

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Historisches Seminar



Doktorarbeit

**Der Zusammenbruch der Pentarchie in Italien im
diplomatischen Spiegel (1494-1500) –
Studien zur politischen Kommunikation italienischer Gesandter
am Hof Maximilians I.**

vorgelegt am
13. März 2007

Erstgutachter: Prof. Dr. Armin Kohnle
Zweitgutachter: Prof. Dr. Thomas Maissen

Verfasserin:
Nicole Petzi
Hauptstraße 94
69117 Heidelberg
Telefon: (06221) 6512465

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1 Einleitung	1
Forschungstendenzen 1 – Begriff der „Politischen Kommunikation“ 3 – „Blickwinkel“: Historischer Zugang, räumlich-zeitlicher Rahmen und thematische Abgrenzung 4 – Aufbau 9 – Quellen 11 – Bedeutung der historischen Thematik und des zeitlichen Rahmens 14	
2 Italien um 1495/1500	16
2.1 Renaissance-Italien im Überblick	
2.2 Reichsitalien, Reichslehenssystem und französische Interventionspolitik	26
2.3 Das System der italienischen Pentarchie – gesamtitalienische Gleichgewichtspolitik oder partikularistische Interessensvertretung?	33
3 Maximilian I., das Reich und Italien	
3.1 Die Rolle Reichsitaliens in kaiserlicher und ständischer Politik	46
3.2 Römisch-deutsches Kaisertum in der Auseinandersetzung mit Papst und Reichsständen	54
3.3 Maximilians I. Venedig-Politik als österreichischer Landesherr	62
4 Die diplomatische Praxis unter Maximilian I. im Zusammenhang mit den Beziehungen zu Italien	
4.1 Königliche Räte und Gesandte als Vertreter der italienischen Interessenpolitik	68
4.2 Die diplomatische Praxis des Römischen Königs im Umgang mit den italienischen Gesandten	73
4.3 Demonstration und Inszenierung im diplomatischen Umgang Maximilians I. mit den Gesandten	82
5 Die diplomatischen Praktiken der Gesandten Italiens 1495-1500 vornehmlich im Zuge der Reichstagsverhandlungen	
5.1 Hof, Reichstag und Kongress – Orte der politischen Kommunikation	89
5.2 Der Reichstag von Worms 1495 – Reichsreform und Italienhilfe	93
5.2.1 Das Gesandtenrepertoire des Herzogtums Mailand und die diplomatischen <i>Pratiche</i> der Mailänder Diplomaten – Politik der Herrschaftskonsolidierung	97
Zum „geographischen Netz“ der Mailänder Gesandten – Routen, Stützpunkte, strategische Räume im diplomatischen Verkehr 97 – Mailänder Personal und Mailänder Pensionäre am königlichen Hof 101 – Sonder- und Zeremonialgesandte 103 – „Causa principale“ – Die Investitur mit dem Herzogtum Mailand 104 – Vorbereitung des Italienzugs Maximilians I. 106 – Der Streitfall um Incisa 109 – Neutralisierungspolitik bei den eidgenössischen Orten 111 – Resümee: Mäßige Erfolge der Mailänder Diplomatie 115	

<p>5.2.2 Der diplomatische Betrieb der Gesandten Italiens im Zuge der Formation der Heiligen Liga von Venedig am Hof Maximilians am Beispiel des Wormser Reichstags</p> <p>Die Gesandten Venedigs am königlichen Hof 117 – Die Diplomatie Neapels und des Papstes am königlichen Hof 122 – Die diplomatischen Vertretungen der italienischen Klientelstaaten 126 – Resümee 128</p> <p>5.3 Der Reichstag von Lindau und Maximilians I. Italienzug im Jahr 1496</p> <p>5.3.1 Die diplomatische Praxis des Florentiner <i>Governo popolare</i> sowie der Medici und die florentinischen Gesandtschaften zu Maximilian I. – Faktionenkämpfe und Rekuperationspolitik</p> <p><i>Governo popolare</i> und Faktionenkämpfe 137 – Rekuperationspolitik und Pisa-Konflikt 140 – Die Option des Römischen Königs in den machtpolitischen Überlegungen der Florentiner 141 – Die beiden Florentiner Gesandtschaften an Maximilian im Herbst 1496 143 – Die Interdependenzen von Faktionenkämpfen und diplomatischer Praxis 146 – Die diplomatischen Offerten der Medici an Maximilian 149 – Bedeutung der Italienexpedition Maximilians für die internen Verfassungskämpfe in Florenz 151 – <i>Governo popolare</i> und der <i>Topos</i> der republikanischen <i>Libertà</i> 152</p> <p>5.3.2 Die Politik der <i>Bilancia</i> im Spiegel der italienischen Diplomatie rund um den Italienzug 1496: Mailand, Florenz, Neapel und der Papst in der Abwehr der venezianischen Territorialpolitik</p> <p>Mailänder Interessenpolitik (1496/1497) 154 – Vintschgauer Gespräche und Hoftag von Vigevano 157 – Reichstag von Lindau 160 – Venedigs Rückzug aus den Ligaverpflichtungen 163 – Exkurs: Bedeutung der Sekretäre im venezianischen Gesandtschaftsbetrieb 164 – Venedigs Territorialpolitik gegen Florenz und Neapel 168 – Venedigs Blockadepolitik während Maximilians Italienzug 170 – Beitrag zur „Kriegsdiplomatie“: Rolle der <i>Provveditori</i> 175 – Antagonismus Mailand – Venedig (Malvezzi-Affäre) 176 – Päpstliche Friedensdiplomatie 178 – „Nationalismus“ und „Universalismus“ im diplomatischen Sprachgebrauch der päpstlichen Gesandten in der Auseinandersetzung mit Römischem Kaisertum 183 – Päpstliche Kreuzzugspropaganda und die türkischen Gesandtschaften an Maximilian (1496/1497) 185 – Ziele des Neapolitaner Gesandten 188</p> <p>5.4 Der Reichstag von Freiburg 1497/1498 und der Zusammenbruch der Heiligen Liga von Venedig</p> <p>5.4.1 Die venezianischen Gesandten am Hof Maximilians und der Beitrag der Republik Venedig zur Ausbildung des professionell-institutionalisierten Diplomatenbetriebs – Staatsräson und staatliche Disziplinierung</p> <p>„Mythos Venedig“ 198 – Verfassungs- und Bürgerideal in der venezianischen Staatstheorie 200 – Der Durchlauf der <i>Cursus honorum</i> im venezianischen Staatsdienst 202 – Gesetzliche Reglementierung des gesandtschaftlichen Dienstes 205 – Beispielhafte Gesandtenkarrieren: Zaccaria Contarini, Francesco Foscari, Giorgio Pisani 207 – Die diplomatischen Verhandlungen im Görzer Erbstreit 211 – Spionage und Bestechung als Mittel der venezianischen Diplomatie 215 – Resümee 220</p>	<p>117</p> <p>130</p> <p>136</p> <p>154</p> <p>190</p> <p>198</p>
---	---

5.4.2 Die Frankreichpolitik der italienischen Mächte 1497/1498 im Spiegel der diplomatischen Praktiken der Gesandten am königlichen Hof

221

Die Absicherung der Herrschaft Ludovico Sforzas vor den französischen Aspirationen 223 – Mittelalterlich-personale Diplomatie: Die „höfische“ Gesandtschaft Gaspar Sanseverinos 225 – Die reichsfürstliche Opposition im Fokus der diplomatischen Praktiken Erasmo Braschas – 226 – Der diplomatische Betrieb auf dem Freiburger Reichstag (Giovanni Colla) 230 – Päpstliche und neapolitanische Diplomatie im Zuge des Freiburger Reichstags 231 – Nuntius Lionello Chierigati als „Liga-Haupt“: Vermittlung zwischen den Bundesgenossen 232 – Päpstliche Annäherungspolitik an Frankreich, Chierigatis erfolglose Einflussnahme dagegen 235 – Resümee 236

5.5 Der Reichstag von Augsburg 1500 und der Zusammenbruch der italienischen Pentarchie

238

5.5.1 Die päpstlichen Friedensmissionen bei der Deutschen Nation um 1500 – Kreuzzugspropaganda unter dem Einfluss der reichsständischen „Regimentsübernahme“

246

Zeitgenössische Vorstellungen vom Orient und den Osmanen 247 – Die Kreuzzugs- und Friedensrhetorik der päpstlichen Diplomatie 249 – Die Entlassung des Nuntius Lionello Chierigati vom Hof Maximilians 252 – Zum diplomatischen „Stab“ und dem personalen „Netzwerk“ des Nuntius 255 – Einschub: Die persönliche Interessenpolitik und Einflussmöglichkeiten der Kardinallegaten am Beispiel Federico Sanseverinos 258 – Päpstliche Friedens- und Vermittlungsdiplomatie vor dem Hintergrund der osmanischen Gefahr (1499/1500) 261 – Ein Beitrag zu den „Türkenreden“ päpstlicher Gesandter 263 – Das rhetorische Motiv des „Germanenlobs“ und der Begriff der „Deutschen Nation“ 264 – Die Kreuzzugslegation Raimondo Peraudis (1501-1504) und die Bedeutung des zeremoniellen Aufzugs der päpstlichen Missionen 265 – Die Alibifunktion der Kreuzzugspropaganda 270 – Ausblick: Die Türkenpolitik der europäischen Mächte seit dem 16. Jahrhundert 272

5.5.2 Die Verdichtung der politischen Kommunikation und die Intensivierung der diplomatischen Aktivitäten der Mächte Italiens vor dem Hintergrund des venezianisch-türkischen Kriegs (1499-1503)

274

Die Verdichtung des diplomatische Betrieb der Mächte Italiens bei den Osmanen 1498-1500 274 – Einschub: Voraussetzungen der Gesandten in das Osmanische Reich 277 – Die Vergrößerung des Mailänder diplomatischen Aufwands angesichts des anstehenden Zweifrontenkriegs gegen Frankreich und Venedig 280 – Mailänder Eingriffsversuche in den Schwäbischen Krieg (Friedensvermittlung) 281 – Zusammenbruch des Mailänder Gesandten-, Familien- und Pensionärssystem im Zuge des Machtverlustes Ludovico Sforzas 282 – Der diplomatische Betrieb der anderen italienischen Mächte im Zuge der Eroberung Mailands – 284

6 Ergebnisse

6.1 Resümee: *Bilancia*-Politik der italienischen Staaten im reichspolitischen Rahmen 1495/1500

286

Florentiner *Bilancia*-Politik am französischen Königshof (Korrektiv) 286 – Die Option auswärtiger Mächte im Fokus der italienischen Politik 289 – Europäische Krisensituation und innere Reichsreformbewegung 291 – Die Politik des Herzogtums Mailand am Hof Maximilians I. und im Reich 292 – Die Politik Venedigs am Hof Maximilians I. und im Reich 293 – Die päpstliche Politik am Hof Maximilians I. und im Reich 296 -

6.2 Kommunikationsstrukturen der italienischen Gesandten 1495/1500 im Vergleich	
6.2.1 Das Berufsbild des Gesandten in der Theorie um 1500	298
<i>Buon orator</i> und <i>Spia onorata</i> 298 – Begriff der „diplomatischen Praktik“ 302 – Gesandten-Immunität 303	
6.2.2 Das Mailänder Gesandtschaftssystem am Hof Maximilians I. 1495/1500: Ein Beitrag zu den „systemimmanenten“ Ursachen des Zusammenbruchs der italienischen Pentarchie	304
Zur Entstehung des professionalisierten Nachrichtensystems 304 – Territoriale Durchdringung und das Mailänder Behördensystem 307 – Die Eigeninteressen des Mailänder Adels und die „instabile Personalstruktur“ 308 – Die Bedeutung des königlichen Rats und Vertrauten Erasmo Brascha 311	
6.2.3 Die politische Kommunikation der italienischen Liga-Gesandten am Hof Maximilians I. und im Reich 1495/1500 auf formeller (Venedig), informeller (Mailand) und ritueller (Kurie) Ebene	313
Gesetzliche und strukturelle Rahmenbedingungen 313 – Handlungsspielräume der Gesandten 314 – Soziale und Berufliche Voraussetzungen der Gesandten 315 – Berufsbild und Berufsethos 316 – „Formell“ und „informell“ – „öffentlich“ und „privat“ 317 – Symbolisch-rituelle Kommunikation 320	
6.3 Die <i>Libertà d'Italia</i> zwischen Identität und Instrumentalisierung – Die italienische Diplomatie und ihr Umgang mit dem Zusammenbruch 1494/1500	323
Millenarismus und Mailänder Diplomatie 323 – Politischer Säkularismus und pragmatische Diplomatie: Venedig und Rom – 325 – Der <i>Topos</i> der <i>Libertà d'Italia</i> und sein politischer Gehalt 326	
7 Quellen- und Literaturverzeichnis	
7.1 Quellen	328
7.2 Literatur	334
Anhang:	
Tabelle 1: Gesandte, Agenten und Spione der italienischen Mächte im Osmanischen Reich zwischen 1494 und 1500	I-IV
Tabelle 2: „Qualifikationen“ und Voraussetzungen der italienischen Gesandten im Osmanischen Reich zwischen 1494 und 1500	IV
Tabelle 3: Interessen- und <i>Bilancia</i> -Politik der Mächte Italiens am Hof Maximilians I. und im Reich 1495/1500	V-VII
Tabelle 4: <i>Bilancia</i> -Konstellation(en) 1495/1500 (tendenziell)	VII
Tabelle 5: Zusammensetzung des Gesandtenrepertoires der Pentarchiemächte Italiens am Hof Maximilians I. sowie im Reich 1494-1500/1501 in der Relation (Annäherungswerte)	VIII
Tabelle 6: Berufliche und persönliche Voraussetzungen der Gesandten der Pentarchiemächte Italiens im Vergleich (Annäherungswerte)	IX
Schaubild (7): Die hierarchischen Strukturen der Gesandtschaftssysteme der Pentarchiemächte (idealtypisch)	X-XI

1. Einleitung

Forschungstendenzen

Seitdem mit dem Pariser Frieden von 1919 der Völkerbund als supranationale Ordnungsmacht beschlossen und schließlich 1920 installiert worden war, fokussierte sich die traditionelle Forschung zur Diplomatie-Geschichte, angefangen bei D.J. Hill in den 1920er bis hin zu M.S. Anderson in den 1990er Jahren, auf die Genese der „modernen“ Diplomatie seit dem späteren 15. Jahrhundert, die im Zusammenhang mit der Ausbildung des frühneuzeitlichen Staatensystems sowie mit den Ursprüngen der internationalen Beziehungen gesehen wurde.¹ Mit der institutionengeschichtlichen Betrachtung der strukturellen Rahmenbedingungen des diplomatischen Betriebs wurde zunächst auch bei der Erforschung des Gesandtschaftswesens der Schwerpunkt auf das Auftreten der ständigen Gesandten (*Residentes*) gelegt.² Besonders David E. Queller lieferte seit den 1970er Jahren mit vielen Publikationen zur Ausbildung des „Botschafter-Amts“, die er anhand der venezianischen Gesetzgebung zu rekonstruieren versuchte, wichtige Beiträge.³ Bei den vielen Studien zur Diplomatie um 1500, die im Rahmen der Forschung Hermann Wiesfleckers zu

¹ Vgl. Daniela Frigo in ihrer Einleitung zu *Politics and Diplomacy in Early Modern Italy. The Structure of Diplomatic Practice, 1450-1800*, S. 1ff., mit der Auflistung der „klassischen“ Studien in dieser Hinsicht. Dazu sind etwa zu zählen: Hill, *A History of Diplomacy in the International Development of Europe*; Fueter, *Geschichte des europäischen Staatensystems*; Andreas, *Staatskunst und Diplomatie der Venezianer*; seit den 1950er Jahren Ganshof, *Le Moyen Age, Histoire des relations internationales*; Mattingly, *Renaissance Diplomacy*; Anderson, *The Rise of Modern Diplomacy* von 1993. Wie Frigo betonte, beteiligten sich italienische Forscher zunächst nicht an Studien zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Diplomatiegeschichte und Außenpolitik. Gleiches traf für die deutschsprachige Forschungslandschaft seit den 1920er Jahren zu, vgl. Berg in seiner Einleitung zu Berg u.a. (Hgg.), *Auswärtige Politik*, S. 11f. – Im Zuge der Quelleneditionen aus dem reichhaltigen Fundus der renaissancezeitlichen diplomatischen Korrespondenz v.a. venezianischer Provenienz fand bereits seit dem 19. Jahrhundert die Erforschung der italienischen diplomatischen Verhältnisse große Beachtung; man denke etwa an Alfred von Reumont oder Maulde La Clavière, vgl. dazu Lutter, *Politische Kommunikation*, S. 13f. Vgl. auch die Aufsätze in Ernst-Otto Czempel (Hg.), *Die Lehre von den internationalen Beziehungen*, Darmstadt 1969.

² Dabei muss zunächst auf die Studien von A. Pieper, *Zur Entstehungsgeschichte der ständigen Nuntiatoren*, A. Schaube, *Zur Entstehungsgeschichte der ständigen Gesandtschaften* und Krauske, *Die Entwicklung der ständigen Diplomatie*, alle Ende des 19. Jahrhunderts, verwiesen werden. Einen wichtigen Beitrag lieferte 1950 Fritz Ernst, *Gesandtschaftswesen und Diplomatie. Eine neuere Arbeit zu den ständigen Gesandten* bot 1988 Martin Lunitz, *Diplomatie und Diplomaten im 16. Jahrhundert*, S. 3ff. mit einem Forschungsüberblick zur Thematik.

³ Etwa *The Office of the Ambassador*; vgl. weitere Literatur von Queller hinten im Literaturverzeichnis. Vgl. dazu auch Margaroli, *Diplomazia e stati rinascimentali*, S. 7.

Maximilian I. entstanden sind, erscheinen vor allem diejenigen Walter Höflechners zum gesandtschaftlichen Apparat der europäischen Mächte von Bedeutung.⁴

Im Anschluss an die Forderung der französischen *Annales*-Schule seit den 1930er Jahren, später gefolgt von Fernand Braudel, die traditionell-narrative Historiographie zu den politischen und diplomatischen Ereignissen durch diejenige zu den sozial-ökonomischen und mentalitätsgeschichtlichen Grundlagen dahinter zu erweitern,⁵ erfuhr die Forschung im Bereich der außenpolitischen Geschichte und der internationalen Beziehungen weitere Differenzierungen und Spezialisierungen. Abgesehen etwa von Peter Moraws Zugang institutioneller Betrachtung außenpolitischer Mechanismen⁶ wurden seit den 1970er Jahren besonders politologische, sozialwissenschaftliche, psychologische und anthropologische Fragestellungen und Methoden adaptiert.⁷ Die äußerst heterogene Struktur von Außenpolitik und Diplomatie des Römischen Reichs und der italienischen Staatenwelt der Renaissance bedingt eine differenzierte Betrachtung der Interdependenzen von „innenpolitischen“ Verhältnissen und „außenpolitischem“ Vorgehen, die Analyse der zugrunde liegenden personalen Netzwerke und sonstigen (Lehens- oder Patronage-) Bindungen⁸ sowie die Eruiierung des Einflussfaktors der Universalismächte

⁴ Höflechner, Die Gesandten der europäischen Mächte 1490-1500. Eine frühere Studie zum Repertoire der Mailänder Gesandten unter der Sforza-Herrschaft lieferte bereits 1970 Lydia Cerioni, La diplomazia sforzesca nella seconda metà del quattrocento e i suoi cifrari segreti.

⁵ Vgl. dazu Ilardi, Diplomatic History as „Total“ History?, S. 111ff.; Chartier, Kulturgeschichte zwischen Repräsentation und Praktiken, S. 8f.

⁶ Moraw, „Bündnissysteme“ und „Außenpolitik“; ders., Über Rahmenbedingungen und Wandlungen auswärtiger Politik etc.

⁷ Vgl. Czempiel, Die Lehre von den internationalen Beziehungen, S. IX; Ilardi, Diplomatic History, S. 111; Kintzinger, Auswärtige Politik und internationale Beziehungen, S. 15; S. 17 mit dem Hinweis auf die neueste Bearbeitung dieser Thematik im „Handbuch der Geschichte der internationalen Beziehungen“ (hg. von Duchhardt), wobei sich der Band zum Zeitraum zwischen 1450 und 1559 noch in Arbeit befindet.

⁸ Forschungsarbeiten in dieser Richtung boten Riccardo Fubini (speziell zu Florenz), Paolo Margaroli (zu Mailand), daneben die Schule Wolfgang Reinhardts (Römische Kurie), besonders zur „mikrohistorischen“ Betrachtung von Netzwerken und Personalbindungen. Vgl. dazu auch Margaroli, Diplomazia e stati rinascimentali, S. 64ff. (Kapitel 6: Diplomazia, stato, ceti dirigenti: Dinamiche interne e riflessi istituzionali).

Imperium und *Sacerdotium* als – man erlaube diesen Ausdruck – „Achse“ mittelalterlicher Außenpolitik.⁹

Begriff der „Politischen Kommunikation“

Andererseits sind die Abläufe von Gesandtschaften in ihrem formalisierten und zeremoniellen Rahmen sowie die Handlungsspielräume und Vorgehensweisen der diplomatischen Vertreter zu beachten.¹⁰ Die Person des Gesandten in seiner Funktion und seinem Verhalten bedeutete einen wesentlichen Faktor für die Untersuchung außenpolitischer Vorgänge in einer Zeit, in der die Regelung und Institutionalisierung politischer Verfahrensweisen noch ein Desiderat darstellte.¹¹ Der in diesem Zusammenhang aus dem Sektor der Informationstechnik zuerst im soziologischen Sprachgebrauch übernommene Begriff der „Kommunikation“¹² fand zum Beispiel im Zuge des Konstanzer Projekts Horst Rabes zur politischen Korrespondenz Karls V. als „politische Kommunikation“ Eingang in die Geschichtsforschung.¹³ Das mittelalterliche aus dem sozial-ökonomischen und besonders religiösen Bereich stammende Wort *Communicatio*¹⁴ bedeutete

⁹ Vgl. dazu Moraw, Über Rahmenbedingungen und Wandlungen, S. 38f., der die Beziehungen zwischen Römischem Kaiser und Papst als eine der „Konstanten“ mittelalterlicher Außenpolitik bezeichnete.

¹⁰ Nach der Übernahme sozialwissenschaftlicher und psychoanalytischer Methoden öffnete sich die Geschichtswissenschaft seit den 1980er Jahren verstärkt auch den philologischen und kunstwissenschaftlichen Fachbereichen, um gerade auch bei der Kommunikationsforschung den Problemstellungen auf interdisziplinärer Ebene, im Rahmen fächerübergreifender Kulturwissenschaften also, begegnen zu können. Der so beschrittene *Cultural turn* lenkte verstärkt das wissenschaftliche Augenmerk auf die „Akteure des kulturellen Handelns“ und den ihnen zu Verfügung stehenden und von ihnen genutzten Handlungsspielräumen. Vgl. dazu im Überblick Sieder, Kulturwissenschaften. Fragen und Theorien, passim, v.a. S. 19ff. zur Bedeutung der „Akteure“; vgl. auch Chartier, Kulturgeschichte, S. 9; Lutter u.a. mit der Einleitung zu Kulturgeschichte. Fragestellungen, Konzepte, Annäherungen, v.a. S. 8. Vgl. zur besonderen Bedeutung der „kulturellen Aspekte“ bei der Erforschung mittelalterlicher Kommunikation etwa Goetz, Moderne Mediävistik, S. 362.

¹¹ Vgl. zur Methode etwa Pflüger, Politische Kommunikation im Alten Reich, S. 20f.; Lunitz, Diplomatie und Diplomaten, S. 1ff.; Jucker, Politische Kommunikation auf eidgenössischen Tagsatzungen, S. 30ff.

¹² Vgl. Pohl in seiner Einführung zu ders., Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft, S. 7ff.; Czempiel, Einleitung zu ders., Lehre von den internationalen Beziehungen, S. XX.

¹³ Vgl. dazu Pflüger, Politische Kommunikation im Alten Reich, S. 17f.; vgl. zum Begriff auch Schorn-Schütte in ihrer Einleitung zu Aspekte der politischen Kommunikation, S. 6ff.; Würigler – Nubola, Politische Kommunikation und die Kultur des Bittens, S. 7ff.

¹⁴ Die grundlegende Studie zum Begriff und der Bedeutung der *Communicatio* im religiös-politischen Rahmen der Mittelalters bot Sophia Menache, *The Vox Dei. Communication in the Middle Ages*, New York – Oxford 1990.

einerseits die Teilnahme am religiösen Fest, war daneben gleichbedeutend mit dem Begriff für „Gemeinschaft“ (*Societas*), meinte aber auch den wirtschaftlichen „Verkehr“.¹⁵ Übertragen auf die politisch-diplomatische und herrschaftlich-repräsentative Interaktionsebene wird Kommunikation im Zusammenhang mit den Themenbereichen Öffentlichkeit, Repräsentation, Herrschaft und den Fragestellungen zu den Methoden der kommunikativen Vermittlung begriffen¹⁶ und in seinen mannigfaltigen Aspekten in diversen Forschungsprojekten behandelt.¹⁷ – Im Rahmen der vorliegenden Studie finden in dieser Hinsicht die Bezeichnungen „formell-öffentliche“, „inoffiziell-private“ sowie „rituell-symbolische“ Kommunikation Gebrauch. Die damit beschriebenen „diplomatischen Praktiken“¹⁸ der italienischen Gesandten am Hof des Römischen Königs Maximilian I. beinhalteten deren Verhandlungsstrategien, Argumentationsmuster und Auftreten im Zuge der kommunikativen Akte sowie die eingesetzten (auch finanziellen) Mittel oder auch die „Aktivierung“ von personalen Netzwerken.

„Blickwinkel“: Historischer Zugang, räumlich-zeitlicher Rahmen und thematische Abgrenzung

Wie Vincent Ilardi einst bemerkte, bot und bietet sich besonders das italienische Mächtesystem des späten 15. Jahrhundert seit Leopold von Ranke immer wieder Historikern als „small-scale laboratory“ für „Musterstudien“ an, die auch den grundsätzlichen Mechanismen hinter den laufenden internationalen Problemen auf den Grund gehen sollten.¹⁹ Der Bereich der diplomatischen Beziehungen stellt sicherlich ein „sehr umfassendes Phänomen“ dar, „das mehr ist als nur

¹⁵ Vgl. Röckelein, Kommunikation, Chancen und Grenzen, S. 7

¹⁶ Vgl. dazu ausführlicher weiter unten Kapitel 6.2.3, S. 317ff.

¹⁷ Vgl. zu den Forschungsschwerpunkten Röckelein, ebd., passim; Goetz, Moderne Mediävistik, S. 360ff.; Clanchy, Einleitung zu Mostert (Hg.), *New Approaches to Medieval Communication*, passim; vgl. auch die ausführliche bibliographische Zusammenstellung der wichtigsten Arbeiten zu den diversen Schwerpunkten der Kommunikationsforschung in Mostert, *A Bibliography of Works on Medieval Communication*. Bei der Untersuchung der möglichen kommunikativen Vermittlungskanäle interessierten v.a. das Verhältnis von schriftlicher zu mündlicher Kommunikation sowie das Maß an Symbolik, Ritual und Zeremoniell im Zuge kommunikativer Akte. Vgl. weiter unten Kapitel 6.2.3, S. 319ff.

¹⁸ Vgl. die weitere Erläuterungen der Begriffe „Praktiken“ sowie „formell-öffentlich“, „inoffiziell-privat“ sowie „rituell-symbolisch“ weiter unten Kapitel 6.2.1, S. 298f. und Kapitel 6.2.3, S. 317ff.

¹⁹ Vgl. Ilardi, *Diplomatic History*, S. 115.

Kommunikation und Bedeutung“.²⁰ Dennoch sollte ein durchaus eng gewählter Blickwinkel hinsichtlich zeitlicher und territorialer Abgrenzung sowie Methodik und Fragestellung gewählt werden, um sich dabei den Strukturen und Prinzipien wissenschaftlich anzunähern.²¹ In diesem Sinne soll der Zeitabschnitt zwischen 1494 und 1500, in den der endgültige Zusammenbruch des Pentarchiesystems sowie die erste Phase der „italienischen Kriege“ fallen, den zeitlichen Rahmen für die vorliegende Untersuchung darstellen.²²

Mit der militärischen Italienexpedition des französischen Königs Karl VIII. 1494/1495 wurde das labile Gleichgewicht der mehr oder weniger unabhängigen italienischen Staaten und Stadtstaaten empfindlich verletzt, mit dem Eroberungszug Ludwigs XII., des Nachfolgers Karls auf dem französischen Thron, der im April 1500 die Absetzung und Gefangennahme Ludovico Sforzas als Mailänder Herzog zur Folge hatte, vollends zum Erliegen gebracht. Seit dem Frieden von Lodi 1454 stellten die fünf bedeutendsten italienischen Mächte, die italienische Pentarchie also, die Garanten eines Mächtegleichgewichts in Italien dar, das zwar kriegerische Auseinandersetzungen nicht vermeiden konnte, jedoch die Übermacht eines der Staaten unmöglich machte. Diese durch unterschiedliche Herrschaftsformen geprägten Staaten waren das Herzogtum Mailand unter der Visconti- und dann der Sforzadynastie, das verschleierte Prinzipat der Medici in Florenz, formal eine Republik, der Kirchenstaat unter den Renaissance-Päpsten, die nichts anderes darstellten als italienische Territorialherren mit dem Nachteil der fehlenden dynastischen Folge, das Königtum einer aragonesischen Nebenlinie in Neapel sowie die von einer Senatsoligarchie getragene Republik von Venedig. Sie betrieben die sogenannte

²⁰ Migliorino, Kommunikationsprozesse, S. 51.

²¹ Dies postulierte selbst der *Annales*-Vertreter und Verfechter der prosopographischen Methode Lawrence Stone in seinem Aufsatz von 1979: *The Revival of Narrative. Reflections on a New Old History*, in: ders., *The Past and the Present Revisited*, London – New York 1987, S. 94f. Vgl. in dieser Hinsicht auch Margaroli, *Diplomazia e stati rinascimentali*, S. 11, der sich mit dem Mailänder Gesandtschaftsbetrieb zwischen den Jahren 1450 und 1455 beschäftigte.

²² Aus einer Fülle von Überblickswerken zu den sogenannten „italienischen Kriegen“ seit 1494 bis zum Frieden von Cateau-Cambrésis 1559 sollten speziell zu den Italienzügen Karls VIII. sowie Ludwigs XII. immer noch die überaus materialreichen Arbeiten von Delaborde, Charles VIII, und Pélissier, Louis XII, herangezogen werden. An neuerer Literatur sei an dieser Stelle auf Abulafia, *French Descent into Renaissance Italy 1494-95*; Philippe Contamine (Hg.), *Louis XII en Milanais. XLIIe Colloque International d'Études Humanistes*, 30 juin – 3 juillet 1998, Paris 2003; sowie Jean Balsamo (Hg.), *Passer les monts: Français en l'Italie – l'Italie en France (1494-1525)*, Paris 1998, verwiesen.

Politik der *Bilancia* unter der Voraussetzung, dass sich fremde Mächte nicht in das italienische System einmischten, ihren Interessen und Ansprüchen in Italien Geltung verschafften und dafür die einzelnen italienischen Staaten gegeneinander ausspielten. Genau das trat mit dem französischen Alpenübergang 1494 ein und stellte die unbestreitbaren Schwächen des italienischen Systems bloß.²³

Eine Interventionspolitik zur Wahrnehmung der eigenen Interessen in Italien stellte während der kulturellen und wirtschaftlichen Blüte der italienischen Renaissance des 15. Jahrhunderts und später in den folgenden Jahrhunderten einen festen Bestandteil des außenpolitischen Programms fremder Mächte dar. Abgesehen von einer Reichspolitik, die auf den mittelalterlich-universalen Herrschaftsanspruch über Reichsitalien pochte – dessen reelle Machtbasis war freilich seit dem 14. Jahrhundert nicht mehr gegeben – betrieb vornehmlich das französische Herrscherhaus seit dem 14. Jahrhundert eine Italienpolitik, die ihm eine Reihe von (Rechts-)Ansprüchen vor allem über Neapel und Mailand verschaffen sollte.²⁴ Nach dem Tod des Königs Ferrante von Neapel im Jahr 1494 forderte Mailands Herzog, Ludovico *Il Moro* Sforza, aus eigenem machtpolitischen Kalkül Karl VIII. dazu auf, die Ansprüche des Hauses Anjou über Neapel durchzusetzen. In dieser Situation war Frankreich innenpolitisch gefestigt und verfügte über ausreichend finanzielle Mittel, so dass ein Italienunternehmen erfolgversprechend schien.²⁵ Der französische König marschierte in rasantem Tempo über die Alpen in Richtung Süden, erfuhr auf seiner Route keinerlei Gegenwehr der italienischen Potentaten und nahm Neapel im Handstreich ein.

²³ Vgl. beispielhaft zum Pentarchie-System Galasso, *L'Italia una e diversa nel sistema degli Stati europei*; Rubinstein, *Das politische System Italiens in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts*; besonders Pillinini, *Il sistema degli stati italiani*. – Vgl. dazu die betreffenden Ausführungen weiter unten in den Kapiteln 2-4.

²⁴ Vgl. etwa zur französischen Italienpolitik im 14. und 15. Jahrhundert Knecht, *The Valois*, S. 119ff., Peyronnet, *The distant origins of the Italian wars: political relations between France and Italy in the fourteenth and fifteenth centuries*; oder beispielhaft zuletzt auch zu Frankreichs Italienpolitik im 16. und 17. Jahrhundert Externbrink, *Le coeur du monde. Frankreich und die norditalienischen Staaten (Mantua, Parma, Savoyen) im Zeitalter Richelieus*.

²⁵ Vgl. Peyronnet, *France and Italy*, S. 48f.; Pillinini, *Il sistema degli stati italiani*, S. 145. In ähnlicher Weise wie Peyronnet grenzte sich Pillinini, ebd., S. 142ff., von derjenigen Forschungsansicht ab, die das Italienunternehmen Karls VIII. als Produkt unüberlegter Ritterromantik des jugendlichen Königs abtat; im Gegenteil: „le decisioni di Carlo VIII erano il risultato di scelte be precise“ (ebd., S. 143).

Die akut bedrohten Mächte Italiens inklusive Mailand forderten Maximilian I. als Römischen König und legitimen Schutzherrn über die „Reichslehen“ des *Regnum Italicum* zur „Reichshilfe“ gegen die französischen Expansionsbestrebungen auf.²⁶ In der Folge formierte sich mit der Heiligen Liga von Venedig Ende März 1495 das erste Verteidigungsbündnis von gesamteuropäischer Dimension zwischen Venedig, Mailand, Papst Alexander VI., Maximilian und den spanischen Königen Ferdinand von Aragon und Isabella von Kastilien. Dadurch wurde eine Intensivierung der diplomatischen Beziehungen und der politischen Kommunikation zwischen den europäischen Staaten entscheidend vorangetrieben. Die Arrenga des Vertraginstruments vom 31. März 1495 nannte als vornehmliche Ziele der Heiligen Liga die Befriedung Italiens und das Wohl der ganzen Christenheit, die die Universalgewalten Kaiser und Papst garantieren sollen; deren *Dignitas* und *Auctoritas* seien zu bewahren. Demgegenüber verpflichteten sich die Bundesteilnehmer, für den Erhalt der Ligastaaten einzutreten, in erster Linie für die von den Franzosen bedrohten italienischen Staaten.²⁷ Mit Mailand, Venedig und dem Kirchenstaat suchten drei der italienischen Pentarchie-Staaten die Ansprüche des französischen Königs durch eine demonstrative Einordnung in das auf die Universalmächte ausgerichtete mittelalterliche Ordnungssystem abzuwehren. Neapel wurde vorerst nicht miteinbezogen, und Florenz hatte sich unter Savonarolas theokratischem Regime ganz unter den französischen Schutz gestellt. Die Herrschaftsauffassung von Kaiser und Papst sowie auch die der aragonesischen Dynastie als Lehensherren berührte aber ebenso wie die französischen Interventionen den Machtbereich der einzelnen italienischen Territorialfürsten über ihren *Contado*. Städte wie Pisa, Lucca oder Siena konnten zudem auf Reichsunmittelbarkeit pochen und mussten sich nicht einfach dem expansionistischen Bestreben der großen italienischen Herrschaften ergeben. Daneben kreuzten sich die Ansprüche besonders zwischen Venedig und Maximilian I. als dem österreichischen Landesherrn auf Friauler Grenzgebiete

²⁶ Vgl. zur Italienpolitik der Römischen Könige und Kaiser besonders im Spätmittelalter etwa Rainer, Maximilian I. und Italien, S. 132ff., sowie zum kaiserlichen Lehensrecht in Reichsitalien Arentin, Die Lehensordnungen in Italien im 16. und 17. Jahrhundert. Vgl. weitere Literatur hinten im Literaturverzeichnis.

²⁷ Die Originale des Vertragsinstruments befinden sich im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien sowie im Generalarchiv Simancas, dazu noch eine Kopie im Staatsarchiv Venedig. Teilweise ediert und aus dem Lateinischen übersetzt bei Wiesflecker-Friedhuber, Quellen zur Geschichte Maximilians I., S. 66ff. Vgl. dazu weiter unten S. 21f.

wie die Grafschaft Görz, was eine ständige unterschwellige Belastung der Beziehungen darstellte. Vor dem Hintergrund dieser problematischen Konstellation von sich teils überschneidenden, gar diametral zueinander stehenden Interessen der Liga-Teilnehmer sollte das Wohl Italiens und der ganzen Christenheit gesichert werden. Dabei sah sich die Christenheit um 1500 vor allem im Abwehrkampf gegen die auf dem Vormarsch befindenden Türken, den der Kaiser, der Papst und die Heilige Liga nicht ohne die Unterstützung der anderen europäischen Mächte, besonders nicht ohne das schlagkräftige französische Heer, führen konnten. Da die Osmanengefahr für Italien respektive für Venedig und Neapel wegen deren geographisch-strategischer Lage besonders akut war, mussten die italienischen Staaten auch in dieser Hinsicht zwischen den politischen Stühlen agieren.

Wie stellte sich also vor dem Hintergrund dieser Fragen und Probleme „italienische“ Politik auf der Bühne der europäischen Herrscherhöfe seit dem französischen Italienzug 1494/1495 dar? Gesandte, ob in Sondermissionen oder in der Funktion von *Residentes* an auswärtigen Höfen präsent, stellten die elitären und gebildeten Vertreter ihrer Staaten und Souveräne dar. Sie vermochten nicht nur die Politik vor Ort im Rahmen ihrer Mission zu beeinflussen, sondern auch rückwirkend diejenige ihrer Auftragsstaaten, für die sie den kommunikativen Draht nach außen hin spannten und denen sie die auswärtigen politischen Tendenzen nach den eigenen Maßstäben gefiltert übermittelten.²⁸ Welche Mittel der Einflussnahme auf die kaiserliche Politik, entweder im direkten Umgang mit Maximilian oder über die Annäherung an politische Klüngel am Hof, bestanden für den Gesandten und wie machte der Einzelne davon Gebrauch?

Da mit der aggressiven französischen Italienpolitik ab 1494 Maximilians reichsherrschaftliches Anspruchsdenken über Italien angegriffen und somit eine

²⁸ Zum Einfluss von Gesandten auf die politisch-sozialen und gedanklichen Strömungen in ihren Hoheitsländern vgl. etwa Burkert-Dottolo, Die Entstehung ständischer Gesandtschaften zu Reichstagen, S. 24; zu den Gestaltungsmöglichkeiten des Einzelnen als „homo cultura“ vgl. Sieder, Kulturwissenschaften. Fragen und Theorien, S. 19f.; zur Methode der mikrohistorischen Annäherung an politische Abläufe und Fragestellungen vgl. besonders Reinhard, Römische Mikropolitik und spanisches Mittelmeer, darin ders., Einleitung, S. 1-20, vgl. auch Frigo, Politics and Diplomacy in Early Modern Italy, darin dies., Einleitung, v.a. S. 9f. Daneben prägte in nicht unbeträchtlichem Maße die Praxis und Erfahrung aus dem Gesandtschaftsdienst die Entstehung und Modifizierung der Weltbilder der Humanisten-, Gelehrten- und Geschichtsschreiber -Diplomaten und umgekehrt; vgl. dazu Blow, Humanism and Professions in Renaissance Italy, Xf. und passim.

aktive Reichspolitik im mittelalterlich-universalen Gepräge südlich der Alpen neuerlich initiiert wurde, soll vornehmlich der Hof des Römischen Königs und späteren „Erwählten Kaisers“ als Schauplatz der politischen Aktion und des kommunikativen Austauschs italienischer Gesandter darstellen; als Korrektiv bietet sich die italienische respektive florentinische Diplomatie am französischen Herrscherhof, besonders für die letzten Jahre vor Mailands Kapitulation, an.²⁹ Obwohl Maximilian nicht an einem festen Ort residierte und das Reich im Vergleich zu den werdenden modernen europäischen Staaten handlungsunfähig und politisch ohnmächtig erschien, zog der Kaiserhof neben der Römischen Kurie die meisten Gesandten – und zwar kontinuierlich – an.³⁰ Besonders nach der Formierung der Heiligen Liga von Venedig 1495 hielten sich die Gesandten der Ligamächte Spanien, das nach der doppelten Eheverbindung mit Habsburg enge Kontakte zu Reich und Kaiser aufbaute, Venedig Mailand und ab 1496 der päpstliche Nuntius ständig um Maximilian auf und berichteten von dort ihren Souveränen.³¹

Aufbau

Nach einem Überblick über die politische Situation im Italien der Hochrenaissance im folgenden Kapitel beschäftigt sich das dritte Kapitel in groben Zügen einerseits mit der Italienpolitik Maximilians I. im Rahmen der traditionellen mittelalterlich-universalen Herrschaftsansprüche des *Imperium*, besonders auch vor dem Hintergrund der Superioritätsauseinandersetzung mit dem Römischen Papsttum. Daneben verfolgte Maximilian als Territorialfürst der habsburgischen Erblande noch andere politische Richtlinien hinsichtlich Italiens, die in den diplomatischen Beziehungen zu Venedig als dem „unbequemem“ Anrainerstaat ihren vornehmlichen Ausdruck fanden. Nachdem mit der Skizze der gesandtschaftlichen Praxis und den diplomatischen Rahmenbedingungen am Hof des Römischen Königs im vierten Kapitel das Panorama für die Untersuchung im Ganzen entworfen ist, schließt sich im fünften Abschnitt mit

²⁹ Vgl. die Ausführungen unten Kapitel 6.1, S. 286ff.

³⁰ Vgl. Wiesflecker, *Kaiser Maximilian*, Bd. 5, S. 496. Zu Maximilian und dessen Politik im Reich, den Erblanden und Europa grundlegend ders., *Kaiser Maximilian*, Bdd. 1 bis 5. Ältere Studien zur Italienpolitik Maximilians erschienen von Wolff, *Die Beziehungen Kaiser Maximilians I. zu Italien*; vgl. zuletzt Lutter, *Politische Kommunikation and der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit*.

³¹ Während auch Neapel längerfristig am Kaiserhof vertreten war, sandten andere, kleinere italienische Mächte wie Ferrara, Mantua und Florenz, aber auch Frankreich seltener und anlassorientierter Gesandte zu Maximilian.

der mikrohistorischen Untersuchung der politischen Kommunikation der italienischen Gesandten bei Maximilian und im Reich der inhaltliche Schwerpunkt an. Der Aufbau dieses chronologisch konzipierten Teils der Untersuchung entwickelt sich an den Reichstagen zwischen 1495 in Worms und 1500 in Augsburg als Orte kommunikativen Austauschs und politischer Diskussion. Abgesehen von außerordentlichen Liga-Kongressen und Gesandtentreffen,³² die im Rahmen der traditionellen Hoftage von Maximilian anberaumt wurden, stellten jedoch die mehr oder weniger „öffentlichen“³³ königlichen *Consilia*, die formellen Audienzen, die höfischen Festivitäten, Turniere und Jagden sowie die inoffiziell-privaten Unterredungen die Hauptaktionsflächen für die politische Kommunikation der Gesandten dar. – Die zusammenfassende Betrachtung der diplomatischen Praktiken der italienischen Gesandten im Zeichen der *Bilancia*-Politik ihrer jeweiligen Souveräne wird im abschließenden sechsten Kapitel um einen knapp gehaltenen Vergleich mit der Florentiner Diplomatie am französischen Herrscherhof nach dem endgültigen Zusammenbruch Mailands erweitert. Daran anschließend wird das zeitgenössische Bild, das die zeitgenössische Traktatliteratur vom Diplomaten-Beruf entworfen hat, kurz beleuchtet und an den tatsächlichen Handlungsspielräumen und Arbeitsweisen der italienischen Gesandten im „Netzwerk“ politischer Parteiungen und Klüngel am Hof Maximilians zwischen 1495 und 1500 gemessen. Ein kurzer Blick auf den Gehalt des oft gebrauchten Schlagworts der *Libertà d'Italia* angesichts der italienischen Katastrophe um 1500 und den mit damit sicherlich verbundenen millenaristischen Tendenzen schließt das letzte Kapitel ab.³⁴

³² Vgl. zu den eidgenössischen Tagsatzungen als regelrechte „Informationsbörsen“ Jucker, Politische Kommunikation auf eidgenössischen Tagsatzungen. Zur Bedeutung gesandtschaftlicher Politik auf Reichstagen vgl. etwa Burkert-Dottolo, Die Entstehung ständischer Gesandtschaften zu Reichstagen, S. 22.

³³ Vgl. zu den Begriffen öffentlich, privat, formell, informell etc. weiter unten Kapitel 6.2.3, S. 317ff.

³⁴ Der damit von der idealistisch-nationalen Geschichtsschreibung etwa eines Jacob Burckhardt in Zusammenhang gebrachte Begriff der „Nation“ (vgl. Burckhardt, Kultur der Renaissance, S. 159f.) ist in seinem politischen Gehalt nicht auf die italienischen Zustände um 1500 übertragbar und wird hier nicht weiter diskutiert. Vgl. dazu Ilardi, Diplomatic History, S. 119, der die „regionalistischen“ Tendenzen der Zeit betonte und den Terminus der *Italianità* dem der Nation vorzog. Vgl. auch Link-Heer, Giorgio Vasari oder der Übergang von einer Biographien-Sammlung zur Geschichte einer Epoche, S. 74, mit dem Hinweis, dass die [einheitsstiftende] italienische *Rinascità* lediglich in Bezug auf Kultur und Humanismus, nicht jedoch auf die „politischen historiae“ zu beziehen sei.

Quellen

Ausgehend von der Person des Diplomaten beruht die Studie in erster Linie auf Gesandtschaftskorrespondenz in ihren verschiedenen Ausprägungen³⁵ sowie den herrschaftlichen Aufträgen und Anweisungen an die Gesandten in Form von Instruktionen oder Vollmachten. Zur italienischen Renaissance-Diplomatie und -Geschichte ist sowohl im dokumentarischen als auch narrativen Sektor ein reichhaltiger Quellen-Fundus vorhanden.³⁶ Er wurde im idealistisch-nationalistischen Milieu des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts mit seinem vitalen Interesse an nationalstaatlichem Werden und Handeln in zahlreichen *Corpora* und Zeitschriften-Reihen teilweise und ausgesprochen selektiv ediert oder anhand von Arbeiten zu den Ursprüngen der neuzeitlichen Diplomatie aufgearbeitet.³⁷ Nachdem besonders die italienische Historiographie der Nachkriegszeit außenpolitische und diplomatiegeschichtliche Fragestellungen im Allgemeinen vernachlässigt hatte, wurde in den letzten beiden Jahrzehnten eine Reihe von Untersuchungen veröffentlicht, die sich mit dieser Thematik unter der Betrachtung neuer methodischer Zugänge befassten. Hierbei machte eine mikrohistorische Annäherung oder die Darlegung der strukturell-institutionellen Entwicklung von politischer Kommunikation im einzelstaatlichen Fall eine systematische Erfassung und vertiefte Untersuchung aller, bei einer literarisch-sprachwissenschaftlichen Analyse auch der originalen archivierten³⁸ (Text-) Quellen nötig.³⁹

³⁵ *Dispacci* oder *Relazioni*, wenn vorhanden auch Berichte in Memoirenform wie die eines Philippe de Commines (vgl. hinten Quellenverzeichnis). Vgl. zur Bedeutung von der offiziellen diplomatischen Berichterstattung sowie auch zur privaten Korrespondenz und den Tagebüchern der Diplomaten Ilardi, *Diplomatic History*, S. 118ff.

³⁶ Vgl. Ilardi, *Fifteenth-Century Diplomatic Documents in Western European Archives and Libraries*, passim, v.a. S. 64; Burke, *Information und Kommunikation im Europa der Frühen Neuzeit*, passim, v.a. S. 14f., mit dem Hinweis auf die im 15. Jahrhundert zuerst v.a. in Florenz und Venedig im Zuge der administrativen Verdichtung vorangetriebene Registrierung und Archivierung der diplomatischen Papiere, was die große Fülle des überlieferten Quellenmaterials bedingte.

³⁷ Vgl. Frigo, *Politics and Diplomacy in Early Modern Italy*, S. 11 und passim, die, wie oben ausgeführt, die klassischen und neuen Studien zur italienischen Diplomatiegeschichte zitierte. Einen Überblick über die narrativen und dokumentarischen Quellen der einzelnen italienischen Mächte zwischen 1494 und 1515 findet sich bei Hauser, *Les sources de l'histoire de France*, Bd. 1: *Les premières guerres d'Italie*; S. 41f., mit einer Auflistung der wichtigsten Reihen mit Editionen von diplomatischen Papieren aus italienischen Archiven, so etwa *Archivio storico italiano*, *Archivio storico lombardo*, etc.

³⁸ Z.B. Fall bei Jucker, *Politische Kommunikation auf eidgenössischen Tagsatzungen*, der sich besonders mit der Schriftlichkeitsbedeutung auf Grundlage der Untersuchung

Die vorliegende Untersuchung steckt sich zum Ziel, eine geschichtliche Entwicklung perspektivisch darzustellen, das heißt die kaiserliche Politik Maximilians im Zusammenhang mit dem Niedergang des italienischen Pentarchiesystems in der politischen Kommunikation der italienischer Gesandten am kaiserlichen Hof zu spiegeln. Als breite Ausgangsbasis dieser Untersuchung dienen die Regestenbände zu Maximilian unter der Bearbeitung Hermann Wiesfleckers sowie die Mittlere Reihe der Deutschen Reichstagsakten unter der Regie Heinz Angermeiers und Heinz Gollwitzers. Während Wiesflecker vornehmlich die Archivbestände Mailands, aber auch diese Ferraras, Mantuas und Venedigs (hierüber auch die Korrespondenz des Nuntius Lionello Chiergati nach Rom) aufarbeiten ließ, kann der diplomatische Austausch der toskanischen und ligurischen Städte besonders in ihren Beziehungen zu Frankreich in einschlägigen französischen *Corpora* eingesehen werden.⁴⁰ Aussagen zu Ernennung und Mission der florentinischen Gesandten erschließen sich zudem aus den Aufzeichnungen der Beratungen und Beschlussfassungen der republikanischen Legislativ- und Exekutivgremien – analog zur venezianischen Senats- und Ratspraxis.⁴¹ Die Quellenlage des Königreichs von Neapel, ähnlich dem mailändischen Herzogtum vornehmliches Ziel des französischen Eroberungsdrangs,⁴² gestaltet sich ungleich schwieriger. Obwohl der

von Archivbeständen zu Gesandtschaftspapieren und Satzungsakten in Vertiefung der *Amtlichen Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede* auseinandergesetzt hat.

³⁹ Vgl. die Studien von Margaroli zu Sforza-Mailand, Fubini zu Florenz, Chambers zu Mantua, Dean zu Ferrara, auch Frigo zu Mantua und Ferrara, Finlay und zuletzt Lutter zu Venedig, Reinhard zum Kirchenstaat usw. (siehe Literaturverzeichnis).

⁴⁰ Wiesflecker, *Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches unter Maximilian I.* (1493-1519), Bdd. 1-3; *Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I.* Mittlere Reihe 5, 1-2 zum Wormser Reichstag von 1495 (Angermeier), 6 zu den Reichstagen von Lindau, Worms und Freiburg 1496 bis 1498 (Gollwitzer). Dazu kommen die Editionen aus der reichen venezianischen Berichterstattung, die großteils in den bekannten Diarien Marin Sanudos wiedergegeben ist; vgl. andere Sammlungen zur diplomatischen Korrespondenz aus italienischen Archiven: *Calendars of State Papers and Manuscripts* sowie zu den italienischen, vornehmlich toskanischen Beziehungen nach Frankreich: Désjardins, *Négotiations diplomatiques*, etc.

⁴¹ Vgl. etwa Lutter, *Politische Kommunikation an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit*, S. 21f. Zum Archivbestand der florentinischen *Consulte e pratiche* vgl. Guida generale degli Archivi di Stato Italiani, Bd. 2, bearb. von D'Angiolini – Pavone, S. 50; Editionen hieraus bei Conti – De Rosa (Hg.), *Le consulte e pratiche della Repubblica Fiorentina nel Quattrocento*. Im Rahmen vorliegender Arbeit wurden auch kleinere Dokumentensammlungen wie etwa die Edition der Ratsprotokolle der Florentiner Beratungsgremien aus den Jahren 1497 und 1498 in Lupi, *Nuovi documenti intorno a Fra Girolamo Savonarola*, herangezogen.

⁴² Aufgrund seines mittelalterlich-feudalistischen Gepräges war Neapel in adeligen Faktionskämpfen zerrüttet und unter der jahrhundertlangen Regierung fremdländischer

neapolitanische Botschafter Francesco de Montibus zwischen 1494 und 1500 als *Residens* und später sogar als kaiserlicher Gesandter ständig in Maximilians Umgebung vertreten war,⁴³ finden sich zu diesem weniger Notizen in den Regesten, als sie aufgrund der Präsenz seiner Person vermuten lassen. Aufgrund dieser Quellenlage sowie wegen der vergleichsweise geringen aktiv-gestaltenden Bedeutung der Neapolitaner Politik am königlichen Hof im behandelten Zeitabschnitt fokussiert sich vorliegende Arbeit vornehmlich auf den gesandtschaftlichen Betrieb der drei Liga-Mächte Mailand, Venedig und Kirchenstaat. Die Tatsache, dass gemäß Francesco Migliorini kein ausgewählter Blickwinkel auf das „umfassende Phänomen“ der diplomatischen Beziehungen diese „vollständig zu erklären“ im Stande sei,⁴⁴ mag mit dem Problem der Abhängigkeit des Historikers von der quellenmäßigen Überlieferung korrespondieren. In dieser Hinsicht stellte etwa Wolfgang Reinhard klar, dass eine lückenhafte Datengrundlage besonders auf dem mikrohistorischen Feld politischer Kommunikation – im Zusammenhang mit der Netzwerkanalyse oder auch der Schriftlichkeitsdiskussion – mit „pseudo-exakten Ergebnissen eine wissenschaftliche Illusion“ schaffe.⁴⁵ Ohne dem Anspruch einer vollständigen Materialauswertung aufgrund der weiten Streuung des möglichen brauchbaren Archiv-Bestands sowie wegen dessen teils mangelhafter und zufälliger Überlieferung Genüge leisten zu können, bleibt an dieser Stelle lediglich der nicht unbekannt und wohl nicht selten gebrauchte Hinweis: *Quod non est in Reichstagsactis [et Regestis Imperii], non fuit in re.*⁴⁶

Bedeutung der historischen Thematik und des zeitlichen Rahmens

Das Jahr 1494 wird in der (traditionellen) Forschung gerne als epochemachende Trennlinie zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit betrachtet. Dass der französische Italienzug Karls VIII. mit der Formation der Heiligen Liga von

Dynastien von den modernen ökonomisch-staatlichen, humanistisch-nationalen Strömungen Ober- und Mittelitaliens abgeschnitten. Daher ließen beispielsweise süditalienische Historiographen und gelehrte Autoren wenig vom national-italienischen Gedankengut während der französischen Eroberungszüge erkennen, was mitunter auf die Sonderrolle Neapels im italienischen Pentarchiesystem hinweist, vgl. dazu Herbst, *Der Zug Karls VIII. nach Italien im Urteil der italienischen Zeitgenossen*, S. 34ff.

⁴³ Vgl. Höflechner, *Die Gesandten der europäischen Mächte*, S. 58, 295-297.

⁴⁴ Migliorini, *Kommunikationsprozesse*, S. 51.

⁴⁵ Reinhard, *Einleitung zu Römischer Mikropolitik*, S. 10.

⁴⁶ Vgl. Helmroth, *Rhetorik und „Akademisierung“ auf den Deutschen Reichstagen*, S. 428.

Venedig vom 31. März 1495 eine Bündniskonstellation zur Folge hatte, die keine vergleichbaren mittelalterlichen Vorbilder aufweisen konnte und somit mit einem in dieser Art zuvor unbekanntem diplomatischen Betrieb zwischen den europäischen Mächten ein „moderneres“ Zeitalter einläuten mochte, darf sicher als legitimer und begründeter Standpunkt vertreten werden.⁴⁷ Es steht außer Frage, dass Niklas Luhmanns Konzept der epochentrennenden „Sattelzeit“, die sich durch eine Konzentration „evolutionärer Errungenschaften“ abhebt, auf die Jahre um 1500 zutrifft,⁴⁸ wobei man sich hierbei jedoch besser mit dem Gedanken von zeitlichen Grenzphasen auseinandersetzen sollte, als schmale Demarkationslinien mit einzelnen fixen Daten zu verbinden. Mit dem in vorliegender Arbeit behandelten Zeitabschnitt zwischen den Jahren 1494/1495 und 1500/1501 sollen demnach nicht die Charakteristiken des viel beschworenen Aufzugs des modernen diplomatischen Zeitalters als grundsätzliches „Phänomen“ sozusagen nachvollzogen werden. Jedoch definierten diese wenigen Jahre definitiv den zeitlichen Korridor für den Niedergang des italienischen Pentarchiesystems und markierten somit das Ende einer politisch-diplomatischen Epoche, die sich auf einen räumlich und kulturell begrenzten Sektor beschränkt hatte. Wie Giovanni Pillinini in seiner grundlegenden Studie zum italienischen Mächtesystem zwischen 1454 und 1494 prononciert formulierte, stellte der Erfolg der französischen *Discesa* von 1494/1495 die Tatsache bloß, dass das italienische System zu diesem Zeitpunkt nicht mehr funktioniert hatte.⁴⁹ Unabhängig von dieser wichtigen Feststellung sollte jedoch die einschneidende Bedeutung der zeitlichen Phase im Anschluss an Karls Italienzug gewürdigt werden, da diese nicht nur, wie Pillinini meinte, die Beschleunigung der politischen Tendenzen früherer Jahrzehnte darstellte.⁵⁰ Die Übertragung der traditionellen inneritalienischen *Bilancia*-Politik auf die internationale Bühne war keine systemimmanente Notwendigkeit und der Zusammenbruch der italienischen Pentarchie keine zwangsläufige Entwicklung. Mit der „Internationalisierung“ der diplomatischen Beziehungen im Zuge der Formation der Liga von Venedig 1495 standen den italienischen Mächten neuartige

⁴⁷ In dieser Hinsicht etwa Anderson, *Rise of Modern Diplomacy*, S. 3f.

⁴⁸ Vgl. Luhmann, *Das Problem der Epochenbildung und die Evolutionstheorie*, S. 19.

⁴⁹ Vgl. Pillinini, *Il sistema degli stati italiani*, passim, etwa S. 143: „[...] il sistema degli stati italiani non esisteva più, sia perché le strutture interne di alcuni stati erano in crisi, sia perché i rapporti degli stati italiani fra di loro e con le potenze straniere erano inficiati da tutti i sottintesi che siamo venuti via via esponendo.“

⁵⁰ Vgl. Pillinini, *Il sistema degli stati italiani*, etwa S. 141.

diplomatische Möglichkeiten und Aktionsflächen zur Verfügung, um das zu postulierende Ziel, das hinter jeder gesandtschaftlichen Mission stehen sollte, der Vermeidung von kriegerischer Zerstörung nämlich, zu erreichen. Die diplomatischen Praktiken der italienischen Gesandten in der krisenhaft zugespitzten Phase vor 1500 scheiterten; sie verhinderten nicht eine sich über Jahrzehnte spannende Kriegsperiode unter den europäischen Staaten, die hauptsächlich auf italienischem Boden ausgetragen werden sollte. Jedoch sollten Untersuchungen über in dieser Hinsicht erfolglose diplomatische Beziehungen und offensichtlich falsch ausgerichtete und geführte politischer Kommunikation von besonderem Interesse sein, da, um Vincent Ilardi nochmals zu zitieren, „in ignoring the study of these actions, one must also ignore the consequences of their failure – wars [...]. Society needs this record if only to serve as reference for future action and perhaps progress.“⁵¹

Ein wichtige Bühne der politischen Kommunikation am Hof Maximilians I. bot sich den italienischen Gesandten, wie oben beschrieben, mit dem königlichen *Consilium*, wie es Johann Wolfgang Goethe im ersten Akt des zweiten Teils seiner Tragödie Faust in schillernden Tönen inszenierte. Mit der Figur des Kaisers, den der „Staatsrat“ am Beginn des Stücks im Thronsaal der kaiserlichen Pfalz erwartete, hatte Goethe zunächst nach eigenen Aussagen Maximilian I. im Sinn, und zwar als einen Fürsten, „der alle möglichen Eigenschaften hat, sein Land zu verlieren“.⁵² In dieser Hinsicht passend sollte nach einem ursprünglichen Konzept die königliche Ratsversammlung vor dem Hintergrund des Augsburger Reichstags von 1500 spielen.⁵³ In Augsburg empfing der Römische König bekanntlich seine gravierendste innenpolitische Niederlage im Kampf gegen die Reformbestrebungen der Reichsstände. Selbst wenn weder Maximilian I. noch die Vorgänge auf den Reformreichstagen *expressis verbis* in den „Faust“ aufgenommen wurden, erscheinen wohlformulierte Goethe-Zitate aus seinem berühmten Schauspiel als würdige Motto-Überschriften zu den einzelnen Kapiteln.

⁵¹ Ilardi, Diplomatic History, S. 114.

⁵² Dieck, Goethe über den Faust, S. 37, aus einem Gespräch Goethes mit Eckermann, 1.10.1827.

⁵³ Dieck, ebd., S. 15ff., Skizze des Inhalts von Faust II, 1.-4. Akt, 16.12.1816.

2. Italien um 1495/1500

Die Ghibellinen wie die Guelfen/ Verbergen sich, um auszuruhn;/ Wer jetzt will seinem Nachbarn helfen?/ Ein jeder hat für sich zu tun.⁵⁴
(Goethe, Faust II)

2.1 Renaissance-Italien im Überblick⁵⁵

Italien verpasste es, seine politische und wirtschaftliche Einheit voranzubringen, und stellte daher ein einfaches Ziel für militärische Angriffe auswärtiger Mächte dar.⁵⁶ Sowohl durch geographisch-ökonomische Gegebenheiten als auch in struktureller und soziopolitischer Hinsicht war das Italien der Renaissance durch Rivalitäten und eigensüchtige Machtinteressen gespalten.⁵⁷

Die italienische Landschaft machten einerseits die norditalienischen Städtelandschaft mit ihren teils byzantinischen Wurzeln, andererseits der agrarisch geprägten Süden mit verschiedenartiger sozioökonomischer Prägung aus;⁵⁸ während die Lombardei und die Poebene die Produktionszentren stellten,⁵⁹ galt der stark feudal geprägte Süden mit Sizilien als die Kornkammer Italiens. In wirtschafts- und handelspolitischer Hinsicht kann um 1495/1500

⁵⁴ Goethe, Faust. Der Tragödie zweiter Teil, Akt 1, V. 4845-4848, S. 9 (Stuttgart 1986).

⁵⁵ Die italienische Historiographie zu Renaissance-Italien bietet keine allgemeinen und einheitlich-übersichtlichen Einführungswerke; die vielen Bände der Einaudi- sowie der Utet-Version der Storia d'Italia stellen eher regional gesplitterte Spezialarbeiten dar. Vgl. als Überblick dagegen Law, J. – Hay, D., Italy in the age of the Renaissance, 1380-1530, London 1989; der Klassiker von Jacob Burckhardt, Die Kultur der Renaissance in Italien, soll in diesem Zusammenhang selbstverständlich erwähnt werden; ansonsten sei auf das Literaturverzeichnis hinten verwiesen

⁵⁶ So das Urteil Braudels, Out of Italy, S. 63f., das die Ereignisse während der militärischen Expedition Karls VIII. in Italien belegen. Vgl. Machiavelli, Arte della guerra VII, S. 287 (hg. von Marchand, Fachard, Masi, Roma 2001): „Di qui nacquero poi nel MCCCCLXXXIII i grandi spaventi, le subite fughe e le miracolose perdite; e così tre potentissimi stati [Neapel, Mailand und Florenz] che erano in Italia sono stati più volte saccheggiati e guasti.“

⁵⁷ Vgl. z.B. Marino, Italian States, S. 334; Braudel, ebd. An der Stelle muss leider eine knappe Darlegung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Prozesse zur italienischen Renaissance-Geschichte genügen. Vgl. jedoch das Urteil Francesco Guicciardinis, Storia d'Italia I, 1, S. 1 (hg. von Panigada, Bari 1929): „[...] havendo patito tanti anni Italia tutte quelle calamità con le quali sogliono i miseri mortali, ora per l'ira giusta d'Iddio ora dalla empietà e sceleratezze degli altri uomini, essere vessati.“ Der florentinische Historiker, Gesandte und Humanist begann mit den Aufzeichnungen zu seinem Werk 1535, nachdem er fünf Jahre lang im Archiv der Florentiner *Consiglio dei Dieci* recherchiert hatte. Gilbert, Guicciardini, S. 74, bescheinigte daher Guicciardini als einzigem Historiker seiner Zeit, bei seinem Werk durchaus die „Methoden moderner Geschichtsschreibung“ angewandt zu haben.

⁵⁸ Vgl. Marino, ebd.: Daneben stehen für eine ost-west-geprägte Rivalität, v.a. bzgl. handelspolitischer Vorteile, die Seestädte Venedig und Genua.

⁵⁹ Das seit ottonischer Zeit zum Reichsverband zählende Oberitalien galt um 1500 als die wertvollste Region Europas (vgl. etwa Moraw, Reichstag zu Worms, S. 28).

noch nicht von einer depressiven Phase der italienischen Geschichte gesprochen werden.⁶⁰

Die kleineren Fürstentümer ohne agrarisch nutzbares Hinterland oder industrielle Zentren kamen anhand von *Condotta*-Verträgen ihrer Fürsten bei den mächtigeren italienischen Staaten wie Mailand und Venedig zu Geld und Ansehen.⁶¹ Andererseits stellten gut beschäftigte *Condottieri*, die häufig der Bezahlung wegen in den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den italienischen Staaten die Seiten wechselten oder gar zum Schaden Italiens fremden Mächten dienten, ein Angriffsziel verbaler Attacken im Zuge der „national-italienischen“ Propaganda dar. In diesem Sinne kritisierte der Humanist Enea Silvio Piccolomini, nachmaliger Papst Pius II., Sigismondo Malatesta von Rimini (um 1450) als „Deo atque hominibus infestus“⁶², der als „totius Italiae virus“⁶³ sogar unter den Franzosen Dienst leistete.

Die einzelnen italienischen Mächte um 1500 verstanden es noch nicht, im Zuge des modernen Staatenbildungsprozesses ihre herrschaftlichen

⁶⁰ Vgl. Externbrink, *Coeur du monde*, S. 14, der darauf verwies, dass noch Anfang des 17. Jahrhunderts Nord- und Mittelitalien die bedeutendsten frühneuzeitlichen Industrieregionen dargestellt hätten. Der durch Bevölkerungswachstum, Preissteigerung und Verlagerung der wirtschaftlichen und finanzpolitischen Zentren nach Norden zum Atlantik hin bewirkte ökonomische Niedergang seit dem beginnenden 17. Jahrhundert kann für Italien um 1500 und auch während der italienischen Kriege noch nicht konstatiert werden. Das produzierende Gewerbe erbrachte bis in die 1620er Jahre in Zentren wie Venedig (Leinen), Mailand und Neapel (Seide) höchste Erträge, während Genueser Bankiers noch bis ins 17. Jahrhundert hinein die Hauptgeldquelle der spanischen Krone stellten (vgl. ebd., S. 15f.). Diese Beobachtung findet sich belegt bei Guicciardini, *Storia d'Italia*, I, 1, S. 2: „[...] non aveva giammai sentito Italia tanta prosperità, né provato stato tanto deserrabile quanto era quello nel quale sicuramente si riposava l'anno della salute cristiana mille quattrocento novanta, e gli anni che a quello e poi furono congiunti.“

Dagegen z.B. Braudel, *Out of Italy*, S. 57 und passim, der auf die Preis-Rezessionen von 1470-1473 sowie 1500-1509 verwies. Feldbauer – Morrissey, *Weltmacht*, S. 164ff., legten demgegenüber mit dem venezianischen Beispiel dar, dass sich in Venedig im Verlauf des 16. Jh. lediglich erste Anzeichen des wirtschaftlichen Niedergangs im 17. Jahrhundert angedeutet hätten. Vielmehr sei in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts Venedig so reich wie nie gewesen.

⁶¹ Vgl. Martin, *Soziologie der Renaissance*, S. 35, der die Kommerzialisierung des Kriegswesens betonte; Cole, *Kunst an den Höfen Italiens*, S. 7ff., verwies dabei auf das Urbino der Montefeltro, das hauptsächlich von den Einnahmen derartiger Verträge abhängig war; Lenzi, *Pace strega*, S. 109f., erläuterte das System der *Condotta* genauer; Ward Swain, *The Wages of Peace*, S. 444f., sprach über die Forschungsansichten zu *Condotta* und zu dem *Condottiere*, der einerseits als brutaler Schlächter oder aber als kalkulierender Geschäftsmann eingeordnet wurde.

⁶² Pii Secundi Pontificis Maximi Commentarii VII, 11, S. 355, (hg. von Ibolya Bellus – Iván Boronkai).

⁶³ Pii Secundi Pontificis Maximi Commentarii I, 31, S. 71 (ebd.).

Territorien zentralistisch zu verwalten und zu regieren;⁶⁴ dennoch verfügten sie zweifelsohne über herrschaftliche Höfe als politische und kulturelle Zentren mit großer Strahlkraft.⁶⁵ In diesem Zusammenhang muss einerseits das humanistisch-philosophische Milieu, das im Umfeld der einzelnen Fürsten kultiviert wurde, wie z.B. im Gelehrtenzirkel der Platonischen Akademie in Florenz um Cosimo und Lorenzo de' Medici, angesprochen werden. Daneben stellten die „schönen Künste“ an den italienischen Höfen nicht nur einen ästhetischen,⁶⁶ sondern auch einen wirtschaftlichen und politischen Faktor dar. In ihrer Selbstdarstellung als große Kunstmäzene konkurrierten die Fürsten und Fürstinnen sowie die städtische Nobilität auf italienischer und europäischer Ebene um soziales und herrschaftliches Ansehen.⁶⁷ Am reichen Mailänder Hof beispielsweise erfreute ab 1494 Leonardo da Vinci Ludovico *Il Moro* Sforza nicht nur mit dem Lyraspiel und poetischen Versen, sondern war der dynastischen Propaganda mit seinem künstlerischen Schaffen dienlich, wie der zeitgenössische Biograph Vasari zu berichten weiß.⁶⁸

⁶⁴ Vgl. dazu besonders Chittolini u.a. (Hg.), *Origini dello Stato*, darin Fasao Guarini, *Centro e periferia*, S. 159, die bzgl. des Verhältnisses zwischen Kommune und ihrem *Contado* auf deren „incapacità di unificarlo e di domare le aristocrazie armate di stampo feudale che ne erano parte“ verwies.

⁶⁵ Vgl. etwa Webb, *Italian Courts*, S. 57ff.; Cole, *Kunst an den Höfen Italiens*, S. 7ff., die die Fragmentierung der Macht in den nördlicheren Gebieten jenseits der Alpen ansprach, währenddessen die Hauptresidenz des italienischen Herrschers zugleich Festung, Regierungs- und Verwaltungssitz darstellte. Dean, *Le corte. Un problema storiografico*, S. 443, verwies allerdings in seinem historiographischen Überblick zu den italienischen Höfen auf die Diskrepanz der fürstlichen Repräsentation seiner „Majestät“ und den tatsächlichen Machtverhältnissen an den Höfen; in diesem Sinne hielt Fantoni, *Corte e Stato*, S. 459, zu dieser Thematik fest, dass „i fenomeni ed i comportamenti del XIV e XV secolo sono solo parzialmente equiparabili a quelli del Cinque-Seicento“.

⁶⁶ Am Rande sei angemerkt, dass das mit *Cortesia* im Zusammenhang stehende, vom künstlerisch-ästhetischen Schaffen bereicherte Hofleben, woran die *Uomini di corte* ihren Anteil gehabt haben mögen, schon von gelehrten zeitgenössischen Gelehrten und Literaten wie Dante oder Boccaccio mit moralischen Untugenden, Ausschweifungssucht und Trägheit assoziiert wurde (vgl. etwa Dean, *Ferrarese court in the later Middle Ages*, S. 358f.).

⁶⁷ Vgl. Cole, *Kunst an den Höfen Italiens*, die beispielhaft die künstlerische Selbstdarstellung der Höfe in Urbino, Florenz, Mailand, Ferrara, Mantua und Neapel darlegte und verglich.

⁶⁸ Giorgio Vasari, *Lebensbeschreibung der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Architekten der Renaissance*, S. 247 (hg. von Jaffé, Berlin 1910): „Der Herzog, durch die bewundernswerten Reden Lionardos erfreut, verliebte sich in seine Talente so sehr, daß es fast unglaublich war; er bewog ihn durch Bitten, eine Altartafel zu malen, eine Geburt Christi, die als Geschenk von dem Herzog an den Kaiser gesandt wurde.“ – Zur Kulturpolitik und Kunstförderung der Sforza siehe Dell'Acqua, *tradizione e modernità nella politica culturale sforzesca*.

Die politische Geographie Italiens um 1495/1500 stellte sich äußerst fragmentarisch dar. Seit dem beginnenden 13. Jahrhundert bildete sich die kleinteilige italienische Staatenwelt der Renaissance heraus. Unabhängige Stadtstaaten unterschiedlicher herrschaftlicher Prägung in geographisch abgegrenzten Räumen gestalten eine eindeutige Definition der politischen Umrisse von Italien schwierig. Neben dem Königreich von Neapel und dem Kirchenstaat machten mittelgroße bis kleinste Fürstentümer sowie Republiken oligarchischen Zuschnitts die politische Landkarte Italiens aus.⁶⁹ Seit dem späten Mittelalter, besonders seit den italienischen Kriegen, die Italien eine neue Gestalt verliehen, verloren allerdings viele der kleinsten Herrschaften in einem Konzentrationsprozess um die größeren Staaten ihre Bedeutung.⁷⁰

Die größte territoriale Einheit in Norditalien stellte das Herzogtum Mailand dar. Mailands Bedeutung als italienische „Großmacht“ bezog sich mehr auf den Bereich der diplomatischen Beziehungen – sowohl nach Frankreich als auch ins Reich – denn auf Handel und Gewerbe, wobei die Seiden-, Satin- und Brokatproduktion von Bedeutung war und dem Herzogtum größten Reichtum einbrachte.⁷¹ Neben der Republik Venedig verfügte Mailand über den größten Verwaltungsapparat. Ressortminister sowie Kommissäre in den abhängigen Städten des *Contado* sorgten für eine straffe Administration in einem gut funktionierenden Verwaltungsnetz, was in der italienischen Mächtellandschaft wohl eher eine Ausnahme darstellte.⁷²

Westlich zum Herzogtum Mailand gelegen befanden sich die nach Frankreich hin ausgerichteten Gebiete: Das Herzogtum Savoyen sowie die kleineren Markgrafschaften Saluzzo und Montferrat,⁷³ zwischen denen eingebettet in der Poebene die kleine Grafschaft Asti lag, damals im Besitz des Herzogs von Orléans. Nach einer Phase der inneren Stabilität und Prosperität

⁶⁹ Vgl. Marino, *Italian states*, S. 332 (Karte) und 334; Cole, *Kunst an den Höfen Italiens*, S. 7ff.; Lenzi, *Pace strega*, S. 79.

⁷⁰ Vgl. Lenzi, *ebd.*, S. 79f.; Externbrink, *Coeur du monde*, S. 18.

⁷¹ Vgl. Kellenbenz, *Oberdeutschland und Mailand zur Zeit der Sforza*, S. 195f.

⁷² Vgl. Cole, *Kunst an den Höfen Italiens*, S. 93ff.

⁷³ Vgl. Sasso Tateo, *Montferrat*, S. 375f.: Die seit Beginn des 14. Jahrhunderts über Montferrat regierende oströmische Kaiserdynastie der Paleologen suchte sich mit der Residenz um Casale gegen den Expansionismus der Visconti, später Sforza im Osten sowie dem der savoyischen Herzöge im Westen zu behaupten; vgl. zum geographischen Ausmaß z.B. Simeoni, *Storia politica*, Bd. 2, S. 993.

seit dem Ende des 14. Jahrhunderts,⁷⁴ brach für das 1416 zum Herzogtum erhobene Savoyen seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine Zeit der Krisen an. Im Zuge der inneren Konsolidierung Frankreichs wurden mehr und mehr Kaufleute vom wichtigen Messeplatz Genf weg nach Lyon gelockt. Zur ökonomischen Depression kamen agrarische Krisen im Hinterland sowie 1450/1451 Pestepidemien im Alpenraum; daneben überspannten die savoyischen Herzöge mit großen Krieganleihen ihre Finanzen.⁷⁵ Abgesehen davon war die Fragmentierung dieser nordwestlichen Territorien mit ihren vielen politischen Zentren sowie diversen herrschaftlichen Verhältnissen, Gesetzen, feudalen Zugehörigkeiten, autonomen Kommunen und so weiter dafür verantwortlich, dass die Gebiete um Savoyen-Piemont in der Zeit der italienischen Kriege eine untergeordnete Rolle spielten.⁷⁶

Südlich davon zog sich in einem schmalen Landstreifen ab Monaco entlang der ligurischen Küste die große nach oligarchischem Muster regierte Seehandelsrepublik Genua,⁷⁷ die vor allem dem Schiffsbau ihren Ruhm verdankte; so beteuerte der Genueser Anselm Adorno, dass „nulla natio nullaque gens est que in pelago admodum immensas naves, que velut castra in mari jacent, teneat.“⁷⁸ In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zeitweise von den Franzosen besetzt, wurde Genua seit 1487 formal Ludovico Sforza unterstellt – unter Beibehaltung einer gewissen Selbstbestimmung.⁷⁹ Diese Situation änderte sich freilich 1494 mit dem Einfall der Franzosen, die die genuesischen Häfen als militärische Basen für den Krieg gegen Neapel anvisierten.⁸⁰

⁷⁴ Vgl. Reinhardt, Savoyen, S. 489f., Brondy, Savoie, S. 431ff.; Bohner, Haus Savoyen, S. 65ff.: Unter Herzog Amadeus VIII. (1391-1440) hatte Savoyen seine größte territoriale Ausdehnung, die durch den Ausbau einer straffen Administration verwaltet werden konnte. Nach Amadeus zerfiel das Herzogtum in verschiedene Provinzen von teils verschiedenen Einflussphären; Piemont-Turin nahm bald in der Regierung des Gebietes eine gesonderte Rolle ein.

⁷⁵ Vgl. Brondy, Savoie, S. 425ff.; Bohner, Haus Savoyen, S. 86ff.

⁷⁶ Vgl. Simeoni, Storia politica, Bd. 2, S. 992ff..

⁷⁷ Vgl. zu Genua Epstein, Genoa and the Genoese; zum genuesischen Handelsimperium vgl. etwa Balard, Michel, Les Grecs de Chios sous la domination genoise au XV^e siècle, in: Byzantinische Forschungen. Internationale Zeitschrift für Byzantinistik 5 (1977) sowie ders., Gênes et la Mer Noire. XVIII^e – XV^e siècles, in: Revue Historiques 270.3 (1983); zuletzt etwa Lopez, Robert S., Storia delle colonie genovesi nel Mediterraneo, Genova 1997.

⁷⁸ Itinéraire d'Anselme Adorno, S. 48/50 (bearb. von Heers – de Groer, Paris 1978).

⁷⁹ Vgl. etwa Epstein, Genoa and the Genoese, S. 286ff.

⁸⁰ Vgl. Simeoni, Storia politica, Bd. 2, S. 1009, mit Verweis auf die Häfen von Sarzana und Livorno.

Die traditionelle Handelsrivalin Genuas zur See⁸¹ stellte das venezianische Reich rund um das adriatische Meer dar⁸², das nach der Aussage des langjährigen französischen Botschafters in Venedig Commynes über eine Flotte verfügte, „qui est la plus belle chouse qui soit en tout le demourant du monde au jour d’uy“.⁸³ Die Republik, die als einzige italienische Macht nach dem Frieden von Cateau-Cambrésis 1559 auf europäischer Ebene als unabhängig und handlungsfähig galt, verdankte ihren „Mythos der Unsterblichkeit“ vor allem der innenpolitischen Stabilität aufgrund einer augenscheinlich vorbildlichen, oligarchisch ausgerichteten Verfassung.⁸⁴ Allerdings bedingte das venezianische Expansionsstreben, das sich nach den territorialen Verlusten an die Türken im Osten immer mehr ins italienische Hinterland erstreckte, den negativ beladenen „Gegenmythos“ vom „imperialen“ Venedig, das den anderen italienischen Staaten ein Dorn im Auge war.⁸⁵

Weiter südwärts lagen an strategisch wichtiger Position die Markgrafschaft von Mantua (eingebettet zwischen dem Mailänder und dem venezianischen Territorium) und das Herzogtum von Ferrara und Modena, das sich in einem Gürtel von der ligurischen See zur Adria erstreckte.⁸⁶ Während das

⁸¹ Vgl. zur Rivalität der Seestädte neuerdings Feldbauer – Morrissey, *Weltmacht*, S. 81ff.

⁸² Grundlegend noch immer Heinrich Kretschmayr; *Geschichte von Venedig*, Bdd. 2 und 3; daneben erbrachte die Pariser Mediävistin Crouzet-Pavan einen wichtigen Teil der Forschungsarbeiten zur mittelalterlichen Geschichte von Venedig (*Venise triomphante*, 1999); auf die grundlegende Arbeit von Lane, *Venedig. Eine Seerepublik*, sei ebenfalls verwiesen; neuerdings auch Feldbauer – Morrissey, *Weltmacht mit Ruder und Segel*. Neben der Lagunenstadt mit ihrem Hinterland der *Terraferma*, die sich in die lombardische Ebene hineinzog, verlief das venezianische *Dominium* entlang der dalmatinischen Küste; der Besitz auf dem griechischen Festland sowie die wichtigen Inseln des Mittelmeeres fielen ab der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts dem Vordringen der Türken stückweise zum Opfer.

⁸³ Philippe de Comynes, *Mémoires*, Buch 7, Kapitel 18, S. 113 (hg. von Joseph Calmette, Paris 1925).

⁸⁴ Vgl. z.B. Simeoni, *Le signorie*, Bd. 2, S. 949ff.; Lane, *Venedig*, S. 154ff.; Kretschmayr, Bd. 2, S. 68ff., mit detaillierten Ausführungen zur Genese der staatlichen Institutionen; zum „Mythos Venedig“ vgl. Finlay, *Immortal Republic*.

⁸⁵ Vgl. Finley, ebd., S. 931, zur expansionistischen Politik Venedigs bzgl. der *Terraferma* vgl. Kretschmayr, Bd. 2, S. 243ff. sowie S. 331ff.; Lane, *Venedig*, S. 335ff. Gemäß dem zeitgenössischen Historiker Paolo Giovio wurden die Italiener spätestens um 1450 alarmiert, als Francesco Sforza Crema an Venedig abgetreten hatte; man unterstellte das Ziel eines venezianischen „imperio d’Italia“ (Giovio, Buch 1, S. 10f., hg. von Dante Visconti, Roma 1957); in dieser Richtung auch Malipiero, *Annali veneti dal 1457 al 1500*, S. 253 (bearb. von Francesco Longo). Vgl. dazu besonders Rubinstein, *Italian reactions to Terraferma expansion*, S. 197ff.

⁸⁶ Vgl. den 17. Band der *Storia d’Italia: I Ducati padani*; darin zu Mantua Mozzarelli, zu Ferrara Marini; neuere Arbeiten boten etwa Frigo, „Small States“; Chambers, Francesco II Gonzaga; Tuohy, *Herculean Ferrara*, S. 1ff., zur dynastischen Geschichte der Este.

weitaus größere Este-Territorium mit agrarischen Erzeugnissen aus seinem Hinterland sowie durch Handelskontakte besonders mit Venedig seine Bedürfnisse decken konnte,⁸⁷ profitierte Mantua vom Ruhm und Ansehen seines Markgrafen Francesco Gonzaga, des bekannten *Condottiere*.⁸⁸ Zur nicht unerheblichen Bedeutung der kleinen Signorien trug eine gut temperierte „Außenpolitik“ der Fürsten,⁸⁹ vor allem des Ercole d'Este, sowie der Aufbau verwandtschaftlicher Netze untereinander und zu anderen Staaten wie Mailand bei.⁹⁰

Südwestlich an das Este-Herzogtum breitete sich im Toskanischen um die Arno-Ebene die Republik Florenz aus. Nördlich zu Florenz lag am ligurischen Meer die kleinere Republik Lucca, südlich die Signorie von Siena unter den Petrucci, die dem florentinischen Hegemonialstreben noch bis ins 16.

⁸⁷ In welchem Maße diese Signorien zweiten Ranges wirtschaftlich vom Wohlwollen der größeren Mächte abhängig waren, zeigte das Beispiel des Krieges zwischen Ferrara und Venedig 1482-1484, in dessen Folge Nahrungsmittelknappheit und Inflation im Herzogtum vorherrschten (vgl. Dean, *After the War*, S. 73f.).

⁸⁸ Vgl. Mozzarelli, *Mantova*, S. 400, Chambers, *Francesco Gonzaga*, S. 224f.: Gefeierte in panegyrischen Schriften und mit einem hohen Maß an Selbstdarstellung als *Liberator* Italiens konnte Gonzaga nach dem Liga-Sieg gegen die Franzosen bei Fornovo im Juni 1495 seinen „Marktwert“ beträchtlich erhöhen; in einem Brief an seine Gattin Isabella d'Este betonte er selbst, dass seine Beförderung zum Kapitängeneral Venedigs nicht nur Ansehen, sondern auch Geld bringe (vgl. Chambers, *ebd.*).

⁸⁹ Vgl. Simeoni, *Le signorie*, Bd. 2, S. 957, betonte den hohen Status von Mantua und Ferrara „soprattutto per la personalità dei suoi marchesi“.

⁹⁰ Vgl. Frigo, „Small States“, S. 148ff. Durch die eheliche Verbindung zwischen Gonzaga und Isabella d'Este versprach sich v.a. Mantua einen wichtigen Bündnispartner (vgl. Bongiovanni, *Isabella d'Este*, S. 45). Darunter fielen neben militärischen Hilfsleistungen auch die Zusammenarbeit auf diplomatischer Ebene, wie sie z.B. beim lehenrechtlichen Streitfall um die Stadt Carpi im Ferrara-Einzugsbereich vor Maximilian I. in Innsbruck Ende 1497 stattfand. Gilberto Pio führte mittels seines Gesandten Nicolo Trotto bei Maximilian Klage gegen die Entscheidung des Este zugunsten seines Bruders Alberto bzgl. der Herrschaft über Carpi (vgl. Brief des Mailänder Gesandten bei Maximilian an Ludovico Sforza: RI, XIV, II.1, S. 231, Nr. 5438, 27.10.1497 Innsbruck; aus der Korrespondenz Ercole Estes: RI, XIV, II.2, S. 669, Nr. 8368, 9.11.1497 Ferrara). Der Este-Gesandte Francesco Bernardo erfuhr dabei in Innsbruck tatkräftige Unterstützung vom Mantua-Gesandten Ludovico Pasetto, der im Namen des Gonzaga, darüber hinaus der Schwiegervater des Alberto, gegen Gilberto Pio sozusagen „Gegenklage“ beim Römischen König einlegte (vgl. Brief des Kf. Friedrich von Sachsen an Gonzaga: RI, XIV, II.1, S. 244, Nr. 5563, 29.11.1497 Innsbruck; Gonzaga an Maximilian: RI, XIV, II.2, S. 658, Nr. 8354, 24.10.1497 Mantua). Maximilian entschied zugunsten des Schiedsgerichts des Herzogs von Ferrara; die Gonzaga-Este-Zusammenarbeit führte demnach zum Erfolg (vgl. Brief des päpstlichen Nuntius an Papst Alexander VI.: RI, XIV, II.1, S. 248, Nr. 5600, 10.12.1497 Hall).

Jahrhundert hinein erfolgreich Widerstand leisten konnten.⁹¹ Die aus den gesellschaftlichen Unruhen und Parteienkämpfen des 14. und 15. Jahrhunderts aufgestiegene Bänker-Dynastie der Medici führte das Regiment der Finanzmetropole am Arno seit der Machtergreifung Cosimos des Älteren 1434.⁹² Die inneren Unruhen waren jedoch keineswegs beseitigt⁹³ und gipfelten schließlich in der Vertreibung Piero II. de' Medici 1494 und der Errichtung des *Governo Popolare* unter Savonarola in den folgenden Jahren.⁹⁴ Vor dem Hintergrund dieser vor allem sozialen Spannungen, die die relative „außenpolitische“ Schwäche im Vergleich zu den anderen italienischen „Großmächten“ mitbedingte, erwuchs jedoch das eigentliche Charakteristikum von Renaissance-Florenz, nämlich die geistige Nachfolge des klassischen Rom oder gar Athen, die es für sich in Anspruch nahm.⁹⁵ Im Gelehrten-Umfeld des florentinischen Humanismus' eines Ficino oder Pico della Mirandola, dann eines Guicciardini oder Machiavelli diskutierte man in philosophischen Zirkeln über Staat und Verfassung.⁹⁶

⁹¹ Vgl. Simeoni, *Le Signorie*, Bd. 2, S. 1065ff. Auch Pisa vermochte seit der Revolte von 1494 mit Hilfe fremder Mächte, die Unabhängigkeit von Florenz über einige Jahre hindurch zu bewahren (vgl. ebd., S. 1070).

⁹² Wichtige Arbeiten zur Renaissance-Kultur von Florenz und den Medici bot Reinhardt; zur politischen Geschichte von Florenz im italienischen Mächtesystem vgl. die Arbeiten von Rubinstein, zu den innenpolitischen Parteien und Kämpfen vgl. Pesman Cooper, *Florentine Ruling Group*; Brown, *Ideology and Faction*; Fubini, *Diplomacy and Government*.

⁹³ Dabei ist die sogenannte Pazzi-Verschwörung um den Papst-Günstling Raffaello Riario von 1478 anzusprechen, bei der Lorenzo de' Medici verletzt und sein Bruder Guglielmo getötet worden war; die Verschwörer wurden in der Folge öffentlich hingerichtet, die Familie mit Exil belegt; ausführlich geschildert im achten Buch von Machiavellis *Istorie fiorentine*, S. 483ff. (in der deutschen Übersetzung von Alfred von Reumont, Zürich 1986).

⁹⁴ Aus der Fülle von Werken zur Theokratie Savonarolas sei auf Polizzotto, *Elect nation* (grundlegend zur *Piagnoni*-Bewegung), sowie Brown, *Ideology and Faction*, verwiesen. Vgl. auch die Arbeiten von David Weinstein, der generell die stark auf Spiritualität und Offenbarungsglauben ausgerichteten Tendenzen des Florentiner bürgerlichen Humanismus beleuchtete.

⁹⁵ In diesem Sinne der Humanist Leonardo Bruni in seinem Geschichtswerk „*Historiae Florentini populi*“ (1402) über die vorbildlich republikanische Verfassung seiner Wahlheimat am Arno (vgl. Daub, *Leonardo Brunis Rede auf Nanni Strozzi*, S. 19f.). Vgl. dazu auch Weinstein, *Myth of Florence*, S. 43.

⁹⁶ Vgl. z.B. Albertini, *Das florentinische Staatsbewußtsein*, S. 22f. und passim. Natürlich stellte das humanistische Gedankengut nicht allein ein florentinisches oder auch italienisches Spezifikum dar; dennoch stand zunächst die Platonische Akademie in Florenz für die Wiederentdeckung der platonischen Ideen und der Überwindung des einseitig mittelalterlichen Aristotelismus der Scholastik (vgl. etwa Czernin, *Gattinara*, S. 26ff.). Vgl. zu dem Florentiner bürgerlichen Humanismus besonders auch die Arbeiten von Hans Baron.

Die mittelitalienische Landschaft wurde in erster Linie vom Kirchenstaat unter den Renaissance-Päpsten (als Territorialherren mit fehlender dynastischer Folge) geprägt.⁹⁷ Unter dem Anspruch der geistlichen Autorität proklamierten die Päpste die Führerschaft über das labile italienische Mächtesystem. Jedoch stellte die administrative Schwäche selbst über Latium, also dem eigentlichen *Patrimonium Petri*, die Realität in einem Gebiet dar, das durch lokale Signorien wie die der Bentivoglio in Bologna, der Montefeltro in Urbino⁹⁸, der Malatesta in Rimini an der Adriaküste oder der Manfredi in Faenza,⁹⁹ gespalten war.¹⁰⁰ Abgesehen davon stand die Kurie in ständiger Konfrontation zu den römischen Adelsfamilien wie der Colonna und Orsini, die für den „Spanier“ auf dem Heiligen Stuhl mit ihren Heerscharen vor den Toren Roms eine ständige Gefahr bedeuteten.¹⁰¹ Daneben stellten – abgesehen vom Verhältnis Staat und Kirche und der mittelalterlich-universalen Herrschaftsidee, die später behandelt werden wird – der päpstliche Nepotismus in der kirchenstaatlichen Verwaltung sowie der Fiskalismus hinsichtlich der Kircheneinnahmen ein spezielles Merkmal des Kirchenstaates dar.¹⁰²

In gleicher Weise, wie sich der Borgia-Papst als spanischer Okkupant gegen die römischen Adelscliquen zur Wehr setzen musste, waren die Herren

⁹⁷ Am Klassiker von Pastor orientierten sich die anschließenden Papstgeschichten; Gregorovius, *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter*, Bd. 7, bot auch einen generellen Einblick in die politischen und kulturellen Tendenzen im Italien des 15. Jahrhunderts; daneben sei bzgl. der internationalen Beziehungen Roms auf den zweiten Band von Setton, *Papacy and the Levant*, verwiesen; vgl. neuerdings in drei Bänden: *Roma di fronte all'Europa al tempo di Alessandro VI* mit einer thematisch gemischten Bandbreite von Beiträgen.

⁹⁸ Als typische Vertreter der signoralen Hofkultur unter Federico von Montefeltro von Urbino – wo Castiglione zwischen 1513 und 1519 die Verhaltensregeln eines *Cortegiano* verfasste – sowie unter Giovanni II. Bentivoglio von Bologna erfuhren gerade diese kleinsten italienischen Mächte in der Forschung Beachtung: B. Basile (Hg.), *Bentivolorum magnificentia: Principe e cultura a Bologna a Rinascimento*, Roma 1984; G. Cerboni Baiardi – G. Chittolini – P. Floriani (Hg.), *Federico di Montefeltro: Lo stato, le arti, la cultura*, 2 Bdd., Roma 1986.

⁹⁹ Für einen ersten Überblick über diese Adelsgeschlechter bietet sich etwa Reinhardt, *Die großen Familien Italiens*, an; vgl. etwa Clough, S. 360ff., zu Montefeltro.

¹⁰⁰ Vgl. Simeoni, *Le Signorie*, Bd. 2, S. 1074; Czernin, *Gattinara*, S. 24f. Cesare Borgia, der Sohn des seit 1492 regierenden Papstes Alexander VI., begann um 1500 mit der gewaltsam-militärischen „Befriedung“ und Arrondierung des Kirchenstaates (Emilia-Romagna).

¹⁰¹ Vgl. etwa Allegrezza, *Famiglie Romane di antica nobiltà*, S. 339 und passim; Rehberg, *Alessandro e i Colonna*, S. 360, verwies darauf, dass die Colonna mit Kardinälen wie Ascanio Sforza, dem Bruder Ludovicos, Verschwörungen gegen den Borgia anzettelten.

¹⁰² Vgl. etwa Simeoni, *Le Signorie*, Bd. 2, S. 1076f.; Martin, *Soziologie der Renaissance*, S. 158f., wertete: „Im Rom der Renaissance war schlechthin alles käuflich.“

des feudal geprägten Königreichs von Neapel und (ab 1442) Sizilien aus einer Aragon-Seitenlinie in ständige Kämpfe mit den aufständischen Baronen verwickelt.¹⁰³ Wie im Renaissance-Rom wurden Kunst und Architektur zu Propagandazwecken gefördert, höfische Selbstdarstellung als legitimierendes Repräsentationsinstrument praktiziert.¹⁰⁴ Adorno rühmte in seiner Stadtbeschreibung von Neapel, das die „gentilem sive nobilem [urbem]“¹⁰⁵ der italienischen Zentren dargestellt habe, die prächtigen, mit orientalischen Elementen ausgestatteten Bauten, die herrschaftlichen Schlösser und Burgen: „Camerarum pulchritudo et ornatus inexplicabilis est.“¹⁰⁶ Davon abgesehen war der *Mezzogiorno* jedoch in Bürgerkriegen und Unruhen zerrissen und ein leichtes Opfer des französischen Militärzugs im Herbst 1494.¹⁰⁷

Das der ligurischen Küste vorgelagerte Korsika sowie das im tyrrhenischen Meer liegende Sardinien traten in der Zeit der italienischen Krise um 1500 kaum in Erscheinung. Die Korsen spielten nur insoweit eine Rolle, als sie sich im Kampf gegen die genuesische Oberherrschaft – ganz im Stil der kleinen italienischen Mächte jener Zeit – der französischen Unterstützung bedienten. Die Sarden dagegen befanden sich seit 1323/1324 unter spanischer Kontrolle¹⁰⁸ und waren im Abwehrkampf gegen die Piratenangriffe vonseiten der nordafrikanischen Gegenküste gleichsam handlungsunfähig.¹⁰⁹

¹⁰³ Neuere allgemeine Arbeiten zum *Mezzogiorno* bis 1500 bot etwa David Abulafia (zuletzt *Western Mediterranean Kingdoms*); vgl. auch die Arbeiten von Ryder (zur dynastischen Geschichte von Aragon-Neapel im 15. Jahrhundert); Fenicia, *Regno di Napoli*; Figliuolo, *Cultura a Napoli*, etc.

¹⁰⁴ Vgl. Cole, *Kunst an italienischen Höfen*, S. 45ff. (Frömmigkeit und Propaganda: Neapel unter König Alfons von Aragon). König Alfons und sein Sohn Ferrante beispielsweise setzten in ihrer Baupolitik bewusst auf augusteische Bildersprache, um dadurch an ihr antik-römisches Erbe zu erinnern. Die Inschrift über dem Fries des in den 1450er Jahren am Eingang zum Castel Nuovo in Neapel errichteten Triumphbogens Alfons verweist neben seinen „cäsarischen“ Tugenden auch auf sein italienisches Königtum: ALFONSVS REX HISPANVS SICVLVS ITALICVS – PIVS CLEMENS INVICTVS (ebd., S. 62-65, Abb. 45, S. 63). Vgl. zur höfischen Renaissance-Kultur v.a. unter Ferrante als großen Förderer der Musik und Literatur (Giovano Pontano sei beispielhaft angeführt), Abulafia, *From Ferrante I to Charles VIII*, S. 12f.; Bentley, *Politics and culture in Renaissance Naples*, etc.

¹⁰⁵ *Itinéraire d'Anselme Adorno*, S. 50 (bearb. von Heers – de Groer, Paris 1978): Währenddessen wurde von italienischen Zeitgenossen „Mediolanum populosam ac magnam Itali [...], Florenciam bellam, Venecias divitem et mirandam [...], Ravennam antiquam, ita Januam superbam sive magnanimam et fortem“ genannt.

¹⁰⁶ *Itinéraire d'Anselme Adorno*, S. 407-417, zitiert aus S. 412 (ebd.).

¹⁰⁷ Vgl. Simeoni, *Le Signorie*, Bd. 2, S. 699ff..

¹⁰⁸ Vgl. Peyronnet, *Distant origins*, S. 30.

¹⁰⁹ Vgl. Simeoni, *Le Signorie*, Bd. 2, S. 1098f.

Ein Blick auf die Mannigfaltigkeit der ökonomisch-politischen sowie soziokulturellen Geschichte Italiens um 1500 auf wenigen Seiten kann leider nicht mehr bedeuten als ein Streiflicht auf eine bestimmte Auswahl einzelner Beispiele und Aspekte. Ziel kann es dabei nur sein, kurz ein Bild der politischen und territorialen Fragmentierung Italiens als seiner große Schwäche zu skizzieren, wie sie schon damals von zeitgenössischen Schriftstellern wahrgenommen wurde. Wie der italienische Historiker Galasso formulierte, kann man aber nur über eine Zusammenschau von politisch-diplomatischer Geschichte mit sozioökonomischen und kulturellen Elementen Aussagen zur Idee der italienischen Identität machen: „Si conferma, anche per questa via, che l’Italia considerata come un solo paese è una realtà storica molto prima che una petizione storiografica.“¹¹⁰ In dieser Hinsicht aber darf zumindest auf kultureller Ebene von einem einheitlichen Italien die Rede sein.

2.2 Reichsitalien, Reichslehenssystem und französische Interventionspolitik

Zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert praktizierten die italienischen Kommunen und Stadtstaaten im Streben nach politischer Autonomie und Handlungsfreiheit die Verwaltung ihrer Gebiete im Allgemeinen ohne Einflussnahmen fremder Mächte, den sie (formal) in mannigfaltiger Weise verbunden waren. Dies war freilich nur wegen der machtpolitischen Schwäche der ausländischen Staaten ermöglicht worden.¹¹¹ Diesen Umstand überdeckte jedoch die besonders seit dem 14. Jahrhundert aufblühende staatsrechtliche Reflexion, in deren Folge italienische Juristen die *Libertà* der diversen Staaten rechtlich zu legitimieren suchten,¹¹² wie 1487 der venezianische Diplomat Giason del Maino¹¹³ in seiner Funktion als Kommandeur von Padua: „Eodem modo Veneti sunt in quasi possessione libertatis, quia praescripserunt contra

¹¹⁰ Galasso, *L’Italia una e divisa*, S. XV des Vorworts.

¹¹¹ Die verfassungspolitische Schwäche des Römischen Königtums wurde nach dem Zusammenbruch der Staufer-Herrschaft um 1250 immer offenkundiger; Frankreichs politische und militärische Kräfte waren bis ca. 1450 im Hundertjährigen Krieg gegen England gebunden; die päpstliche Kurie hatte während ihres erzwungenen Exils in Avignon (1309-1378) keine direkten Eingriffsmöglichkeiten in Italien; vgl. dazu die Darstellung Machiavellis im ersten Kapitel seiner *Istorie fiorentine*, v.a. S. 48ff. (in der Übersetzung von Alfrend von Reumont, Zürich 1986).

¹¹² Vgl. Galasso, *L’Italia una e diversa*, S. 3f., zur Rolle des Rechts Mazzacane, *Diritto e giuristi*, S. 332: Recht, das Machtverhältnisse festlege, spiele die zentrale Rolle in der Formation des modernen Staates in Italien.

¹¹³ Vgl. zur Person Höflechner, *Gesandte*, Nr. 11.36, S. 254.

Imperatorem, secundum Bartolum [...] [weitere Autoritäten angeführt] Baldo etiam tenetur, quod de iure Veneti sunt liberi, quia eorum civitas est fundata in mari [...].¹¹⁴ Bedingt durch die Mannigfaltigkeit des spätmittelalterlichen Rechtsverständnisses existierte eine große Bandbreite verschiedenster, sich teilweise ausschließender Rechtsnormen,¹¹⁵ auf die die zeitgenössischen Rechtsdenker in komplexem Argumentieren zurückgreifen konnten und die in der Rechtspraxis ständig geprüft wurden.¹¹⁶

Vor diesem Hintergrund scheint dem Betrachter die lehensrechtliche Oberhoheit des Römischen Reichs über große Teile vor allem Ober- und Mittelitaliens¹¹⁷ im Spätmittelalter nur noch theoretisch eine Rolle gespielt zu haben.¹¹⁸ De facto bedienten sich aber die italienischen Potentaten, Rechtsgelehrten und Diplomaten der (lehensrechtlichen) Bindungen genauso wie der anderen juristischen Möglichkeiten, um ihren Staaten politische, rechtliche und wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen, und leisteten dafür sogar noch bis ins 18. Jahrhundert hinein Subsidien zur Finanzierung diverser Reichskriege oder andere finanzielle Leistungen;¹¹⁹ auf der anderen Seite stellte das Ausstellen von Belehnungsurkunden und sonstiger Privilegien durch den römischen König den Alltag im diplomatischen Umgang mit den italienischen Staaten dar. Besonders im Spätmittelalter übertrugen die Reichsoberhäupter das

¹¹⁴ [Giason del Maino] Iasonis Mayni Prima super digesto novo commentaria (Lugdunum 1533) fol. 9, Nr. 26; vgl. auch ebd. „repertorium“, Vermerke unter Stichworten „imperator“ und „libertas“.

¹¹⁵ Vgl. Mazzacane, ebd., S. 338f.: Neben dem römischen und kanonischen Recht sowie dem Feudalrecht stellten territoriales Gewohnheitsrecht, die städtischen Statuten, signoriale Gesetzgebung etc. die differenzierte rechtliche Realität dar.

¹¹⁶ In dieser Hinsicht unterschied Trautz, Reichsgewalt in Italien, S. 46, zwischen der Theorie der politischen Geistesgeschichte und dem machtpolitisch geschaffenen positiven Recht.

¹¹⁷ Vgl. Arentin, Lehensordnungen, S. 58f.: Als größere Reichslehen galten die Toskana, Mailand, Modena, Mantua, Montferrat, Parma, Piacenza, Genua und Lucca, dazu noch kleinere Gebiete im Kirchenstaat und in Süditalien. Vgl. dazu auch G. Rill, Reichsvikar und Kommissar. Zur Geschichte der Verwaltung Reichsitaliens im Spätmittelalter und früherer Neuzeit, in: *Annali della Fondazione italiana per la storia amministrativa*, 1965, 2, S. 189f.

¹¹⁸ Vgl. Krieger, Lehnshoheit, S. 6f., kritisierte dabei das Desinteresse der Forschung am Reichslehenswesen des Spätmittelalters, da dieses angeblich nur eine leere Form dargestellt hätte; in diesem Sinne auch Schnettger, *Das Alte Reich und Italien*, S. 348ff. (mit einem großen Literaturverzeichnis zur Thematik).

¹¹⁹ Krieger, Lehnshoheit, S. 8, verwies auf die konstitutive Funktion des Lehensrechts, das einen wesentlichen Integrationsfaktor im Staatsbildungsprozess auf territorialer Ebene dargestellt habe; Schnettger, *Das Alte Reich und Italien*, S. 349, betonte die Bedeutung von „Reichsitalien“ als auch von den Zeitgenossen akzeptiertes Element der Reichsverfassung. Zu den Subsidien vgl. Reinhard, *Geschichte der Staatsgewalt*, S. 60.

seit der Stauferzeit hervortretende Amt des Reichsvikars, der vornehmlich in Italien und auch im Arelat in Abwesenheit des Herrschers die Reichsgewalt vertrat, an die lokalen Machthaber. Diese beherrschten dadurch sozusagen in einem rechtlich legitimierten, vom römischen König sanktionierten regionalen Lehenssystem ihre Herrschaftsbereiche.¹²⁰

Daneben suchte auch der Papst im Anspruch auf das Amt des Reichsvikars für Reichsitalien bei Herrschaftsvakanz Reichslehen auszustellen, was in Zeiten der strittigen Königsherrschaft und während *Interregna* im Reich großen diplomatischen Sprengstoff beinhaltete.¹²¹ Unbestritten aber nutzte das Kirchenoberhaupt in einer durch Nepotismus geprägten Politik bei Ämter- und Pfründenvergabe die Möglichkeit der Lehensvergabe im *Patrimonium Petri*, die sich rechtlich auf die Pippinische Schenkung von 756 stützte.¹²² Die italienische Staatenwelt um 1500 war demnach rechtlich in verschiedene Lehens- und Herrschaftssysteme verwoben, die sich oftmals überschneiden und dadurch den lokalen Herrschern Möglichkeiten boten, ihre eigene Position zu stärken.¹²³ „Es waren freilich große Kontraste, die sich von der Mitte des 14. Jahrhunderts an dem italienischen Beschauer darboten – Kontraste zwischen Anspruch und Wirklichkeit, zwischen Überlieferung und Gegenwart.“¹²⁴

¹²⁰ Vgl. Trautz, Reichsgewalt in Italien, S. 50f.; Krieger, ebd., S. 14f.; Arentin, Lehensordnungen, S. 56f., unterstrich das Konfliktpotential, das die durch das Einsetzen von Reichvikaren geschaffenen regionalen Lehensordnungen v.a. im Mailändischen und in Piemont-Savoyen beinhalteten, da diese sich teils mit den überregionalen kaiserlichen und päpstlichen Ordnungen kreuzten.

¹²¹ Vgl. Trautz, ebd., S. 47. Beispielsweise ernannte Clemens V. während des Thronstreits zwischen Ludwig IV. und Friedrich von Österreich Robert von Neapel, also einen Anjou, zum Reichsvikar über Reichsitalien (ausgenommen Genua und Ligurien); vgl. Trautz, ebd., S. 59, der dabei betonte, dass dieses Vorgehen weniger gegen die Reichsherrschaft gerichtet war, als im lokalen Konflikt mit den Visconti zu betrachten sei.

¹²² 1545 beispielsweise entstand auf diesem Wege das Fürstentum von Parma-Piacenza unter den Farnese (vgl. Reinhard, Staatsgewalt, S. 59; Arentin, Lehensordnungen, S. 65). Zu den päpstlichen Lehen zählten neben dem Königtum von Neapel-Sizilien kleinere Territorien in Nord- und Mittelitalien wie z.B. Urbino, Ferrara und Gebiete in der Toskana (vgl. Arentin, ebd., S. 54 und 60).

¹²³ Ein herausragendes Beispiel von machtpolitischer Konsolidierung stellte die Familie der Este in ihren herrschaftlichen Gebieten dar: Seit 1264 Ferrara päpstliche Vikare erlangten die Este nach der kaiserlichen Belehnung mit Modena und Reggio im Jahre 1452 auch die Herzogswürde von Ferrara durch den päpstlichen Lehnsherrn im Jahr 1471 (vgl. Reinhard, Staatsgewalt, S. 61). Dabei stellte für die v.a. seit dem 14. Jahrhundert ausgegebenen päpstlichen Vikariatsprivilegien die kaiserliche Praxis das Vorbild dar (vgl. Jones, Vicariate of the Malatesta of Rimini, S. 322).

¹²⁴ Trautz, Reichsgewalt in Italien, S. 79.

Die Existenz des Reichslehenssystems und Reichsitaliens als verfassungspolitische Gegebenheiten wurde jedoch trotz der autonomen Bestrebungen der italienischen Mächte hingenommen;¹²⁵ die Vorstellung einer kaiserlichen Oberherrschaft entbehrte in Anbetracht der Zerrissenheit der politischen Landkarte Italiens nicht einer regulativen Funktion.¹²⁶

Besonders die kleineren Herrschaften und Republiken Italiens verwiesen auf ihre Zugehörigkeit zum Reichsverband, um sich gegen die Zugriffe der mächtigeren italienischen Nachbarn zu schützen, wie es ähnlich das Recht der reichsunmittelbaren Städte nördlich der Alpen war.¹²⁷ Dies äußerte sich einerseits im repräsentativen Vorführen von Reichstreue, schriftlich dokumentiert in einzelnen Städtechroniken wie zum Beispiel jener des Giovanni Sercambi aus Lucca, das sich gegen die florentinische „Tyrannei“ zur Wehr setzte.¹²⁸ Als rechtspolitische Handhabe gegen den Ausdehnungsdrang einzelner Mächte wie Florenz oder Mailand benutzten die kleinen „Reichsterritorien“ Italiens kaiserliche Privilegien sowie deren Bestätigung(en) als legitimierende

¹²⁵ Selbst die traditionell eher Frankreich zugewandten Florentiner versicherten König Maximilian I. vor dessen Italienzug im Herbst 1496, sie seien „come fumo sempre deditissimi alla sua Maestà“ (vgl. Rubinstein, Firenze, S. 9f., mit Archivzitat), und das savoyische Herzogshaus zeichnete sich gemäß Trautz, Reichsgewalt in Italien, S. 75, seit dem Erwerb reichsfürstlicher Rechte im frühen 14. Jahrhundert durch eine reichstreue Politik aus.

¹²⁶ Vgl. Trautz, ebd., S. 66. Das von dem Historiker Gioacchino Volpe anschaulich als „Bedürfnis nach einer höheren Sanktion“ (Beleg bei Trautz, ebd.) umschriebene Reichsbewusstsein v.a. kleinerer italienischer Mächte mag als Vorläufer zum später weitaus mehr ausgeprägten Nationalgefühl angenommen werden; dass dies nicht nur ein speziell italienisches Phänomen darstellte, sondern auf das Reich im Ganzen zutraf, wird z.B. aus der (wirtschaftspolitischen) Korrespondenz der Hansestädte ersichtlich, die auf die traditionelle Angabe der Herrschaftszugehörigkeit zum Reich („de terra domini Imperatoris“) seit dem Spätmittelalter zugunsten des Hinweises auf ihre Landeszugehörigkeit („de Alemannia“) verzichteten (vgl. Behrmann, Herrscher und Hansestädte, S. 22ff.); vgl. dazu auch Moraw, Verfassung, S. 151, mit dem Hinweis zu der „immer deutscher“ werdende Reichsgeschichte des 15. Jahrhunderts.

¹²⁷ Vgl. Trautz, ebd., S. 71.

¹²⁸ Le Croniche di Giovanni Sercambi Lucchese I, Kapitel 555 (Jahr 1398), S. 119 (Teil 2, hg. von Salvatore Bonghi Roma 1892): „Nota a te, Luccha, che per più dignità tu e tucte l’altre terre d’Ytalia sete state riserbate per donna e camera dello ‘mperadore [sic!] de’Romani, e a neuno signore overo tiranno denno esser soctomesse; ma sempre socto il dominio imperiale vi dovete governare.“ – Daneben stellte die Darstellung des Reichsadlers in Historienbildern der Städte ein symbolträchtiges *Pronunciamento* - weniger der Reichsergebenheit, mehr der Warnung gegen auswärtige Aussprüche – dar, vgl. beispielsweise im Kapitelsaal des Doms von Siena: Predicazione di S. Bernardino nel Campo di Siena von Sano di Pietro, abgedruckt im *Bulletino Senese di Storia Patria* 7 (1936), S. 184. Zu Sienas Reichspolitik vgl. Quirin, Friedrich III. in Siena.

Autoritäten.¹²⁹ Daneben war einer italienischen „Großmacht“ der formal-juristische Tatbestand der Reichsunmittelbarkeit kleinerer Territorien dann dienlich, wenn sie die eigenen Aspirationen durch die Eroberungspolitik eines benachbarten Stadtstaates in Gefahr sah oder den Machtzuwachs des Konkurrenten zu verhindern suchte.¹³⁰ In diesem Sinne habe Ludovico Sforza nach den Aufzeichnungen des venezianischen Chronisten Marino Sanudo versucht, den venezianischen Zugriff auf Pisa im Sommer 1498 dadurch zu verhindern, dass er König Maximilian I. auf den pisanischen Status eines Reichskammerguts hingewiesen habe.¹³¹ Die Möglichkeit, den Römischen König in seiner oberstrichterlichen Stellung bei lehensrechtlichen Auseinandersetzungen anzurufen,¹³² wurde von kleinen lokalen Machträgern, die sich von ihren regionalen Lehns Herrn benachteiligt sahen, oftmals in Anspruch genommen.¹³³ Zur Unterstützung der juristischen Argumente

¹²⁹ Beispielsweise verwies 1451 ein senesischer Gesandter in der Abwehr florentinischer Ansprüche vor dem Papst auf ein Privileg Friedrichs I., der die Stadt den Senesen übertragen habe, bzw. auf ein Diplom Heinrichs VI., das sich auf das Privileg bezog, vgl. Trautz, Reichsgewalt in Italien, S. 35 Anm. 29.

¹³⁰ So forderten vereinzelt italienische Mächte mit Hilfe finanzieller Lockungen den römischen König bzw. Kaiser zum Eingreifen in seinen italienischen Herrschaftsbereich auf, wenn dies im Sinne der Machtpolitik des lokalen Potentaten lag (vgl. das Beispiel bei Trautz, Reichsgewalt in Italien, S. 74f.).

¹³¹ Sanudo, Diarii I, Sp. 989 (= RI XIV, II.2, S. 711, Nr. 8685, 15.6.1498 Venedig). Bereits während und im Zuge der französischen Italienexpedition suchte der Mailänder Herzog den (theoretischen) Status kleinerer italienischer Kammergüter in seinem Einzugsbereich vor Maximilian zu seinem eigenen Vorteil zu instrumentalisieren wie z.B. im Dezember 1495 im Fall des „Reichsbesitzes“ Asti (RI XIV, I.2, S. 467, Nr. 3669, 24.12.1495, Vigevano oder Mailand, Instruktion Sforzas an seine Gesandten bei Maximilian Erasmo Brascha und Angelo Fiorenza).

¹³² Vgl. zur königlichen Rechtsprechung Krieger, Lehns Hoheit der deutschen Könige im Spätmittelalter, S. 536ff. Der Autor verwies darauf, dass im Gegensatz zum *Regnum Teutonicum* die persönliche Jurisdiktion des Königs in Italien im Zuge der römisch-langobardischen Rechtstradition nie angezweifelt worden sei (vgl. S. 485 und 514).

¹³³ Im Zuge des Wormser Reichstages wurde z.B. im Winter 1494/1495 vor Maximilian der Rechtsstreit zwischen den Herren der Burg Incisa und der Markgräfin Maria von Montferrat ausgetragen, die angeklagt wurde, den Incisa-Besitzern die Einkünfte aus ihren Ländereien vorenthalten zu haben; die Auseinandersetzung auf dem Reichstag führten in erster Linie die Gesandten der Markgräfin sowie die des Ludovico Sforza, zu dessen Familiaren die Herren aus Incisa zählten, v.a. Urbano Serralonga auf der einen Seite gegen den Mailänder Erasmo Brascha (RI XIV, I.1, S. 145, Nr. 1360, 28.2.1495 Aachen, Brief Braschas an Sforza). Zwecks Prüfung vor Ort beglaubigte Maximilian seinen Gesandten Jean Bontemps bei der Markgräfin; die Herren von Incisa machten ihrerseits als Markgrafen Rechtstitel geltend, womit sie der Römische König abermals belohnen sollte (RI XIV, I.1, S. 126f., Nr. 1194, 4.12.1494 Antwerpen, Kredenz des Bontemps u.a. bei Sforza). Bei dem oben angesprochenen lehnsrechtlichen Streit der Pio-Brüder über Carpi aus dem Jahr 1497 schickte Maximilian zwar seinen Gesandten Nicolo di Cesare zu Verhandlungen nach Oberitalien (vgl. Höflechner, Die Gesandten der europäischen Mächte, S. 38f.), beließ es allerdings bei der Entscheidung bei dem

verstanden es dabei besonders die kleinen *Signori*, den königlichen Schiedsrichter im Sinne ihrer machtpolitischen Aspirationen mit passenden Geschenken und Gefälligkeiten gewogen zu stimmen.¹³⁴

Nachdem der französische König Karl VIII. mit seiner Italienexpedition von 1494/1495 die italienische Halbinsel in kriegerische Auseinandersetzungen von europäischer Dimension verstrickt hatte, forderten nicht wenige Diplomaten Maximilian eindringlich dazu auf, in seiner Pflicht als Reichsoberhaupt Italien vor fremden Zugriffen zu verteidigen, so zum Beispiel der langjährige päpstliche Nuntius am Königshof Lionello Chierigati im Januar 1496: „Hi sunt omnes populi tui, Maximiliane Caesar, tuae urbes, tua oppida, quibus ille velut legitimus dominus imperavit, violatis sacri romani imperii iuribus.[...] Vestrum est enim sacrosanctam romanam Ecclesiam, vestrum est Italiam, vestrum est romanum imperium, vestrum est catholicam fidem protegere atque tutari.“¹³⁵ Diese plakativ vorgebrachte, auf das Ziel eines königlichen Romzugs ausgerichtete Denkschrift des Nuntius ging an der Tatsache der traditionellen Italienpolitik des französischen Herrscherhauses vorbei, wodurch diesem eine Reihe von (rechtlichen) Ansprüchen über italienische Territorien zugefallen waren.¹³⁶

„regionalen“ Lehnsherrn Ercole Este, unter dessen Schutz die Pio-Brüder standen (RI XIV, II.2, S. 660, 9.11.1497 Ferrara, Brief Ercoles an seinen Gesandten bei Maximilian Constabilis). Wie Krieger, Lehnshoheit, S. 575, betonte, waren Untervasallen der unmittelbaren Gerichtsbarkeit des Königs entzogen, hatten jedoch das Recht, mittels königlicher Aufforderung ihrem Lehnsherrn den Gehorsam zu verweigern. Zugunsten eines ungetrübten Verhältnisses zu den Este hatte Maximilian in diesem Fall auf eine Einmischung von seiner Seite verzichtet.

¹³⁴ So unterstützte beispielsweise der Kanzler des Grafen Galeotto de la Mirandola den Wunsch seines Herrn auf Vollstreckung eines Gerichtsurteils gegen dessen Bruder Antonius Maria im Frühjahr 1498 bei Maximilian in Innsbruck mit einer großzügigen Jagdausrüstung (RI XIV II.1, S. 318, Nr. 6059, 3.4.1498 Hall, Bericht des päpstlichen Nuntius Chierigati nach Rom).

¹³⁵ Aus der Antrittsrede Chierigatis vor Maximilian vom 10.1.1496 im Zuge seines Aufenthalts in Augsburg, zitiert bei Sanudo, Diarii I, Sp. 23ff. (Auszug aus Sp. 26 und 29; dort im Übrigen mit Mainz falsch lokalisiert). Der „rex gallus“ habe Reichsrechte verletzt, indem er die toskanischen Häfen Pisa, Livorno und Sarzana übernommen sowie in Genua seine Flotte stationiert habe (Sp. 26-28), zusammengefasst im Brief Contarinis nach Venedig vom 10.1.1496, RI XIV, II.1, 6, Nr. 3705.

¹³⁶ In seinem Standardwerk zum europäischen Staatensystem betonte Fueter, Geschichte des europäischen Staatensystems, S.77f., dass die französischen Aspirationen bzgl. Italiens weder militärisch noch wirtschaftlich nötig gewesen und ausschließlich im machtpolitischen Wettstreit mit Spanien um die Seeherrschaft im Mittelmeer zu erklären seien. Nach Aussage von Leuschner, Deutschland im späten Mittelalter, S. 436, strebten die Franzosen bereits seit dem 13. Jahrhundert mit erstarktem nationalen Selbstbewusstsein nach dem Sieg bei Bouvines 1215 sogar nach der Kaiserwürde. Mit der inneren Konsolidierung des französischen Staates nach dem Ende des 100jährigen

Nachdem bereits die erste französische Intervention in Italien mit der Eroberung von Sizilien in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf Betreiben von französischstämmigen Päpsten zustande gekommen war,¹³⁷ bot Clemens VII. in seinem Konkurrenzdenken zur Visconti-Macht in Norditalien 1379 dem Herzog Ludwig von Anjou ein „Adria-Königreich“ an, das Teile des nördlichen Kirchenstaats beinhalten sollte.¹³⁸ 1390 bestieg dieser tatsächlich den Königsthron von Neapel, der aber bereits 1443 Aragón zufiel und mit Sizilien vereinigt wurde.¹³⁹ In Oberitalien waren dagegen vornehmlich die ligurische Küste mit Genua sowie die toskanischen Häfen und Städte als militärische Flottenstützpunkte das Ziel der französischen Machtpolitik.¹⁴⁰ Zu diesem Zweck intensivierte das französische Herrscherhaus seit dem 14. Jahrhundert auch die diplomatischen Kontakte nach Mailand¹⁴¹ und Florenz, verstärkte seinen Einfluss in den nordwestitalienischen Gebieten um Savoyen und brachte sich anhand von diversen Allianzen in das italienische Bündnissystem mit ein.¹⁴²

Krieges und besonders nach der besonnenen Regierung unter Ludwig XI. (bis 1483) waren für eine expansionistische Politik nach außen die Voraussetzungen geschaffen (vgl. Chevalier, France, S. 376).

¹³⁷ Vgl. Peyronnet, *Distant origins of the Italian wars*, S. 30. Mit der Vertreibung der Angevine im Zuge der Sizilianischen Vesper von 1282 verloren die Franzosen mit Sizilien ihre strategisch wichtige Position am Zugang zum Mittelmeer und wirtschaftlich gesehen ein Getreidenachschubreservoir.

¹³⁸ Vgl. Peyronnet, ebd., S. 32f.

¹³⁹ Vgl. Knecht, *The Valois*, S. 119. Dazu: Peyronnet, *Aux Origines des guerres d'Italie: la lutte entre la Couronne de France et d'Aragon pour la maîtrise de la Méditerranée occidentale*, Les Cahiers de Montpellier. Forces Armées et politiques de défense 11 (1985).

¹⁴⁰ Bzgl. Luccas liefen die französischen Ansprüche bis ins Jahr 1332 zurück, als König Philipp IV. von Valois – wieder von einem Papst, Johannes XXII. – zur Abwehr der Ghibelline in der Lombardei nach Italien gerufen, kurzfristig die Signorie am ligurischen Meer gekauft hatte (vgl. Peyronnet, *Distant origins*, S. 31); Genua stand zwischen 1401 und 1409 unter französischem Gouvernement, bis 1463 unter Frankreichs „Schutz“, nachdem die Republik die Franzosen zur Abwehr des mailändischen Ausdehnungsdranges zur Küste hin um Hilfe gebeten hatte (vgl. ebd., S. 33ff.).

¹⁴¹ In dem Vertrag zwischen Ludwig XI. von Frankreich und Francesco Sforza Ende 1463 überließ Frankreich Genua den Mailänder Truppen, wofür Sforza Savoyen als französische Einflussphäre akzeptierte (vgl. Peyronnet, ebd., S. 42; Ilardi, *France and Milan*, S. 436f.). Um den Einfluss auf den Genueser Hafen zu erlangen, musste in Folge dessen die Mailänder Herrschaft kontrolliert werden (vgl. die Zusammenhänge bei Fueter, *Geschichte des europäischen Staatensystems*, S. 64f.).

¹⁴² Vgl. Knecht, *The Valois*, S. 119ff. Rechtlich folgenreich und bedeutsam war die Vermählung von Ludwig von Orléans mit Valentina, der Tochter von Gian Galeazzo Visconti – als Conte de Virtù selbst ein Lehensträger des französischen Königs (vgl. Trautz, *Reichsgewalt in Italien*, S. 71) – im Jahre 1389; es brachte nicht nur die Grafschaft Asti als Mitgift in den Besitz der Orléans, also mit der Thronfolge Ludwigs XII. 1498 in den des französischer Herrscherhauses, sondern legte auch den Grundstein für die späteren Erbansprüche auf das Herzogtum Mailand (vgl. Knecht, ebd., S. 119).

Der traditionellen Reichspolitik des Römischen Königs in Italien auf der Basis eines lehnsrechtlichen Herrschaftsanspruches, der im Zuge der Autonomiebestrebungen der italienischen Staaten um 1500 vielleicht einer realen Machtbasis entbehrte, jedoch eine verfassungspolitische Gegebenheit darstellte, standen also die französischen Ansprüche als machtpolitisches *Fait accompli*, resultierend aus einer aktiven (militärischen) Interventionspolitik gegenüber. Es steht außer Frage, dass sich die einzelnen italienischen Mächte in ihrer gegenseitigen Konkurrenzhaltung einerseits als „Reichsglieder“ um eine aktive Reichspolitik bemühten; daneben betrieben die Italiener – allen voran die Päpste in einer traditionellen Ghibellinen-feindlichen Haltung – eine Politik, die das französische Herrscherhaus samt Militär auf die Halbinsel zog, um dieses gegen die italienischen Nachbarn zu instrumentalisieren.¹⁴³ Daher darf festgehalten werden, dass sich die französische Politik die gegenseitigen Feindseligkeiten der italienischen Mächte im Zuge ihres machtpolitischen Partikularismus dienstbar gemacht hatte und dadurch erst ein machtpolitischer Faktor in dieser Dimension in Italien geworden war.¹⁴⁴ Auf der anderen Seite sorgte aber Italiens Zerrissenheit letztendlich ebenso dafür, dass die Vorstellung von einer italienischen Reichszugehörigkeit und damit der Einfluss des römischen Königs jenseits der Alpen eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben.

2.3 Das System der italienischen Pentarchie – gesamtitalienische Gleichgewichtspolitik oder partikularistische Interessensvertretung?

Die italienischen Staaten bedienten sich also im Kampf gegeneinander immer wieder der fremden Mächte und lockten diese nach Italien. Auf der anderen Seite waren jedoch besonders die Angst vor einem ständigen Festsetzen der

Seit der Allianz zwischen Frankreich, Florenz und Mailand von 1452 trat Frankreich als die aktivste auswärtige Macht in Italien auf (vgl. Rubinstein, Firenze e il probleme della politica imperiale, S. 6). Zu den französischen Beziehungen nach Florenz vgl. grundlegend Buser, Die Beziehungen der Mediceer zu Frankreich; zu den französisch-mailändischen Allianzen vgl. z.B. Ilardi, France and Milan, dort die wichtigsten Literatur- und Quellenangaben).

¹⁴³ Noch kurz vor dem französischen Einmarsch in Italien 1494/1495 wurde König Karl VIII. von Frankreich von Papst Sixtus IV. und Venedig zum *Gonfaloniere*, d.h. Bannerträger, im Kampf gegen eine gegnerische Koalition von Neapel, Mailand und Florenz ernannt (1482) und 1484 zum militärischen Eingreifen aufgefordert (vgl. Bulst, Karl VIII., S. 372).

¹⁴⁴ Vgl. Leuschner, Deutschland im späten Mittelalter, S. 442.

Franzosen jenseits der Alpen¹⁴⁵ sowie die Türkengefahr vom östlichen Mittelmeer her ausschlaggebende Faktoren der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts betriebenen päpstlichen Ausgleichspolitik,¹⁴⁶ die im Frieden von Lodi vom 9. April 1454 schließlich den Erfolg brachte.¹⁴⁷ Die Tatsache, dass bis zum französischen Einfall in Italien 1494 ein gewisses Kräftegleichgewicht auf der Halbinsel trotz oder gerade wegen des ständigen Changierens etlicher Teilbündnisse¹⁴⁸ unter den italienischen Mächten aufrecht erhalten werden konnte, schrieben zeitgenössische Historiographen vor allem der florentinischen Diplomatie Lorenzo de' Medici zu.¹⁴⁹

Es waren zunächst die Florentiner Politiker, Diplomaten und Historiker, die in ihren Schriften das Modell des Mächtegleichgewichts definierten und dieses vom Entwurf her vor allem dem politischen Handeln des Medici-

¹⁴⁵ In einem Brief an Francesco Sforza vom 4.11.1450 betonte der mailändische Gesandte in Rom Nicodemo Tranchedino die Notwendigkeit einer „bona pace universale“, da sonst Mailand, Florenz oder Genua „come desperati“ die Franzosen oder andere Nationen nach Italien rufen würden (vgl. Margaroli, *Diplomazia e stati rinascimentali*, S. 72).

¹⁴⁶ Papst Nikolaus V. war die treibende Kraft zur Realisierung der italienischen Liga, indem er 1451 und 1453 die italienischen Machthaber zu Konferenzen einlud, wo der allgemeine Friede und eine italienische Konföderation verhandelt wurden (vgl. Fubini, *Lega italica*, S. 52; dagegen verwies Rubinstein, *Das politische System*, S. 105, in erster Linie auf die venezianische Initiative).

¹⁴⁷ Zur Genese des Friedens von 1454 vgl. u.a. Fubini, *Lega italica*; ders., *Appunti sui rapporti diplomatici fra il dominio sforzesco e Firenze medicea*; Margaroli, *Diplomazia e stati rinascimentali*, S. 51ff. Am 30.8.1454 folgte in Venedig der Bündnisschluss auf 25 Jahre zwischen den Hauptgegnern in Oberitalien Florenz, Mailand und Venedig; mit dem in Artikel 1 definierten Ziel „ad conservationem et defensionem statuum ipsarum partium“ gegen Angriffe „sive in Italia sive extra Italiam statum habentes“, also ein Mächtegleichgewicht auf der Halbinsel zu wahren, wollten die italienischen Staaten gemeinsam möglichen Angriffen auswärtiger Mächte wie der weiter vordringenden Türken effektiver begegnen (vgl. Rubinstein, *Das politische System*, S. 105f. und 116). Im Januar 1455 schloss sich nach zähen Verhandlungen auch Neapel dem Bündnis an (vgl. Rubinstein, ebd., S. 106).

¹⁴⁸ Dass die *Lega italica* zwischen 1454 und 1494 mehr im Sinne von *Leghe particolari*, also sich gegenseitig kontrollierende Zweier- oder Dreierbündnisse in wechselnden Zusammensetzungen, aufrechterhalten werden konnte, legte etwa Rubinstein, *Das politische System*, S. 116, dar.

¹⁴⁹ In diesem Sinne werteten v.a. die Florentiner Gelehrten wie Guicciardini oder der Humanist und Diplomat Bernardo Rucellai, der neben Lorenzo auch König Ferrante von Neapel als Friedensgaranten pries (*De bello italico*, hg. von Brindley, London 1738, S. 14: „Hi longe prudentissimi [Lorenzo und Ferrante] omnium Italiae principum [...]“). Rubinstein, *Das politische System*, S. 118f., betonte die Abhängigkeit des funktionierenden Gleichgewichtssystems vom diplomatischen Geschick des „Lorenzo Magnifico“, was sich anhand der Korrespondenz des Medici mit den italienischen Potentaten in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts durchaus nachvollziehen lässt (vgl. z.B. den Brief des florentinischen Gesandten in Rom Gentile Becchi an Lorenzo vom 24.11.1470, Lorenzo de' Medici. *Lettere*, Bd. 1, unter Nr. 70, S. 232f., hg. von Fubini, Firenze 1977).

Staatsmanns zusprachen.¹⁵⁰ In diesem Sinne betonte Bernardo Rucellai in seinem Werk über die italienischen Kriege, dass es das vorrangige Ziel der florentinischen Italienpolitik gewesen sei, „res Italiae [...] examine aequo penderent.“¹⁵¹ Auf Rucellai folgend beschrieb 1513 Machiavelli in seinem „Principe“ Italiens politische Lage der Zeit vor 1494 als „in un certo modo bilanciata“¹⁵²; jedoch war es besonders Guicciardinis Werk der „Storia d’Italia“, das der Florentiner Ende der 1530er Jahre verfasste und mit dem er das Geschichtsbild von Generationen von Historikern beeinflusste, in dem vom Zusammenhang zwischen der „conservazione della pace“ nach 1454 und dem florentinischen Bemühen „con ogni studio che le cose d’Italia in modo bilanciato si mantenessino“ die Rede war.¹⁵³

Hierbei mag es sich um das romantische Verklären einer so nicht vorhandenen „nationalen“ Vergangenheit, um die Konstruktion eines „gesamtitalienischen“ politischen Systems vor dem Einfall fremder Mächte nach Italien gehandelt haben,¹⁵⁴ wobei das bereits seit dem 13. Jahrhundert

¹⁵⁰ So betonte Gentile Becchi im oben erwähnten Brief an Lorenzo de’Medici vom 24.11.1470 dessen Mittlerrolle inmitten der Krise zwischen den italienischen Staaten, v.a. zwischen Mailand und Neapel, als „examen della bilancia“ (Lorenzo de’Medici. Lettere, Bd. 1, unter Nr. 70, S. 232f., hg. von Fubini, Firenze 1977).

¹⁵¹ Bernardi Oricellarii De bello italico commentarius, S. 4 (hg. von Brindley, London 1738). Das Gleichgewichtsprinzip als Fokus der laurentinischen Politik stellt in den Nachrufen der Florentiner Gelehrten auf Lorenzo ein zentrales Motiv dar, worauf etwa Vagts, Gleichgewicht, S. 138f., hinwies.

¹⁵² Machiavelli, Il Principe, Kapitel 20, S. 65 (hg. von Giovanni Salerno, Milano 1968).

¹⁵³ Francesco Guicciardini, Storia d’Italia, I, 1, S. 3 (hg. von Panigada, Bari 1929). Dazu Vagts, Gleichgewicht, S.141. Nach dem Ersten Weltkrieg im Zuge des entstehenden Völkerbundes kam der Idee von der italienischen Liga eine Art Vorbildfunktion zu. Auf wissenschaftlicher Ebene vertrat zunächst 1924 Giovanni Soranzo die These der bedeutenden Funktion, die der *Bilancia*-Politik bei der Friedensicherung in Italien zugekommen sei (vgl. Rubinstein, Das politische System, S. 106; Pillinini, Il sistema degli stati italiani, S. 48). In Anbetracht des Fehlens eines zeitgenössischen rechtlich-politischen Umrisses des Systems, das für die 40 Jahre zwischen 1454 und 1494 im Nachhinein als Charakteristikum ausgewiesen wurde, war die herausragende Bedeutung des Liga-Systems in Italien zu überdenken und kritisieren (1959 Vincent Ilardi, The Italian League, 1970 Giovanni Pillinini, Il sistema degli stati italiani, in den 1980er und 1990er Jahren v.a. Nicolai Rubinstein und Riccardo Fubini; vgl. zur Forschungsdiskussion ders., Lega italica, S. 51f.). Die These, wonach die relative Ruhephase der italienischen Politik bis 1494 weniger aus der Stärke des hausgemachten Bündnissystems resultierte, sondern die Folge der außenpolitischen Schwäche auswärtiger Mächte darstellte, scheint in der Forschungslandschaft kaum mehr bestritten zu werden (vgl. Galasso, L’Italia una e diversa, S. 3, Mallett, Italian involvement in the French invasion, S. 151).

¹⁵⁴ In seinen Storie fiorentine, Kapitel 10, S. 93 (hg. von Palmarocchi, Bari 1931), beispielsweise betonte Guicciardini: „Ora per questa passata de’franciosi, come per una subita tempesta rivoltastasi sottosopra ogni cosa, si roppe e squarciò la unione di Italia

aufkommende künstlerische Motiv des Gleichgewicht-Haltens, nämlich das Bild der Waagschale, aufgegriffen wurde.¹⁵⁵ Im Übrigen nutzten die italienischen Fürsten oftmals die künstlerischen Möglichkeiten, sich in einer achsensymmetrischen Komposition meist um Maria mit dem Jesus-Kind eingebettet, darstellen zu lassen – im Verweis auf ihre tragende Position in einer rechten Ordnung oder auf die sakrale „Ummantelung“ ihrer profan errungenen Siege.¹⁵⁶ Einen realistischeren Blick auf die *Lega italica*, und zwar vor dem Hintergrund der Notwendigkeit von Lodi ob fehlender Alternativen, auf die sogenannte *Bilancia* als Resultat einer über 200 Jahre währenden Kampfsituation und einziger Möglichkeit, den *Status quo* zu wahren, warf der französische Diplomat Commines in seinen Memoiren: „[...] et chascun a l’oeil que son compaignon ne s’accroisse. Et, pour en parler en particulier, à la maison d’Arragon a donné la maison d’Anjou pour opposite; aux Viscontes, ducz de Millan, la maison d’Orleans; aux Venissiens, ces seigneurs d’Ytalie, comme j’ay dit, et davantage les Florentins; aux Florentins, ceulx de Sene et de Pise, leurs voysins, et les Genevois; aux Genevois, leur mauvais gouvernement et leur faulte de foy les ungs envers les autres, et gist parcialité en leurs liguez propres, comme Forgonse, Adorne, Orye et autres. Cecy est tant veü que on en scet assez.“¹⁵⁷

ed el pensiero e cura che chiascuno aveva alle cose comuni [...]” Vgl. dazu etwa Vagts, Gleichgewicht, S. 141.

¹⁵⁵ Die Darstellung des Waage-Haltens implizierte in der mittelalterlich-religiösen Kunst die Idee der ausgleichenden Gerechtigkeit, die Gott als Weltrichter garantiere und ihre künstlerische Vervollkommnung in Leonardos Abendmahldarstellung (*Cenacolo*) im Refektorium des Mailänder Dominikanerklosters Sta Maria delle Grazie gefunden haben mag. Im wirtschaftlichen und innenpolitisch-verfassungsrechtlichen Rahmen fungierte der *Bilancia*-Gedanke seit dem 14. und 15. Jahrhundert als bildhafte Darstellung der ausgewogenen Bilanzführung bzw. des Mächteausgleichs im *Governo misto* der italienischen Städte (vgl. Vagts, ebd., S. 144f.).

¹⁵⁶ Mit dieser Aussage schuf beispielsweise der Mantuaner Hofkünstler Andrea Mantegna (vgl. zu seiner Person Vasari, S. 231ff.; zu seinem künstl. Schaffen in Mantua vgl. Genesisio, Mantegna, S. 20f.) sein Altarbild „Madonna della Vittoria“ (Musée du Louvre) nach dem Sieg der Liga über die Franzosen bei Fornovo im Juli 1495: Markgraf Francesco Gonzaga findet sich an exponiertem Platz zur Rechten von der Jungfrau Maria mit Jesus, als Pendant zur Linken erscheint der Johannes-Knabe (abgebildet in Genesisio, ebd., S. 33).

¹⁵⁷ Philippe de Commines, *Mémoires* II, Buch 5, Kapitel 18, S. 208f. (hg. von Calmette, Paris 1925). In einer Unterredung der florentinischen Gesandten in Rom Bernardo Giugni und Giovannozzo Pitti mit Nikolaus V. im Zuge der Verhandlungen um eine italienische Liga im Februar 1454 offenbarte der Papst selbst seine eher nüchterne Einschätzung eines „pace universale“ und gab zu bedenken, „che niuna pace si poteva fare con sicurezza perpetua, perché le cose di questo mondo non erano stabili“; es gehe

Als Garanten der *Lega italica* ging es den fünf bedeutendsten Staaten Italiens – der italienischen Pentarchie also – Mailand, Venedig, Florenz, dem Kirchenstaat und Neapel in erster Linie um gegenseitige Kontrolle und das Durchsetzen eigener machtpolitischer Interessen,¹⁵⁸ was Guicciardini in seinen *Storie fiorentine* mit einer durchaus nicht negativen Konnotation vermerkte. Schließlich waren aufgrund der ausgeglichenen militärischen Kräfte zwischen den jeweiligen Kriegsparteien „le guerre lunghissime“, die darüber hinaus „con piccolissima e quasi nessuna uccisione“ abgeschlossen werden konnten.¹⁵⁹

Bald nach dem Tode Lorenzo de' Medicis und des Papstes Innocenz VIII. 1492 sowie des Königs Ferrante von Neapel Ende 1493 seien – so schrieb Guicciardini weiter – mit dem französischen Einfall nach Italien „le guerre subite e violentissime“ über das Land hereingebrochen, im Zuge derer sei das Pentarchiesystem samt ihrer auf Ausgleich bedachten „Kabinettpolitik“ vollends zerstört worden.¹⁶⁰ Gemäß Guicciardini (und der anderen Florentiner Historiographen und Chronisten)¹⁶¹ sei bei dieser Katastrophe dem Tod Lorenzos als „ago della bilancia“ sowie dem unheilstiftenden Verhalten des

darum, „rimanere amico di qualunque delle parti, o almeno non inimico“ (zitiert nach Fubini, *Lega italica*, S. 73).

¹⁵⁸ Während Venedig (in der Türkenabwehr) und Neapel (gegen die Anjou-Ansprüche) hauptsächlich zur Absicherung ihrer Territorien nach außen eine stabile „innere“ Basis in einem befriedeten italienischen Mächtesystem anstrebten, suchten Mailand und Florenz aus innenpolitischen Zwängen ob fehlender herrschaftlicher Legitimation und hausgemachter Opposition Rückhalt in der *Lega italica*. Das Papsttum war bereits seit Beendigung des Großen Schismas mit Martin V. um die territoriale Konsolidierung des Kirchenstaates sowie um die Wiedererlangung seiner geistlichen Autorität bemüht; als Garant des *Pace universale* und politisch-geistliches Haupt der Liga war die Kurie bestrebt, äußeren Angriffen wie v.a. Konzilsandrohungen seitens europäischer Großmächte gestärkt zu begegnen, wie der Mailänder Gesandte in Rom Tranchedino 1451 in seiner Korrespondenz anmerkte: „[...] ad inquietare, non ch'lo stato della Chiesa, ma Italia tuta, et dare favore a concilii et altri assay mancamenti contra a chi resede dove è soa Sanchtità [...]“ (zitiert nach Margaroli, *Diplomazia*, S. 79). Vgl. dazu etwa Rubinstein, *Das politische System*, S. 118.

¹⁵⁹ Francesco Guicciardini, *Storie fiorentine*, Kapitel 10, S. 93 (hg. von Roberto Palmarocchi, Bari 1931); zur Pentarchie S. 92f.: „[...] divisa Italia principalmente in cinque stati, papa, Napoli, Vinegia, Milano e Firenze, erano gli studi di ciascuno per conservazione delle cose proprie [...]“ Zu den „langen Kriegen“ zählte z.B. der Ferrara-Krieg zwischen 1482-1484; hierbei kam der „Dreibund“ Mailand, Florenz und Neapel Ercole d'Este bei dessen Abwehr venezianischer und päpstlicher Ansprüche zur Hilfe (dazu etwa Dean, *After the War*; Mallett, *Venice and the War of Ferrara*).

¹⁶⁰ Guicciardini, *Storie fiorentine*, ebd.: „Ed in effetto gli stati si cominciarono a conservare, a rovinare, a dare ed a tôrre non co'disegni e nello scrittoio come el passato, ma alla campagna e colle arme in mano.“

¹⁶¹ Vgl. Herbst, *Der Zug Karl's VIII.*, S. 6ff., mit den einschlägigen Quellenzitate v.a. aus Nerli, *Commentarii dei fatti civili dentro la città di Firenze*; Landucci, *Diario fiorentino*; Cambi, *Istorie*; Nardi, *Le historie della città di Fiorenza*.

Herzogs Ludovico *Il Moro* Sforza, der „cominciò a tenere pratica con Carlo re di Francia“ und diesem die Tore nach Italien geöffnet habe, ausschlaggebende Bedeutung zuzumessen.¹⁶² Dabei ist festzuhalten, dass mit dieser einseitig beantworteten Schuldfrage, die einmal mehr die Uneinigkeit der italienischen Mächte anprangerte,¹⁶³ die außeritalienischen Entwicklungen hin zur französischen Italienexpedition in ihrer Relevanz übersehen werden.¹⁶⁴ Mit der Inbesitznahme der unteritalienischen und sizilianischen Häfen wollte sich das französische Herrscherhaus eine strategisch (und auch ökonomisch) günstige Position zur Erlangung der Kontrolle über die Seehandelsrouten des Mittelmeeres sichern; dies ist zu beurteilen vor dem Hintergrund der Rivalität zu den spanischen Königshäusern und der immer lauter werdenden Kreuzzugsrhetorik nicht nur seitens der Römischen Kurie.¹⁶⁵ In mehreren

¹⁶² Guicciardini, *Storie fiorentine*, Kapitel 9, S. 82, wonach Florenz „doppo la morte sua [Lorenzos] cadde in tante calamità [...]“; Kapitel 10, S. 88, zu den mailändischen Verhandlungen mit Frankreich. Im Januar 1492 erneuerte Ludovico Sforza den Bund mit Karl VIII. von Frankreich und sicherte diesem Neutralität im Falle eines französischen Angriffs gegen Neapel zu (vgl. etwa Salvatorelli, *Geschichte Italiens*, S. 396). Die vom Florentiner Historiographen erwähnte „pratica“ des Mailänders mit Frankreich bezog sich jedoch auf einen diplomatischen Vorstoß Ende 1493, nachdem sich Papst Alexander VI. dem König Ferrante von Neapel politisch angenähert und damit einen gegen das Königreich und Florenz gerichteten Dreibund zwischen Mailand, Venedig und dem Kirchenstaat gesprengt hatte; vgl. dazu Mallett, *Italian involvement*, S. 156f., der daher den „Spanish successor [auf Innocenz VIII.] [...] as the real disturber of the balance of power in Italy“ verstanden wissen wollte. Darauf, dass auf Kosten Neapels neben Mailand auch die anderen Pentarchie-Mächte zur gleichen Zeit auf eine französische Intervention hinarbeiteten, verwies Knecht, *The Valois*, S. 122: Während z.B. die florentinische Opposition zu den Medici die französische Hilfe zum Sturz der Regierung von Piero II. erstrebten (Savonarola predigte 1493 die Ankunft Karls VIII. in Florenz als Gottes Soldat), suchten die Venezianer mögliche Verbündete in der Abwehr habsburgischer Ansprüche auf Triest und Fiume. Daneben drängten bedeutende Exil-Neapolitaner wie Antonello San Severino am französischen Hof in ihrer Opposition zu den Aragon in Neapel Karl VIII. zur Durchsetzung seiner legitimen Ansprüche auf Unteritalien (vgl. Mallett, *Italian involvement*, S. 152; generell dazu E. Ponteri, *Napoletani alla Corte di Carlo VIII*, in: *Per la storia del regno di Ferrante I*, Napoli 1947).

¹⁶³ Eindeutig auch der venezianische Chronist Malipiero, *Annali veneti*, S. 320 unter Oktober 1494 (bearb. von Longo, 1843) „se i potentadi d’Italia sarà unidi, el Re de Franza haverà da far de mantegnir se de qua da monti.“

¹⁶⁴ In der Analyse der Werke zeitgenössischer Historiographen und Chronisten in ihren Aussagen und Bewertungen des französischen Italienszugs kam Denis, *Charles VIII et les italiens*, S. 147, zum Ergebnis, dass mit der Hervorhebung der eigenen politischen Zerrissenheit, wodurch man der militärischen Stärke des französischen Königs angeblich nicht habe beikommen können, die Ergebnisheit der italienischen Mächte dem französischen König gegenüber gerechtfertigt werden sollte: „C’est, un quelque sorte, une justification a posteriori, une façon de préserver leur honneur.“

¹⁶⁵ Vgl. dazu Mallett, *Italian involvement*, S. 151f.; Peyronnet, *Distant origins*, S. 49, betonte den handelspolitisch ausgerichteten *Impetus* hinter dem französischen Italienszug; währenddessen verwies etwa Knecht, *The Valois*, S. 121, auf das etablierte

bilateralen Freundschaftsverträgen wurde die diplomatische Absicherung des französischen Alpenübergangs bereits seit 1491 konsequent betrieben; der Italienzug Karls VIII. stellte also das Resultat eines durchdachten Planes mit konkreter Zielsetzung dar. Daher wurde die negativ belastete Rolle der italienischen Staaten am Beginn der „italienischen Kriege“ zuletzt in der Forschung in kritischer Betrachtung von Guicciardinis Urteil relativiert und neu evaluiert.¹⁶⁶

Andererseits steht außer Frage, dass die italienischen Mächte – mit Ausnahme des Papstes und natürlich Neapels¹⁶⁷ - die Gefahr einer französischen Invasion leichthin unterschätzt haben, allen voran der Mailänder Herzog, der den französischen König als seinen „Kurier“ betitelte, der kommen möge, wann er, Ludovico Sforza, dies wolle.¹⁶⁸ Tatsächlich wurde über den mailändischen

Bild von Karl VIII. als unbedachtem Glücksritter, der sich in der Nachfolge Karls des Großen ganz dem Kampf gegen die Ungläubigen verschrieben habe.

¹⁶⁶ Vgl. Mallett, *Italian involvement*, S. 152. Zu den Verträgen mit England (1491), Spanien und Kg. Maximilian I. (Senlis 1493) vgl. Peyronnet, *Distant origins*, S. 49. Generell zum diplomatischen Vorspiel des Italienzuges die überaus materialreichen Klassiker von Delaborde, *L'expédition de Charles VIII en Italie*; Canestrini – Desjardins, *Négociations diplomatiques de la France avec la Toscane*; sowie Buser, *Die Mediceer*.

¹⁶⁷ Die Gesandten des Königs Ferrante von Neapel bemühten sich im Vorfeld des französischen Einmarschs sowohl bei den italienischen Mächten und auch besonders bei Maximilian I. um diplomatische und militärische Unterstützung sowie um ein Defensivbündnis zur Abwehr der drohenden Gefahr (Giovanni Battista Spinelli bemühte sich z.B. im September 1493 bei Maximilian erfolglos um die Miteinbeziehung Neapels in den Frieden von Senlis, vgl. Höflechener, *Gesandte*, Nr. 14.39; zu den Hilfsgesuchen Romanin, *Storia documentata di Venezia*, Bd. 5, S. 27, zu den Ligabemühungen vgl. Delaborde, ebd., S. 530). Nachdem der Rivale Alexanders VI. Kardinal ad Vincula (Giuliano della Rovere) noch 1493 in eigener Mission den französischen König zum Eingreifen gegen den Borgia in Italien eingeladen hatte (vgl. Buser, *Mediceer*, S. 329 und 331; Knecht, *The Valois*, S. 123), ersuchte der Papst im April 1494 von Venedig Unterstützung in der Abwehr der drohenden französischen Invasion; der Legat Pedro de Aranda, Bischof von Calahorra, argumentierte vor der Signorie ganz im Sinne der päpstlichen *Lega*-Politik vergangener Jahrzehnte mit der Sicherung des allgemeinen Friedens, „declarasse, en no permitir, que el Rey de Francia perturbasse la paz general de Italia [...]“ (Geronimo Curita, *Historia del Rey don Hernando el Catholico V (De las empresas y ligas de Italia)*, Buch 1, fol. 34v, Zaragoza 1610).

¹⁶⁸ Vollständiges Zitat des Sforza – allerdings von Mitte Dezember 1496 (bei Malipiero, *Annali Veneti*, S. 482): „El Duca de Milan se de haver adesso un capelan, un conduttier, un camerlengho e un corier, che insieme provede unidamente a i so besogni. El capelan è Papa Alessandro, el conduttier è Massimian, el camerlengho è la Signoria [...] e 'l corier è 'l Re de Franza, che va e vien a so beneplacito.“ Ähnliches über Sforzas Selbstsicherheit wusste der florentinische Gesandte in Mailand Piero Alamanni Anfang März 1494 zu berichten (vgl. Buser, *Mediceer*, S. 328f.). Dabei hatte noch im Januar 1492, also in der Zeit der Erneuerung des mailändisch-französischen Bundes, der englische König Heinrich VII. Tudor den Herzog eindringlich vor den Gefahren der französischen Expansionsdranges gewarnt (CSPV, S. 210f., Nr. 617, 10.1.1492 Shene):

Gesandten bei Karl VIII., Carlo Barbiano di Belgioioso, in der Zeit nach Senlis ab März 1493 mit Ludovico Sforza über dessen Führungsrolle bei dem geplanten Neapelzug verhandelt,¹⁶⁹ den der Mailänder Herzog teils mitfinanzierte, wie zum Beispiel der florentinische Gesandte in Frankreich Gentile Becchi im Frühjahr 1494 seiner Signorie mitteilte.¹⁷⁰ Daneben suchte Ludovico Sforza noch bis zum Abschluss der Heiligen Liga von Venedig Ende März 1495 zwischen den italienischen Staaten, Karl VIII. und auch Maximilian einen Ausgleich zu vermitteln.¹⁷¹ Vor dem Hintergrund der noch unsicheren usurpierten Herrschaft des Sforza erscheint dessen Schaukelpolitik im Vorfeld der französischen Neapel-Expedition als diplomatischer Fehler, seine zur Schau getragene Selbstzufriedenheit vollkommen unverständlich.

Die militärische Expedition Karls VIII. erfolgte aus der sicheren Warte eines innenpolitisch gefestigten Frankreich heraus, das über ausreichende Mittel zur Finanzierung und Durchführung des Unternehmens verfügte; der französische Italienzug glich einem Triumphzug nach Unteritalien, wo Neapel quasi im Handstreich eingenommen wurde.¹⁷² Während des französischen Italienzuges 1494/1495 suchten die italienischen Mächte – besonders natürlich Neapel¹⁷³ – über ihre diplomatischen Vertreter und Agenten sich in ihrer

„Were we not of opinion that the intense ambition of the French, and their lust [...] for conquering the dominions of others, is manifest to you, we should endeavour to demonstrate it at full length. [...] it is vastly to be feared that much mischief will result to the whole Christian commonwealth.“

¹⁶⁹ Beleg bei Simeoni, *Le signorie*, Bd. 2, S. 729f.; Delaborde, *L'expédition*, S. 292 Anm. 2, verwies auf dessen Rolle bei den Verhandlungen zum französisch-mailändischen Bündnis vom Frühjahr 1493, das er als Miteinbeziehung Mailands in den Frieden von Étampes verstand.

¹⁷⁰ Buser, *Mediceer*, S. 325f.; dies wurde auch im Bericht des mailändischen Gesandten bei Maximilian Maffeo da Pirovano an Sforza thematisiert (RI XIV, I.1, S. 129, Nr. 1216, ca. 10.12.1494 Antwerpen).

¹⁷¹ Mit dieser Zielsetzung z.B. die Mission seiner jungen Gattin Beatrice d'Este sowie seines Gesandten Thaddeo Vimercati im Mai 1493 nach Venedig (Romanin, *Storia documentata di Venezia*, Bd. 5, S. 22-24); ähnlich ist auch die Mission des Stephano Taberna nach Rom im Mai 1494 zu bewerten (zugeteiltes Chiffre: Codex Vindobonensis 2398 der Österreichischen Nationalbibliothek, fol. 139v – Faksimileausgabe); siehe auch zum angestrebten Ausgleich Maximilians mit Frankreich die geheime Instruktion des Sforza an Maximilians Gesandten an Karl Jean Bontemps von Mitte Januar 1495 (RI XIV, I.2, S. 402, Nr. 3230, 5.1.1495 Mailand).

¹⁷² Vgl. Peyronnet, *Distant origins*, S. 48f. Als neuere Literatur zum Italienzug Karls VIII. sei auf Abulafia, *The French Descent into Renaissance Italy 1494-95*, mit mehreren Aufsätzen zu diversen Aspekten verwiesen; darin die Einleitung von Abulafia mit einem knappen Überblick des Verlaufs der Expedition.

¹⁷³ Über die frühzeitigen, seit dem Frühjahr 1494 laufenden, diplomatischen und politischen Initiativen des Königs Alfons II. von Neapel, Bündnisse mit den anderen italienischen Staaten zu festigen bzw. neu aufzubauen, vgl. etwa Bentley, *Politics and*

gegenseitigen Haltung zur Gefahrenlage sowie der Formierung einer antifranzösischen Liga auszuloten. Die florentinischen Gesandten Giovanbattista Ridolfi und Paolantonio Soderini sondierten beispielsweise zwischen Juli und Oktober 1494 die venezianische Bereitschaft, sich dem drohenden Italienzug im Verein mit den italienischen Mächten entgegenzustellen.¹⁷⁴ Dass dabei allerdings die einzelnen Pentarchie-Staaten – ganz im Sinne ihrer eingefahrenen Konkurrenzsituation und der eigenen machtpolitischen Interessenpolitik – den Franzosen bei ihrem Durchmarsch teils dienlich waren, teils gegeneinander arbeiteten und somit das Prinzip einer *Lega italica* offen preisgaben, spiegelt sich deutlich im verworrenen diplomatischen Verkehr wider. Im Frühjahr 1494 half Ludovico Sforzas Schwiegersohn Giangaleazzo Sanseverino am Hof des französischen Königs bei der militärischen Planung des Italienzuges,¹⁷⁵ der in der Folge zum Nachteil der Florentiner lombardisches Gebiet umgehen und südwärts durch die Toskana führen sollte. Dies sei gemäß Machiavelli auf Betreiben des Mailänders so gekommen und habe in Florenz, das bis dahin in einer neutralen Haltung den Bund mit Ferrante von Neapel nicht offen brechen wollte,¹⁷⁶ für große Unruhe gesorgt; in der Konsequenz sei eine florentinische Gesandtschaft unter Piero II. de' Medici Karl VIII. entgegengezogen und habe diesem in vollkommen devoter Form wichtige florentinische Festungen (unter

Culture in Renaissance Naples, S. 35ff. Lediglich mit Papst Alexander VI. konnten mittels der Hochzeit zwischen Alfons Tochter Sancia und dem Papstsohn Jofrè zunächst enge Bindungen erreicht werden.

¹⁷⁴ *Dispacci* der Gesandten nach Florenz in Désjardins, *Négociations diplomatiques*, Bd.1, S. 497-533. In der Instruktion vom 21.7.1494 wurden Ridolfi und Soderini aufgefordert, der Signorie zu verdeutlichen „in universale i pericoli che di tale novità [Karls Zug] potrebbe avvenire“ (S. 498); die dauernden Versuche der Diplomaten, Venedig zum Agieren zu veranlassen, fruchteten jedoch nicht (deutlich z.B. im Bericht vom 12.9.1494, S. 511). Auch bei den Verhandlungen des Florentiners Piero Alamanni in Mailand Frühjahr und Sommer 1494 kam der Vorschlag einer italienischen Liga ins Spiel (vgl. Buser, *Mediceer*, S. 328f.), wobei Ludovico Sforza dem Gesandten Piero de' Medici gegenüber seinen unbedingten Friedenswillen zum Wohle ganz Italiens beteuerte (Bericht Alamannis vom 3.3.1494 an Piero in Buser, *Mediceer*, S. 545f.).

¹⁷⁵ Vgl. Höflechner, *Gesandte*, S. 259.

¹⁷⁶ Machiavelli, *Gesammelte Schriften*, Bd. 5, S. 7f. (hg. von Floerke, München 1925). Z.B. liefen in dieser Hinsicht die Sondermissionen der Florentiner Gentile Becchi und Piero Soderini von August 1493 bis Mai 1494 (Buser, ebd., S. 323ff. und 545) sowie daran anschließend die des Piero Capponi und des Guidantonio Vespucci an Karl VIII. Mai/Juni 1494 (Machiavelli, *Gesammelte Schriften*, Bd. 5, S. 301; Commynes, *Memoiren*, S. 301, hg. von Ernst, Stuttgart 1952; *Dispacci* der Gesandten in Désjardins, *Négociations diplomatiques*, Bd. 1, S. 369-409; in der Instruktion vom 30.3.1494 wurde der Auftrag erteilt, Karl VIII. zu verdeutlichen, dass Florenz nicht gegen Neapel und den Kirchenstaat arbeiten wolle: „essendo successo lo accordo fra la Santità de Papa e il Re Alfonso“, wobei v.a. auf die dortigen Florentiner Handelsinteressen verwiesen werden sollte, ebd., S. 371.).

anderem Sarzana, Livorno, Pietrasanta) kampflos ausgeliefert, was in der Konsequenz die Gegner der Medici um Girolamo Savonarola auf den Plan rief und zum Sturz des Medici-Regimes führte.¹⁷⁷ Im diplomatischen Spiegel betrachtet fällt allerdings auf, dass die Florentiner Gesandten bei Karl VIII. im Vorfeld des Italienzugs versuchten, auf Kosten Ludovico Sforzas die eigene Position beim französischen König zu bessern.¹⁷⁸ „[Die Florentiner Gesandtschaft] trug nur bei, die eine Tatsache zu bestätigen, dass wiederum die Italiener an dem französischen Hofe sich zur gegenseitigen Vernichtung bekämpften [...]“¹⁷⁹ Alexander VI. dagegen sah sich in der Auseinandersetzung mit den gegen ihn arbeitenden stadtrömischen Adelscliquen sowie der Kardinalsopposition um Giuliano della Rovere bedrängt, als Karl VIII. auf Rom zumarschierte. Genauso wie Neapel suchte der Papst mittels Sondergesandtschaften an die Hohe Pforte, die Türken zum militärischen Eingreifen in Italien zu bewegen und war besonders um Hilfgelder bemüht.¹⁸⁰

¹⁷⁷ Instruktion vom 2.11.1494 in Désjardins, ebd., S. 594ff. Die Teilnehmer der Gesandtschaft an König Karl VIII. kamen – neben dem Medici – aus den einflussreichsten und angesehensten Familien der städtischen Oberschicht: Piero Alamanni, Domenico Bonsi, Braccio Martelli, Agnolo Niccolini, Giuliano Salvati, Piero Soderini und Francesco Valori (vgl. zu den einzelnen Personen die jeweiligen Biogramme bei Höflechner, *Gesandte*, s.v.). Zur Flucht Pieros aus Florenz siehe die Darstellung von Machiavelli, *Gesammelte Schriften*, Bd. 5, S. 7f. Der Dominikaner-Prediger Savonarola leitete kurz darauf eine zweite florentinische Gesandtschaft an Karl, die während des französischen Zuges Florenz günstigere Bedingungen verschaffen sollte (Désjardins, ebd., S. 598-600). Den im Anschluss daran durch Piero Capponi und Domenico Bonsi ausgehandelten Vertrag mit Karl VIII. vom 25.11.1494 feierte Machiavelli als Rettung der Florentiner vor der französischen Knechtschaft (*Gesammelte Schriften*, Bd. 5, S. 118). Die nüchterne Sicht des Diplomaten Commines auf den Sturz des Medici, wonach infolge ihrer Regierungsweise, die die Gemeinde finanziell ausgebeutete, die Opposition verstärkt auf inoffizieller Ebene das Medici-Regime bei Karl VIII. zu hintertreiben versucht habe (*Memoiren*, S. 301), relativierte das Pathos des Florentiner Historiographen.

¹⁷⁸ V.a. die Mission Becchis und Soderinis 1493/1494 war auf dieses Ziel hin ausgerichtet (vgl. Delaborde, *Expedition*, S. 290ff.). In deren Korrespondenz mit Piero de' Medici kommt eine geradezu agonale Haltung der Florentiner gegen Ludovico Sforza zum Ausdruck. Dabei mag die Gefahr für das italienische System, die die Frankreich-Politik des Mailänders implizierte, eine Rolle gespielt haben (vgl. Herbst, *Zug Karl's VIII.*, S. 8f., die ausschließlich in dieser einseitigen Richtung wertete). Vielmehr aber schien es darum zu gehen, den Wettlauf um die Gunst der Franzosen gegen Mailand, das darüber hinaus traditionell „ghebellino“ gewesen sei, nicht zu verlieren (Buser, *Mediceer*, S. 545, Brief Becchis vom 24.12.1493 an Piero, wobei er die Florentiner als stets „francesi et guelfi“ zu den anderen Italienern abgrenzte).

¹⁷⁹ Buser, *Mediceer*, S. 324.

¹⁸⁰ So z.B. die Mission des päpstlichen Gesandten Giorgio Bocciardi von Juni bis November 1494 (RI XIV, I.2, S. 396, Nr. 3184, 25.11.1494 Florenz, aus der Korrespondenz des Kardinals Peraudi, vgl. dazu Gilli, *Alexandre VI et la France*, S. 64; Höflechner, *Gesandte*, S. 284, vermerkte einen Neapolitaner, der im Sommer 1494 in Konstantinopel um Waffenhilfe gegen Karl gebeten habe; dies wurde auch in der

Nachdem der französische König im Dezember 1494 schließlich in Rom eingezogen war, verhielt sich der Borgia in nüchterner Berechnung den Franzosen gegenüber konzilient, wie die zeitgenössischen französischen Chronisten berichten.¹⁸¹ Unterdessen sahen die kleineren Klientelstädte Italiens wie Siena oder Pisa in der französischen Präsenz eine Chance, sich dem Zugriff der größeren Mächte zu entziehen und erhofften sich mittels „Bittgesandtschaften“ an Karl VIII. Unterstützung.¹⁸² Andere Staaten wie Montferrat leisteten mangels Unterstützung ihrer mächtigeren italienischen Nachbarn den Franzosen beim Durchmarsch keine Gegenwehr;¹⁸³ oder aber man suchte wie beispielsweise der Herzog von Ferrara in einer bewusst neutralen Haltung die eigene Unabhängigkeit zu wahren.¹⁸⁴

Aufgrund der ambitionierteren französischen Expansionsbestrebungen formierten sich schließlich Ende März 1495 Venedig, Mailand, Papst Alexander VI., die spanischen Könige und Maximilian I. in der Heiligen Liga von Venedig.¹⁸⁵ Neapel wurde vorerst nicht miteinbezogen, und Florenz hatte sich

Korrespondenz Sforzas an seinen Gesandten bei Maximilian Erasmio Brascha erwähnt, RI XIV, I.2, S. 403, Nr. 3236, 10.1.1495 Mailand). Neapel schien das venezianische Hegemonialstreben noch mehr zu fürchten als die Franzosen (in dieser Hinsicht der neapolitanische Gesandte in Venedig Giovanni Battista Spinelli Ende Mai 1496 im Gespräch mit Maximilians Gesandten Bernhard Polheim, vgl. Wolff, Beziehungen, S. 21; zu den venezianischen Aspirationen bzgl. der apulischen Häfen siehe Kidwell, Venice, the French invasion and the Apulian ports).

¹⁸¹ Vgl. Gilli, Alexandre VI et la France d'après les sources contemporaines, S. 66ff., der den französischen Chroniken die konträre Sicht des päpstlichen Zeremonienmeisters Johannes Burchard gegenüberstellte. Dass sich Karl VIII. in Rom Ende Dezember 1494 zur Schande Maximilians I. zum „capo del mono“ ausrufen ließ, kreierte jedoch auch Ludovico Sforza dem päpstlichen Verhalten an (RI XIV, I.2, S. 403, Nr. 3236, 10.1.1495 Mailand, Brief des Sforza an Erasmio Brascha bei Maximilian in Antwerpen).

¹⁸² Vgl. Hauser, Les premières guerres d'Italie, S. 69f., Nr. 123, zu den pisanischen Gesandten, die im Sommer 1495 Karl VIII. in Rom aufsuchten.

¹⁸³ Auf dem Wormser Reichstag beklagte der Gesandte aus Montferrat Urbano de Serralonga im Juni 1495 in einer Auseinandersetzung mit dem Mailänder die fehlende Hilfsleistung aus Mailand während des französischen Zuges (RI XIV, I.1, S. 216, Nr. 1909, 14.6.1495 Worms, aus der Korrespondenz der venezianischen Gesandten Contarini und Trevisan); auch Savoyen gewährte den Franzosen das Durchmarschrecht (RI XIV, I.1, S. 283f., Nr. 2319, 20.8.1495 Worms, aus dem Bericht der Venezianer Contarini und Trevisano an die Signorie).

¹⁸⁴ Vgl. Blanchard, Commines and Ferrara, S. 232 und passim, der dabei aus der bisher unpublizierten Korrespondenz des Ferrara-Gesandten am französischen Hof Antonio Constabilis (vgl. zur Person Höflechner, Gesandte, Nr. 7.10, S. 126) schöpfte.

¹⁸⁵ Siehe dazu die Arbeiten von Christina Lutter zur politischen Kommunikation zwischen Venedig und Maximilian I. sowie Kapitel 3.1 weiter unten. Das sich zunächst neutral verhaltende Venedig sorgte seit Jahresende 1494 für die diplomatische Vorbereitung eines italienischen Bundesvertrags zur Abwehr der französischen Gefahr und drängte auf einen Italienzug Maximilians I.; damit legte die *Serenissima* den Grundstein für die Heilige Liga vom März 1495 (Mobilisierung des Papstes über den

nach der Vertreibung der Medici unter Savonarolas Einfluss dem französischen Schutz verschrieben.¹⁸⁶ „Nachdem die italienischen Staaten ihren schweren Irrtum, Frankreich nach Italien gelockt zu haben, erkannt hatten“,¹⁸⁷ wurde erstmals ein Verteidigungsbündnis von gesamteuropäischer Dimension „pro quiete Italiae“ und „conservatione statuum communium partium“ geschaffen.¹⁸⁸ Damit wurden die italienischen Mächte endgültig in die großen europäischen Konflikte mit hineingezogen, wovor sie das Prinzip der *Lega italica* bisher zu bewahren versucht hatte.¹⁸⁹ Als Konsequenz dessen wurde eine Intensivierung der diplomatischen Beziehungen und somit der politischen Kommunikation zwischen den europäischen Staaten entscheidend vorangetrieben. Abseits des Problems der italienischen Rolle im Vorfeld der Krise seit 1494 im Zuge der Diskussion des Urteils Guicciardinis, stellt sich die Frage nach der Diplomatie der italienischen Staaten bis zum Zeitpunkt des definitiven Zusammenbruchs der italienischen Pentarchie, der mit dem Fall von Mailand und Neapel 1500/1501 eintrat.

Gesandten Paolo Pisani in Rom, RI XIV, I.2, S. 411, Nr. 3292, 25.2.1495 Venedig, RI XIV, I.2, S. 413., Nr. 3304, 11.3.1495 Venedig, RI XIV, I.2, S. 413f, Nr. 3311, 18.3.1495 Venedig, Anweisungen der Signorie an Pisani; in Mailand Verhandlungen mit Ludovico Sforza sowie mit dem Gesandten Maximilians Philibert Naturelli durch die Gesandten Sebastiano Badoer und Benedetto Trevisano, RI XIV, I.2, S. 408f., Nr. 3275, 7.2.1495 Venedig, RI XIV, I.2, S. 426, Nr. 3397, 30.4.1495 Mailand, Bericht Badoers an Signorie).

¹⁸⁶ Neapels diplomatische Vertreter arbeiteten während der Verhandlungen in Venedig und in der Folge v.a. am Hof Maximilians I. um eine Aufnahme des Königreichs in das Bündnis (z.B. Hironimo de Sperandeo Anfang Februar 1495 in Venedig, vgl. Höflechner, Gesandte, Nr. 14.38; ab Ende März 1495 besonders Francesco de Montibus auf dem Wormser Reichstag, RI XIV, I.1, S. 157, Nr. 1470, 30.3.1495 Worms; RI XIV I.1, S. 199, Nr. 1816, 29.5.1495 Worms, Bericht des Mailänder Gesandten in Worms Firenze an Sforza; RI XIV, I.1, S. 325f., Nr. 1906, 14.6.1495 Worms, Bericht der Venezianer Contarini und Trevisano an Signorie; RI XIV, I.1, S. 222, Nr. 1939, ca. 18.6.1495 Worms, Bitt- und Denkschrift Montibus' an Maximilian, Kurfürsten und Fürsten). Dass zumindest die florentinische Opposition der Anti-Savonarolaner und Medici-Anhänger an einer Aufnahme in die Heilige Liga Interesse bekundet hat, geht aus der Korrespondenz der venezianischen Gesandten in Mailand vom Mai und Juni 1495 hervor (RI XIV, I.2, S. 431, Nr. 3430, 15.5.1495 Mailand, RI XIV, I.2, S. 437, Nr. 3462, 1.6.1495 Mailand, Berichte Badoers [und Girolamo Lions] nach Venedig). Diese verwiesen auf die Unzufriedenheit der Florentiner über Karl VIII., von dem sie vergeblich die Rückgabe ihrer Festungen sowie Truppenhilfe gegen die aufständischen Pisaner verlangt hatten (mit diesem Auftrag z.B. Andrea de'Pazzi und Giuliano Salviati im Juni 1495 zu Karl nach Viterbo, Désjardins, Bd. 1, S. 595ff.).

¹⁸⁷ So das Urteil des Petrus Martyr im Zuge einer mailändisch-venezianischen Mission nach Spanien im Frühsommer 1495 (RI XIV I.2, 419, Nr. 3342, 2.4.1495 Burgos, aus privater Korrespondenz).

¹⁸⁸ Aus der Arrenga des Vertragsinstruments vom 31.3.1495, teilweise und in deutscher Übersetzung bei Wiesflecker-Friedhuber, Quellen zur Geschichte Maximilians I., S. 115-118.

¹⁸⁹ Vgl. Fubini, *Lega italica*, S. 96.

Die italienischen Potentaten und Garanten der *Lega italica* in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts pochten – ob zum großen Teil zu Propagandazwecken, spielt an der Stelle keine Rolle – auf ihre *Italianità*¹⁹⁰ und grenzten sich somit zumindest in kultureller und geistesgeschichtlicher Hinsicht von anderen Mächten ab.¹⁹¹ So fragmentarisch sich jedoch die politische Geographie Italiens vor 1500 präsentiert hat, so uneins stellte sich nach 1454 das labile politische System der italienischen Liga dar; die Politik der *Bilancia* konnte überhaupt nur über 40 Jahre den politischen Zusammenbruch Italiens verhindern, da fremde Mächte bis dahin nicht ihren vitalen Interessen und Ansprüchen in Italien Geltung verschafften. Die *Lega* versagte bereits bei der ersten ernsthaften Prüfung der französischen militärischen Expedition, die der italienische Staaten-Verbund vielleicht nicht hätte verhindern können; jedoch betrieben die italienischen Mächte bis zum Abschluss der Heiligen Liga weiter ihre partikulare Interessenpolitik und konterkarierten die Politik der italienischen Nachbarn, wo es dem eigenen machtpolitischen Kalkül zugute kam. Besonders bezeichnend erscheint dabei der diplomatische Eklat um eine mailändische Mission an Piero de' Medici im Vorfeld der französischen Expedition; dem Bittgesuch des Mailänders um florentinische Vermittlung zwischen Neapel und Frankreich ließ Piero insgeheim den französischen Gesandten vor Ort beiwohnen, wodurch sich der Italienzug Karls nur beschleunigen konnte.¹⁹² Zwar musste durch diese Vermittlungsaktion des Herzogs die mailändische Mitorganisation des Italienzugs äußerst zwielichtig erscheinen; bedeutsamer war aber die Offenbarung der großen Schwäche der italienischen Mächte im Verhalten Ludovicos und Pieros, die dazu einlud, die Pentarchie-Staaten gegeneinander auszuspielen.

¹⁹⁰ Vgl. Fubini, *Lega italica*, S. 96, der ausdrücklich die „scelta italiana“ Lorenzo de' Medici betonte – trotz der traditionellen pro-französischen Politik von Florenz – und gab zu bedenken, dass aus diesem Blickwinkel das „nostalgische“ Urteil Guicciardinis und anderer „un po' meno semplicistico“ betrachtet werden darf, wozu die moderne Historiographie sicherlich neige.

¹⁹¹ In ihrer Analyse der Werke italienischer Historiographen und Chronisten zu den Ereignissen um den französischen Italienzug kam Herbst, *Der Zug Karl's VIII.*, S. 46, zum Ergebnis, dass trotz der politischen und landschaftlichen Zerrissenheit Italiens „das gleiche Bewußtsein von der überlegenen italienischen Kultur den rohen Barbaren gegenüber“ festzustellen sei. Giovo beispielsweise verglich in seinen *Historiae sui temporis I*, S. 40 (hg. von Dante Visconti, Roma 1957) die „barbara crudelitas“ der Franzosen mit dem menschlich-kultivierten „mos Italicum“.

¹⁹² In dieser Hinsicht wertete z.B. Machiavelli, *Gesammelte Schriften*, Bd. 5, S. 4.

3. Maximilian I., das Reich und Italien

*Auch, Herr, in deinen weiten Staaten/ An wen ist der Besitz geraten?/ Wohin man kommt, da hält ein Neuer Haus,/ Und unabhängig will er leben,/ Zusehen muß man, wie er's treibt.*¹⁹³

(Goethe, Faust II)

3.1 Die Rolle Reichsitaliens in kaiserlicher und ständischer Politik

Die nach dem Ende der Stauferherrschaft eintretende realpolitische Loslösung der Römischen Kaiser von ihren Herrschaftsbereichen in Italien¹⁹⁴ versuchte der Luxemburger Heinrich VII. mit einer restaurativen, von einer universalen Reichsidee getragenen Italienpolitik zu revidieren. Sein Ziel der Befriedung Italiens, das im guelfisch-ghibellinischen Faktionismus zerrissen war, erreichte seine gewaltsam durchgesetzte Kaiserkrönung in Rom 1312 nicht, ebenso wenig die nachfolgenden Romzüge Ludwigs des Bayern (1328 – die Krönung durch die Römer blieb ohne Bedeutung), der Luxemburger Karl IV. (1355) und Sigmund (1433) sowie des Habsburgers Friedrich III. (1452).¹⁹⁵ Wohl spielte in der Rompolitik nach Heinrich VII. weniger die von Dante Alighieri in seinem Traktat „Monarchia“ gerechtfertigte universale Kaiseridee eine entscheidende Rolle;¹⁹⁶ vielmehr ging es in erster Linie um die angestrebte rechtliche Absicherung der dynastischen Nachfolge, die besonders im Spätmittelalter mit dem Romzug und einer sakralen Kaiserwürde zu legitimieren gesucht wurde,¹⁹⁷ sowie um finanzielle Einkünfte aus den Reichskammergütern und den Reichslehen.¹⁹⁸

¹⁹³ Goethe, Faust. Der Tragödie zweiter Teil, Akt 1, V. 4834-4837, S. 9 (Stuttgart 1986).

¹⁹⁴ Vgl. im Überblick Leuschner, Deutschland in Spätmittelalter, S. 438ff.: Nach dem Tod Konrads IV. 1254 forderte dessen Bruder Manfred von Tarent, der natürliche Sohn Friedrichs II. und seit 1258 König von Sizilien, von den Römern im Sinne der kaiserlichen Tradition die Kaiserkrone; er starb 1266 in der Schlacht von Benevent im Kampf gegen Karl von Anjou (nachmaliger König Karl I. von Sizilien), der auch dessen Nachfolger und den letzten Stauferkönig von Sizilien Konradin, den Sohn Konrads IV., nach der Schlacht von Tagliacozzo 1268 in Neapel hinrichten ließ. Im Zuge dieser angevinischen Herrschaftsübernahme von Sizilien und der beginnenden Auseinandersetzung mit den Aragón von Neapel wurde auch in Oberitalien um 1270 die Reichsherrschaft – realpolitisch betrachtet – bedeutungsloser.

¹⁹⁵ Dazu im Überblick Trautz, Die Reichsgewalt in Italien im Spätmittelalter, passim; Voltmer, Deutsche Herrscher in Italien, v.a. S. 22ff.

¹⁹⁶ Vgl. Czernin, Gattinara, S. 32ff. und unten Kapitel 3.2.

¹⁹⁷ Vgl. Moraw, Verfassung, S. 152, der auf Karl IV. sowie Friedrich III. hinwies.

¹⁹⁸ Vgl. Trautz, ebd., S. 49f., wobei der Autor daneben auch den generellen Charakter des Romzugs als „Pilgerfahrt zu den heiligen Stätten“ betonte, so v.a. beim Zug Karls IV., der „schon seinen Weg nach Rom gelegentlich zum Aufsuchen und Sammeln von Reliquien benutzte.“ Daher auch das Urteil des Florentiners Matteo Villani in seinen Chroniche II, Kapitel 39, S. 139 (hg. von Racheli, 1858), über Karl IV., der während

Während der Italienaufenthalte der Römischen Kaiser erfuhren die städtischen Kommunen und Signorien dadurch eine rechtliche Aufwertung ihrer Herrschaften, dass sie gegen hohe Geldbeträge und Devotionsbekundungen mit Privilegien, Adelserhebungen und Belehnungen bedacht wurden; gar mit dem Reichsvikariat ausgestattet, standen die größeren italienischen Potentaten an der Spitze ihrer regionalen Lehenssysteme.¹⁹⁹ Indem in einem weiteren Schritt die italienischen Potentaten vom Reichsvikariat zum Reichsfürstenstand aufstiegen, konsolidierten sie ihre Herrschaften zu einem nunmehr erblichen Fürstentum weiter.²⁰⁰ Der Tatbestand der Reichszugehörigkeit des *Regnum Italicum* tangierte de facto die Kurfürsten und Fürsten nördlich der Alpen in ihrer Politik kaum,²⁰¹ ihrer Pflicht zur Teilnahme an Romfahrt und sonstigen Italienzügen kamen sie im Verlauf des Spätmittelalters immer weniger nach.²⁰² Dennoch boten sich den deutschen Territorialfürsten die formal-juristischen Bindungen an Reichsitalien sowie die kaiserliche Italienpolitik als Druckmittel in der Auseinandersetzung mit dem Reichsoberhaupt an. In diesem Sinne begründeten die Kurfürsten die Absetzung des Königs Wenzel (1400) unter anderem mit dessen Belehnung Giangaleazzo Viscontis mit dem Herzogtum Mailand (1395),

seines Italienzugs „non come imperadore, ma come mercatante“ es besonders verstand, aus den politischen Konflikten der italienischen Mächte finanzielles Kapital zu schlagen („si fece condurre fuori del distretto de’ tiranni“).

¹⁹⁹ Vgl. Kapitel 2.2. Auch Heinrich VII. ernannte in seiner Geldnot die lombardischen Ghibellinen-Führer Matteo Visconti von Mailand, Cangrande della Scala von Verona sowie Rinaldo detto Passerino Bonacolsi von Mantua zu Reichsvikaren. Ludwig der Bayer belehnte auf dem Weg nach Rom einen treuen militärischen und politischen Anhänger mit dem neu geschaffenen Herzogtum Lucca, das sich allerdings 1328 wieder auflöste; den Markgrafen von Este übertrug Ludwig das Reichsvikariat über Ferrara, das 1329 der Papst in ein apostolisches Vikariat umwandelte. Karl IV. verstand es besonders, Kapital aus dem Unabhängigkeitsstreben der kleinen, zumeist republikanischen Städte vom florentinischen Einfluss zu schlagen; also wurden in den Republiken Pistoia, Pisa und Lucca gegen hohe Summen Vikare eingeführt. Nachdem Karl IV. 1365 den Grafen Amadeus VI. von Savoyen zum Markgraf ernannt hatte, erhob ihn Karls Sohn Sigmund 1416 gar zum Herzog; 1432 verlieh Sigmund Gianfrancesco Gonzaga die Markgraf- und Reichsfürstenwürde. Friedrich III. erhob 1452 den Markgraf Borso d’Este zum Herzog von Modena und Reggio. Diese kaiserlichen Aktionen hatten unbestritten weitreichende konstituierende Konsequenzen im machtpolitischen Bereich Italiens.

²⁰⁰ Vgl. Trautz, Reichsgewalt, S. 76, der darauf verwies, dass sich dadurch die Territorien Oberitaliens weiter in den Lehnsaufbau des Reichs einfügten und sich somit der Verfassung der Länder jenseits der Alpen anglichen. Auch Krieger, Lehnshoheit, S. 99 Anm. 168, hob den Gewinn von Reichvasallen im Zuge der Umwandlung von Reichskammergut in Reichslehensgut hervor.

²⁰¹ Selbst der mit dem Titel eines „sacri imperii per Ytaliam archicancellarius“ ausgezeichnete Erzbischof von Köln übte tatsächlich keine Reichsgewalt in irgendeiner organisatorischen Form in Italien aus (vgl. Trautz, ebd., S. 54).

²⁰² Vgl. dazu Krieger, ebd., S. 419ff.

wodurch das vormalige Reichsvikariat dem Reich nunmehr entfremdet worden sei: „[...] so hait er auch daz heilige Romische rich swerlich und schedelichen entgledet und entgleden lassen, nemelich Meylan und daz land in lamparten, daz deme heiligen riche zugehoret [...] darinne der von Meylan eyn dyner und amptmann waz des heiligen richs, den er nu daruft eynen herczogen und zu Pafye eynen graven gemacht hait, und hait daumbe widder synen titel und gelimp gelt genommen.“²⁰³ Vor dem Hintergrund der aktiven französischen Interventionspolitik sowie der fehlenden machtpolitischen Grundlage einer unmittelbaren Herrschaftspraxis der Römischen Könige südlich der Alpen²⁰⁴ mag die Politik der Erhebung der italienischen Machthaber in den Reichsfürstenstand die gänzliche Entfremdung Italiens vom restlichen Reichsverband verhindert haben.²⁰⁵ Schließlich bedurften die italienischen Potentaten dieser rechtlichen Legitimierung ihrer oft gewalttätig usurpierten Stellung, die sie in der Folge zur weiteren territorialen Arrondierung ihrer Herrschaftsbereiche benutzten.

Im Übrigen stellte das politisch-diplomatische Verhältnis der Römischen Kaiser zu den aufstrebenden Mailänder Herzögen, die nach der errungenen Herzogswürde auch diejenige eines Königs der Lombardei oder gar Italiens anstrebten,²⁰⁶ einen Kristallisationspunkt der Reichspolitik in Italien dar.²⁰⁷

²⁰³ RTA 3, Nr. 204, Art. 2, S. 255f., Verkündigung der Absetzungsurkunde vom 20.8.1400 Oberlahnstein durch Ebf. Johann II. von Mainz. Neben dem Titel eines Herzogs von Mailand bekam der Visconti gegen Zahlung von 100000 Florinen/Gulden den Titel eines Grafen von Pavia und Angeria (am Südostufer des Lago Maggiore) verliehen (vgl. dazu Patrucco, Geschichte der Visconti, S. 71; Angermeier, Sforza und das Reich, S. 167f.).

²⁰⁴ Ende des 15. Jahrhunderts schien das Römische Kaisertum in Italien ob des fehlenden machtpolitischen Einflusses sein Prestige verloren zu haben. In diesem Sinne ist der Kommentar Guicciardinis zum fehlgeschlagenen Italienzug Maximilians I. 1496 zu betrachten, der ohne Erlangung der Kaiserkrönung in Rom den Rückzug antreten musste (Guicciardini, Storia d'Italia 3, 10, S. 268 und 269, hg. von Constantino Panigada, Bari 1929), vgl. das Zitat dazu weiter unten, S. 54.

²⁰⁵ In diese Richtung deutete auch Trautz, Reichsgewalt, S. 71f.

²⁰⁶ Zur erstrebten Königswürde von Italien vgl. Angermeier, Sforza und das Reich, S. 167. Zuletzt verhandelte Ludovico Sforza am Hof Maximilians I. Ende 1494 seine Belehnung mit Mailand unter dem Titel eines Königs (von Italien bliebe dabei wohl zu ergänzen) mittels seiner diplomatischen Vertreter Baldasare Pusterla, Giovanni Francesco Marliano und wahrscheinlich auch Erasmo Brascha, der damals die Investiturverhandlungen leitete (RI XIV, I,2, S. 397, Nr. 3192, 4.12.1494 Mailand, Instruktion Sforzas an Pusterla und Marliano).

Mehr als 40 Jahre zuvor ging die Idee eines italienischen König- bzw. Kaisertums von Neapel unter König Alfons von Aragón aus, der sich nach dem Sieg über René von Anjou 1442 in bewusster Anknüpfung an die antik-kaiserliche Tradition als *Imperator* und *Triumphator* darstellte (vgl. oben S. 125 Anm. 104 zur Baupropaganda; zur

Denn großes Konfliktpotential aber auch Chancen auf eine Lösung der Italienfrage im Sinne des Römischen Reichs konnte eine strategisch durchdachte Mailand-Politik beinhalten. Friedrich III. verkannte jedoch mit der strikten Ablehnung des Nachfolgers Filippo Visconti, des *Condottiere* Francesco Sforza, als Mailänder Herzog die Möglichkeiten, die sich in einer weiteren Bindung Mailands an das Reich boten.²⁰⁸ Der Habsburger pochte auf den Heimfall des Lehens an das Römische Reich, nachdem der Visconti-Herzog ohne legitime Erben gestorben war.²⁰⁹ Francesco Sforza verfestigte seinerseits mit dem Sieg über Venedig – in einem militärischen *Fait accompli* also – seine herrschaftliche Stellung, die sich mit dem Frieden von Lodi 1454 weiter konsolidierte; außerdem suchte der Sforza Rückhalt im Bündnis mit König Ludwig XI. von Frankreich, dem er die Schutzherrschaft über Genua und Savona übertagen hat.²¹⁰ Dennoch drängten die Nachfolger Francescos weiter

Beschreibung des Triumphzugs Alfons' nach dem Sieg von 1442 z.B. Piccolomini, *De viris illustribus*, S. 83, hg. von Adrian van Heck, Città del Vaticano 1991: Bemerkenswert erscheint besonders der Abschnitt des zeremoniellen Aufzugs, bei dem die männliche Jugend Neapels „virtutesque representa[...]*t* cant[a]tque ante eum [Alfons] dic[i]tque ‚His poteris, Alfonse, imperium obtinere.‘“). Diese Reminiszenzen an antikes Kaisertum im Sinne einer subtilen *Renovatio Imperii*-Politik fanden verständlicherweise keinen positiven Widerhall von den übrigen italienischen Mächten (vgl. Ryder, *Alfonso the Magnanimous*, S. 273f.; Soldi Rondinini, *Milano, il Regno di Napoli e gli Aragonesi*, S. 250f.)

²⁰⁷ Grundsätzliche Arbeiten zu den Beziehungen zwischen den Visconti bzw. Sforza und dem Römischen Reich bot Francesco Cusin. Auch den italienischen Zeitgenossen war die Verbindungslinie Mailands zu den Mächten jenseits der Alpen aufgrund seiner geographischen Position (als Bollwerk nach außen) sowie machtpolitischen Bedeutung bewusst; dies unterstrich beispielsweise Paolo Giovio, *Historiae sui temporis* I,1, S. 29, hg. von Dante Visconti, Roma 1957: „Mediolanum enim totius Italiae arcem esse [...]“.

²⁰⁸ Nach dem Tod des Visconti 1447 anerkannte Papst Nikolaus V. umgehend die Übergabe der Herzogswürde an den Sforza, um dadurch die Orléans-Ansprüche auf Mailand abzuwehren (vgl. Fubini, *Lega italica*, S. 60ff.).

²⁰⁹ Neben den lehensrechtlichen Ansprüchen des Römischen Königs bestanden aber auch Aspirationen anderer Mächte auf Mailand, die besonders erbrechtlich begründet waren. Diese verschiedenartigen rechtlichen Vernetzungen der europäischen Mächte mit dem Herzogtum finden sich kompakt dargelegt in den Werken des Enea Silvio Piccolomini, die eine sehr gute Quelle zur Politik Friedrichs III. gerade in Italien darstellen (*De gestis sub Friderico III vulgo De Europa*, hg. von Adrian van Heck, 2001, Kapitel 49, S. 196). Francesco Sforza konnte in dieser Hinsicht auf die eheliche Verbindung mit Bianca Maria (Blancha), der illegitimen Tochter des Visconti, verweisen (Piccolomini, *De viris illustribus*, hg. von Adrian van Heck, 1991, S. 19 – *De Francisco Sfortia*).

²¹⁰ Vgl. dazu Angermeier, *Sforza und das Reich*, S. 171ff., v.a. S. 176, der allerdings darauf hinwies, dass der Sforza dadurch die Franzosen indirekt von Italien ferngehalten habe. Zu den Beziehungen Mailands zum Reich vor dem Hintergrund der Sukzessionskrise vgl. Cusin, *L'Impero e la successione degli Sforza ai Visconti*, in: *Archivio storico lombardo* 1 (1936), S. 3-116.

auf die ihre herrschende Stellung legitimierende kaiserliche Investitur,²¹¹ zu der es erst unter Friedrichs Sohn, König Maximilian I., kam.

Maximilians Italienpolitik²¹² war vom Willen geprägt, den Reichsrechten in den vor allem oberitalienischen Kammergütern und Lehen ganz im Sinne des mittelalterlich-universalen Herrschaftsanspruchs erneut Geltung zu verschaffen;²¹³ andererseits machten die unzureichenden finanziellen und militärischen Mittel sowie die verfassungsrechtlich geschwächte Stellung des Habsburgers im Reich derartige Ansprüche kaum realisierbar, was den italienischen Mächten spätestens bei den Verhandlungen um „Eilende Hilfe“ des Reichs zur Abwehr der Franzosen 1494/1495 bewusst wurde.²¹⁴ Maximilian

²¹¹ Abermals erfolglos blieb der Versuch des Galeazzo Maria Sforza, der Sohn und Nachfolger Francescos, im Jahr 1468 (vgl. Santoro, *Gli Sforza*, S. 130f.).

²¹² Grundsätzlich zur Reichs-, Europa- und Italienpolitik Maximilians ab 1493 vgl. die Bücher von Wiesflecker; vgl. auch Wolff, *Die Beziehungen Kaiser Maximilians I. zu Italien*; Rainer, *Maximilian I. und Italien*; vgl. schließlich die neueren Untersuchungen zu den diplomatischen Beziehungen Maximilians zu Venedig von Lutter.

²¹³ Vgl. Rainer, *Maximilian*, S. 134; Wiesflecker, *Kaiser Maximilian I.*, Bd. 2, S. 387, der in diesem Zusammenhang auf Mailand, Mantua, Ferrara, Bologna, Savoyen, Montferrat, Genua, Pisa, Florenz, Livorno und Siena verwies. Zumindest pochte der Habsburger nicht auf eine freilich gänzlich abwegige Wiederherstellung des staufischen Königsreichs von Sizilien; auch die durchaus gegebenen erbrechtlichen Ansprüche auf Neapel über seine Mutter Eleonore von Portugal, die eine Nichte zu König Alfons von Neapel war (vgl. Quirin, *Friedrich III. in Siena*, S. 38 zu den dynastisch-politischen Hintergründen der Heirat Friedrichs), suchte Maximilian nicht zu instrumentalisieren. Dagegen führte der Gesandte Neapels in Worms Francesco di Montibus in einer Bittschrift an Maximilian und die Fürsten vom Juni 1495 den angeblichen Wunsch des Königs an, dass Neapel von ihm als rechtmäßigem Kaiser zu Lehen genommen werden sollte (RI XIV, I.1, S. 222, Nr. 1939, ca. 18.6.1495 Worms). Dagegen betonte aber Maximilian – z.B. vor dem französischen Gesandten [Batarnay] auf dem Wormser Reichstag – die päpstliche Lehnshoheit über diese Gebiete (RI XIV, I.1, S. 286, Nr. 2332, 24.8.1495 Worms, aus dem Bericht der Venezianer Contarini und Trevisan nach Venedig).

²¹⁴ In der Berichterstattung der italienischen Gesandten, die auf dem Wormser Reichstag die Verhandlungen um die Eilende Hilfe des Reichs gegen die Franzosen in Form eines militärischen Italienzugs Maximilians führten, stellte die Ernüchterung und das Erstaunen der Diplomaten über die (finanzielle) Abhängigkeit des Römischen Königs vom Willen der Fürsten eine Konstante dar. Maximilian wurde zwar durchwegs als engagiert bzgl. der italienischen Fragen geschildert, jedoch auch als vollkommen handlungsunfähig (RI XIV, I.1, S. 217, Nr. 1913, 15.6.1495 Worms, Bericht der Venezianer Contarini und Trevisan an die Signorie, die mit Verwunderung die mangelnde Achtung der Fürsten ihrem König gegenüber bemerkten: RI XIV, I.1, S. 229f., Nr. 1986, 25.6.1495 Worms; RI XIV, I.1, S. 122f., Nr. 1161, 22.-23.11.1494 Antwerpen-Umgebung, Bericht des Mailänders Maffeo da Pirovano an Sforza, worin er seiner Überzeugung Ausdruck verlieh, dass Maximilian für seine Geldnot nichts könne). Während die Venezianer diesen Tatbestand nüchtern zur Kenntnis nahmen und ihr politisches Vorgehen daraufhin abstimmten, machten die Mailänder – teils auf Anweisung Sforzas – Maximilian darüber heftige Vorwürfe (Angelo Fiorenza beschuldigte Maximilian, an der italienischen Katastrophe schuldig zu sein, da er die Ligabestimmungen nicht einhalte: RI XIV, I.1, S. 251f., Nr. 2136, 19.7.1495 Worms,

konnte einerseits den Hilfsgesuchen, die aus den italienischen Reichslehen den Wormser Reichstag erreichten, unter Verweis auf die noch laufenden Verhandlungen mit den Fürsten und Städten nicht nachkommen.²¹⁵ Andererseits drohte beispielsweise der Römische König dem Herzog von Orléans mit dem Entzug des Reichslehens (!) Asti, was ob der realpolitischen Verhältnisse wohl auch als Drohgebärde versagen musste.²¹⁶ Die herrschaftlichen Gegebenheiten im Nordwesten Italiens mit Savoyen und Montferrat, die strukturell den Territorien des *Regnum Teutonicum* glichen,²¹⁷ kamen einer traditionell ausgerichteten Reichspolitik Maximilians noch am ehesten entgegen; diese freilich konnte um 1500 nicht viel mehr als symbolisch-rituelles Gepräge aufweisen.²¹⁸

aus dem Bericht der Venezianer Contarini und Trevisan an die Signorie); der Neapel-Gesandte in Worms Montibus stellte gar klar, dass man auf die deutschen Fürsten keine Rücksicht nehmen brauche, da die Heilige Liga ausschließlich mit dem König geschlossen worden sei (RI XIV, I.1, S. 202, Nr. 1831, 1.6.1495 Worms, aus dem Bericht der Venezianer Contarini und Trevisan an die Signorie).

²¹⁵ Z.B. die Mission des Siena-Gesandten Nicolao de Nicolais vom Juni 1495 (RI XIV, I.1, S. 224, Nr. 1953, 20.6.1495 Worms sowie RI XIV, I.1, S. 235, Nr. 2020, 1.7.1495 Worms, aus der Korrespondenz der Venezianer Contarini und Trevisan an die Signorie).

²¹⁶ RI XIV, I.1, S. 169, Nr. 1578a, 21.-22.4.1495 Worms, aus den Berichten des Erasmo Brascha an Sforza.

²¹⁷ Vgl. Trautz, Reichsgewalt, S. 53, der dabei auf die Herrschaft des alten Hochadels in jenen Gebieten verwies. Abgesehen davon hatte von den italienischen Mächten nur der Herzog von Savoyen als „Reichsvikar für Italien“ theoretisch bis 1806 Sitz und Stimme im Reichstag und zählte nach der Reichskreiseinführung 1500 bzw. 1512 zum Oberrheinischen Reichskreis (vgl. Arentin, Lehnsordnungen in Italien, S. 59; Kohler, El Sacro Imperio Romano, S. 79).

²¹⁸ Es fällt auf, dass Maximilian auf dem Wormser Reichstag von den anwesenden Italienern fast ausschließlich die Gesandten aus Montferrat mit Privilegien, Adelserhebungen und Belehnungen an sich zu binden versuchte – abgesehen von der Mailänder Investitur (Serralonga und sein Bruder Odo wurden im Dezember 1494 geadelt, RI XIV, I.1, S. 132, Nr. 1247, 20.12.1494 Antwerpen; ebenfalls erhielt Andrea de Aura de Pino, der Sekretär der Markgräfin Maria von Montferrat, den königlichen Adels- und Wappenbrief, RI XIV, I.1, S. 192, Nr. 1759, 20.5.1495 Worms; Benevenuto St. Georgio und seinen Brüdern bestätigte Maximilian ihre Rechte und Privilegien als Grafen von Biandrate und belehnte sie mit dem sechsten Teil der Burg Lanceo, RI XIV, I.1, S. 174, Nr. 1618, 29.4.1495 Worms und RI XIV, I.1, S. 181, Nr. 1673, 9.5.1495 Worms). Im Übrigen wurden die in Worms anwesenden Gesandten aus Savoyen, Montferrat und auch Ferrara als Reichsglieder zum Reichstag geladen (RI XIV, I.1, S. 177, Nr. 1637, 2.5.1495 Worms, aus dem Bericht des Würzburgischen Reichstagsgesandten an seinen Bischof, wobei er beklagte, dass die Italiener ohne Handlungsvollmachten zum Reichstag gekommen seien; dies zeichnete im Allgemeinen auch die Gesandten der deutschen Fürsten aus und lässt somit keine Rückschlüsse auf die Haltung der Italiener zum Reich zu).

Mit der königlichen Investitur des jüngeren Sohnes Francesco Sforzas, Ludovico *Il Moro* Sforza,²¹⁹ mit dem Herzogtum Mailand sowie den Grafschaften Pavia und Angleria bewies Maximilian I., dass seine Italienpolitik de facto einer pragmatisch orientierten Ausrichtung folgte. Im Zuge der Vermählung Maximilians mit der Nichte des Mailänders Bianca Maria – gegen eine hohe Geldsumme des Sforza²²⁰ – kam es im April 1495 zur Belehnung mittels der Mailänder Gesandten auf der Bühne des Wormser Reichstags.²²¹ Dabei hat Maximilian wohl weniger mit der unbestritten unstandesgemäßen Heirat²²² bei den italienischen Mächten an kaiserlichem Prestige eingebüßt, schließlich beruhten deren Herrschaften selbst zumeist weniger auf politisch-dynastischer Rechtmäßigkeit, sondern waren das Ergebnis einer gewaltsamen Usurpation.²²³ Jedoch dürfte den Italienern nicht entgangen sein, dass der Römische König und Schutzherr über Reichsitalien mit der Bindung an

²¹⁹ Nach der Regierung seines älteren Bruders Galeazzo Maria übernahm Ludovico die Vormundschaft für seinen Neffen Gian Galeazzo, der noch jung im Oktober 1494 verstarb (vgl. etwa Santoro, *Gli Sforza*, S. 305).

²²⁰ Der Heiratskontrakt (Gmundener Vertrag) wurde im August 1493 geschlossen; die dabei vereinbarte enorme Mitgiftsumme von 400000 Dukaten sollte in Raten fällig werden (vgl. Santoro, *Gli Sforza*, S. 294f.; Angermeier, *Sforza und das Reich*, S. 178, betonte dabei den offenkundig geschäftlichen Charakter des Ehebündnisses).

²²¹ Sforza wurde *in absentia* investiert; den Lehnseid leisteten die Mailänder Gesandten Erasmo Brascha, Pusterla und Marliano (RI XIV, I.1, S. 160, Nr. 1494, 5.4.1495 Worms, Belehnungsurkunde). Bereits im November 1494 kam es in Antwerpen über Brascha zu einer geheimgehaltenen Belehnung, wobei im Unterschied zur veröffentlichten Urkunde die Investitur nicht nur auf Lebenszeit des Sforza beschränkt war, sondern auch die legitimen männlichen Erben mit einbezog (RI XIV, I.1, S. 120, Nr. 1132, 6.11.1494 Antwerpen, Bekundung Maximilians). Dazu ist anzumerken, dass Maximilian der Belehnung im Prinzip im Januar 1493 zugestimmt hatte – in bewusstem Übergehen Gian Galeazzos (vgl. Angermeier, *Sforza und das Reich*, S. 178). Unter diesen zwielichtigen Voraussetzungen konnte der Mailänder die unumgängliche Zustimmung der Kurfürsten zur Investitur mittels einer ansehnlichen Belehnungstaxe erreichen (RI XIV, I.2, S. 397, Nr. 3192, 4.12.1494 Mailand, Instruktion Sforzas an Pusterla und Marliano bzgl. Verhandlungen mit den Kurfürsten).

²²² Über die bäuerliche Abkunft der Sforza z.B. Piccolomini, *De viris illustribus*, S. 12 – *De Sfortia*: „parentes [der Sforza] agricultores fuerunt.“ Gemäß Commines in seinen *Mémoires* III, Buch 7, Kap. 4, S. 27 (hg. von Calmette, Paris 1924/1925), sei noch der Vater des Herzogs Francesco Sforza ein Schumacher aus dem kleinen Ort Cottignola gewesen. – Darüber hinaus erschien Bianca Maria den italienischen Gesandten wenig geistvoll und leicht manipulierbar. Dies war immer wieder Thema in ihrer diplomatischen Korrespondenz, so wie der Umstand, dass Maximilian seine Gattin dennoch in Ehren hielt (z.B. RI XIV, I.1, S. 122f., Nr. 1162, 23.11.1494 Antwerpen, Bericht Pirovanos an Sforza; RI XIV, I.1., S. 131, Nr. 1237, 17.12.1494 Antwerpen, Bericht des Sekretärs der Königin Giovanni Stefano Colla/Cotta an Sforza).

²²³ Vgl. dazu am unterhaltsamsten Burckhardt, *Kultur der Renaissance*, S. 45ff.

Ludovico Sforza dessen Bündnispolitik mit Frankreich, die bis hin zur Katastrophe für Italien führen sollte, doch sanktionieren musste.²²⁴

Für das in ständiger Geldknappheit befindliche Reichsoberhaupt überwog in der Relation gesehen der Nutzen aus der Verbindung zum finanzstarken Mailänder Herzog die negative Presse.²²⁵ Und abgesehen von den ständig vorgetragenen Geldforderungen an die italienischen Mächte sowie den (weitgehend unausgeführten) Versprechungen der baldigen Truppenhilfe legte Maximilian mitunter bezüglich der italienischen Katastrophe vor den Gesandten politische und auch menschliche Gleichgültigkeit an den Tag.²²⁶ Im Herbst 1496 endlich wurde der Italienzug des Römischen Königs in die Tat umgesetzt und scheiterte auf ganzer Linie. Maximilian konnte keine Ordnung der italienischen Verhältnisse bewerkstelligen, sondern gab – gemäß Guicciardini – während seines militärischen Unternehmens ganz Italien offen seine Schwächen preis; das kaiserliche Ansehen schien „con pochissima degnità“ auf seinen Tiefpunkt gesunken zu sein.²²⁷

Auf dieser Grundlage – im Bewusstsein der Abhängigkeit Maximilians vom Reichstagsbeschluss – betrieben die italienischen Diplomaten ihre Interessenpolitik im Zuge der Wormser Verhandlungen auch bei den anwesenden Kurfürsten und Fürsten. Inoffizielle Kontakte und Gunsterweise

²²⁴ Dass z.B. mailändische Gelder zur Finanzierung des französischen Neapelzugs flossen, war Maximilian bekannt (RI XIV, I.1, S. 129, Nr. 1216, ca. 10.12.1494 Antwerpen, aus dem Bericht Pusterlas an Sforza). Die Schaukelpolitik zwischen der *Lega italica*, dem Römischen König und den Franzosen brachte dem Sforza im Übrigen nur das Misstrauen der anderen Italiener ein (z.B. der florentinische Gesandte bei Karl VIII. Gentile Becchi im Januar 1494 in einem Bericht an Piero II. de' Medici, Buser, *Mediceer*, S. 545) und war bekanntlich zum Scheitern verurteilt.

²²⁵ Zuerst in der Korrespondenz der Mailänder Gesandten bei Maximilian seit 1495 spielten Geldforderungen des Habsburgers und Geldtransaktionen eine gewichtige Rolle; Sforza schien dabei als einziger der italienischen Potentaten den finanziellen Wünschen Maximilians stets nachgekommen zu sein, die selbst der vermögende Herzog mitunter nicht aus den laufenden Einnahmen zu bezahlen vermochte. Dies wird etwa in einem Schreiben der Venezianer bei Maximilian, Foscari und Dandolo, vom Juli 1496 deutlich, worin sie der Signorie mitteilten, dass Sforza Venedig um ein Darlehen bitte (RI XIV, II.1, S. 70, Nr. 4152, 26.7.1496 Bormio; Foscari, *Dispacci al senato Veneto*, S. 778-786, Nrr. 20 und 21).

²²⁶ Die Nachricht über die französische Eroberung Sienas im Juni 1495 schien Maximilian gelassen aufzunehmen, wie die Venezianer Contarini und Trevisan in ihrem Bericht an die Signorie betonten (RI XIV, I.1, S. 237, Nr. 2035, 4.7.1495 Worms).

²²⁷ Guicciardini, *Storia d'Italia* 3, 10, S. 268 und 269, hg. von Constantino Panigada, Bari 1929: „[Maximilian] scusava questa subita partita per accrescersi continuamente le difficoltà, non si sodisfacendo alle sue spese dimande di nuovi danari [...] avendo, con pochissima degnità del nome imperiale, dimostrata la sua debolezza a Italia, che già lungo non aveva veduti imperadori armati.“

trugen beispielsweise den Venezianern die Fürsprache des Kölner Erzbischofs [Hermann von Hessen] ein.²²⁸ Auf der offiziellen Schaubühne des Rathauses verlasen dagegen die Vertreter Neapels den Reichsständen in formeller Form die Bitte des Königs von Neapel auf Einschluss Neapels in die Heilige Liga von Venedig, dem unter dem Hinweis auf den Vorrang der Reichsreform nicht nachgegeben wurde.²²⁹ Auch wenn die Eilende Hilfe für Reichsitalien auf dem Wormser Tag einen wichtigen Diskussionspunkt darstellte und die Reichsstände offiziell die (formal-juristischen) Rechte und Pflichten zwischen dem Reich und seinen Lehen südlich der Alpen nicht in Frage stellten, so kommt doch im diplomatischen Umgang mit den italienischen Gesandten die Entfremdung zu den „balischen [welschen] Landen“ sowie das Misstrauen deren Gesandten gegenüber zum Ausdruck.²³⁰

3.2 Römisch-deutsches Kaisertum in der Auseinandersetzung mit Papst und Reichsständen

Die deutschen Fürsten und Ständevertreter auf den Reichstagen traten den italienischen Abgesandten in mancher Angelegenheit mit Unverständnis entgegen. Obwohl dies auf Gegenseitigkeit beruht haben dürfte, waren die Gesandten der italienischen Mächte um das Wohlwollen der Deutschen sowie deren Bindung an Reichsitalien und die Römische Kurie bemüht.²³¹ Dabei stellte

²²⁸ Die venezianischen Gesandten Contarini und Trevisan rieten der Signorie in einem Bericht vom 9.7.1495, den Kölner bei dessen speziellen Anliegen in Rom zu unterstützen (RI XIV, I.1, S. 242, Nr. 2068, 9.7.1495 Worms). Zwei Wochen später konnten die Venezianer vermelden, dass sich der Erzbischof im Fürstenrat sehr energisch für die italienische Sache eingesetzt habe (RI XIV, I.1, S. 253f., Nr. 2152, 21.7.1495 Worms).

²²⁹ RI XIV, I.1, S. 157, Nr. 1470, 30.3.1495 Worms, Hilfsersuchen der Gesandten; RI XIV, I.1, S. 157, Nr. 1473, 31.3.1495 Worms, Antwort der Städtevertreter mit dem Hinweis auf die anstehende Reichsreform. Bei einem der nicht namentlich erwähnten Gesandten handelte es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um Francesco de Montibus, der in der Folge die Verhandlungen bei Maximilian für Neapel führte.

²³⁰ Z.B. in einem Brief des königlichen Rats und nachmaligen Hofkanzlers Zyprian von Serntein an Maximilian, worin er das Misstrauen seines Freundes, des Hofmeisters Niklas von Firmian, bzgl. der Verhandlungen des Mailänders Erasmo Brascha am königlichen Hof weitergab: „Firmian fürchtet wier möchten all verraten berden durch den Brätstka; sy bitten in balischen Landen, bas wier hie tun; aber baß man in balischen Landen tut, des wis wier kains; das bedeut nicht gutz.“ (RI XIV, I.1, S. 120, Nr. 1132, 6.11.1494 Antwerpen.)

²³¹ Von dieser Zielsetzung war besonders der diplomatische Aufenthalt des Nuntius Chierigati am Hof Maximilians bis 1498 geprägt; in einem Brief an Alexander VI. vom Mai 1498 verließ er seiner Sorge Ausdruck, dass sich die Deutschen von den italienischen Fürsten zugunsten Frankreichs abwenden könnten, wenn man sich nicht

seit dem französischen Italienzug in ihrer Argumentation das anti-französische Motiv eine herausragende Rolle dar; das Kaisertum (!) Maximilians²³² werde durch die Aspirationen Karls VIII. auf den Kaiserthron bedroht,²³³ was dessen Selbstproklamation als „capo del mondo“ im Dezember 1494 in Rom zu bestätigen schien.²³⁴

Im Zuge der von päpstlicher Seite her verfochtenen *Translatio Imperii*-Idee wurde in kirchenrechtlich-politischen Gelehrtenzirkeln zumindest seit dem 14. Jahrhundert wegen der realpolitischen Gegebenheiten eine Übertragung der Kaiserwürde an die Franzosen diskutiert;²³⁵ davon abgesehen bot sich für die Kanonisten seit dem 12. Jahrhundert der universale Herrschaftsanspruch des

deren Gunst erhalte: „cum hec inclita natio Germanica se non videat ita apud Italos estimari, sicut ipsi putant convenire“ (RI XIV, II.1, S. 340, Nr. 6160, 14.5.1498 Ulm).

²³² Schon bei der diplomatischen Korrespondenz der Gesandten aus Worms 1494/1495 fällt auf, dass die Italiener – die Venezianer eingeschlossen – Maximilians Kaisertum als eine Selbstverständlichkeit behandelten, den Römischen König mitunter als Kaiser titulierten und anredeten (vgl. etwa RI XIV, I.2, S. 437, Nr. 3463, 5.6.1495 Venedig, Anweisung des Dogen Barbadoico an Contarini und Trevisan in Worms). Dies mag nicht nur aus propagandistischen Absichten im diplomatischen Umgang derart gehalten worden sein, wenn man bedenkt, dass im damaligen Rechtsdenken traditionell mit der Wahl zum Römischen König die Übertragung imperialer Gewalt an denselben verbunden wurde (vgl. Kempf, *Das mittelalterliche Königtum*, S. 232ff.).

²³³ Vgl. Hollegger, *Propaganda Maximilians I.*, S. 230: Die Selbstausrufung Karls VIII. als griechischer Kaiser nach der Eroberung Neapels konnte durchaus als Verweis der französischen Aspirationen auf das Römische Kaisertum verstanden werden. Der französische König wies Maximilian gegenüber derartige Pläne zurück (etwa in einem Brief an den Römischen König vom 4.9.1495 aus Turin: RI XIV, I.2, S. 451, Nr. 3551) und warb um das Wohlwollen des Reichsoberhauptes, so z.B. über seinen Gesandten Ymbert de Batarnay auf dem Wormser Reichstag. Wie aus dem Bericht der Räte des Herzogs Georg von Bayern hervorgeht, schenkten jedoch die dortigen Fürsten und Deputierten dem Franzosen keinen Glauben (RI XIV, I.1, S. 204, Nr. 1839, 2.6.1495 Worms).

²³⁴ Nicht nur Maximilian, sondern auch den Fürsten gegenüber zeichneten die Italiener das Szenario eines möglichen französischen Kaisertums mit seinen Konsequenzen für das Reich und die deutsche Nation auf, so z.B. der Neapel-Gesandte [Montibus] Ende Mai 1495 in Worms im Gespräch mit einem „grande principe“ (RI XIV, I.1, S. 199, Nr. 1816, 29.5.1495 Worms, aus der Korrespondenz des Mailänders Fiorenza an Sforza).

²³⁵ Vgl. zur spätmittelalterlichen Diskussion der Translationsvorstellung etwa Goetz, *Translatio Imperii*, S. 214ff., S. 219 zur Idee einer Übertragung der Kaiserwürde an die Franzosen; Löwe, *Dante und das Kaisertum*, S. 540; Kempf, *Das mittelalterliche Kaisertum*, S. 227ff., etc. Damit die weltordnenden Prinzipien nicht aus den Fugen gerieten, müsse die *Translatio imperii* auf die Deutschen gewahrt sein, wie der Kölner Kanoniker Alexander von Roes Ende des 13. Jahrhunderts unterstrich (vgl. Goetz, ebd., S. 219f.). Während Roes den Franzosen die Aufgabe der Pflege der Wissenschaften zuteilt (*Tractatus Alexandri de Roes de translatione imperii*, S. 27), wurde in der politisch-rechtlichen Argumentation französischer Gelehrter des 13. und 14. Jahrhunderts dank des seit dieser Zeit bestehenden *Rex Christianissimus*-Titels des französischen Königs dessen besondere politische Stellung unter den weltlichen Monarchen verfochten (vgl. Walther, *Imperiales Königtum*, S. 138f. mit Belegen).

Römischen Kaisers als ein ständiges Anfechtungsziel an.²³⁶ Die im Prinzip seit der sakralen päpstlichen Kaiserweihe Ottos I. (962) geführte Auseinandersetzung der beiden Universalgewalten *Imperium* – vertreten nunmehr im „deutschen Königtum“ – und *Sacerdotium* um die herrschaftliche Superiorität²³⁷ fand 1302 einen Höhepunkt in der päpstlichen Bulle „Unam sanctam“, worin die Überordnung der geistlichen Stellung des Papstes über der königlich-profanen festgehalten wurde. Freilich war dieser päpstliche Rechtsspruch vor dem Hintergrund der „Souveränitätsdiskussion“ zwischen Bonifaz VIII. und dem französischen König Philipp dem Schönen zu erklären.²³⁸ Ein Jahr später aber anerkannte König Albrecht I. die auf der kurialen Rechtsauslegung beruhende Untertänigkeit des Römischen Königs- beziehungsweise Kaisertums dem Papst gegenüber.²³⁹ Obwohl mit der Königswahlregelung der Goldenen Bulle von 1356 das Reich seine Emanzipierung von der päpstlichen Bevormundung zu erreichen suchte, erbaten dennoch auch die nachfolgenden Römischen Könige in ihrer geschwächten

²³⁶ Vgl. u.a. Walther, *Imperiales Königtum*, S. 68. Mit dem Motto „rex imperator in regno suo“ wurde den westeuropäischen Monarchien eine Grundlage geboten, sich vom Anspruchdenken eines universalen *Imperium* zu emanzipieren. Vgl. Czernin, Gattinara, S. 32, mit dem Hinweis, dass gerade die *Monarchia Universalis* einen wichtigen politischen Leitbegriff in der Frühen Neuzeit darstellte. Vgl. generell Franz Bosbach, *Monarchia Universalis. Ein politischer Leitbegriff der frühen Neuzeit*, Göttingen 1988.

²³⁷ Der mit der Kaiserkrönung Karls des Großen Weihnachten 800 angestoßene Rechtsstreit, ob der Franke das *Imperium* mittels Eroberung für sich beanspruchen konnte oder aber die kaiserliche Krone ein Zeichen der vom Papst übertragenen Gewalt darstellte (vgl. Folz, *L’Idée d’Empire*, S. 97), beantworteten später die ottonischen Historiographen (Widukind) mit dem Unabhängigkeitspostulat des „nichtrömischen“, auf germanischen Tugenden basierenden Kaisertums (vgl. Kempf, *Das mittelalterliche Königtum*, S. 228). Der in der Folge des Investiturstreits in der kirchlichen Kanonistik (dann v.a. unter Innocenz III. und Bonifaz VIII.) formulierte Anspruch des „rex-sacerdos“ als oberste universale Autorität und die erste rechtsschaffende Instanz (man denke an Papst Gregors VII. Bulle „Dictatus papae“ von März 1075, vgl. etwa Wyduckel, *Princeps Legibus Solutus*, S. 88ff.; Paravicini Bagliani, *Papato medievale*, S. 837; Miethke, *De potestate papae*, S. 57ff.) mündete mit Innocenz III. (1198-1216) im faktischen Approbationsrecht des Papstes bei der Wahl zum Römischen König (vgl. Moraw, ebd., S. 153). Die kaiserliche Seite versuchte ihrerseits, die Idee von den zwei gleichberechtigten – und getrennten – Gewalten der „spiritualia“ und „temporalia“ zu etablieren (zunächst Heinrich IV. 1076, vgl. Walther, ebd., 37ff.).

²³⁸ Vgl. dazu Walther, *Imperiales Königtum*, S. 135ff.; Miethke, *De potestate papae*, S. 68ff. Der Papst sah sich in der Abwehr der Versuche französischer Rechtsgelehrter, der faktischen Unabhängigkeit des französischen Königtums von der Kurie eine rechtliche Grundlage zu verschaffen.

²³⁹ Vgl. Moraw, *Verfassung*, S. 153. In publizistischer Abwehr der „superbia gallicana“, der vonseiten Frankreichs angestrebten monarchischen Hegemonialstellung nämlich, sprach Bonifaz nach dem Übereinkommen mit Albrecht I. in der Bulle „Patris aeterni“ (1303) dem „deutschen“ Kaisertum – zumindest formal-rechtlich – die uneingeschränkte Führungsrolle im weltlichen Herrschaftsbereich zu (vgl. Walther, ebd., S. 148f.).

herrschaftlichen Stellung die päpstliche Bestätigung der sakral-kaiserlichen Würde.²⁴⁰

Die im Zuge des kurialen Exils in Avignon, der folgenden päpstlichen Schismen sowie des gegen den päpstlichen Machtanspruch gerichteten Konziliarismus' realpolitisch geschwächte Position des *Sacerdotium* des 14. und 15. Jahrhunderts versuchten zeitgenössische – besonders französische – Gelehrte in der rechtlich-politischen sowie theologischen Diskussion auch theoretisch zu belegen.²⁴¹ Selbst die zentrale sakrale sowie politische Bedeutung Roms als Residenz des *Vicarius Dei* wurde mitunter negiert.²⁴² In diesem aristotelisch-humanistischen Milieu der Kritik am machtpolitischen Primat des Papstes – dessen geistig-spiritueller Rang blieb dabei unbestritten – begründete der Dichter und Politiker Dante Alighieri in seinem Traktat „*Monarchia*“ die universelle Kaiseridee,²⁴³ diese sei, auf menschlichem Recht fußend, von der kirchlichen Gewalt unabhängig, die ihrerseits „omnino indisposita erat ad temporalia recipienda“²⁴⁴: „Imperii vero fundamentum ius humanum est. [...] [an anderer Stelle heißt es] [...] quod virtus auctorizandi regnum hoc sit contra naturam Ecclesie [...]“.²⁴⁵ Als bekennender Anhänger der Ghibellinen-Partei²⁴⁶

²⁴⁰ Vgl. Moraw, *Verfassung*, S. 153f., der zu bedenken gab, dass vor dem Hintergrund der geschwächten Kaiserstellung im Reich der Papst mittels seines (indirekten) Einflusses auf die Königswahl in der Unterstützung der Fürstenopposition oder bei Thronvakanz teils sogar in der Geschäftsführung von Reichsangelegenheiten eine realpolitische, regulative Größe der Reichsverfassung dargestellt habe (vgl. auch Czernin, *Gattinara*, S. 33f.).

²⁴¹ Vgl. dazu Walther, *Imperiales Königtum*, S. 147ff.; Miethke, *De potestate papae*, S. 109ff. Als Konsequenz der französisch-päpstlichen Auseinandersetzung um den Souveränitätsanspruch des französischen Königtums verfassten vornehmlich Juristen und sogar Theologen der Pariser Universität Abhandlungen für die monarchistische Seite. Dabei wurde auf die aristotelische Staatslehre mit deren zweckorientierter Fokussierung auf den Menschen und das Gemeinwohl in der Nachfolge des Thomas von Aquin zurückgegriffen (vgl. Miethke, *ebd.*, S. 25ff., v.a. S. 32).

²⁴² Vgl. Paravicini Bagliani, *Il papato medievale*, S. 844, der u.a. auf Alexander von Roes verwies, der die „*res publica della Chiesa romana*“ nicht allein auf Rom, sondern auf ganz „Europa“ bezogen habe.

²⁴³ Dazu u.a. Löwe, *Dante und das Kaisertum*; Seidelmeyer, *Geschichte Italiens*, S. 206ff.; Walther, *Imperiales Königtum*, S. 222ff.; Kantorowicz, *Die zwei Körper des Königs*, S. 444ff.; Miethke, *De potestate papae*, S. 156ff., wo die umfassende Bibliographie zu Dantes Wirken aufgeführt ist.

²⁴⁴ Dante Alighieri, *Monarchia* III, 10, Artikel 14 (übersetzt und kommentiert von Imbach – Flüeler, Stuttgart 1989).

²⁴⁵ Dante Alighieri, *Monarchia* III, 10, Artikel 7 sowie III, 14, Artikel 9. Mit der Negierung des weltlichen Herrschaftsanspruchs der Papisten bemühte sich Dante v.a. um den Beweis der Nichtigkeit der sogenannten Konstantinischen Schenkung an Papst Silvester I., da diese gegen menschliches Recht verstoßen habe (*Monarchia* III, 10, Artikel 9). Auf dieser Rechtsgrundlage baute das mittelalterliche Papsttum nicht nur seine Vormachtstellung zum Kaisertum auf, sondern begründete auch seine weltliche

erhoffte sich Dante vom Luxemburger Kaiser Heinrich VII. die Errichtung einer *Monarchia Universalis* im Sinne der Erneuerung des antiken *Imperium Romanum* „in pace universalis“ – also zum Gemeinwohl aller.²⁴⁷ Tatsächlich ging dieser Idee von einer geeinten „res publica christiana“, die den allumfassenden Frieden nach sich ziehe,²⁴⁸ Dantes politische Gegnerschaft als Mitglied der florentinischen Exekutivgremien zu Papst Bonifaz VIII. aufgrund von dessen Expansionsstreben nach toskanischen Gebiete voraus.²⁴⁹

Eine ähnliche papistische Haltung beziehungsweise ein solches Umfeld ist für die Biographie des in Rom geborenen Humanisten und nachmaligen (ab 1448) kurialen Sekretärs Lorenzo Valla²⁵⁰ zu konstatieren. Sein bedeutendstes Werk „De falso credita et emendita Constantini declamatio“ von 1440, worin er die Konstantinische Schenkung an Papst Silvester I. mittels quellenkritischer Analyse als Fälschung entlarvte,²⁵¹ entstand unter der Ägide des Königs Alfons von Neapel-Sizilien, in dessen Dienst sich Valla damals befand. Und der sah sich besonders vor 1454 mit den lehnrechtlichen Ansprüchen des Papstes auf seinen Herrschaftsbereich konfrontiert.²⁵² Genauso wie Dante zuvor griff Valla

Herrschaft im *Patrimonium Petri*. (Vgl. dazu etwa Fuhrmann, Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen, Bd. 2, S. 354-407, besonders S. 369.)

²⁴⁶ Vgl. Löwe, Dante und das Kaisertum, S. 541, über Dantes Abwehrstellung gegen die machtpolitischen Anjou-Aspirationen in Italien sowie gegen ein mögliches französisches Kaisertum.

²⁴⁷ Dante Alighieri, *Monarchia* I, 16, Artikel 2. Vgl. Seidelmayer, Geschichte Italiens, S. 208, zum *Topos* des allgemeinen Friedens, der in der Zeit des *Legis Italica*-Systems des 15. Jahrhunderts in der politischen Propaganda der italienischen Mächte eine wichtige Rolle spielen sollte (vgl. oben Kapitel 2.3).

²⁴⁸ Vgl. Walther, Imperiales Königtum, S. 223, wo dem Traktat „weniger konkrete Staatstheorie als erwünschte Ordnung für ein [sich autark darstellendes] Menschenbild“ zugesprochen wurde.

²⁴⁹ Vgl. Löwe, Dante und das Kaisertum, S. 539. Dazu ist anzumerken, dass auch der selbige Papst durch die Anerkennung der Superiorität des „deutschen“ Kaisertums in der Abwehr französischer Ansprüche die universale Kaiseridee zu politischen Zwecken instrumentalisiert hat.

²⁵⁰ Vgl. zu seiner Person, Giovanni di Napoli, Lorenzo Valla: filosofia e religione nell'umanesimo italiano, Roma 1971.

²⁵¹ Vgl. dazu Caleo, Verità e certezza della donazione di Costantino, der sich in dem Sinne mit dem Traktat beschäftigte, dass er Vallas Aussagen und Argumente Punkt für Punkt kritisch hinterfragte und diskutierte (S. 8).

²⁵² Vgl. Ryder, Alfonso the Magnanimous, S. 313 und 321. – Das offenkundig gefälschte Dokument wurde vor dem Hintergrund der stets latent vorhandenen Konkurrenzsituation unter den italienischen Staaten wohl des öfteren zur Abwehr päpstlicher Ansprüche ins Feld des diplomatischen Schlagabtauschs geführt; so erklärte etwa ein Venezianer Diplomat dem Papst, der sich gegen die venezianische Vorherrschaft im Adriaum geäußert hatte, schlichtweg, dass sich die Ansprüche der *Serenissima* in dieser Hinsicht verbieft auf der Rückseite der Konstantinischen

das Papsttum bei dessen weltlichen Machtansprüchen an und mahnt angesichts der verweltlichten, durch Nepotismus und Simonie geprägten Verwaltung des Kirchenstaates die Rückkehr zum geistlich-religiösen Auftrag.²⁵³

Nicht nur in theoretischen Traktaten des 15. Jahrhunderts wurden die päpstlichen Eingriffe in die profanen Angelegenheiten verurteilt; auch auf politischer Ebene beklagten besonders die weltlichen Reichsfürsten zum Beispiel im Zuge des Freiburger Reichstags 1497/1498 die kurialen Einschnitte in die Privilegien der deutschen Kirche, in die kaiserliche Gerichtsbarkeit in Rom sowie in die Pfründenbesitzungen des Deutschen Ordens.²⁵⁴ Der Deutsche

Schenkung befinden würden (vgl. Wiesflecker, Fundamente, S. 88, ohne nähere Angaben).

²⁵³ Valla führte dazu als Belegstelle den Postulat des Apostels Paulus an: „Nessuno che servo Dio si impiccia degli affari del mondo“ (vgl. Caleo, Verità e certezza, S. 29, zitiert aus Donazione di Costantino VII, 23). Zum profanen Charakter der Kirche „che si fa sempre più Stato“ im 15. Jahrhundert, besonders in ihren politischen Beziehungen zu den italienischen Staaten, vgl. Bizzocchi, Chiesa, religione, Stato, S. 493ff., zitiert aus S. 497; Prodi, Il sovrano pontefice. Pellegrini, Ascanio Maria Sforza, S. 215ff., verwies auf das seit dem 15. Jh. im Kardinalskollegium verstärkt vertretene aristokratische Element; ähnlich den Reichsfürsten vertraten die Kardinäle (in Konfrontation zur päpstlichen Autorität) ihre eigene herrschaftliche Interessenpolitik, die in deren profaner Funktion als „nationale Protektoren“ auch außerhalb des Kirchenstaats eine Rolle spielte (dazu generell Wodka, Zur Geschichte der nationalen Protektorate; vgl. auch Pellegrini, Ascanio Maria Sforza, S. 216f.). Daher versuchten nicht nur die Päpste, die Reichsfürsten und sonstigen Funktionsträger um den Römischen Kaiser (mitunter anhand einer entgegenkommenden Pfründenpolitik) für ihre Zwecke einzuspannen; auch der Kaiser pflegte gutes Einvernehmen selbst mit der Kardinalsopposition, um sich durch diese im konkreten kirchenrechtlichen Streitfall sowie bei Pfründenangelegenheiten in Rom vertreten zu lassen. Im Vorfeld und während des Wormser Reichstags bediente sich beispielsweise Maximilian v.a. der Kardinäle Ascanio Sforza, der ein Bruder Ludovicos war, sowie Federico de Sanseverino, die er – obwohl sie französische Parteigänger und Papstgegner darstellten – vor Alexander VI. in Schutz nahm (RI XIV, I.1, S. 138, Nr. 1292, 20.1.1495 Antwerpen, Brief Maximilians an Alexander); den Kardinal von Siena, Francesco Nanni Todeschini-Piccolomini, zeichnete der Römische König aufgrund seiner kaiserlichen Interessensvertretung in Rom (vgl. u.a. RI XIV, I.1, S. 148, Nr. 1391, 10.3.1495 Köln, RI XIV, I.1, S. 237, Nr. 2033, 3.7.1495 Worms, aus der Korrespondenz Maximilians an Piccolomini) „als den hervorragenden Helfer der Deutschen Nation“ aus (RI XIV, I.1, S. 146, Nr. 1370, 4.3.1495 Worms, Brief Maximilians an Piccolomini). Vgl. zum Protektorat Piccolominis (zumindest seit 1493) über Reich und „deutsche Nation“ Wodka, Protektorate, S. 16.

²⁵⁴ Die Klagen wurden auf Anordnung Maximilians sowie des Reichstags mittels vier Ritter und Rechtsgelehrten dem Nuntius Chierigati Anfang August 1498 unter dem Verweis auf die Zeit, als die Kaiser „sedem Apostolicam ordinabant“, vorgetragen; für diesen stellte die „suprema potestas“ des Papstes in geistlichen Dingen eine Selbstverständlichkeit dar, er betonte allerdings auch die legitimen päpstlichen Eingriffe in weltliche Streitfälle, um Frieden herzustellen; der Deutsche Orden sei dem Kirchenoberhaupt unterstellt (RI XIV, II.1, S. 417, Nr. 6533, 5.8.1498 Freiburg, Bericht des Nuntius nach Rom). Daneben wurden seitens des Reichstags die Annatenzahlungen an die Kurie sowie deren Ablasswirtschaft kritisiert, die die Fürsten eher zur Kreuzzugsfinanzierung benutzen würden (RI XIV, II.1, S. 427f., Nr. 6584,

Orden, dessen Hauptsitz zeitweilig im 14. Jahrhundert in Venedig lag und dessen Besitzungen im Mittelmeerraum, besonders in Sizilien, in Palermo verwaltet wurden, stellte für Maximilian I. eines der Instrumentarien seiner kaiserlichen Propaganda dar;²⁵⁵ bezüglich Pfründenvergabe und Stellenbesetzung verwies das Reichsoberhaupt gerne auf seine kaiserliche Autorität sowie die Rechte der Deutschen Nation am Ritterorden.²⁵⁶ Wie bei seinem Vater Friedrich III. spielte das „deutsche“ Element für Maximilian in der Propagierung seines Kaisertums eine wesentliche Rolle.²⁵⁷ Besonders nach dem missglückten Romzug von 1508, wobei Maximilian erneut ohne die päpstlichen Weihen den Rückzug über die Alpen antreten musste, nahm dieser Tatsache zum Trotz der Kaiserkult um seine Person sakrale Züge an; in Konkurrenz zur päpstlichen Gewalt versuchte er 1511 sogar, seinem Kaisertum eine sakrale *caesaropapistische* Würde quasi als *Rex et Sacerdos* zu verschaffen.²⁵⁸

Im direkten diplomatischen Verkehr zwischen Maximilian und Alexander VI. vor dem Hintergrund der Wormser Verhandlungen 1494/1495

15./16.8.1498 Freiburg, Chieregati nach Rom). Vgl. dazu Kohler, *El Sacro Imperio*, S. 83, der betonte, dass bis zur Reformation die deutschen Anklagen gegen das kuriale Rom („gravamina nationis Germaniae) einen „einigenden“ Effekt auf das Reich hervorgerufen hätten.

²⁵⁵ Vgl. generell Tumler – Arnold, *Der Deutsche Orden*. Der Deutsche Orden wurde 1199 von Innocenz III. anerkannt; darauf fußten die päpstlichen Ansprüche (vgl. Tumler, ebd., S. 8).

²⁵⁶ Den spanischen Königen gegenüber stellte Maximilian in einem Brief von August 1498 klar, dass der Deutsche Orden nur den Deutschen unterstellt sei (RI XIV, II.1, S. 413, Nr. 6513, 1.8.1498 Freiburg). Daneben suchte auch der Johanniterorden auf Rhodos bzw. dessen Kardinal und Großmeister seine (Pfründen-) Angelegenheiten über diplomatische Missionen an Maximilian zu regeln, wie z.B. diejenige des Hieronymus Castelloneus vom Januar 1498 (RI XIV, II.1, S. 267, Nr. 5742, 16.1.1498 Innsbruck, Brief Castelloneus' an Sforza). Dass die Aspirationen von Kaiser und Reich zu den Ritterorden im 15. Jahrhundert in keinem Verhältnis zu den real-politischen Tatsachen standen, wird beispielsweise am Kampf des Deutschen Ordens um die polnischen Besitzungen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts deutlich, wobei Kaiser und Reich vergeblich vom damaligen Hochmeister um Hilfe angerufen wurden (vgl. Tumler, *Der Deutsche Orden*, S. 54ff.).

²⁵⁷ Bei einer Rede Maximilians vor den in Ensisheim versammelten Landständen der österreichischen Vorlande Anfang September 1498 z.B. mahnte das Reichsoberhaupt die Verteidigung der Ehre der deutschen Nation im Kreuzzug sowie bei der Verteidigung von Reichsitalien und der Kurie (RI XIV, II.1, S. 442f., Nr. 6674, 4.9.1498 Kolmar, aus der Korrespondenz des Mailänders Erasmo Brascha an Sforza). Vgl. dazu Hollegger, *Propaganda Maximilians I.*, mit Beispielen aus der königlichen/kaiserlichen Propaganda in Publizistik (man denke u.a. an das autobiographische Werk „Weißkunig“) und Kunst sowie Baupolitik; Kaisertum und Kreuzzugs-idee suggerierte zudem Maximilians Hofhaltung in deren mittelalterlich-ritualisiertem Aufzug. (Turnierkämpfe, Feste u.a. Zeremonien tauchen in der Berichterstattung der Italiener um Maximilian immer wieder auf.)

²⁵⁸ Vgl. Hollegger, *Propaganda Maximilians I.*, S. 231; vgl. ausführlicher Wiesflecker, *Frage des Kaiser-Papstplanes Maximilians I.*, passim.

scheinen weder die Superioritätsdiskussion noch (reichständische) Anklagen gegen die Kurie thematisiert worden zu sein.²⁵⁹ Tatsächlich war der Kirchenstaat als einziger Teilnehmer der Heiligen Liga von Venedig zu der Zeit diplomatisch nicht am Hof Maximilians vertreten;²⁶⁰ das Breve mit dem päpstlichen Hilferuf angesichts der französischen Invasion übergab der Legat Pedro de Aranda, Bischof von Calahora, nach der Publikation des Ligavertrags den Gesandten Maximilians in Venedig.²⁶¹ Und auf dieser indirekten Ebene setzte sich die (traditionelle) Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst auch unter Maximilian fort. Neben dem königlichen Hof stellte im diplomatischen Alltag der italienischen Gesandten die päpstliche Kurie die andere Zentrale für Verhandlungen der Liga-Angelegenheiten dar.²⁶² Abgesehen davon kommt in der Berichterstattung von päpstlichen Legaten um Maximilian (vor allem Chieregati) an mancher Stelle – trotz Devotionsformeln Kaiser und Reich gegenüber – der kuriale Superioritätsanspruch zum Ausdruck.²⁶³

²⁵⁹ Vgl. Kohler, *El Sacro Imperio*, S. 83, der darauf verwies, dass traditionell der Umgang zwischen den Universalgewalten streng reglementiert worden sei. Auch Lutter, *Propaganda Maximilians I. in Venedig*, S. 236f., betonte den reglementierten diplomatischen Diskurs, der sich selbst unter den Vorboten frühmoderner Staatlichkeit um 1500 noch in mittelalterlichen Konventionen bewegt habe – zumindest im symbolischen Handeln. Den päpstlichen Machtanspruch hob Maximilian sogar dann vor ausländischen Gesandten hervor, wenn es ihm im Verfolgen seiner machtpolitischen Ziele dienlich erschien.

²⁶⁰ Nachdem Maximilian als Schutzherrn der Römischen Kurie noch im April 1494 die päpstlichen Ehrenzeichen Schwert und Hut mittels des Legaten Antonio Fabreques übergeben worden waren (RI XIV, I.2, S. 369, Nr. 2946, 6.3.1494 Rom, Brief Alexanders VI. an Maximilian I.), hielt es derselbe Gesandte im Dezember 1494 – als Karl VIII. in Rom einzog – auf dem Weg zu seiner Mission nach Polen nicht für nötig, ein Gespräch mit Maximilian, der sich zu der Zeit in Antwerpen aufhielt, persönlich zu suchen (RI XIV, I.2, S. 400, Nr. 3211, 25.12.1494 Wien, Brief Fabreques' an Maximilian).

²⁶¹ RI XIV, I.2, S. 420, Nr. 3352, 10.4.1495 Venedig, Brief der Gesandten Greudner und Völs an Maximilian.

²⁶² Für Venedig beispielsweise betrieb nach dem Bündnis-Abschluss Girolamo Zorzi die laufenden Ligageschäfte in Rom (vgl. Höflechner, *Gesandte*, S. 415f.); dabei lief über den Gesandten zudem der Nachrichtenaustausch zwischen Rom und dem Reich (z.B. RI XIV, I.2, S. 422, Nr. 3369, 16.4.1495 Venedig, Mitteilung der Signorie nach Rom über Maximilians Truppenaufstellung, etc.).

²⁶³ RI XIV, II.1, S. 342, Nr. 6170, 15.5.1498 Ulm, Bericht des Chieregati an Papst Alexander VI., worin der Nuntius eindringlich darum bat, dass sich der Papst den „Gehorsam der Deutschen“ erhalten möge. Dass die Reichsfürsten ihre Ergebenheit dem Papst gegenüber als Last empfänden, da sie dadurch „apud ceteras nationes ipsi Germani simplices estimantur“, wusste der Nuntius in einem späteren Brief zu berichten (RI XIV, II.1, S. 417, Nr. 6533, 5.8.1498 Freiburg).

Es steht außer Frage, dass das Reichsoberhaupt nur in einer gezielten Kaiserpolitik seinen Herrschaftsrechten in Italien Geltung verschaffen konnte;²⁶⁴ die Idee der Universalmonarchie, des „deutschen“ Kaisertums sowie der päpstliche (geistlich-) universale Machtanspruch in der Übergabe der sakralen Würde an die „Deutschen“ wurden auf beiden Seiten zur Abwehr der französischen Ansprüche instrumentalisiert.

3.3 Maximilians I. Venedig-Politik als österreichischer Landesherr

Nach seinem gescheiterten Italienzug des Jahres 1496 versuchte Maximilian noch einmal 1508, die Kaiserkrönung in Rom zu erreichen. Da die Venezianer dem Römischen König samt seinem Heerzug den Durchmarsch durch ihr Territorium verweigerten,²⁶⁵ krönte sich Maximilian schließlich selbst im Trienter Dom unter dem Titel eines „Erwählten Römischen Kaisers“; den Venezianern jedoch wurde seitens des Habsburgers der Krieg erklärt,²⁶⁶ was am prinzipiellen Scheitern der kaiserlichen Italienpolitik nichts mehr ändern konnte.²⁶⁷

Obwohl die *Serenissima* keinen Teil Reichsitaliens darstellte, trug sie bereits seit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit den Römischen Königen Sigmund, Albrecht II. und Friedrich III. Streitigkeiten lehnrechtlicher Natur um Reichsgebiete im Gebiet der *Terraferma* aus. Im Zuge des osmanischen Vordringens in venezianische Gebiete im östlichen Mittelmeer und Balkanraum richtete sich der expansionistische Drang Venedigs auf das italienische Festland im Westen und Nordosten,²⁶⁸ wo man unausweichlich mit Reichsinteressen

²⁶⁴ In diesem Sinne auch Moraw, *Verfassung*, S. 152.

²⁶⁵ Dabei war in den Artikeln 16 und 17 des Vertrags zur Heiligen Liga von Venedig ausdrücklich Maximilian samt Tross der freie Durchmarsch für den Romzug zugesichert worden; „um aller Welt die große Hochachtung zu beweisen“, sollten Venedig und Mailand mit je 400 Bewaffneten darüber hinaus im Heerzug vertreten sein (Wiesflecker-Friedhuber, *Quellen*, S. 69). Die Liga mit ihren Vereinbarungen wurde freilich schon Jahre vor dem endgültigen Zusammenbruch der italienischen Pentarchie mit dem Ausscheren Venedigs sowie des Papstes zur Makulatur.

²⁶⁶ Beendet wurde der Krieg schließlich im Brüsseler Frieden von 1516: Venedig trat gegen das österreichische Pordenone einige Gebiete südlich von Trient sowie kleine Grenzgebiete im Friaulischen an Maximilian ab (vgl. Rainer, *Maximilian der I. und Italien*, S. 139).

²⁶⁷ Vgl. etwa Kohler, *El Sacro Imperio Romano*, S. 81; Rainer, *Maximilian I. und Italien*, S. 139.

²⁶⁸ Vgl. generell zur Problematik der osmanischen Gefahr im 15. Jahrhundert Setton, *The Papacy and the Levant*, Bd. 2; vgl. darin zum Zurückdrängen der venezianischen Macht im Mittelmeer durch die Türken den Abschnitt Pius II, *the Crusade, and the Venetian War against the Turks*, S. 236f. und passim.

kollidierte.²⁶⁹ Wie die anderen italienischen Mächte strebte Venedig nach der kaiserlichen Bestätigung (*Recognitio*) der gegebenen Machtverhältnisse, wobei die Adria-Republik darauf bedacht war, keine Lehensbindung zum Reich einzugehen. Im Vertrag von Eger vom 20. Juli 1437 übertrug schließlich Sigmund Venedig das Reichsvikariat über die eroberten Gebiete gegen den Treueid sowie der Zahlung einer jährlichen Taxe. Das dadurch beschriebene Amtmannsverhältnis zum Reich bestätigten die Venezianer ein Jahr später gegenüber König Albrecht II.²⁷⁰

Aufgrund dieser rechtlichen Voraussetzungen gestaltete es sich für Maximilian I. im Zuge der Wormser Verhandlungen um die Reichshilfe für Italien schwieriger, den Venezianern mit seinen ständigen Geldforderungen beizukommen.²⁷¹ Dass er ausgerechnet mit dem Vertrag von Eger auf die so nicht vorhandene Vasallenpflicht Venedigs pochte, blieb ohne Konsequenzen.²⁷²

²⁶⁹ Vgl. Fasoli, Lineamenti di politica e di legislazione feudale veneziana in Terraferma, S. 67f.; Trautz, Reichsgewalt, S. 77f. Vicenza, Verona, Padua, das Patriarchat von Aquileia, Brescia und Bergamo fielen unter venezianische Oberhoheit sowie die südlichen Zugänge zum Brennerpass, der damals die beste Verbindung nach Reichsitalien darstellte. Davon abgesehen streiften die venezianischen Aspirationen auch die Hoheitsgebiete anderer italienischer Mächte und lösten Konflikte aus. Diese wiederum konnten das diplomatische Arbeiten der italienischen Gesandten am königlichen Hof im Liga-Verbund stören, wie z.B. im Fall des päpstlichen Nuntius bei Maximilian Lionello Chierigati, dessen Bistum Concordia während langwieriger Abwesenheit von venezianischen Plünderern im Frühjahr 1498 heimgesucht wurde (RI XIV, II.1, S. 311, Nr. 6014, 23.3.1498 Hall bei Innsbruck, Bericht Chierigatis an Alexander VI.).

²⁷⁰ RTA 12 (unter Sigmund), Nr. 113, S. 181ff.; RI XI/2 (Urkunden Sigmunds), S. 409, Nr. 11883 (Eger-Vertrag vom 20.7.1437: Dem Dogen wurde das Reichsvikariat über Treviso, Belluno, Cenate, Padua, Brixen, Bergamo, Casalmaggiore, Soncino, Piadena und alle lombardischen Orte diesseits der Etsch zugesprochen); RTA 13 (unter Albrecht II.), Nr. 95, S. 146-150 (Instruktion für venezianische Gesandte Orsato Giustiniano und Francesco Bono an Albrecht II. vom 16.5.1438). Die endgültige kaiserliche Anerkennung der venezianischen Besitztümer in der *Terraferma* erfolgte jedoch erst 1523 unter Karl V.

²⁷¹ Neben Mailand galt im Reich v.a. Venedig als äußerst finanzkräftig, wie z.B. bei einer Unterredung eines „grande principe“ mit dem Neapel-Gesandten in Worms [Montibus] vom Mai 1495 deutlich wurde (RI XIV, I.1, S. 199, Nr. 1816, 29.5.1495 Worms, aus der Korrespondenz des Mailänders Fiorenza an Sforza; ähnlich ein Gespräch zwischen den Erzbischöfen von Mainz und Trier mit dem Neapolitaner, RI XIV, I.1, S. 266, Nr. 2227, 3.8.1495 Worms, aus der Korrespondenz der Venezianer Contarini und Trevisan an die Signorie).

²⁷² RI XIV, I.1, S. 284f., Nr. 2325, 22.8.1495 Worms, Bericht der Venezianer Contarini und Trevisan an Signorie. Generell herrschte unter den Fürsten und Reichstagsteilnehmern trotz des Eger-Vertrags Rechtsunsicherheit bzgl. der besetzten Reichsgüter in der *Terraferma*; so kam es im Laufe der Verhandlungen zu Anklagen gegen Venedig ob der fehlenden kaiserlichen Investitur (RI XIV, I.1, S. 278-280, Nr. 2293, 15.8.1495 Worms, Contarini und Trevisan an Signorie). Umgekehrt bescheinigten Italiens Gesandte wie der Nuntius Chierigati den deutschen Fürsten abgesehen von

Abgesehen vom Hinweis der venezianischen Gesandten auf die gewaltigen Ausgaben Venedigs im Abwehrkampf gegen die türkische Gefahr sowie auf die Tatsache, dass die Signorie ihren Bündnispflichten stets nachgekommen sei, beanspruchten die Diplomaten Venedigs Gleichrangigkeit im Verhältnis zum Römischen König.²⁷³ Da auch die von Maximilian angeordnete „Militärparade“ der Truppen des Erich von Braunschweig vor der Herberge der Gesandten die venezianische Zahlungsfreudigkeit nicht anzukurbeln vermochte,²⁷⁴ musste sich das Reichsoberhaupt auf andere Geldquellen – zumeist aus Mailand sowie seinen Erblanden – stützen.

„Nichts ist so statisch wie eine Lehensordnung und nichts so dynamisch wie die europäische Politik,²⁷⁵ und der Römische König hatte sich auf diesen Umstand einzustellen. Maximilian versuchte auf der einen Seite, mittels Forderungen aufgrund der bis zum Ende des Alten Reichs bestehenden formalrechtlichen Lehensbindungen zu Italien seiner Position als Römischer König Nachdruck zu verleihen.²⁷⁶ Da sich aber diese Position für Maximilians Zwecke nur unzureichend in realpolitische Machtmittel und Steuern ummünzen ließ, suchte der Habsburger das im Zuge des modernen Zeitalters mit der Geldwirtschaft etablierte Kreditsystem zu nutzen.²⁷⁷ Dabei kam Maximilian

ihrem mangelnden Interesse an den italienischen Verhältnissen einen generellen Unwillen, für die Verteidigung der italienischen Gebiete einzutreten; auf den Erhalt ihrer Ansprüche auf Reichsitalien legten sie jedoch Wert (RI XIV, II.1, S. 318, Nr. 6059, 3.4.1498 Hall bei Innsbruck, im italienischen Original bei Pélissier, *L'Ambassade*, S. 386, Nr. 5: „[...] principi de Germania, liquali non sono molto propitii ad dicta defensione de Italia, ma inclinatissimi alla recuperatione de quello pertene a limperio in Italia [...]“).

²⁷³ In diesem Sinne betonten Contarini und Trevisan in einer Diskussion mit Maximilian vom Juli 1495 die Bedeutung des Königs als Bundesgenosse und väterlicher Freund Venedigs (RI XIV, I.1, S. 253f., Nr. 2152, 21.7.1495 Worms, Contarini und Trevisan an Signorie).

²⁷⁴ RI XIV, I.1, S. 247, Nr. 2114, 16.7.1495 Worms, aus der Korrespondenz Contarinis und Trevisans an die Signorie.

²⁷⁵ Arentin, *Lehensordnungen*, S. 53.

²⁷⁶ Kohler, *El Sacro Imperio Romano*, S. 77, betonte, dass das Reich den Charakter eines Feudalstaats mittelalterlicher Ausprägung in der Neuzeit nicht abzulegen vermochte.

²⁷⁷ Die im Zusammenhang mit den ab 1495 diskutierten Reichsreformen angestrebte Regelung der Reichsfinanzen mit der Einführung einer allgemeinen Steuer (Gemeiner Pfennig) war in den Jahren seit 1495 ein schwerlich umsetzbares Desiderat und wurde erst 1542 endgültig formuliert (vgl. Blaich, *Bedeutung der Reichstage*, S. 83ff.). Im Zuge der knappen „öffentlichen“ Kassen war nicht nur dem Kaiser, sondern auch den Fürsten und Städten die Möglichkeit der öffentlichen Geldanleihe über die aufstrebenden Kaufmannsdynastien willkommen; das kanonische Zinsverbot wurde daher immer weiter abgebaut (vgl. Blaich, ebd., S. 100ff., Kellenbenz, *Finanzen und Staatsräson*, S. 19).

seine Territorialherrschaft über die Habsburger Erblande und Tirol²⁷⁸ mit den dort im Überfluss vorhandenen Silber- und Kupferminen zugute; die Vergabe des Bergregals an Unternehmer wie die Augsburger Fugger-Familie bot sich als Darlehenssicherheit an.²⁷⁹ Maximilian stellte zweifelsohne den größten Schuldner der Augsburger Unternehmer dar, die sich ihrerseits seines Einflusses als Reichsoberhaupt bedienten, um mit Hilfe der königlichen Interventionspolitik auf „interstaatlicher“ Ebene den Außenhandel, besonders über den *Fondaco dei Tedeschi* in Venedig, hierbei war vor allem der dortige Kupfervertrieb von Bedeutung,²⁸⁰ zu unterstützen.²⁸¹ In dieser Hinsicht geriet Maximilian mit dem venezianischen Dogen Agostino Barbarigo wegen wirtschafts- und handelspolitischer Reibereien zwischen Fugger-Kaufleuten und ihrer italienischen Konkurrenz häufiger aneinander.²⁸²

Daneben kreuzten sich die Ansprüche zwischen Venedig und Maximilian als dem österreichischen Landesherrn bezüglich der Grenzgebiete zur *Terraferma* wie Pordenone, Gebiete um Triest sowie im Friaulischen. Im Gegensatz zu den handelspolitischen Auseinandersetzungen wurden diese

²⁷⁸ Nachdem der hoch verschuldete Erzherzog Sigmund der Münzreiche 1487 Tirol und die Vorlande verpfänden musste, übertrugen 1490 die Landstände in Innsbruck Maximilian die Landesherrschaft (vgl. Wolff, *Beziehungen*, S. 7ff.). Mit Tirol brachte Maximilian freilich die Alpenpässe nach Italien in seine Hand, was in den Grenzregionen das direkte Aufeinantreffen mit venezianischen Ansprüchen bedeutete.

²⁷⁹ Vgl. Kellenbenz, ebd.; Rainer, *Maximilian I. und Italien*, S. 138. Vertragsgemäß erhielt beispielsweise Maximilian von den Fuggern 1492/1493 eine monatliche Rente von 10000 Gulden gegen die Verfügbarkeit der Silberminen von Hall (Archivzitat in Pölnitz, *Fugger II*, S. 16); 1496 erhielt Maximilian gegen das Silber eine Anleihe von insgesamt 30000 Gulden (RI XIV, II.2, S. 488, Nr. 6964, 22.4.1496 Innsbruck, Regiment über Vertrag mit Fugger-Familie). Dass dagegen die Sicherheiten des Habsburgers viele andere Kaufleute nicht zu Krediten an den Römischen König verleiten ließen, wird etwa in einem Bericht der Venezianer am königlichen Hof Contarini und Trevisan im September 1495 deutlich (RI XIV, I.1, 301, Nr. 2446, 16.9.1495 Worms).

²⁸⁰ Zu Fugger-Monopol des Kupfervertriebs in Venedig: RI XIV, II.2, S. 527, Nr. 7294, 22.8.1496 Innsbruck, aus einer Bekundung der Innsbrucker Regiments; RI XIV, II.2, S. 536, Nr. 7373, 14.9.1496 Venedig, Bitte eines Dieners des Römischen Königs in Venedig um Bezahlung durch „Fugger etlich mayller kupfer“. Vgl. zur Bedeutung Venedigs für den Handel der oberdeutschen Städte Landsteiner, *Kein Zeitalter der Fugger*, S. 114ff.

²⁸¹ Grundlegend zum Fondaco Henry Simonsfeld, *Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venezianischen Handelsbeziehungen*, 2 Bdd., Stuttgart 1887 (ND 1968). In dieser Form oder durch Privilegierung verschiedener Art wurden oft die Schulden der finanzschwachen Könige und Fürsten beglichen. Die in kürzester Zeit ins Patriziat aufgestiegenen Fugger erlangten beispielsweise dadurch sogar die Erhebung in den Reichsfürstenstand (vgl. Arentin, *Lehensordnungen*, S. 54).

²⁸² Um nur einen Beleg anzuführen: RI XIV, II.1, S. 404, Nr. 6458, ca. 21.7.1498 Freiburg, Bittschrift des Lukas Fugger und Brüder an Maximilian um Unterstützung in handelspolitischem Streitfall mit Venezianern.

Konflikte als schwierig beizukommende Grenzverhandlungen mittels diplomatischer Unterhändler ausgetragen.²⁸³ Die dadurch latent vorhandenen Spannungen zwischen dem Römischen König und der venezianischen Regierung führten im Vorfeld der Heiligen Liga wie auch während des ganzen Wormser Reichstags zu keinerlei diplomatischen Verhandlungen oder auch nur Anklagen. Abseits der Liga-Politik deuteten sich jedoch die Konflikte vereinzelt in Interventionsversuchen Maximilians bei der Signorie bezüglich juristischer Streitfälle in den bezeichneten Gebieten an²⁸⁴ sowie in der durchaus von Missgunst geprägten Einstellung des Königs seinem Bundesgenossen gegenüber.²⁸⁵

In der Arrenga der Vertragsurkunde vom 31. März 1495 wurde die traditionelle mittelalterliche Vorstellung von der kaiserlichen und päpstlichen „auctoritas“ betont und dieser die Forderung „pro quietate Italie universalique christianorum beneficio“ in der Abwehr des osmanischen Vormarschs sowie des französischen Hegemonialstrebens vorangestellt. Die Bundesteilnehmer verpflichteten sich, für den Erhalt der Ligastaaten samt deren verbündeter und schutzbefohlener Territorien einzutreten: „[...] pro Sacri Romani Imperii viribus tuendis et communium statuum ac terrarum nobis ac Sacro Romano Imperio

²⁸³ Allgemein und beispielhaft dazu Lutter, Politische Kommunikation an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit; zu den Grenzverhandlungen vgl. z.B. S. 34; zum Görzer Streitfall vgl. S. 115-118.

²⁸⁴ Im Mai 1495 beispielsweise forderte Maximilian den Dogen dazu auf, eine vom ehemaligen Görzer Grafen verpfändete Burg dem nachfolgenden Grafen bzw. der Gräfin zurückzustellen (RI XIV, I.1, S. 230, Nr. 1987, 25.5.1495 Worms, Schreiben Maximilians an den Dogen). Diese Aufforderung dem Bundesgenossen gegenüber erfolgte bezeichnenderweise einen Tag nachdem der Doge gemäß der Liga-Bedingungen (Artikel 9, Wiesflecker-Friedhuber, S. 68) den Grafen Leonhard von Görz als seinen Schutzbefohlenen genannt hatte (RI XIV I.2, 3444, Nr. S. 433, 24.5.1495 Worms) und zeigt, dass der durchaus vorhandene Dissens auf interterritorialer Ebene unterschwellig zum Tragen kam. Die Grafschaft Görz (Gorizia) im Friaulischen sollte einige Jahre später ob der Kinderlosigkeit des dortigen Grafen Anlass zu folgenreichen Erbstreitigkeiten zwischen Maximilian und Venedig im Zuge des Freiburger Reichstags von 1497/1498 führen.

²⁸⁵ Wiesfleckers Hinweis auf Maximilians Gefangensetzung durch die Bürger Brügges 1488, wonach der Römische König zeitlebens eine starke Abneigung gegen selbstbewusste Stadregimente empfunden habe, mochte sich zudem negativ auf das Verhältnis zu Venedig ausgewirkt haben (vgl. Fundamente des habsburgischen Weltreiches, S. 28). – Konkurrenzdenken und Argwohn gegen die venezianische Sonderposition unter den italienischen Bundesgenossen offenbarte Maximilian in seiner zynisch-aufbrausenden Art den Ligagesandten schon auf dem Wormser Reichstag, so z.B. vor den Venezianern Contarini und Trevisan im Juni 1495, als er auf deren Bitte um Reichsschutz für den von Karl VIII. bedrohten Papst belustigt entgegnete, dass Alexander VI. sich doch unter Venedigs Schirm begeben solle (RI XIV, I.1, S. 217, Nr. 1913, 15.6.1495 Worms, Contarini und Trevisan an Signorie).

subiectarum defensione et conservatione“.²⁸⁶ Diese ideologisch ausgerichteten Ziele sollten auf der realpolitischen Ebene vor dem Hintergrund einer problematischen Konstellation, wie sie sich in den komplexen Beziehungen Maximilians zu den italienischen Mächten sowie dieser untereinander widerspiegeln, umgesetzt werden.

Die Partikularinteressen der einzelnen Ligateilnehmer sahen manche der italienischen Mächte einige Jahre später vielmehr durch den Machtfaktor der französischen Option vertreten. Diese überwogen schließlich die pazifistisch und restaurativ ausgerichteten Bundesziele, was anhand eines venezianischen Spottverses aus dem Sommer 1498 im Hinblick auf die auseinanderlaufenden Aspirationen der Mächte in Italien beispielhaft unterlegt erscheint:

„Tu vien de Italia: Sen, che vi si fa?/ El papa, el ducha [von Mailand],
fiorentini e il re [Maximilian]/ Disposto han che Venitia cavi el piè/ Di
Pisa et dil reame ove epsa l’ha [Unteritalien]./ Tu che ne credi? Che ne
caverà?/

[...]

Que che puol far senza danari el re,/ O con christiani el papa senza fè,
O’l ducha cum miseria et cum viltà./ [...].“

„Sie sollen nur kommen. Venedig bleibt, wo es ist.“²⁸⁷

²⁸⁶ Wiesflecker-Friedhuber, S. 66 (in deutscher Übersetzung); vgl. dazu Lutter, Bedingungen und Formen politischer Kommunikation zwischen der Republik Venedig und Maximilian I., S. 191.

²⁸⁷ Sanudo Diarii I, Sp. 1020 (in deutscher Übersetzung unter RI XIV, II.2, 718, Nr. 8731, 27.7.1498 Venedig, Vermerk eines Sonetts, welches im Kollegium vorgetragen wurde).

4. Die diplomatische Praxis unter Maximilians I. im Zusammenhang mit den Beziehungen zu Italien

*Der Worte sind genug gewechselt,/ Laßt mich auch endlich Taten sehn!/
Indes ihr Komplimente drechselt,/ Kann etwas Nützlichs geschehn.²⁸⁸*
(Goethe, Faust I)

4.1 Königliche Räte und Gesandte als Vertreter der italienischen Interessenpolitik

Maximilian I. war als „König ohne Geld“ eingeschränkt handlungsfähig und in seinen Entscheidungen in vielfacher Weise von den Reichsständen, politischen Gremien, Fürsten oder Kaufleuten abhängig; umso wichtiger erschien die erfolgreicher Vermarktung seines kaiserlichen Prestiges und die Vertretung seiner Interessen mittels der Intensivierung einer öffentlichkeitswirksamen Propaganda²⁸⁹ sowie des systematischen Ausbaus des bürokratisch-diplomatischen Apparats.²⁹⁰

Als „Sachbearbeiter“ der italienischen Angelegenheiten im diplomatischen Verkehr unterhielt der Römische König eine Reihe von italienisch-stämmigen Gesandten beziehungsweise Räten,²⁹¹ die nicht nur im Zusammenhang mit einem reibungslosen Ablauf der Nachbarschaftsdiplomatie zu den angrenzenden italienischen Territorien von Vorteil waren.²⁹² Vor dem

²⁸⁸ Goethe, Faust. Der Tragödie erster Teil, Vorspiel auf dem Theater, V. 214-217, S. 8 (Stuttgart 1986).

²⁸⁹ Vgl. etwa Hollegger, Propaganda Maximilians I., S. 224: Unter Maximilian sei die schriftliche bzw. bildhafte Propaganda auf Kaiserpolitik und -gedanken auf das drei- bis vierfache im Vergleich zur Politik vormaliger Römischer Könige angestiegen.

²⁹⁰ Vgl. zum Ausbau des kaiserlichen Gesandtschaftswesens Wiesflecker, Gesandtschaftswesen Maximilians I. Im Zuge des seit ca. 1470 festzustellenden administrativen Verdichtungsprozesses im Reich (nach dem Modell Moraws, Verfassung; zu den Phänomenen dieses Prozesses ist u.a. die Etablierung von zentralen Reichsorganen im Zuge der Reichsreform ab 1495 zu zählen, vgl. etwa Angermeier, Reichsreform; darunter fällt aber auch die Entstehung korporativer Einigungen wie des Schwäbischen Bundes seit 1488, vgl. hierzu Carl, Der Schwäbische Bund, S. 13ff. und S. 166ff.) brachte sich das „Reichspersonal“, also Bürokraten und Diplomaten, immer mehr in den Fokus der politischen Interaktion (vgl. etwa Wendehorst – Westphal, Reichspersonal, S. 1ff.). Die Frage nach dessen Einfluss auf den König, die Art und Weise seines Umgangs auf politischer und diplomatischer Ebene rückt dadurch in den Mittelpunkt einer Betrachtung der politisch-diplomatischen Prozesse (vgl. Behrmann, Herrscher und Hansestädte, S. 7ff.).

²⁹¹ Wiesflecker, Gesandtschaftswesen, S. 304, verwies auf eine Zahl von ca. 300 Gesandten, die unter Maximilian Dienst taten. Vgl. dazu auch Gollwitzer, Diplomatie der Diplomatie im Zeitalter Maximilians, passim.

²⁹² Vgl. etwa Lutter, Bedingungen und Formen politischer Kommunikation, S. 215; Gollwitzer, Diplomatie im Zeitalter Maximilians, S. 188f. Es fällt auf, dass Maximilian neben den Italienern vornehmlich seine Statthalter bzw. die geistlichen Würdenträger in Territorien im Grenzbereich zur Lombardei oder *Terraferma* nach Mailand und

Hintergrund der immer bedeutsamer werdenden formal-juristischen Grundlage der („außen“-) politischen Verhandlungen stellten die in den Rechtswissenschaften gebildeten Italiener einen wichtigen Faktor im maximilianeischen System dar.²⁹³ Dabei nutzten die Italiener als königliche Räte die sich ihnen bietenden Möglichkeiten, Maximilians Politik im Sinne der partikularen Interessenlage ihrer jeweiligen Herkunftsstaaten zu beeinflussen. Hierbei nahm der Montferriner Ludovico Bruno in seiner vornehmlichen Funktion als Dolmetscher und Mittelsmann zwischen den Italienern und Maximilian, als Sprachrohr des Königs vor den Diplomaten sowie als Anlaufstelle der italienischen Gesandten eine herausragende Rolle ein.²⁹⁴

Venedig beauftragte; dazu sind u.a. Georg Elacher als Hauptmann von Pordenone (etwa Sanuto, *Diarii* II, Sp. 1183, unter dem 1.9.1499, Sp. 1199, unter dem 4.9.1499, Sp. 1214f., unter dem 4.9.1499, Sp. 1215f. unter dem 6.9.1499, Sp. 1380, vom Sept. 1499), Ulrich von Liechtenstein als Bischof von Trient (z.B. RI XIV I.1, S. 135, Nr. 1271, 7.1.1495 Antwerpen, königliche Vollmacht für Verhandlungen in Venedig, RI XIV I.1, S. 146f., Nr. 1372, 6.3.1495 Aachen, königliche Vollmacht für Liga-Abschluss in Venedig), besonders Kaspar und Melchior von Meckau als Bischöfe von Brixen zu zählen, die mehrere Missionen an die Signorie leiteten (vgl. Belege bei Höflechner, *Gesandte*, S. 55ff.). Abgesehen davon waren dem Römischen König auch diese Gesandten von Nutzen, die persönliche Beziehungen zu den höheren politischen Chargen der einzelnen italienischen Staaten aufweisen konnten wie v.a. der königliche Rat Bernhard von Polheim; als „*orator regis Romanorum per Italiam*“ wurde Polheim aufgrund seiner politischen Freundschaften zum venezianischen Patriziat, die er in der Zeit seines Studiums in Padua geknüpft hatte, geschätzt (z.B. RI XIV II.2, S. 500, Nr. 7065, 13.6.1496 Venedig, Senatsbeschluss über Antwort an Polheim, der davor um Subsidien für Maximilians geplanten Italienzug gebeten hatte; darin wird der Gesandte der venezianischen Hochachtung – auch wegen seines Padua-Studiums – versichert).

²⁹³ Daneben griff Maximilian besonders auf die Dienste der diplomatisch versierten Burgunder zurück; herausragende Beispiele stellten sein Schatzmeister Jean Bontemps sowie der erste königliche *Residens* in Rom Philibert Naturelli oder Naturel dar. Vgl. Lunitz, *Diplomatie und Diplomaten*, S. 22, der in seiner Studie über die *Residentes* Karls V. in Frankreich zum Ergebnis kam, dass die Mehrzahl der kaiserlichen Gesandten aus den burgundischen Ländern stammte. Vgl. Behrmann, *Herrscher und Hansestädte*, S. 321, der darauf verwies, dass bereits seit ca. 1450 das Argumentieren der Diplomaten während politischer Verhandlungen juristisch „professionalisiert“ worden sei.

²⁹⁴ Vgl. zu Bruno Höflechner, *Gesandte*, Nr. 1.19; vgl. auch Schröcker, *Incisa*, S. 379 und Anm. 39, der zu bedenken gab, dass während des Rechtsstreits zwischen Mailand und Montferrat um die Festung Incisa 1494/1495 Bruno besonders den Montferriner Gesandten Urbano de Serralonga unterstützt habe. Zur Mittlertätigkeit Brunos vgl. z.B. Aussage des Venezianers Foscari in einem Bericht aus dem Jahr 1496 (RI XIV, II.1, S. 92, Nr. 4328, 10.9.1496 Vigevano). Auch andere königliche Räte zumeist aus den nördlichen Territorien Reichsitaliens sowie Italien zugewandten Grenzgebieten suchten ihre teils persönlichen machtpolitischen Interessen am königlichen Hof zu forcieren, wie z.B. der Friauler Rat Georg della Torre; gemäß dem Bericht der venezianischen Gesandten bei Maximilian Contarini und Trevisan habe della Torre vor dem Hintergrund seiner Ansprüche auf Mailänder Gebiete versucht, Ludovico Sforza ob dessen französisch-gesinnter Politik bei ihnen anzuschwärzen (RI XIV I.1, S. 247f., Nr. 2115, 16.7.1495 Worms, aus der Korrespondenz nach Venedig). Ebenso gegen den

Mit Verhandlungen über italienische Probleme und mit Missionen südlich der Alpen betraute Maximilian gerne die Italiener aus seinem Gesandten-Repertoire wie beispielsweise Nicolo di Cesare oder Luca de Renaldis.²⁹⁵ Üblicher- und legitimerweise nützten diese wiederum ihre Gesandtschaftsreisen, um Beziehungen zu den lokalen Potentaten zu knüpfen und in der Folge – wie im Übrigen auch viele der Kurfürsten und Fürsten – gegen Pensionssummen diesen am Hof Maximilians dienlich zu sein.²⁹⁶ Wegen der schlechten und teils ausbleibenden Bezahlung²⁹⁷ durch den ständig in finanziellen Problemen befindlichen Maximilian beziehungsweise durch das

Mailänder Herzog richtete sich das politische Handeln des Rats und Hauptmanns Ludovico Morelli (de Chrilla) als Verweser Maximilians auf der Festung Incisa; während des erwähnten Rechtsstreits betrieb er zum Ärger Sforzas und nicht auf Anweisung Maximilians vornehmlich die Interessen der Montferriner Seite, die ihn dafür offenbar besser bezahlte (RI XIV, I.1, 169, Nr. 1582, 23.4.1495 Worms, Instruktion Maximilians an Morelli, RI XIV, I.1, S. 172, Nr. 1601, 26.4.1495 Worms, Bestellung Morellis zum Verweser durch Maximilian, RI XIV, I.1, S. 172, Nr. 1602, 27.4.1495 Worms, Beglaubigung Morellis bei Sforza; zur Unterstützung Morellis für den auf der Seite Montferrats stehenden Markgrafen Otto von Incisa vgl. Schröcker, ebd., S. 308f.).

²⁹⁵ Als Verhandlungsführer in rechtlichen Streitfragen wurde Cesare z.B. im September 1497 im Zuge des weiter oben erwähnten Carpi-Streitfalls nach Mantua gesandt; im Herbst 1496 hatte er bereits während des Italienszugs Maximilians mit Sforza in Vigevano verhandelt (RI XIV, II.2, S. 659, Nr. 8357, 26.10.1497 Mantua, Mgf. Francesco Gonzaga an Maximilian). Dem aus Pordenone stammenden Geistlichen Renaldis wurden ab Ende 1498 Missionen nach Mailand, dann v.a. nach Venedig und in die Grenzgebiete zur *Terraferma* zwecks Finanzverhandlungen, Grenzstreitigkeiten etc. zugeteilt.

²⁹⁶ Nach Erledigung der Streitsache Carpi begann z.B. die rege Korrespondenz von Cesare mit dem Markgrafen von Mantua, was Cesares Interessenvertretung für den Gonzaga bei Maximilian belegt; andererseits wurde aus den Berichten auch ersichtlich, dass der Römische König diese Indienstnahme seines Gesandten bei dem italienischen Fürsten als nicht zu beanstanden, also legitim, behandelte (RI XIV, II.1, S. 282, Nr. 5853, 10.2.1498 Innsbruck, Bericht Cesares nach Mantua, RI XIV, II.2, S. 680, Nr. 8498, 27.2.1498 Mantua, Gonzaga an Cesare, RI XIV, II.1, S. 310, Nr. 6011, 22.3.1498 Innsbruck, Cesare nach Mantua). Daneben unterrichtete Cesare – wie viele neben ihm – als Pensionär Sforzas diesen vom königlichen Hof, was auch auf Renaldis zutraf. Dieser handelte jedoch skrupelloser und sogar gegen die Anliegen und Weisungen Maximilians, falls die Bezahlung dementsprechend ausfiel (vgl. das Beispiel bei Höflechner, Gesandte, S. 75f.). Zu den Pensionszahlungen und „Geschenken“ – auch anderer europäischer Herrscher – an die königlichen Gesandten vgl. Wiesflecker, Gesandtschaftswesen, S. 306 und 312.

²⁹⁷ Vgl. Lunitz, Diplomatie und Diplomaten, S. 94: Ähnlich der geistlichen Pfründe versorgten sich die königlichen Gesandten aus den Einkünften ihrer Ämter, die sie primär innehatten. Lediglich die seit 1492 in Rom eingerichtete Stelle eines königlichen *Residens* wurde mit einem jährlichen Gehalt – das jedoch nur aus niederländischen Kassen aufgebracht werden konnte – ausgestattet.

Innsbrucker Regiment²⁹⁸ kam dem Reichsoberhaupt diese Einnahmequelle für seine Diplomaten und Räte durchaus gelegen.²⁹⁹

Daneben bediente sich der Römische König oftmals der zu ihm gesandten Staatsdiener der italienischen Mächte, die generell besser ausgebildet waren – auch im Vergleich zu Maximilians italienischem und burgundischem Personal³⁰⁰ – für seine Zwecke. Zu seinen Räten ernannt,³⁰¹ ausgestattet mit Adelswappen und sonstigen Privilegien, wurden diese entweder für Aufgaben am königlichen Hof herangezogen,³⁰² oder sie gingen als „Wechselgesandte“ im

²⁹⁸ Z.B. RI XIV, II.2, S. 516, Nr. 7206, 27.7.1496 Innsbruck, Regiment an Maximilian über finanzielle Engpässe, die die Abfertigung der Gesandten nach Italien verhindern würden; RI XIV, II.1, S. 404, Nr. 6458, ca. 21.7.1498 Freiburg, Bitte der Fugger-Brüder aus Venedig an Maximilian um königlichen Gesandten, der sie im Rechtsstreit mit der Signorie unterstützen sollte; sie würden diesen auch selbst bezahlen. Wiesflecker, *Gesandtschaftswesen*, S. 312, betonte dabei, dass feste Gehälter für die königlichen Diplomaten eine Seltenheit dargestellt hätten. Davon abgesehen hatten die Gesandten Maximilians die teils unprofessionellen Arbeitsbedingungen bei ihrem Dienstherrn im Zuge der Erfüllung ihrer Aufträge zu beklagen, wie etwa Bartholomäus Käsler bei Kanzler Zyprian von Serntein, der die schleppende Abfertigung mancher Gesandter nach Montferrat anmahnte (RI XIV, II.2, S. 473, Nr. 6834, 28.1.1496 Innsbruck) oder auch Bernhard Pohlheim, der Maximilian aufforderte, ihn häufiger brieflich zu instruieren (RI XIV, I.1, S. 119, Nr. 1129, 5.11.1494 Antwerpen).

²⁹⁹ Vgl. Wiesflecker, *Gesandtschaftswesen*, S. 312. Maximilian nutzte im Gegenteil des öfteren sogar das offenkundig größere finanzielle Potential seiner Gesandten, um bei diesen Darlehen aufzunehmen; so z.B. im Herbst 1495 bei Reinprecht von Reichenburg, der offenbar in diesem Zeitraum gut von Ludovico Sforza für diverse Informantendienste aus den ungarischen Territorien entlohnt wurde (RI XIV, I.1, S. 296, Nr. 2405, 5.9.1495 Worms).

³⁰⁰ Der oben erwähnte Ludovico Morelli verhandelte mit den Mailänder Vertretern in Incisa, ohne sich mit diesen auf lombardisch verständigen zu können; sein Latein war mäßig (vgl. Schröcker, *Incisa*, S. 381). Wiesflecker, *Gesandtschaftswesen*, S. 310, verwies in diesem Zusammenhang auf die fehlende Tradition des Gesandtschaftswesens im Reich, was die mittelmäßigen diplomatischen Fertigkeiten bedingte.

³⁰¹ Der im Zuge des Incisa-Streitfalls zu Maximilian gesandte Montferriner Urbano de Serralonga wurde im Juni 1495 beispielsweise zum Goldenen Ritter und Rat ernannt (RI XIV, I.1, S. 216, Nr. 1909, 14.6.1495 Worms); dabei mögen diesem seine guten Beziehungen zu Bruno sowie zu Berthold von Mainz dienlich gewesen sein (z.B. RI XIV, II.2, S. 545, Nr. 7458, 30.9.1496 Casale, Schreiben des Regenten von Montferrat Konstantin Cominatus an Berthold, worin er sich für dessen wohlwollende Haltung den Montferrinern gegenüber bedankte). Der Mailänder Baldassare de Pusterla empfing im Zuge der Verhandlungen um die Belehnung des Sforza mit Mailand die Reichsgrafenwürde (vgl. Höflechner, *Gesandte*, Nr. 11.45, S. 256f.). Die Montferriner Gesandten Benevenuto, Raphael und Georgius von St. Georg wurden vor dem Hintergrund der Incisa-Verhandlungen als Grafen von Biandrate bestätigt und weiter belehnt (RI XIV, I.1, S. 174, Nr. 1618, 29.4.1495 Worms), um danach im königlichen Interesse in Italien zu wirken (vgl. zu diesem Fall bzgl. Raphaels von St. Giorgio Schröcker, *Incisa*, S. 381, der hierbei jedoch den Zusammenhang nicht aufschlüsselte).

³⁰² Im Fall des Ferrara-Gesandten Luchinus de Curte entschuldigte sich Maximilian sogar bei Ercole d'Este dafür, dass er die Dienste seines Diplomaten über Gebühr lange in Anspruch nahm; Curte war dem König aufgrund seiner Gewandtheit und Eloquenz von Nutzen (RI XIV, I.1, S. 180, Nr. 1671 8.5.1495 Worms).

Dienst Maximilians wieder an ihre italienischen Herren ab.³⁰³ Abgesehen von den offenkundigen Vorteilen hinsichtlich der Durchführung der gesandtschaftlichen Missionen, die derartige Auszeichnungen durch das Reichsoberhaupt nach sich zogen,³⁰⁴ ließ sich aufgrund des persönlichen Statusgewinns für die Betroffenen durchaus Kapital bei den italienischen Auftraggebern schlagen.³⁰⁵ Besonders der zumindest seit den Heiratsverhandlungen zwischen Maximilian und Ludovico Sforza 1493 immer wieder länger am königlichen Hof weilende Erasmo Brascha verstand es vortrefflich, seine überaus gute Position bei Maximilian in finanzielle und sonstige Zuwendungen von Mailänder Seite umzumünzen.³⁰⁶ Um in den Genuss der königlichen Gunstbezeugungen zu gelangen, waren neben dem handwerklichen Können der Gesandten auch gute Fertigkeiten und Ausdauer im Zusammenhang mit Maximilians „privaten“ Vorlieben wie Turnierkämpfen und Jagdausritten von Vorteil;³⁰⁷ in dieser Hinsicht stand der Mailand-Gesandte

³⁰³ Dazu ist anzumerken, dass sich – abgesehen von Spanien, das augenscheinlich aus dem eigenen Gesandtenrepertoire ausreichend schöpfen konnte (vgl. dazu etwa Ochoa Brun, *Die spanische Diplomatie*) – neben dem Römischen König auch andere europäische Mächte wie etwa die Franzosen der italienischen Gesandten in diesem Sinne bedienten. Besonders nach dem Zusammenbruch der Pentarchie in Italien traten darüber hinaus viele Diplomaten in den Dienst der *Oltramontani*. Während dabei die Florentiner oder die traditionell frankophilen Savoyer (z.B. der Herzog Philipp von Savoyen, den Karl VIII. mit dessen Erhebung zum Herrn von Bresse sowie Gouverneur der Dauphiné an sich band, Pélicier, *Lettres de Charles VIII*, Bd. 5, S. 34, Nr. 978, Brief des französischen Kg.s an die Bürger von Rouen vom April 1496 aus Lyon) vornehmlich dem französischen Herrscherhaus zur Verfügung standen, zog der Römische König eher die Mailänder und Neapolitaner an seinen Hof (so z.B. Francesco de Montibus nach der Eroberung Neapels von 1501, vgl. Höflechner, *Gesandte*, Nr. 1.62; Agostino Somenzo stieß nach dem Fall des Sforza zu Maximilian, vgl. ebd., Nr. 11.53, S. 262ff.).

³⁰⁴ Das Privileg, als Rat den königlichen Adler zu führen, garantierte den so geehrten Diplomaten das Recht auf freies Geleit sowie Zoll- und Abgabefreiheit innerhalb des Reichsgebiets (z.B. RI XIV, I.1, S. 324, Nr. 2616, 4.11.1495 Worms, Ratserhebung des senesischen Gesandten bei Maximilian Bulgarino de Bulgarinis mit Vermerk der angeführten Rechte, gez. Berthold).

³⁰⁵ Vgl. Wendehorst – Westphal, *Reichspersonal*, S. 8, die darauf hinwiesen, dass es für Diplomaten bereits während der Ausbildungs- und Lernphase für den späteren Karrieregang von erheblicher Bedeutung war, sich an den jeweiligen Arbeitsstätten in herrschaftliche „Patronagenetzwerke“ einzufügen.

³⁰⁶ Beispielsweise konnte Brascha im Frühjahr 1498, vor dem Hintergrund des Freiburger Reichstags, mit Verweis auf sein großes Pflichtgefühl vor seinem Herzog trotz reizvoller Angebote Maximilians ihm gegenüber sowohl einen Schuldenerlass als auch eine Amtsübertragung an seinen Bruder erreichen (RI XIV, II.1, S. 273, Nr. 5787, 26.1.1498 Innsbruck, RI XIV, II.1, S. 294, Nr. 5900, 22.2.1498, aus der Korrespondenz Braschas nach Mailand).

³⁰⁷ Vgl. zur politisch-propagandistischen Bedeutung von herrschaftlicher Jagd u.a. weiter unten Kapitel 4.2.

Gaspar de Sanseverino genannt Fracass dank seiner diesbezüglichen Begabung beim König hoch im Kurs.³⁰⁸

Maximilians diplomatische Praxis gestattete es den Gesandten auf Reichstagen und sonstigen „Kongressen“, untereinander politische Themen beratend weiterzuentwickeln und zu lenken;³⁰⁹ hinzu kommt, dass der Römische König es oftmals seinen Räten wie Bruno allein überließ, die Kommunikation mit den Diplomaten zu führen. Von dieser Warte aus betrachtet, mag der einzelne Diplomat oder Rat in dem Maße eine politisch gestaltende Größe am königlichen Hof eingenommen haben, je nachdem, wie hoch sich sein persönlicher Rang in der Bewertung Maximilians darstellte. Es stellt sich dabei die Frage, welche Rolle die Italiener im Umfeld des Römischen Königs bei dessen politisch-diplomatischem und militärischem Vorgehen in der Zeit des Zusammenbruchs des italienischen Staatensystems vor 1500 tatsächlich einnahmen.

4.2 Die diplomatische Praxis des Römischen Königs im Umgang mit den italienischen Gesandten³¹⁰

Das Reichsoberhaupt überließ also in hohem Maße die Verhandlungsführung und die Umsetzung der eigentlichen diplomatisch-politischen Interaktionen mit den Gesandten am königlichen Hof seinen vergleichsweise „geschulten“ Räten und Sekretären.³¹¹ Dadurch mögen unter Maximilian die Reichstage in ihrer diplomatischen Praxis an innovativem Potential gewonnen haben; die Möglichkeit, politische Ergebnisse in einer diskussionsfreundlichen Atmosphäre auf Verhandlungsebene zu erreichen, schien gegeben.³¹² In Anbetracht der

³⁰⁸ Während des Freiburger Reichstags wurde Fracass samt seiner acht Diener wegen seiner Turnierbegeisterung vom König im großen Stile beschenkt (z.B. RI XIV, II.1, S. 307f., Nr. 5993, 16.3.1498 Innsbruck, RI XIV, II.1, S. 353f., Nr. 6218, 26.5.1498 Reutlingen), was dem Mailänder mitunter auch Missgunst von anderen Italienern am Hof einbrachte (RI XIV, II.1, S. 299f., Nr. 5934, 3.3.1498 Hall: Chieregati berichtete in zynischem Ton nach Rom über eine Unterredung mit Fracass, wobei er diesen anging, ob er neben seinen Turnierwaffen auch Neuigkeiten von Maximilian weitergeben könne).

³⁰⁹ Vgl. Burkert-Dottolo, Entstehung ständischer Gesandtschaften, S. 22.

³¹⁰ Generell dazu Lutter, Politische Kommunikation.

³¹¹ Vgl. Wiesflecker, Gesandtschaftswesen, S. 305, der darauf verwies, dass noch vor Maximilians Ära die Kaiser auf ihren Delegationsprimat bei jedweden Verhandlungen pochten: „Der Kopf der Politik und Diplomatie blieb stets der Kaiser selber“.

³¹² Vgl. Seyboth, Reichstage, S. 519ff.: Noch unter der Regierung des Kaisers Friedrich III. erwiesen sich die „Kaiserlichen Tage“, für die bis ins 16. Jahrhundert hinein keine offizielle Geschäftsordnung schriftlich fixiert wurde, ohne kaiserliche Regulative mitunter orientierungslos und handlungsunfähig; im Zuge der „modernerer“

Tatsache, dass um 1495 die Reichsfürsten mitunter nicht mehr ihrer Teilnahmepflicht an Hof- und Reichstagen nachkamen,³¹³ gewannen die Diplomaten umso mehr als deren Stellvertreter an Bedeutung.³¹⁴

Vor diesem Hintergrund erscheint es verständlich, wenn Maximilian nicht nur die Gesandten Italiens, sondern auch diejenigen der deutschen Kurfürsten, Fürsten und Städte auf den Reichstagen wegen ihrer fehlenden Handlungsvollmachten zum Abschluss von Verhandlungen sowie zum Vollzug von eben deren Ergebnissen ständig rügte.³¹⁵ Aufgrund seiner mangelnden finanziellen Ressourcen war es dem Römischen König weniger möglich, wie die italienischen Machthaber seinem Willen mit Bestechungsgeldern oder Pensionen an die Gesandten Nachdruck zu verleihen. Wie weiter oben ausgeführt, versuchte Maximilian im Sinne einer auf seine imperialen Würden ausgerichteten Politik stattdessen, sich die Gesandten mit Privilegien und

maximilianeischen Verfahrensgewohnheiten fasste man in Worms 1495 erstmals die Ständeversammlung unter dem Begriff eines „Reichstags“ auf (vgl. auch Moraw, Reichstag von Worms, S. 29; ders., Hoftag und Reichstag, 3ff.).

³¹³ Vgl. Krieger, Lehnshoheit, S. 424, der dabei auf den Stauferkaiser Friedrich II. verwies, der noch auf die Hoffahrtspflicht pochte, die sich jedoch nach dem *Interregnum* lediglich auf das *Regnum Teutonicum* beschränkte. Im Prinzip traten also seit dem späteren Mittelalter die italienischen Reichsfürsten üblicherweise nicht mehr den Weg über die Alpen zum Römischen Kaiser an; selbst der Lehnsempfang u.ä. wurde nunmehr über deren Gesandte abgewickelt (vgl. S. 432). Dass die persönliche Anwesenheit der Fürsten spätestens seit der Reformationszeit generell nicht mehr als etwas Zwingendes angesehen wurde, betont etwa Kohnle, Die Reichstagsgesandten, S. 335. Dabei wurde das persönliche Erscheinen vor dem Römischen König von den italienischen Fürsten in Betracht gezogen, um außerordentlich wichtige (rechtliche) Angelegenheiten mit der Präsenz der eigenen Person weiter voranzubringen. Im Zuge der bevorstehenden militärischen Aggression des französischen Königs Ludwig XII. stellte z.B. Ludovico Sforza in einem Brief an Erasmo Brascha bei Maximilian in Aussicht, persönlich vor dem König und den Kurfürsten Klage gegen Ludwig einzureichen; dieser habe mit seiner Selbstproklamation als Mailänder Herzog nicht nur Sforzas Rechte als „principe del sacro imperio“ verletzt, sondern auch die von König und Reich (RI XIV, II.2, 14.5.1498 Mailand; zitiert aus der Teil-Edition des italienischen Originals bei Pélissier, Ambassade d’Herasmo Brasca, S. 393, Nr. XI, dort allerdings ohne die relevante Stelle).

³¹⁴ Vgl. Kohnle, Die Reichstagsgesandten, S. 336. Als Konsequenz dessen erweiterte sich nicht nur der Erwartungshorizont der Herrschaften an ihre Gesandten (vgl. z.B. Burkert-Dottolo, Gesandtschaften, S. 11 Anm. 38, über das Anforderungsprofil der landständischen Diplomaten als „vertraut, geschickht und qualificirt“), sondern auch das Verwendbarkeitsspektrum der gesandtschaftlichen Berichte, die dementsprechend detaillierter ausfielen (vgl. Behrmann, Herrscher und Hansestädte, S. 193f.).

³¹⁵ Z.B. RI XIV, I.1, 162, Nr. 1515, nach 7.4.1495 Worms, Ermahnung Maximilians an die Gesandten ohne Handlungsvollmachten. Zur prinzipiell gleichen Situation bzgl. Reichstagsgesandter im 16. Jahrhundert vgl. Kohnle, ebd. In der Untersuchung der Korrespondenz der Italiener seit Worms 1494/1495 fällt auf, dass sich die Italiener der ständigen Forderungen Maximilians nach Geld, Truppen oder sonstigen Kriegssubventionen mit Hinweis auf die fehlende Vollmacht beständig entzogen.

Belehnungen zu verpflichten;³¹⁶ andererseits griff der König bei den diplomatischen Auseinandersetzungen auch auf die Möglichkeiten der etablierten juristischen Argumentation zurück, wobei selbst diese oftmals nicht fruchtete. Im äußersten Fall suchte Maximilian seine Wünsche vor den fremden Diplomaten mit Drohgebärden sowie kaiserlichen Machtdemonstrationen zu forcieren³¹⁷ und bediente sich im Umgang mit den Gesandten häufig taktischer Manöver – auch, um diese gegeneinander auszuspielen.³¹⁸

In seiner Verärgerung über den mailändisch-französischen Vertragsabschluss von Vercelli im Oktober 1495 beispielsweise behandelte Maximilian – ausgerechnet – die Venezianer Zaccaria Contarini und Benedetto Trevisan dezidiert gunstvoll und familiär-vertraut, und zwar vornehmlich in Anwesenheit ihres Mailänder Kollegen Angelo Fiorenza, mit dem die Venezianer bis dato eine gute politische Zusammenarbeit verbunden hatte.³¹⁹ Vor dem Hintergrund der mailändisch-venezianischen Auseinandersetzung bezüglich der Aspirationen der *Serenissima* auf Pisa suchte der Römische König die venezianische Aversion gegen die Vercelli-Bestimmungen zu schüren, indem er vor den Gesandten auf die Machtpolitik Mailands im Pisa-Krieg

³¹⁶ Es ist darauf zu verweisen, dass diese königlichen Gunstbezeugungen kein spezielles Charakteristikum maximilianeischer Politik darstellten, sondern damals als ein üblicher Akt im Zuge der Abfertigung von Gesandten an monarchischen Höfen praktiziert wurden. So wurde z.B. der Venezianer Andrea Trevisan kurz vor der Beendigung seiner diplomatischen Mission an den englischen Königshof von Heinrich VII. Tudor nicht nur mit einer 500 Dukaten teuren Halskette sowie einem königlichen Pony beschenkt, sondern auch mit dem Ritterschlag in Westminster ausgezeichnet (CSPV, Nr. 764, S. 128, Februar 1498 [London], CSPV, Nr. 765, S. 268, nach 15.3.1498 Dover, Berichte Trevisans nach Venedig, notiert bei Sanudo).

³¹⁷ Vgl. weiter unten Kapitel 4.3.

³¹⁸ Das zweckdienliche Ausnützen von Spannungen und Faktionsbildung innerhalb der Gesandtengruppe am Herrscherhof durch den Monarchen wurde nicht nur von Maximilian als ein politisches Instrument gebraucht. Im Zuge der Verhandlungen um ein französisch-venezianisches Bündnis im Vorfeld der Eroberung Mailands durch Ludwig XII., die in der Liga von Blois vom Februar 1499 ihren Abschluss fanden, erfuhren die Venezianer am französischen Hof [Niccolò Michiel, Antonio Loredano, Girolamo Zorzi] während ihres Aufenthalts in Frankreich ab dem Sommer 1498 außerordentlich zuvorkommende Behandlung – im Gegensatz zu den traditionell frankophilen Florentinern [etwa Cosimo de'Pazzi], wie der päpstliche Nuntius bei König Ludwig Gasparo Golfi, Bischof von Cagli, im November 1498 nach Rom berichtete (CSPV, Nr. 774, S. 273, November 1498). Dies ist zu deuten vor dem Hintergrund des Pisa-Krieges zwischen Venedig und Florenz, die der französische König offenkundig zu instrumentalisieren gedachte.

³¹⁹ Z.B. RI XIV, I.1, S. 310, Nr. 2513, 7.10.1495 Worms, Bericht Contarinis und Trevisans nach Venedig.

verwies.³²⁰ Einen Monat später hingegen wollte Maximilian die Venezianer, die sich dauernd seinen gängelnden Finanzforderungen entzogen, ebenfalls unter Druck setzen. Indem er die Gesandten in bewusst prononcierter Weise mit einem angeblich aktuell in Umlauf befindenden Gerücht über einen Frieden zwischen Frankreich sowie Mailand und Venedig konfrontierte; dabei sei dem französischen König Karl VIII. sogar die Kaiserkrone angetragen worden, wodurch Maximilian die Gesandten freilich in Erklärungsnot brachte. Der Römische König plante wohl, dadurch ihre harte Verhandlungsführung aufzuweichen.³²¹ Allerdings sollte dieses taktisch-ausgerichtete Vorgehen des Habsburgers im diplomatischen Umgang mit den Gesandten nicht als programmatisch durchdachtes politisches Handeln überinterpretiert werden.³²² Auch wenn Maximilian Gesandten gegenüber die bekannte Tatsache seiner ständig wechselnden Pläne und politischen Einstellungen als diplomatische Strategie zu erklären suchte,³²³ so erscheint dies eher als Rechtfertigung *a posteriori*. Tatsächlich konnte die mangelnde Stringenz seiner politischen Führung im Umgang mit den italienischen Bundesgenossen und Finanzgebern niemals den Zielen der Heiligen Liga noch dem Respekt vor seiner kaiserlichen Autorität förderlich sein.³²⁴

Darüber hinaus sorgte der Römische König für mitunter recht mühsam handhabbare strukturelle Kommunikationsbedingungen, die die Gesandten im diplomatischen Austausch mit ihm zu bewältigen hatten. Die unbestreitbar

³²⁰ RI XIV, I.1, S. 312f., Nr. 2531, 10.10.1495 Worms, Bericht Contarinis und Trevisans nach Venedig.

³²¹ RI XIV, I.1, S. 325, Nr. 2623, 8.11.1495 Worms, Bericht Contarinis und Trevisans nach Venedig.

³²² In diesem Sinne etwa Wiesflecker, *Gesandtschaftswesen*, S. 309, der Maximilian als „Meister im Simulieren und Dissimulieren“ pries.

³²³ Vgl. Wiesflecker, ebd., mit Verweis auf eine in dieser Hinsicht getätigte Aussage Maximilians vor dem spanischen Gesandten an seinem Hof, Gomez Fuensalida; keine Quellenangabe hierzu.

³²⁴ Nachdem Maximilians taktischer Coup der Instrumentalisierung der öffentlichen Meinung und Presse tatsächlich den gewünschten Effekt auf die Zahlungswilligkeit Venedigs erzeugt hatte und dem Römischen König eine stattliche Anzahl von venezianischen Kriegsschiffen offeriert worden war, winkte dieser ab; er habe seine Meinung bzgl. des militärischen Vorgehens geändert (RI XIV, I.1, S. 327, Nr. 2639, 15.11.1495 Worms, Bericht der Venezianer an die Signorie). In Anbetracht dessen, dass Maximilian bei der venezianischen Regierung mit seinen täglichen Forderungen nach Subsidien selten auf bereitwillige Zustimmung stieß, musste vor dem Hintergrund dieses Falls Maximilians Sprunghaftigkeit geradezu als Affront gegenüber dem Liga-Bundesgenossen wirken.

großen Reisestrapazen und finanziellen Auslagen,³²⁵ die den Gesandten ob ihrer Präsenzpflicht am ständig wandernden Königshof entstanden,³²⁶ verschärfte Maximilian oftmals durch eine mangelhafte Informationspolitik bezüglich seiner Reiserouten sowie der Aufenthaltsorte und -zeiten.³²⁷ Abgesehen davon gestaltete sich die Übermittlung der diplomatischen Berichte vom Hof des Römischen Königs im Zuge der Auflösung der königlichen Poststationen,³²⁸ die

³²⁵ Aufgrund derartiger finanzieller und materieller Belastungen verweigerten selbst Herrschaften oder „Korporationen“ im Reichsgebiet nördlich der Alpen öfters die Unterhaltung von Gesandtschaften auf Reichstagen etc., vgl. etwa Burkert-Dottolo, Die Entstehung ständischer Gesandtschaften, S. 13, unter Bezugnahme auf die österreichischen Landstände.

³²⁶ Vgl. etwa Lutter, Politische Kommunikation, S. 154 Anm. 145, worin auf die für Gesandte ähnlich ungünstigen Bedingungen am französischen Königshof, der ebenso an verschiedenen Orten zu weilen pflegte, verwiesen wurde. Auch bzgl. der englischen Verhältnisse können vereinzelt Klagen italienischer Gesandter konstatiert werden, wie etwa des Mailänders Raimondi de Raimundis nach seiner Ankunft in England, September 1498: Da König Heinrich VII. nie länger an einem Ort weile, habe sich der Gesandte erst über Genueser Mittelsleute am Hof über dessen Aufenthaltsort informieren müssen (CSPV, Nr. 770, S. 270, 12.9.1498, *sine loco*).

³²⁷ Vgl. zu Maximilians Itinerar Stälin, Aufenthaltsorte Kaiser Maximilians. Bitten um finanzielle Auslagen ließen die italienischen Gesandten besonders in Zeiten verstärkter Reisetätigkeit Maximilians ihren Herrschaften zukommen. So beklagten beispielsweise die Venezianer Contarini und Trevisan in ihrer Korrespondenz nach Venedig im November 1495 ihren auf das Dreifache angestiegenen Unterhalt im Vergleich zum Sommer, und sie benötigten dringend Reisegeld (RI XIV, I.1, S. 328, Nr. 2648, 20.11.1495 Worms). Abgesehen davon wurden die Gesandten von Maximilian in Unkenntnis über seine geplante Reiseroute gelassen (ebd.) und *ad hoc* an mitunter sehr entfernt liegende Plätze abkommandiert; dabei kam es vor, dass die Diplomaten den König dort gar nicht mehr vorfanden, wie es z.B. Contarini und Trevisan Mitte Oktober 1495 in Oppenheim geschehen war (RI XIV, I.1, S. 316, Nr. 2558, 15.10.1495 Oppenheim, Bericht der Venezianer an die Signorie). Dramatischer gestalteten sich die gesandtschaftlichen Reisen, wenn die Diplomaten quasi als Kriegsberichterstatter während der „militärischen Einsätze“ Maximilians dem umherziehenden Feldlager folgen mussten, wie es z.B. im Zuge des Freiburger Reichstags mit dem Beginn des Reichskriegs gegen Frankreich im September/Oktober 1498 der Fall war. Nach diversen gefährlichen Aufhalten im deutsch-französischen Grenzgebiet teilte der Mailänder Erasmo Brascha Ludovico Sforza mit, dass ihm der vielen Reiterei zum Trotz seine gute Gesundheit zwar nicht abhanden gekommen sei; dafür jedoch habe er seine Haare lassen müssen (RI XIV, II.2, S. 753, Nr. 8918, 28.10.1498 Fluelen/Schweiz). Vgl. zur Problematik Lutter, Politische Kommunikation, S. 62.

³²⁸ Die königliche Post wurde einige Jahre vor dem Wormser Reichstag 1495 eingerichtet, um die teils weit auseinander liegenden Zentren des habsburgischen Länderkomplexes miteinander zu verbinden; neben den längerfristig benutzten Kurierwegen wurden andere Postkurse je nach Bedarf eingerichtet und auch wieder aufgegeben. Vgl. generell dazu Ohmann, Die Anfänge des Postwesens, S. 118ff.; Behringer, Thurn und Taxis, 20ff.

ursprünglich den schnellen Transport von Nachrichten zwischen Maximilian und Mailand garantieren sollten, stetig schwieriger.³²⁹

Dabei hatte das Reichsoberhaupt mit dem drohenden französischen Italienzug spätestens im Frühjahr 1494 eine spezielle Postverbindung nach Mailand einrichten lassen, womit Ludovico Sforza im März 1494 vor dem florentinischen Gesandten Piero Alamanni prahlte.³³⁰ Darüber hinaus war noch im Dezember 1497 am königlichen Hof die Rede von der Einführung einer Kurierpost unter den Liga-Verbündeten, die durch das ganze deutsche Gebiet bis an die Grenzen Italiens reichen sollte.³³¹

Hinsichtlich der Organisation von königlichen Audienzen sowie eher informell gehaltenen Unterredungen mit Maximilian mussten die Gesandten Unannehmlichkeiten hinnehmen und einplanen. Der oftmals launisch und in seiner diplomatischen Praxis sprunghaft handelnde Römische König ließ die Diplomaten mitunter zu nächtlichen Audienzen anfordern; auch die Wahl mancher kurios anmutender und teils abgelegener „Konferenz“-Plätze mag nicht nur den Italienern zugesetzt haben.³³² Im Zusammenhang mit den „kommunikativen Basis-Akten“³³³ im Umgang mit den Gesandten wie Antritts-

³²⁹ In dieser Hinsicht berichtete Erasmo Brascha Ende Februar 1498 nach Mailand, dass sich seine briefliche Berichterstattung aus diesem Grund verzögere (RI XIV, II.1, S. 297, Nr. 5925, 28.2.1498 Innsbruck). Ähnliche Klagen über die umständlichen Bedingungen des Postverkehrs finden sich vereinzelt in der Berichterstattung des Nuntius Chierigati; so betonte der Gesandte im Juni 1498, dass seine Berichte vom Freiburger Reichstag länger nach Rom brauchen würden, da er von nun an nicht mehr über den schnelleren Mailänder Postbetrieb verschicken dürfe, sondern der Transport über die Fugger in Augsburg abgewickelt werde (RI XIV, II.2, S. 706f., Nr. 8660, 6.6.1498 Freiburg).

³³⁰ Buser, Mediceer, S. 329f., 3.3.1494, Bericht Alamannis nach Florenz.

³³¹ RI XIV, II.1, S. 253, Nr. 5636, 21.12.1497 Hall bei Innsbruck, Bericht des Nuntius Chierigati nach Rom).

³³² Vgl. dazu Wiesflecker, Gesandtschaftswesen, S. 314, der hierbei wiederum mit taktischen Überlegungen Maximilians im Umgang mit den Gesandten rechnete. Zu den nächtlichen Audienzen vgl. auch Lutter, Politische Kommunikation, S. 157ff.; dort eine Zusammenstellung der von Maximilian bevorzugten Verhandlungsortlichkeiten: Neben öffentlichen Festivitäten wie Belehnungsakten oder Turnierkämpfen sowie den eher „privat-königlichen“ Jagdausritten, die als mögliche *Fora* diplomatischen Austauschs genutzt wurden, suchte der König gerne nach den Messen im Rahmen der jeweiligen Kirchen und Kapellen das Gespräch mit den Gesandten. Wie z.B. der Bericht des Venezianers Zaccaria Contarini während des Wormser Reichstags im Juli 1495 nach Venedig belegt, wurden derartige Unterredungen auch weit abseits der eigentlichen Reichstags-Verhandlungen außerhalb der Stadt abgehalten (RI XIV, I.1, S. 243f., Nr. 2082, 12.7.1495 Worms).

³³³ Lutter, Politische Kommunikation, S. 153, die diesbezüglich die Wichtigkeit des geregelten Ablaufs dieser grundlegenden diplomatischen Traditionen als symbolträchtiges Zeichen für den funktionierenden gesandtschaftlichen Betrieb sowie der einvernehmlichen „außenpolitischen“ Beziehungen des Römischen Königs

und Abschiedsaudienz, Belehungen unter anderem hielt sich Maximilian bei manchen Gelegenheiten weniger an die zeremoniellen Vorgaben und die diplomatischen Traditionsmuster.³³⁴ Dem ist allerdings hinzuzufügen, dass Maximilian vornehmlich bei den Gesandten derjenigen Mächte weniger den förmlich-korrekten und feierlichen Aufzug pflegte, die sich weniger willfährig bezüglich seiner kaiserlichen Aspirationen verhielten. Unter den italienischen Mächten traf dies besonders auf die Venezianer zu, gegen die der Habsburger ein tief verwurzeltes Misstrauen hegte. Noch vor dem offiziellen Ausscheren der *Serenissima* aus der Heiligen Liga machte Maximilian deren Gesandten Giorgio Pisani seine mangelnde Wertschätzung zum Beispiel dadurch deutlich, dass er diesen erst nach langer Wartezeit und dann nur auf einem Feld bei Imst die Antrittsaudienz einräumte.³³⁵ Ein weniger ehrenvoll durchgeführter Antrittsbesuch oder die ordentlich durchgeführte Abfertigung der Gesandten war ein aussagekräftiges Zeichen der jeweils aktuellen politischen Einstellung Maximilians; hierbei ließ sich der Römische König allerdings auch von anderen Gesandten, denen er offenes Gehör schenkte, beeinflussen.³³⁶ Andererseits ist festzuhalten, dass Maximilian im Verkehr mit verbündeten – und auch nutzbringenden – italienischen Staaten der Sorgfaltspflicht bei der Abwicklung diplomatischer Vorgänge noch am ehesten nachzukommen schien.³³⁷ Zwecks Pflege der guten „außenpolitischen“ Beziehungen war Maximilians

hervorhob. Spiess, Kommunikationsformen, S. 266ff., etwa wies in diesem Zusammenhang auf die kommunikative und öffentlichkeitswirksame Bedeutung derartiger ritueller Akte hin, da mittels dieser hierarchische Strukturen sowie die geordneten Beziehungsgeflechte unter den Beteiligten verdeutlicht würden. Vgl. dazu ausführlicher weiter unten Kapitel 4.3.

³³⁴ Vgl. Wiesflecker, Gesandtschaftswesen, S. 314, unter Verweis auf das Reisekönigtum im Reich, das ein weniger pompöses Zeremoniell sowie die Nutzung von eher unpassenden Audienzplätzen (auf freiem Felde, in Bauernhäusern u.ä.) bedinge.

³³⁵ Sanudo Diarii I, Sp. 688, vom Juli 1497. Dass eine erhebliche zeitliche Verzögerung derartiger Formalitäten durchaus ein Zeichen mangelnder Reputation von Gesandten sowie deren Dienstherren darstellte, verbalisierte etwa Sanudo im Zusammenhang mit der Mission des Mailänders Raimondo de Raimundis an den englischen Hof im Frühjahr 1499; Heinrich VII. habe diesen erst nach 40-50 Tagen empfangen (CSPV, Nr. 782, S. 277, 20.2.1499 *sine loco*, = Sanudo, Diarii II, Sp. 317).

³³⁶ So berichtete z.B. Erasmo Brascha im April 1495 nach Mailand, dass er bis dato die Audienz des französischen Gesandten „Bossaglia“ [Batarnay] bei Maximilian habe verhindern können (RI XIV, I.1, S. 164, Nr. 1531, 11.4.1495 Worms).

³³⁷ Um Sforzas Familiare Pietro und Violanta Caimo nach der Krönung der Königin Bianca Maria endlich abfertigen zu können, verlangte Maximilian z.B. im Dezember 1494 mittels Erasmo Braschas von Sforza die für deren Abberufung notwendige Einhaltung der Formalitäten (RI XIV, I.1, S. 131, Nr. 1236, 17.12.1494 Antwerpen, Brascha nach Mailand).

Wohlverhalten in dieser Hinsicht auch den Ständevertretern auf den Reichstagen ein Anliegen.³³⁸

Dass es davon abgesehen das Reichsoberhaupt im alltäglichen Zusammenkommen mit den Diplomaten mitunter an der üblichen Etikette mangeln ließ,³³⁹ mag vielleicht seine volkstümliche Ausstrahlung unterstrichen haben. In Anbetracht seiner vornehmlich auf die Präsentation der sakral-kaiserlichen Würde ausgerichteten politischen Argumentation sowie seines in dieser Hinsicht symbolisch-rituellen Aufzugs³⁴⁰ darf daran gezweifelt werden, dass Maximilians launisch-zynisches Verhalten sowie seine für ihn typischen Wutausbrüche diesem Ziel in irgendeiner Form dienlich waren.

Auf der anderen Seite war es wohl den Gesandten auf dieser Grundlage umso leichter möglich, die persönlichen Schwächen und Verhaltensmuster des Römischen Königs zu analysieren und ihr politisches Handeln sowie Argumentieren dementsprechend abzustimmen.³⁴¹ Diesem Zweck diente auch

³³⁸ Z.B. RI XIV, I.1, S. 181, Nr. 1673, 9.5.1495 Worms, Bericht der bayerischen Räte an Hz. Georg über den Aufruf der Reichstagsdelegierten an den König, dass er die Gesandten aus Montferrat, Savoyen und Ferrara [welche ohne Vollmachten nach Worms angereist waren] „auf zimlich fuglich weg“ abfertigen möge.

³³⁹ V.a. dank der detailgetreuen, geradezu minutiös wirkenden *Dispacci* der venezianischen Gesandten vom königlichen Hof ist Maximilians ab und an unhöfliche oder legere Behandlung ihnen gegenüber zu erahnen. Dass Contarini und Trevisan während des Wormser Reichstags von einem locker am Fenster lehrenden und dabei schreibenden Römischen König empfangen wurden, erschien den Gesandten berichtenswert (RI XIV, I.1, S. 237, Nr. 2035, 4.7.1495 Worms, Bericht nach Venedig). Andererseits sollte an der Stelle auf die mögliche symbolhafte Figur des „Fenstergesprächs“ verwiesen werden, das ostentativ Vertraulichkeit zwischen Souverän und Botschafter zeigen konnte (vgl. dazu Lunitz, Diplomatie und Diplomaten, S. 237f.). – Auch Maximilians gelegentliche Unaufmerksamkeit während diplomatischer Unterredungen mit den Gesandten, die er mitunter abrupt abubrechen pflegte, spiegelt sich in der Berichterstattung wider; den Venezianern blieb dabei einmal nichts anderes übrig, als dem Römischen König hinterher zu rennen, um ihre Anliegen vortragen zu können (z.B. RI XIV, I.1, S. 298, Nr. 2423, 9.9.1495 Worms, Contarini und Trevisan nach Venedig).

³⁴⁰ Hinsichtlich der Tatsache, dass das Reichsoberhaupt auch bei manch offiziellen Audienzen in Jagdkleidung erschien (so etwa bei der Antrittsaudienz des Venezianers Francesco Foscari im Juni 1496, RI XIV, II.1, S. 58, Nr. 4059, Bericht vom 16.6.1496 Landsberg bei Augsburg) verwies Lutter, Politische Kommunikation, S. 155, auf das bewusste Präsentieren herrschaftlicher Würde, auf die Bedeutung der königlichen Jagd als „fürstliches Statussymbol“. Vgl. dazu v.a. Fichtenau, Lebensordnungen, S. 196f.; vgl. auch Schwedler, Jagdzeremoniell, S. 187 mit weiteren Literaturangaben. Vgl. Hollegger, Propaganda Maximilians, S. 227, mit dem Hinweis, dass Maximilian im Zusammenhang mit seiner kaiserlichen Propaganda den Gesandten an seinem Hof mit „Aktions-Medien“ wie z.B. Schaujagden seine sakral-imperiale Stellung symbolisch vorführen wollte.

³⁴¹ Vgl. Burkert-Dottolo, Entstehung ständischer Gesandtschaften, S. 24, der generell auf die sich den Gesandten auf Reichstagen bietenden Möglichkeiten, die Schwächen und Stärken des Kaisers im Zuge der Verhandlungen auszuloten, verwies.

der Umstand der im Rahmen der diplomatischen Zusammenarbeit der Gesandten weitgehend offen praktizierten Kommunikation und des Informationsaustauschs untereinander; ungeachtet mancher Reglementierungsversuche Maximilians diesbezüglich ließen sich die Diplomaten nicht vom gegenseitigen Kontaktieren abhalten.³⁴²

Die diplomatischen Rahmenbedingungen und Kommunikationsstrukturen am Hof des Römischen Königs glichen mehr oder weniger denen bei den anderen westlichen Monarchen. Freilich bedingte der ständige Wechsel der Aufenthaltsorte Maximilians Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten bei der Ausführung der gesandtschaftlichen Aufträge; jedoch scheinen auch in England oder Frankreich den Klagen der Diplomaten zufolge die Könige öfters und länger ihren Residenzen fern geblieben zu sein. Diese hatten jedoch hinsichtlich der finanziellen Möglichkeiten unbestritten den größeren Spielraum, um sich den Gesandten mit Geschenken und sonstigen Zuwendungen während ihres Aufenthalts gunstvoll zu erweisen; darüber hinaus beeindruckte der pompöse Aufzug von Monarchen wie Heinrich VII. Tudor im Zuge der Audienzen.³⁴³ In dieser Hinsicht konnte sich das Reichsoberhaupt weniger profilieren.³⁴⁴ Es darf in diesem Zusammenhang zudem die Frage

³⁴² Trotz der unehrenhaften Entlassung des Venezianers Giorgio Pisani sowie dessen Ausschluss vom Freiburger Reichstag durch Maximilian suchten die anderen Liga-Gesandten beispielsweise weiterhin das Gespräch mit Pisani. Erst, als sich dieser gemäß dem Bericht Braschas wegen ausbleibender Gegenbesuche wenig kooperativ verhielt, traten die Gesandten nicht mehr auf den Venezianer zu (RI XIV, II.1, S. 343, Nr. 6173, 16.5.1498 Ulm, Bericht nach Mailand). Dabei war eine derart offene Kommunikation den Gesandten nicht an allen Herrscherhöfen Europas möglich; im Großfürstentum Moskau etwa wurden selbst die kaiserlichen Diplomaten weit abseits des Kremls untergebracht sowie dank strengster Bewachung in ihrem Agieren eingeschränkt (vgl. Wiesflecker, *Gesandtschaftswesen*, S. 313; Anderson, *Modern Diplomacy*, S. 14). Vgl. zu den Entwicklungsunterschieden im europäischen diplomatischen Betrieb – auch zwischen dem Reich und Westeuropa – Moraw, *Reichstag zu Worms*, S. 27.

³⁴³ Der venezianische Gesandte etwa am englischen Hof Andrea Trevisan wurde Anfang September 1497 von einem in goldene Gewänder gekleideten sowie mit Diamanten und Perlen geschmückten Heinrich VII. zur Antrittsaudienz empfangen (CSPV, Nr. 754, S. 263f., 9.9.1497 London, Bericht Trevisans nach Venedig, = Sanudo *Diarii I*, Sp. 571, unter dem 11.10.1497).

³⁴⁴ Vgl. Wiesflecker, *Gesandtschaftswesen*, S. 315, mit dem Hinweis, dass Maximilian bei wichtigen Audienzen mit der Kaiserkrone und unter dem Baldachin auftrat. – Den Italienern erschien jedoch der herrschaftliche Aufzug der Römischen Könige – auch im Zuge der Kaiserkrönungen in Rom – als wenig prunk- und wertvoll; die Königsinsignien wurden eher als alt und gebraucht wahrgenommen. Siehe in dieser Hinsicht z.B. den Bericht Foscaris nach Venedig vom 15.7.1496 aus Nauders, worin der Gesandte den schlechten Zustand des königlichen Gepäcks Maximilians, der sich zu seinem Italienzug aufmachte, vermerkte (RI XIV, II.1, 67, Nr. 4130, 15.7.1496

gestellt werden, ob Maximilians oben geschilderte, scheinbar irrationale Manier der kaiserlichen Propaganda zuträglich war.³⁴⁵

4.3 Demonstration und Inszenierung im diplomatischen Umgang Maximilians I. mit den Gesandten

Wegen Maximilians recht offen zur Schau getragenen Wesens und seines affektiert und mitunter unhöflich wirkenden Auftretens fiel es den Gesandten also nicht schwer, die überaus typischen Charakterzüge des Römischen Königs zu erfassen und ihren Herrschaften prägnant zu beschreiben.³⁴⁶ Auf der anderen Seite darf freilich eine potentielle funktionale Ebene hinter den auffälligen Verhaltensmustern nicht außer Acht gelassen werden; die Möglichkeit einer zielorientierten und aussagekräftigen Steuerung von emotional-theatralischen Handlungsweisen, Gesten et cetera ist zu problematisieren.³⁴⁷

Trotz des traditionell mittelalterlichen Ideals einer sich würdig kontrollierenden Führerfigur³⁴⁸ umfasste der kommunikative Herrschaftsstil eines Römischen Königs vor den Augen der Öffentlichkeit auch das gezielte Einsetzen von Emotionalität, um seine Anliegen eindringlich zu verdeutlichen: „Das scheinbar Unkontrollierte ist [mitunter] sehr zweckorientiert.“³⁴⁹ Zwar

Nauders, allerdings ohne die relevante Stelle; Foscarini, *Dispacci al senato Veneto*, Nr. 12, S. 752ff.).

³⁴⁵ Dagegen spräche etwa, dass der englische König dank seines ausgeglichen-würdevollen Auftretens vor den dadurch beeindruckten Diplomaten imstande war, seine Autorität als königlichen Majestät (vielleicht besser) zur Schau zu stellen und wohl auch davon zu profitieren. So betonte Trevisan weiter, dass sich während des Gesprächs mit Heinrich dieser als „gracious, grave and worthy“ präsentiert habe (CSPV, ebd.).

³⁴⁶ Gerade die für ihn typischen Wutausbrüche machten den Habsburger zu einer legendären Herrschergestalt. Vgl. dazu die Arbeit von Waas, *The Legendary Character of Kaiser Maximilian*; vgl. auch Lembke, *Maximilian I.*, S. 16, der allerdings darauf verwies, dass durch die Konstruktion eines prägnanten Charakters die zeitgenössischen Biographen versuchten, soziales und politisches Handeln von Herrschern etc. zu erklären. Dazu ist anzumerken, dass im Fall Maximilians auch die Aussagen der neutral beobachtenden Diplomaten die aufbrausende Persönlichkeit des Königs bestätigten.

³⁴⁷ Dazu grundlegend die Arbeiten Althoffs, v.a. *Spielregeln der Politik im Mittelalter*.

³⁴⁸ Vgl. Althoff, *Emotionen in der öffentlichen Kommunikation*, S. 262; Anton, *Fürstenspiegel und Herrscherethos*, S. 385ff. Vgl. speziell zu den spätmittelalterlichen Wandlungen und Modifikationen bzgl. der Herrscherideale Berges, *Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters*, der v.a. das im Zuge des Humanismus und der städtisch-bürgerlichen Werte aufkommende Ideal des *Rex litteratus* hervorhob (S. 66ff.). Aus der reichen Forschungsliteratur zu dieser Thematik vgl. zuletzt Ahl, *Humanistische Politik*, zu den idealen Herrschertugenden der *Aequitas*, *moderatio* und *Temperantia* vgl. ebd., S. 195.

³⁴⁹ Althoff, *Emotionen in der öffentlichen Kommunikation*, S. 272, der dabei betonte, dass demonstrative Gesten der Rührung oder des Zorns zwischen dem Herrscher und seinem Umfeld im Zusammenhang mit öffentlich-kommunikativen Akten im Vorhinein abgesprochen gewesen seien (S. 266). Zur Bedeutung der verbal sowie der nonverbal geführten Kommunikation des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, die die Sinnes- und

griffen auch unter der Regie Maximilians innovative Elemente wie das rechtsfundierte Moment in Diskussion und Beratung in der politisch-diplomatischen Praxis auf den Reichstagen seit 1495 immer mehr Raum; dennoch stellte de facto die kaiserlich-universalistische Propaganda nicht nur für das Reichsoberhaupt, sondern auch für die fremden Gesandten eine nicht zu übergehende Tatsache dar. In dieser Hinsicht mag Maximilian teils traditionellen Verhaltensmustern und politischen „Spielregeln“ an seinem Hof in der diplomatischen Praxis gefolgt sein, und die Frage stellt sich, in welcher Weise die Gesandten diese *Topoi* reflektierten – besonders aber, inwieweit sie als ein tragender Faktor den politischen Entscheidungsprozess beeinflusst haben.³⁵⁰

Das oftmals gefühlsbetonte Auftreten des Römischen Königs sowie seine theatralisch wirkenden Drohgebärden vor den Gesandten, so etwa der weiter oben geschilderte Truppenaufzug vor der Herberge der Venezianer, scheinen dabei – wie auch die Sprunghaftigkeit Maximilians im politischen Agieren – weniger herrschaftliches Kalkül gewesen zu sein; beim Versuch, menschliches Handeln zu begreifen, sollte das anthropologisch und psychologisch zu erklärende sowie individuelle Moment nicht übersehen werden.³⁵¹ Auf der anderen Seite wurde allerdings eine emotionsbeladene Argumentationsweise von manchen italienischen Gesandten im kommunikativen Austausch mit dem

Gefühlswelten der Teilnehmer mit einbezog, vgl. z.B. Clanchys Einleitung in Mostert, *Medieval Communication*, S. 6; vgl. Hruza, *Kommunikation und Öffentlichkeit*, der in diesem Zusammenhang über manipulierende Funktion öffentlicher Kommunikation im Mittelalter schrieb.

³⁵⁰ Natürlich trugen sich rituell-stilisierte herrschaftliche Akte an Europas monarchischen Höfen bis jenseits der absolutistischen Epoche weiter, wobei diese jedoch im Sinne von pompöser Zur- Schau-Stellung in der Form einer mitunter äußerst festgelegten Hofetikette (man denke z.B. an das allmorgendliche Zelebrieren des königlichen *Lever* unter Ludwig XIV. von Frankreich) als politisch-regulatives Instrument an Bedeutung verloren (vgl. etwa Althoff, *Huld*, S. 200). Abgesehen von dieser herrschaftlichen Selbstpräsentation, deren – vom politischen Nutzeffekt her betrachtet – funktionsentleerte Formelhaftigkeit schon von spätmittelalterlichen Betrachtern kritisiert wurde, muss doch noch für spätmittelalterliche Verhältnisse die kommunikative Bedeutsamkeit von Zeremonie und Ritual sowie demonstrativ ausgerichteten Verfahrensweisen im politischen Umgang konstatiert werden. Inhalte wurden auf diesem Wege nach außen vermittelt, bestehende Ordnungen und Hierarchien verdeutlicht (vgl. z.B. Spiess, *Kommunikationsformen*, S. 272; Schenk, *Zeremoniell und Politik*, S. 62).

³⁵¹ Während besonders Norbert Elias (*Die höfische Gesellschaft*, etwa S. 140f.) den emotionalen öffentlichen Kommunikationsstil des Mittelalters als ein eher willkürliches Verhalten einer in dieser Hinsicht noch nicht kanalisierten Gesellschaft interpretierte, betonte dagegen Althoff, *Emotionen in der öffentlichen Kommunikation*, S. 260ff., den auf das Publikum ausgerichteten „Bühnencharakter“ öffentlicher Emotionalität. Da dieser Bereich eines zeitgenössisch schriftlich fixierten Regelwerks entbehrt, stehen die betreffenden Quellen freilich der individuellen „Exegese“ offen.

Reichsoberhaupt mitunter als Möglichkeit wahrgenommen, ihre jeweiligen Anliegen forciert vorzubringen.³⁵² In dieser Hinsicht sparten die mailändischen Gesandten auf dem Wormser Reichstag, Erasmo Brascha und Angelo Fiorenza, vor Maximilian nicht mit Vorwürfen und theatralischen Gesten, um das militärische Eingreifen des Römischen Königs in Italien zu beschleunigen. Da Maximilian gerade auf derartige Verbalattacken und ähnliches mit einem besonders entschuldigenden und wohlwollenden Verhalten zu reagieren schien, stellte wohl emotionales Argumentieren im Sinne von Anklagen und Vorwürfen ein effektives und akzeptiertes Mittel im Repertoire des diplomatischen Verhandeln dar.³⁵³

Aufgrund des noch um 1500 bestehenden hierarchisch strukturierten Gesellschaftsprinzips mittelalterlicher Prägung manifestierte sich der Rang des Einzelnen (der Herrschaft und des „Staats“) in der erwiesenen Ehrerbietung;³⁵⁴ dem Römischen König gegenüber den der königlichen Majestät zustehenden *Honor* zu wahren – besonders seitens der fremden Gesandten am Hof³⁵⁵ – stellte auch unter Maximilian einen systemstabilisierenden Faktor im politisch-sozialen Ordnungsgefüge dar.³⁵⁶ Die in diesem Zusammenhang stehende Vorstellung von

³⁵² Althoff, Emotionen in der öffentlichen Kommunikation, S. 264f., sprach in diesem Zusammenhang der emotional geführten Kommunikation des Mittelalters – sozusagen als „kontrollierte Rechtsgewohnheit“ – eine juristisch-affirmative Funktion zu; die Rechtmäßigkeit der Petition soll vor den Augen der Öffentlichkeit betont werden. Die Bedeutsamkeit einer öffentlichkeitswirksamen Präsentation der Bitten (ob etwa auf diplomatischer Ebene oder innerhalb des Lehnsverbands etc.) als die zentrale Form mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Kommunikation hoben etwa Würzler – Nubola, Kultur des Bittens, S. 8, hervor.

³⁵³ In einem Brief Braschas an Sforza vom Februar 1495 beispielsweise beteuerte der Gesandte, dass er die Verärgerung des Herzogs über Maximilians Ausbleiben in Italien hinlänglich zum Ausdruck gebracht habe; der Römische König habe sich mit dem Krieg in Geldern entschuldigt (RI XIV, I.1, S. 142, Nr. 1328, 10.2.1495 Breda); auch Fiorenza ließ es vor Maximilian nicht an einer dramatischen Wortwahl mangeln, um die desperate Situation Mailands vor dem Hintergrund der französischen Gefahr zu unterstreichen (z.B. RI XIV, I.1, S. 274f., Nr. 2260, 8.8.1495 Worms, aus der Korrespondenz der Venezianer Contarini und Trevisan an ihre Signorie). Dazu bleibt anzumerken, dass beispielsweise die venezianischen Diplomaten weniger auf diese Art von Druckmittel in ihrem politischen Agieren zurückgriffen – obwohl auch das venezianische *Dominium* im Zuge des osmanischen Vordringens akut bedroht war.

³⁵⁴ Vgl. etwa Althoff, Ungeschriebene Gesetze, v.a. S. 289ff., der dabei betonte, dass „eine Gesellschaft, die Verhalten so normiert und ritualisiert wie die mittelalterliche, [...] auch ohne Schriftlichkeit [also in derartigen Verhaltensmustern] Stabilität erzeugen“ könne (ebd., S. 289f.).

³⁵⁵ Die kaiserliche Würde Maximilians bzw. die Mahnung an den König, dieser gerecht zu werden, wurde von allen italienischen Gesandten (zumindest als politischer *Topos*) in die politischen Kommunikation am königlichen Hof eingebracht.

³⁵⁶ Vgl. zur Bedeutung von Rang und Prestige u.a. Althoff, Demonstration und Inszenierung, S. 252ff.; ders., Huld, passim; Lutter, Propaganda Maximilians, S. 252;

einer auf *Consensus universorum* basierenden Herrschaft auferlegte freilich dem Römischen König im diplomatischen Verkehr, also im Zuge kommunikativer (verbaler und nonverbaler) Akte, den Gesandten in angebrachtem Maße *honorifice* zu begegnen.³⁵⁷ Zwecks Pflege intakter zwischenstaatlicher Beziehungen musste sich demnach das Reichsoberhaupt in seiner diplomatischen Praxis durchaus gewissen Regeln beugen.

Dies sei beispielhaft anhand der Mission des englischen Gesandten Christopher Urswick an den königlichen Hof nach Augsburg im Mai 1496 belegt: Vor dem Hintergrund seiner Parteinahme für Perkin Warbeck, der damals als selbstproklamierter Herzog von York König Heinrich VII. den Thron streitig machen wollte, hegte Maximilian Misstrauen dem englischen König gegenüber. Dennoch bereitete das Reichsoberhaupt dessen Gesandten einen ehrenvollen Empfang, indem er dem auf der Anreise befindlichen Urswick einige seiner Räte entgeschickte.³⁵⁸ Seinem Vorhaben, den Tudor-Diplomaten, den Maximilian der Spionage verdächtigte, unehrenhaft zu entlassen, kam der Habsburger nach Beratung mit den Liga-Gesandten schließlich nicht nach.³⁵⁹ In Anbetracht der sich in den oben erwähnten Ordnungsvorstellungen bewegenden Traditionen diplomatischen Umgangs beinhaltete natürlich dieses königliche *Consilium* mit den Gesandten keineswegs einen offen ausgetragenen Disput; sowohl Maximilian als auch die Italiener waren von vornherein in ihrem Handeln festgelegt, da ein möglicher

dies., Politische Kommunikation, S. 137f. Würzler – Nubola, Kultur des Bittens, S. 12, betonten im Zusammenhang mit dieser Thematik, dass neben „Herrschaftsverdichtung“ und „Staatsbildung“ etc. auch „Sozialdisziplinierung“ bei (spät)mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Kommunikation mit ihren mannigfaltigen Ausdrucksformen und Spielregeln einen epochalen Begriff darstelle. Die zielbewusste Präsentation von *Honor (imperii)* auf öffentlichen Bühnen nutzten die Römischen Kaiser als herrschaftsstabilisierendes politisches Instrument, das darüber hinaus im Zuge des Verrechtlichungsprozesses seit dem 12. Jahrhundert mit juristisch-legitimierendem Potential aufgeladen wurde (vgl. v.a. Görich, Ehre Friedrich Barbarossas, S. 2ff. mit Forschungsüberblick; vgl. dort auch den ausführlichen bibliographischen Anhang; speziell zur Funktion von Ehre als Bestandteil mittelalterlicher „Ordnungskonfigurationen“ vgl. ders. mit seinem Vortrag im Rahmen der Tagung des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte zum Thema „Ordnungskonfigurationen“, Protokoll, S. 10ff.).

³⁵⁷ Vgl. Althoff, Demonstration und Inszenierung, S. 252f.; ders., Huld, passim, S. 218 zu festgelegter Sitzordnung.

³⁵⁸ CSPV, Nr. 698, S. 239, 30.4.1496 Augsburg, aus der Korrespondenz Zaccaria Contarinis nach Venedig.

³⁵⁹ CSPV, Nr. 700, S. 241f., 15.5.1496 Augsburg, aus der Korrespondenz Contarinis nach Venedig, der dabei auf die politische Notwendigkeit der englischen Unterstützung der Liga-Anliegen verwies; demnach sollten also die Beziehungen zu Heinrich VII. nicht getrübt werden.

diplomatischer Eklat bezüglich eines potentiellen verbündeten Staates der Heiligen Liga gegenüber im machtpolitischen Kalkül nicht hingenommen werden durfte. Aus dieser Perspektive besehen mag die öffentliche „Konferenzführung“ des Römischen Königs den traditionell-mittelalterlichen Charakter eines konsensdemonstrierenden, affirmativen Akts zumindest nicht gänzlich entbehrt haben.³⁶⁰

Wie beim oben geschilderten Fall der unehrenhaften Entlassung Giorgio Pisanis vom königlichen Hof im Frühsommer 1498 praktizierte das Reichsoberhaupt diese und andere Formen des demonstrativen Huldentzugs – freilich auch solche der speziellen Gunstbezeugung – als legitimes „sozialdisziplinierendes“ Mittel; dabei erfolgten im Vorfeld im Allgemeinen keine formell-beratenden Absprachen mit den Räten und Diplomaten.³⁶¹ Jedoch sah sich der Römische König auch in diesem demonstrativen Akt einer scheinbar kaiserlichen Machtvollkommenheit an die traditionellen Regeln, die die gegebenen Ordnungen stabilisieren, also die Stellung des Einzelnen im gesamten Gefüge wahren sollten, im Prinzip gebunden.³⁶² Davon abgesehen nutzte Maximilian im Umgang mit den Gesandten auch diejenigen Gelegenheiten, diejenigen mit vertraulichen Gesten sowie Auszeichnungen und

³⁶⁰ Vgl. zur (frühmittelalterlichen) Tradition einer inszenierten Beratung etwa Althoff, Verwandtschaft, Freundschaft, Klientel, S. 196f.; ders., Beratung im politischen Leben, passim: Dem öffentlich inszenierten, Eintracht vorführenden „colloquium publicum“ stellte Althoff die vertraulichen Beratungen („colloquium familiare“ oder „secretum“) im Verlauf des Entscheidungsfindungsprozesses entgegen; gerade auf dieser Ebene hätten die königlichen Ratgeber (und Gesandten) gemäß ihrer jeweiligen Nähe zum König mehr oder weniger politische Einflussmöglichkeiten besessen (vgl. ebd., S. 166ff.). Auf öffentlicher Schaubühne sollten die einzelnen Akteure jedoch die ihnen im Vorfeld zugeteilten Rollen bzw. Standpunkte vertreten, wie etwa der karolingische Erzbischof Hinkmar von Reims, der Berater des westkarolingischen Königs Karl des Kahlen, in seiner theoretischen Abhandlung „De ordine palatii“, cap. 25, S. 19 (hg. von Victor Krause, Hannover – Leipzig 1894) ausführte: „Deinde primus consilii rectitudinem, secundus misericordiae et benignitatis consolationem, tertius vero versutiae seu temeritatis sermo referret medicinam.“ Vgl. zur Biographie und zum Wirken Hinkmars Anton, Fürstenspiegel und Herrscherethos, S. 281ff.; vgl. zur Schrift „De ordine palatii“ S. 288ff. Zu den politischen Handlungsspielräumen der einzelnen italienischen Gesandten am Hof Maximilians vgl. weiter unten Kapitel 6.2.3, S. 311.

³⁶¹ Zur sozialpolitischen und herrschaftsvergewissernden Funktion von Huldentzug bzw. -entzug als „Belohnungs- und Strafinstrument“ vgl. Althoff, Huld, S. 199ff.; zum (formellen) königlichen/kaiserlichen Handlungsspielraum in dieser Hinsicht vgl. ebd., S. 204f.

³⁶² Vgl. ebd., S. 214f.: Dabei seien – so Althoff – die Möglichkeiten der Herrscher, diesbezüglich ihrem freien Willen zu folgen, in der Entwicklung seit dem frühen Mittelalter bis hin zur absolutistischen Epoche immer weiter eingeschränkt worden.

Geschenken³⁶³ überverhältnismäßig auszuzeichnen, die sich im Zuge seiner politisch-strategischen Überlegungen besonders anboten.³⁶⁴ Hierbei ist anzumerken, dass Maximilian in seiner diplomatischen Praxis das in dieser Hinsicht als außerordentliche Huldbezeugung geltende vertrauliche Gespräch vor allem mit den führenden Liga-Gesandten – also mit dem päpstlichen Nuntius sowie den Gesandten der spanischen Könige³⁶⁵ – suchte. Davon abgesehen dürften außergewöhnliche Auszeichnungen der Diplomaten anderer italienischer Herrschaften als Indikator der aktuellen politischen Einstellungen des Römischen Königs bewertet worden sein.

In Anbetracht der Tatsache, dass derartige königliche Gunstbezeugungen offensichtlich die aktuellen politischen Einflussmöglichkeiten der jeweils betroffenen „Höflinge“ um Maximilian nach außen reflektierten, scheinen die teilweise unseriös wirkenden Rangstreitigkeiten der Gesandten im Zuge zeremonieller und kommunikativer Akte durchaus eine politisch-berechnende und pragmatisch ausgerichtete Komponente enthalten zu haben.³⁶⁶ Dabei konnten die Diplomaten – wie oben erwähnt, der Mailänder Erasmo Brascha im Zuge des Freiburger Reichstags im Frühjahr 1498 – besondere königliche Zuwendungen zum eigenen beruflichen und materiellen Vorteil bei ihren

³⁶³ In Abgrenzung zu denjenigen (obligatorisch auszuteilenden) Geschenken und herrschaftlichen Huldbezeugungen, die im Verhältnis zum Rang des jeweiligen Geehrten standen, führte Althoff, Huld, S. 215ff., die besonders auszeichnende Belohnung („*gratia maxima*“) und andere „ehrvolle Sonderbehandlungen“ an, womit der einzelne Rat, Diplomat, Familiar oder auch Militär des Herrschers aufgrund außergewöhnlicher (militärischer oder sonstiger) Dienste rechnen durfte.

³⁶⁴ Erinnert sei an dieser Stelle an das prononciert vertrauliche Verhalten des Römischen Königs den Venezianern Contarini und Trevisan gegenüber, und zwar besonders in Anwesenheit des Mailänder Gesandten – sozusagen als missbilligende Reaktion auf den Vercelli-Vertrag zwischen Mailand und Frankreich vom Oktober 1495. In seiner demonstrativen Bevorzugung der Venezianer schien Maximilian zugleich den Mailänder Fiorenza mit der Minderung königlicher Gunst zu bestrafen. Dies mag beurteilt werden vor dem Hintergrund der mittelalterlichen Gewohnheit, mit einer derartig disziplinierenden Geste öffentlich zur Wiederherstellung der verletzten „Ehre“ des Herrschers („*satisfactio*“ bzw. „*compositio*“) zu ermahnen (vgl. dazu Althoff, Huld, S. 205; Lutter, Propaganda Maximilians, S. 252, zum demonstrativen Zur-Schau-Stellen von Zerwürfnis und Versöhnung im Rahmen der diplomatisch-kommunikativen Konfliktaustragung).

³⁶⁵ Zur offiziellen Rangfolge des in Venedig praktizierten päpstlichen Zeremoniells vgl. Lutter, Politische Kommunikation, S. 139.

³⁶⁶ Zu den überaus häufig stattfindenden Sessionsstreitigkeiten vgl. etwa Althoff, Demonstration und Inszenierung, S. 253; Lutter, Politische Kommunikation, S. 139. Daneben machten die Gesandten ihr Missfallen (zum Ausdruck von „*invidia*“ bzw. „*indignatio*“ vgl. Althoff, Huld, S. 217) über die immer wieder vorkommende übermäßige Ehrung eines ihrer Kollegen in den Berichten an ihre Herrschaften deutlich, wie z.B. der Nuntius Chierigati bzgl. des bei Maximilian hoch in der Gunst stehenden Mailänders Fracass.

jeweiligen Herrschaften lukrativ ausnutzen. Aus diesem Grund fanden wohl solche prestigeträchtigen Rängeleien – auf einer persönlichen Ebene sozusagen – mitunter auch zwischen diplomatischen Vertretern gleicher „nationaler“ Provenienz statt.³⁶⁷

Dem Römischen König stand also ein Instrumentarium politischer Druckmittel auch auf der eher „rechtssymbolischen“ Ebene zeremoniell-demonstrativer Akte zur Verfügung, womit er die einzelnen Gesandten manipulieren und gegeneinander auszuspielen versuchte. Das offenkundig vorhandene politische Potential von herrschaftlicher Demonstration und Inszenierung im Rahmen der höfischen Verhaltensregeln um Maximilian impliziert eine nach außen gerichtete, repräsentative sowie eine sozusagen ordnungsvergewissernde Funktion.³⁶⁸ Darüber hinaus boten sich dem Römischen König auf pragmatisch-politischer Ebene *ad hoc* nutzbare Möglichkeiten, die realpolitischen Handlungsspielräume der Gesandten im konkreten Fall zu beeinflussen und somit deren diplomatisches Agieren zu kanalisieren. Demzufolge ist bei der Auswertung des diplomatischen Verkehrs der jeweiligen italienischen Gesandten am Hof Maximilians zumindest die Möglichkeit einer konkreten Bedeutung der augenscheinlich symbolhaft-ritualisierten Verhaltensmuster abzuwägen. Es stellt sich die Frage, inwieweit jene als maßgeblicher Faktor im politischen Handeln der italienischen Gesandten – allgemein wie auch im speziellen Fall – eine Rolle spielten oder bereits um 1500 lediglich eine notwendige, ideologisch aufgeladene *Hommage* im Umgang mit dem Reichsoberhaupt gemäß der zeremoniell festgelegten Hofetikette darstellten.

³⁶⁷ Z.B. tadelte eben dieser Erasmo Brascha in einem Bericht an den Mailänder Herzog vom Dezember 1494 das „unverschämte“ Verhalten des Sforza-Familiaren Pietro Giorgio Caimo, der sich über die festgelegte Sitzordnung während der Mahlzeiten bei der Römischen Königin Bianca Maria hinwegsetze, indem er nicht den ihm zugeteilten Platz beim „taiatore“ (Schneider) einnehmen wollte (RI XIV, I.1, S. 129, Nr. 1217, 11.12.1494 Antwerpen). Im Zusammenhang mit der kurze Zeit später zur Diskussion stehenden Abberufung Caimos sowie jener von dessen Gattin Violanta, die beide als Rat und Hofdame der Königin großen Einfluss auf Bianca Maria ausübten (RI XIV I.1, S. 127, Nr. 1205, 6.12.1494 Antwerpen, Caimo an Beatrice d’Este über seine Ernennung zum königlichen Rat), kann eine maßgebliche Rolle Braschas nur vermutet werden (RI XIV, I.1, S. 131, Nr. 1236, 17.12.1494 Antwerpen, Brascha nach Mailand bzgl. der Abberufung Caimos).

³⁶⁸ Vgl. etwa Spiess, Kommunikationsformen, S. 271f.; Schenk, Zeremoniell und Politik, S. 167 und passim.

5. Die diplomatischen Praktiken der Gesandten Italiens 1495-1500 vornehmlich im Zuge der Reichstagsverhandlungen

Ihr wißt, auf unsern deutschen Bühnen/ Probiert ein jeder, was er mag;/ Drum schonet mir an diesem Tag/ Prospekte nicht und nicht Maschinen.³⁶⁹
(Goethe, Faust I)

Hof, Reichstag und Kongress – Orte der politischen Kommunikation

Wie im vorherigen Kapitel ausgeführt, war am mittelalterlichen Königshof der vor den Augen der Öffentlichkeit ausgetragene Disput zwischen dem König und den Großen des Reichs nach außen hin inszeniert; der Ratsbeschluss wurde bereits im Vorfeld im geheimen *Consilium* gefasst. Diese Vorgehen charakterisierte bereits die Volksversammlung der Germanen der antiken Frühzeit, wie Tacitus in seinem Werk „Germania“ konstatierte: Die Angelegenheiten, die vor das Volk gebracht wurden, hatten die Stammeshäupter davor beraten.³⁷⁰ Tacitus bot dabei auch einen Einblick in das damalige Rechtsempfinden über derartige Versammlungen, wonach zumindest symbolhaft-demonstrativ die „maiores res“ stets vom gesamten Volk entschieden werden sollten.³⁷¹ Diese grundlegende Auffassung vom ganzheitlichen Ansatz einer Entscheidungsfindung hinsichtlich Angelegenheiten, die letztendlich alle angingen („quod omnes tangit“),³⁷² trug sich weiter durch die Jahrhunderte und wurde viel später mit dem zwölften Kapitel („de congregatione principum“) der Goldenen Bulle von 1356 schriftlich fixiert.³⁷³

Unter dem Eindruck des wachsenden äußeren Drucks auf die Reichsgrenzen, vor allem der Türkengefahr, sowie des reichsfernen kaiserlichen Hofes unter den Habsburgern drängten die Reichsstände in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf die Etablierung einer beschlussfähigen und politisch dirigierenden Reichsversammlung. Während der Abwesenheit Kaiser Friedrichs

³⁶⁹ Goethe, Faust. Der Tragödie erster Teil, Vorspiel auf dem Theater, V. 231-234, S. 9 (Stuttgart 1986).

³⁷⁰ Tacitus, De origine et situ Germanorum liber, Kapitel 11, S. 18 (hg. von Manfred Fuhrmann, Stuttgart 1972, ND 1997).

³⁷¹ Tacitus, ebd.: „De minoribus rebus principes consultant, de maioribus omnes, ita tamen, ut ea quoque, quorum penes plebem arbitrium est, apud principes praetractentur.“

³⁷² Vgl. Schulze, Deutsche Reichstage im 16. Jahrhundert, S. 450: Die gegenseitige Abhängigkeit zwischen den Herren und ihren Vasallen machte eine Konsensbildung, die auf entwickelten Beratungsforen hergestellt werden sollte, notwendig und fand in dem Spruch aus dem Römischen Recht „quod omnes tangit, ab omnibus debet approbari“ pronociert ihren Ausdruck.

³⁷³ Vgl. Isenmann, Kaiser, Reich und deutsche Nation, S. 196f.

III. bildeten die „königslosen“ Tage seit etwa 1470 rudimentäre Verfahrensregeln zwischen den drei kurialen Ebenen der Kurfürsten, Fürsten und Städte aus.³⁷⁴ Diese Versammlungen, die keine Hoftage oder kaiserlichen Tage mehr darstellten,³⁷⁵ wurden schließlich erstmals in Worms 1495 unter dem Begriff eines „Reichstags“ verstanden³⁷⁶ und im Zuge der folgenden Versammlungen von Lindau, Worms und Freiburg 1496 bis 1498 weiter institutionalisiert. Da die ständischen Beschlussmöglichkeiten de facto von der Zustimmung des Königs als Reichsoberhaupt abhingen, stand der reisende königliche Hof als politisches Zentrum neben der Ständeversammlung weiterhin im Fokus des diplomatischen Betriebs.³⁷⁷ Im Rahmen des königlichen Hofes schuf der Römische König mitunter politische Plattformen, die aufgrund der hochkarätigen „internationalen“ Teilnahme sowie der über das Reich hinausgreifenden Verhandlungsgegenstände als Kongresse im moderneren Sinne aufgefasst werden konnten; unter Maximilian I. kam beispielsweise im Sommer ein Treffen der Vertreter Mailands, Venedigs, Neapels, Spaniens und der Kurie im abgelegenen Tiroler Vintschgau zur Koordination des anstehenden Italienszugs zustande.³⁷⁸ Obwohl die Reichstage dabei wegen ihres höfischen Ursprungs nicht als „Gesandtenkongresse“ angelegt waren,³⁷⁹ stellten sie nicht nur Orte von Rechtsprechung und Gesetzgebung dar, sondern auch überregionale Foren für Nachrichtenaustausch und Geldgeschäfte.³⁸⁰ Dies traf in weitaus höherem Maße freilich auf die eidgenössischen Tagsatzungen zu, die im 15. Jahrhundert – ohne kaiserliche Präsenz – geradezu als international ausgerichtete Gesandtenbörsen galten.³⁸¹

³⁷⁴ Vgl. zu Aufbau, Organisation und Ablauf von Reichstagen besonders Aulinger, Bild des Reichstages; vgl. zu den drei Kurien Moraw, Voraussetzungen des deutschen Nationalbewußtseins, S. 116; vgl. zu den „Rumpfreichstagen“ ohne den Kaiser in den 1470er und 1480er Jahren Seyboth, Reichstage, S. 521ff., über die treibende Kraft des Mainzer Erzbischofs Berthold von Henneberg dahinter vgl. ebd., S. 540.

³⁷⁵ Vgl. zur Terminologie und zum königlichen Hoftag als Ursprung des ständischen Reichstags Moraw, Versuch über die Entstehung des Reichstags, S. 6ff. und 14ff.

³⁷⁶ Vgl. etwa, Mertens, Hof- und Reichstage des späten Mittelalters, S. 41f.

³⁷⁷ Vgl. zur Konkurrenzsituation von Hof und Reichstag Mertens, Hof- und Reichstage, S. 43. Vgl. daneben beispielhaft zur rechtsbildenden und ordnenden Kraft des wandernden Königshofs im Mittelalter Wolf, Recht und Gesetzgebung, S. 93.

³⁷⁸ Vgl. Wiesflecker, Der Kongreß zu Mals und Glurns; vgl. zum Begriff „Kongress“ ebd., S. 352, Anm. 25.

³⁷⁹ Vgl. Kohnle, Die Reichstagsgesandten, S. 335.

³⁸⁰ Vgl. etwa Blauch, Die Bedeutung der Reichstage auf dem Gebiet der öffentlichen Finanzen, S. 87f.

³⁸¹ Vgl. dazu etwa Jucker, Tagsatzungen, S. 13 u.a.

Auf der vordergründigen Ebene standen den auswärtigen Gesandten also Institutionen wie Hof, Reichstag, „Kongress“, Tagsatzung et cetera als Verhandlungsorte zur Verfügung. Dabei mussten sich die Diplomaten jedoch bei ihren politischen Praktiken auch an den hierarchischen Strukturen hinter den jeweiligen Einrichtungen, die den Entscheidungsfindungsprozess bestimmten, orientieren.³⁸² Die realen Machtbefugnisse lagen abseits der formellen Gleichheit der drei Kurien des Reichstags Ende des 15. Jahrhunderts eindeutig größtenteils bei den Kurfürsten.³⁸³ Am königlichen Hof übten manche Räte Maximilians großen Einfluss aus. Abgesehen davon schuf Maximilian im Zuge seiner Verwaltungsreformen in Österreich 1497/1498 mit der Hofkanzlei als Gegenpol zur Mainzer Reichskanzlei eine dritte Ebene von politischer Bedeutung.³⁸⁴ Trotz dieses Versuchs des Römischen Königs, wieder mehr Entscheidungsgewalt auf Reichsebene zurückzuerlangen, waren die Reichspolitik respektive die Reichstage nicht mehr dem kaiserlichen Willen oder dem Konsens einiger weniger Großer unterworfen.³⁸⁵ Offenkundig überrascht von der Machtlosigkeit des Reichsoberhauptes stellten die italienischen Gesandten, besonders die genau beobachtenden und berichtenden Venezianer, die Abhängigkeit Maximilians von der fürstlichen Politik fest, die im Großen und Ganzen nicht mit der des Römischen Königs konform ging.³⁸⁶ Der jahrelange Kenner der Verhältnisse am königlichen Hof und im Reich, der Mailänder Gesandte Erasmo Brascha, kam im April 1498 bezüglich der

³⁸² Vgl. zu den Patronageverhältnissen hinter den politischen Einrichtungen, auch zu Nepotismus, Korruption und verwandtschaftlichen Bindungen Moraw, *Über Patrone und Klienten*, S. 5ff.

³⁸³ Vgl. Moraw, *Versuch über die Entstehung des Reichstags*, S. 24; ders., *Reichsreform und Gestaltwandel der Reichsverfassung*, S. 286.

³⁸⁴ Vgl. Mertens, *Hof- und Reichstage*, S. 40. Die Institutionen des Hofrats, der Hofkanzlei sowie der Hofkammer wurden vom Römischen König eindeutig in der Abwehr der reichständischen Libertätsbestrebungen ins Werk gesetzt und sollten den Reichsorganen auch bzgl. Reichsangelegenheiten die Kompetenzen streitig machen.

³⁸⁵ Eine absolute Regierungskontrolle blieb Maximilian sogar als Landesherr in seinen habsburgischen Erbländern versagt; im Sommer 1496 sperrten sich schließlich auch die Innsbrucker Räte Maximilian gegenüber bzgl. der Einhebung der Steuer, womit der Italienzug mitfinanziert werden sollte (vgl. Wiesflecker, *Kongreß zu Mals und Glurns*, S. 353).

³⁸⁶ So etwa das Urteil der Venezianer Contarini und Trevisano zwei Wochen nach ihrer Ankunft auf dem Wormser Reichstag im Juni 1495 (RI XIV, I.1, S. 217, Nr. 1913; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1735-1757, Nr. 1881, 15.6.1495 Worms); der päpstliche Legat Lionello Chierigati bezeichnete kurz vor Beginn des anstehenden Reichstags von Freiburg im August 1497 ebensolchen als „principum huius inclite nationis conventum“, womit Chierigati den machtpolitischen Gegebenheiten zugunsten der Kurfürsten Rechnung getragen haben dürfte (RI XIV, II.1, S. 189, Nr. 5134, 4.8.1497 Innsbruck, Bericht an den Papst).

Einflussmöglichkeiten der einzelnen Reichsfürsten und Räte zum Schluss, dass aufgrund der anti-italienischen Einflüsterungen des Grafen Heinrich von Fürstenberg sowie des Kurfürsten Friedrich von Sachsen der Römische König der italienischen Sache entfremdet worden sei. Maximilian hätte sich eher dem Mainzer Erzbischof gegenüber als dem mächtigsten Mann im Reich kooperativ zeigen sollen.³⁸⁷

Gemäß der klassischen Definition Max Webers von Herrschaft und Macht³⁸⁸ war es Maximilian aufgrund seiner geringen finanziellen Mittel und der schwachen realpolitischen Position des Königs im Reichsverband keinesfalls möglich, uneingeschränkt zu regieren.³⁸⁹ Besonders während der Verhandlungen der Reichsstände mit dem Reichsoberhaupt wurde deutlich, dass die politischen Entscheidungen im Reich im Zusammenspiel von königlichen Weisungen sowie Beratungen und Erwiderungen des Reichstages gefunden werden mussten. Der König bedurfte der Zustimmung der Stände, um politisch handeln zu können; andererseits konnten die Reichstagsbeschlüsse nur durch die königliche Absegnung mittels öffentlich-zelebrativer Akte legitimiert werden.³⁹⁰ Im Prinzip lavierten die italienischen Gesandten während der Reichstage also zwischen diesen beiden Ebenen, zwischen königlichem *Consilium* und Ständeversammlung: Auf der einen Seite der tägliche und eher formlose Umgang mit dem unberechenbaren und launischen Maximilian in einer fast anachronistisch wirkenden höfischen Welt mit ihren Turnieren und Festivitäten sowie den kaiserlich-zelebrativen Akten. Andererseits die teils schwierigen

³⁸⁷ RI XIV, II.1, S. 325, Nr. 6099, 25.4.1498 Füssen, Bericht Braschas an Sforza.

³⁸⁸ Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*, S. 28, § 16: Macht bedeute demnach die Möglichkeit, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln den eigenen Willen gegen Widerstände durchzusetzen.

³⁸⁹ Herrschaftsausübung in der Manier eines „Prä-Absolutismus“ lässt sich dagegen etwa gleichzeitig zum Habsburger Kaisertum unter Friedrich III. und Maximilian I. in anderen Gebieten Europas manifestieren. So war es z.B. König Alfonso dem Großmütigen von Neapel und Spanien – wegen der Machtfülle aus seiner starken Hausmacht – um die Mitte des 15. Jahrhunderts möglich, im Königreich Neapel die Grundlagen eines administrativ modernen Zentralstaats zu legen und dafür das neapolitanische Parlament samt den Baronen zumindest in Teilen einzugliedern (vgl. etwa Abulafia, *Western Mediterranean Kingdoms*, S. 212f.; vgl. zu den Verwaltungsreformen Ryder, *The evolution of imperial government in Naples*).

³⁹⁰ Vgl. zum rituellen und legitimierenden Akt im Zuge der Veröffentlichung von rechtlichen Statuten etc. Keller – Dartmann, *Inszenierung von Ordnungen und Konsens*, S. 201ff. – Daher betonte Moraw, *Reichsreform und Gestaltwandel der Reichsverfassung*, S. 289, dass bei der Reichsverfassung um 1500 kein „Legitimierungsabbruch“ bzgl. der königlichen Gewalt festzustellen sei, und kritisierte damit Angermeier, *Reichsreform 1410-1555*, S. 331, der im Zuge der Reichsreform eine allmähliche „Reduzierung“ der Stellung der Monarchie im Reich konstatierte.

Umwege, in die noch unfertigen Verfahrensgänge des für die Gesandten formell abgeschlossenen Reichstags für die eigene Sache politisch einzugreifen. Jenseits davon stets das Bemühen, Beziehungsnetze zu einflussreichen Personen zu knüpfen und diese ertragreich über Hof und Reichstag auszuwerfen.

Der Reichstag von Worms 1495 – Reichsreform und Italienhilfe³⁹¹

Der Reichstag von Worms, dessen Verhandlungen ungefähr von März bis August beziehungsweise bis zur Abreise Maximilians I. im September 1495 liefen, stand wegen der Reichsreformbestrebungen und der Bemühungen der Stände, sich in der Festigung dieser Institution gegenüber dem König eine einflussreiche Handlungsplattform zu schaffen, am Beginn einer bis dahin neuartigen Dynamik in der Reichstagsgeschichte.³⁹² In der Konsequenz der französischen Expedition nach Neapel sowie der Formation der Heiligen Liga von Venedig, die als „Schicksalsstunde des europäischen Universalismus“³⁹³ ihrerseits eine neue Epoche auf der Ebene der internationalen Beziehungen einleitete, machte König Maximilian in seiner ersten Proposition an die Reichsstände vom 26. März 1495 die Gefahren für das Reich vonseiten auswärtiger Mächte deutlich.³⁹⁴ An der südöstlichen Grenze bedrohte die türkische Gefahr die habsburgischen Erblande; währenddessen visitierte

³⁹¹ Generell dazu Angermeier, Heinz (Bearb.), Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I. Mittlere Reihe (Bd. 5: Reichstag von Worms 1495), Göttingen 1981 (= Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe, Bd. 5); vgl. auch Christine Göbel, Der Reichstag von Worms, sowie verschiedene Aufsätze von Peter Moraw etc.

³⁹² So etwa Moraw, Reichstag zu Worms, S. 29; vgl. auch Schulze, Deutsche Reichstage des 16. Jahrhunderts, S. 452. Etwas übertrieben erscheint die Wertung Burmeisters, Lindauer Reichstag, S. 25, der das Reich seit dem Wormser Reichstag im „Stadium einer föderalistischen und parlamentarischen Umorientierung“ versetzt sehen will; Helmuth, Kommunikation auf den spätmittelalterlichen Konzilien, S. 118f., wertete sogar generell die spätmittelalterlichen Konzile und Reichstage aufgrund der diversen Gremien und einzelnen Versammlungen, die diese ausmachten, als „indirekt parlamentarisch“.

³⁹³ Wiesflecker, Heilige Liga von Venedig, S. 178.

³⁹⁴ Dagegen verwies das königliche Ladungsschreiben vom 24.11.1494, worin der Reichstag auf Anfang Februar folgenden Jahres ausgerufen wurde, auf die schwerpunktmäßig zu diskutierende Reichsreform mit der Zielsetzung, Frieden, Recht und Gericht herzustellen (RI XIV, I.1, S. 123, Nr. 1164, 24.11.1494 Antwerpen; RTA Worms 1495, Bd. 1.1, S. 124-129, Nr. 27). Vgl. Hollegger, Grundlinien der Außenpolitik, S. 43f.; zur Verzögerung der Verhandlungen vgl. Wiesflecker, Wormser Reichsreform, S. 7.

Frankreich Burgund und Reichsitalien und womöglich sogar ein französisches Kaisertum an.³⁹⁵

Den Kurfürsten, Fürsten und Städten, denen offenkundig die eigenen Machtbereiche und -befugnisse wichtiger waren als die Sicherung der italienischen Reichsgebiete, bot sich in der vor allem für Maximilian prekären Situation die Möglichkeit an, den finanzschwachen Habsburger mittels ihres Steuerbewilligungsrechts unter Druck zu setzen. Die Ausschüttung der Gelder für die Eilende Hilfe zur Abwehr der Franzosen und somit für die Absicherung von Maximilians Kaisertum sollte von den Fortschritten im Hinblick auf die Reichsreformen abhängig gemacht werden.³⁹⁶ Für den König bedeutete dies letztendlich, dass er von den Reichsständen notwendige Finanzhilfen nur gegen die Abtretung königlicher Hoheitsrechte erwarten durfte.³⁹⁷ Nach Abschluss der langwierigen und schwierigen Verhandlungen Mitte Juli 1495 – der Reichstag

³⁹⁵ RI XIV, I.1, S. 155, Nr. 1451, 26.3.1496 Worms. Mit dem im Mai 1493 abgeschlossenen Vertrag von Senlis war der burgundische Erbfolgekrieg mit Frankreich abgeschlossen worden; damit und besonders aber in Geheimverhandlungen im folgenden Dezember und Januar in Wien mit französischen Gesandten anerkannte Maximilian gegen die Sicherung seines burgundischen Erbes die französischen Aspirationen auf das Königreich Neapel, vgl. dazu Hollegger, Grundlinien der Außenpolitik, S. 39ff.; zu den Geheimverhandlungen vgl. Plösch, Maximilians I. Türkenpläne, S. 48.

³⁹⁶ Diese Verzögerungstaktik der Stände bzgl. der Eilenden Hilfe gegen die türkischen und französischen Übergriffe wurde bereits mit ihrer Antwort vom 27.3.1495 auf Maximilians erste Proposition deutlich, worin man sich einen Aufschub der Antwort erbeten hat mit dem Hinweis auf die anstehenden Beratungen zur Reichsreform (RI XIV, I.1, S. 155, Nr. 1457, 27.3.1495 Worms; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1509, Nr. 1797). Maximilian konnte in seiner Reaktion darauf nur abermals auf die Notwendigkeit einer schnellen Hilfe hinweisen, worauf sich im Großen und Ganzen seine Handlungsmöglichkeiten im weiteren Verfahren in diesem Punkt beschränken sollten (RI XIV, I.1, S. 156, Nr. 1458, 27.3.1495 Worms).

³⁹⁷ Vgl. etwa Moraw, Verdichtung, S. 418; Hollegger, Grundlinien der Außenpolitik, S. 44f. Nach abermaligen abschlägigen Antworten der Reichsstände bzgl. einer Eilenden Hilfe für Italien sowie neuerlichen Hilfsbitten Maximilians verbalisierte der Reichstag lediglich in einer Verlautbarung in der ersten Maihälfte die Gefahren seitens der Türken und Franzosen (RI XIV, I.1, S. 180f., Nr. 1673, 9.5.1495 Worms, RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1460ff., Nr. 1786, Schreiben der Räte des Hzs. Georg von Bayern über die Reichstagsverhandlungen). Einen weiteren Argumentationspunkt in der Rechtfertigung der mangelnden ständischen Zahlungsmoral stellte deren unvollständige Vertretung auf dem Reichstag dar, die kein Quorum für derartige Beschlussfassungen dargestellt hätte. In dieser Hinsicht äußerte sich etwa Erzbischof Berthold von Mainz an die Städtevertreter in einem Schreiben vom 31.3.1495 (RI XIV, I.1, S. 157, Nr. 1474). Auf Maximilians Vorwurf an die Ständevertreter, diese entzögen sich ihrer Verantwortung, dem drohenden Reichszerfall besonders in Italien entgegenzuwirken, wurde mit dem Hinweis auf das eines Reichsfürsten unwürdige Verhalten des Mailänder Herzogs im Vorfeld der französischen Italienexpedition geantwortet; dieser habe schließlich aus eigenem Antrieb die Franzosen nach Italien gelockt (RI XIV, I.1, S. 189f., Nr. 1733, 18.5.1495 Worms, RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 525-528, Schreiben Bertholds an die Städtevertreter).

war ursprünglich von Maximilian in seinem Ladungsaufwurf lediglich auf zwei Wochen angesetzt worden³⁹⁸ – formulierte man in der ersten Augushälfte einen vorläufigen „Abschied“, der allerdings nur seitens der königlichen Kanzlei, namentlich von Kanzler Berthold von Henneberg, dem Mainzer Erzbischof, gezeichnet wurde.³⁹⁹ Im Ergebnis konnte sich der Römische König finanzielle Hilfen zur Abschirmung Reichsitaliens vor französischen Angriffen mittels einer auf vier Jahre veranschlagten Reichssteuer (Gemeiner Pfennig) sichern, wobei als Gegenleistung den Ständen und dem Reichstag grundlegende Kompetenzen in Gerichtsdingen eingeräumt wurden.⁴⁰⁰

Die im Zuge der Reichstagsereignisse von Worms prinzipiell anerkannte Bedeutung des Reichstags als weiteres politisch dirigierendes Organ neben dem König, wodurch nach Moraw der Weg in Richtung eines „institutionalen Dualismus“ im Reich beschritten wurde,⁴⁰¹ eröffnete den fremden Gesandten neben dem königlichen Hof eine weitere Bühne diplomatischer Kommunikation und politischer Praktiken.⁴⁰² Folglich musste ein intensivierter politischer Austausch nicht nur mit einflussreichen Personen im Umkreis des Königs gesucht werden, sondern auch mit gestaltenden Politikern und Diplomaten im Rahmen der Verhandlungen im Wormser Rathaus, also dem Ort der Entscheidungsfindung und Beschlussfassung; und vor diesem konnte mitunter auch die königliche Autorität nichts ausrichten.⁴⁰³

Den Kurfürsten und Fürsten in Worms waren nicht nur die „innenpolitischen“ Aufgaben ein vitales Anliegen; auch die Bedrohungen auswärtiger Mächte für (italienisches) Reichsgebiet und „deutsches“ Kaisertum wurden diskutiert, zumindest – wie oben angeführt – auf propagandistischer

³⁹⁸ Vgl. Wiesflecker, Fundamente des habsburgischen Weltreiches, S. 262, der in dieser Verzögerungstaktik – einer „geschickten Planung“ des Mainzer Erzbischofs – die klarste Bestätigung der ständischen Ablehnung der königlichen Italienpläne sah.

³⁹⁹ Vgl. Wiesflecker, Wormser Reichsreform, S. 20f. und 52f., zu den Inhalten vgl. S. 52ff.

⁴⁰⁰ Vgl. Moraw, Reichstag von Worms, S. 33ff.: Darunter fielen die Ausrufung des Ewigen Landfriedens, die teilweise Umorganisation des Kammergerichts sowie die Verfahrensfestlegung für den Reichstag bei der „Handhabung [des] Friedens und [des] Rechts“. Das v.a. vom Mainzer Erzbischof forcierte Projekt der Schaffung einer Exekutivbehörde in Gestalt des Reichsregiments blieb auf Dauer gesehen ein Desiderat.

⁴⁰¹ Vgl. Moraw, Verdichtung, S. 416ff.; ders., Reichstag von Worms, S. 24.

⁴⁰² Vgl. Moraw, ebd., über die Institution des Reichstags als Ansprechpartner für auswärtige Gesandte.

⁴⁰³ Maximilian, von den kurfürstlich-fürstlichen Verhandlungen ausgeschlossen, sah sich quasi durch die Stände buchstäblich „vor die Tür“ des Rathauses gesetzt, „was man nicht einmal einem Bürgermeister zumuten könne“ (zitiert nach Wiesflecker, Fundamente, S. 262; vgl. auch Dobras, Lindau, S. 9).

Ebene als Druckmittel gegen den König instrumentalisiert. Andererseits suchte Maximilian die Reichsstände seinerseits mit publizistischen Propagandaschriften auf den dringenden „außenpolitischen“ Handlungsbedarf in Italien einzustimmen und ernsthafte Verhandlungen darüber in Gang zu setzen. Die ungefähr im März 1495 in Worms in Umlauf gebrachte humanistische Reformschrift des königlichen Parteigängers Hans Lupus von Hermansgrün,⁴⁰⁴ die im Sinne der universal-imperialen Ideologie den Kampf gegen die Franzosen um Italien und römisch-deutsches Kaisertum propagierte, war dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen von Sachsen⁴⁰⁵ gewidmet und sollte wohl den Reichstag Maximilians Kriegsplänen gegenüber gewogen stimmen.⁴⁰⁶ Freilich mahnten vor dem Hintergrund der Reichsreformauseinandersetzung der Stände mit dem König in Worms auf öffentlicher Bühne allenfalls fürstliche Vertraute Maximilians die bedrohlich-kriegerische Situation an den Reichsgrenzen an;⁴⁰⁷ dennoch boten sich am königlichen Hof sowie im Umfeld des Reichstagsgeschehens wohl genügend Beteiligte an, die die Gesandten der italienischen Mächte auf verschiedenen (offiziellen und inoffiziellen) Wegen im Rahmen des täglichen diplomatischen Umgangs für die Anliegen Italiens durchaus einzunehmen vermochten.⁴⁰⁸

⁴⁰⁴ Vgl. zur Person Höflechner, Gesandte, S. 50, Nr. 1.47: Der Publizist und Humanist wurde im Zuge der Reichsreformen von Worms als Kammerrichter eingesetzt und nahm später im Dienst Maximilians an diplomatischen Missionen teil, wie etwa nach Ungarn im Frühjahr 1497.

⁴⁰⁵ Dabei mag eine Rolle gespielt haben, dass als Träger des Erzmarschallamts dem sächsischen Kurfürsten neben dem Mainzer eine bedeutende ordnende Rolle beim Ablauf des Reichstagsgeschehens zukam, vgl. Aulinger, Bild des Reichstags, S. 124ff.

⁴⁰⁶ Vgl. in dieser Hinsicht Wiesflecker, Der Traum des Hans von Hermansgrün, passim; Hollegger, Grundlinien der Außenpolitik, S. 43. Die frühere Deutung des „Traums“ als oppositionelle Denkschrift der Reichsfürsten als Ermahnung des Römischen Königs zur erfolgreichen Verteidigung der Reichsinteressen gegen konkurrierende Mächte macht dagegen weniger Sinn; Italien- und Reichspolitik spielte unter Kurfürsten, Fürsten und Städtevertretern in Worms hinter den Aufgaben der Reichsreform nur eine untergeordnete Rolle – ganz im Gegensatz zur königlichen Agenda.

⁴⁰⁷ So z.B. Herzog Albrecht von Sachsen, der vom Reichstag drastisch die Bewilligung von finanziellen Hilfen zur Sicherung Italiens forderte und den anwesenden Fürsten und Ständevertretern vorwarf, für französisches Geld das Reich untergehen zu lassen (RI XIV, I.1, S. 274, Nr. 2259, 8.8.1495 Worms, RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1307f., Nr. 1733, aus einem Bericht der kurbrandenburgischen Räte). – Albrecht war als Gatte der Erzherzogin Kunigunde und somit als Schwager Maximilians dem Römischen König besonders verbunden.

⁴⁰⁸ Selbst Kanzler Berthold von Henneberg als Propagator der Reichsreformbestrebungen der Stände schien prinzipiell einer finanziellen und militärischen Italienhilfe nicht ablehnend gegenüber zu stehen, wie Hollegger, Grundlinien der Außenpolitik, S. 61ff., darlegte.

**Das Gesandtenrepertoire des Herzogtums Mailand und die
diplomatischen *Pratiche* der Mailänder Diplomaten
– Politik der Herrschaftskonsolidierung**

**Zum „geographischen Netz“ der Mailänder Gesandten – Routen,
Stützpunkte, strategische Räume im diplomatischen Verkehr**

Das Herzogtum Mailand war hinsichtlich der Menge sowohl der offiziellen diplomatischen Gesandten als auch der inoffiziellen Agenten, Informanten und Pensionäre sicherlich der am stärksten im Umkreis Maximilians vertretene italienische Staat. Die einzigen von Höflechner in seiner Übersicht der Mailänder Gesandten im Reich und beim Römischen König zur Zeit des Wormser Reichstags und in den Monaten davor waren Erasmo Brascha und Angelo Fiorenza.⁴⁰⁹ Diese stellten dabei nur zwei der wichtigsten Akteure im diplomatischen Verkehr mit dem Reich und dem Römischen König dar. Maximilians besonderer Vertrauensmann Brascha, der seit dem Herbst 1494 am ehesten die Funktion eines *Residens*⁴¹⁰ am königlichen Hof erfüllte,⁴¹¹ wurde zeitweilig von zwei oder mehr Mailänder Diplomaten mit offiziellen Aufträgen beim König oder beim Reichstag unterstützt. Zwischen Dezember 1494 und März beziehungsweise April 1495 waren wohl mit Sancto Brascha, einem Bruder des Erasmo, Baldasare Pusterla und Giovanni Francesco Marliano gleich drei Gesandte Sforzas mit der diplomatischen Vorbereitung seiner Belehnung als

⁴⁰⁹ Vgl. Höflechner, Die Gesandten der europäischen Mächte, S. 445f. (unter Gesandtenrepertoire Mailands, Adressat: Reich); der Verfasser vermerkte dabei diplomatische Missionen Braschas ins Reich für den Juni und Juli 1493, Februar und März 1494 sowie ab November 1495, Fiorenza hielt sich demnach ab Februar 1495 bei Maximilian auf. Biogramme zu Brascha finden sich unter Nr. 11.15, zu Fiorenza unter Nr. 11.30. Angaben zu mailändischen Gesandten an Erzherzog Philipp sowie die eidgenössischen Orte im betreffenden Zeitraum fehlen.

⁴¹⁰ Die Aussage der Venezianer Gesandten beim Reichstag, Trevisan und Contarini, Sforza würde nur einen Gesandten (Angelo Fiorenza) am königlichen Hof halten, stimmte so sicherlich nicht (RI XIV, I.1, S. 258, Nr. 2177; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1785f., Nr. 1881, 25.7.1495 Worms, Bericht nach Venedig; RI XIV, I.1, S. 274f., Nr. 2260; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1793ff., Nr. 1881, 8.8.1495 Worms, Bericht nach Venedig).

⁴¹¹ Im Sommer 1493 führte Brascha im Reich die Verhandlungen über die Hochzeit Maximilians mit Ludovico Sforzas Nichte Bianca Maria, die im Gmundener Vertrag ihren Abschluss fanden; diplomatische Kontakte mit Maximilian bestanden jedoch bereits seit 1489, vgl. Höflechner, ebd., S. 242f. Abgesehen von den langen und kontinuierlichen Aufenthalten von Brascha am königlichen Hof, fällt auf, dass jener primär die erste Anlaufstelle der Mailänder Spezialbeauftragten – und zwar sowohl der offiziellen Gesandten als auch der Geheimagenten – nach deren Ankunft bei Maximilian darstellte. So etwa der Fall beim weiter unten erwähnten Agenten Cornelius de Nybia im April 1495 in Worms (RI XIV, I.1, 164, Nr. 1533; RTA Worms 1495, Bd. 1.1, S. 207, Nr. 147, 11.4.1495 Worms, Bericht Nybias nach Mailand). Vgl. zu dieser Funktion der ständigen Vertreter Lunitz, Diplomatie und Diplomaten, S. 74.

Mailänder Herzog am königlichen Hof beschäftigt.⁴¹² Während Pusterla und Marliano den Wormser Reichstag lediglich in seinen Anfangszügen beobachten konnten, nahmen Erasmo Brascha und besonders Fiorenza großteils daran teil.⁴¹³ Als weiterer auf offizieller Ebene an den königlichen Hof abgestellter Diplomat war der Sekretär der Römischen Königin Bianca Maria, Giovanni Stefano Colla, zumindest ab Mai oder Juni 1495 in Worms und somit im königlichen Umkreis zugegen.⁴¹⁴

Daneben besaßen die ständigen Botschafter oder Sondergesandten bei Erzherzog Philipp im geographischen Raum der Niederlande mittelbar und, wenn Maximilian im Zuge seines Itinerars dort residierte, auch unmittelbar Kontaktmöglichkeiten zum königlichen Hof.⁴¹⁵ Daher sorgte Ludovico Sforza

⁴¹² Vgl. Höflechner, ebd., unter den Nrr. 11.16 (S. Brascha), 11.37 (Marliano), 11.45 (Pusterla), wobei der Aufenthalt Sancto Braschas bei Maximilian – zumindest im Februar bzw. März 1495 – vom Verfasser nicht vermerkt wurde. Sanctos Zusammenarbeit mit Pusterla und Marliano ist belegt im Brief des Bruders Erasmo an die drei Mailänder vom 28.2.1495 aus Aachen (RI XIV, I.1, S. 145, Nr. 1361; RTA Worms 1495, Bd. 1.1, S. 203, Nr. 137); Gesandtschaftsbericht Sanctos an Sforza vom 9.3.1495 aus Köln (RI XIV, I.1, S. 148, Nr. 1387; RTA Worms 1495, Bd. 1.1, S. 203, Nr. 138), worin er über die Erledigung seines Auftrags am königlichen Hof schrieb; bei diesem könnte es sich – abgesehen von den Investituranangelegenheiten – um die Vorbereitung von Maximilians Italienzug gehandelt haben. Gegen Ende März 1495 wurde Sancto mit einer Beglaubigung des Königs zurück nach Mailand geschickt (RI XIV, I.1, S. 156, Nr. 1460, 27.3.1495 Worms, Beglaubigung bei Sforza).

⁴¹³ Ende April 1495 wurde Brascha von Maximilian zu den Festivitäten um die Belehnung Sforzas im Mai nach Mailand beordert, auch, um wichtige Angelegenheiten hinsichtlich des militärischen Vorgehens gegen die Franzosen in Oberitalien mit dem Mailänder Herzog mündlich zu besprechen (RI XIV, I.1, S. 169, Nr. 1578a, 21.-22.4.1495 Worms, aus Briefen Braschas an Sforza; RI XIV, I.2, S. 425, Nr. 3390; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1822, Nr. 1895, 26.4.1495 Speyer, Schreiben Braschas an Sforza).

⁴¹⁴ Vgl. Höflechner, Gesandte, unter Nr. 11.23, wo er als Kanzler und Gesandter Sforzas bei Maximilian erst ab Oktober 1496 geführt wird. Jedoch berichtete Colla oder Cotta bereits seit mindestens Dezember 1494 aus Bianca Marias Umfeld vom königlichen Hof an den Mailänder Herzog (RI XIV, I.1, S. 131, Nr. 1237, 17.12.1494 Antwerpen). In seiner Korrespondenz wird deutlich, dass sich sein Aufgabenbereich neben der Informationspolitik auch auf die Beobachtung Bianca Marias und auf die Kontrolle von deren Briefwechsel erstreckte. Auch bei Höflichkeitsbesuchen auswärtiger Gesandter bei der Römischen Königin war Colla zugegen und fungierte wohl als der eigentliche politische Ansprechpartner, so z.B. bei der Audienz der Venezianer Contarini und Trevisano bei Bianca Maria Anfang Juni 1495 nach ihrer Ankunft in Worms (RI XIV, I.1, S. 202, Nr. 1831; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1742-1744, Nr. 1881, 1.6.1495 Worms, Bericht nach Venedig).

⁴¹⁵ Auch im anderen relevanten geographischen Raum des Einflussbereichs Maximilians als österreichischem Landesherrn, nämlich beim Innsbrucker Regiment, war zumindest während der Zeit der Wormser Verhandlungen ein offiziell abgestellter mailändischer Sekretär zugegen; dieser suchte v.a. die finanziellen Zuschüsse für Maximilians Italienzug und militärische Unternehmungen zu betreiben. Wie aus einem Schreiben des Erasmo Brascha an Maximilian vom 18.5.1495 aus Mailand hervorgeht, waren derartige Bemühungen bis dato erfolglos (RI XIV, I.2, S. 425, Nr. 3392, aus den

dafür, diesen strategisch wichtigen Posten kontinuierlich zu besetzen.⁴¹⁶ Der vermutlich ständige Botschafter dort, Maffeo da Pirovani, bekam beispielsweise im November und Dezember 1494 während des Aufenthalts des Römischen Königs in Antwerpen und Umgebung den Auftrag, Erasmo Brascha bei den Investiturverhandlungen zu unterstützen.⁴¹⁷ Als weitere relevante Beobachtung zu Mailands diplomatischen Aktivitäten im Raum Flandern und Brabant sei angefügt, dass wegen der Brückenfunktion dieser Landschaften nach Frankreich sowie auch nach England und in die skandinavischen Reiche⁴¹⁸ die dorthin abgestellten Gesandten idealerweise passende berufliche oder persönliche Voraussetzungen erfüllen sollten, um dadurch den Informationsaustausch von West nach Ost sowie von Nord nach Süd und umgekehrt reibungslos gestalten und optimal ausnutzen zu können.⁴¹⁹ Schließlich führte die Gesandten

Aufzeichnungen Braschas zwischen dem 26.4. bis ca. 15.6.1495 Mailand). – Zur Bedeutung Tirols als Hauptstütze der königlichen Kriegs- und Finanzpolitik vgl. Niederstätter, Maximilian I., S. 40; vergleichbar war die Rolle der Niederlande, siehe dazu etwa Lunitz, Diplomatie und Diplomaten, S. 94.

⁴¹⁶ In der Funktion eines *Residens* dürfte Maffeo da Pirovano, der nicht in Höflechners Gesandtenüberblick vertreten ist, zwischen November 1494 und zumindest Dezember 1498 in diesem Raum gewesen sein; Anfang Dezember 1498 sandte Pirovano aus Brüssel noch einen Sammelbericht über den Zeitraum bis Ende Oktober nach Mailand (RI XIV, II.1, 461, Nr. 6763, 31.10.1498 Brüssel; ediert in Pélissier, L'ambassade d'Herasso Brasca, S. 432, Nr. 74). Ob der aus Flandern im Februar 1495 nach Mailand berichtende Botschafter mit Pirovano gleichzusetzen ist oder Sforza dorthin einen weiteren *Residens* mit eigenem Arbeitsfeld abgestellt hat (RI XIV, I.1, 142, Nr. 1329; RTA Worms 1495, Bd. 1.1, S. 306f., Nr. 278, 11.2.1495 s'Hertogenbosch, Bericht über die Perkin Warbeck-Affaire in Verbindung mit der Haltung Maximilians), bleibt offen. Anzumerken ist an dieser Stelle, dass die Habsburger Flandern 1477 ihren Territorien einverleiben konnten.

⁴¹⁷ Dabei wurde Pirovani speziell dahingehend angewiesen, die Veröffentlichung der Privilegienurkunde zu betreiben; der Tod des Herzogs Giangaleazzo kurz zuvor diente dem Gesandten diesbezüglich als Argumentationsvorgabe: Das Mailänder Volk brauche nunmehr schnellstens einen legitimierten neuen „dux“ (RI XIV, I.1, S. 122, Nr. 1161, 22.-23.11.1494 Antwerpen-Umgebung; RI XIV, I.1, S. 122f., Nr. 1162, 23.11.1494 Antwerpen; RI XIV, I.1, S. 123, Nr. 1163, ca. 24.11.1494 Antwerpen, Berichte des Pirovano nach Mailand zu seinem Auftrag und der Argumentation).

⁴¹⁸ Vgl. Lunitz, Diplomatie und Diplomaten, S. 74: Gesandte nutzten üblicherweise die überwachten und relativ sicheren Handelsrouten, worüber man aus Brüsseler Richtung kommend über Cambrai an den französischen Hof gelangte; die südlicheren Straßen über die Freigrafschaft Burgund führten über Dijon und Nevers. Vgl. ebd., S. 207f., zu den Beobachtungen des Verfassers bzgl. des eingespielten Nachrichtenverkehrs zwischen dem niederländischen Hof und den Botschaftern in England und Frankreich unter Karl V. Vgl. zu den Handelsrouten auch die Straßenkarten zeitgenössischer Itineraraufzeichnungen, z.B. die der Straßburger Itinerarsammlung Sebastian Brants, abgedruckt in Gerteis, Reisen, Boten, Posten, S. 22.

⁴¹⁹ Die diplomatische Tätigkeit im Vorfeld seiner Gesandtschaft in den niederländischen Raum führte Pirovani beispielsweise im Sommer 1493 nach Frankreich, wo er Gelegenheit gehabt haben dürfte, persönliche Kontakte im Umfeld des französischen Hofes zu knüpfen (vgl. Delaborde, L'expédition, S. 286 und 288).

Maximilians nach Aufträgen am französischen Hof der Rückweg oftmals vom Norden her über Flandern, Brabant oder Burgund zurück ins Reich.⁴²⁰

Auch die französischen Gesandten reisten während der Wormser Verhandlungen über diese Gebiete zum Reichstag an und boten den Gesandten wie Pirovano weitere Kontakt- und Einflussmöglichkeiten; zumal, wenn die Franzosen bei ihrer Reise ins Reich noch von Mailänder Agenten begleitet wurden. Auf diesem Wege gelangte beispielsweise Ymbert de Batarnay⁴²¹ im April 1495 gemeinsam mit Cornelius de Nybia nach Worms. Nybia hatte im Vorfeld in Paris bereits Kontakte zum Gesandten geknüpft und diesen wohl den Wünschen und Anliegen Sforzas gewogen gestimmt.⁴²² Derartige Agenten und Spione agierten und beobachteten auf einer eher informellen aber wohl offiziös akzeptierten Grundlage. Da sich deren Handlungsbereich oftmals auf die Unterstützung der Missionen der eigentlichen Diplomaten Mailands bezog, boten sich dabei natürlich die Freunde und Verwandten der Gesandten als natürliches Rekrutierungsreservoir an. Diese Tatsache traf zum Beispiel auf einen weiteren Bruder des Erasmo Brascha, Tomaso,⁴²³ zu, der in der Anfangsphase des Wormser Reichstags für Erasmo den Geldtransfer in die königliche Kasse über die Mailänder Händler und Finanziere in Flandern organisieren sollte.⁴²⁴ Wenige Monate davor war Tomaso zudem in den

⁴²⁰ Der königliche Gesandte und Rat Jean Bontemps reiste nach seinen Ausgleichsverhandlungen mit dem französischen König Karl VIII. – dort hat er auch als Pensionär Sforzas im mailändischen Sinne gewirkt – zusammen mit dem Mailänder Fiorenza über Brabant und Burgund zum Wormser Reichstag an; dabei boten sich die Mailänder Botschafter im dortigen Gebiet quasi als „Relaisstationen“ an und konnten sich sicherlich mit den beiden Gesandten bzgl. der anstehenden Wormser Verhandlungen austauschen (RI XIV, I.1, 151, Nr. 1411, 18.3.1495 Worms, Bericht von Pusterla und Marliano nach Mailand, darin über Reiseroute des Bontemps und Fiorenza).

⁴²¹ Vgl. Höflehner, Gesandte, unter Nr. 9.16; der königliche Rat und Gesandte war in der Folge der Mission Bontemps an den französischen Hof zwecks Ausgleichsverhandlungen nach Worms angereist.

⁴²² RI XIV, I.2, S. 420, Nr. 3355, 10.4.1495 Mainz, Schreiben Nybias an Sforza, wonach der Agent beauftragt wurde, einen Ausgleich zwischen Karl VIII. und Maximilian zu betreiben. Die Tatsache, dass Batarnay bereits im Vorfeld der französischen Italienexpedition, zumindest im April 1494, in brieflichem Kontakt mit Sforza gestanden hatte und dessen Interessen – vielleicht als mailändischer Pensionär – am französischen Hof vertreten hatte (vg. Delaborde, L'expédition, S. 344f.), dürfte die Kontaktaufnahme Nybias mit dem Franzosen erleichtert haben.

⁴²³ Ohne Vermerk bei Höflehner. Tomaso Brascha wird für das Jahr 1499 wieder in den Quellen fassbar, als er neben vielen anderen Mailänder Beauftragten bei den Eidgenossen Truppen anwarb (vgl. Péliissier, Louis XII, Teil 2, S. 18 und 39).

⁴²⁴ RI XIV, I.1, S. 157, Nr. 1467; RTA Worms 1495, Bd. 1.2, S. 632, Nr. 536, 29.3.1495 Worms, Schreiben Erasmo Braschas nach Mailand. – Vgl. zur Bedeutung der

lehensrechtlichen Streitfall zwischen Mailand und Montferrat um die Festung Incisa involviert gewesen, wobei Erasmo und auch Sancto Brascha die Verhandlungen auf offizieller Ebene geführt hatten.⁴²⁵

Mailänder Personal und Mailänder Pensionäre am königlichen Hof

Auf der anderen Seite waren auch Personen aus dem direkten Familiarenkreis des Mailänder Herzogs informell als Beobachter und Agenten am königlichen Hof vertreten, wobei solche besonders mit dem Hof- und Dienstpersonal der neuen Römischen Königin als einer nahen Verwandten Ludovico Sforzas in den Umkreis Maximilians eingeführt werden konnten. Dass sich deren Anwesenheit und Verhalten – anders als beim oben erwähnten Sekretär Colla – nicht nur nach Sforzas Wünschen lenken ließ, machte der Eklat um die Hofdame und Verwandte Bianca Marias, Violanta Caimo, und ihren Gatten Pietro, zudem ein königlicher Rat,⁴²⁶ noch vor Jahresende 1494 deutlich. Nach Erasmo Braschas und Collas Aussagen habe sich Violanta nach dem plötzlichen Tod des Giangaleazzo verdächtig benommen und womöglich die Königin gegen Sforza zu beeinflussen gesucht.⁴²⁷ Nachdem Brascha deren Abberufung beim Mailänder Herzog betrieben und durchgesetzt hatte, erreichten allerdings die Caimos mittels Bittgesuchen bei Maximilian, weiter bei Hofe geduldet zu werden.⁴²⁸ Dieser Vorfall offenbarte sowohl gewisse Einschränkungen in Sforzas Handlungsspielraum hinsichtlich der Verfügbarkeit über seine

Handelsmärkte von Gent, Brügge und Antwerpen Wiesflecker, Fundamente des habsburgischen Weltreiches, S. 37.

⁴²⁵ Vgl. Schröcker, Incisa, S. 374 und Anm. 24, dort ein Bericht Tomasos nach Mailand vom Januar 1495 über den Verhandlungsverlauf in Pavia und Umgebung. Derartige Hilfstätigkeiten „im familiären Rahmen“ hinter den vordergründigen offiziellen diplomatischen Aktionen brachten den Beteiligten nach Fürsprache der verwandten Diplomaten und Räte bei deren Dienstherrn durchaus die Möglichkeit auf beruflichen Aufstieg und Erhalt sonstiger Benefizien ein. In diesem Sinne konnte Erasmo Brascha einem seiner Brüder, vielleicht besagten Tomaso, im Februar 1498 ein nicht näher erläutertes Amt verschaffen, wofür sich der Gesandte beim Mailänder Herzog in einem Schreiben vom 22.2.1498 aus Innsbruck bedankte (RI XIV, II.1, S. 294, Nr. 5900).

⁴²⁶ RI XIV, I.1, S. 127, Nr. 1205, 6.12.1495 Antwerpen, Schreiben Caimos an Sforza, worin er seine Ernennung zum Rat der Königin erwähnte.

⁴²⁷ RI XIV, I.1, S. 131, Nr. 1236, 17.12.1494 Antwerpen, Bericht Braschas nach Mailand; RI XIV, I.1, S. 131, Nr. 1237, 17.12.1494 Antwerpen, Bericht Collas nach Mailand, worin er den bösen Einfluss Violantas auf die Königin anmahnte. Vor dem Hintergrund der aus der diplomatischen Korrespondenz ersichtlichen Antipathie des Brascha gegen Caimo und der Tatsache des gleichen Absendedatums dieser beiden Schreiben an Sforza, darf eine diesbezügliche Absprache Braschas mit seinem Kollegen Colla vermutet werden.

⁴²⁸ So Brascha in einem Schreiben an Sforza vom 17.12.1495 aus Antwerpen (RI XIV, I.1, S. 131, Nr. 1236).

Gesandten und Familiare als auch die Möglichkeiten von letztgenannten, bei Hofe ihre eigene Politik zu betreiben. Besonders das mailändische Personal im Hofstaat der Römischen Königin betrieb offenkundig wegen ihres beeinflussbaren und naiven Charakters⁴²⁹ mehr die eigenen Interessen zum Schaden Sforzas und war kaum von Mailand aus zu kontrollieren.⁴³⁰

Erfolgreicher verstand es dagegen *Il Moro*, die zu ihm geschickten Diplomaten und Räte fremder Mächte nicht nur als Wechselgesandte bei deren Dienstherren für die eigene Politik zu instrumentalisieren; aufgrund seiner großen finanziellen Ressourcen konnte sich der Mailänder Herzog diese – im Gegensatz zum mittellosen Römischen König – weiter durch Pensionsgelder verbunden halten. Während des Wormser Reichstags fielen besonders der burgundische Schatzmeister und königliche Rat Jean Bontemps sowie der bei Maximilian ebenso einflussreiche Hofkanzler Konrad Stürtzel⁴³¹ als mailändische Interessenvertreter in verschiedenen Angelegenheiten auf.⁴³² Davon abgesehen wird besonders am Beispiel dieser beiden Räte Maximilians deutlich, dass sich derartige „Dienstverhältnisse“ als mailändische

⁴²⁹ Vgl. dazu Wiesflecker, Fundamente des habsburgischen Weltreiches, S. 81.

⁴³⁰ In seinem Bericht nach Mailand vom 11.12.1495 aus Antwerpen vermeldete Brascha, dass es mitunter der Fürsprache Bianca Marias zu verdanken sei, dass die Caimos gegen Sforzas Befehl weiter am königlichen Hof hätten bleiben dürfen (RI XIV, I.1, S. 129, Nr. 1217). Erst im August 1497 schien sich die Entlassung der Caimos vom Hof anzubahnen, nachdem diese zwischen Maximilian und Bianca Maria großen Unfrieden gestiftet hatten – gemäß der Aussage des Gesandten Haug von Liechtenstein in einem Schreiben an Bischof Lorenz von Würzburg aus Worms vom Reichstag (RI XIV, II.2, S. 641, Nr. 8222, 6.8.1497 Worms). Zu den weiteren für Sforza unliebsamen Funktionsträgern am Hof der Königin zählte in diesem Zeitraum ebenso der Stallmeister Bianca Marias, Gian Giacomo Castelazzo oder Castellacio, der im Dezember 1494 zusammen mit den Caimos aus dem Umfeld Maximilians entfernt werden sollte, jedoch noch im Oktober 1496 (und wohl darüber hinaus) als Amtsträger bei der Römischen Königin in deren Korrespondenz erwähnt wurde (RI XIV, II.2, S. 548, Nr. 7474, 3.10.1496 Worms, Schreiben Bianca Marias an Sforza).

⁴³¹ Vgl. zu seiner Person Höflechner, Gesandte, Nr. 1.93, S. 83: Der ehemalige Tiroler Kanzler und Dr. beider Rechte besaß sowohl bei Maximilian, der ihm die Leitung vieler Geschäfte übertrug, als auch bei Räten und Gesandten hohes Ansehen. Somit war seine Verpflichtung ein taktisch glücklicher Schachzug Sforzas.

⁴³² Während Stürtzel Anfang Juni 1495 von Sforza offiziell bei den Kurfürsten von Mainz, Trier, Köln und Sachsen beglaubigt wurde mit dem Ziel, diesen seine wohlwollende Einstellung dem Reich gegenüber glaubhaft zu vermitteln (RI XIV, I.2, S. 436, Nr. 3458, 1.6.1495 Mailand, Beglaubigung), wurde Bontemps zunächst im Januar 1495 vom Herzog für geheime Verhandlungen beim französischen König instruiert (RI XIV, I.1, S. 402, Nr. 3230; RTA Worms 1495, Bd. 1.1, S. 112-116, Nr. 14, 5.1.1495 Mailand, Instruktion; vgl. Delaborde, L'expédition, S. 545f.). Im Anschluss an die Frankreich-Mission sollte Bontemps nach Sforzas Willen bei Maximilian darauf drängen, Frankreich schnellstens von Burgund her anzugreifen (RI XIV, I.1, S. 224, Nr. 1957; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1760ff., Nr. 1881, 21.6.1495 Worms, Bericht Contarinis und Trevisans nach Venedig).

Pensionsempfänger über viele Jahre aufrecht erhalten konnten – auch deswegen, weil die Entlohnung durch Mailands Herzog oftmals die bessere Verdienstmöglichkeit für das Hofpersonal des Römischen Königs darstellte.⁴³³

Sonder- und Zeremonialgesandte

Im praktisch ausgerichteten politischen Tagesgeschäft trugen also die ständigen Botschafter sowie die längerfristig eingesetzten Sonderkommissäre die Hauptaufgaben; unentbehrlich waren zudem die Interessensvertreter Mailands bei Maximilian in Gestalt von Höflingen und Pensionären – aber auch die verdeckt arbeitenden Agenten und Spione. Aus diesem Reservoir konnte Sforza aufgrund seiner Mittel und der funktionierenden Administration und Organisation aus dem Vollen schöpfen. Daneben verstand es Mailands Herzog, die auf oberster Stufe stehenden Zeremonialgesandtschaften, denen bei hochhoffiziellen „Staatsakten“ in erster Linie repräsentativ-symbolische und konfirmative Bedeutung zukam, in angemessener Weise mit wichtigen Persönlichkeiten zu besetzen.⁴³⁴ Im Zuge des Wormser Reichstags stach dabei besonders der Humanist und Doktor beider Rechte Giason del Maino hervor, dem beim offiziellen Akt zur Belehnung Sforzas mit Mailand die Ehre zukam, in der Mailänder Kathedrale die Schluss- und Lobrede auf den neuen Herzog zu halten.⁴³⁵ Mit Antonio de Trivulzio und Francesco Bernardino Visconti

⁴³³ Dass der Burgunder noch im Laufe des Jahres 1496 von Sforza bezahlt wurde, vermeldete etwa der Venezianer Foscarini Anfang August nach Venedig (RI XIV, II.1, S. 72, Nr. 4167, 3.8.1496 Imst): Alle Räte Philipps suchten nämlich Maximilian vom Italienzug abzuhalten außer Bontemps. Daneben versorgte Bontemps im gleichen Zeitraum Sforza mit Kopien abgefangener Korrespondenz am königlichen Hof, so im Oktober 1496 mit einem abgeschriebenen Brief des französischen Königs an Erzbischof Berthold von Mainz (RI XIV, II.2, S. 550, Nr. 7499, 8.10.1496 Innsbruck, Schreiben Bontemps an Sforza). Dass derartige Dienste offenkundig in Sforzas Vorstellung von einer funktionierenden diplomatischen Vertretung bei Maximilian eine bedeutende Rolle einnahmen, spiegelte sich in seinen Bemühungen wider, Bontemps' Wohlwollen stets zu erhalten (RI XIV, II.1, S. 190, Nr. 5141, 7.8.1497 Zirl, Bericht Collas an Sforza, worin er den Herzog dahingehend beruhigte, dass er den erzürnten Burgunder wieder mit der Sache Mailands habe versöhnen können). Letzterer konnte sich dann auch im August 1498 bei Sforza für dessen Unterstützung beim Papst zugunsten der Anwartschaft seines Bruders Pierre auf das Bistum Besançon bedanken (RI XIV, II.1, S. 433, Nr. 6611, 20.8.1498 Freiburg). – Stürtzel seinerseits wurde wieder im Herbst 1497 in der immer wieder verhandelten Streitsache Incisa für die Mailänder Seite eingespannt und erhielt ein Seidenkleid als Honorar für seine Fürsprache bei Maximilian (vgl. Schröcker, Incisa, S. 387).

⁴³⁴ Vgl. Lunitz, Diplomatie und Diplomaten, S. 190, der daher derartige Gesandte eher in die Kategorie „Politiker“ denn „Verwaltungsbeamte“ einordnete.

⁴³⁵ Die feierliche Zeremonie fand am 26.5.1495 statt (RI XIV, I.2, S. 434, Nr. 3446, 26.5.1495 Mailand, aus dem Notarsinstrument vom 28.5.1495). Bereits im März 1494

unterzeichneten ebenso hochkarätige Politiker – und mit Trivulzio als Bischof von Como ein kirchlicher Würdenträger – den Vertrag zur Heiligen Liga im März 1495 in Venedig in der Vertretung Sforzas.⁴³⁶ Einen geschäftsmäßigen Anstrich erhielten die rituellen gesandtschaftlichen Akte dadurch, dass diese hohen „Politiker“ bei den offiziellen Auftritten vom ständigen Geschäftsträger vor Ort begleitet wurden,⁴³⁷ wie es etwa die Aufgabe von Thaddeo Vimercati⁴³⁸ während der Verhandlungen zur Heiligen Liga von Venedig war. In dieser Funktion hatte Vimercati im Mai 1493 sozusagen die Sondermission von Beatrice d’Este, Sforzas Gattin, an die Signorie Venedigs geführt, die das Ziele verfolgte, Venedig wegen der französischen Gefahr zum Handeln zu bewegen.⁴³⁹ Als Angehörige des herrschenden Hauses suchte sie die Wichtigkeit und Dringlichkeit dieser diplomatischen Mission zu verdeutlichen.⁴⁴⁰

„Causa principale“ – Die Investitur mit dem Herzogtum von Mailand

Derartige Sondergesandtschaften waren kurzfristig angelegt und stellten in der Regel den zelebrierten Höhepunkt und Abschluss von Verhandlungen dar, die im Vorfeld von den „Verwaltungsbeamten“, den eigentlichen Gesandten also,

hatte Maino bei den Feierlichkeiten der Hochzeit Maximilians mit Bianca Maria in Innsbruck die Ansprache auf den Römischen König gehalten und dabei die üblichen *Topoi* wie Kreuzzugsrhetorik, Ermahnung an die kaiserlichen Pflichten, den Schutz der Heiligen Kirche etc. verwendet (vgl. Füssel, Humanistische Panegyrik am Hofe Kaiser Maximilians I., S. 19f.); vgl. zu seiner Person Höflechner, Gesandte, 11.36, S. 254.

⁴³⁶ Commines, Mémoires, S. 118 (hg. von Calmette, Paris 1924/1925), nannte den Bischof von Como [Trivulzio] und Messer Francesco Bernardo Visconti als die mailändischen Sondergesandten; so auch Sanudo, Spedizione, S. 252f., wonach die beiden Amtsträger am 4.3.1495 in Venedig ankamen. Als Angehörige des Geheimen Rats standen beide im engsten Kontakt mit Sforza, Trivulzio war als päpstlicher Rechtsberater und Beauftragter mit der Zentrale in Rom verbunden. Höflechner, Gesandte, Nr. 11.65, S. 270, gemäß war Trivulzio apostolischer Pro[to]notar und *Iurisconsultus pontificus*; Visconti wurde bei Commines (ebd.) als „Messer“ tituliert, war daher auch als Notar tätig.

⁴³⁷ Vgl. dazu Lunitz, Diplomatie und Diplomaten, S. 189f.

⁴³⁸ Vgl. zur Person Höflechner, Gesandte, Nr. 11.72, S. 272f.

⁴³⁹ Romanin, Storia documentata di Venezia, Bd. 5, S. 22ff., ausführlich über den zeremoniellen Pomp während des Empfangs der fürstlichen Diplomatin (ebd., S. 22) sowie über den Auftritt Beatrices im *Collegio*, wobei sie „espose la risoluzione del re di Francia far l’impresa di Napoli“ (ebd., S. 23).

⁴⁴⁰ In ähnlicher Weise hochkarätig wurde zumindest eine der mehreren Empfangsgesandtschaften für anreisende Souveräne meist mit dem Sohn oder Neffen des Herrschers besetzt (vgl. etwa Hack, Empfangszeremoniell, S. 420, aus dem Bereich der mittelalterlichen Kaiser-Papst-Treffen). In dieser Hinsicht sollte z.B. bei Maximilians Italienzug im Herbst 1496 der Sohn des Herzogs Ercole von Ferrara, Afonso d’Este, dem Römischen König entgegenziehen und diesem huldigen (RI XIV, II.1, S. 91, Nr. 4323, 9.9.1496 Vigevano; RI XIV, II.1, S. 110, Nr. 4465, 2.11.1496, vor Livorno auf See, aus Berichten des Venezianers Francesco Foscari nach Venedig).

professionell betrieben worden waren. Im Zuge des Wormser Reichstags sollten sich die Mailänder Diplomaten im Großen und Ganzen um vier politisch-juristische sowie militärisch ausgerichtete Verhandlungsziele kümmern, die letztendlich alle auf die Absicherung der Herrschaft Ludovico Sforzas über Mailand hinausliefen: Seine rechtliche Legitimierung als Herzog mittels kaiserlicher Belehnung, die territoriale Abriegelung des Mailänder *Contado* in Richtung Frankreich, die Neutralisierung der Gefahr durch die Eidgenossen sowie die militärische Hilfe gegen die Franzosen durch einen baldigen Italienzug des Römischen Königs. Obwohl prinzipiell alle Mailänder Gesandten und Agenten die Interessen Sforzas in dieser Hinsicht wahrnehmen sollten, wurden dennoch den einzelnen Diplomaten jeweils Hauptanliegen aufgetragen. Der sicherlich wichtigste Mailänder bei Maximilian, Erasmo Brascha, arbeitete mindestens seit November 1494, als er stellvertretend für Sforza den Lehnseid geleistet hatte,⁴⁴¹ an seiner „causa principale“, das heißt an der Veröffentlichung der Belehnungsurkunde.⁴⁴² Die seit Dezember 1494 bis zum eigentlichen Belehnungsakt im April 1495 in Worms mit den Investiturangelegenheiten beauftragten Sondergesandten Marliano und Pusterla schienen sich in erster Linie an die Vorgaben Braschas zu halten⁴⁴³ – was aufgrund der eigentlichen diplomatischen Gepflogenheiten in solchen Fällen eher unüblich war.⁴⁴⁴ Dennoch beschwerte sich Brascha in einem Schreiben an Sforza Ende April 1495 aus Straßburg, dass er sich in seiner Arbeit durch die Anwesenheit der Sondergesandten eingeschränkt fühle; der königliche Rat und Vertraute Maximilians war sich durchaus seiner herausgehobenen Position bewusst und scheute sich offenkundig nicht, gegen mögliche Einschränkungen seines Handlungsspielraums zu klagen.⁴⁴⁵ Brascha leitete als eigentliche Mailänder

⁴⁴¹ RI XIV, I.1, S. 120, Nr. 1132, 6.11.1494 Antwerpen, Bekundung Maximilians über Privilegierung Sforzas, die auch dessen männliche Erben einschließen sollte.

⁴⁴² RI XIV, I.1, S. 131, Nr. 1235, 17.12.1494 Antwerpen, Schreiben Braschas an Sforza, worin er die Belehnungsurkunde, die noch streng geheim gehalten wurde, als „causa principale“ bezeichnete.

⁴⁴³ RI XIV, I.2, S. 423, Nr. 3378, 21.4.1495 Airolo, Schreiben Marlianos nach Mailand, mit dem Hinweis, dass man sich beim Belehnungsakt gänzlich nach Brascha gerichtet habe.

⁴⁴⁴ Zwar waren *Residens* und Sondergesandte zur Zusammenarbeit angehalten, jedoch sollte den üblicherweise höher gestellten Sondergesandten das Prä bei der Verhandlungsführung vorbehalten bleiben (vgl. etwa Lunitz, *Diplomatie und Diplomaten*, 186ff.).

⁴⁴⁵ RI XIV, I.1, S. 426, Nr. 3396; RTA Worms 1495, Bd. 1.1, S. 274, Nr. 241, 28.4.1495 Straßburg: Im Zusammenhang mit seiner Beschwerde bat Brascha zugleich

Schaltzentrale am Hof⁴⁴⁶ Maximilians die Investitur Sforzas in die Wege und nutzte dabei in erster Linie sein hervorragendes Verhältnis zum Römischen König,⁴⁴⁷ weniger die Zusammenarbeit mit seinen Mailänder Kollegen. Aus seiner diplomatischen Korrespondenz geht hervor, dass sich Brascha, über den vor allem auch die Mailänder Zahlungen ins Reich – wahrscheinlich auch die Pensionsgelder beziehungsweise die Lehenstaxen an die betreffenden Fürsten – verhandelt wurden,⁴⁴⁸ mit den relevanten Personen wie dem Mainzer Erzbischof verständigt haben dürfte.⁴⁴⁹

Die Vorbereitung des Italienszugs Maximilians I.

Für die Durchführung der zweiten wichtigen diplomatischen Mission, nämlich den Römischen König schnellstens zum Italienszug sowie zum Angriff gegen Frankreich aus burgundischem Raum heraus zu bewegen, wurde in erster Linie der Gesandte Angelo da Firenze oder Fiorenza instruiert.⁴⁵⁰ In seiner Eigenschaft als Militär war es zudem Fiorenzas Aufgabe, Nachrichten über die

um seine Ablösung, was Sforza wegen der Wichtigkeit von Braschas Person eher als Drohung empfunden haben musste.

⁴⁴⁶ Zu seiner Position dürften auch seine guten Kenntnisse der deutschen Sprache beigetragen haben, was unter den damaligen italienischen Gesandten wohl eher die Ausnahme dargestellt haben dürfte (RI XIV, II.1, S. 17, Nr. 3765, 12.2.1496 Augsburg, Schreiben des Venezianers Contarini an seine Signorie, worin er bemerkte, dass Brascha wegen seiner deutschen Sprachkenntnisse von Maximilian zum Kanzler der Liga ernannt worden sei).

⁴⁴⁷ Die Tatsache, dass Brascha bzgl. der internen Hofangelegenheiten bestens Bescheid wusste, schien die Räte am königlichen Hof bereits im November 1494 zu beunruhigen, wie aus einem (privaten) Brief des Hofmeisters Niklas von Firmian an Zyprian von Serntein hervorgeht (RI XIV, I.1, S. 1222, Nr. 1160, 13. oder 20.11.1494 Antwerpen).

⁴⁴⁸ So etwa der Auftrag Maximilians an Brascha im April 1495 in Worms, dass sich dieser um die Auszahlung der geforderten 100000 Dukaten zur Finanzierung des Italienszugs bei Sforza kümmern möge, wobei das Geld in Flandern ausgezahlt werden sollte (RI XIV, I.1, S. 164, Nr. 1534; RTA Worms 1495, Bd. 1.2, S. 632f., Nr. 537, 11.4.1495 Worms, Schreiben Braschas an Sforza). Wie oben bereits erwähnt, wurde für die Abwicklung des Geldtransfers mit Tomaso Brascha ein Bruder Erasmus beauftragt.

⁴⁴⁹ Bereits im Februar 1495 konnte Brascha nach Mailand vermelden, dass sich Berthold von Henneberg dem Sforza gegenüber sehr gewogen zeige (RI XIV, I.1, S. 142, Nr. 1328; RTA Worms 1405, Bd. 2, S. 1815, Nr. 1882, 10.2.1495 Breda). Den neben Stürtzel für die Durchführung der Belehnung in Mailand vorgesehene Melchior von Meckau, Bischof von Brixen, vermochte Brascha mit der Aussicht auf dessen Kardinalserhebung zu locken; diese sollte mittels Kardinal Ascanio Sforza in Rom betrieben werden (RI XIV, I.2, S. 432, Nr. 3433, 16.5.1495 Como, Schreiben Braschas an Sforza).

⁴⁵⁰ Eindeutig etwa in einem Schreiben der Venezianer Contarini und Trevisan vom 12.6.1495 aus Worms an die *Signoria* (RI XIV, I.1, S. 213f., Nr. 1890; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1753f., Nr. 1881); vgl. auch das an Fiorenza ausgegebene Chiffre vom 8.8.1495, das beweist, dass der Mailänder über Kriegsvolk („gente d’arme“) verhandeln sowie über die kriegerischen Gefechte v.a. mit dem Herzog von Orléans im Lombardischen informieren sollte (abgedruckt in Cerioni, *Diplomazia sforzesca*, Bd. 2).

französischen Truppenbewegungen in Italien im Umfeld Maximilians zu verbreiten und Kriegsstrategisches zu besprechen.⁴⁵¹ Neben seinen dramatischen Schilderungen der französischen Gefahr für Italien mit einer teilweise recht vorwurfsvollen Wortwahl, bediente sich Fiorenza in seiner Argumentation gängiger Motive, wie etwa der Verbindung von kaiserlichem Ansehen (*Honor*) und Italienzug.⁴⁵² Ähnlich wie die Gesandten Venedigs verwies Fiorenza, indem er weitere finanzielle Forderungen Maximilians abwehrte, auf die bisherigen großen Kriegslasten des Mailänder Staates, wodurch neuerliche Finanzspritzen in die königliche Kasse erschwert würden.⁴⁵³ Und dies müsse Maximilian in seiner Klugheit schließlich erkennen!⁴⁵⁴

Hinsichtlich des kommunikativen Austauschs mit wichtigen Reichstagsteilnehmern und besonders den Kurfürsten kam Fiorenza seinen Aufgaben pflichtgetreu nach; so konnte er etwa zwei Monate nach seiner Ankunft in Worms Ende Mai 1495 nach Mailand vermelden, dass er zumindest den Erzbischof von Trier und den Grafen von Württemberg von der Notwendigkeit des Italienzugs überzeugt habe – nicht aber den Mainzer Kurfürsten.⁴⁵⁵ Auch bei der Zusammenarbeit mit den anderen Gesandten Italiens in Worms – das betraf vor allem die Venezianer Contarini und Trevisan,

⁴⁵¹ RI XIV, I.1, S. 241, Nr. 2060, 7.7.1495 Worms, Bericht Fiorenzas nach Mailand: Er habe Maximilian über den französischen Rückzug berichtet. RI XIV, I.1, S. 201, Nr. 1826; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1827, Nr. 1901, 31.5.1495 Worms, Bericht Fiorenzas nach Mailand, mit der Einschätzung von Herzog Albrecht von Sachsen als Maximilians besten Kriegsmann. Fiorenzas *Know-how* als kriegsstrategischer Fachmann musste von Sforza so sehr geschätzt worden sein, dass er trotz dessen mangelhaften juristischen und humanistisch-sprachlichen Kenntnissen dem Militär eine derart wichtige Mission anvertraute. RI XIV, I.1, S. 197, Nr. 1798; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1823f., Nr. 1897, 27.5.1495 Worms, Bericht Fiorenzas nach Mailand, worin er zugab, dass aufgrund seiner fehlenden Latein-Kenntnisse der Neapel-Gesandte [Montibus] bei seinen Gesprächen mit den Kurfürsten gedolmetscht habe.

⁴⁵² RI XIV, I.1, S. 227, Nr. 1972; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1762f., Nr. 1881, 23.6.1495 Worms, aus dem Bericht der Venezianer Contarini und Trevisan an die Signorie; dort auch der Hinweis, dass Erasmo Brascha ähnlich vor dem Römischen König argumentiere.

⁴⁵³ Dass Sforza diese Argumentation als Taktik für Fiorenza vorgegeben habe, berichteten Contarini und Trevisan im Juli 1495 nach Venedig (RI XIV, I.1, S. 253f., Nr. 2152; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1781, Nr. 1881, 21.7.1495 Worms). Die anschauliche Umsetzung der Vorgabe aus Mailand findet sich z.B. im Bericht Fiorenzas vom August 1495 an Sforza wieder, worin der Gesandte Maximilian bitter vorwarf, Mailand zugrunde gehen zu lassen, falls er nicht Frankreich bekriege; Mailand habe mehr als nötig getan etc. (RI XIV, I.1, S. 274f., Nr. 2260; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1793ff., Nr. 1881, 8.8.1495 Worms).

⁴⁵⁴ Ebd.

⁴⁵⁵ RI XIV, I.1, S. 197, Nr. 1798, 27.5.1495 Worms; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1823f., Nr. 1897, Bericht Fiorenzas nach Mailand: Zudem habe er dem Erzbischof von Köln und dem Pfalzgrafen wegen deren Einsatzes für Mailand Dank ausgesprochen.

eingeschränkt den Neapolitaner Montibus – zeigte sich Florenza im Gegensatz zu Braschas diplomatischem Vorgehen kooperativ.⁴⁵⁶ Dennoch brachte Florenzas Mission nicht den gewünschten Erfolg: Als Karl VIII. schon längst seinen Rückweg über die Alpen nach Frankreich gefunden hatte, stand Maximilian immer noch nicht mit dem ersehnten ansehnlichen Heer in Italien. Und die wenigen vom Römischen König geschickten Knechte unter der Leitung Erichs von Braunschweig stellten für das Herzogtum Mailand eher eine Last dar.⁴⁵⁷

Dass der Auftrag Erasmo Braschas demgegenüber relativ reibungslos umgesetzt werden konnte⁴⁵⁸ lag wohl einerseits in der Natur der Sache: Schließlich konnten die Kurfürsten und Fürsten gegen die Vergabe von Privilegien ohne eigentliche kostenintensive Gegenleistung das mailändische Taxengeld einstecken. Währenddessen hätte der militärische Italienzug und Krieg gegen Frankreich sowohl ihre aktive Teilnahme als auch finanzielle Mittel gekostet. Auf der anderen Seite zeichnete sich offenkundig Brascha im politischen Kräftespiel am königlichen Hof, dem er als vertrauter Rat Maximilians schließlich direkt angehörte, mit mehr diplomatischem Feingefühl aus, indem er zuerst Kanzler Berthold als die eigentliche Machtzentrale im Reichstag⁴⁵⁹ der Sache Sforzas geneigt machte. Auch schien seine fehlende Zusammenarbeit mit anderen italienischen Gesandten durch jene mit seinen beiden Brüdern Sancto und Tomaso bestens ersetzt worden zu sein. Letztendlich jedoch dürfte der vertraute Umgang mit dem Römischen König Brascha zu einer

⁴⁵⁶ Besonders in der Korrespondenz der Venezianer wird der Austausch zwischen ihnen und dem Mailänder bzgl. der militärischen Angelegenheiten augenscheinlich, so etwa im Schreiben vom 16.6.1495 aus Worms an die Signorie (RI XIV, I.1, S. 219, Nr. 1924; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1757f., Nr. 1881): Florenza habe nach Erhalt von mailändischen Sammelberichten aus Neapel, Rom und Florenz zur Situation in Italien diese zunächst mit den Venezianern besprochen.

⁴⁵⁷ RI XIV, I.1, S. 253f., Nr. 2152; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1781ff., Nr. 1881, 21.7.1495 Worms, Bericht Contarinis und Trevisans nach Venedig: Florenza habe ihnen berichtet, dass Sforza das deutsche Kriegsvolk nicht weiter bezahlen könne und wolle; RI XIV, I.2, S. 450, Nr. 3544, 29.8.1495 Mailand, Schreiben Sforzas an Florenza, worin er seinen Gesandten instruierte, für die Abberufung des Braunschweig zu sorgen.

⁴⁵⁸ Die offizielle Belehnung Sforzas *in absentia* vom 5.4.1495 vor der Bühne des Wormser Reichstags (RI XIV, I.1, S. 160, Nr. 1494; RTA Worms 1495, Bd. 1.1, S. 282f., Nr. 257) unterschied sich im Vergleich zur geheimen Investitur im November 1494 in Amsterdam (RI XIV, I.1, S. 120, Nr. 1132, 6.11.1494) lediglich darin, dass das ausgegebene Reichslehen nach Sforzas Tod wieder an das Reich zurück fallen sollte.

⁴⁵⁹ Vgl. zur dirigierenden Rolle des Mainzer Erzbischofs in der Leitung der Reichstagsverhandlungen und als Führer der fürstlichen Opposition im Verfassungskampf zwischen den Ständen und Maximilian Wiesflecker, Fundamente des habsburgischen Weltreiches, S. 261ff.

einflussreichen Person am Hof gemacht haben;⁴⁶⁰ er ging ziemlich unabhängig von den Vorgaben aus Mailand und auch gegen den diplomatischen Usus bei seiner Arbeit vor.

Der Streitfall um die Festung Incisa

Während der Wormser Reichstagsereignisse ging die traditionelle Mailänder Expansionspolitik nach Norden und Nordwesten fließend in territoriales Absicherungsstreben gegen äußere Gefahren über, was am lehnsrechtlichen Streitfall zwischen Mailand und Montferrat um die Festung Incisa am Fluss Belbo, südöstlich von Asti gelegen, augenscheinlich wurde.⁴⁶¹ Der Markgraf von Incisa, das als Reichslehen im 15. Jahrhundert an Montferrat gekommen war, huldigte 1470 dem Mailänder Herzog Galeazzo Sforza als Lehnsherrn, 1479 übernahm Ludovico Sforza die Festung auch de facto. Damit und mit noch älteren Verträgen der Sforzas mit den Markgrafen von Montferrat begründete er seine Rechte auf das Reichslehen,⁴⁶² als vor dem Hintergrund der drohenden militärischen Invasion Karls VIII. nach Italien der Streit mit Montferrat um Incisa vor Maximilian als dem obersten Lehnsherrn einsetzte und noch bis weit in den Sommer 1497 andauern sollte. Auch in dieser Mission wurde Erasmo Brascha als Verhandlungsführer für die Mailänder Seite beauftragt, konnte jedoch das Gewicht seiner Person beim unentschlossenen Maximilian – die Markgräfin Maria von Montferrat war schließlich eine Verwandte des Römischen Königs und darüber hinaus verwitwet⁴⁶³ – nicht zu seinen Gunsten

⁴⁶⁰ Schröcker, Incisa, S. 372 Anm.11, bezeichnete Brascha sogar als „Intimus“ des Römischen Königs. Daher erscheint es nicht abwegig, Brascha zu demjenigen Hofpersonal zu zählen, das Maximilian im Spätherbst 1494 in Antwerpen dazu brachte, die Reichshilfe für Italien als den dringlichsten Verhandlungspunkt auf dem folgenden Reichstag anzusetzen, und zwar anstatt der Kreuzzugspläne gegen die Türken (vgl. Hollegger, Grundlinien der Außenpolitik, S. 42).

⁴⁶¹ Vgl. generell zum Incisa-Fall Schröcker, Die Festung Incisa. Eine „Praktik“ aus der Zeit Maximilians I.

⁴⁶² RI XIV, I.2, S. 420, Nr. 3354; RTA Worms 1495, Bd. 1.1, S. 271, Nr. 235, 10.4.1495 Vigevano, Schreiben Sforzas an Erasmo Brascha, worin er den Gesandten anwies, vor Maximilian auf seine rechtlichen Ansprüche auf Incisa aufgrund des Vertrags zwischen Francesco Sforza und dem damaligen Markgrafen Bonifaz von Montferrat zu pochen.

⁴⁶³ Obwohl Montferrat offenkundig den französischen Truppen Tür und Tor geöffnet hatte (RI XIV, I.1, S. 198, Nr. 1806a; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1824, Nr. 1898, 28.5.1495 Worms, Schreiben Fiorenzas nach Mailand über diesbezügliche Vorwürfe), nahm Maximilian die Markgrafen vor den Angriffen des Mailänder Gesandten Fiorenza z.B. im Juli 1495 in Worms in Schutz (RI XIV, I.1, S. 251f., Nr. 2136; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1779ff., Nr. 1881; CSPV, S. 221, Nr. 650, 19.7.1495 Worms, aus dem Bericht Contarinis und Trevisans nach Venedig).

ausspielen. Sein Montferriner Verhandlungsgegner Urbano de Serrelonga besaß in diesem Fall mit Ludovico Bruno⁴⁶⁴ und Kanzler Berthold eindeutig die besseren Kontakte am königlichen Hof.⁴⁶⁵ Dabei bot Sforza sowohl im Umkreis Maximilians als auch bei den Verhandlungen vor Ort in Italien ein ganzes „Arsenal“ von teils hochkarätigen Sondergesandten zur Stärkung seiner rechtlichen Position auf. Der oben erwähnte Giason del Maino verhandelte zum Beispiel im Januar 1495, unterstützt von Sforzas Pensionär Jean Bontemps,⁴⁶⁶ in Pavia die rechtlichen Grundlagen mit Vertretern der königlichen Seite.⁴⁶⁷ Erasmo Brascha, der die Fruchtlosigkeit für die Sache Sforzas – und zwar sowohl auf den offiziellen juristischen Verfahrenswegen als auch über die etablierten Beziehungskanäle am königlichen Hof – bald erkannt hatte, gab dem Mailänder Herzog bereits Ende Februar 1495 den Rat, Incisa militärisch zu erobern. Sforza möge zunächst aber versuchen, den Bruder eines Günstlings Maximilians zu bestechen, damit dieser für ihn die Festung übernehme. Da auch diese *Pratica* fehl schlug, empfahl der Gesandte also die militärische Gewalttat als *Ultima ratio*; der Römische König werde sicher keinen Fall daraus

⁴⁶⁴ Vgl. zur Montferriner Herkunft des Rats das Biogramm bei Höflechner, Gesandte, Nr. 1.15, S. 29ff.

⁴⁶⁵ Vgl. zur Person Serralongas Höflechner, Gesandte, Nr. 13.6, S. 283 und Nr. 1.88, S. 80; vgl. zu Serralongas Beziehungen zum Reichskanzler Schröcker, Incisa, S. 376.

⁴⁶⁶ Vgl. Schröcker, Incisa, S. 374: Als Gegner der Montferriner Seite um Serralonga am Hof Maximilians vertraten neben Erasmo Brascha auch dessen Bruder Sancto, Pusterla und Marliano Mailand im Incisa-Fall (Tomaso Brascha tauchte auch hierbei wieder im Hintergrund auf). Zwecks Verhandlungen vor Ort beauftragte Sforza neben Maino seinen Sekretär und Kanzler Giovanni Maria Martignano (vgl. ebd., S. 381f.).

⁴⁶⁷ Der dabei von Maximilian ab Juli 1495 als Verweser von Incisa eingesetzte königliche Rat und Hauptmann Ludovico Morelli de Chrilla (RI XIV I.1, S. 169, Nr. 1582; RTA Worms 1495, Bd. 1.1, S. 272f., Nr. 237, 23.4.1495 Worms, Instruktion Maximilians an Morelli; RI XIV I.1, S. 172, Nr. 1601; RTA Worms 1495, Bd. 1.1, S. 273, Nr. 238, 6.4.1495 Worms, Bestellung Morellis als Verweser; RI XIV I.1, S. 172, Nr. 1602; RTA Worms 1495, Bd. 1.1, 274, Nr. 240, 27.4.1495 Worms, Beglaubigung Morellis bei Sforza) erschien allerdings ohne ausreichende Lombardisch- oder Latein-Kenntnisse als Diplomat eher ungeeignet und war – nach Sforzas Einschätzung – eher mit Bestechungsgeldern auf die Mailänder Seite zu ziehen (Schreiben Sforzas vom 20.11.1495 aus Crapello an Fiorenza: es gehe Morelli darum „omne di insta per havere dinari“, zitiert aus Schröcker, Incisa, S. 383, Anm. 54). Der diplomatisch und rechtlich unversierte Morelli ließ sich jedoch bei den Verhandlungen vom Rat des Montferriner Gesandten Raphael di St. Giorgio leiten, was vermuten lässt, dass die Angebote der Markgräfin und ihrer Anhänger dem königlichen Hauptmann reizvoller erschienen (vgl. Schröcker, Incisa, S. 381). – Die anderen von Maximilian mit diesem Fall betrauten Gesandten (Hans Kaspar von Laubenberg, Walter von Stadion, Marquard Breisacher und der Bischof Melchior von Brixen) arbeiteten als Teil der Montferrat-Lobby am königlichen Hof um Bruno eher für die Sache des Gesandten Serralonga (vgl. ebd., S. 372).

machen.⁴⁶⁸ Womöglich wäre der Mailänder Herzog mit dieser Strategie des bis dato auf diplomatischer Bühne sicher agierenden Brascha sogar zum Erfolg gelangt. Sforza zog jedoch den herkömmlichen Weg der offiziellen und inoffiziellen Verhandlungen vor, die sich noch lange hinauszögern und der Mailänder Sache keinen handfesten Vorteil einbringen sollten. Dabei stellte die territoriale Abriegelung und Kontrolle des Mailänder Territoriums,⁴⁶⁹ besonders natürlich der Pass-Straßen in Richtung Frankreich, ein nicht nur politisch-diplomatisches, sondern auch militärisch-kriegsstrategisches Problem von größter Dringlichkeit dar.

Neutralisierungspolitik bei den eidgenössischen Orten

In dieser Hinsicht – angesichts der unmittelbaren französischen Bedrohung – war für Sforza die Neutralisierung der eidgenössischen Orte, wenn möglich die Indienstnahme der Schweizer Knechte gegen den Kriegsgegner ein weiteres Anliegen.⁴⁷⁰ Vor dem Hintergrund der *de jure* im 15. Jahrhundert noch bestehenden Reichszugehörigkeit der Schweiz bot sich für den Mailänder Herzog auch in diesem Fall die Anrufung des Römischen Königs um

⁴⁶⁸ RI XIV, I.1, S. 145, Nr. 1360; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1817, Nr. 1885, 28.2.1495 Aachen, Schreiben Braschas an Sforza: Brascha musste zugeben, dass sein Gegenspieler Serralonga seine *Pratica* durchschaut habe, da er die gewünschte Investitur-Urkunde vom Kontaktmann Jean Bontemps nicht habe erhalten können; RI XIV, I.1, S. 145, Nr. 1363; RTA Worms 1495, Bd. 1.1, S. 270, Nr. 233, 1.3.1495 Aachen, Schreiben Braschas an Sforza, worin der Vertraute des Römischen Königs nochmals Sforza aufforderte, Incisa besetzen zu lassen, weil dadurch das königliche Wohlwollen ihm gegenüber nicht gemindert werde; überhaupt sei Brascha davon überzeugt, dass man den stets Geld benötigenden Maximilian von Montferriner Seite in diesem Fall bestochen habe.

⁴⁶⁹ Abgesehen vom spektakulären Fall um die Festung Incisa intervenierte Sforza beim Römischen König als obersten Lehnsherrn bzgl. anderer nomineller Reichslehen im Mailänder Raum wie etwa im August 1495 im Fall des reichslehnbaren Schlosses Musocco, das Jakob Trivulzio unterstand; Maximilian möge verhindern, dass Trivulzio mit Musocco nicht die Franzosen bei deren militärischen Unternehmungen unterstütze (RI XIV, I.1, S. 283f., Nr. 2319; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1804ff., Nr. 1881, 20.8.1495 Worms, aus einem Bericht der Venezianer Contarini und Trevisan an die Signorie). In der Tat plante Maximilian militärisch gegen Trivulzio vorzugehen und das Schloss zu erobern. Venedig sollte dabei dieses Unternehmen mit 100000 Dukaten finanzieren (RI XIV, I.1, S. 305, Nr. 2475, 29.9.1495 Worms, Bericht Contarinis und Trevisans nach Venedig). Da die Venezianer dem Römischen König in diesem Fall „keine Hoffnungen machen“ wollten (ebd.), dürfte auch diese Streitsache des Herzogs von Mailand im Sande verlaufen sein.

⁴⁷⁰ Generell zu den mailändisch-eidgenössischen Beziehungen mit detaillierter Schilderung der diplomatischen Verhandlungen und Praktiken der Gesandten zwischen 1495 und 1499 siehe Gagliardi, Mailänder und Franzosen in der Schweiz.

Vermittlung zu den Orten an.⁴⁷¹ Da dieser diplomatische Auftrag in den Bereich der Propagierung und Organisation des königlichen Italienszugs hineinreichte, wurde damit in Worms vor allem Angelo Fiorenza als Spezialist in militärisch-strategischen Fragen betraut. Dabei spielte die militärische Sicherung der Schweizer Grenzen zu Frankreich hin sowie die Beruhigung der Schweizer Territorien mittels des Aufgebots königlicher Truppen nur eine untergeordnete Rolle.⁴⁷² Wichtiger erschien die Aufrechterhaltung der Friedens- und Bündnissituation zwischen den Eidgenossen und Mailand, die sich seit längerem aufgrund der jeweiligen expansionistischen Aspirationen ständig in die Quere gekommen waren.⁴⁷³

Aufgrund der eidgenössischen Autonomiebestrebungen sowie der losen Organisationsstruktur der Schweizer Orte – wobei landesherrschaftliche oder sonstige überregionale Verwaltungszentren gänzlich fehlten – galten die Tagsatzungen als einzig mögliche Foren, wo auf die Politik der Eidgenossen auf diplomatischem Wege Einfluss ausgeübt werden konnte.⁴⁷⁴ Da wegen der

⁴⁷¹ Vgl. Schmidt, Maximilian I. und die Schweizer, S. 105ff., zum eidgenössischen Eigenweg innerhalb des Reichsverbands und v.a. dem Abwehrkampf der Orte gegen die landesherrschaftlichen Ansprüche des Hauses Habsburg. Während des Wormser Reichstags verschärfte sich die Konflikte zwischen den Eidgenossen und dem Reich, wobei diese durchaus nicht die nominelle Autorität des Römischen Königs ablehnten; die Orte wollten um kein Preis ihre faktische Unabhängigkeit aufgeben, was durch die Straffung der Reichsverwaltung in der Folge der Reformbestrebungen der Fall gewesen wäre.

⁴⁷² Ende Juni 1495 etwa konnte Fiorenza nach Mailand vermelden, dass Maximilian plane, zur Sicherung der französischen Grenzen Truppen unter dem Herzog Erich von Braunschweig nach Burgund, Savoyen sowie in die Schweiz zu senden (RI XIV, I.1, S. 234f., Nr. 2018, Ende Juni-Anfang Juli 1495 Worms).

⁴⁷³ Vgl. Gagliardi, Mailänder und Franzosen I, S. 7ff.: Einige Orte befanden sich in ständiger Fehde mit Sforza, die durch die Niederlage der Luzerner und Walliser gegen Mailand zuletzt 1487 noch weiter geschürt wurde. – Umso wichtiger erschien die Intervention des Reichsoberhauptes als Fürsprecher des Mailänder Herzogs bei den Eidgenossen. Während Maximilian etwa der Stadt Luzern, wo zu der Zeit die Tagsatzung abgehalten wurde, in dieser Hinsicht Anfang Juli 1495 aus Worms schrieb (RI XIV, I.1, S. 241, Nr. 2060, 7.7.1495 Worms, aus Schreiben Fiorenzas nach Mailand), sandte er noch Ende Juni 1495 seinen Rat Ebenstein nach Sitten, um das Bündnis des Bischofs Jost von Sitten und Mailands zu bekräftigen; wie aus dem Schreiben Fiorenzas diesbezüglich an Sforza zu entnehmen ist, sollte dabei der Bischof 3000 Söldner stellen, wofür Mailand 13000 Florine (Gulden) aufzubringen hatte (RI XIV, I.1, S. 230, Nr. 1990; RTA Worms 1495, Bd. 1.1, S. 255, Nr. 210, 26.6.1495 Worms). Vgl. RI XIV, II.1, S. 17f., Nr. 3767, 13.2.1496 Augsburg, Bericht Contarinis nach Venedig, woraus hervorgeht, dass der Bischof die Vertragsbedingungen bis dato noch nicht erfüllte.

⁴⁷⁴ Vgl. Jucker, Politische Kommunikation auf eidgenössischen Tagsatzungen, S. 15f.: Selbst bei den Tagsatzungen fehlten Verfahrensregeln oder Vollzugsorgane; sie stellten keine Legislative dar. Die Abschiede waren demnach rechtlich und faktisch nicht

steigenden Bedeutung, die der Anwerbung von Schweizer Söldnern in Kriegszeiten zukam, viele Gesandte und Bevollmächtigte diverser nationaler Provenienz bei den Orten um Reislaufgenehmigungen verhandelten, war auch für Sforza eine ständige Präsenz bei seinen nördlichen Nachbarn angezeigt.⁴⁷⁵ Mit der Einnahme Novaras durch die Truppen des Herzogs von Orléans am 10. Juni 1495 entwickelte die auf August 1495 angesetzte Tagsatzung von Luzern eine besondere Brisanz im dortigen Aufeinandertreffen französischer und italienischer respektive Mailänder Gesandter; diese führten in der Konkurrenz um die Reislauflizenzen letztendlich die Gefechte auf diplomatischer Ebene weiter.⁴⁷⁶ Sforzas Beauftragter Giovanni Moresini oder Morexini⁴⁷⁷ wurde bei seinen diplomatischen *Pratiche*, die sich gerade bei den Orten eher auf

relevant. Tagsatzungen übten mehr die Funktion überregionaler Informationsbörsen aus (vgl. auch ebd., S. 104f.).

⁴⁷⁵ Die im Sommer 1495 als mailändische Agenten/Gesandte bei den Orten vertretenen bzw. mit der Sammlung von Truppen beschäftigten Johannes Balistrarius und Francesco della Porta dürften beispielsweise schon davor und kontinuierlich Aufträge im Schweizer Raum ausgeführt haben. Der Berner Propst Balistrarius – in deutschen Quellen auch Armbruster genannt – fungierte als Sforzas Pensionär quasi als ständiger Vertreter bei den Eidgenossen (vgl. zu seiner Person Höflechner, *Gesandte*, Nr. 11.4, S. 238); della Portas Aufgabenbereich als herzoglicher Kanzler von Chiavenna – an der Grenze zu Graubünden also – dürfte sich wohl als kommunikatives Sprachrohr in Richtung Schweiz auch auf gelegentliche diplomatische Verhandlungen in diese Richtung bezogen haben (RI XIV I.2, S. 438, Nr. 3473, 15.6.1495 Mailand, Schreiben Sforzas an die königlichen Beauftragten und Landsknechtführer Hans von Königseck und Stefan Brieger, die bei ihrer Truppenanwerbung [im Graubündener Raum] von della Porta unterstützt werden sollen; vgl. Gagliardi, *Mailänder und Franzosen*, Bd. 1, S. 19, der della Porta als einen der vielen Mailänder Agenten verzeichnete, die Truppen in Graubünden sammeln sollten).

⁴⁷⁶ Parallel dazu waren eine Vielzahl von mailändischen Agenten und Beauftragten zur selben Zeit mit der Truppensammlung und der Berichterstattung darüber nach Mailand im Schweizer Raum, v.a. in Graubünden und Wallis, zugegen. Während etwa Giovanni Porro und Bernardino Imperialis dem Mailänder Herzog aus Bellinzona – also von der Grenze – über die Reisläufe berichteten (vgl. Gagliardi, *Mailänder und Franzosen*, Bd. 1, S. 42ff.), waren vor Ort namhafte Gesandte Sforzas wie Enea Crivelli (vgl. Höflechner, *Gesandte*, Nr. 11.26, S. 249), Bernardino del Maino etc. mit den Anwerbungen beschäftigt (vgl. Gagliardi, ebd., passim). Crivelli, der sich dabei mit dem Bischof von Wallis, der gegen den Beschluss des Landrats für Frankreich Söldner anwarb, auseinander zusetzen hatte (vgl. Gagliardi, ebd., S. 42), konnte sich wohl durch diese Mission für offizielle Gesandtschaften empfehlen. Ab November 1495 – also direkt nach seinem Aufenthalt in der Schweiz – wurde er bereits am Hof Maximilians als Sforzas Gesandter tätig (RI XIV, I.1, S. 328, Nr. 2644, 18.11.1495 Worms, Bericht Crivellis an Sforza); weitere Missionen an den Römischen König folgten in den anschließenden Jahren.

⁴⁷⁷ Vgl. zur Person Höflechner, *Gesandte*, Nr. 11.39, S. 255, wo allerdings Moresinis Mission am Luzerner Tag nicht vermerkt wurde. Der promovierte Jurist schien allerdings auf die Eidgenössischen Tage spezialisiert zu sein, da er im folgenden Jahr 1496 (und vermutlich auch weiter danach) bei den Tagsatzungen von Zürich und Luzern vertreten war.

Geheimverhandlungen, Bestechungen und richtige Informationspolitik denn auf offizielle Kommunikation im Rahmen der Tagsatzungsverhandlungen bezogen,⁴⁷⁸ tatkräftig vom venezianischen Sekretär Francesco a Judaïca⁴⁷⁹ unterstützt.⁴⁸⁰ Im Wettbewerb um die Gunst der eidgenössischen Orte, die sich mit den Bündniswerbungen der französischen und vornehmlich der Mailänder Seite auseinander zusetzen hatten und untereinander uneins auftraten, war auf Dauer gesehen der französische König erfolgreich und schloss im April 1496 einen Vertrag mit den Eidgenossen ab.⁴⁸¹ Moresini hatte es offenkundig versäumt, mit den einzelnen Orten gesonderte und geheime Verhandlungen zu führen, die passenden Angebote, also Gelder und Pensionen, anzubieten und die einzelnen Seiten gegeneinander auszuspielen.⁴⁸² Die diplomatische Niederlage Mailands deutete sich bereits Anfang September 1495 an, als Moresini und Judaïca nach der Abreise der Franzosen zum Verlassen von Luzern aufgefordert wurden.⁴⁸³ Um auf einer günstigeren Handlungsplattform erfolgreicher agieren zu können („per potere meglio praticare le cose“⁴⁸⁴) reisten die Gesandten in die bis dato reichstreuen Städte Bern und Zürich weiter. Abseits vom eigentlichen Geschehen⁴⁸⁵ konnten sie allerdings auch mit neuerlichen Bestechungsgeldern das Blatt für *Il Moro* nicht mehr wenden.⁴⁸⁶

⁴⁷⁸ Zu diesem Urteil kam Jucker, Politische Kommunikation auf eidgenössischen Tagsatzungen, S. 105, bei seiner Untersuchung der spätmittelalterlichen Eidgenössischen Abschiede.

⁴⁷⁹ Vgl. bei Höflechner, Gesandte, Nr. 23.27, S. 391f., Eintrag unter Francesco della Giudecca, womit die gleiche Person gemeint sein dürfte; Höflechner gab allerdings keine Angaben zu Giudeccas Tätigkeit bei den Eidgenossen.

⁴⁸⁰ RI XIV, I.2, S. 448f., Nr. 3534, 20.8.1495 Mailand, Schreiben Sforzas an die Gesandten des Römischen Königs bei den Eidgenossen, wonach Venedig den fähigen Sekretär Francesco [a Judaïca] nach Luzern schicke, um Moresini zu unterstützen. Vgl. Gagliardi, Mailänder und Franzosen, passim.

⁴⁸¹ Vgl. zu den französischen Werbungen bei den Eidegnossen auch Reinwald, Lindau, S. 16.

⁴⁸² Vgl. das Urteil Gagliardis, Mailänder und Franzosen, S. 80f. Die *Pratiche* der französischen Gesandten, die über ihre Agenten in Wirtshäusern u.ä. böse Gerüchte über die Mailänder streuten und offenkundig die richtigen Personen bestachen, schufen dagegen eine weitgehend frankophile Atmosphäre unter den Vertretern der Eidgenossen in Luzern (vgl. ebd., S. 73).

⁴⁸³ Vgl. Lunitz, Diplomatie und Diplomaten, S. 81ff., der eine Einschränkung der Kommunikationsbedingungen (worunter der Ausschluss der Gesandten vom Verhandlungsort sicherlich fallen dürfte) als Vorzeichen für den baldigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen deutete.

⁴⁸⁴ Zitiert nach Gagliardi, Mailänder und Franzosen, S. 31, Anm. 1, aus einem Schreiben Moresinis und Judaïcas an Sforza.

⁴⁸⁵ Vgl. Jucker, Politische Kommunikation auf eidgenössischen Tagsatzungen, S. 104, mit dem Hinweis, dass diejenigen Diplomaten, die sich „nicht zur rechten Zeit am

Resümee: Mäßige Erfolge der Mailänder Diplomatie

Trotz des großen Umfangs seines Gesandtenrepertoires, das zu einem guten Teil namhafte Humanisten, Literaten und Juristen ausmachte, konnte Ludovico Sforza 1494 und 1495 verhältnismäßig geringe diplomatische Erfolge am Hof Maximilians sowie im Zuge des Wormser Reichstags oder auch der Luzerner Tagsatzung verbuchen. Der Italienzug des Römischen Königs und dessen militärisches Eingreifen gegen Frankreich in Italien oder von Burgund aus wurde vom Reichstag unter der Leitung des Mainzer Erzbischofs solange hinausgezögert, bis der Kälteeinbruch im Herbst 1495 den Alpenübergang des Königs mit großem Tross nicht mehr zuließ. Auch die territoriale Absicherung des Mailänder Raums mittels der Kontrolle über strategisch wichtige Festungen im Montferriner Einzugsbereich (wie Incisa) und letztendlich über ganz Nordwestitalien⁴⁸⁷ mit den wichtigen Pass- Straßen nach Frankreich konnte über die angestoßenen lehnsgerichtlichen Verfahren am königlichen Hof nicht erreicht werden. Gleiches ist über das Ziel einer Neutralisierung der Eidgenossen im Krieg gegen die Franzosen zu konstatieren. Zwar sandte Maximilian – sicherlich auch auf Betreiben besonders der Mailänder Beauftragten – königliche Räte und Diplomaten in die betreffenden Gebiete zwecks Unterhandlungen und Unterstützung der dortigen Mailänder;⁴⁸⁸ jedoch

rechten Ort“ einfanden, „in einer *face-to-face*-Kommunikationsgesellschaft“, von den wesentlichen Informationen und damit von der Politik ausgeschlossen waren.

⁴⁸⁶ Vgl. Gagliardi, ebd. S. 74: Der venezianische Sekretär forderte nach der Abreise aus Luzern vom Herzog 15000 Gulden, um damit politisch einflussreiche Personen auf Mailands Seite ziehen zu können.

⁴⁸⁷ Sforzas Ambitionen auf ein italienisches Königtum wurden bereits im Zuge der Verhandlungen zu seiner Investitur mit dem Herzogtum Mailand deutlich (RI XIV, I.2, S. 397, Nr. 3192, 4.12.1494 Mailand, Instruktion Sforzas an seine Gesandten bei Maximilian, Pusterla und Marliana, die angewiesen wurden, seine Belehnung mit einem Königreich Italien zu verhandeln).

⁴⁸⁸ Abgesehen von den oben erwähnten königlichen Gesandten zur Luzerner Tagsatzung oder der Mission Ebensteins an den Bischof von Sitten sowie den Beauftragten Maximilians im Incisa-Streitfall vor Ort gingen zur Zeit der Wormser Verhandlungen auch Gesandte nach Savoyen ab, wie etwa Nicolo di Cesare im Juli oder August 1495 (RI XIV, I.1, S. 252, Nr. 2140, 20.7.1495 Worms, aus dem Bericht des Fiorenza nach Mailand). Dessen Mission ist wohl im Zusammenhang mit den offiziösen diplomatischen Offerten seitens der Liga-Bundesgenossen an Montferrat und Savoyen in diesem Zeitraum und auch noch danach einzuordnen; diese Frankreich-zugewandten Gebiete öffneten der französischen Armee schließlich Tür und Tor nach Italien, und es stellte daher nicht für Mailand ein vitales Anliegen dar, diese an die Liga enger zu binden. Zu diesen geheimen Liga-Missionen zählte z.B. die des Mantuaner Hofmeisters Giacomo Suardo im September 1495 nach Casale, von der Commines, der sich zur gleichen Zeit am Montferriner Hof aufhielt, nur zufällig erfuhr (Commines, Mémoires

waren diese Gesandtschaften, die sich in erster Linie auf die Autorität Maximilians als Römischen König und obersten Lehnsherrn stützten, wenig erfolgversprechend. Die militärische Präsenz Frankreichs und die reichlich ausgegebenen französischen Geldsummen und Privilegien besaßen die größere Durchschlagskraft – offenkundig nicht nur bei den Schweizer Söldnern.

Der letztendlich einzige, mit der Investitur Sforzas erfolgreich beendete diplomatische Auftrag war, wie oben ausgeführt, besonders das Verdienst des *Intimus* am königlichen Hof, Erasmo Brascha. Seine Tätigkeit als mailändischer Gesandter war weniger durch die Zusammenarbeit mit den anderen Italienern bei Maximilian gekennzeichnet, auch hielt er sich nicht beständig am Reichstag in Worms auf, um sich mit allen beteiligten Fürsten und Räten zu besprechen. Darin unterschied er sich deutlich von seinen Mailänder Kollegen, von denen er sich nicht bei seiner Arbeit stören lassen wollte, was er Sforza deutlich vermittelte. Sein „diplomatischer Stab“, auf dessen Zuarbeiten er sich offenkundig mehr verließ, bestand vor allem aus seinen Brüdern. Während seiner Anwesenheit auf dem Reichstag schaffte es Brascha relativ schnell, den dort wichtigsten Mann, nämlich den Mainzer Kurfürsten, als Anwalt seines Auftrags zu gewinnen. Auch seine sonstigen nachvollziehbaren *Pratiche*, wie den langen Aufschub der Audienz des französischen Gesandten Batarnay,⁴⁸⁹ ergaben für die Sache Sforzas handfeste Vorteile. Anders als die übrigen Mailänder am Hof – auch die vielen von Maximilian ernannten königlichen Räte – war Brascha aktiv an der Reichspolitik des Habsburgers beteiligt,⁴⁹⁰ was ihm neben dem absoluten Vertrauen des Königs wohl einen besseren Stand beim Hofpersonal eingebracht und seiner Autorität genutzt haben dürfte. Als Brascha im Zusammenhang mit dem Incisa-Fall einsehen musste, dass hierbei seine Autorität und Beziehungen am Hof nichts auszurichten vermochten, reagierte er umgehend und empfahl Sforza ein schnelles militärisches *Fait accompli*. Angesichts der Urteilskraft Braschas sowie bester Einblicke in die herrschenden

III, Buch 7, Kapitel 16, S. 228, hg. von Calmette, Paris 1924/1925; vgl. dazu Blanchard, Comynnes, S. 244).

⁴⁸⁹ RI XIV, I.1, S. 164, Nr. 1531; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1821f., Nr. 1894, 11.4.1495 Worms, aus einem Schreiben Braschas nach Mailand.

⁴⁹⁰ Beispielsweise schien sich Brascha im Frühjahr 1495 mehr mit dem Krieg Maximilians gegen den Herzog von Geldern zu befassen, als mit dem militärischen Vorgehen der Franzosen in Italien (RI XIV, I.1, S. 158, Nr. 1476; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1821, Nr. 1892, 31.3.1495 Worms, Schreiben Braschas an Sforza über seine Besprechung mit Maximilian über das Vorgehen im Geldern-Krieg; er habe zuletzt in diesem Zusammenhang eine Karte von Geldern für den König angefertigt).

Verhältnisse im Umfeld des Römischen Königs, hätte der Mailänder Herzog wohl besser auf seinen Gesandten hören sollen. Abgesehen davon stellt sich die Frage, warum Sforza die für die italienische Liga absolut wichtigste Aufgabe am königlichen Hof, die Forcierung des Italienszugs nämlich, nicht der Direktion seines einflussreichsten Diplomaten anvertraut hatte, sondern diesem als „*causa principale*“ die Investituranangelegenheiten auftrug. Die Sicherung seiner eigenen machtpolitischen Stellung war Sforza offenkundig wichtiger als der Schutz des italienischen Staatensystems.

Der diplomatische Betrieb der Gesandten Italiens im Zuge der Formation der Heiligen Liga von Venedig am Hof Maximilians am Beispiel des Wormser Reichstags

Die *venezianische Republik* war während des Wormser Reichstags am Hof Maximilians mit weit weniger Diplomaten und Agenten präsent als Mailand. Venedigs diplomatische Vertretung wurde jedoch professioneller organisiert und in staatlich geregelter Weise durchgeführt. Gemäß den Bestimmungen der Heiligen Liga von Venedig wurden Zaccaria Contarini und Benedetto Trevisano im April 1495 als Venedigs Liga-Vertreter beim Römischen König ordentlich gewählt.⁴⁹¹ Zusammen mit ihrem Sekretär Giovanni Piero Stella,⁴⁹² der nicht – wie sonst zu der Zeit üblich⁴⁹³ – in privatem Dienstverhältnis zu den Gesandten stand, sondern der *Signoria* unterstellt war, reisten die Diplomaten Anfang Mai

⁴⁹¹ Vgl. zur professionalisierten Wahl, Ernennung und Organisation der Gesandtschaften Venedigs an Maximilian I. zuletzt Lutter, Politische Kommunikation an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit; vgl. zu Contarini und Trevisan ebd., s.v., sowie Höflechner, Gesandte, Nr. 23.16, S. 385f. (Contarini) sowie Nr. 23.56, S. 409-411ff. (Trevisan).

⁴⁹² Vgl. zur Person Höflechner, Gesandte, Nr. 23.54, S. 407f. Stella war über 28 Monate am königlichen Hof teils selbstständig tätig und sorgte mit seiner Präsenz für eine kontinuierliche Vertretung der Signorie bei Maximilian. Um einen reibungslosen diplomatischen Verkehr zum Liga-Haupt zu gewährleisten sandte Venedig mit Stella einen Sekretär von bester Reputation, was allein an dessen jährlichem Einkommen von 250 bzw. 300 Dukaten ersichtlich ist; die durchschnittliche finanzielle Zuwendung lag vergleichsweise bei 30-60 Dukaten (vgl. Lutter, Politische Kommunikation, S. 187f.). Sanudo äußerte sich mehrfach lobend über die Tätigkeit Stellas (Diarii I, Sp. 389, 736, 822f.)

⁴⁹³ Vgl. Lunitz, Diplomatie und Diplomaten, S. 159, über diese Ausnahmeerscheinung der venezianischen Diplomatie. Oben erwähnter Stella führte beispielsweise interimistisch die laufenden Geschäfte für die Signorie zwischen den Gesandtschaften Contarinis und Francesco Foscari (vgl. Lindauer Reichstag 1496) sowie zwischen Foscari und dessen Nachfolger Giorgio Pisani (vgl. Freiburger Reichstag 1497/1498; RI XIV, II.2, S. 574, Nr. 7684, 30.11.1496 Venedig, Anordnung der Signorie an Foscari, dass Stella selbstständig nach seiner Abreise vom königlichen Hof weiter arbeiten möge.

über Padua, Trient, Bozen, Brixen und Ulm nach Worms, wo sie Ende Mai 1495 ehrenvoll empfangen wurden.⁴⁹⁴

Eine professionellere Einstellung zur diplomatischen Tätigkeit im Zuge des Auftrags am königlichen Hof wurde von Venedigs Gesandten mehr noch als von denjenigen der anderen italienischen Staaten erwartet; die Anweisungen und Instruktionen der regierenden Organe sollten die Diplomaten im Regelfall genau befolgen. Auf dem Weg nach Worms erreichte Contarini und Trevisan am 12. Mai 1495 in Brixen die nachgesandte Instruktion der *Signoria*, die ihnen ihre gesandtschaftlichen Aufgaben und Verhandlungsziele sowie die Argumentations- und Verhandlungsstrategie dazu vorgab: Abgesehen von den laufenden Liga-Geschäften sollten die Venezianer, wie auch die Gesandten Mailands und Neapels, vor allem eine schnelle Durchführung des Italienzugs des Römischen Königs betreiben. In diesem Zusammenhang wurden Contarini und Trevisano instruiert, die Ratifizierung der Liga-Urkunde durch Maximilian als „kaiserliche (sic!) Majestät“, also als Reichsoberhaupt, zu erreichen, und damit die Reichshilfe für Italien verbindlich zu sichern.⁴⁹⁵ Für die Verhandlungen auf der Basis der offiziell-formellen Kommunikation ordnete die *Signoria* zunächst eine besonders nach traditionellen *Topoi* ausgerichtete Argumentation an; man sollte die Pflichten und den *Honor* Maximilians als Römischen König und Kaiser gegenüber Papst, Christenheit und Reich hervorheben.⁴⁹⁶ Nach einiger Zeit erfolglosen Verhandeln in dieser Hinsicht – die Franzosen hatten unterdessen im Juni 1495 Novara erobert – gaben Venedigs Doge Agostino Barbardico und das Regierungsgremium Anweisung, den Druck auf den König massiver und auch rechtlich verbindlicher zu gestalten;⁴⁹⁷ auf der einen Seite sollte auf die Vertragspflichten, die sich aus den Artikeln der Liga-Urkunde

⁴⁹⁴ RI XIV, I.1, S. 200, Nr. 1822; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1740, Nr. 1881, 30.5.1495 Worms, Bericht Contarinis und Trevisans nach Venedig.

⁴⁹⁵ RI XIV, I.2, S. 429, Nr. 3416, 9.5.1495 Venedig, Instruktion für Contarini und Trevisan; RI XIV, I.2, S. 429f., Nr. 3420; RTA Worms 1495, Bd.2, S. 1737, Nr. 1881, 12.5.1495 Brixen, Bericht der Gesandten nach Venedig über den Erhalt der Instruktion.

⁴⁹⁶ Ebd., Instruktion vom 9.5.1495; vgl. auch Anweisung des Dogen Agostino Barbardico und der *Signoria* an die Gesandten vom 5.6.1495 (RI XIV, I.2, S. 437, Nr. 3463; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1725ff., Nr. 1869): Der Italienzug sollte mit dem Hinweis auf die zu verteidigende Würde des Papsts und der Heiligen Liga, was im Interesse des Kaisers (sic!) liege, vorangebracht werden.

⁴⁹⁷ RI XIV, I.2, S. 438, Nr. 3468; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1727ff., Nr. 1870, 12.6.1495 Venedig, Anweisung Barbardicos und der *Signoria*: Die Gesandten wurden instruiert, die Eroberung des „Reichsbesitzes“ Novara durch den Herzog von Orléans am 11.6.1495 vor Maximilian als Druckmittel zu verwenden; man solle den König mit allen Mitteln überzeugen.

ergaben, verwiesen werden,⁴⁹⁸ andererseits war mit einer möglichen Kaiserkrönung des französischen Königs zu drohen.⁴⁹⁹ Im Gegensatz zu eher emotional geführten und theatralisch inszenierten Appellen mancher Mailänder Gesandten an Maximilian⁵⁰⁰ schienen die Venezianer ein sachlich-nüchternes Argumentieren auf juristisch-moderner Basis zu führen. Das rechtlich-moralische Gebot zum schnellen militärischen Eingreifen Maximilians in Italien nach der Besetzung Novaras suchten die Venezianer etwa mit der Darlegung historischer Ereignisse und Vorbilder, etwa der Punischen Kriege zwischen dem antiken Rom und Karthago, zu untermauern.⁵⁰¹

Gemäß der ersten Instruktion vom 9. Mai 1495 an Contarini und Trevisano sollten die Gesandten verstärkt die Zusammenarbeit mit den anderen Liga-Vertretern suchen.⁵⁰² Aufgrund ihrer Berichte darf von einer engeren Kooperation der Venezianer mit dem Mailänder Angelo Fiorenza ausgegangen werden, was nicht überrascht, weil besonders Fiorenza mit der Forcierung des Italienzugs Maximilians beauftragt worden war. Aufeinander abgestimmtes diplomatisches Handeln während der Unterredungen mit dem Römischen König

⁴⁹⁸ RI XIV, I.2, S. 439, Nr. 3474; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1728f., Nr. 1871, 15.6.1495 Venedig, Anweisung des Dogen und der *Signoria*.

⁴⁹⁹ RI XIV, I.1, S. 253f., Nr. 2152; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1781ff., Nr. 1881, 21.7.1495 Worms, Bericht Contarinis und Trevisans nach Venedig, worin diese ihre Argumentation bei der letzten Unterredung mit Maximilian darlegten; ohne sich von den einstigen guten Beziehungen Venedigs zu Frankreich zu distanzieren, warfen die Gesandten Frankreich vor, Italien und das Kaisertum, sogar die ganze Welt erobern zu wollen.

⁵⁰⁰ Angelo Fiorenza beispielsweise wollte im Juli 1495 Maximilian zur Befolgung seiner Liga-Verpflichtungen bringen, indem er ihm vorwarf, der Schuldige an der Katastrophe Italiens zu sein (RI XIV, I.1, S. 251f., Nr. 2136; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1779ff., Nr. 1881; CSPV, S. 221, Nr. 650, 19.7.1495 Worms, aus einem Bericht Contarinis und Trevisans nach Venedig).

⁵⁰¹ Dem Zögern der Reichsversammlung bzgl. der Reichshilfe in der Abwehr der französischen Gefahr begegneten die Venezianer mit dem Verweis auf die Punischen Kriege; die Eroberung Sagunts durch Hannibal sei schließlich eine Folge kleinlicher Beratungen der römischen Politiker gewesen (Romanin, *Storia documentata*, Bd. 5, S. 75). Währenddessen reagierte der Mailänder Herzog – ganz im Sinne der oben beschriebenen eher personal ausgerichteten Diplomatie – auf die französische Gefahr, indem er mittels persönlicher Briefe jeden Kurfürsten einzeln zu gewinnen (oder bestechen) suchte (vgl. Wiesflecker, *Wormser Reichsreform*, S. 18). Vgl. zum diplomatischen argumentativen Vorgehen anhand historischer *Exempla* Chanotis, *Geschichte als Argument*, S. 106.; Gilbert, *Geschichtsschreibung der italienischen Renaissance*, S. 24, der daher der renaissancezeitlichen Historiographie den Stellenwert einer „Hilfswissenschaft“ der praktischen Politik beimaß (S. 26).

⁵⁰² Gleich einen Tag nach ihrer Antrittsaudienz besprachen sich Contarini und Trevisan mit den anwesenden Gesandten Neapels [Montibus] und Mailands [Fiorenza] über die Situation bzw. die vorhandenen Beziehungskonstellationen auf dem Reichstag (RI XIV, I.1, S. 202, Nr. 1831; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1742ff., Nr. 1881, 1.6.1495 Worms, Bericht der Venezianer).

betrieben Florenz und die Venezianer vereinzelt auch in Verbindung mit ihrer eigentlich partikularistisch bedingten Interessenpolitik – falls sich diese des Herzogtums mit derjenigen Venedigs traf. Die finanziellen Forderungen Maximilians, die gleichermaßen besonders Mailand sowie Venedig betrafen, suchten die Gesandten mit einer ähnlich ausgerichteten Argumentationsstrategie abzuwehren.⁵⁰³ In diesem Zusammenhang sei an die oben ausführlich geschilderte Zusammenarbeit des venezianischen Sekretärs Judaica mit dem Mailänder Morosini zur Zeit des Wormser Tages bei den Eidgenossen im Sinne der gemeinsamen Liga-Ziele gegen die französische Bedrohung verwiesen.

Das Vorgehen der Venezianer hinsichtlich Informationspolitik sowie ihre inoffiziellen diplomatischen *Pratiche* mit den Höflingen und Räten wurde wie das formelle kommunikative Vorgehen professionell durchgeführt. Bereits während der Anreise nach Worms suchten Contarini und Trevisano an den jeweiligen Stationen den Kontakt zu wichtigen Personen bei Hofe und im Reich – auch, um diese für die venezianischen Interessen einzunehmen.⁵⁰⁴ Anders als die eher offiziösen Methoden zur Informationsbeschaffung des Mailänder diplomatischen Betriebs wurde die venezianische Nachrichtenvermittlung im Zusammenhang mit dem staatlich eingerichteten Kurierdienst über die Stationen Innsbruck und Brixen abgewickelt. Die Gesandten Mailands versorgten sich mittels Agenten und Spionen aus dem eigenen Familiären-Kreis mit Gerüchten und brisanten Neuigkeiten. Dagegen gehörte es zu den beruflichen Aufgaben des namentlich bekannten venezianischen Kuriers Pietro Rezo oder Rizio, die

⁵⁰³ Der Verweis auf das bereits Geleistete und die großen Belastungen der jeweiligen italienischen Staaten wurden sowohl von Florenz als auch Contarini und Trevisano zur Abwehr der Forderungen Maximilians ins Feld geführt (etwa RI XIV, I.1, S. 289f., Nr. 2358; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1808ff., 28.8.1495 Worms, Bericht der Venezianer; zu Florenz; RI XIV, I.1, S. 274f., Nr. 2260; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1793ff., Nr. 1881, 8.8.1495 Worms, Bericht Contarinis und Trevisans, darin über die Zusammenarbeit mit Florenz in dieser Hinsicht im Umgang mit Maximilian).

⁵⁰⁴ Mit Maximilians Rat und (seit 1494) *Residens* in Rom Philibert Naturelli (vgl. zur Person Höflechner, Gesandte, Nr. 1.71, S. 69ff.; Lunitz, Diplomatie und Diplomaten, S. 225ff.) etwa, der gerade von einer inoffiziellen Mission aus Frankreich zurückgekehrt war, tauschten sich die Venezianer Anfang Mai 1495 in Padua aus (RI XIV, I.2, S. 427f., Nr. 3406; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1736f., Nr. 1881, 5.5.1495 Padua, Bericht Contarinis und Trevisans). Aus weiteren Unterredungen mit dem Dompropst Greudner von Brixen, den Räten Stadion und Völs sowie dem königlichen Marschall Liechtenstein machten sich die Gesandten bereits vor ihrer Ankunft in Worms ein Bild von der Situation vor Ort bzw. der Einstellung der Reichsfürsten zum Italienzug etc. (z.B. RI XIV, I.2, S. 429f., Nr. 3420; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1737, Nr. 1881, 12.5.1495 Brixen und RI XIV, I.2, S. 433, Nr. 3442; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1739f., Nr. 1881, 23.5.1495 Ulm, Berichte der Venezianer an die *Signoria*).

Situation am königlichen Hof oder beim Reichstag im Vorfeld der diplomatischen Mission der venezianischen Gesandten auszuloten und diesen darüber zu berichten.⁵⁰⁵

Rizios Hinweis an Contarini und Trevisan auf die profranzösische Einstellung des Pfalzgrafen bestätigte sich bereits bei der ersten Kontaktaufnahme der Gesandten mit den Kurfürsten am 3. Juli 1495.⁵⁰⁶ Der anfängliche Verdacht einer prinzipiell antivenezianischen und –italienischen Haltung des Gros’ der Reichsfürsten – mit Ausnahme des Kölner Erzbischofs⁵⁰⁷ – erhärtete sich im Laufe der Verhandlungen.⁵⁰⁸ Trotz des aussichtslosen Unterfangens der Mission gewährte die *Signoria* den Gesandten keine Heimkehrerlaubnis; dennoch versicherten Contarini und Trevisan im Bericht vom 15. August 1495, weiter pflichtgetreu und „anständig“⁵⁰⁹ am Reichstag ihre diplomatischen Aufgaben zu erfüllen. Aufgrund der Widerstände der vom

⁵⁰⁵ Nachdem sich Rizio vom 5. bis 7.5.1495 in Worms aufgehalten (und wohl die Anreise der venezianischen Gesandten angekündigt) hatte, traf der Bote auf seiner Route zurück nach Venedig in Brixen auf Contarini und Trevisan, die er sogleich über Vorgänge, Gerüchte, politische Parteiungen und Tendenzen am Hof und auf dem Reichstag aufklärte (RI XIV, I.2, S. 430, Nr. 3421; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1737f., Nr. 1881, 12.5.1495 Brixen, Bericht Contarinis und Trevisanos nach Venedig). Die staatlich unterhaltenen Kuriere Venedigs waren also nicht nur die Überbringer von Botschaften und diplomatischer Korrespondenz (RI XIV, I.1, S. 262, Nr. 2208; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1789f., Nr. 1881, 30.7.1495 Worms, Bericht der Venezianer über Abfertigung Rizios mit Berichten an die Signorie), sondern fungierten auch aktiv als Beobachter und Agenten. Dass sie ihren Dienst kontinuierlich über Jahre auf der gleichen Route und unter diversen Gesandten ausüben konnten, zeigt sich etwa am Fall Rizios, über dessen Kuriertätigkeit zwischen Tirol und Venedig noch im Juli 1500 Sanudo (Diarii I, Sp. 563-565, unter dem Datum vom 18.7.1500) berichtete.

⁵⁰⁶ RI XIV, I.1, S. 205, Nr. 1845; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1744f., Nr. 1881, 3.6.1495 Worms, Bericht Contarinis und Trevisans nach Venedig über das Gespräch mit den Kurfürsten; der Pfälzer legte dabei seine Antipathien gegenüber Italien offen.

⁵⁰⁷ Ebd.: Der Kölner sicherte den Venezianern seine Unterstützung zugunsten Italiens zu. Dass sich der Erzbischof dafür im Gegenzug die venezianische Fürsprache in Rom bzgl. der Kölner Anliegen erwünschte, geht aus einem Bericht der Gesandten einen Monat später hervor (RI XIV, I.1, S. 242, Nr. 2068; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1772ff., Nr. 1881, 9.7.1496 Worms).

⁵⁰⁸ Z.B. RI XIV, I.1, S. 266, Nr. 2227; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1792, Nr. 1881, 3.8.1495 Worms, Bericht Contarinis und Trevisans nach Venedig. Bei der Blockadehaltung mancher Fürsten und Kurfürsten gegen eine zügige Italienhilfe mussten sich die Gesandten zumeist den Vorwürfen über den mangelnden italienischen Hilfseinsatz bei Reichskriegen sowie dem Hinweis auf die wenigen finanziellen Ressourcen des Reichs im Vergleich zum Reichtum Italiens stellen. Andererseits wurden Contarini und Trevisan mit Beschwerden der Fürsten bzgl. der ihrer Meinung nach nicht legitimen Inbesitznahme von Reichsgut durch Venedig konfrontiert (RI XIV, I.1, S. 278-280, Nr. 2293; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1797ff., Nr. 1881, 15.8.1495 Worms, Bericht der Gesandten nach Venedig).

⁵⁰⁹ Ebd.; RI XIV, I.1, S. 274f., Nr. 2260; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1793ff., Nr. 1881, 8.8.1495 Worms, Bericht der Venezianer an die Signorie, darin die Bitte um Abberufung, da die Mission keinen Sinn mehr habe.

Mainzer Erzbischof beeinflussten Reichsstände konnte weder ein schneller, vom Reich unterstützter Italienzug des Römischen Königs, noch die Ratifizierung der Heiligen Liga durch Maximilian als Reichsoberhaupt erreicht werden.⁵¹⁰ Andererseits kamen auftragsgemäß die Venezianer dem König weitgehend nicht bei seinen finanziellen Forderungen entgegen und verweigerten darüber hinaus die Zustimmung für die Aufnahme des Königreichs Neapel in die Heilige Liga.⁵¹¹ Wie bei den *Pratiche* der Mailänder Gesandten ersichtlich, schien die venezianische Diplomatie nicht nur und in erster Linie im Sinne der Liga-Artikel für den Schutz Italiens zu arbeiten. Hinsichtlich des *Mezzogiorno* war offenkundig die venezianische Inbesitznahme der apulischen Häfen wichtiger, die Neapels vollwertige Mitgliedschaft im besagten Schutz- und Trutzbbündnis rückgängig gemacht beziehungsweise verhindert hätte.⁵¹²

Trotz der französischen Eroberung und Besetzung Neapels seit dem Frühjahr 1495 wurden die Gesandten des **südtalienischen Regno** zumindest von den Mitgliedern der Heiligen Liga als Abgesandte einer offiziell anerkannten Macht behandelt.⁵¹³ Natürlich waren die diplomatischen Möglichkeiten der Neapolitaner ohne eine gute Verbindung und Unterstützung durch die entmachtete Aragon-Neapel-Regierung absolut eingeschränkt. Francesco de Montibus oder Monti war als einziger Vertreter Neapels seit dem Frühjahr 1494 am Hof Maximilians als ständiger Botschafter zugegen, verlor

⁵¹⁰ Vgl. Wiesflecker, *Der Italienzug König Maximilians*, S. 594, mit dem Hinweis, dass selbst im Zuge des Italienzugs Maximilians im Herbst 1496 der Lindauer Reichstag die Ratifikation verweigert habe.

⁵¹¹ Etwa RI XIV, I.1, S. 325f., Nr. 1906; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1754, Nr. 1881, 14.6.1495 Worms, Bericht Contarinis und Trevisanos nach Venedig: Man werde sich gemäß der Anweisung bei Neapels Aufnahmeersuchen zurückhalten.

⁵¹² Die Rückgabe der im Zuge der französischen *Discesa* von Venedig besetzten apulischen Häfen Monopoli, Gallipoli und Carna wurde in Worms durchaus diskutiert und vom Römischen König erwünscht (RI XIV, I.1, S. 280f., Nr. 2299; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1802f., Nr. 1881; CSPV, S. 221f., Nr. 652, 16.8.1495 Worms, Bericht der Venezianer an die Signorie). Ganz im Sinne der traditionellen Expansionspolitik der italienischen Staaten strebte Venedig eine Annexion Apuliens an, um dadurch uneingeschränkt die Adria beherrschen zu können; tatsächlich gab im Vertrag vom 21.1.1496 König Ferrantino von Neapel die Häfen Brindisi, Trani und Otranto als Pfänder an Venedig gegen militärische Unterstützung ab (vgl. Kretschmayr, *Geschichte Venedigs*, Bd. 2, S. 402f.). Vgl. zur venezianischen Blockade einer Aufnahme Neapels wegen der besetzten Häfen Apuliens Wiesflecker, *Italienzug*, S. 596; vgl. zum Thema Kidwell, *Venice, the French invasion and the Apulian ports*.

⁵¹³ Die venezianische Signorie machte diesen Status des neapolitanischen *Residens* Giovanni Battista Spinelli mittels eines förmlichen Aktes nach außen hin deutlich, indem sie Spinelli in seiner diplomatischen Funktion einen Tag nach der Publikation des Liga-Vertrags vor ihr Regierungsgremium zitierte (vgl. Delaborde, *L'expédition*, S. 592).

aufgrund der chaotischen Verhältnisse in Süditalien immer mehr den Kontakt zu seinen Auftraggebern und trat nach dem endgültigen Fall Neapels 1501 schließlich ganz in die Dienste des Römischen Königs über.⁵¹⁴ Vor dem Hintergrund der Formation der Heiligen Liga war es jedoch zunächst die vornehmliche Aufgabe Montibus', im Zuge der Reichstagsverhandlungen in Worms die Aufnahme Neapels in das Bündnis sowie die eilige Reichshilfe gegen die französische Militärmacht zu betreiben. Nachdem die Stände dem offiziellen Bittgesuch an den Reichstag auf der Bühne des Wormser Rathauses am 30. März 1495, also einen Tag vor der Publikation der Heiligen Liga, nicht nachkamen,⁵¹⁵ suchte der Gesandte mittels persönlicher Gespräche mit den „grande principe“ des Reichs seine Ziele zu erreichen.⁵¹⁶ Da Montibus anders als die Mailänder oder Venezianer nicht mit finanziellen Lockungen und sonstigen Gunsterweisen durch seine aragonesische Herrschaft aufwarten konnte, waren derartige Kontaktversuche wohl mehr noch als diejenigen der italienischen Liga-Gesandten zum Scheitern verurteilt. Darüber hinaus wirkten nicht nur die Venezianer, sondern auch der Anjou-Herzog René II. von Lothringen dem Einschluss Neapels in die Liga entgegen; er nahm die Eroberung Neapels durch Karl VIII. zum Anlass, seine rechtlichen Ansprüche mittels des lothringischen Gesandten in Worms auf das Königreich geltend zu machen.⁵¹⁷

Die machtpolitischen Ressourcen auf Seiten des Neapolitaners waren also nicht ausreichend. Daneben schränkten die diplomatischen *Pratiche*

⁵¹⁴ Vgl. zu seiner Person Höflechner, *Gesandte*, Nr. 14.27, S. 295-297 sowie Nr. 1.62, S. 58. Dadurch, dass Montibus' eigentliche Dienste schon bald nach der französischen Eroberung Neapels dem Römischen König zur Verfügung standen, wurde für ihn auch der eingedeutschte Name Franz von Bergen üblich.

⁵¹⁵ RI XIV, I.1, S. 157, Nr. 1470; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1511ff., Nr. 1797, 30.3.1495 Worms, Bittgesuch des Gesandten; RI XIV, I.1, S. 157, Nr. 1473; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1512f., Nr. 1797, 31.3.1495 Worms, abschlägige Antwort der Städtevertreter, die sich der Entscheidung der Fürsten und Kurfürsten anschlossen.

⁵¹⁶ RI XIV, I.1, S. 199, Nr. 1816; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1826, Nr. 1899, 29.5.1495 Worms, Bericht des Mailänders Fiorenza nach Mailand über die erfolglose Unterredung des Neapolitaners mit einigen Reichsfürsten; es fällt auf, dass sich der Gesandte dabei der Argumentation der Mailänder und Venezianer anschloss, indem er auf die französischen Aspirationen auf die Kaiserwürde verwies.

⁵¹⁷ RI XIV, I.1, S. 274f., Nr. 2260; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1793ff., Nr. 1881, 8.8.1495 Worms, Bericht Contarinis und Trevisans nach Venedig, darin über die Versuche des lothringischen Gesandten, die Aufnahme Neapels in die Liga zu hintertreiben. René II. Ansprüche auf den Thron in Neapel begründeten sich aufgrund seiner Abstammung vom Grafen René I. von Anjou, der mit Isabella von Lothringen vermählt war und zwischen 1438 und 1442 für kurze Zeit die Herrschaft in Neapel ausübte (vgl. zum Kampf des Anjou gegen Alfonso I. von Aragón etwa Abulafia, *Western Mediterranean Kingdoms*, S. 199 u.a.).

gegnerischer (auch italienischer) Gesandter bei der Interessensvertretung derjenigen Herrschaften mit weitreichenden Aspirationen bezüglich Neapels die Möglichkeiten seines politischen Handelns weiter ein. Daher suchte Montibus verstärkt die Zusammenarbeit mit politischen Verbündeten am königlichen Hof. Aufgrund der verwandtschaftlichen Verbindung zu den Herrscherhäusern der iberischen Halbinsel boten sich in erster Linie die spanischen Liga-Vetreter bei Maximilian, Juan de Albion und Antonio de Fonseca an,⁵¹⁸ die im Übrigen beide als Pensionäre des Ludovico Sforza auch die mailändischen Interessen am königlichen Hof vertraten.⁵¹⁹ Das Herzogtum Mailand und das Königreich Neapel waren in erster Linie von der französischen Eroberungspolitik betroffen. Daher unterstützten besonders die mailändische und die neapolitanische Diplomatie die spanische Kriegs- und Bündnispolitik gegen Frankreich. Anders als die venezianischen Gesandten bei Maximilian forcierte der Mailänder Angelo Fiorenza zusammen mit Montibus und den Spaniern die Stärkung der Heiligen Liga durch einen Beitritt Englands.⁵²⁰ Montibus' zugeordnete Aufgabe schien es dabei vor allem zu sein, mittels intensiven brieflichen Austauschs mit seinem neapolitanischen Kollegen in England Giuliano Bucino⁵²¹ – der dort,

⁵¹⁸ Vgl. die Biogramme bei Höflechner, *Gesandte*, Nr. 20.1, S. 327ff. (Albion) und Nr. 20.21, S. 336 (Fonseca). – Daneben dürfte die Abhängigkeit Neapels von der päpstlichen Investitur eine natürliche Arbeitsgemeinschaft der neapolitanischen Gesandten mit den Vertretern der Kurie gefördert haben. Zwar war kein päpstlicher Legat oder Nuntius in Worms beim Reichstag und am königlichen Hof vertreten; jedoch fiel beispielsweise ein diplomatisches Zusammenspiel des Neapolitaner *Residens* in Venedig Giovanni Battista Spinelli mit dem spanischen Bischof von Calahorra, Pedro de Aranda (in dessen Funktion als dortiger Legat) während der Zeit der Wormser Verhandlungen auf (RI XIV, I.1, S. 242, Nr. 2068, 9.7.1495 Worms; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1772ff., Nr. 1881, Bericht der Venezianer Contarini und Trevisan an die Signorie, die sich vor Maximilian wegen der gemeinsamen und geheimen Verhandlungen des Neapolitaners [Spinelli] und des Legaten [Aranda] mit der Signorie bzgl. Neapels äußern mussten). Montibus seinerseits schien in Worms neben den eigenstaatlichen Interessen vornehmlich auch die Sicherung des Kirchenstaats zu fördern (etwa RI XIV, I.1, S. 198, Nr. 1806a, 28.5.1495 Worms; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1824, Nr. 1898, aus dem Bericht des Mailänders Fiorenza an Sforza).

⁵¹⁹ RI XIV I.2, S. 440, Nr. 3483, 23.6.1495 Mailand?, Schreiben Sforzas an Albion und Fonseca in Worms, worin er sich für deren Dienste bei dem Römischen König und dem Reichstag bedankte.

⁵²⁰ Z.B. CSPV, S. 221f., Nr. 652, 16.8.1495 Worms, Bericht Contarinis und Trevisans nach Venedig, darin über den Auftrag Sforzas an Fiorenza, *unisono* mit den Spaniern, dem Neapolitaner und ihnen selbst zwischen Heinrich VII. Tudor und Maximilian zu vermitteln; da man keine Anweisungen in dieser Hinsicht erhalten habe, werde man sich zurückhalten; ähnlich in einem Bericht der Venezianer einen Monat später (CSPV, S. 223f., Nr. 657).

⁵²¹ Vgl. zur Person Höflechner, *Gesandte*, Nr. 14.12, S. 289. Bucino reiste im Juni 1495 offiziell als Gesandter des Königs Alphons von Neapel nach England und tauschte sich womöglich mit Fiorenza und Montibus auf seinem Weg in Worms aus (RI XIV, I.2, S.

doppelt beglaubigt, auch Mailands Interessen vertrat – das Bündnisvorhaben mit König Heinrich VII. voranzubringen.⁵²²

Ähnlich der *Bilancia*-Politik der italienischen Staaten zwischen 1454 und 1494, die sich als Mitglieder der ständig in ihrer Zusammensetzung changierenden *Leghe particolari* gegeneinander ausglich, schienen sich die Bundesgenossen der Heiligen Liga von 1495 in zwei Fraktionen zu teilen: Abseits der Zurückhaltung Venedigs hinsichtlich einer verstärkt offensiv ausgerichteten Bündnispolitik gegen Frankreich spiegelte sich in der Zusammenarbeit der Mailänder und Neapolitaner Gesandten eine eindeutig antifranzösische Ausrichtung ihrer diplomatischen Geschäfte wider.⁵²³ Dabei ging es sicherlich nicht nur um die Rettung ganz Italiens vor der französischen Gefahr. Auch die Abwehrhaltung gegen eine mögliche hegemoniale Stellung Venedigs als Konsequenz aus der Zerstörung der italienischen Pentarchie zeichnete sich besonders an den diplomatischen *Pratiche* der Gesandten Italiens rund um die Aufnahme Neapels in die Heilige Liga ab.⁵²⁴

Die *Kurie* nahm als weiterer Dreh- und Angelpunkt der Liga-Geschäfte neben dem königlichen Hof – ähnlich ihrer vormaligen Bedeutung im *Legata italica*-System – während der Verhandlungen in Worms eine eher neutrale Rolle ein; mit Lionello Chierigati wurde schließlich erst im Herbst 1495 ein

439, Nr. 3475, 16.6.1495 Mailand, Schreiben Sforzas an Fiorenza, darin über die Mission Bucinos nach England).

⁵²² Etwa Bergenroth, Calendar of Letters, S. 60, Nr. 98, 19.7.1495 London, Bericht des spanischen Gesandten Rodrigo Gondesalvi de Puebla an die Katholischen Könige, darin über den brieflichen Austausch der Neapolitaner und deren Auftrag, zwischen Maximilian und Heinrich VII. einen Ausgleich zu vermitteln; ähnlich im Bericht Contarinis und Trevisanos nach Venedig vom 5.9.1495 Worms (CSPV, S. 223, Nr. 655).

⁵²³ Ende Oktober 1495 wurde am königlichen Hof ein mögliches Übertreten Venedigs auf die französische Seite sogar offen zur Sprache gebracht; über Fiorenza ließ Maximilian den venezianischen Gesandten gegen die Bundestreue der Signorie Bologna und Nizza anbieten, die allerdings noch zu erobern waren (RI XIV, I.1, S. 289f., Nr. 2358, 28.8.1495 Worms; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1808f., Bericht Contarinis und Trevisanos nach Venedig).

⁵²⁴ Neapels *Residens* in Venedig Spinelli verdeutlichte z.B. dem königlichen Gesandten Bernhard Polheim im Frühsommer 1496 – Polheim sollte im Vorfeld des anvisierten Italienzugs Maximilians die italienischen Verhältnisse sondieren – die Gefahr einer venezianischen Herrschaft über Italien (vgl. Wolff, Beziehungen Kaiser Maximilians zu Italien, S. 21). Polheims Werbung vor der Signorie zugunsten der Aufnahme Neapels in die Liga blieb erfolglos (vgl. Höflechener, Gesandte, Nr. 1.69, S. 63ff.). Zur Absicherung Neapels schloss Maximilian schließlich vor seinem militärischen Eingreifen in Italien (im Januar 1496 in Augsburg) ein Sonderbündnis mit dem süditalienischen *Regno* ab, das durchaus mit antivenezianischer Spitze verstanden werden konnte (RI XIV, II.1, S. 10, Nr. 3725, 24.1.1496 Augsburg, Bericht Contarinis nach Venedig; vgl. Wiesflecker, Italienzug, S. 585).

päpstlicher Vertreter an Maximilian abgesandt. Genauso wie die Republik Florenz war der Kirchenstaat direkt mit dem Durchmarsch der französischen Armee konfrontiert. Sowohl Papst Alexander VI. als auch das florentinische *Governo popolare* unter der Regie Girolamo Savonarolas konzentrierten ihre diplomatischen Anstrengungen auf die direkte Abwehr der französischen Gefahr sowie in der Folge auf die Rückgewinnung der durch die *Discesa* Karls VIII. verlustig gegangenen Gebiete. Wie oben erwähnt setzten sich der neapolitanische Gesandte Montibus in Worms sowie der päpstliche Legat Aranda in Venedig vor allem für die Sicherung des Kirchenstaats sowie diejenige des Königreichs Neapel als päpstliches Lehen ein.

Bei den diplomatischen Vertretungen der *italienischen Klientelstaaten* am Reichstag und königlichen Hof in Worms im Vergleich zu ihren gleichzeitigen diplomatischen Beziehungen mit Karl VIII. fällt ein Lavieren zwischen dem Reich und Frankreich auf. In dieser Weise führten auch die kleineren Signorien und Republiken ihre vormalige Politik im *Bilancia*-System auf europäischer Ebene weiter. Die Herzogtümer Savoyen und Ferrara sowie die Markgrafschaft Montferrat waren aufgrund ihrer Vorladung als Reichsglieder am Wormser Reichstag gesandtschaftlich vertreten. Ohne Verhandlungsvollmachten besaßen deren Abgesandte jedoch keinen Einfluss auf den Verlauf der Verhandlungen der Reichsstände mit Maximilian und wurden nach der Absolvierung der zeremoniellen Formalitäten schon bald wieder abgefertigt.⁵²⁵ Montferrat und Savoyen blieb während des französischen Rückzugs aus Unteritalien durch ihre Gebiete ohne jegliche Reichshilfen nichts anderes übrig, als die Armee Karls VIII. (plündernd) passieren zu lassen; währenddessen suchte der Herzog von Ferrara der französischen Bedrohung durch Demonstration einer neutralen oder sogar ausgleichenden Haltung, und

⁵²⁵ RI XIV, I.1, S. 177, Nr. 1637; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1314ff., Nr. 1734, 2.5.1495 Worms, Bericht des Reichstagsgesandten des Bischofs von Würzburg, sowie RI XIV I.1, S. 181, Nr. 1673; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1460ff., Nr. 1786, 9.5.1495 Worms, Bericht der Gesandten und Räte des Herzogs Georg von Bayern, darin über die Abfertigungsschreiben des Reichstags für die Gesandten Savoyens, Montferrats und Ferraras. Vor deren Entlassung verlieh der Römischen König im Rahmen des gewöhnlichen Usus derartiger diplomatischer Missionen dem Montferriner Sekretär Andrea de Aura de Pino Adelsbrief und –wappen (RI XIV, I.1, S. 192, Nr. 1759, 20.5.1495 Worms); der Ferrara-Gesandte Luchinus de Curte war zwar am Reichstag und Hof an keinen bedeutenden Verhandlungen beteiligt, wurde jedoch aufgrund seiner Eloquenz und Sorgfalt von Maximilian für persönliche Dienste herangezogen (RI XIV, I.1, S. 180, Nr. 1671; RTA Worms 1495, Bd. 1.1, S. 280f., Nr. 253, 8.5.1495 Worms, Schreiben Maximilians an Hz. Ercole d’Este).

zwar mittels mehrerer Gesandtschaften an Karl VIII., zu begegnen.⁵²⁶ Siena dagegen gelang kein diplomatischer Ausgleich mit den Franzosen, die schließlich die senesische Republik beim ihrem Rückmarsch im Juni 1495 eroberten.⁵²⁷ Vor dem Hintergrund dieser akut bedrohlichen Situation wurde der Dominikaner-*Frate* Nicolao de Nicolais an Maximilian gesandt, um diesen eindringlich um eilige Hilfe für Siena und ganz Italien zu bitten.⁵²⁸ Ohne seine Sache wohl bei den wichtigen Personen am Reichstag betrieben und sich auf diesem Wege weitere Unterstützung eingeholt zu haben, wurde Nicolais vom Römischen König aufgrund seiner fehlenden Möglichkeiten lediglich auf den Abschluss der Verhandlungen vertröstet. Der Dominikaner zog sich infolge dessen nach Mailand und dann nach Bologna zurück, um neue Anweisungen aus Siena abzuwarten.⁵²⁹ Es fällt bei diesem diplomatischen Zwischenspiel auf, dass vor allem die Venezianer am königlichen Hof in ihren Berichten auf das Schicksal Sienas eingegangen sind und die Sache des senesischen Gesandten vor Maximilian unterstützt haben.⁵³⁰ Venedigs Haltung in dieser Hinsicht schien weniger der Sorge um das Wohl des italienischen Nachbarn zu gelten, als vielmehr der Befürchtung, die senesische Gemeinde könnte sich ohne

⁵²⁶ Seinem Gesandten im Feldlager Karls VIII. Antonio de Constabilis etwa (vgl. zur Person Höflechner, *Gesandte*, Nr. 7.10, S. 126) trug Ercole während des französischen Rückzugs aus Neapel auf, im Sinne von „*simulare et temporegiare*“ die Neutralität zu wahren (zitiert aus Blanchard, *Commynes and Ferrara*, S. 234). Unterstützt wurde Constabilis im Sommer und Herbst 1495 durch weitere Ferrara-Gesandte am französischen Hof, namentlich bekannt etwa Bernardino Prosperi sowie Giulio Tassoni (vgl. Blanchard, ebd. 234ff.); daneben begleitete ein Sohn des Herzogs von Ferrara, Alfonso d'Este, den französischen Rückmarsch (Commines, *Mémoires* III, S. 229, Buch 8, Kapitel 16, hg. von Calmette, Paris 1924/1925). Vgl. Blanchard, ebd., S. 233 zur tendenziellen Ausgleichs-Politik der kleineren italienischen Herrschaften wie Bologna und Ferrara.

⁵²⁷ RI XIV, I.1, S. 236, Nr. 2025; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1771, Nr. 1881, 3.7.1495 Worms, Bericht Contarinis und Trevisanos nach Venedig, darin über Schreiben Sforzas nach Worms über die französische Eroberung Sienas vom 22.6.1495.

⁵²⁸ Die Audienz des Dominikaners beim Römischen König fand am 19.6.1495 statt, kurz vor der französischen Eroberung Sienas (RI XIV, I.1, S. 224, Nr. 1953; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1760, Nr. 1881, 20.6.1495, aus dem Bericht Contarinis und Trevisans nach Venedig).

⁵²⁹ RI XIV, I.1, S. 235, Nr. 2020; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1769f., Nr. 1881, 1.7.1495 Worms, aus dem Bericht Contarinis und Trevisans nach Venedig.

⁵³⁰ Etwa RI XIV, I.1, S. 236, Nr. 2025; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1771, Nr. 1881, 3.7.1495 Worms, Bericht Contarinis und Trevisans nach Venedig, darin zu ihrer Anweisung, die Eroberung Sienas dem Römischen König rasch mündlich mitzuteilen, was der Bedeutung mehr Gewicht verleihen sollte; RI XIV, I.1, S. 237, Nr. 2035; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1771f., Nr. 1881, 4.7.1495 Worms, Bericht nach Venedig, darin über die eher gelassene Reaktion Maximilians auf die Meldung der Eroberung.

angemessene Reichs- und Ligahilfe mit den Franzosen ausgleichen.⁵³¹ In der Konsequenz wäre Siena möglicherweise wieder mehr in den Einflussbereich von Florenz gezogen worden, dem natürlichen Gegner der *Serenissima* wegen ihres expansionistischen Strebens in Richtung toskanischer Gebiete und ligurischer Gegenküste.⁵³²

Die diplomatischen *Pratiche* der Gesandten Mailands, Venedigs und Neapels in Worms sowie am Hofe Maximilians wurden augenscheinlich am konsequentesten und oftmals erfolgreich bei der Vertretung der jeweiligen genuinen Interessenlagen der einzelnen Staaten durchgeführt. Jene deckten sich nicht bei allen italienischen Herrschaften vollständig mit den ausgeschriebenen Zielen der Heiligen Liga von Venedig. Obwohl die Forcierung des Italienzugs des Römischen Königs sowie die Eilende Hilfe zugunsten Italiens zunächst der Auftrag aller gesandtschaftlichen Missionen war – die Argumentation wurde zumindest anfänglich hauptsächlich auf die traditionellen *Topoi* im mittelalterlich-universalen Sinne geführt – schienen lediglich die durch die französische Armee direkt bedrohten Staaten Mailand und Neapel den Angriffskrieg gegen Frankreich zu betreiben. Die Venezianer hielten sich in diesem Zusammenhang mit einer Einbeziehung Englands in das Bündnis, das womöglich die Einkreisung Frankreichs beschleunigt hätte, zurück. Daneben verhinderten die Gesandten der *Signoria* erfolgreich den Einschluss Neapels in die Liga, um ihren Besitz der apulischen Häfen nicht zu gefährden. Auf der anderen Seite investierte Ludovico Sforza den Großteil seines diplomatischen Aufwands bei den Reichsfürsten und dem Römischen König zur Absicherung

⁵³¹ RI XIV, I.1, S. 235, Nr. 2020; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1769f., Nr. 1881, 1.7.1495 Worms, Bericht der Venezianer an die Signorie, darin über das Gerücht, dass die Stadt Siena ihre Haltung bzgl. der Franzosen zu ändern gedenke. Tatsächlich wurde im Juli und August 1495 im Zuge von Verhandlungen zwischen Karl VIII. und den Florentiner (!) Gesandten Guidantonio Vespucci und Neri Capponi im Piemont-Gebiet und Asti ein Friede mit Siena ausgehandelt und im Turiner Abkommen vom 26.8.1495 besiegelt (Désjardins, *Négociations diplomatiques*, Bd. 1, S. 628ff., Paris 1859; vgl. auch den Brief Karls VIII. an die Florentiner vom 16.8.1495 Turin, in: *Lettres de Charles VIII*, Bd. 4, S. 255ff., hg. von Pélicier, Paris 1903). – Dass die Gemeinde Siena allerdings ihre Position in dieser Konstellation zwischen Florenz und Frankreich als bedroht empfand, zeigt eine neuerliche Gesandtschaft an den königlichen Hof nach Worms im September 1495; als Reichsstadt (sic: „cità quale é imperial et subdita a la Maestá sua [Maximilian]“) sei es die Aufgabe des Römischen Königs, Siena im Krieg gegen Florenz zu unterstützen (RI XIV, I.1, S. 305, Nr. 2475, 27.9.1495 Worms, aus dem Bericht Contarinis und Trevisans nach Venedig).

⁵³² Vgl. zu Venedigs Aspirationen bzgl. der ligurischen bzw. tyrrhenischen Gegenküste (Pisa) z.B. Kretschmayr, *Geschichte Venedigs*, Bd. 2, S. 403.

seiner Investitur als Mailänder Herzog sowie zur Arrondierung seines Territoriums. Die Tatsache, dass er zunächst sogar den Titel eines Königs von Italien angestrebt hatte, beweist, dass nicht nur Venedig die traditionelle Expansionspolitik der italienischen Großmächte vor dem Hintergrund der Liga-Politik weiterführte.

Die von den Herrschaften Mailands und Venedigs ausgegebenen Anweisungen an ihre Gesandten zur Zusammenarbeit mit ihren Bundeskollegen waren letztendlich nur bei dem einen gemeinsamen Verhandlungsziel erfolgreich, das mitnichten den eigentlichen Liga-Zielen entsprach, nämlich in der Drosselung ihrer Finanzzuschüsse für den Italienzug Maximilians.⁵³³ Abgesehen davon war in manchen Punkten des venezianisch-mailändischen Austauschs am königlichen Hofe das alte Misstrauen zwischen den Pentarchie-Mächten Italiens zu spüren; auf venezianischer Seite zumindest schien ein mögliches Umschwenken der Politik Sforzas auf die französische Seite nicht ausgeschlossen worden zu sein.⁵³⁴

⁵³³ Vor diesem Hintergrund mag der Verweis mancher Reichsfürsten auf den nicht zu bestreitenden Reichtum Mailands und Venedigs nicht nur aus einer Abwehrhaltung gegen die italienischen Hilfsforderungen heraus gedeutet werden (z.B. RI XIV, I.1, S. 199, Nr. 1816; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1826, Nr. 1899, 29.5.1495 Worms, aus dem Bericht Fiorenzas an Sforza).

⁵³⁴ Der friaulische Rat Maximilians Georg della Torre wies z.B. die Venezianer Mitte Juli 1495 in einer persönlichen Unterredung darauf hin, dass seiner Meinung nach Sforza „nicht ewig der Feind Frankreichs“ sein werde, was Contarini und Trevisan als berichtenswert einstufte (RI XIV, I.1, S. 247f., Nr. 2115, 16.7.1495 Worms, Bericht nach Venedig). Einige Tage später verbreitete Fiorenza – ohne Wissen der Venezianer – die Meldung unter den Fürsten in Worms, dass Maximilian keine Truppen mehr in die Lombardei zu schicken brauche, da Karl VIII. bereits die Alpen überquert habe (RI XIV, I.1, S. 253f., Nr. 2152; RTA Worms 1495, Bd. 2, S. 1781ff., Nr. 1881, 21.7.1495 Worms, Bericht Contarinis und Trevisans nach Venedig). Tatsächlich wurde jedoch in jenen Tagen das oben angesprochene Turiner Abkommen zwischen Frankreich und Florenz verhandelt.

5.3 Der Reichstag von Lindau und Maximilians I. Italienzug im Jahr 1496⁵³⁵

In den Plänen des Römischen Königs nahmen nach dem Abzug der Franzosen aus Italien im Herbst 1495 der anvisierte Italienzug samt Kaiserkrönung sowie der Krieg gegen Frankreich immer deutlichere Konturen an.⁵³⁶ Angesichts der Tatsache, dass sich der Mailänder Herzog mit dem im Oktober 1495 mit Frankreich abgeschlossenen Frieden von Vercelli der akuten Bedrohung der durch sein Gebiet ziehenden französischen Armee beugte und sich über die Bestimmungen der Heiligen Liga hinwegsetzte,⁵³⁷ sah sich Maximilian dazu veranlasst, den Druck auf die italienischen Bundesgenossen zu erhöhen. Die am königlichen Hof anwesenden italienischen Ligagesandten umgingen jedoch jede bindende Verpflichtung dem Reichsoberhaupt gegenüber, dessen militärisches Italienunternehmen mit finanziellen Hilfsleistungen ausreichend zu unterstützen.⁵³⁸

In den im Anschluss an Worms zusammengekommenen Reichstagen 1496 bis 1498 waren die Reichsstände dagegen hauptsächlich darum bemüht, die beschlossenen inneren Reformen umzusetzen beziehungsweise zu modifizieren. Der für Anfang August 1496 ausgeschriebene Reichstag von Lindau sollte jedoch nach Maximilians Willen seinen Romzug vorbereiten, die Stände sollten sich gerüstet in der Bodenseeregion zum Zug „über Berg“

⁵³⁵ Vgl. die neuere Literatur zum Reichstag von Lindau: Werner Dobras, *Der Reichstag in Lindau*; Karl Heinz Burmeister, *Der Lindauer Reichstag*; zum Italienzug Maximilians I. vgl. Wiesflecker, *Der Kongreß zu Mals und Glurns*, sowie ders., *Der Italienzug*.

⁵³⁶ Die Angst der Italiener vor einer Rückkehr der Franzosen war im Frühjahr 1496 derart akut (Sanudo, *Diarii I*, Sp. 148), dass sich neben Mailand auch die venezianische Signorie Mitte Mai 1496 dazu entschloss, mit Maximilian einen Subsidienvvertrag abzuschließen (vgl. Wiesflecker, *Italienzug*, S. 585). RI XIV, II.2, S. 493, Nr. 7003, 18.5.1496 Venedig, Anweisung der Signorie an ihren Gesandten am kgl. Hof, Contarini, Maximilian ihren Beschluss mitzuteilen, den Italienzug mit 30000 Dukaten zur Finanzierung von 2000 Schweizer Knechten zu unterstützen. Den gleichen Aufwand sollte der Mailänder Herzog aufbringen.

⁵³⁷ Vgl. etwa Wiesflecker, *Kaiser Maximilian I.*, Bd. 2, S. 55f.

⁵³⁸ Während der Beratungen Maximilians mit den Gesandten in Worms, Frankfurt und Nördlingen im Herbst/Winter 1495 legte der Römische König den Italienern einen Schriftsatz zur Unterschrift vor, worin sich die italienischen Mächte zur Finanzierung der Eilenden Italienhilfe, v.a. zur Rettung Neapels, verpflichten sollten. Man stand jeder vertraglichen Bindung ablehnend gegenüber und verzögerte die Versendung der königlichen Artikel an die italienischen Herrschaften (etwa RI XIV, I.1, S. 322, Nr. 2601, 29.10.1495 Frankfurt; RI XIV, I.1, S. 333, Nr. 2686, 8.12.1495 Nördlingen, aus den Berichten Contarinis und Trevisans nach Venedig).

einfinden.⁵³⁹ Nachdem die Vertreter der Reichsstände nur schleppend, spärlich und keineswegs gerüstet in Lindau angekommen waren,⁵⁴⁰ wurde erst am 6. September 1496 der Reichstag unter Anwesenheit des Erzherzogs Philipp von Österreich als Stellvertreter Maximilians feierlich eröffnet.⁵⁴¹ Während Maximilian seinen Italienzug in Angriff nahm und über die Alpen zog, sollten die königlichen Räte Konrad Stürtzel, Walter von Andlau, Hans Jacob von Bodmann und Graf Adolf III. von Nassau unter Mithilfe der italienischen Liga-Gesandten Lionello Chierigatis, des Nuntius, Marco Bevezanos oder Beatians, des venezianischen Sekretärs,⁵⁴² sowie des Mailänders Giovanni Colla, die schnelle Ausschüttung der Reichshilfe einfordern.⁵⁴³ Die nur unzulänglich vertretenen Reichsstände⁵⁴⁴ kamen unter dem Vorsitz des Mainzer Erzbischofs Berthold von Henneberg den Aufforderungen des Königs nicht nach,⁵⁴⁵ sondern

⁵³⁹ RI XIV, II.1, S. 50, Nr. 4000, 23.5.1496 Augsburg, kgl. Ausschreibung des Reichstags nach Lindau für den 2.8.1496. Vgl. zur Ladung vom 23.5.1496 Burmeister, Lindauer Reichstag, S. 27; zum Inhalt des Ladungsschreibens vgl. Reinwald, Vom Reichstage in Lindau, S. 15f. Abgesehen vom Vorteil der Nähe zum Alpenraum wählte Maximilian Lindau als Versammlungsort aus, weil sich die Reichsstadt offenkundig in der Abkehr zum Schwäbischen Bund immer mehr den Eidgenossen zuwandte, was der König zu unterbinden suchte, vgl. dazu etwa Burmeister, ebd., S. 27, Reinwald, ebd., S. 16. Vgl. zur Bedeutung des Bodenseegebiets für die Habsburger sowie zur problematischen Lage als eidgenössisches Einzugsgebiet Niederstätter, Maximilian I. und die Bodenseeregion, S. 38f. Vgl. zu den Plänen Maximilians, direkt vom Lindauer Reichstag zur Krönung nach Rom zu ziehen, den Bericht der Venezianer Contarini und Trevisan vom 24.5.1496 aus Augsburg (RI XIV, II.1, S. 50f., Nr. 4005).

⁵⁴⁰ Wie die Venezianer im Bericht vom 24.5.1496 (wie Anm. 539) vermerkten, weigerten sich viele Fürsten, nach Lindau anzureisen, da Maximilian den vorangegangenen Reichstag von Frankfurt im Frühjahr 1496 nicht besucht hatte.

⁵⁴¹ Vgl. zur verspäteten Ankunft Philipps in Lindau am 31.8.1496 Burmeister, Lindauer Reichstag, S. 28; zur Eröffnung Anfang September 1496 vgl. Dobras, Lindau um 1500, S. 11. Vgl. zur Stellvertretung Philipps Reinwald, Vom Reichstage in Lindau, S. 16.

⁵⁴² Vgl. zu seiner Person Höflechner, Gesandte, Nr. 23.7, S. 379f.; erwähnt bei Lutter, Politische Kommunikation, S. 28, 38 und 66. RI XIV, II.1, S. 92, Nr. 4328, 10.9.1496 Vigevano, Bericht des Gesandten Foscari nach Venedig, wonach auf Drängen Maximilians die Signorie beschlossen habe, Beatian/Bevazzano nach Lindau zu senden.

⁵⁴³ RI XIV, II.1, S. 88., Nr. 4303, 1.9.1496 Meda-Figino, Bericht des Gesandten Foscari nach Venedig über die Abbeorderung Chierigatis und Collas nach Lindau; RI XIV, II.2, S. 570, Nr. 7653, 23.11.1496 Lindau, zum Bericht Bertholds von Mainz im Reichstag über die Hilfsbitte der italienischen Gesandten für den königlichen Italienzug. Vgl. dazu Burmeister, Lindauer Reichstag, S. 28.

⁵⁴⁴ Persönlich anwesend waren in Lindau lediglich der Mainzer Kurfürst sowie der Herzog Albrecht von Sachsen, dazu die diplomatischen Vertreter der Kurfürsten von Köln, Trier und Brandenburg (vgl. Reinwald, ebd., S. 20; vgl. auch Auflistung der Teilnehmer in Lindau im Reichstagsabschied vom 9.2.1497 in RI XIV, II.2, S. 602, Nr. 7902, 9.2.1496 Lindau).

⁵⁴⁵ Vgl. zum „Verdienst“ Bertholds, den Italienzug Maximilians nicht zum vorrangigen Beratungsgegenstand bei den Reichstagsverhandlungen gemacht zu haben, Reinwald, ebd., 19; vgl. auch Burmeister, Lindauer Reichstag, S. 28. Die Aufforderung

machten sich daran, die in Worms beschlossenen Reichsreformen weiter auszuarbeiten.⁵⁴⁶ Im Dezember 1496 kam man lediglich dahingehend überein, die in Worms zugesagte Anleihe von 100000 Gulden für den Italienkrieg aus dem Gemeinen Pfennig zu bezahlen, der bis März folgenden Jahres eingehoben werden sollte.⁵⁴⁷ Dieser Beschluss wurde im Reichstagsabschied vom 9. Februar 1497 festgehalten sowie der Hinweis, dass man weitergehend den Römischen König nicht mit Geld unterstützen wolle, sondern mit Knechten; auch diese sollten aus der Reichssteuer finanziert werden.⁵⁴⁸ Der Lindauer Reichstag brachte Maximilian also keine eilige Reichsunterstützung vor Ort in Italien, und die längerfristig zugesagten Mittel erschienen aufgrund der mangelnden Zahlungsmoral der Stände äußerst fragwürdig.

Dies dürfte Maximilian spätestens Ende Juni 1496 deutlich vor Augen geführt worden sein, als ihm selbst als österreichischen Landesherrn von der Innsbrucker Regierung die Auszahlung des Gemeinen Pfennigs verwehrt worden war.⁵⁴⁹ Vor dem Hintergrund der Erfahrungen der langwierigen Wormser Verhandlungen des vorangegangenen Jahres legte der Römische König den italienischen Gesandten zur gleichen Zeit seine Meinung offen, dass von den Fürsten [auf dem Reichstag] für den Italienzug keine Hilfen kommen würden, da die „dickfelligen Deutschen“ die Dringlichkeit der Sache nicht verstünden.⁵⁵⁰ Um von den Italienern Gelder für die militärische Unternehmung und die Besoldung der Armee zu erhalten, schuf Maximilian im Rahmen seines

Maximilians, der im November 1496 während seines Aufenthalts in der Toskana den Reichstag nach Como oder Chiavenna verlegen wollte, lehnten die Reichsstände ab; Maximilian möge schnellstens wieder ins Reich zurückkehren und den Reichstag in Lindau aufsuchen (vgl. Wiesflecker, Italienzug, S. 616).

⁵⁴⁶ Vgl. zum Ziel der Reichsversammlung, Einheit, Sicherheit und Recht im Reich herzustellen, Reinwald, ebd., S. 19ff.; vgl. zu den Beratungen über die „Wormser Ordnung“ auch Dobras, Lindau um 1500, S. 9.

⁵⁴⁷ Vgl. Burmeister, ebd., S. 29, zum Beschluss des Reichstags vom 20.12.1496. Der Nuntius Chierigati berichtete einige Tage später optimistisch dem Römischen König, dass dieser nunmehr die Hilfe des ganzen Reiches erwarten dürfe (RI XIV, II.2, S. 585, Nr. 7779, 26.12.1496 Lindau).

⁵⁴⁸ RI XIV, II.2, S. 602, Nr. 7902, 9.2.1497 Lindau, Verkündigung des Reichstagsabschieds; Artikel 2-4 zur Italienhilfe sowie zu den Modalitäten der Steuereinhebung.

⁵⁴⁹ Vgl. Wiesflecker, Kongreß zu Mals und Glurns, S. 354. Vgl. auch zum Steuerbewilligungsrecht der Landstände Hildebrandt, Der Kaiser und seine Bankiers, S. 235: Zur freien Verfügung standen den Römischen Königen demnach lediglich die Einkünfte aus den Krondomänen sowie aus den königlichen Städten.

⁵⁵⁰ RI XIV, II.1, S. 61f., Nr. 4084, 27.6.1496 Innsbruck, aus dem Bericht des Venezianers Contarini an die Signorie.

königlichen Hofes ein Verhandlungsforum zwischen ihm, seinen Räten und den Liga-Gesandten; dies stellte sozusagen einen „königlichen Tag“ unter Ausschluss der Großen des Reichs dar; die Reichsstände sollten erst einige Monate später in Lindau verhandeln. Dieser „Kongress“, an dem der Mailänder Herzog mit seinem Hofstaat persönlich teilnahm,⁵⁵¹ fand vom 19. bis 22. Juli 1496 im abgelegenen Tiroler Vintschgau in den kleinen Orten Mals und Glurns statt, nahe der Pass- Straße des Wormser Jochs in Richtung Bormio.⁵⁵² Dabei wurden von Maximilian die beiden Artikel „Forma capitulorum“⁵⁵³ und „Formula pro bello et pace“⁵⁵⁴ zur Organisation des Italienszugs, zur Ordnung der italienischen Verhältnisse und sogar zur Koordinierung des daran anschließend geplanten Angriffskriegs gegen Frankreich vorgelegt. Wegen der als utopisch erkannten „Phantastereien“⁵⁵⁵ Maximilians ratifizierte keine der Liga-Mächte diese „Kapitel“, weder im Rahmen der Tiroler Verhandlungen noch während des Italienszugs.⁵⁵⁶ Der Römische König hatte die Verhandlungen von Mals und Glurns im Sinne eines traditionell auf die kaiserliche Autorität ausgelegten Hoftags verstanden und wollte diesen nach seinem Willen gestalten. Dies verdeutlichte nicht zuletzt die abschließende königliche Treibjagd am Fuße des

⁵⁵¹ RI XIV, II.1, S. 68, Nr. 4139, 20.7.1496 Mals, Bericht des Mailänder Sekretärs Ghilinus über die Ankunft des Herzogpaares in Münster am Zugang zum Wormser Joch; RI XIV, II.1, S. 69, Nr. 4144, 21.7.1496 Glurns – Münster, Bericht des Ghilinus über die (geheimen) Verhandlungen zwischen Sforza und Maximilian in Münster.

⁵⁵² Vgl. generell dazu Wiesflecker, Kongreß zu Mals und Glurns; ders., Kaiser Maximilian I., Bd. 2, S. 77ff.. Die beste Quelle zu den Verhandlungen bieten die *Dispacci* des venezianischen Gesandten Francesco Foscari, der im Anschluss an den Kongress dem königlichen Hof auch nach Italien folgte. Gleiches gilt für den Bericht des Mailänder Sekretärs Gian Giacomo Ghilino (*De Maximiliani Caesaris in Italiam adventu*).

⁵⁵³ Vermerkt in der Korrespondenz des Foscari, *Dispacci*, S. 773ff., Nr. 16. In diesem Schriftsatz definierte Maximilian den Italienszug als „Verteidigungskrieg“ und strich dadurch deutlich den Bündnisfall der Heiligen Liga von Venedig heraus.

⁵⁵⁴ Vermerkt ebd., *Dispacci*, S. 770ff., Nr. 16. In einer völlig weltfremd anmutenden Manier beschrieb der Römische König in diesen Artikeln seine Pläne zur Bekriegung und zur anschließenden Aufteilung Frankreichs unter den Bundes-Mächten; der englische König wurde dabei eingeschlossen, dem die Bretagne als Beutegut zuerkannt werden sollte; für Mailand sollte Asti, für Venedig die Hälfte des florentinischen Stadtgebiets erobert werden, Spanien sollte mit der Hälfte des Arelats als Lehngut (!) zufrieden gestellt werden. Einen Streitpunkt stellte die von Neapel angestrebte völlige Restauration des Königreichs dar, was Maximilian zunächst dem Schiedsgericht des päpstlichen Lehnsherrn überlassen wollte. Zumindest dieser Punkt setzte ernsthafte Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern Neapels und der Kurie in Gang.

⁵⁵⁵ Foscari gegenüber bezeichnete Sforza um den 26.7.1496 im Zuge der fortgesetzten Beratungen mit Maximilian in Bormio die Kapitel als „nuove fantasie“ des Römischen Königs (RI XIV, II.1, S. 62, Nr. 4087, 28.6.1496 Innsbruck, Bericht Foscari nach Venedig).

⁵⁵⁶ Vgl. Wiesflecker, Kongreß zu Mals und Glurns, S. 364.

Wormser Jochs,⁵⁵⁷ wobei Maximilian dem Mailänder Herzogspaar und den Bundesgesandten seine Herrscherqualitäten vor Augen führen konnte.⁵⁵⁸

Weit weniger herrschaftlich stellte sich jedoch das königliche Gefolge Maximilians Mitte August 1496 beim Alpenübergang nach Italien dar – ohne ausreichende finanzielle Mittel und reichsfürstliche Begleitung.⁵⁵⁹ Daher wurde im September 1496 nicht in Mailand, sondern in Vigevano, der Geburtsstadt Ludovico Sforzas, der königliche Hofstaat gehalten.⁵⁶⁰ Im Rahmen des „königlichen Tages“ wurden die üblichen zeremoniell-rechtlichen Akte vorgenommen: Der Empfang von Gesandtschaften,⁵⁶¹ die Ausstellung und Bestätigung von Privilegienurkunden sowie Standeserhebungen. Im politischen Fokus standen jedoch die Beratungen bezüglich der Durchführung der militärischen Unternehmungen zur Befreiung Pisas, Eroberung des Hafens von Livorno und Unterwerfung des Florentiner *Governo popolare*.⁵⁶²

Nach der Abreise aus Vigevano wurde der Hof Maximilians am 27. September 1496 in Genua feierlich empfangen. Nachdem dort nach mehreren Tagen eine kleine Flotte von 21 Schiffen beschafft werden konnte, schiffte sich der königliche Zug in Richtung Livorno-Hafen ein; wegen ungünstiger Windverhältnisse ging das Reichsoberhaupt bei Pisa an Land und wurde dort am 21. Oktober 1496 von den Pisanern feierlich eingeholt. Das daran anschließende Belagerungsunternehmen gegen Livorno musste am 13. November 1496

⁵⁵⁷ Etwa RI XIV, II.1, S. 69, Nr. 4146, 22.7.1496 Münster – Bormio, Bericht des Ghilinus über die Schaujagd.

⁵⁵⁸ Vgl. Wiesflecker, Kongreß zu Mals und Glurns, S. 367.

⁵⁵⁹ Vgl. Wiesflecker, Italienzug, S. 595. Abgesehen davon, dass Maximilians 300 mitgeführte Reisige für die Italiener eher Anlass zum Spott boten, wurde der Römische König bei seiner Ankunft im lombardischen Raum zumindest von den Venezianern als ungeliebter „Barbar“ betrachtet, sicher nicht als Oberhaupt des Heiligen Römischen Reichs willkommen geheißen (Sanudo, Diarii I, Sp. 137). Reinwald, Vom Reichstage in Lindau, S. 20, urteilte, dass Maximilian auf „abenteuerlichen Ritterzug“ gegangen sei, „um drüben [in Italien] von seinen Bundesgenossen zu erfahren, daß es Gott angenehmer sein würde, Italien in Ruhe zu lassen, als die Franzosen aufzuwecken.“

⁵⁶⁰ Siehe die Berichte Foscaris von Anfang bis Mitte September 1496 (Dispacci al senato Veneto, S. 830ff.). Vgl. dazu Wiesflecker, Italienzug, S. 599, sowie ausführlicher ders., Kaiser Maximilian I., Bd. 2, S. 95ff.

⁵⁶¹ Besonders glanzvoll und exotisch musste dabei der Empfang des türkischen Gesandten Andreas Graecus-Pontecaracce gewirkt haben, der einen Waffenstillstand mit dem Römischen König verhandeln sollte; Graecus wurde im Zuge des Hoftages in Vigevano zum Ritter geschlagen (Sanudo, Diarii I, Sp. 371, zwischen dem 4. und 23.9.1496).

⁵⁶² Diese Pläne erörterte Maximilian in seinem Schriftsatz „Capita rerum“, den er den Gesandten und dem Mailänder Herzog zur Kenntnisnahme vorlegte (RI XIV, II.1, S. 91, Nr. 4321, 7.9.1496 Vigevano, aus dem Bericht Foscaris nach Venedig).

erfolglos abgebrochen werden, nachdem sechs französische Versorgungsschiffe auf ihrem Rückweg von Süditalien durch die Liga-Flotte nach Livorno durchbrechen und danach auch wieder ohne größere Verluste in Richtung offenes Meer entkommen konnten.⁵⁶³ Ohne die Kaiserkrönung erlangt zu haben, brach Maximilian zurück ins Reich auf. Auf seinem Rückmarsch durch Pavia und das Veltlin, auf das Wormser Joch zu, ließ das Reichsoberhaupt den Venezianern aus Bormio mit der „Consultatio mystica“ eine Denkschrift zukommen, worin er die Neufassung der Heiligen Liga von Venedig unter Aufnahme Neapels forderte; Florenz sollte mittels der Rückgabe von Pisa an das Bündnis herangezogen werden.⁵⁶⁴ Mit dem spanisch-französischen Waffenstillstand vom 5. Februar 1497,⁵⁶⁵ dem sich im April die italienischen Liga-Mächte anschlossen,⁵⁶⁶ standen die Pläne Maximilians hinsichtlich eines baldigen Angriffskriegs gegen Frankreich jedoch vorerst nicht mehr zur Disposition.⁵⁶⁷

⁵⁶³ Vgl. den Überblick zu den Ereignissen etwa bei Wiesflecker, *Italienzug*, S. 604ff.; vgl. auch die Darstellung bei Lupo Gentile, *Pisa, Firenze e Massimiliano*, S. 134ff., der das militärische Unternehmen des Habsburgers weitaus negativer bewertete: „Questo sovrano, un po' visionario e spaccone, e poco esperto di cose militari, non sapeva in verità che pesci prendere.“ (S. 133). Dazu ist anzumerken, dass sich der Autor ausschließlich auf italienische und dabei hauptsächlich auf florentinische, pisanische und venezianische Chroniken und diplomatische Berichte stützte, was freilich eine objektive Bewertung der Ereignisse erschwert haben dürfte.

⁵⁶⁴ Sanudo, *Diarii I*, Sp. 414ff.; vgl. dazu Wiesflecker, *Kaiser Maximilian I.*, Bd. 2, S. 120. Die Idee einer Bindung der Florentiner mittels der Überlassung von Pisa war bereits während der Gespräche in Vigevano Anfang September 1496 zumindest von den spanischen und neapolitanischen Gesandten in die Diskussion eingebracht worden (RI XIV, II.1, S. 92, Nr. 4327, 9.9.1496 Vigevano, aus einem Bericht Foscaris nach Venedig). – Dass Maximilian schon während der Ereignisse um Pisa und Livorno wiederholt den Venezianern die Schuld an der Katastrophe wegen ihrer Verzögerungspolitik gegeben habe, vermerkte etwa der Mailänder Ghilinus in seiner Berichterstattung (RI XIV, II.1, S. 119, Nr. 4523, Oktober-November-Dezember 1496 Livorno-Pavia).

⁵⁶⁵ RI XIV, II.1, S. 150, Nr. 4878, ad 10.4.1497 Innsbruck, Sanudos Vermerk des Berichts Giovanni Stellas vom kgl. Hof, darin über das indignierte Verhalten Maximilians auf die Kenntnisnahme des Waffenstillstands.

⁵⁶⁶ Sanudo, *Diarii I*, Sp. 609, zum Waffenstillstand vom 24.4.1497 zwischen Frankreich sowie der Kurie, Mailand und Venedig.

⁵⁶⁷ Der bereits Anfang 1497 geplante Feldzug des Römischen Königs gegen Frankreich von Burgund aus scheiterte nicht nur an der passiven Haltung der italienischen Bundesgenossen, sondern auch an der Abwehrhaltung der Reichsfürsten respektive des Reichstags. Ende Dezember 1496 schrieb Maximilian von Imst aus an Sforza über seine Befürchtung, dass die Reichsfürsten ihn und Italien verraten würden, wobei [Berthold von Henneberg] als „lupus in fabula“ seiner Meinung nach der Hauptschuldige an dieser Situation sei (RI XIV, II.1, S. 128, Nr. 4599, 31.12.1496 Imst).

5.3.1 Die diplomatische Praxis des Florentiner *Governo popolare* sowie der Medici und die florentinischen Gesandtschaften zu Maximilian I. – Faktionenkämpfe und Rekuperationspolitik

Ähnlich dem venezianischen Vorbild⁵⁶⁸ wurde seit dem 15. Jahrhundert der diplomatische Dienst der Republik Florenz intensiver staatlich geordnet. Gesandtschaften sollten in einem rechtlich und politisch professionalisierten Rahmen verlaufen.⁵⁶⁹ Freilich waren im verschleierte Prinzipat der Medici, das nach der misslungenen Pazzi-Verschwörung 1478/1480 durch Lorenzo *Magnifico* weiter institutionalisiert worden war,⁵⁷⁰ die Gesandten wie auch die sonstigen Verwaltungsbeamten im Klientelsystem der Bänker-Dynastie eingebunden.⁵⁷¹ Jedoch legte die herrschende Klasse in Florenz darauf wert, die republikanische Fassade nach außen hin aufrecht zu erhalten.⁵⁷² Als der Sohn

⁵⁶⁸ Vgl. zur Vorbildfunktion Venedigs etwa Rubinstein, Savonarola on the government of Florence, S. 46. Ähnlich der venezianischen *Dispacci* und Finalrelationen wurden die florentinischen diplomatischen Berichte (*Relazioni* oder *Rapporti*) gehalten; das galt auch für die Anweisungen der Exekutivgremien (Instruktionen oder *Commissarie*). Die Serie der im Staatsarchiv von Florenz deponierten *Legazioni e Rapporti* beginnt mit dem Jahr 1394; 1409 und 1414 wurden die Gesandten auf die schriftliche Form der Berichterstattung gesetzlich verpflichtet (vgl. Santini, Firenze e i suoi „oratori“, S. 122). Als historisch-idealisiertes Vorbild der florentinischen Verfassung galt den Zeitgenossen freilich die römische *Res publica* (vgl. Albertini, Das florentinische Staatsbewußtsein, S. 76f.).

⁵⁶⁹ Vgl. zur florentinischen Gesetzgebung und Professionalisierung bzgl. des diplomatischen Betriebs etwa Fubini, Diplomacy and Government in the Italian City-States, der für Florenz und Venedig im 15. Jahrhundert eine sprunghaft ansteigende gesetzgeberische Tätigkeit im Zusammenhang mit der staatlichen Institutionalisierung von Gesandtschaften konstatierte (S. 30); vgl. auch Santini, Firenze e i suoi „oratori“, S. 118ff., mit Informationen zur Entwicklung des Florentiner Gesandtschaftswesens seit dem 13. Jahrhundert; Florenz sei gemäß Santini die „Wiege der modernen Diplomatie“ gewesen, die sich besonders durch „l’arte della parola“ ausgezeichnet habe (S. 117f.). Die neue Praxis einer permanenten diplomatischen Vertretung anhand ständiger Botschafter wurde allerdings maßgeblich von Mailand geprägt (vgl. Fubini, ebd., S. 28).

⁵⁷⁰ Nach der Pazzi-Verschwörung schuf Lorenzo 1480 mit dem *Consiglio dei Settanta* das maßgebliche außenpolitische und innenpolitische Machtinstrument, das mit Politikern aus Medici-ergebenen Familien besetzt wurde (vgl. etwa Albertini, Das florentinische Staatsbewußtsein, S. 15). Vgl. auch Pesman Cooper, Florentine Ruling Group, S. 141, mit dem Hinweis, dass mit der Einrichtung des Rats der 70 immer mehr führende Patrizier-Geschlechter formal in das regierende Medici-System eingebunden wurden.

⁵⁷¹ Vgl. Albertini, Das florentinische Staatsbewußtsein, S. 35; Mallett, Diplomacy and War, S. 283.

⁵⁷² Vgl. etwa Reinhardt, Florenz, S. 63ff., der diese verschleierte Herrschaftspraxis der Medici auch an ihrer Kunstpatronage veranschaulichte. Zum republikanischen Vorbild und der Verfassungsdiskussion in gelehrten Florentiner Zirkeln wie etwa den *Orti Oricellari* um den Staatsmann Bernardo Rucellai, denen später auch Machiavelli angehörte, vgl. Albertini, Das florentinische Staatsbewusstsein, S. 74ff. Vgl. auch Pesman Cooper, Florentine Ruling Group, S. 17, mit dem Hinweis, dass Zeitgenossen Florenz nicht wie Venedig als Aristokratie empfunden hätten.

Lorenzos, Piero II. *Lo Sfortunato* (der Unglückliche), im Herbst 1494 eine Gesandtschaft an den in die Toskana ziehenden Karl VIII.⁵⁷³ entgegen dieser republikanischen Grundeinstellung in offenkundig autokratischer Manier durchgeführt und dem französischen König eigenmächtig florentinische Festungen überantwortet hatte, nahm die oligarchische Führung dies zum Anlass, das Medici-Regime zu stürzen.⁵⁷⁴

***Governo popolare* und Faktionenkämpfe**

Im Gegensatz zu vielen anderen mittelalterlichen Stadtstaaten Italiens überwand Florenz die Kämpfe zwischen den adeligen Ghibellinen- und Guelfenparteien nicht mittels Installation eines *Podestà*, woraus sich in der Folge oftmals die erbliche Herrschaft eines sich etablierenden Fürstengeschlechts entwickelte.⁵⁷⁵ Mit dem Ausschluss aller großgrundbesitzenden *Magnati* vom politischen Entscheidungsprozess endeten noch vor 1300 die adeligen Faktionenkämpfe; die politischen Gremien standen in der Folge nur noch den Zunftmitgliedern offen. Da aber die adeligen Familien wesentlich durch die finanziell und ökonomisch einflussreichen Geschlechter der sieben *Arti maggiori* ausgetauscht wurden beziehungsweise darin aufgingen, dauerten die sozialen Spannungen in den folgenden Jahrhunderten weiter an.⁵⁷⁶ Mit der Etablierung der Medici-Herrschaft

⁵⁷³ Die Teilnehmer der Gesandtschaft zum französischen König nach Sarzana/Toskana waren neben Piero Medici mit Piero Alamanni, Domenico Bonsi, Braccio Martelli, Agnolo Niccolini, Giuliano Salviati, Piero Soderini sowie Francesco Valori die vornehmsten Mitglieder der politischen Führungsschicht von Florenz. Vgl. zur Gesandtschaft Höflechner, *Gesandte*, Nr. 8.27, S. 143, unter dem Eintrag zu Piero II. de' Medici; vgl. dazu auch Reinhardt, *Florenz*, S. 169f.

⁵⁷⁴ Zusammenhänge bei Machiavelli, *Gesammelte Schriften*, Bd. 5, S. 7f. (hg. von Floerke, München 1925): Es kommt bei der Beschreibung Machiavellis deutlich zum Ausdruck, dass auch der Medici an die staatlichen Regularien bzgl. Botschafter-Ernennung und Abfertigung gebunden war; Piero ließ sich zwar ordentlich vom Magistrat zum Gesandten ernennen, klärte aber bei den folgenden Verhandlungen mit dem französischen König sein Vorgehen nicht mit den Exekutivgremien ab.

⁵⁷⁵ Vgl. zu den Faktionenkämpfen etwa Brown, *Ideology and Faction* 22f. Der letzte Versuch der Stadt, im Jahr 1342 Walter von Brienne, den französischen Titularherzog von Athen, als *Podestà*, also als obersten „Beamten“ mit umfassenden Vollmachten, einzusetzen, scheiterte noch im gleichen Jahr (vgl. etwa Hale, *Dictionnaire de la Renaissance italienne*, S. 134).

⁵⁷⁶ Man denke an den berühmten Aufstand der Wollarbeiter (*Ciompi*) von 1378, der um 1380 erst unterdrückt werden konnte (vgl. dazu Weinstein, *Myth of Florence*, S. 30ff.). Vgl. zum teils unorganisierten und an der Regierung de facto unbeteiligten *Popolo minuto* etwa Albertini, *Zum florentinischen Staatsbewußtsein*, S. 20f. Von den sieben obersten Zünften dagegen galten diese der Bankiers und Handelsherren als die einflussreichsten.

konnten die herrschenden Klassen in das Regierungssystem eingebunden und dadurch saturiert gehalten werden.⁵⁷⁷

Die unterschwellig weiter geführten Diskussionen um eine Verfassungsreform im republikanischen Sinne kamen in Krisensituationen der politischen Führung immer wieder auf⁵⁷⁸ und gipfelten nach der Vertreibung der Medici im Herbst 1494 schließlich in der Einrichtung des *Governo popolare* unter der Regie Girolamo Savonarolas.⁵⁷⁹ Dabei wurde lediglich die äußere Form der Institutionen republikanisch gestaltet; in der Tat stand der Dominikaner Prediger einem theokratisch ausgerichteten Regime vor.⁵⁸⁰ Unter den führenden Familien, die weiter die Zusammensetzung der herrschenden Klientelsysteme ausmachten und bestimmten, flammte jedoch offen Parteienzwist auf, nachdem die Klammer des Medici-Systems weggefallen war.⁵⁸¹ Die Optimaten Geschlechter sowie die nunmehr theoretisch im *Governo largo* eingebundenen unteren Volksschichten spalteten sich einerseits in die Befürworter einer Restauration des vormaligen oligarchischen Medici-Systems, andererseits in die Savonarola-Anhänger, die sogenannten *Piagnoni*.⁵⁸² Die Diskussionen der politischen Faktionen liefen über die Absetzung und Verurteilung Savonarolas im Mai 1498 hinaus bis zur Medici-Restauration 1512

⁵⁷⁷ Vgl. Pesman Cooper, Florentine Ruling Group, S. 177: Die Quelle ihrer Macht sei demnach in der Schiedsrichterfunktion der Medici zwischen den streitenden Familien begründet gewesen.

⁵⁷⁸ In diesem Sinne ist v.a. auf die politischen Wirren um die Nachfolge Piero (*Il Gottoso*) de' Medici nach dem Tode seines Vaters Cosimo des Älteren 1464-1469 zu verweisen (vgl. dazu Reinhardt, Die Medici, S. 71ff.).

⁵⁷⁹ Die laurentinischen Organe wie der Rat der 70, später der 100, wurden abgeschafft und nach venezianischem Vorbild des *Consiglio Maggiore*, dem theoretisch 3500 Mitglieder angehörig waren, als Entscheidungsorgan eingerichtet (vgl. Pesman Cooper, Florentine Ruling Group, S. 142). Zur bestimmenden Rolle Savonarolas bei den Verfassungsdiskussionen im Herbst/Winter 1494, der in seinen Predigten die Umsetzung der Volksherrschaft forderte, vgl. Rubinstein, Savonarola on the government of Florence, v.a. S. 42ff.

⁵⁸⁰ Vgl. dazu grundlegend Polizzotto, The Elect Nation; vgl. auch die Aufsätze (v.a. Rubinstein) in Stella Fletcher – Christine Shaw (Hgg.), The World of Savonarola. Italian Elites and Perceptions of Crises, sowie die Arbeiten von David Weinstein (etwa Myth of Florence, S. 40ff.; Savonarola, Florence, and the Millenarian Tradition).

⁵⁸¹ Vgl. etwa Pesman Cooper, Florentine Ruling Group, S. 141; vgl. auch die Darstellung zu den politischen Spannungen unter den herrschenden Familien bei Reinhardt, Florenz, S. 69ff., im Kapitel unter dem Titel „Gewöhnung und Widerstand: die Saturierten und Frustrierten“.

⁵⁸² *Piagnone* ist das italienische Wort für „Heulsuse“ und wurde in despektierlicher Manier zunächst von den Gegnern Savonarolas eingeführt. – Vgl. zur Thematik etwa Brown, Ideology and faction, S. 27f. und passim; zur *Piagnoni*-Bewegung vgl. Polizzotto, Elect Nation, der die Savonarola-Anhänger weiter nach politischen oder religiösen Motiven und Interessen unterschied.

weiter und fanden in der Einrichtung des erblichen Medici-Herzogtums unter Kaiser Karl V. 1532 einen offiziellen Schlusspunkt.⁵⁸³

Im Jahr 1496, zur Zeit des Italienszugs Maximilians I. also, haben sich gemäß zeitgenössischen Florentiner Chroniken prinzipiell drei politische Richtungen formiert, auf die sich die bedeutenden Vertreter der florentinischen Politik verteilten. Neben den oben angeführten Mediceern und Savonarolanern schien demnach eine Gruppe gemäßigter Männer (republikanisch aber auch elitär eingestellte Oligarchen) die Politik mit zu beeinflussen.⁵⁸⁴ Aufgrund dieser offenkundigen Fragmentierung der Regierungsgewalt, man möchte hierbei in moderner Weise von einem Lobby-System hinter den politischen Gremien sprechen, beeinflussten die außenpolitischen Bezüge in bedeutender Weise die innenpolitischen Verhältnisse.⁵⁸⁵ Während die Savonarola-Partei die Annäherung und Protektion der französischen Seite und somit die Absage an die Mächte der Heiligen Liga von Venedig wählte, arbeiteten die oppositionellen Strömungen auf die Rückkehr der Medici oder aber auf die Etablierung eines exklusiveren oligarchischen Systems hin und suchten ihrerseits nach außenpolitischen Verbündeten. Die prinzipielle Wahl der florentinischen Politik zwischen der französischen Option sowie der Interessenvertretung durch die kaiserliche Seite stand im Sommer 1496 in den Beratungsgremien der *Consulte e pratiche* ganz offenkundig zur Debatte,⁵⁸⁶ als sich Maximilian I. anschickte, seinen lange angekündigten Italienszug in die Tat umzusetzen.⁵⁸⁷

⁵⁸³ Vgl. zum Ende Savonarolas auf dem Scheiterhaufen im Mai 1498 sowie zur Vorgeschichte Reinhardt, Florenz, S. 199ff.; zur Medici-Restauration vgl. ebd., S. 213ff.; zur Einrichtung des Herzogtums nach der kaiserlichen Belagerung von Florenz 1532 vgl. ebd., S. 236ff.; zu den dahinter stehenden politischen Diskussionen vgl. auch Albertini, Das florentinische Staatsbewußtsein, S. 179ff.

⁵⁸⁴ Vgl. Brown, Ideology and faction, S. 23, die v.a. auf die Chronik des Piero Parenti (*Storia fiorentina*, hg. von A. Matucci, Florenz 1994) verwies; bei Brown finden sich auch die Forschungsdiskussionen zu der Thematik, die im Rahmen vorliegender Arbeit nicht weiter gewürdigt werden kann.

⁵⁸⁵ Vgl. Pesman Cooper, Florentine Ruling Group, S. 177, die die außenpolitischen Variablen in der Auseinandersetzung der politischen Gruppen von Florenz betonte. Zu den Interdependenzen von Faktionenkämpfen im Innern und den diplomatischen Aktivitäten von Florenz, v.a. in den Jahren nach der französischen *Discesa* nach Italien 1494/1495, vgl. besonders Contini, Medicean Diplomacy, S. 52f.

⁵⁸⁶ Vgl. Reinhardt, Florenz, S. 171, zur generellen Bedeutung einer *Prattica/Pratica* als florentinisches Beratungs- und Diskussionsforum. Vor der Verfassungsreform von 1494 bezog sich dieser Terminus v.a. auf den Handlungsspielraum der *Otto della Pratica*, eines ausführenden Organs, das für die öffentliche Sicherheit und nationale Verteidigung zuständig war (vgl. etwa den Anhang über die Florentinische Regierung in George – Waters, The Vespasiano Memoirs, S. 469). – Der Terminus findet in dieser

Rekuperationspolitik und Pisa-Konflikt

Als dringendstes außenpolitisches Problem galt sowohl den *Piagnoni* als auch den oppositionellen Gruppen die Restitution und Rekuperation der durch den französischen Italienzug verlustig gegangenen Gebiete. Besonders Pisa nutzte im Herbst 1494 die politisch-militärischen Wirren in der Toskana, um sich von der florentinischen Oberherrschaft loszusagen und konnte von der Arno-Republik erst wieder 1509 nach zähen Befreiungskämpfen unterworfen werden.⁵⁸⁸ Obwohl sich die unter Savonarolas Einfluss stehende florentinische Regierung zunächst an König Karl VIII. von Frankreich hielt,⁵⁸⁹ wurden die Möglichkeiten der kaiserlichen Seite, im Sinne der Florentiner Territorialpolitik zu wirken, weiterhin abgewogen.⁵⁹⁰ Abgesehen davon bot sich für die oppositionellen Gruppen mit dem Italienzug Maximilians die Gelegenheit, mittels diplomatischer Praktiken beim Römischen König den innenpolitischen Umsturz in Florenz zu betreiben.⁵⁹¹ Zwar erkannten die Florentiner die

Arbeit in Bezug auf diplomatische Verhandlungsführung Anwendung (vgl. zum Begriff ausführlicher weiter unten, Kapitel 6.1, S. 299f.).

⁵⁸⁷ Vgl. Rubinstein, *Firenze e il problema della politica imperiale*, S. 5ff. Auch Pesman Cooper, *Florentine Ruling Group*, S. 177, betonte die Bedeutung des Alpenübergangs des Römischen Königs im Hinblick auf die innenpolitischen Verhältnisse von Florenz.

⁵⁸⁸ Vgl. Seidlmayer, *Geschichte Italiens*, S. 294; vgl. auch Rubinstein, *Italian Reactions*, S. 209. – Im Jahr 1406 zahlte Florenz den Visconti für die Überlassung Pisas 200000 Gulden; dennoch musste die Stadt erst noch erobert werden. Widerstandskämpfe wurden in der Folge immer wieder ausgetragen, und die Ansprüche der Mailänder aufgrund der früheren Besitzverhältnisse sollten unter dem Sforza-Regime nicht vergessen werden.

⁵⁸⁹ Seit der größeren Einflussnahme des französischen Königshauses in Italien seit dem 14. und 15. Jahrhundert praktizierte die florentinische Politik verstärkt eine Bündnispolitik mit Frankreich, die sich wie etwa im Jahr 1452 auch gegen die kaiserliche Seite richten konnte: Im Zuge seines Romzugs 1451/52 näherte sich der Habsburger Friedrich III. in einer Phase der antagonistischen Haltung zwischen Mailand/Florenz einerseits und Venedig/Neapel andererseits eindeutig letzterem Lager an und drängte somit die Regime der Sforza und der Medici in ein französisches Bündnis (21.2.1442). Vgl. dazu Rubinstein, *Florentine political opinion and diplomacy*, S. 128; Ilardi, *The Italian League*, S. 131ff.; Rossi, *Lega tra il duca di Milano, i Fiorentini e Carlo VII*, mit der Darstellung der diplomatischen Vorbereitung des Bündnisses.

⁵⁹⁰ Dabei war die Diskussion um die Entscheidung zwischen französischer und kaiserlicher Option in erster Linie nicht von ideologischen Motiven bestimmt, sondern „dalla potenza relativa del re de’ Romani e del re di Francia in Italia“ (vgl. Rubinstein, *Firenze e il problema della politica imperiale*, S. 7, sowie ders., *Florentine political opinion and diplomacy*, S. 126f.).

⁵⁹¹ Noch unter der Medici-Führung kam es vor, dass einzelne Mitglieder der von der florentinischen Regierung beauftragten Gesandtschaften als Teil der politischen Opposition ihren diplomatischen Auftrag dazu benutzten, das Medici-Regime zu hintertreiben. Der Anti-Mediceer Piero Capponi beispielsweise unternahm während

mangelnden realpolitischen Mittel des finanzschwachen Römischen Königs spätestens beim Alpenübergang des spärlich ausgerüsteten kleinen kaiserlichen Trosses.⁵⁹² Jedoch ging man von großen militärischen und finanziellen Reserven von Mailänder und Venezianer Seite aus, als deren *Condottiere* sich das Reichsoberhaupt für die italienischen Beobachter des Italienzugs darstellte.⁵⁹³

Die Option des Römischen Königs in den machtpolitischen Überlegungen der Florentiner

Das Römische Reich war für die Florentiner keine ernst zu nehmende Größe in ihren außenpolitischen Überlegungen; weder in der Vorbereitung des Lindauer Reichstags noch währenddessen sandte die Arno-Republik Gesandte ins Reich zur Ständeversammlung oder auch zu einzelnen Kurfürsten und Fürsten. Auch die Würde der kaiserlichen Majestät allein spielte für Florenz in ihrer praktischen Politik keine allzu große Rolle, wie der florentinische *Residens* in Mailand, Francesco Gualterotti, Ludovico Sforza gegenüber Ende Oktober 1496 verdeutlichte.⁵⁹⁴ Gualterotti legte dieses selbstbewusste Auftreten vor dem engsten Verbündeten des Römischen Königs jedoch erst dann an den Tag, als die florentinische Armee, unterstützt von französischen Truppen, militärische Erfolge über die Pisaner Gegner verbuchen konnten.⁵⁹⁵ Die Bedeutung, die dem kaiserlichen Namen zugemessen wurde, hing also maßgeblich von den militärischen Mitteln und den faktischen Einflussmöglichkeiten auf der kaiserlichen Seite ab. Da sich seit dem Frühjahr 1496 venezianisches und mailändisches Kriegsvolk zugunsten Pisas am Krieg gegen die Florentiner

seiner Mission an den französischen Königshof in Lyon im Frühjahr 1494 im Geheimen Anstrengungen, die dortigen Medici-Feinde zum Putsch gegen das Regime aufzubringen – gemäß den Aufzeichnungen des französischen Staatsmannes Commynes, *Mémoires* III, Buch 7, Kapitel 6, S. 43 (hg. von Calmette, Paris 1924/1925): In der französischen Gesandtschaft befinde sich mit Capponi ein Feind der Medici, „qui souz main advertissoit ce que on devoit faire pour tourner la cité de Florence contre ledit Pierre [Medici]“ (sic!).

⁵⁹² Etwa RI XIV, II.1, S. 84, Nr. 4268, 26.8.1496 Como – Cermenate, Bericht Foscaris nach Venedig.

⁵⁹³ Etwa Sanudo, *Diarii* I, Sp. 147. Zur Heiligen Liga als mögliches Nachschubreservoir für Maximilians Italienzug ebd., Sp. 363.

⁵⁹⁴ Der promovierte Jurist (vgl. zu seiner Person Höflechner, *Gesandte*, Nr. 8.17, S. 140f.) erwiderte auf Sforzas Hinweis auf die Einflussmöglichkeiten, die Maximilian allein aufgrund seiner kaiserlichen Majestät in Italien habe, dass Florenz „non suole sbigottire per il nome solo d’Imperatore né essere per pigliare alcun partito per paura.“ (Aus einem Bericht Gualterottis nach Florenz an das Exekutivgremium der *Dieci di Balìa* vom 30.10.1496, zitiert nach Lupo Gentile, *Pisa, Firenze e Massimiliano*, S. 51.)

⁵⁹⁵ In dem Schreiben der *Dieci di Balìa* vom 30.10.1496 an Gualterotti u.a. wurde der Gesandte über die militärischen Siege und die französische Unterstützung vor Livorno informiert (Lupo Gentile, *Documenti*, Nr. XXIX, S. 161f.).

beteiligte⁵⁹⁶ und sich im Herbst 1496 darüber hinaus ein Eingreifen des *Signore* von Bologna, Giovanni Bentivoglio, sowie des Herzogs von Urbino (im Dienst Luccas) in das militärische Geschehen anzubahnen schien,⁵⁹⁷ war die Stärke der militärischen Streitkraft, die Maximilian bei seinem Italienzug mitführte, womöglich ausschlaggebend.

Während Maximilians Italienexpedition im Herbst 1496 wurden zumindest zwei offizielle florentinische Gesandtschaften zu Verhandlungen mit dem Römischen König instruiert. Einerseits sollte die Frankreich-orientierte Politik des *Governo popolare* gerechtfertigt werden. Bereits im Dezember 1495, bald nach dem Abzug Karls VIII. aus Italien also, gingen florentinische Missionen nach Spanien und an das Reichsoberhaupt mit dieser Zielsetzung ab.⁵⁹⁸ Man wollte offenkundig den Beziehungsspielraum zu den auswärtigen Liga-Mächten wie auch zu den italienischen Nachbarn so weit als möglich offen halten. Andererseits reagierte die florentinische Diplomatie mit den Gesandtschaften an Maximilian im Oktober und November 1496 auf die Missionen des „königlichen Botschafters für Italien“, Bernhard Polheim, von Anfang Juli 1496⁵⁹⁹ sowie der Räte Ludovico Bruno und Walter Stadion wenige Wochen später nach Florenz⁶⁰⁰. Im Vorfeld des Italienzugs Maximilians

⁵⁹⁶ Vgl. zu den kriegerischen und diplomatischen Ereignissen des Pisaner Kriegs im Jahr 1496 Lupo Gentile, Pisa, Firenze e Massimiliano. Der Autor verwies auf die sich im Frühjahr 1496 verdichtenden Gerüchte über einen baldigen zweiten Italienzug des französischen Königs, die die Pentarchie-Mächte dazu veranlassten, die Pisaner gegen die frankophilen Florentiner aktiv zu unterstützen (S. 26).

⁵⁹⁷ So die Befürchtungen der *Dieci di Balìa* in einem Schreiben an ihre Gesandten am französischen Hof [Francesco Soderini und Giovacchino Guasconi] vom 3.10.1496; Bentivoglio habe sich bereits mit 200 Mann, 100 Reitern und weiteren 400 „provisionati“ „in modo che essendo più potenti di noi [Florenz]“ nach Livorno begeben (Lupo Gentile, Documenti, Nr. XXI, S. 156f.).

⁵⁹⁸ Gemäß der Instruktion der *Dieci di Balìa* vom 24.12.1495 an Tommaso Portinari (ohne Vermerk bei Höflechner) sollte der Gesandte dem Römischen König die florentinische Anlehnung an das französische Herrscherhaus als Notwendigkeit der Abwehr von Aspirationen der anderen italienischen Potentaten bzgl. ihres Territoriums darstellen; darüber hinaus habe nicht Florenz die französische *Discesa* nach Italien verursacht, [sondern Mailand]. Die gleiche Anweisung erhielt Francesco dal Nero für seine Mission nach Spanien (Archivzitat bei Rubinstein, Firenze e il problema della politica imperiale, S. 11). Vgl. zur Person Neros Höflechner, Gesandte, Nr. 8.33, S. 144f., der allerdings die Spanienmission nicht vermerkte.

⁵⁹⁹ Vgl. zum Aufenthalt Polheims in Florenz Anfang Juli 1496 Höflechner, Gesandte, Nr. 1.69, S. 63ff.

⁶⁰⁰ Machiavelli, Gesammelte Schriften, Bd. 5, S. 40 (hg. von Floerke, München 1925), berichtete über den Besuch der kaiserlichen Unterhändler [Polheim und Bruno] in Florenz, die den Beitritt zur Heiligen Liga forderten; siehe auch den Bericht des Venezianers Foscari zur Mission (RI XIV, II.1, S. 90, Nr. 4318, 5.9.1496 Vigevano).

sondierten die königlichen Gesandten die Bereitschaft der Florentiner, der Heiligen Liga beizutreten.

Die beiden Florentiner Gesandtschaften an Maximilian I. im Oktober und November 1496

Mit Cosimo de'Pazzi, Bischof von Oloron, später von Arezzo und Erzbischof von Florenz, und dem Juristen Francesco Pepi wurden zwei der erfahrensten Politiker⁶⁰¹ aus vornehmen florentinischen Familien mit der Instruktion vom 7. September 1496 zu Maximilian nach Mailand beordert;⁶⁰² in üblicher Weise sollte man sich mit dem florentinischen ständigen Vertreter bei Sforza, Gualterotti, in Verbindung setzen und das politische Vorgehen besprechen.⁶⁰³ Da sich das Reichsoberhaupt bereits auf dem Weg von Mailand über Tortona in Richtung auf die ligurische Küste befand, konnten die Gesandten erst nach Umwegen und Verzögerungen Anfang Oktober 1496 im *Castelletto* von Genua die offizielle Audienz bei Maximilian erreichen.⁶⁰⁴ Während der sich daran anschließenden abgeschlossenen Verhandlungen erklärten die Florentiner ihr französisches Bündnis als notwendige Konsequenz ihrer problematischen Situation und forderten die Festung Pisa als den ihnen rechtlich zustehenden Besitz.⁶⁰⁵ Ingeheim sollten Pazzi und Pepi den Römischen König vor der ausgreifenden Territorialpolitik Venedigs im oberitalienischen Raum – also auch auf dem Gebiet Reichsitaliens – warnen und Maximilian gegen seinen

Walter von Stadion fungierte als kaiserlicher Statthalter beim Innsbrucker Regiment sowie als Maximilians Gesandter bei Reichstagen, später auch beim Reichsregiment, als wichtige Verbindungsperson des Römischen Königs zu den Reichs- und Landesständen (vgl. zur Person Höflechner, *Gesandte*, Nr. 1.92, S. 81ff.).

⁶⁰¹ Vgl. zu den Personen weiter unten.

⁶⁰² Inhalt der Instruktion bei Machiavelli, *Gesammelte Schriften*, Bd. 5, S. 40f.; Auszüge zitiert bei Rubinstein, *Firenze e il problema della politica imperiale*, S. 10.

⁶⁰³ Machiavelli, *Gesammelte Schriften*, ebd.

⁶⁰⁴ Während der zeremoniellen Audienz am 6.10.1496, also zwei Tage nach ihrer Ankunft in Genua, bekundeten die Florentiner ihre Devotion vor der kaiserlichen Majestät und versicherten dieser die Unterstützung von Florenz bei Friedenssicherung und Kreuzzug (RI XIV, II.1, S. 103, Nr. 4410, 5.10.1496 Genua, aus dem Bericht Foscaris, des venezianischen Sekretärs Negro und des *Provveditore* Maripetro nach Venedig).

⁶⁰⁵ Ebd. Siehe auch die Rede des führenden Florentiner Politikers, des Kanzlers Bartolomeo Scala vor den kaiserlichen Gesandten Bruno und Stadion im Juli 1496, worin er als vornehmliche Aufgabe der Florentiner Gesandtschaft an Maximilian die Streitsache um Pisa betonte (Santini, *Firenze e i suoi „oratori“*, Appendice, Dok. Nr. VI, S. 274).

venezianischen Bundesgenossen aufwiegeln.⁶⁰⁶ Augenscheinlich war diese *Pratica* nur gegen Venedig, nicht aber gegen die mailändischen Aspirationen gerichtet. Darüber hinaus schienen die Gesandten bei ihrer Argumentation vor dem Reichsoberhaupt den Vorschlägen Ludovico Sforzas zu folgen, mit dem sie im Vorfeld der Genua-Verhandlungen im September 1496 in Tortona ein Gespräch über die Restitution Pisas als florentinischen Besitz geführt hatten.⁶⁰⁷

Obwohl die Liga-Gesandten, besonders die Venezianer, nach den Verhandlungen mit den Florentinern vor dem Römischen König weiter auf ein militärisches Vorgehen gegen die Arno-Republik drängten und vor den politischen Verzögerungstaktiken der Florentiner Diplomaten warnten,⁶⁰⁸ sollte eine zweite Gesandtschaft des *Governo popolare* am königlichen Hof empfangen werden.⁶⁰⁹ Abermals kam Florenz den Ratschlägen des Mailänder Herzogs nach und fertigte mit Bernardo Rucellai und Francesco Valori wieder hochkarätige und einflussreiche Politiker in Richtung des königlichen Feldlagers bei Livorno ab.⁶¹⁰ Gemäß der Instruktion vom 9. November 1496 wurden

⁶⁰⁶ Machiavelli, *Gesammelte Schriften*, ebd.: Pazzi und Pepi sollten Maximilian darauf verweisen, dass nur Venedig aus dem Krieg gegen die Florentiner Vorteile ziehen würde.

⁶⁰⁷ Darüber berichtete Machiavelli, *Gesammelte Schriften*, Bd. 5, S. 42f. Sforzas Vorschlag, Pisa „de justitia“ dem Römischen König zu überantworten und dann auf sein Schiedsgericht als obersten Lehnsherrn zu vertrauen, haben die Gesandten bei der königlichen Audienz aufgegriffen – gemäß dem oben erwähnten Bericht Foscaris u.a. nach Venedig vom 5.10.1496.

⁶⁰⁸ Ebd. Vgl. zur ablehnenden Haltung v.a. der Venezianer Wiesflecker, *Italienzug*, S. 611.

⁶⁰⁹ Am 27.10.1496 ersuchten die *Dieci di Balia* beim Römischen König um freies Geleit für zwei Florentiner Gesandte (RI XIV, II.1, S. 110, Nr. 4465, 2.11.1496, vor Livorno auf See, aus dem Bericht des Venezianers Foscari). Nachdem Maximilian den Empfang der Florentiner am 3.11.1496 noch verweigert hatte, weil er zunächst in Livorno aufmarschieren wollte (RI XIV, II.1, S. 111, Nr. 4466, vor Livorno auf See, aus dem Bericht Foscaris), gewährte er jedoch einen Tag später (bedingt) freies Geleit (RI XIV, II.1, S. 111, Nr. 4468, 4.11.1496 vor Livorno auf See, aus dem Bericht Foscaris). Wie bei der ersten Florentiner Gesandtschaft von Pazzi und Pepi mussten sich die Diplomaten auf die taktischen Manöver des Römischen Königs einstellen; dieser suchte wohl mit dem offenkundigen Demonstrieren seiner kaiserlichen Herrschaftsauffassung das abtrünnige Florenz einzuschüchtern, und zwar im Hinblick auf die anstehenden Verhandlungen. In diesem Sinne verkündete Maximilian das freie Geleit ausdrücklich für 50 (!) florentinische Gesandte (RI XIV, II.1, S. 111, Nr. 4467, vor Livorno auf See), womit er der Florentiner Regierung seine Ansprüche als kaiserliche Majestät auf angemessene Ehrerbietung deutlich machte. Vergleichsweise dazu bedenke man, dass selbst bei der äußerst wichtigen Gesandtschaft unter Piero II. de' Medici an den französischen König im Herbst 1494 weniger als zehn Florentiner beteiligt waren.

⁶¹⁰ Vgl. die Biogramme bei Höflechner, *Gesandte*, Nr. 8.49, S. 151 (Rucellai); Nr. 8.62, S. 156f. (Valori). Der berühmte Humanist Rucellai war ein Schwager des Lorenzo de' Medici und eindeutiger Vertreter der Mediceer (vgl. Mallett, *Diplomac and War*, S.

Rucellai und Valori von den *Dieci di Balia* sogar angewiesen, Maximilian gegen die Überlassung Pisas mögliche Hilfsleistungen für sein Italienunternehmen in Aussicht zu stellen.⁶¹¹ Aufgrund der Tatsache, dass der Gesandte Ranieri Tosinghi am gleichen Tag zu Sonderverhandlungen am französischen Hof instruiert wurde mit dem Ziel, Karl VIII. zum baldigen Italienzug zu bewegen,⁶¹² scheint die florentinische Diplomatie einen zweigleisigen Weg verfolgt zu haben. Zumal das erwünschte militärische Eingreifen der Franzosen in Oberitalien nach der französischen Kapitulation von Atella im Königreich Neapel Mitte August 1496 vorerst nicht mehr zur Disposition zu stehen schien.⁶¹³ Während des Belagerungsunternehmens Maximilians vor Livorno unternahm die Florentiner Diplomatie in Frankreich dennoch verstärkt Anstrengungen in dieser Hinsicht – offenkundig unter zumindest wohlwollender Anteilnahme des diplomatischen Vertreters von Ferrara in Lyon.⁶¹⁴

285 Anm 1). Höflechner vermerkte diese Mission, die seiner Vermutung nach im Oktober 1496 stattfinden sollte, als unausgeführt, unter dem Hinweis auf einen Bericht Sanudos, *Diarii I*, Sp. 374, von Anfang November 1496; demnach habe die Gesandtschaft zu diesem Zeitpunkt Florenz noch nicht verlassen. Nach Sanudo wäre der zweite Teilnehmer der Mission neben Rucellai Pierfilippo Pandolfini gewesen, was Höflechner dementsprechend übernommen hat (S. 146). Dem Schreiben der *Dieci di Balia* an Gualterotti nach Mailand vom 26.10.1496 zufolge wurde jedoch neben Rucellai Francesco Valori zum Römischen König bestimmt (Zitat bei Lupo Rossi, *Pisa, Firenze e Massimiliano*, S. 139 und Anm. 2). Womöglich war Pandolfini als Gesandter durchaus im Gespräch, worüber Nachrichten nach Venedig zu Sanudo gelangten. Wichtig erscheint die Wahl zwischen Pandolfini und Valori insofern, weil mit dem ersteren eindeutig ein Vertreter der Mediceer-Partei an Maximilian gesandt worden wäre (vgl. Brown, *Ideology and Faction*, S. 28; Mallett, *Diplomacy and War*, S. 285 Anm 1), mit Valori hat sich die Florentiner Regierung de facto für einen radikalen Vertreter des Savonarola-Regimes entschieden (Brown, *Ideology and Faction*, S. 26; Polizzotto, *Elect Nation*, s.v.).

⁶¹¹ Vgl. Rubinstein, *Firenze e il problema della politica imperiale*, S. 10.

⁶¹² RI XIV, II.2, S. 565, Nr. 7614, 9.11.1496 Florenz, Instruktion für Tosinghi: Da Florenz von den Italienern sowie dem Römischen König und dem Papst bekriegt würde, sollte der Gesandte den französischen König um eilige Hilfe bitten. Bereits seit Dezember 1495 arbeiteten die beiden ständigen Florentiner Vertreter am französischen Hof, Francesco Soderini und Giovacchino Guasconi (zu den Personen vgl. Höflechner, *Gesandte*, Nrr. 8.54 und 8.18), auf ein rasches militärisches Eingreifen Frankreichs in Italien hin; dabei sollte besonders ein Ausgleich zwischen Frankreich und Mailand (auf Kosten Florenz') verhindert werden (RI XIV, II.2, S. 500, Nr. 7060, 10.6.1496 Florenz, Anweisung des Zehnerrats an Gesandte).

⁶¹³ RI XIV, II.2, S. 523, Nr. 7262, 12.8.1496 Lyon, Bericht Soderinis nach Florenz über die schleppende Kriegsvorbereitung in Frankreich nach der französischen Kapitulation; RI XIV, II.2, S. 526, Nr. 7284, 16.8.1496 Lyon, Bericht Soderinis, worin er die Ansicht vertrat, dass Karl VIII. nach der Kapitulation von Atella nicht mehr ernsthaft einen Italienzug anvisieren würde.

⁶¹⁴ Der venezianische Gesandte in Spanien, Giacomo Contarini, berichtete Ende Oktober/November 1496 beispielsweise nach Venedig, dass die Florentiner am französischen Hof ausdauernd ihre politischen Ziele verfolgt hätten; auch der Ferrara-

Die Interdependenzen von Faktionenkämpfen und diplomatischer Praxis

Auf der anderen Seite stellt sich die Frage, ob diese widersprüchliche diplomatische Praxis unter dem *Governo popolare* – Produkt einer fehlenden einheitlichen Linie der florentinischen Außenpolitik – sowohl Symptom als auch Konsequenz der innenpolitischen Verfassungsdebatten zwischen den verschiedenen politischen Lagern dargestellt hat. In der Tat verstärkte das Italienunternehmen Maximilians die politischen Auseinandersetzungen der Ratsmitglieder in den Diskussionsforen der *Consulte e pratiche* seit September 1496 maßgeblich; aufgrund militärischer und auch handelspolitischer Überlegungen wurden die Stimmen zugunsten einer reichsfreundlichen Außenpolitik lauter.⁶¹⁵ Im Zusammenhang mit den Florentiner territorialen Aspirationen in der Toskana dürfte die unmittelbare Präsenz des Reichsoberhauptes die Faktionenkämpfe im Innern des *Governo*, die besonders seit 1496/1497 energischer geführt wurden und in einem gescheiterten Putschversuch Piero de' Medicis im April 1497 ihren Höhepunkt erreichten,⁶¹⁶ maßgeblich angefacht haben.

Gesandte bei Karl VIII. [Giovanni Valla, vgl. Höflechner, Gesandte, Nr. 7.24, S. 130f.] bemühe sich angesichts eines möglichen Italienszugs des französischen Königs sehr um dessen Gunst (RI XIV, II.2, S. 560, Nr. 7577, 29.10.-17.11.1496 Burgos, bei Sanudo vermerkt).

⁶¹⁵ Vgl. dazu Rubinstein, Firenze e il problema della politica imperiale, S. 11: Gemäß eines Berichts des Mailänder Gesandten in Florenz, Francesco Tranchedino (vgl. zur Person Höflechner, Gesandte, Nr. 11.63, S. 270, allerdings ohne Vermerk zur diplomatischen Tätigkeit in Florenz) vom 28.10.1496, nahmen die Maximilianfreundlichen Tendenzen in den florentinischen Regierungskreisen wegen der fehlenden Präsenz des französischen Königs in Italien immer mehr zu.

⁶¹⁶ Vgl. zu den Debatten etwa Brown, Ideology and Faction, S. 29ff., die betonte, dass derartige anscheinend unüberbrückbare Differenzen zwischen den Faktionen im Zuge der Diskussionen in den Beratungsgremien nach 1494/1495 ein Novum der florentinischen Republik darstellten. Siehe beispielhaft die Protokolle der Ratssitzungen im März 1497 und im Frühjahr 1498 bei Lupi, Nuovi documenti intorno a Fra Girolamo Savonarola, S. 25ff.: Die Diskussionen in den *Consulte e Pratiche*, die im März zum Predigtverbot für Savonarola (ebd., S. 53f., Beschluss vom 17.3.1497) bzw. im Mai zum Beschluss, diesen der Feuerprobe zu unterziehen (ebd., S. 54ff.), führten, zeigten „con singolare vivacità gli animi differenti delle persone“ (Lupi, Einleitung, ebd., S. 5). Im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung zwischen *Piagnoni* und der Opposition ging 1497 sogar eine Petitionsliste zugunsten des Dominikaners an die Kurie mit den Unterschriften von mehreren hundert Savonarola-Anhängern (vgl. Brown, ebd., S. 25f.). Siehe auch die Darstellung Guicciardinis, Storia fiorentina, S. 149ff. (hg. von Canestrini, Firenze 1859), zu den politischen Diskussionen 1497. Neben den Aussagen in den *Pratiche* konnten auch durch diese Namensliste einzelne Politiker ihrer politischen *Couleur* zugerechnet werden. – Vgl. zum gescheiterten Rückkehrversuch Pieros Rubinstein, Savonarola on the government of Florence, S. 53f.: Einige Monate später, im August 1497, nachdem das große Ausmaß der an dem Putsch beteiligten

Vor dem Hintergrund der Auswirkungen außenpolitischer Ereignisse und der diesbezüglichen diplomatischen Praxis auf die gespaltenen innenpolitischen Machtverhältnisse kann die Diskrepanz zwischen einer vorsichtigen Annäherungspolitik an Maximilian und Heilige Liga einerseits und der forcierten Aktivierung der französischen Option auf der anderen Seite erklärt werden. Um den reichsfreundlichen Kräften der Florentiner Politik entgegenzuwirken, verkündete Savonarola im August 1496 öffentlichkeitswirksam eine angeblich spontan eingegebene Prophetie über die baldige Rückkehr Karls VIII. nach Italien vor dem erregten Florentiner Volk.⁶¹⁷ Der Zusammenhang mit den kurz zuvor beendeten Gesprächen der florentinischen Führungspolitiker mit den königlichen Räten Bruno und Stadion im Zuge der oben erwähnten Gesandtschaft nach Florenz erscheint offenkundig.⁶¹⁸ Dank des Einflusses der Savonarola-Partei und der dadurch angeheizten profranzösischen Stimmung unter den Florentinern zeigten sich die politischen Funktionsträger des *Governo popolare* Bruno und Stadion gegenüber wenig kompromissbereit.⁶¹⁹

Im Gegensatz dazu boten die an Maximilian abgesandten Pazzi und Pepi, wie oben ausgeführt, in den Geheimverhandlungen mit dem Römischen König an, dass sich Florenz hinsichtlich Pisas unter dessen Schiedsgericht als Oberstlehnherr stellen wolle. Diese Praktik folgte wohl weniger offiziellen Instruktionen seitens des Florentiner Zehnerrats, sondern eher den vertraulichen Empfehlungen Sforzas. Mit Pazzi und Pepi wurden sowohl Vertreter aus der oligarchischen Elite mit hohem sozialen Prestige als auch gemäßigte, weniger ideologisch ausgerichtete *Piagnoni* mit dieser Mission betraut.⁶²⁰ Es darf

Mediceer in Florenz an die Oberfläche gekommen war, wurden exemplarisch fünf Medici-Anhänger vom Regime angeklagt und hingerichtet.

⁶¹⁷ Vgl. zur geradezu professionell anmutenden Propagandatätigkeit Savonarolas, ähnlich einem modernen Parteiführer, Brown, *Ideology and Faction*, S. 24, die dabei dem Urteil Sergio Bertellis, *Embrioni di partiti alle soglie dell'età moderna. Per Federico Chabod (1901-1960). Annali della Facoltà di Scienze Politiche nell'Università di Perugia*, 1980-81, S. 17ff., folgte. Vgl. zum immensen Einfluss Savonarolas über die Florentiner besonders auch aufgrund seiner großen Redegabe („l'arte della parola“) Santini, *Firenze e i suoi "oratori"*, S. 227.

⁶¹⁸ Vgl. Höflechner, *Gesandte*, S. 82, unter der Nr. 1.92 zu Walter von Stadion; dort auch der Hinweis auf die oben erwähnte Prophetie Savonarolas im Zuge der Gesandtschaft.

⁶¹⁹ Etwa RI XIV, II.1, S. 90, Nr. 4318, 5.9.1496 Vigevano, aus dem Bericht Foscaris nach Venedig.

⁶²⁰ Vgl. die Biogramme bei Höflechner, *Gesandte*, Nr. 8.43, S. 148 (Pepi), Nr. 8.42, S. 147f. (Pazzi). Nach dem Bericht Machiavellis seien die beiden klug abwägenden

vermutet werden, dass diese politische Gruppe, die in den Verfassungsdebatten in erster Linie das Ziel verfolgte, aus dem *Governo largo* wieder ein exklusiv oligarchisch ausgerichtetes Regierungsgremium, sozusagen ein *Governo stretto*, zu schaffen,⁶²¹ einer politischen Annäherung an die Heilige Liga durchaus offen gegenüberstand. Zumindest wurden Pazzi und Pepi von der militärischen Landmacht und den Seestreitkräften Maximilians beeindruckt, wie sie nach ihrer Audienz bei dem Römischen König nach Florenz berichteten.⁶²² Man bedenke, dass sich wenige Zeit vorher der Florentiner *Residens* in Mailand, Francesco Gualterotti, keinesfalls ehrfurchtsvoll über die militärische Durchschlagskraft der kaiserlichen Würde Maximilians vor dem Mailänder Herzog geäußert hatte; der überzeugte Savonarolaner Gualterotti⁶²³ schien darüber hinaus die Gesandtschaft Pazzis und Pepis unzureichend bei Maximilian und Sforza vorbereitet und delegiert zu haben. Die Vermutung, dass die Fraktion der radikalen Savonarolaner in der Florentiner Regierung eindeutig am Bündnis mit dem französischen Herrscherhaus festhalten wollte, erhärtet sich angesichts der oben erwähnten Mission des *Piagnone* Ranieri Tosinghi⁶²⁴ an Karl VIII. Diese wurde am gleichen Tag ausgegeben wie diejenige Rucellais und Valoris ins

Politiker dem Savonarola-Regime dadurch zugeneigt gewesen, da es „dem einen das Vaterland (Pazzi), dem anderen Anteil an der Regierung (Pepi)“ verschafft habe (Machiavelli, Gesammelte Schriften, Bd. 5, S. 120, hg. von Floerke, München 1925). Im Falle Pazzis wurde wohl auf die Rückkehr der seit der Pazzi-Verschwörung 1478 ins Exil verbannten Familie verwiesen. Vgl. zu Pepi auch Polizzotto, *Elect Nation*, S. 186 und 246, mit dem Hinweis auf Pepis Teilnahme an der *Balia* von 1512; der promovierte Jurist sympathisierte anscheinend auch mit den Mediceern, die ihn anzuwerben versuchten.

⁶²¹ Vgl. zum Exklusivitätsanspruch der städtischen Elite (*Primi cittadini*) Pesman Cooper, *Florentine Ruling Group*, S. 169f.; dort auch der Hinweis, dass sich mit der Verfassungsreform von 1502 die Einflussmöglichkeiten von den *Pratiche larghe* hin auf die *Pratiche strette*, an denen endlich nur noch die *Dieci di balia* Anteil hatten, verlagerten. Vgl. dazu auch Albertini, *Das florentinische Staatsbewusstsein*, S. 29ff. Dass diese Gruppe von Politikern keineswegs die Restauration des Medici-Regimes als Ziel verfolgten, sondern eher eine Oligarchie nach venezianischem Muster vor Augen hatte, berichtete der Mailänder Gesandte in Florenz, Paolo Somenzo, Anfang April 1497 an Sforza (Villari, *La Storia di Girolamo Savonarola II*, S. XXVIf., Dok. Nr. II.2).

⁶²² Gemäß einem Schreiben der *Dieci di balia* an die Florentiner Gesandten am französischen Hof vom 10.10.1496 (Lupo Gentile, *Documenti*, Nr. XXIV, S. 158).

⁶²³ Vgl. zu seiner politischen Zuordnung Brown, *Ideology and Faction*, S. 27; Polizzotto, *Elect Nation*, s.v.; zur Person und den diplomatischen Missionen vgl. Höflechner, *Gesandte*, Nr. 8.17, S. 140f.

⁶²⁴ Tosinghi entstammte einer Familie von Politikern, die sich in den Debatten und Krisen zwischen 1496 und 1498 als radikale Vertreter des Savonarola-Regimes (sogenannte *Arrabiati*) hervortaten (vgl. Polizzotto, *Elect Nation*, s.v.).

kaiserliche Lager und spiegelte durchaus die zerrissene innenpolitische Situation von Florenz wider.⁶²⁵

Die diplomatischen Offerten der Medici an Maximilian I.

Die offenbar seitens der Savonarola-Partei befürchtete und von Mailänder Seite de facto forcierte Restauration des Medici-Systems, wurde durch den missglückten Rückkehrversuch Piero de' Medicis im April 1497 bestätigt. Die im Vorfeld und im Zuge des Italienszugs Maximilians am königlichen Hof zur Diskussion stehende Wiederherstellung des Medici-Prinzipats in Florenz fand durch Ludovico Sforzas diplomatisches Betreiben kräftige Unterstützung.⁶²⁶ Ob die Florentiner Gesandtschaften im Herbst 1496 an Maximilian, die nicht ohne Zusammenspiel mit dem Mailänder Herzog vonstatten gingen, insgeheim auch für die Medici-Exulanten arbeiteten, erscheint eher unwahrscheinlich. Eher möchte man derartige Praktiken dem oben erwähnten Tommaso Portinari, der im Dezember 1495 beim Römischen König die französische Allianz rechtfertigen sollte, unterstellen, da es sich bei dieser Person wahrscheinlich um einen altgedienten Diener der Medici-Bank in Flandern und England gehandelt haben dürfte. Portinari stellte somit einen fest integrierten Bestandteil des Klientelsystems der Medici, basierend auf deren Bankgeschäften, dar.⁶²⁷

Dagegen bemühte sich Piero II. de' Medici, der sich im Umkreis seines Bruders Giovanni, Kardinal und späterer Papst Leo X.,⁶²⁸ in Rom aufhielt und

⁶²⁵ Am Rande sei hinzugefügt, dass der am gleichen Tag zusammen mit Rucellai an Maximilian instruierte Francesco Valori als Anführer dieser radikalen *Piagnoni*-Partei im April 1498 in den innenpolitischen Kämpfen getötet wurde; nach ihm nannten sich die *Arrabiati* auch *Setta Valoriana* (vgl. zu Valoris Ermordung Polizzotto, *Elect Nation*, S. 206). Wie oben vermutet, war vielleicht mit Pierfilippo Pandolfini zunächst ein gemäßigter Politiker für die Mission im Gespräch; der tatsächliche Ausgang der Wahl deutete womöglich an, dass in der Florentiner Politik die reichsfreundliche Fraktion im Laufe des Italienszugs Maximilians an Gewicht verlor.

⁶²⁶ Vgl. etwa Rubinstein, *Savonarola on the government of Florence*, S. 53. Ende Oktober 1496 etwa diskutierten die Räte und Gesandten im Umfeld des Römischen Königs die Rückkehr der Medici nach Florenz (RI XIV, II.1, S. 109, Nr. 4455, 27.10.1496 Pisa, aus dem Bericht Foscaris nach Venedig).

⁶²⁷ Quellenmäßig fassbar wird Portinari als „Thomas Portunay“ etwa in den Erinnerungen von Commynes, *Mémoires III*, Buch 7, Kapitel 6, S. 42 (hg. von Calmette, Paris 1924/1925). Vgl. auch ebd., Anm. 1, wo der Herausgeber der *Mémoires*, Calmette, hinzufügte, dass Portinari „la firme des Médicis à Bruge“ repräsentiert sowie den Rang eines Rats des Herzogs von Burgund innegehabt habe.

⁶²⁸ Vgl. Reinhardt, *Medici*, S. 99, der betonte, dass dem jugendlichen Giovanni (1475-1521) durch seine Kardinalswürde eine fürstengleiche Stellung am kurialen Hof zugefallen sei, die Piero während seines Exils in Rom wohl zu nutzen wusste.

von dort aus politisch aktiv werden konnte, offenkundig unter Zuhilfenahme diplomatischer Praktiken am Hof Maximilians darum, den Römischen König und die Mächte der Heiligen Liga als Verbündete für seinen Rückkehrversuch nach Florenz einzuspannen. Nachdem Piero seinen Bruder Giuliano wohl mit dieser Zielsetzung zu den Gesprächen im Tiroler Vintschgau im Juli 1496 geschickt hatte,⁶²⁹ verkündete Maximilian unmittelbar nach seiner Ankunft im lombardischen Vigevano Anfang September, dass er beabsichtige, sich mit Piero de' Medici in Genua zu treffen.⁶³⁰ Um das Einvernehmen mit den Bundesgenossen der Heiligen Liga hinsichtlich dieser Politik zu demonstrieren, sollten die Liga-Gesandten am königlichen Hof in Pisa Ende Oktober 1496 über die Unterstützung für Piero diskutieren und – freilich positiv – darüber abstimmen.⁶³¹ Wenige Tage darauf fanden Gespräche zwischen Maximilian und dem Kanzler Pieros, Bernardo da Bibbiena, der aus Mailand (!) angereist war, vor Livorno auf See statt.⁶³² Piero fertigte zu diesen Verhandlungen im königlichen Lager, die den Putsch in Florenz vorbereiten und einleiten sollten, nach der Aussage des Venezianer Gesandten Francesco Foscari mit Bibbiena seinen „verlässlichsten Mann“ ab.⁶³³ Die politischen Unterhandlungen schienen daher zielstrebig von Piero verfolgt worden zu sein; offenkundig setzte er große Hoffnungen auf den Römischen König und dessen militärische Präsenz in Italien. Nach dem erfolglosen Belagerungsunternehmen vor Livorno Mitte November 1496 und dem anschließenden Rückzug des königlichen Trosses in

⁶²⁹ Am 20.7.1496 befand sich – nach der Aussage des Ferrara-Gesandten Antonio Constabilis – Giuliano in der Reihe der Gesandten in Mals am königlichen Hof (RI XIV, II.1, 68, Nr. 4138, 20.7.1496 Glurns - Münster - Mals, Bericht Constabilis' nach Ferrara). Vgl. zur Person Giuliano de' Medicis Reinhardt, *Medici*, S. 107f.: Der Sohn Lorenzos des Prächtigen, späterer Herzog von Nemours, lebte von 1479 bis 1516, dürfte also aufgrund seines jugendlichen Alters weniger als erfahrener Diplomat in Mals Verhandlungen geführt haben; ähnlich der Mission der jungen Beatrice d'Este nach Venedig im Jahr 1493 sollte durch die Anwesenheit von Pieros Bruder bei Maximilian die Dringlichkeit seines Anliegens betonen.

⁶³⁰ RI XIV, II.1, S. 88, Nr. 4304, 1.9.1496 Vigevano, aus einem Bericht Foscaris nach Venedig.

⁶³¹ Angesichts der Tatsache, dass selbst die prinzipiell dem Italienunternehmen Maximilians zurückhaltend gegenüber stehenden Venezianer dem Projekt einer Restauration der Medici-Herrschaft im Zuge des anvisierten Flottenunternehmens gegen Livorno und des militärischen Vorgehens gegen das *Governo popolare* ihr Lob aussprachen, wird die Formelhaftigkeit derartiger Ratsabstimmungen deutlich (RI XIV, II.1, S. 109, Nr. 4455, 27.10.1499 Pisa, aus dem Bericht Foscaris nach Venedig).

⁶³² RI XIV, II.1, S. 110, Nr. 4465, 2.11.1496 vor Livorno auf See, aus dem Bericht Foscaris nach Venedig.

⁶³³ Ebd.

Richtung Wormser Joch haben sich die Erwartungen des Medici hinsichtlich der Einflussmöglichkeiten der kaiserlichen Majestät vorerst zerschlagen. Sein im darauffolgenden Frühjahr 1497 unternommener gewaltsamer Rückkehrversuch stützte sich hauptsächlich auf die Medici-Anhänger in Florenz, die, in Faktionenkämpfen verwickelt und untereinander uneins, nicht reüssierten.⁶³⁴

Bedeutung der Italienexpedition Maximilians I. für die internen Verfassungskämpfe von Florenz

Es scheint gerechtfertigt, an dieser Stelle die Frage aufzuwerfen, wie sich ein erfolgreiches Italienunternehmen des Römischen Königs auf die Florentiner innenpolitischen Zustände und Machtverhältnisse ausgewirkt hätte. Womöglich wären diese dadurch zugunsten der eher reichsfreundlichen Opposition umgeschwenkt. Da die Gegner Savonarolas und des *Governo popolare* jedoch nur zu einem Teil mit den Interessen der Medici in Rom übereinstimmten, hätten sich sicherlich auch unter der Annahme einer reichszugewandten Politik am Arno die Faktionenkämpfe weitergezogen. Andererseits wären mit einer Florentiner Abkehr von der eindeutig Frankreich zugewandten Politik unter Savonarola der französischen Diplomatie ein verbündeter italienischer Pentarchiestaat als strategischer Anlaufpunkt und der französischen Armee wichtige Häfen an der ligurischen Küste verschlossen geblieben.⁶³⁵

Daneben schien mit einem Ausgleich zwischen der Florentiner Regierung und König Maximilian ein Ende des Konflikts mit Pisa zugunsten

⁶³⁴ Es bleibt zu ergänzen, dass erst 1512 mit einem ansehnlichen spanischen Heer die verbannten Medici in Florenz wieder die Macht übernehmen konnten. Die Wiedereinsetzung erfolgte bezeichnenderweise erst als Folge der Bedrohung des Kirchenstaats durch die französische Streitmacht, wodurch sich Papst Julius II. (Giuliano della Rovere) dazu genötigt fühlte, der profranzösischen Politik des *Governo popolare* ein Ende zu bereiten (vgl. Reinhardt, Medici, S. 106 und ausführlicher ders., Florenz, 212ff.).

⁶³⁵ Die Betonung des Florentiner Einflusses über die ligurischen und toskanischen Hafenplätze, deren Verfügbarkeit dadurch der französischen Herrschaft suggeriert werden sollte, stellte eine Argumentationsstrategie der florentinischen Beauftragten am französischen Hof dar. In diesem Sinne sollte Tosinghi bei seinen Verhandlungen in Lyon dem französischen König die Gefahr des Belagerungsunternehmens vor Livorno aufzeigen; der Hafen sei schließlich als das „Auge von Florenz“ von bedeutendem strategischen Wert (RI XIV, II.2, S. 565, 9.11.1496 Florenz, Instruktion an Tosinghi). Über die Bedeutung Livornos für die französische Italienpolitik schrieb einige Monate zuvor der florentinische Gesandte in Lyon, Francesco Soderini, an den Zehnerrat; Frankreich brauche schließlich den Hafen, um Neapel halten zu können (RI XIV, II.2, S. 499, Nr. 7053, 4.6.1496 Lyon,= Désjardins, *Négociations diplomatiques*, Bd.1, S. 677f., Paris 1859).

Florenz', vielleicht eher noch Mailands,⁶³⁶ absehbar. Da eine derartige politische Konstellation offenkundig nicht mit der venezianischen Expansionspolitik im toskanischen Raum im Einklang erschien, arbeitete die venezianische Diplomatie den florentinischen Gesandtschaften an den Römischen König im Oktober und November 1496 entgegen – ganz im Gegensatz zu den *Pratiche* des Mailänder Herzogs. Von diesem Blickwinkel aus betrachtet, argwöhnt man bei dem unglücklichen Verlauf der zweiten Florentiner Mission von Rucellai und Valori in das königliche Lager bei Livorno, die hier nochmals angesprochen werden soll, ein Intrigenspiel derjenigen italienischen Nachbarn, in deren Interessenlage ein Erfolg der Gesandtschaft nicht liegen konnte. Die beiden Florentiner waren wie oben beschrieben mit dem Auftrag unterwegs, mit dem Römischen König bezüglich Pisas einen Ausgleich anzustreben und diesem entsprechende Angebote zu machen. Jedoch wurden sie auf ihrem Weg an den königlichen Hof von der Weiterreise abgehalten. Der Trompeter oder Herold, der die Diplomaten im Pisaner Heerlager ankündigen und dadurch die Garantie für ihr sicheres Geleit einholen sollte,⁶³⁷ wurde nämlich bei der Ausführung seines Auftrags angegriffen und konnte nur durch die Intervention der Mailänder Gesandten befreit werden.⁶³⁸

Das *Governo popolare* und der *Topos* der republikanischen *Libertà*

Die Vorstellungen von der auf allen Seiten proklamierten *Libertà d'Italia* sowie von den Umständen, wie die „Befreiung“ vonstatten gehen sollte, waren bei den einzelnen Staaten Italiens de facto von unterschiedlichem Gehalt. In der diplomatischen Praxis der Florentiner stellte die *Libertà* ihres Staates sowohl Verhandlungsziel als auch vornehmlichen *Topos* der politischen Argumentation dar.⁶³⁹ Die Freiheit im Florentiner Sinne bedeutete allerdings weniger die

⁶³⁶ Über die Aspirationen Sforzas hinsichtlich Pisas etwa in einem Bericht Contarinis und Trevisans nach Venedig vom 10.10.1495 aus Worms (RI XIV, I.1, S. 312f., Nr. 2531).

⁶³⁷ Vgl. zum Aufgabenfeld des Herolds im späten Mittelalter etwa Aulinger, *Bild des Reichstags*, S. 136.

⁶³⁸ Gemäß einem Schreiben der *Dieci di Balìa* an den Florentiner Gesandten bei Sforza, Francesco Gualterotti, vom 22.11.1496, zitiert bei Lupo Gentile, *Pisa, Firenze e Massimiliano*, S. 139 und Anm.3.

⁶³⁹ Etwa im Schreiben der *Dieci di balìa* an den Gesandten in Mailand, Gualterotti, u.a. vom 30.10.1496 (Lupo Gentile, *Documenti*, Nr. XXIX, S. 161): Alles politische Handeln sei durch das „beneficio della conservazione dello stato et libertà nostra“ bestimmt.

Vertreibung der ausländischen Mächte aus dem eigenen Staatsgebiet, ganz zu schweigen von der Befreiung Italiens von den fremden Besatzern, sondern diejenige von der Herrschaft des innenpolitischen Gegners.

Die Thematik der Diskrepanz zwischen dem Anspruch republikanischer *Libertà* und der durch die Parteienkämpfe der führenden Geschlechter gezeichneten Wirklichkeit oligarchisch geprägter Stadtstaaten der italienischen Renaissance wie Florenz oder Genua bot den dramatischen Stoff für manches literarische Werk der folgenden Jahrhunderte. Vor dem Hintergrund des aufkommenden modernen Nationalismus und der nationalen Befreiungskriege und Revolutionen seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert waren dem Historiker Friedrich Schiller die Ereignisse um die Verschwörung des Grafen Gian Luigi Fieschi gegen das Kaiser und Reich zugeneigte Regime der Dorias in Genua (1547) Anreiz genug, die dortigen verworrenen Machtverhältnisse und innenpolitischen Kämpfe zwischen Dogen, der oligarchischen machtorientierten Elite und ideologisch gesonnenen Republikanern in einem „republikanischen Trauerspiel“ Bühnenwirksam zu verarbeiten.⁶⁴⁰ Die historische Vorlage der selbstzerstörerischen Auswirkung der Parteienkämpfe für Florenz seit dem Tode Lorenzos 1492 erscheint dagegen 80 Jahre nach Schiller und etwa ein Jahr nach der Proklamation des Königreichs Italien in Turin (1861) in George Eliots historischem Roman „Romola“, wofür die Autorin ausgiebig die politisch-sozialen Verhältnisse im renaissancezeitlichen Florenz studiert hat, am plastischsten literarisch umgesetzt. Den am gescheiterten Putschversuch Pieros im April 1497 beteiligten und bald darauf hingerichteten überzeugten Mediceer Bernardo del Nero ließ Eliot über die Bedeutung, einer florentinischen Partei anzugehören, pointiert rasonieren: „To wish ill or well, for the sake of past wrongs or kindnesses.“⁶⁴¹

Vor diesem Hintergrund sind schließlich die innenpolitischen Debatten und Kämpfe zwischen den florentinischen Parteien zu betrachten. Die Instrumentalisierung der *Oltramontani* stellte dabei ein probates Mittel für alle politischen Gruppen dar. Besonders der von den Faktionenkämpfen beeinflusste diplomatische Betrieb seitens des *Governo popolare* sowie der verbannten Medici in Rom im Vorfeld des Italienszugs Maximilians und währenddessen

⁶⁴⁰ Friedrich Schiller, Die Verschwörung des Fiesco zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel, Stuttgart 1994. Erstaufführung im Januar 1784 in Mannheim.

⁶⁴¹ George Eliot, Romola, Bd. 1, S. 91 (hg. von Hulse, Köln 2000).

scheint sich hervorragend in die Szenerie des „republikanischen Trauerspiels“ im Stile Schillers einzufügen.

5.3.2 Die Politik der *Bilancia* im Spiegel der italienischen Diplomatie rund um den Italienzug 1496: Mailand, Florenz, Neapel und der Papst in der Abwehr der venezianischen Territorialpolitik

Im Fall von Florenz bekämpften sich also die städtischen Parteien gegenseitig zum Schaden des eigenen Staats; auch die italienischen Pentarchie-Staaten arbeiteten auf zwischenstaatlicher und internationaler Ebene im Sinne der jeweiligen partikularen Interessenlagen eher gegeneinander und weniger für das gemeinsam proklamierte Ziel der Befriedung Italiens. Dies konnte bereits vor der Bühne des Wormser Reichstags beobachtet werden. Besonders aber eignen sich die diplomatischen *Pratiche* der Italiener rund um den Italienzug Maximilians, der die Verbündeten der Heiligen Liga sozusagen mit dem Bündnisfall und dessen Konsequenzen konfrontierte, um diesen Tatbestand weiter zu veranschaulichen. – Bereits im Verlauf des Wormser Reichstags nahm das Misstrauen unter den am königlichen Hof vertretenen Mächten Italiens stetig zu. Vor allem Venedig argwöhnte zumindest seit dem späten Sommer 1495 eine mögliche Annäherung Mailands an Frankreich, vielleicht auch an Florenz, im Sinne der vormals oft bewiesenen eigensüchtigen *Interessenpolitik des Ludovico Sforza*.⁶⁴² In der Tat folgten auf den vom Mailänder Herzog aufgrund seiner Zwangslage gerechtfertigten Vertragsabschluss von Vercelli mit Frankreich im Oktober 1495⁶⁴³ diplomatische Missionen aus Mailand an den französischen Hof, um weiterlaufende Ausgleichsverhandlungen zu führen.⁶⁴⁴

⁶⁴² Anfang Oktober 1495 vermeldeten die Venezianer Contarini und Trevisan aus Worms, Sforza stehe mit Karl VIII. in Verhandlungen und bemühe sich darum, dass Maximilian vorerst nicht seinen Romzug antrete (RI XIV, I.1, S. 309, Nr. 2505, 4.10.1495 Worms).

⁶⁴³ Nachdem der Herzog von Orléans, nachmaliger König Ludwig XII. von Frankreich, mit seinen Truppen Novara besetzt hatte und in der Folge von deutschem und mailändischem Kriegsvolk belagert worden war, wurden durch den aus Neapel zurückkehrenden Karl VIII. Friedensverhandlungen mit Sforza in Gang gesetzt und im Frieden von Vercelli vom 9.10.1495 abgeschlossen. Der französische Diplomat Commines war an den Verhandlungen maßgeblich beteiligt und betonte in seinen Mémoires, dass die Franzosen wegen ihres großen Geldmangels zu diesem Zeitpunkt keine andere Wahl gehabt hätten, als sich auszugleichen (Mémoires III, Buch 8, Kapitel 18, S. 242, hg. von Calmette, Paris 1924/1925; dort auch zu den Vertragsbedingungen, die Mailand auferlegten, den französischen König bei der Übernahme Genuas zu unterstützen etc.).

⁶⁴⁴ Mit dem Gesandten Tommasino Tornielo (Biogramme bei Höflechner, Gesandte, Nr. 11.62, S. 269f., und Cerioni, Diplomazia sforzesca, S. 241) ging ein Familiar und

Im Hinblick auf seine Beziehungen zu Römischer König und Reich konnte es sich Sforza schließlich keineswegs erlauben, der in den Vertragskapiteln festgelegten Überantwortung Genuas an Frankreich sowie Mailands militärische Unterstützung bei der Rückeroberung Neapels, nachzukommen.⁶⁴⁵ Nachdem diese fruchtlosen diplomatischen Praktiken wohl endgültig erst im Sommer 1496 aufgegeben worden waren,⁶⁴⁶ versuchte *Il Moro* in der Folge, mittels seiner politischen und finanziellen Einflussmöglichkeiten den Vertrauensverlust bei Römischer König und Verbündeten der Heiligen Liga wieder aufzuwiegen.⁶⁴⁷

Das übergeordnete Ziel der auf rechtlich-politischer sowie militärischer Basis abgesicherten Herrschaftskonsolidierung Sforzas im Mailänder Territorium wurde von seinem diplomatischen Apparat am königlichen Hof und im Reich auch nach den Ereignissen um den Wormser Reichstag stringent weiter verfolgt. Je nach veränderten politischen Rahmenbedingungen während und nach dem Italienzug Maximilians stellten die Mailänder Gesandten ihre *Pratiche* hinsichtlich dieses Ziels darauf ein. Im Gesandtenrepertoire Mailands fielen auch zur Zeit des Lindauer Reichstags Erasmo Brascha und Angelo Fiorenza als die wichtigsten diplomatischen Vertreter Sforzas bei Maximilian und im Reich auf; dabei nahm der kriegserfahrene Fiorenza aufgrund von längeren krankheitsbedingten Ausfällen Braschas⁶⁴⁸ vermehrt den Status und

enger Vertrauter Sforzas im November 1496 nach Frankreich ab; ausgehend von den Schlüsselwörtern des ihm am 9.11.1496 zugeteilten Chiffre (Tranchedino, fol. 160v-160r; Cerioni, *La diplomazia sforzesca*, Bd. 2, Tavole, cc. 160t-161), wurde wohl Torniello zu Ausgleichsgesprächen instruiert (Verweis auf frühere Verträge, „capituli“ unter Francesco Sforza). Da sich im Frühjahr 1496 die Gerüchte um eine baldige Rückkehr Karls VIII. nach Italien verdichteten, sollte der Militär Antonio Maria Pallavicini (Biogramme bei Höflechner, *Gesandte*, Nr. 11.42, S. 256; Cerioni, *Diplomazia*, Bd.1, S. 203) zu Torniellos Unterstützung an den französischen Hof, um womöglich die Vorbereitungen der neuerlichen *Discesa* der Franzosen zu beobachten und zu beraten (Chiffre vom 23.2.1496, in Cerioni, ebd., Bd.2, cc. 166t-167).

⁶⁴⁵ Gemäß Commynes, *Mémoires* III, ebd., S. 241f. (hg. von Calmette, Paris 1924/1925), sei dies den Franzosen bereits bei den Verhandlungen im September 1495 klar gewesen.

⁶⁴⁶ Obwohl beide Mailänder wohl Anfang Mai entlassen wurden (nach Aussage Sanudos, *Diarii* I, Sp. 118, Ende April 1496, Sp. 141, Mai 1496), war im Juni 1496 noch immer ein möglicher mailändisch-französischer Ausgleich im Gespräch (RI XIV, II.2, 500, Nr. 7060, 10.6.1496 Florenz, Anweisung des Florentiner Zehnerrats an seinen Gesandten in Lyon [Soderini], diesen Ausgleich zu verhindern).

⁶⁴⁷ Trotz der Beteuerungen [Fiorenzas] nach dem Bekanntwerden des Vertrags, dass Sforza auch weiterhin dem Römischen König zu Diensten stehe, gab Maximilian dem Gesandten zu verstehen, dass er den Worten des Herzogs wenig Glauben schenke, „wenn er zahle, sei es aber gut“ (RI XIV, I.1, S. 321, Nr. 2594, 27.10.1495 Frankfurt, aus dem Bericht der Venezianer Contarini und Trevisan).

⁶⁴⁸ Etwa RI XIV, II.2, S. 629, Nr. 8122, 18.6.1497 Mailand, Schreiben Sforzas an Maximilian, worin er beteuerte, dass Brascha bald wieder gesund sein werde, er aber

Handlungsspielraum eines *Residens* am königlichen Hof ein,⁶⁴⁹ was generell am bedeutenden Einfluss Braschas nichts änderte.⁶⁵⁰ Abgesehen vom vormaligen Sekretär der Römischen Königin, Giovanni Colla, den Maximilian zusammen mit Chierigati und Bevazzano als Vertreter der italienischen Ligamächte zum Lindauer Reichstag abfertigte, waren auch 1496 und 1497 viele Mailänder Sondergesandte und informell beauftragte Agenten kurzfristig beim Römischen König und im Reich, um Brascha und Fiorenza beim Betreiben ihrer diplomatischen Missionen zu unterstützen. Wohl aufgrund der Gerüchte um eine neuerliche *Discesa* des französischen Königs nach Italien seit dem März 1496

dennoch einen anderen Gesandten schicken wolle. – Der im Februar 1502 als Gouverneur von Triest, zu dem ihn Maximilian 1499 ernannt hatte, verstorbene Brascha wurde im Laufe der Jahre 1497 und 1498 gesundheitlich immer labiler, so dass er sich im Juli 1498 dazu veranlasst sah, sein Testament aufzusetzen (vgl. Shell – Sironi, Monument to Erasmo Brasca, S. 159 und 180, Dok. Nr. 1; vgl. auch das Biogramm bei Cerioni, Diplomazia sforzesca, Bd.1, S. 147).

⁶⁴⁹ Abgesehen vom kontinuierlichen und langfristigen Aufenthalt am königlichen Hof in den Jahren zwischen 1495 und 1499, in denen er die laufenden Geschäfte Sforzas erledigt haben dürfte, fielen Fiorenza auch die formal-zeremoniellen Aufgaben eines ständigen Gesandten bei Maximilian zu. Hierzu war etwa die Begleitung der neu angekommenen Diplomaten zur ersten Audienz beim Römischen König zu zählen, wie z.B. im Fall des Enea Crivelli im November 1495 in Worms (RI XIV, I.1, S. 328, Nr. 2645, 18.11.1495, Bericht Fiorenzas nach Mailand).

⁶⁵⁰ Nachdem ihn Maximilian im Februar 1496 formell zum Kanzler der Heiligen Liga ernannt hatte (RI XIV, II.1, S. 17, Nr. 3765, 12.2.1496 Augsburg, aus dem Bericht Contarinis und Trevisans), konnte Brascha im August 1496 nach Mailand vermelden, dass ihn der Römische König nunmehr als seinen persönlichen Diener und nicht mehr als einen fremden Gesandten ansehe (RI XIV, II.1, S. 79, Nr. 4232, 18.8.1496 Tirano). Indem der Gesandte sein hervorragendes Verhältnis zum König hervorhob, suchte er freilich seinen Einfluss auch am Hof Sforzas weiter zu verbessern; diesem gab Brascha schließlich vermehrt Ratschläge, wie er am besten mit dem launischen Reichsoberhaupt umzugehen habe (RI XIV, II.1, S. 32, Nr. 3870, 5.4.1496 Füssen, Bericht Braschas nach Mailand) bzw. tadelte den Herzog sogar ob des seiner Ansicht nach falschen diplomatischen Verhaltens Maximilian gegenüber (RI XIV, II.1, S. 34, Nr. 3883, 9.4.1496 Füssen, Bericht Braschas nach Mailand). Davon abgesehen mochte sich der durchaus größer werdende „Machtbereich“ Braschas beim Römischen König an seinem persönlichen „diplomatischen Stab“ widerspiegeln, der sich stetig zu vergrößern schien. Neben seinen bereits erwähnten Brüdern Sancto und Tommaso wurden im Jahr 1496 mit Ambrosio (als Truchsess der Römischen Königin) und Giovanni Brascha zwei weitere Brüder Erasmos im königlichen Umfeld eingeführt. (Vgl. zu den verwandtschaftlichen Beziehungen Shell – Sironi, Monument to Erasmo Brasca, S. 178, mit der Grabinschrift für Erasmo, gestiftet von seinen vier Brüdern). Ambrosio wurde Anfang Oktober 1496 von Bianca Maria bei Sforza beglaubigt (RI XIV, II.2, S. 548, Nr. 7474, 3.10.1496 Worms) und war mindestens bis Dezember 1496 als Truchsess bei der Römischen Königin, die er wahrscheinlich zu beobachten hatte, zugegen (RI XIV, II.2, S. 584, Nr. 7773, 23.12.1496 Worms); Giovanni dagegen wurde während des Italienzugs von Maximilian mit kleineren diplomatischen Aufträgen betraut (RI XIV, II.1, S. 81, Nr. 4245, 21.8.1496 Sondrio, aus dem Bericht Erasmo Braschas an Sforza).

sandte Sforza im April 1496 Francesco Litta⁶⁵¹ an den königlichen Hof und später im Mai Ludovico de Trivulzio an den Römischen König, die Reichsfürsten, aber auch an das Innsbrucker Regiment sowie an Erzherzog Philipp von Österreich, um den geplanten Italienzug Maximilians weiter voranzutreiben oder Unterstützung für diesen zu erreichen.⁶⁵² Zudem suchte Fiorenza im Frühjahr 1496 mit den oben erwähnten einschlägigen Argumentationsmustern⁶⁵³ die Planung eines baldigen Italienzugs des Römischen Königs voranzubringen. Nachdem auch Brascha seine hervorragenden Beziehungen am königlichen Hof zu diesem Zweck ausgespielt hatte,⁶⁵⁴ verdeutlichte der Herzog von Mailand mit seiner persönlichen Anwesenheit bei den *Vintschgauer Gesprächen* im Juli 1496 in Mals, Glurns und Münster zur Organisation des militärischen Unternehmens in Italien sein

⁶⁵¹ Besonders aber war Litta dazu instruiert, Maximilian zum Angriff auf Frankreich von Burgund aus zu bewegen, um dadurch Karl VIII. vom Italienzug abzuhalten (RI XIV, II.1, S. 39, Nr. 3920, 25.4.1496 Augsburg, Bericht Littas nach Mailand).

⁶⁵² Vgl. sein Biogramm bei Höflechner, *Gesandte*, Nr. 11.66, S. 271; erwähnt bei Cerioni, *Diplomazia sforzesca*, Bd. 1, S. 147. Im Verlauf dieser Gesandtschaftsreise hielt sich Trivulzio zunächst Anfang Mai 1496 in Innsbruck auf; Anlass boten die Exequien für den verstorbenen Erzherzog Sigmund von Tirol (Sanuto, *Diarii I*, Sp. 149, 2.-3.5.1496 Innsbruck). Nachdem der Gesandte Mitte Mai 1496 in Augsburg sowohl mit Maximilian als auch Erzbischof Berthold von Mainz über den Italienzug gesprochen hatte (RI XIV, II.1, S. 48, Nr. 3988, 17.5.1496 Augsburg, Bericht Trivulzios nach Mailand; RTA (1496-1498), S. 106, Nr. 7), erreichte Trivulzio in Ulm Ende Mai eine Audienz bei Philipp (RI XIV, II.1, S. 52f., Nr. 4016, 27.5.1496, Bericht Trivulzios nach Mailand). Obwohl Erasmo Brascha Trivulzios Mission zu delegieren schien (RI XIV, II.1, S. 56, Nr. 4041, 10.6.1496 Augsburg, Bericht Brascha nach Mailand), konnte der Gesandte sowohl bei Berthold, der sich bzgl. des Italienunternehmens ablehnend verhielt, als auch bei Philipp, beeinflusst von seinen niederländischen Räten, die an der Audienz teilnahmen, keine Erfolge verbuchen. Der Bericht Trivulzios vom 27.5.1496 aus Ulm legt im Übrigen den Zusammenhang zwischen seiner Mission und der befürchteten französischen Italienexpedition offen.

⁶⁵³ Wie etwa der Verweis auf den kaiserlichen *Honor* und den Gewinn der Kaiserkrone, die Maximilian im Zuge des Romzugs zufielen (etwa RI XIV, II.2, S. 486, Nr. 6942, 10.4.1496 Mailand, Instruktion Sforzas an Fiorenza für Verhandlungen beim Römischen König auf dieser Argumentationsbasis).

⁶⁵⁴ Im Lauf des Aprils 1496 konnte Fiorenza nach Mailand vermelden, dass Maximilian aufgrund des Einflusses Braschas ernsthaft mit der Vorbereitung des Italienzugs begonnen habe; Erzherzog Philipp komme zu diesem Zweck aus Burgund an den königlichen Hof und in Schwaben und Österreich seien die militärischen Rüstungen im Gange (RI XIV, II.1, S. 36, Nr. 3901, 18.4.1496 Augsburg, Bericht Fiorenzas nach Mailand). – Auch seine privaten Angelegenheiten pflegte Brascha mittels persönlichen Abmachungen mit wichtigem Hofpersonal abzuwickeln; zu diesem zählte 1496 z.B. der Hofmeister Nicklas von Firmian (RI XIV, II.2, S. 543, Nr. 7429, 24.9.1496 Worms, aus einem Schreiben Violanta Caimos an Maximilian, worin sie sich darüber beschwerte, von Firmian angefeindet zu werden, da dieser im Bündnis mit Brascha stehe).

besonderes Anliegen in dieser Hinsicht.⁶⁵⁵ Erasmo Brascha beriet Sforza bezüglich des korrekten zeremoniell-formalen Ablaufs der politischen Kommunikation im Zuge des „Kongresses“ mit dem Reichsoberhaupt⁶⁵⁶ und gab sogar Anweisungen zur Verhandlungstaktik.⁶⁵⁷ Schließlich wurde der vom Römischen König freilich längst geplante Romzug dank der Mailänder Zahlungsverprechungen ab dem ausgehenden August 1496 in die Tat umgesetzt.⁶⁵⁸ Jedoch konnte Sforza trotz seines beachtlichen personellen Aufgebots und der diplomatischen Anstrengungen seiner Gesandten weder im Vintschgau noch später im September 1496 während des *Hoftags in Vigevano* sein vornehmliches Ziel im Zusammenhang mit Maximilians Italienzug erreichen; Maximilian kam nämlich nach längeren Diskussionen über die Ziele der militärischen Unternehmungen nicht den Mailänder Forderungen nach Truppenstationierung in Savoyen-Piemont und im Montferriner Gebiet zur Absicherung der nordwestlich in Richtung Frankreich laufenden Alpenpässe nach.⁶⁵⁹ Aufgrund der im Lauf des Jahres 1496 immer unwahrscheinlicher

⁶⁵⁵ Der Mailänder Sekretär Gian Giacomo Ghilino berichtete als Mitglied des herzoglichen Hofstaats im Vintschgau von den Verhandlungen und betonte die dringende Bitte Sforzas um ein baldiges Erscheinen Maximilians in Italien zur Abwehr der französischen Gefahr (RI XIV, II.1, S. 68, Nr. 4139, 20.7.1496 Mals).

⁶⁵⁶ Da Maximilian mit bescheidenem Aufzug und wenigen Reitern nach Mals anreisen werde, soll sich Sforza mit dementsprechend geringem Prunk präsentieren (RI XIV, II.1, S. 61, Nr. 4080, 26.6.1496 Zirl, Bericht Braschas nach Mailand). Der zeremonielle Aufzug hatte sich also nach der hierarchischen Struktur zu richten und die Rangordnung öffentlichkeitswirksam zu inszenieren.

⁶⁵⁷ Während Brascha im Vorfeld der Vintschgauer Gespräche dem Römischen König jede finanzielle Hilfe Sforzas für das Italienunternehmen zusagte (RI XIV, II.1, S. 49, Nr. 3996, 20.5.1496 Augsburg, Bericht Braschas nach Mailand; RTA (1496-1498), S. 107, Nr. 9), riet der Gesandte dem Herzog, Maximilian erst dann zu bezahlen, wenn er tatsächlich mit seinem Heer in Italien stehe (RI XIV, II.1, S. 44, Nr. 3952, 6.5.1496 Augsburg, Brascha nach Mailand).

⁶⁵⁸ Bereits im April 1496 gab Maximilian Brascha zu verstehen, dass er sofort nach Lindau ziehen und die Reichsfahne für den Romzug aufrichten werde, sobald Sforza seinen finanziellen Wünschen nachgekommen sein wird (RI XIV, II.1, S. 38, Nr. 3917, 24.4.1496 Augsburg, Bericht Braschas nach Mailand; RTA (1496-1498), S. 105, Nr. 6).

⁶⁵⁹ Bereits seit November 1495 suchte Florenza, kurzzeitig unterstützt durch einen weiteren militärischen Fachmann, Enea Crivelli, beim Römischen König einen Truppenaufmarsch in Savoyen zu erreichen (etwa RI XIV, I.1, S. 327, Nr. 2639, 15.11.1495 Worms; RI XIV, I.1, S. 331, Nr. 2669, 25.11.1495 Esslingen, aus den Berichten der Venezianer Contarini und Trevisan). Dagegen forcierte Brascha die politisch-diplomatischen Kontakte zwischen Savoyen und Maximilian, um das reichslehnbare Herzogtum in dieser akut bedrohlichen Situation verstärkt zur Reichstreue zu ermahnen (RI XIV, II.1, S. 39, Nr. 3922, 26.4.1496 Augsburg, Bericht Braschas nach Mailand; RI XIV, II.1, S. 40, Nr. 3925, 26.4.1496 Augsburg, Schreiben Braschas an den Schatzmeister von Savoyen). – Zu den Beratungen in Vigevano Mitte

werdenden neuerlichen *Discesa* der Franzosen⁶⁶⁰ hielten sich die venezianischen Gesandten bei den politischen und militärischen Vorbereitungen des Romzugs Maximilians zurück und machten schon im Vintschgau deutlich, dass die *Signoria* das Unternehmen nicht maßgeblich mitzufinanzieren gedenke. Daher nahm in den Planungen des Römischen Königs die Rückgewinnung der reichslehnbaren Städte im toskanischen Raum (Pisa) sowie eine eventuelle Bindung von Florenz an die Heilige Liga immer mehr an Bedeutung zu,⁶⁶¹ so dass endlich die Unterwerfung Pisas sowie ein Seeunternehmen gegen den Hafen Livorno als vorrangig beschlossen wurde.⁶⁶²

Während im Vintschgau und dann im lombardischen Vigevano die diplomatischen Gespräche zur Organisation des Italienzugs geführt wurden, sollte bei den maßgeblichen Kräften im Reich und den österreichischen Erblanden sowie auch bei den Eidgenossen auf diplomatischer Ebene die Unterstützung des Unternehmens betrieben werden. Auch dazu trug Sforzas diplomatischer Stab maßgeblich bei.⁶⁶³ Während im Anschluss an die Gespräche in Mals und Glurns Augustinus de Cremona wohl als informeller Agent mit dieser Mission am Innsbrucker Regiment vertreten war und zudem ein Treffen

September 1496 über Sforzas Vorschlag, die Alpenpässe bei Asti zu schützen, siehe Bericht Ghilinos, RI XIV, II.1, S. 96, Nr. 4354, 16.9.1496 Vigevano.

⁶⁶⁰ Diese Lageeinschätzung übermittelte Erasmo Brascha dem Mailänder Herzog etwa im April 1496 (RI XIV, II.1, S. 38f., Nr. 3918, 24.4.1496 Augsburg).

⁶⁶¹ Die aktive venezianische Unterstützung bei einem Savoyen-Unternehmen gegen die französische Armee erhob Maximilian bereits im November 1495 als Bedingung vor den Mailänder Gesandten (RI XIV, I.1, S. 328, Nr. 2646, 18.11.1495 Worms, aus dem Bericht Fiorenzas nach Mailand).

⁶⁶² Vgl. Wiesflecker, Italienzug, S. 601, der hervorhob, dass Maximilian dadurch eindeutig auf die venezianischen Interessen, die sich gegen den Florentiner Expansionismus im mittelitalienischen Raum richteten, einging. Wiesfleckers Ansicht, die Diskussion um die Besetzung der Alpenpässe sei vom Römischen König nur vorgetäuscht und mit Sforza abgesprochen gewesen, um die venezianischen Gesandten einzuschüchtern (S. 603f.), kann nicht geteilt werden. Die Abschirmung seines Mailänder *Contado* vor der französischen Gefahr stellte de facto für Sforza ein vitaleres Anliegen dar, als die Unterwerfung des florentinischen *Governo popolare*, zu dem er, wie oben angedeutet, in offiziellen diplomatischen Beziehungen stand. Andererseits war die Schließung der Alpenpässe vor dem französischen Zuzug auch in Maximilians Interesse (RI XIV, II.1, S. 39, Nr. 3922, 26.4.1496 Augsburg, Bericht Braschas nach Mailand, worin der Gesandte die Absichten des Römischen Königs in dieser Hinsicht betonte).

⁶⁶³ Sobald mit der Aufstellung des königlichen Aufgebots für den Romzug die Pläne des Römischen Königs hinsichtlich des Italienzugs an Kontur gewannen, versuchte Erasmo Brascha, seine einflussreiche Stellung am Hof und bei den Reichsfürsten auszunutzen, um diese für das Unternehmen einzuspannen; das betraf natürlich zuerst den Mainzer Erzbischof (RI XIV, II.1, S. 48, Nr. 3987, 17.5.1496 Augsburg, Bericht Braschas nach Mailand über seine Praktiken bei Berthold von Henneberg).

mit Erzherzog Philipp anstrebte,⁶⁶⁴ wurde Giovanni Colla zusammen mit dem Legaten Lionello Chierigati Anfang September 1496 nach *Lindau zum Reichstag* abgefertigt, um die in Worms zugesagten Gelder für die Italienhilfe einzufordern.⁶⁶⁵ Nach fast einem Monat erst, am 10. Oktober 1496, wurden die Liga-Vertreter – trotz der rechtlichen Sonderstellung des päpstlichen Vertreters bei Reichsversammlungen kam kein früherer Termin zuwege⁶⁶⁶ – vor die Vollversammlung des Reichstags geladen, um Maximilians Beglaubigungsschreiben zu übergeben und ihr Anliegen vorzutragen.⁶⁶⁷ Gemäß dem Befehl des Reichsoberhauptes sollten danach die Gesandten auf die Antwort der Reichsstände hinsichtlich des Hilfensuchens in ihrer Herberge zuwarten.⁶⁶⁸ Da jedoch Reichskanzler Berthold von Henneberg die vorläufige Antwort über

⁶⁶⁴ Da Cremona ist nicht bei Cerioni und Höflechner vermerkt. Nach seiner Berichterstattung vom königlichen Hof aus Glurns und Pfunds im Juli 1496 (RI XIV, II.1, S. 70, Nr. 4156, 27.7.1496 Glurns; RI XIV, II.1, S. 71, Nr. 4160, 30.7.1496 Pfunds; RI XIV, II.1, S. 71, Nr. 4162, 31.7.1496 Pfunds, Berichte da Cermonas an Sforza) sowie aus Landeck, Nauders und Glurns im August 1496 (etwa RI XIV, II.1, S. 72, Nr. 4171, 4.8.1496 Landeck; RI XIV, II.1, S. 75, Nr. 4196, 11.8.1496 Nauders; RI XIV, II.1, S. 76, Nr. 4204, 12.8.1496 Glurns, Berichte da Cremonas an Sforza), folgte spätestens im Oktober 1496 sein Aufenthalt in Innsbruck (RI XIV, II.2, S. 550, Nr. 7498, 8.10.1496 Innsbruck, Bericht nach Mailand, darin der Hinweis, dass sich da Cremona auf den Weg zu Philipp nach Mainz mache). Womöglich nahm da Cremona am Hoftag in Vigevano im September teil und ging daran anschließend nach Tirol ab.

⁶⁶⁵ Gemäß dem Bericht des Gesandten Francesco Foscari nach Venedig reisten Colla und Chierigati am 6.9.1496 von Vigevano aus nach Lindau ab (RI XIV, II.1, S. 90, Nr. 4318, 5.9.1496 Vigevano). Auf Drängen Maximilians sandte auch Venedig einen Vertreter zum Reichstag (RI XIV, II.1, S. 92, Nr. 4328, 10.9.1496 Vigevano, Bericht Foscari nach Venedig); der selbstständig arbeitende Sekretär Marco Beatian oder Bevazzano (vgl. Biogramm bei Höflechner, Gesandte, Nr. 23.7, S. 379f.) war vor dieser Mission ins Reich bei den Eidgenossen zwecks Truppenanwerbung im Einsatz gewesen. Während seiner Tätigkeit in Lindau hielt sich der Sekretär offenkundig zurück; es fällt zumindest in der diplomatischen Korrespondenz Collas keine Zusammenwirken Bevazzanos mit dem Mailänder auf, obwohl ihm Maximilian im Nachhinein eine gute Arbeit bescheinigte (RI XIV, II.1, S. 130, Nr. 4611, 7.1.1497 Hall, aus dem Bericht des Sekretärs Stella nach Venedig).

⁶⁶⁶ Vgl. dazu Aulinger, Das Bild des Reichstags, S. 148.

⁶⁶⁷ Man verwies die Gesandten zunächst – ganz im Sinne der vormals erprobten reichsständischen Verzögerungstaktik gegenüber dem König und dessen Räten und Gesandten – auf die bis dato unzureichende Vertretung der Reichsstände in Lindau (RI XIV, II.2, S. 542, Nr. 7428, 24.9.1496 Lindau, Bericht Collas nach Mailand; RTA (1496-1498), S. 167, Nr. 68). Vgl. dazu Burmeister, Lindauer Reichstag, S. 28. Bei der Audienz am 10.10.1496 im Lindauer Rathaus durften auf ausdrücklichen Befehl Maximilian nach Kanzler Stürtzel und Chierigati auch der Mailänder und Venezianer vor der Vollversammlung sprechen (RI XIV, II.2, S. 551, Nr. 7505, 10.10.1496 Lindau, Protokoll zur Sitzung; RTA (1496-1498), S. 188, Nr. 100).

⁶⁶⁸ Ebd.

zwei Monate hinauszuzögern vermochte,⁶⁶⁹ mussten die Diplomaten auf den informellen Ebenen der politischen Kommunikation ihren Auftrag weiter betreiben und über persönliche Kontakte Information zu den Verhandlungen im Rathaus einholen.

Dank einer guten Zusammenarbeit mit Konrad Stürtzel, der unter anderem zusammen mit Walter von Andlau als königlichem Kommissär auf dem Reichstag Maximilians Interessen vertrat, war Colla hinreichend über den Fortgang des Entscheidungsprozesses unter den Reichsständen im Plenum und den Ausschüssen informiert;⁶⁷⁰ dies suchte der Erzbischof von Mainz offenkundig erfolglos zu unterbinden.⁶⁷¹ Auf der anderen Seite war dem Mailänder bereits nach den ersten persönlichen Gesprächen mit Berthold sowie anwesenden Reichsfürsten und königlichen Räten im September 1496 deutlich vor Augen geführt worden, dass der Römische König von den deutschen Fürsten keine finanzielle Unterstützung für das Italienunternehmen zu erwarten habe.⁶⁷² Colla, dessen Bitte um Abberufung König Maximilian nicht nachkam,⁶⁷³ versuchte dennoch täglich, den Reichskanzler auf die Gefahren für Italien aufmerksam zu machen – und dadurch „seine Pflicht zu erfüllen“.⁶⁷⁴ Darüber hinaus wurde verstärkt auf die enge Verbundenheit und Zusammenarbeit

⁶⁶⁹ Erst im Dezember 1496 wurde eine reichsständische Gesandtschaft instruiert, den italienischen Liga-Vertretern die beschlossene Antwort zu übermitteln (RI XIV, II.2, S. 578, Nr. 7719, 7.12.1496 Lindau). Diese war jedoch lediglich von dilatorischer Art; noch Ende Dezember drängten die Gesandten den Reichskanzler zu einer Antwort bzgl. der Italienhilfe (RI XIV, II.2, S. 587, Nr. 7792, 31.12.1496 Lindau, Bericht Collas nach Mailand).

⁶⁷⁰ RI XIV, II.2, S. 552, Nr. 7513, 11.10.1496 Lindau; RTA (1496-1498), S. 189f., Nr. 103, Bericht Collas nach Mailand zu einer Unterredung mit Stürtzel über die Beratungen der Vollversammlung; RI XIV, II.2, S. 557, Nr. 7554, 23.10.1496 Lindau; RTA (1496-1498), S. 202f., Nr. 122, Bericht Collas nach Mailand, darin über Stürtzels Nachrichten von den Beratungen.

⁶⁷¹ Am 23.11.1496 z.B. ermahnte Berthold die Reichsstände zu verhindern, dass die „welschen Botschaften“ über die Verhandlungen besser Bescheid wüssten als die Beteiligten selbst (RI XIV, II.2, S. 570, Nr. 7653, 23.11.1496 Lindau).

⁶⁷² RI XIV, II.2, S. 537, Nr. 7378, 15.9.1496 Lindau; RTA (1496-1498), S. 160, Nr. 53, Bericht Collas an Sforza; RI XIV, II.2, S. 540, Nr. 7408, 21.9.1499 Lindau; RTA (1496-1498), S. 162f., Nr. 58, Bericht Collas an Sforza, über Unterredungen mit Berthold von Mainz, Gf. Adolf von Nassau und Hz. Albrecht von Sachsen, die den Italienern keine Hoffnungen diesbezüglich machen wollten.

⁶⁷³ RI XIV, II.1, S. 99, Nr. 4378, 26.9.1496 St. Peter in Arena bei Genua, aus dem Bericht Foscaris nach Venedig.

⁶⁷⁴ RI XIV, II.2, S. 543, Nr. 7439, 27.9.1496 Lindau; RTA (1496-1498), S. 170, Nr. 26, Bericht Collas an Sfoza. In seinem Gespräch mit dem Mainzer vom 22.10.1496 etwa verwies Colla auf die ungeheuren Gefahren, in denen sich Mailand durch die französische Gefahr befinde (RI XIV, II.2, S. 556, Nr. 7552, Bericht an Sforza).

Ludovico Sforzas mit dem Römischen König verwiesen, um dem Mailänder Anliegen mehr Gewicht zu verleihen.⁶⁷⁵ Im Zuge der formeller gehaltenen Beratungen mit den königlichen Räten und Reichsfürsten griffen die Italiener freilich auf die gängigen traditionellen Argumentationsmuster, das heißt etwa den Hinweis auf den kaiserlichen *Honor* in der Verbindung mit der Wohlfahrt Italiens als Teil des Römischen Reichs, zurück.⁶⁷⁶

Abgesehen von Audienzen und Ratsversammlungen im Zuge der formell gehaltenen politischen Kommunikation fiel kein gemeinsames oder ein aufeinander abgestimmtes Agieren der Italiener in Lindau auf. Colla, der Legat und der venezianische Sekretär waren sich nach ihrem Auftritt im Rathaus vom 10. Oktober 1496 lediglich darüber einig, dass weitere diplomatische Verhandlungen bei den Reichsständen keinen Sinn machten; das weitere gemeinsame Auftreten der Liga-Vertreter musste dementsprechend wenig Durchschlagskraft besessen haben.⁶⁷⁷ Colla erreichte – ganz im Sinne der Herrschaftsauffassung Sforzas – mittels persönlicher Gespräche und wohl verlockender Mailänder Angebote zumindest bei Herzog Albrecht von Sachsen vorsichtiges Entgegenkommen.⁶⁷⁸ Jedoch bedeutete im Ergebnis die gemeinsame Mission der Italiener in Lindau hinsichtlich des Abschieds vom Februar 1497 einen Fehlschlag. Hinzuzufügen bleibt, dass nach dem Abschluss der Verhandlungen am Bodensee Colla bis September 1497 dem königlichen Hof folgte und auftragsgemäß in erster Linie die territorialpolitischen Interessen Sforzas betrieb, die sich besonders auf angrenzendes Montferriner Gebiet bezogen.⁶⁷⁹

⁶⁷⁵ RI XIV, II.2, S. 565, Nr. 7617, 10.11.1496 Lindau; RTA (1496-1498), S. 221f., Anm. 212, Bericht Collas an Sforza.

⁶⁷⁶ RI XIV, II.2, S. 582, Nr. 7754, 18.12.1496 Lindau, Bericht Collas an Sforza über Ratsversammlung der Gesandten mit den kgl. Räten Nassau, Andlau und Stürtzel: Auf den Wunsch Maximilians, den Reichstag nach Chiavenna zu verlegen, reagierten die Räte ablehnend; dem Argument, dass Reichstage üblicherweise nicht außerhalb des Reichs abgehalten werden, entgegneten die Italiener mit dem Hinweis auf die Reichszugehörigkeit des *Regnum Italicum*.

⁶⁷⁷ RI XIV, II.2, S. 552, Nr. 7513, 11.10.1496 Lindau, Bericht Collas an Sforza.

⁶⁷⁸ Etwa RI XIV, II.2, S. 564f., Nr. 7612, 8.11.1496 Lindau; RTA (1496-1498), S. 218, Nr. 140, aus dem Bericht Collas an Sforza über Unterredung des Mailänders mit Hz. Albrecht; dieser versprach die sächsische Hilfe für Mailand im Falle eines französischen Angriffs.

⁶⁷⁹ Dabei handelte es sich um die gegen Montferrat gerichteten lehnsrechtlich streitigen Streitfälle um die Markgrafen von Incisa (RI XIV, II.1, S. 138f., Nr. 4693, 18.2.1497 Innsbruck, Bericht Collas nach Mailand, darin über sein Bemühen die Investitur des Mailand-freundlichen Grafen Odone mit Incisa zu erreichen) sowie den ähnlich

Nach dem Desaster des fehlgeschlagenen Italien- und Romzugs erzürnte sich im Frühjahr 1497 der Römische König gegenüber Erasmo Brascha darüber, dass nicht nur Mailand, sondern auch Venedig trotz der französischen Bedrohung eine einzig auf den eigenen Vorteil bedachte Politik in Italien betreibe.⁶⁸⁰ Besonders aber den *Venezianern* machte Maximilian Vorwürfe wegen ihrer Verzögerungspolitik im Vorfeld und während des militärischen Unternehmens in der Toskana sowie an der ligurischen Küste.⁶⁸¹ In der Tat legte die *Serenissima* seit dem Frühjahr 1496 in ihrer diplomatischen Praxis am königlichen Hof und im Reich Zurückhaltung bezüglich der Italienpolitik Maximilians an den Tag. Da von französischer Seite offenkundig keine akute Gefahr mehr bestand, sollte der Italienzug anfänglich sogar verhindert werden, jedoch ohne einen offenkundigen Bruch mit dem Reichsoberhaupt zu provozieren.⁶⁸² Bereits anhand der Entsendung Marco Bevazzanos zum Lindauer Reichstag kann dieser politische Balanceakt der venezianischen Diplomatie nachvollzogen werden. Nach eindringlicher Aufforderung Maximilians⁶⁸³ wurde zwar ein Ligavertreter Venedigs zur Unterstützung Collas und Chieregatis abgefertigt; jedoch sandte die *Signoria* mit dem Sekretär Bevezzano keinen mit umfassenden Verhandlungsvollmachten ausgestatteten Sondergesandten an die Reichsstände.⁶⁸⁴ Wie oben angedeutet, fiel Bevezzano

gelagerten Fall des Markgrafen von Finale, der Maximilian um die Rückgewinnung seiner von Montferrat besetzten Gebiete ersuchte und von Sforza dabei unterstützt wurde (RI XIV, II.1, S. 139, Nr. 4702, 20.2.1497 Innsbruck, Bericht Collas nach Mailand).

⁶⁸⁰ RI XIV, II.1, S. 21, Nr. 3796, 28.2.1496 Donauwörth, Bericht Braschas nach Mailand. Freilich versuchte Maximilian die Zahlungswilligkeit der italienischen Bundesgenossen anzukurbeln, indem er derartige Klagen als Verhandlungsbasis und Druckmittel gebrauchte.

⁶⁸¹ Gemäß dem Bericht des Mailänder Sekretärs Ghilino habe Maximilian bereits während der militärischen Aktionen im Oktober und November 1496 vor Livorno die Verzögerungstaktiken der venezianischen Beauftragten am königlichen Hof mehrfach gerügt (RI XIV, II.1, S. 119, Nr. 4523, Oktober-Dezember 1496 Livorno – Pavia, verkürzter Auszug aus Ghilinos Werk „De Maximiliani Caesaris in Italiam adventu“).

⁶⁸² Vgl. zu der venezianischen Politik des „Simulierens“ Höflechner, *Gesandte*, S. 389, unter dem Stichwort *Foscari*.

⁶⁸³ RI XIV, II.1, S. 92, Nr. 4328, 10.9.1496 Vigevano, aus dem Bericht Foscari nach Venedig.

⁶⁸⁴ In der diplomatischen Praxis Venedigs wurden die Sekretäre v.a. für die Erledigung administrativer Aufgaben den Gesandten beigegeben; eigenständig arbeitend sollten diese lediglich die kontinuierliche Vertretung zwischen zwei Gesandtschaften beim auswärtigen Souverän garantieren. Davon abgesehen stellte Venedig selbstständige Sekretäre als diplomatische Vertretungen in die kleineren Klientelstaaten Italiens ab bzw. beorderte sie dorthin, wo weniger die diplomatisch-repräsentativen Aufgaben eines ordentlichen Gesandten nötig waren (das betraf etwa die Truppenanwerbung bei

weder durch vitale Zusammenarbeit mit den anderen Italienern noch durch engagierte diplomatische *Pratiche* aus eigener Initiative auf.

Jedoch räumte man den *Sekretären im diplomatischen Dienst Venedigs* durchaus aktive Gestaltungs- und Repräsentationsmöglichkeiten⁶⁸⁵ auf dem Feld der politischen Kommunikation ein und honorierte dies dementsprechend. Besonders der interimistisch zwischen den Gesandtschaften geführte Dienst der Sekretäre am königlichen Hof sollte nicht nur eine kontinuierliche Präsenz, sondern auch eine fortlaufende Vertretung der venezianischen Geschäfte auf gleichbleibend hohem Niveau garantieren.⁶⁸⁶ Gerade die Phase um Lindauer Reichstag und Italienzug bot mit dem diplomatischen Dienst des Sekretärs Giovanni Piero Stella ein Musterbeispiel eines permanenten *Officium* am Hof Maximilians und der reibungslosen Vertretung zwischen drei venezianischen Gesandtschaften von Mai 1495 bis August 1497. Dabei war Stella besonders in der langen Übergangsphase nach Francesco Foscaris Mission Ende 1496 und dem Beginn der Gesandtschaft Giorgio Pisanis im Juli 1497 nicht nur zur Informationsübermittlung in die Pflicht genommen;⁶⁸⁷ auch zu Spezialaufträgen

den Eidgenossen). Vgl. dazu generell etwa Siegert, Vögel, Engel und Gesandte, S. 61f.; Andreas, Diplomatie der Venezianer, S. 57. In der neueren Arbeit zum diplomatischen Austausch zwischen Venedig und Maximilian I. von Lutter, Politische Kommunikation, wurde nicht näher auf den Aufgabenbereich und die Bedeutung der Sekretäre im diplomatischen Dienst eingegangen.

⁶⁸⁵ Auch die Sekretäre stammten zumeist aus angesehenen Nobilitätsfamilien Venedigs und verfügten, wie etwa das einschlägige Beispiel des Chronisten Marino Sanudo belegt, über weitreichende diplomatische Kontakte und politische Einflussmöglichkeiten (vgl. zu Sanudo Lutter, Politische Kommunikation, S. 18f.). Bedeutende Karrieren konnten manche Sekretäre im diplomatischen Dienst als Spezialisten des neu aufkommenden Nachrichtensystems besonders um 1500 erreichen, wie etwa das Beispiel des berühmten Florentiners Amerigo Vespucci belegt (vgl. dazu etwa Siegert, Vögel, Engel und Gesandte, S. 62).

⁶⁸⁶ Das Amt des Sekretärs stellte sozusagen den sichtbaren Ausdruck der Entwicklung hin zu den ständigen Gesandtschaften und somit zur modernen kontinuierlichen Administration der laufenden Auslandsgeschäfte dar (vgl. dazu Andreas, Diplomatie der Venezianer, S. 57; Queller, Office of Ambassador, S. 187). Vgl. auch Siegert, Vögel, Engel und Gesandte, S. 60f., der zu bedenken gab, dass mit der Etablierung eines permanenten *Officium* ein Nachrichtendienst entstand, der für eine ununterbrochene Berichterstattung sorgte; der Sekretär war in erster Linie für dessen professionelle Organisation verantwortlich. Angesichts dieser Entwicklung beschäftigten sich im Laufe des 16. Jahrhunderts viele Taktakte mit einer theoretischen Abgrenzung des Aufgabenbereichs sowie den beruflichen Fähigkeiten nicht nur von *Residentes* sondern auch von Sekretären; letztere sollten idealerweise nicht nur eine bürokratisch-dienende Funktion ausfüllen, sondern im speziellen Fall auch aktiv gestalten (vgl. dazu ausführlich Blow, Doctors, Ambassadors, Secretaries, S. 155ff.).

⁶⁸⁷ Ende November 1496 teilte Venedigs Exekutivgremium Francesco Foscari die Wahl seines Nachfolgers, Giorgio Pisani, mit (RI XIV, II.2, S. 574, Nr. 7684, 30.11.1496 Venedig, Schreiben der Signorie an Foscari). Die zwischenzeitliche Geschäftsführung

zur Schlichtung von Grenzstreitigkeiten zwischen Venedig und dem Römischen König im friaulischen Görz wurde der Sekretär instruiert.⁶⁸⁸

Dem Gesandten Zaccaria Contarini, der mit Benedetto Trevisan und Stella zum Wormser Reichstag angereist war, oblagen nach der Abreise seines Kollegen im Dezember 1495 alleine die Ligageschäfte am königlichen Hof.⁶⁸⁹ Bereits im Zuge der Mission Contarinis, verstärkt aber während der Gesandtschaften seiner Nachfolger Foscari und Pisani, deutete sich ein langsamer Rückzug Venedigs aus den vertraglichen Verbindlichkeiten der Heiligen Liga an; deren Kapitel waren offen formuliert und boten weitläufige Interpretationsmöglichkeiten. Ein offener Bruch mit dem Reichsoberhaupt war also nicht nötig und wurde von der *Signoria* nicht angestrebt. Nach dem offenkundigen Verrat Sforzas an den Bundesgenossen mit dem Vertrag von Vercelli zeigte sich Maximilian zudem in demonstrativer Abkehr von den diplomatischen Vertretern Mailands den Venezianern äußerst zugetan.⁶⁹⁰

wurde dabei Stella übertragen. Jedoch erst die Wahl eines neuerlichen Gesandten als Nachfolger Foscari stellte die Voraussetzung für dessen Abberufung dar; das Amt eines Sekretärs am königlichen Hof erfüllte somit nicht die rechtlich-politischen und repräsentativen Bedingungen einer vollwertigen gesandtschaftlichen Vertretung. In diesem Sinne vgl. auch Siegert, Vögel, Engel und Gesandte, S. 62, der dieses rechtliche Faktum künstlerisch in Hans Holbeins Gemälde „Die Gesandten“ (1533, London) umgesetzt fand; zwar wurden mit den beiden französischen Gesandten in England, Jean de Dinteville und George du Selve, sowohl *Residens* als auch Sonderbotschafter dargestellt, jedoch fehlt das Bild ihres Sekretärs. Gemäß Siegert galt dieser als „nicht repräsentierbar“ und wurde anhand der Darstellung von mathematisch-naturwissenschaftlich Gerätschaften wie Sonnenuhr und Vermessungsquadranten etc. ersetzt, die auf seine eher „technische“, administrative und kalkulierende Arbeitsweise hinweisen sollten. (Vgl. auch Charlton, Holbein's Ambassadors, S. 100ff. mit der Beschreibung der dargestellten Instrumentarien.)

⁶⁸⁸ So sollte Stella im Zuge des Görzer Streitfalls bei Maximilian Beschwerde führen und auf die venezianischen Lehnrechte im Görzer Raum verweisen (RI XIV, II.1, S. 157, Nr. 4878, 10.4.1497 Innsbruck, gemäß einem Bericht aus Friaul, vermerkt bei Sanudo; RI XIV, II.1, S. 174, Nr. 5028, 21.6.1497 Füssen, aus einem Bericht Collas nach Mailand).

⁶⁸⁹ Nachdem Ende November 1495 die *Signoria* einem ihrer beiden Gesandten bei Maximilian die Heimkehrerlaubnis erteilt hatte (RI XIV, I.1, S. 331, Nr. 2673, 27.11.1495 Schwäbisch Hall, Bericht Contarinis und Trevisans nach Venedig), entschied ein ordentliches Losverfahren zugunsten Trevisans, der am 5.12.1495 vom Römischen König in üblicher Form verabschiedet wurde (RI XIV, I.1, S. 332, Nr. 2682, 5.12.1495 Nördlingen, Bericht Contarinis und Trevisans) und einen Tag darauf aus Nördlingen abreiste (RI XIV, I.1, S. 333, Nr. 2684, 6.12.1495, Nördlingen, Bericht Contarinis). Im Sinne eines „geordneten Rückzugs“ wurde Trevisan auf seinem Weg von den Gesandten und anderen Würdenträgern eine Strecke weit begleitet. Vgl. zur politischen Bedeutung eines im ordentlichen zeremoniell-formalen Rahmen gehaltenen Antritts und Abschieds von Gesandtschaften Lutter, Politische Kommunikation, S. 149.

⁶⁹⁰ Mit den herrschaftlichen Mitteln demonstrativen Huldentzugs maßregelte Maximilian die Mailänder im Anschluss an Sforzas französisches Bündnis. Sein

Contarini suchte diese für ihn günstige Lage mittels übertriebener Devotionsbekundungen vor der kaiserlichen Majestät weiter zu verstärken;⁶⁹¹ auch der Verweis auf die venezianische Republik als Stabilisator und Schutzmacht Italiens darf im Zusammenhang mit dem Vertrauensverlust Mailands bei Maximilian gedeutet werden.⁶⁹²

Andererseits instruierte die *Signorie* spätestens Anfang Februar 1496 Contarini dazu, den Beitritt Englands in die Heilige Liga zu forcieren, wodurch sich Venedig dem Vorgehen der anderen italienischen Ligamächte sowie vor allem Spaniens anschloss.⁶⁹³ Dem reservierten Verhalten der venezianischen Gesandten auf dem Wormser Reichstag nach sollte vermutlich Bündnistreue und eine wohlwollende Einstellung den spanischen Königreichen gegenüber

unhöfliches Verhalten, die italienischen Gesandten bei der im Anschluss an die Messe üblichen Aufwartung abzukanzeln, wertete Contarini als Geste des Missfallens am Friedensschluss (RI XIV, I.1, S. 310, Nr. 2513, 7.10.1495 Worms, Bericht nach Venedig). Ab Oktober 1495 lobte Maximilian auffällig häufig die Beschlüsse und die Treue der Signorie (etwa ebd.; RI XIV, I.1, S. 319, Nr. 2588, 25.10.1495 Frankfurt; RI XIV, I.1, S. 325, Nr. 2621, 7.11.1495 Worms, aus Berichten Contarinis nach Venedig). Zudem wurde Contarini im Rahmen der formellen und persönlichen Kommunikation mit dem König eine bevorzugte Stellung eingeräumt; indem er etwa demonstrativ die anderen Liga-Gesandten wegschickte, um vertraulich mit Contarini zu sprechen, inszenierte Maximilian eine vertraute Atmosphäre (etwa RI XIV, I.1, S. 316, Nr. 2571, 21.10.1495 Frankfurt, Contarini nach Venedig), und noch Anfang Januar 1496 betonte Maximilian seine Venedig zugeneigte Haltung dadurch, dass er bei einer offiziellen Ratsversammlung, dem Venezianer direkt nach dem spanischen Botschafter das Wort erteilte (CSPV, S. 227f., Nr. 665, 6.1.1496 Nördlingen, Contarini nach Venedig). Üblicherweise standen die Vertreter des Königreichs Neapel sowie des Herzogtums von Mailand in der Rangfolge vor denjenigen der Republik Venedig

⁶⁹¹ Um die Gunst des Römischen Königs zu erhalten, sparte Contarini bisweilen nicht mit – wie er selbst der Signorie versicherte – übertriebenen Devotions- und Dankesbekundungen; in diesem Sinne war etwa Contarinis Preisung Maximilians als „*pater patriae*“, dem Ehrentitel der antik-römischen *Principes*, als deutlicher Verweis auf die herausragende Würde der kaiserlichen Majestät zu verstehen (RI XIV, II.1, S. 11, Nr. 3736, 29.1.1496 Augsburg, Bericht Contarini nach Venedig). – Da im renaissancezeitlichen Denken die antiken Verhältnisse als Inbegriff vollkommenen Daseins aufgefasst wurden, war es durchaus üblich, antike *Topoi* und Ehrentitel im Zusammenhang mit dem überschwänglichen Herrscherlob zu verwenden (vgl. etwa Gilbert, *Geschichtsschreibung der italienischen Renaissance*, S. 28).

⁶⁹² Die Bedeutung Venedigs für den Erhalt Italiens hob Contarini Ende Oktober 1495, also kurz nach Bekanntwerden des Vertrags von Vercelli, in einer Unterredung mit dem Römischen König hervor (RI XIV, I.1, S. 321, Nr. 2594, 27.10.1495 Frankfurt, Bericht Contarinis nach Venedig). Den eigentlichen Zweck derartiger Beteuerungen stellte freilich die argumentative Abwehr der Finanzforderungen Maximilians dar. Die Praxis, die eigenstaatliche Stellung am königlichen Hof zu Lasten der italienischen Nachbarn zu stärken, war sicherlich keine Eigenheit der venezianischen Diplomatie.

⁶⁹³ CSPV, S. 231, Nr. 674, 5.2.1496 Venedig, Instruktion der *Signoria* an Contarini zu Verhandlungen um Beitritt Englands.

demonstriert werden.⁶⁹⁴ Die professionelle Einstellung der venezianischen Regierungsgremien und deren Diplomaten hinsichtlich der auswärtigen Politik machten besonders die England-Verhandlungen bei Maximilian und auch am englischen Königshof anschaulich. Sobald der Beschluss gefasst und der Auftrag erteilt worden war, kam Contarini in stringenter Weise seinen Dienstpflichten bei dieser Mission nach – sowohl seine Argumentationsstrategie⁶⁹⁵ und die Zusammenarbeit mit den Liga-Kollegen auf der öffentlichen Bühne von Ratsversammlung und Unterredung mit Maximilian⁶⁹⁶ betreffend, als auch hinsichtlich der informellen Praktiken am königlichen Hof.⁶⁹⁷ Der Erfolg dieser

⁶⁹⁴ CSPV, S. 229f., Nr. 667, 15.1.1496 Venedig, Schreiben der *Signoria* an Contarini, darin über die venezianische Unterstützung der spanischen Wünsche bzgl. Englands Beitritt zur Liga.

⁶⁹⁵ Um Maximilian an das von ihm abgelehnte Tudor-Regime anzunähern, trug Contarini dem Reichsoberhaupt in konsequenter Weise prononciert an der Staatsräson orientierte Argumente, die für einen Einschluss Englands in die Liga sprachen, vor (CSPV, S. 232, Nr. 677, 19.2.1496, Donauwörth, aus dem Bericht Contarinis nach Venedig). Vgl. zu den Hintergründen des Zerwürfnisses zwischen Maximilian und Heinrich VII. sowie zu der in dem Zusammenhang stehenden Unterstützung des Römischen Königs für den falschen Thronprätendenten Perkin Warbeck Wiesflecker, Kaiser Maximilian, Bd. 2, S. 58ff.

⁶⁹⁶ Im Zuge der Beratungen bzgl. Englands traten die Liga-Vertreter vor Maximilian geschlossen auf; im Hinblick auf intakte diplomatische Beziehungen an den Tudorhof suchten die Gesandten *unisono* den Römischen König davon abzuhalten, den englischen Gesandten am königlichen Hof, Christopher Urswick, unehrenhaft zu entlassen und damit Heinrich VII. zu brüskieren (RI XIV, II.1, S. 49, Nr. 3995a, 20.5.1496 Augsburg, Bericht Contarinis nach Venedig). Zudem wurden die venezianischen Beauftragten in England zur Zusammenarbeit mit den anderen Diplomaten angehalten (CSPV, S. 231, Nr. 674, 5.2.1496, Venedig, Schreiben der *Signoria* an Contarini). Die formelle Ernennung der beiden einflussreichen venezianischen Kaufleute in England, Luca Valaresso und Pietro Contarini (vgl. die Biogramme bei Höflechner, Gesandte, Nr. 23.60, S. 412; Nr. 23.15, S. 385f.), zu *Subambasciatori*, die Verhandlungsvollmachten beinhaltete (CSPV, S. 232, Nr. 675, 10.2.1496 Venedig, Instruktion an Contarini und Valaresso; CSPV, S. 232, Nr. 676, 19.2.1496, Venedig, Verlautbarung der *Signoria* über den Auftrag und die Befugnisse Contarinis und Valaessos), machte die ernsthaften Absichten Venedigs, mit England zu einer Übereinkunft zu kommen, deutlich. Dabei wurde besonders das gemeinsame Vorgehen in dieser Hinsicht mit dem Herzog von Mailand betont, der die beiden Venezianer im April 1496 bei dem englischen König ebenfalls beglaubigte; die Tatsache, dass das Beglaubigungsschreiben von Erasmo Brascha allen Gesandten um Maximilian zur Ansicht vorgelegt und publik gemacht wurde, weist auf die selbstvergewissernde Bedeutung der England-Verhandlungen für die Bundesgenossen der Heiligen Liga hin (CSPV, S. 238, Nr. 696, 15.4.1496, Augsburg, Bericht Contarinis nach Venedig).

⁶⁹⁷ Den zwecks Ausgleichsverhandlungen nach Augsburg Ende April 1496 angereisten Urswick (CSPV, S. 239, Nr. 698, 30.4.1496 Augsburg, Bericht Contarinis nach Venedig), suchte Contarini bald auf, um ihn nicht nur Venedigs Wohlwollen zu vermitteln, sondern auch das Misstrauen des englischen Königs gegenüber Maximilian als unbegründet darzustellen; ungeachtet der eigenen Anschauungen kam Contarini seiner Pflicht nach und fand die notwendigen lobenden Worte zugunsten des

gemeinsamen Praktiken stellte sich mit dem Beitritt Englands zur Heiligen Liga am 18. Juli 1496 ein. Zwar verpflichtete sich Heinrich Tudor nicht zum Angriffskrieg gegen Frankreich, jedoch konnten sich die Bundesgenossen zumindest der wohlwollenden Neutralität versichern, der Vertragstext betonte zudem die antifranzösische Ausrichtung des Bündnisses.⁶⁹⁸

Die anderen beiden Verhandlungsschwerpunkte Zaccaria Contarinis waren dagegen voll und ganz auf die partikuläre Interessenpolitik Venedigs abgestimmt und gingen weniger mit den Zielen der Heiligen Liga konform; unter dem Deckmantel der Liga-Geschäfte sollte Contarini die *territorialpolitischen Aspirationen* Venedigs gegen Florenz und besonders Neapel unterstützen. Zwar forcierte der Venezianer noch im November 1495 das Projekt des Italienszugs bei Maximilian,⁶⁹⁹ was sich prononciert gegen die Interessen Sforzas nach dem Vercelli-Frieden zu richten schien.⁷⁰⁰ Andererseits suchte er sich genauso wie die Mailänder Gesandten am Hof den Wünschen Maximilians hinsichtlich der Modifikation der Vertragskapitel der Heiligen Liga, wonach sich die Bundesgenossen vertraglich zu festgelegten Hilfsleistungen verpflichten sowie der Aufnahme Neapels in die Liga zustimmen sollten,⁷⁰¹ zu entziehen.⁷⁰² Wie in Worms im Zuge des Reichstags

Reichsoberhaupt (CSPV, S. 239-241, Nr. 699, 6.5.1496 Augsburg, Bericht Contarinis nach Venedig).

⁶⁹⁸ Vgl. dazu Wiesflecker, Kaiser Maximilian, Bd. 2, S. 64f.; siehe auch CSPV, S. 247, S. 712, 18.7.1496 Rom, Inhalt des Vertrags unter Betonung der antifranzösischen Spitze. Mitte Juni 1496 konnten Valaresso und Contarini nach Venedig vermelden, dass Heinrich VII. den Gesandten Fulborne zu weiteren Gesprächen im Zuge der Ligabeitrittsverhandlungen nach Rom abfertigen werde (CSPV, S. 245, Nr. 707, 15.6.1496, England, Bericht Contarinis und Valaessos, vermerkt bei Sanudo); zur Unterzeichnung des Vertrags im zeremoniellen Rahmen reiste bereits mit Robert Shirbourne der Archidiakon von Buckingham und Sekretär Heinrichs nach Rom an (RI XIV, II.2, S. 501, Nr. 7070, 17.6.1496 Rom, Bericht des päpstlichen Zeremonienmeisters Johannes Burchard über den Empfang des englischen Gesandten).

⁶⁹⁹ Etwa RI XIV, I.2, S. 462, Nr. 3629, 23.11.1495 Venedig, Anweisung der *Signoria* an Contarini und Trevisan, Maximilian zu einem schnellen Alpenübergang zu bewegen, der – so die vorgegebene Argumentationsbasis – das Ansehen des Königs steigern werde.

⁷⁰⁰ Ende Oktober 1495 erreichten Contarini und Trevisan Briefe von Sforza, der die Gesandten dazu anhielt, Maximilian von einem baldigen Italienszug abzuhalten, da sich der französische König Karl zunächst zurückziehen wolle (RI XIV, I.1, S. 322, Nr. 2604, 31.10.1495 Frankfurt, Brief der Venezianer an die *Signoria*).

⁷⁰¹ Wiesflecker, Kaiser Maximilian I, Bd. 2, S. 69, mit dem Hinweis, dass Maximilian nach dem Anschluss des Wormser Reichstags die Vorbereitung seines Italienszugs vorantreiben und dazu die Heilige Liga verstärkt in die Pflicht nehmen wollte.

⁷⁰² Das den Liga-Gesandten Ende Oktober 1495 in Frankfurt vorgelegte Dokument Maximilians fand nur bei dem spanischen und neapolitanischen Gesandten Zuspruch;

fällt eine Zusammenarbeit zwischen den Mailänder und Venezianer Diplomaten, zumindest eine ähnliche Argumentationsstrategie und Interessenlage, bei der Abwehr der finanziellen Forderungen und militärischen Planungen des Reichsoberhauptes auf. Anders aber als Sforzas diplomatischer Stab wurde Contarini angewiesen, den Einschluss Neapels in die Liga wegen der territorialen Ambitionen auf die apulischen Häfen zu verhindern oder verzögern. Besonders an den Neapel-Verhandlungen offenbarten sich die Uneinigkeit der Italiener sowie ihre gegeneinander gerichteten diplomatischen *Pratiche* am königlichen Hof, wie Contarini in einem Bericht nach Venedig von Anfang Februar 1496 zugeben musste; man sei nur selten einer Meinung und trage die Streitgespräche in Anwesenheit Maximilians aus.⁷⁰³ Nachdem der Römische König das süditalienische *Regno* mit einem Freundschaftsbund im Januar 1496 näher an sich und die Heilige Liga herangezogen hatte,⁷⁰⁴ war die Signorie offenkundig zur Demonstration ihrer Bündnistreue aufgefordert und schloss mit König Ferrantino von Neapel ihrerseits einen Subsidienvertrag ab. Contarini wurde instruiert, Maximilian die vertraglich mit Neapel vereinbarte Übergabe der Häfen Brindisi, Trani und Otranto als Pfänder gegen venezianische Hilfstruppen zu verschweigen.⁷⁰⁵ Diese Tatsache nutzten offenkundig die Gesandten Neapels und Mailands, um bei dem Reichsoberhaupt bei königlichen *Consilia* sowie auch im Geheimen gegen die expansionistischen Bestrebungen Venedigs zu arbeiten.⁷⁰⁶ Mit der Ankunft des päpstlichen Nuntius Lionello

die Venezianer und der Mailänder wiesen die Artikel mit formalen Einwänden zurück (RI XIV, I.1, S. 322, Nr. 2604, 31.10.1495 Frankfurt, Bericht Contarinis und Trevisans nach Venedig). Maximilian setzte in der Folge die Mailänder und Venezianer Gesandten dadurch unter Druck, dass er sie mit dem angeblichen Gerücht, Sforza und die *Signoria* hätten mit Frankreich endgültig Frieden geschlossen, konfrontierte (RI XIV, I.1, S. 325, Nr. 2623, 8.11.1495 Worms, Contarini und Trevisan nach Venedig).

⁷⁰³ RI XIV, II.1, S. 14, Nr. 3750, 5.2.1496 Augsburg, Bericht Contarinis nach Venedig.

⁷⁰⁴ RI XIV, II.1, S. 7, Nr. 3712, 16.1.1496 Augsburg, Bericht Contarinis nach Venedig über die „conclusionone della fraternità“ zwischen Maximilian und Neapel.

⁷⁰⁵ Vgl. zum Vertragsabschluss vom 21.1.1496 und dessen Bedingungen etwa Kretschmayr, Geschichte von Venedig, Bd. 2, S. 402f. – Maximilians Vorwurf an Contarini wegen der apulischen Pfänder, von denen er gerüchteweise gehört habe, wies der Venezianer als unbegründet zurück (RI XIV, II.1, S. 7, Nr. 3710, 15.1.1496 Augsburg, Contarini nach Venedig). Als der Gesandte wenige Wochen darauf Maximilian eine Kopie des Vertrags – offenkundig ohne die betreffenden (Geheim-) Klauseln bzgl. Apuliens – zur Ansichtnahme vorlegte, zeigte sich der Römische König zufrieden; er sei wohl falsch informiert worden (RI XIV, II.1, S. 15, Nr. 3752, 6.2.1496 Augsburg, Contarini nach Venedig).

⁷⁰⁶ Während die Mailänder sowohl öffentlich bei gemeinsamen Ratsversammlungen (RI XIV, II.1, S. 7, Nr. 3712, 16.1.1496 Augsburg, aus einem Bericht Contarinis) als auch bei geheimen Unterredungen mit Maximilian Anklagen gegen die venezianischen

Chierigati, Bischof von Concordia, am königlichen Hof zu Beginn des Jahres 1496⁷⁰⁷ verschärfte sich zudem aufgrund von dessen anti-mailändischer Einstellung die gespannte Lage zwischen den Gesandten Italiens. Der Nuntius erwies sich als guter Informant Contarinis und „getreuer Diener“⁷⁰⁸ der venezianischen Anliegen, die er vor Maximilian besonders unterstützte;⁷⁰⁹ auf der anderen Seite versäumte Chierigati keine Zeit, um Ludovico Sforza aufgrund seiner Zusammenarbeit mit der neapolitanischen Diplomatie, die sich gegen Venedigs Interessen richtete, bei Contarini anzuschwärzen.⁷¹⁰

Abgesehen von den Meinungsverschiedenheiten um den Status Neapels verfolgten die Gesandten Venedigs und Mailands auch im Hinblick auf *Maximilians Italienzug* verschiedene Zielsetzungen und politische Strategien. Es wurde immer offenkundiger, dass der Römische König nicht nur die Kaiserkrönung, sondern auch seine weitreichenden persönlichen Pläne gegen die Franzosen, die darüber hinaus vorerst keinen Italienzug im Jahr 1496 anvisierten, mit den finanziellen Mitteln Mailands und Venedigs zu realisieren

Landforderungen in Apulien vorbrachten (RI XIV, II.1, S. 13, Nr. 3741, 31.1.1496 Augsburg, aus einem Bericht Contarinis), berichtete der Neapolitaner [Montibus] wohl gegen getroffene Absprachen mit den Venezianern dem Römischen König von den apulischen Pfändern (RI XIV, II.1, S. 8, Nr. 3713, 17.1.1496 Augsburg, Bericht Contarinis nach Venedig, darin die Nachricht, dass der Neapel-Gesandte ihm geschworen habe, nichts über Apulien an Maximilian weitergegeben zu haben, was Contarini nicht glaube). – Gerade die Mailänder Diplomatie war im Laufe des Frühjahrs 1496 und darüber hinaus bemüht, die Einbeziehung Neapels in das Bündnis zu forcieren und die guten Beziehungen zwischen Maximilian und König Ferrantino von Neapel zu erhalten (etwa RI XIV, II.1, S. 29, Nr. 3848, 19.3.1496 Donauwörth, Bericht Braschas nach Mailand über seine Bemühungen, den Römischen König Neapel gegenüber gewogen zu halten; RI XIV, II.2, S. 485, Nr. 6935, 4.4.1496 Mailand, Instruktion Sforzas an Brascha, Neapels Anliegen bei Maximilian zu betreiben). Ganz in der Tradition der traditionellen *Bilancia*-Politik der Pentarchiestaaten stellte sich Sforza mit seiner Unterstützung Neapels der ausgreifenden Machtpolitik Venedigs gegenüber; die diplomatischen *Pratiche* am königlichen Hof spiegeln sozusagen diese alteingefahrene Konkurrenzsituation zwischen den italienischen Mächten.

⁷⁰⁷ Im späten Dezember 1495 war Chierigati in Augsburg angekommen und erwartete dort die Ankunft des königlichen Hofes im Januar 1496 (RI XIV, I.1, S. 339, Nr. 2724, 28.12.1495 Nördlingen, aus dem Bericht Contarinis nach Venedig).

⁷⁰⁸ RI XIV, II.1, S. 14, Nr. 3750, 5.2.1496 Augsburg, aus einem Bericht Contarinis nach Venedig, worin der Venezianer der *Signoria* empfahl, Chierigatis Gunst mit der Übertragung eines friaulischen Lehens zu sichern.

⁷⁰⁹ Bzgl. der Auseinandersetzung mit Venedigs Gesandten wegen der geforderten Subsidienhilfe für Neapel forderte z.B. Chierigati vom Römischen König, den Räten und Gesandten, Venedig Vertrauen entgegen zu bringen (RI XIV, II.1, S. 14, Nr. 3748, 4.2.1496 Augsburg, aus einem Bericht Contarinis nach Venedig).

⁷¹⁰ RI XIV, II.1, S. 13, Nr. 3714, 31.1.1496 Augsburg, Bericht Contarinis nach Venedig über das Gespräch mit Chierigati; dabei klagte der Nuntius besonders Erasmo Brascha an, da der Venedig bei persönlichen Gesprächen mit Maximilian stets belaste.

gedachte.⁷¹¹ Daher sollte Contarini den Römischen König von den Vorteilen eines Angriffs auf Frankreich vom Burgundischen her überzeugen und ihn somit vom Italienunternehmen abhalten.⁷¹² Mit dem königlichen Aufgebot des Romzugs im Mai 1496 waren die venezianischen Bemühungen freilich hinfällig geworden; zudem machte der Römische König Contarini den Huldverlust Venedigs in inszenierter Weise deutlich.⁷¹³ Andererseits suchten sowohl die venezianische Regierung als auch Maximilian den Anschein der intakten diplomatischen Beziehungen zu wahren; Contarini wurde angewiesen, den königlichen Beschluss, den Italienzug bald in die Tat umzusetzen, zu loben,⁷¹⁴ und wurde schließlich vom Römischen König in Gnaden entlassen.⁷¹⁵

Der formelhafte Charakter derartiger Zuneigungsbetreuerungen zwischen Römischem König und Gesandten offenbarte sich besonders im Vergleich des formal-ritualisierten Gesandtschaftsantritts Francesco Foscari⁷¹⁶ am königlichen Hof mit den tatsächlichen *Pratiche* des Venezianers im Zuge seiner Mission. Während der Antrittsaudienz vom 16. Juni 1496 in Landsberg bei Augsburg forderte Foscari nach dem üblichen Verfahren in einer stilisierten

⁷¹¹ Bereits im Oktober 1495 vermittelten die Venezianer Contarini und Trevisan der *Signoria* die Tatsache, dass Maximilian „non haveva uno fiorino“ für seine geplanten Kriegsunternehmen in Italien (RI XIV, I.1, S. 315, Nr. 2548, 13.10.1495 Worms, Bericht der Gesandten nach Venedig). Deutlicher wertete der Nachfolger Contarinis am königlichen Hof, Francesco Foscari, die eigensüchtige Italien- und Frankreichpolitik des Römischen Königs; Maximilian, für den allein Krieg und Geld eine Rolle spielten (RI XIV, II.1, S. 67, Nr. 4136, 19.7.1496 Glurns, Bericht Foscari nach Venedig), wolle mit italienischem Geld die burgundischen Länder erobern (RI XIV, II.1, S. 76, Nr. 4203, 12.8.1496 Nauders – Mals, Bericht Foscari nach Venedig).

⁷¹² Konsequenter seit dem Januar 1496 bis zum endgültigen Beschluss des Italienzugs im Mai 1496 trug Contarini dem Reichsoberhaupt die Vorschläge und Wünsche Venedigs in dieser Hinsicht vor (etwa RI XIV, II.1, S. 11, Nr. 3736, 29.1.1496 Augsburg; RI XIV, II.1, S. 35f., Nr. 3894, 17.4.1496 Augsburg; RI XIV, II.1, S. 40f., Nr. 3929, 27.4.1496 Augsburg, alles Berichte Contarinis nach Venedig). – Der Zusammenhang zwischen der unwahrscheinlichen französischen *Discesa* und der venezianischen Verzögerungspolitik bzgl. des Italienzugs Maximilians erscheint offenkundig in der Instruktion an Contarinis Nachfolger beim Römischen König, Foscari, vom 13.8.1496 (RI XIV, II.2, S. 523, Nr. 7261).

⁷¹³ Während eines Treffens der Liga-Gesandten bei Maximilian von Anfang Juni 1496 wurde Contarini vom König unter fadenscheiniger Begründung von der Unterredung ausgeschlossen und weggeschickt (RI XIV, II.1, S. 54, Nr. 4027, 1.6.1496 Ulm, Bericht Contarinis nach Venedig).

⁷¹⁴ RI XIV, II.2, S. 493, Nr. 7003, 18.5.1496 Venedig, Instruktion der *Signoria* für Contarini, die venezianische Unterstützung des Italienzugs zu beteuern.

⁷¹⁵ Am 4.7.1496 wurde Contarini feierlich bis eine Meile vor Innsbruck von den Gesandten, Räten sowie vom Grafen Heinrich von Fürstenberg – wie Foscari hervorhob – trotz seines Widerstands in den Verhandlungen um Neapel begleitet (RI XIV, II.1, S. 65, Nr. 4109, 4.7.1496 Innsbruck).

⁷¹⁶ Vgl. zu seiner Person Höflechner, *Gesandte*, Nr. 23.23, S. 389f.

lateinischen Rede („amplissimis et efficacibus verbis“) die rasche Umsetzung des geplanten Italienzugs;⁷¹⁷ Ludovico Bruno betonte daraufhin (anstelle Maximilians) die herzliche Liebe des Römischen Königs zu Venedig.⁷¹⁸ Die genaue Befolgung derartiger zeremonieller Akte stellte die Voraussetzung und den formalen Rahmen für die politisch-diplomatischen Gespräche dar; durch die öffentlichkeitswirksame Zurschaustellung der intakten und guten zwischenstaatlichen Beziehungen konnte der diplomatische Austausch auf offizieller Ebene erfolgen.⁷¹⁹ De facto gab aber Maximilian dem Venezianer wenige Tage nach dessen Antrittsaudienz mit einer Geste demonstrativen Huldentzugs im Rahmen der formellen Kommunikation am königlichen Hof zu verstehen, dass er die venezianische Blockadepolitik missbilligte.⁷²⁰

Ungeachtet dieser Drohgebärden Maximilians suchte Foscari konsequent die Anweisungen der *Signoria* am königlichen Hof, während der Gespräche im Vintschgau und später im Zuge des Italienzugs umzusetzen; ohne sein konterkarierendes Vorgehen gegen die Ziele der anderen Liga-Gesandten zu offenbaren, sollte Foscari den Italienzug verzögern, wenn möglich verhindern.⁷²¹ Da freilich die Politik Venedigs in dieser Hinsicht einen partikularstaatlichen Sonderweg verfolgte, konnte die *Signoria* kaum von einer gewinnbringenden Zusammenarbeit ihres Beauftragten mit den anderen Liga-Gesandten

⁷¹⁷ Foscari, Dispacci al senato Veneto, S. 725. Der Gesandte verfuhr gemäß der Instruktion (*Commissione*) der Signorie von Ende Mai 1496 (RI XIV, II.2, S. 497, Nr. 7039, 31.5.1496 Venedig, Instruktion).

⁷¹⁸ Foscari, Dispacci al senato Veneto, S. 726.

⁷¹⁹ In ähnlicher Weise galt der zeremonielle Aufzug rund um den Ablauf eines Reichstags, in diesem Zusammenhang besonders die Rang- und Sessionsdiskussionen bei den Ratsversammlungen und Prozessionen, als „Verfahrensordnung“, woran sich die Beratungen der Reichsstände entwickelten (vgl. dazu Stollberg-Rilinger, Zeremoniell als politisches Verfahren, S. 108ff. und passim).

⁷²⁰ Der Römische König verweigerte Ende Juli 1496 in Bormio Foscari die Teilnahme an Besprechungen mit Ludovico Sforza mit der Begründung, dass sich „ein ehrenhafter Mann in Fragen von Ehre, Staat und Leben nicht einer Republik anvertrauen soll“ (Foscari, Dispacci, Nr. 21, S. 782, 27.7.1496 Bormio; in dieser Hinsicht auch Nr. 20, S. 778ff., 26.7.1496 Bormio). Vgl. zum gängigen *Topos* der antagonistischen Stellung Fürst vs. Republik, den Maximilian gegen Foscari ins Feld führte, auch Lutter, Selbstbilder, S. 39.

⁷²¹ RI XIV, II.2, S. 523, Nr. 7261, 13.8.1496 Venedig, Instruktion der *Signoria* an Foscari. Um einen offenen Eklat zwischen Venedig und Maximilian möglichst zu vermeiden, gab die venezianische Regierung Foscari die Empfehlung, das Reichsoberhaupt zwar vom Italienzug abzuraten, dies jedoch als seine persönliche Meinung darzustellen (RI XIV, II.1, S. 79, Nr. 4233, 18.8.1496 Tirano, aus einem Bericht Foscari nach Venedig).

ausgehen⁷²² und setzte eher auf die persönlichen Qualitäten und das Verhandlungsgeschick Foscari.⁷²³ Der Venezianer kam diesen Erwartungen mit dem Einsatz einer großen Bandbreite an diplomatischen Taktiken und Argumentationsstrategien stringent nach: Bei Ratsversammlungen zur Organisation der militärischen Unternehmungen hielt er sich zurück und äußerte sich nur allgemein;⁷²⁴ finanzielle Forderungen Maximilians wies er mit dem Hinweis auf die großen Auslagen und Lasten Venedigs im Dienst der Heiligen Liga zurück⁷²⁵ beziehungsweise verwies auf seine mangelnden Handlungsvollmachten in dieser Hinsicht.⁷²⁶ Andererseits war Foscari darum

⁷²² Abgesehen natürlich von seinem zugeteilten „Stab“ venezianischer Diplomaten, die sich offenkundig nach Foscari richteten: Zu dem oben erwähnten Sekretär Stella stießen seit den Gesprächen im Vintschgau der promovierte Jurist Marco Dandolo, der *Residens* in Mailand (vgl. zur Person Höflechner, *Gesandte*, Nr. 23.17, S. 386f.), und dessen Sekretär Giorgio Franco (vgl. ebd., Nr. 23.26, S. 391) im Tross des Hofstaats Sforzas zu Foscari (etwa RI XIV, II.1, S. 68, Nr. 4140, 20.7.1496 Glurns, Bericht Foscari und Dandolo nach Venedig). Die zu den Verhandlungen über die (finanziellen) Beiträge Venedigs am Italienunternehmen an Maximilian nach Vigevano abgestellten Sondergesandten Antonio Grimani (vgl. zur Person Höflechner, Nr. 23.30, S. 393) und Marc Antonio Moresini (vgl. ebd., Nr. 23.42, S. 400) sollten Foscari bei der Verzögerungspolitik unterstützen; dies machte bereits deren demonstrativ verspätete Anreise an den königlichen Hof Mitte September 1496 deutlich (RI XIV, II.1, S. 92, Nr. 4327, 9.9.1496 Vigevano, Bericht Foscari nach Venedig über Maximilians gereizte Reaktion auf die verzögerte Ankunft der Sondergesandten). Andererseits kam Venedig mit der Entsendung zweier hochkarätiger Politiker an Maximilian (sowohl Grimani als auch Morosini erreichten später das Dogenamt) auch in dieser Hinsicht den üblichen diplomatischen Formen nach; als deren Sekretär fungierte im Übrigen der Chronist Marino Sanudo (vgl. Lutter, *Politische Kommunikation*, S. 27). Hinzuzufügen bleibt, dass sich die venezianischen Sekretäre in Genua, Giorgio Negro (vgl. Höflechner, Nr. 23.43, S. 401), und in Pisa, Francesco a Judaïca, während des Aufenthalts des königlichen Trosses im toskanischen Raum in professioneller Weise auch um die venezianischen Anliegen bei Maximilian kümmerten und Foscari unterstützten (etwa RI XIV, II.1, S. 102, Nr. 4398, 2.10.1496 Genua, Bericht Foscari über Negros Erledigung von Bankgeschäften für Maximilian; RI XIV, II.1, S. 112, Nr. 4475, 11.11.1496 vor Livorno auf See, über Kreditgeschäfte Judaïcas für Maximilian).

⁷²³ Ebd.: Bei diesem politischen Balanceakt gestand daher die venezianische Regierung Foscari großen Handlungsspielraum zu; man überlasse es Foscari „Klugheit“, wie er das vorgegebene Ziel zu realisieren gedenke. – Foscari wurde offenkundig aufgrund seines Geschicks in derartigen prekären politischen Verhandlungen bewusst für diese Mission an den königlichen Hof ausgewählt; auch sein Vorgänger Contarini rühmte in seinem Bericht vom 15.3.1496 aus Donauwörth die „einzigartigen Tugenden“ Foscari (RI XIV, II.1, S. 27, Nr. 3839).

⁷²⁴ Etwa RI XIV, II.1, S. 67, Nr. 4136, 19.7.1496 Glurns; RI XIV, II.1, S. 68, Nr. 4140, 20.7.1496 Glurns, aus den Berichten Foscari nach Venedig von den Vintschgauer Verhandlungen.

⁷²⁵ Etwa RI XIV, II.1, S. 74, Nr. 4186, 8.8.1496 Pfunds; RI XIV, II.1, S. 102, Nr. 4397, 1.10.1496 Genua, aus den Berichten Foscari nach Venedig.

⁷²⁶ Etwa RI XIV, II.1, S. 102, Nr. 4398, 2.10.1496 Genua, Bericht Foscari nach Venedig, darin auch über seine Sorge, dass Maximilians Missfallen über Venedigs Zahlungsunwilligkeit überhand nehmen könnte.

bemüht, den Römischen König etwa mit der Präsentation der militärischen Erfolge Venedigs in Süditalien⁷²⁷ sowie vor allem mit „Geldgeschenken“ zur passenden Zeit⁷²⁸ von einem Bruch mit Venedig abzuhalten. Foscari dürfte seine Mission zur Zufriedenheit der *Signoria* erledigt haben; der vor dem Hafen Livornos gescheiterte Italienzug Maximilians und dessen anschließender Rückzug über die Alpen stand schließlich im Fokus der politischen Praktiken der venezianischen Gesandten am königlichen Hof. Auch das andere Ziel der Mission Foscaris, die diplomatischen Beziehungen zum Reichsoberhaupt intakt zu erhalten, darf als erreicht konstatiert werden. Trotz seiner Vorwürfe gegen die venezianische Blockadehaltung während des Italienzugs entließ der Römische König Francesco Foscari im Dezember 1496 reich beschenkt und hoch geehrt⁷²⁹ – und bestätigte somit offiziell der venezianischen Regierung weiterhin seine Gunst.

Als diplomatische Begleiter und Beobachter des königlichen Italienzugs waren die Gesandten um Maximilian natürlich auch vornehmlich mit der Planung und Koordinierung der militärischen Unternehmungen an der ligurischen Küste vor Livorno beschäftigt;⁷³⁰ besonders die an den kriegerischen

⁷²⁷ Etwa RI XIV, II.1, S. 73, Nr. 4179, 6.8.1496 Prutz, Bericht Foscaris nach Venedig über Audienz bei Maximilian, bei der Foscari die französische Kapitulation von Atella als außergewöhnliche Leistung der venezianische Armee präsentieren konnte.

⁷²⁸ Aufgrund der drastischer werdenden finanziellen Nöte Maximilians im Laufe der Unternehmungen an der ligurischen Küste wurden die gängelnden Vorwürfe des Römischen Königs gegenüber den Gesandten Venedigs immer bedrohlicher. Daher empfahl Foscari der *Signoria* die Bewilligung von 2200 Dukaten zugunsten der königlichen Flottenrüstung (RI XIV, II.1, S. 100, Nr. 4384, 27.9.1496 St. Peter in Arena bei Genua, Bericht Foscaris nach Venedig), dem die venezianische Regierung eilig nachkam (RI XIV, II.1, S. 103, Nr. 4410, 5.10.1496 Genua, Bericht Foscaris u.a. nach Venedig). – Noch im Zuge der Vintschgauer Verhandlungen Ende Juli 1496 übermittelte Foscari nach Venedig seine Meinung, dass man Maximilian einzig mit Geld, dass er in Fülle brauche, beeinflussen könne (RI XIV, II.1, S. 70, Nr. 4155, 26.-27.7.1496 Bormio-Mals-Glurns).

⁷²⁹ RI XIV, II.1, S. 122, Nr. 4548, 10.12.1496 Gropello, Bericht Foscaris nach Venedig über seinen Abschied, vermerkt bei Sanudo: Nachdem Maximilian Foscari zum Ritter geschlagen hatte, beschenkte er ihm mit 15 Ellen Goldbrokat zur Herstellung eines „Ehrenkleids“ (*Stola d'oro*). – Der Statusgewinn Foscaris mit dem *Cavaliere*-Titel, den der Gesandte nach seiner Rückkehr sogleich im *Libro d'oro*, dem Geschlechterverzeichnis, eingetragen haben dürfte, stand im Zusammenhang mit den für die Politiker Venedigs charakteristischen *Cursus honorum* – eine auf dem Leistungsprinzip und nicht nur auf Herkunft und Abstammung basierende Grundidee der venezianischen Politik, von dem auch der diplomatische Dienst durchdrungen war.

⁷³⁰ Die renaissancezeitliche italienische Diplomatie war aufgrund der ständigen Kriegs- und Konkurrenzsituation zwischen den italienischen Staaten weitgehend mit dem Militärwesen verbunden. Militärische Oberbefehlshaber oder *Condottieri* wurden üblicherweise auch an gesandtschaftlichen Missionen beteiligt; eine wichtige Funktion

Einsätzen beteiligten Mailänder und Venezianer stellten ihren Gesandten zwecks Truppenorganisation, -finanzierung und –versorgung militärische Hauptleute zur Seite. Im venezianischen Militär- und Diplomatiebetrieb wurden diese militärischen Fachmänner als *Provveditori* oder Provisoren bezeichnet.⁷³¹ Francesco Foscari wurde im Oktober und November 1496 im Zuge des Seeunternehmens vor Livorno der Oberbefehlshaber der venezianischen Flotte, Provisor Domenico Maripetro,⁷³² zugeteilt,⁷³³ die Belagerung des Hafens vom hügeligen Hinterland her unterstützte der venezianische *Provveditore* in Pisa, Domenico Dolfin oder Delfin,⁷³⁴ indem er einige der im Pisa-Krieg beteiligten Stradioten zur Verstärkung der königlichen Armee Anfang November heranzuführte.⁷³⁵ Ähnlich zu den Rangstreitigkeiten unter den Gesandten und Fürsten im Zuge von Sessionendiskussionen bei Ratsversammlungen sowie zu den zeremoniell-inszenierten Akten am königlichen Hof oder im Reichstag fiel auch bei der notwendigen Zusammenarbeit der Mailänder Oberbefehlshaber⁷³⁶ und den Provisoren Venedigs eine unterschwellig geführte

der Gesandten und besonders der *Residentes* war sicherlich die Organisation militärischer Unternehmungen, d.h. auch Truppenanwerbung oder das Aushandeln von *Condotte* mit den gewünschten Kriegsherren (vgl. dazu Mallett, *Diplomacy and War*, S. 273ff. und passim).

⁷³¹ Vgl. Mallett, *Diplomacy and War*; S. 273; ders., *Venice and its Condottieri*, S. 135ff.; ders. – Hale, *Military Organisation of an Renaissance State*, S. 168ff. Besonders im Hinblick auf die Diplomatie Mailands, Neapels und Venedigs ist festzuhalten, dass derartige Provisoren oftmals auch als Gesandte im (eigentlichen) diplomatischen Dienst eingesetzt wurden; im Fall von Florenz – so hob Mallett hervor – war die politische Elite weniger direkt in die kriegerischen Auseinandersetzungen verwickelt.

⁷³² Seine militärische Funktion geht aus einem Schreiben Maripetros nach Venedig vom 25.10.1496 aus Pisa hervor (RI XIV, II.1, S. 108, Nr. 4449).

⁷³³ Nachdem Maripetro die Flottenrüstungen in Genua beaufsichtigt hatte (etwa RI XIV, II.1, S. 103, Nr. 4410, 5.10.1496 Genua; RI XIV, II.1, S. 104, Nr. 4412, 6.10.1496 Genua, aus den Berichten Foscaris und Maripetros nach Venedig), delegierte er mit den anderen Admirälen das Seeunternehmen vor Livorno (etwa RI XIV, II.1, S. 108, Nr. 4448, 25.10.1496 vor Livorno auf See; RI XIV, II.1, S. 108, Nr. 4449, 25.10.1496 Pisa, Berichte Foscaris und Maripetros); in dem Zusammenhang musste sich Maripetro auch um die ausreichende Versorgung der Schiffsbesatzungen kümmern (RI XIV, II.1, S. 111, Nr. 4468, 4.11.1496 vor Livorno auf See, Bitte Foscaris im Namen Maripetros um Brotversorgung für die Flotte; es herrsche größte Not).

⁷³⁴ Zu Dolfins Funktion im Pisa-Krieg vgl. Lupo Gentile, *Pisa, Firenze e Massimiliano*, S. 37.

⁷³⁵ RI XIV, II.1, S. 110, Nr. 4465, 2.11.1496 vor Livorno auf See; RI XIV, II.1, S. 111, Nr. 4466, 3.11.1496 vor Livorno auf See, aus der Berichterstattung Foscaris nach Venedig.

⁷³⁶ Mit Graf Galeazzo della Mirandola und Gian-Francesco Sanseverino, Graf Caiazzo, standen dem Römischen König zwei Vertreter der einflussreichsten italienischen Adelsgeschlechter als militärische Befehlshaber zur Verfügung (etwa RI XIV, II.1, 119, Nr. 4523, Oktober-November-Dezember 1496 Livorno-Pavia, gemäß dem Bericht Ghilinos über die militärischen Ereignisse).

Superioritätsauseinandersetzung auf. Besonders der eigensinnig agierende Gian-Francesco Sanseverino (Graf Caiazzo)⁷³⁷ wollte sich über das Kommando Maripetros und Dolfins stellen und verlangte den Oberbefehl über alle italienischen Truppen; dies lehnte freilich die venezianische Regierung indigniert ab.⁷³⁸

Während sich die antagonistische Haltung und die gegeneinander ausgerichtete Politik zwischen den Bundesgenossen Mailand und Venedig im Zuge der militärischen Unternehmungen Maximilians nur andeuteten, kamen sie im Widerstandskampf der Pisaner gegen die florentinische Oberherrschaft vollends an die Oberfläche. Das vom Pisaner Ältestenrat, den *Anziani*, seit März 1496 erbetene venezianische und mailändische Kriegsvolk⁷³⁹ teilte sich zumindest seit dem Mai 1496 (seit der Pisaner Niederlage bei Buti nämlich) in die Lager der *Ducheschi* und *Marcheschi*⁷⁴⁰ und bekämpfte sich eher untereinander, weniger den florentinischen Gegner. Dabei führt die Affäre um den Mailänder Hauptmann Lucio **Malvezzi**,⁷⁴¹ der im Sinne der subversiven

⁷³⁷ Vgl. zu seiner Person Höflechner, *Gesandte*, Nr. 11.50, S. 260f.; Cerioni, *Diplomazia sforzesca*, Bd. 1, S. 224f. Der mit dem Herzog von Mailand verwandte Caiazzo (sein Bruder Galeazzo war mit einer natürlichen Tochter Sforzas verheiratet), stellte als Sprössling eines bedeutenden neapolitanischen Geschlechtes oftmals aristokratisches Standesdenken zur Schau, auch vor dem dadurch verärgerten Maximilian (RI XIV, II.1, S. 102, Nr. 4397, 1.10.1496 Genua, aus einem Bericht Foscaris nach Venedig). Am Beispiel Caiazzos können die eigenwilligen und teils den Interessen Sforzas zuwiderlaufenden Praktiken des herzoglichen diplomatischen und militärischen Stabs nachvollzogen werden. Trotz der Medici-unterstützenden Haltung Sforzas stellte sich etwa Caiazzo offen während eines königlichen *Consilium* einer Wiedereinsetzung Piero de' Medicis in Florenz entgegen (RI XIV, II.1, S. 109, Nr. 4455, 27.10.1496 Pisa, aus einem Bericht Foscaris nach Venedig).

⁷³⁸ RI XIV, II.2, S. 561, Nr. 7586, 2.11.1496 Venedig, Instruktion der *Signoria* an Foscaris, diese Forderung Caiazzos entschieden zurückzuweisen; ein fremder Feldherr über venezianische Truppen gereiche schließlich der *Serenissima* zur Schande.

⁷³⁹ Während mit diesem Ziel im März 1496 der promovierte Kanoniker Gerardo di Bonconte zusammen mit Iacopo Vanni an Sforza beauftragt wurde (vgl. Lupo Gentile, *Pisa, Firenze e Massimiliano*, S. 23f.), gingen zur gleichen Zeit Giovanni Bernardino dell'Agnello und Francesco di Catignano nach Venedig ab (vgl. ebd., S. 25).

⁷⁴⁰ Vgl. die Termini bei Lupo Gentile, *Pisa, Firenze e Massimiliano*, S. 33. Mit der Bezeichnung *Ducheschi* waren die Truppen des Herzogs von Mailand gemeint, *Marcheschi* verwies dagegen auf die Seite der Markus-Republik von Venedig. Besonders in der diplomatischen Korrespondenz der Pisaner wurden diese Begriffe bei der Schilderung der kriegerischen Ereignisse öfters benutzt, so etwa im Schreiben der *Anziani* an ihren Gesandten in Rom, Burgundio Leoli, vom 17.11.1496 (Lupo Gentile, *Documenti*, Nr. XXXIII, S. 164). Vgl. auch Mallett, *Venice and its Condottieri*, S. 125ff., zur im 15. Jahrhundert gängigen Bezeichnung der venezianischen Hauptleute als *Marcheschi*.

⁷⁴¹ Vgl. zu den Hintergründen und Ereignissen der Malvezzi-Affäre Lupo Gentile, ebd. S. 25ff.

Kriegsführung den venezianischen Alliierten mittels einer Schmähbriefkampagne schlecht zu machen suchte, die diplomatisch-politischen Verwicklungen des militärischen Konflikts vor Augen. Foscari wurde aufgetragen, während des Hoftags von Vigevano im September 1496 die Anklage gegen die Praktiken Malvezzis, die die militärischen Aktionen gegen Florenz behinderten, bei Ludovico Sforza und dem Römischen König zu führen.⁷⁴² Wegen Malvezzis wahrscheinlicher Kontakte zu florentinischen Agenten in Pisa bewirkte der Konflikt schließlich weittragende Konsequenzen auf politischer Ebene; die *Anziani* argwöhnten ähnlich ausgerichtete Praktiken des Mailänder Gesandten und Kommissärs Raimondi de Raimondis und wandten sich zunehmend der venezianischen Seite zu.⁷⁴³ In einer für das *Bilancia*-System typischen Weise haben sich also vor dem Hintergrund des militärischen Konflikts um Pisa die gegnerischen Lager der Pentarchie-Mächte samt Klientelstaaten formiert. Der Standpunkt des Königreichs Neapel und des Papsttums in dieser Konstellation bedarf weiterer Klärung.

Bei einer vergleichenden Betrachtung von schriftlichen Anweisungen des Regierungsgremiums der *Anziani* an ihre Gesandten bei den italienischen und europäischen Souveränen während der Zeit des Pisa-Konfliktes⁷⁴⁴ fällt in den Schreiben an den Pisaner *Residens* in Rom eine zusätzliche Komponente auf: Der Ausdruck von Hoffnung auf ein baldiges Kriegsende durch Gottes Hilfe.⁷⁴⁵ In der Tat wurde der natürlicherweise dem *Papsttum* zugehörigen

⁷⁴² RI XIV, II.1, S. 91, Nr. 4323, 9.9.1496 Vigevano; RI XIV, II.1, S. 92, Nr. 4328, 10.9.1496 Vigevano, aus den Berichten Foscaris nach Venedig.

⁷⁴³ Vgl. zur Person Raimondis' Höflechner, *Gesandte*, Nr. 11.46, S. 257ff.; Cerioni, *Diplomazia sforzesca*, Bd. 1, S. 214f. Vgl. auch Lupo Gentile, ebd., S. 38. Ansprechpartner bot den Pisanern der mehrfach erwähnte Sekretär Francesco a Judaica, der seit April 1496 in Pisa vertreten und an der militärischen Organisation des Pisa-Kriegs beteiligt war (vgl. ebd., S. 27ff.).

⁷⁴⁴ Lupo Gentile, *Documenti*, Nrr. VI, IX, X., XIX, XXVIII, XXX, XXXIII, XXXIV, XXXV, XXXVI.

⁷⁴⁵ Etwa im Schreiben der *Anziani* an Burgundio Leoli vom 27.10.1496: „Iddio lassì avere buona fine alle cose nostre [...]“ (Lupo Gentile, ebd., Nr. XXVIII, S. 161); im Schreiben vom 17.11.1496: „Iddio ce faccia gratia della vittoria che ne haviamo bisogno.“ (Ebd., Nr. XXXIII, S. 165). – Anders als die tägliche politische Korrespondenz zwischen den Gesandten und ihren Souveränen, die in sachlichem Stil gehalten, die diplomatischen Missionen begleitete, wurden freilich die ausgefeilten Reden der Diplomaten im Rahmen zeremoniell-öffentlicher Gelegenheiten nicht nur mit Zitaten klassischer Autoren, sondern auch mit einschlägigen Bibelstellen ausgeschmückt. Keine *Orazione* italienischer Gesandter vor fremden Souveränen oder deren Vertretern durfte das religiös-spirituelle Element vernachlässigen, wie Santini, *Firenze e i suoi „Oratori“*, S. 186ff., betonte.

„apostolischen“ Mission seit den Reformen Gregors VII. sowie der anschließenden juristischen Kodifizierung und Systematisierung unter Innocenz III. um 1200 der Anspruch auf universal geltende Vermittlungskompetenz und Schiedsrichterfunktion auch in weltlichen Angelegenheiten zuerkannt.⁷⁴⁶ Wie das päpstliche Schiedsgericht in Rom sollten die Legaten und Nuntien des Papstes ohne parteiliche Stellungnahme im Sinne einer *Pax generalis* für das Gemeinwohl der gesamten Christenheit wirken.⁷⁴⁷ Neben der geistlich ausgerichteten Mission vertraten jedoch die päpstlichen Gesandten zudem die politischen Interessen des im Laufe des Mittelalters territorial herausgebildeten und konsolidierten Kirchenstaats, dienten also dem Papst auch als souveräne Territorialfürsten.⁷⁴⁸ Wie etwa die Korrespondenz der *Anziani* mit ihrem Gesandten an der Kurie belegt, wurde bei den diplomatischen Beziehungen zwischen dem Papst und den europäischen Souveränen die interstaatliche Interessenpolitik offenkundig mit der Komponente spirituell-geistlicher Rhetorik ummantelt. In diesem Sinne waren die päpstlichen Legationen stets in christlich-missionarischem Auftrag unterwegs und mit universal-kirchlicher Topik verbunden.⁷⁴⁹ Auf der anderen Seite bot sich den Legaten und *Nuntii* als Vertretern der päpstlichen Universalgewalt – zumindest bis zu den Umwälzungen der Reformationszeit – die Möglichkeit, ihre besondere ideologisch-herausgehobene Stellung sowie die damit verbundenen rechtlichen

⁷⁴⁶ Vgl. etwa Siegert, Vögel, Engel und Gesandte, S. 56; Kamp, Friedensstifter und Vermittler, S. 216ff. und passim; Studt, Legationen als Instrumente päpstlicher Reform- und Kreuzzugspropaganda, S. 436. – Nachdem Gregor VII. im Zuges des Investiturstreits die Autonomiebestrebungen des Papsttums als souveräne weltliche Macht entscheidend forciert hatte, ordnete und systematisierte Innocenz III. um 1200 die rechtlichen Ansprüche der Päpste als weltliche Friedensstifter und Richter (vgl. Kamp, ebd., S. 223).

⁷⁴⁷ Vgl. etwa Emich, Territoriale Integration in der Frühen Neuzeit, S. 232f.; Riccardi, Vatican Diplomacy, S. 96. Der damit in diesem Zusammenhang vom mittelalterlichen Papsttum stets propagierte Kreuzzugsgedanke vermengte sich spätestens seit der Eroberung Konstantinopels 1453 und der Konfrontation mit der unmittelbaren osmanischen Gefahr mit den realpolitischen Diskussionen um die Türkenkriege (vgl. dazu Studt, Legationen als Instrumente, S. 438).

⁷⁴⁸ Vgl. etwa Kamp, Friedensstifter und Vermittler, S. 222, der betonte, dass der politische Einfluss der Päpste, der Vertreter Gottes auf Erden, auf ihrer Reputation als oberste „moralische Instanz“ fußte.

⁷⁴⁹ Vgl. zur Vermengung des kirchlich-spirituellen mit dem politischen *Impetus* päpstlicher Gesandtschaften Pizzorusso, I nunci apostolici, S. 220f. Riccardi, Vatican Diplomacy, S. 96, hob die Einzigartigkeit der Nuntien und Legaten hervor, welche „part of a more general und evangelical endeavour by the Church to transform human society“ gewesen seien.

Eingriffsmöglichkeiten bei ihren politischen Missionen zu instrumentalisieren.⁷⁵⁰

Zu diesem Zweck wurde der Kardinal von Santa Croce, Bernardino Lopez de Carvajal,⁷⁵¹ im Juni 1496 mit den umfassenden Kompetenzen eines *Legatus a latere* ausgestattet und zur Kaiserkrönung Maximilians während dessen Italienszugs bevollmächtigt.⁷⁵² Im Zusammenspiel mit dem Mailänder Schatzmeister und *Secretarius ducalis*, dem obersten Sekretär Sforzas, Marchesino Stanga,⁷⁵³ sowie dem päpstlichen Zeremonienmeister Johannes Burchard sollte Carvajal den Römischen König zu einer „Ersatzkrönung“ in Mailand bewegen, weswegen der Kardinallegat mit dem Zeremonienmeister in unüblicher Weise Maximilian bis an den Alpenrand entgegenreiste.⁷⁵⁴ Im Zuge des zeremoniellen Aufzugs bei dem offiziellen Empfang des Kardinals durch

⁷⁵⁰ Vgl. etwa Aulinger, Bild des Reichstags, S. 146ff., die die Sonderstellung der päpstlichen Gesandten hervorhob; dort auch der Hinweis, dass aufgrund der hervorgehobenen Stellung des Papstes in der mittelalterlichen Reichsverfassung (man denke z.B. an das Recht der Approbation bei der Königswahl), die päpstlichen Gesandten noch bis weit ins Spätmittelalter großen Einfluss auf die Reichspolitik besessen haben (S. 148). Dies betraf besonders den *Legatus a latere*, der als *Alter ego* des Papstes im Zuge der diplomatisch-geistlichen Aufträge außerhalb des römischen *Pomerium* fungierte (vgl. z.B. Siegert, Vögel, Engel und Gesandte, S. 50ff.; Studt, Legationen als Instrumente; Wasner, Legatus a latere, S. 297 und passim).

⁷⁵¹ Vgl. zu seiner Person Höflechner, Gesandte, Nr. 10.10, S. 220f.: Der gebürtige Spanier begann seine bischöfliche Laufbahn 1488 als Bischof von Astorga; es folgten die Bistümer Badajoz, Cartagena und Sigü. Carvajal kam seiner Residenzpflicht in Rom weitestgehend nach und fungierte dort als diplomatischer Vertreter der spanischen Königreiche. Mittels eines regen Briefverkehrs mit Petrus Martyr in Burgos hielt sich Carvajal über die aktuellen politischen Vorgänge in Spanien auf dem Laufenden (etwa die Belege zur Zeit des Italienszugs Maximilians: RI XIV, II.2, S. 548, Nr. 7478, 5.10.1496 Burgos; RI XIV, II.1, S. 578, Nr. 7722, 12.10.1496 Burgos, aus den Briefen Martyrs an Carvajal).

⁷⁵² RI XIV, II.2, S. 508, Nr. 7134, 6.7.1496 Rom, Bevollmächtigung des Papstes für Carvajal, die sämtliche päpstliche Vollmachten, wie das Ausstellen von Privilegienurkunden etc., beinhaltete; RI XIV, II.2, S. 508, Nr. 7136, 6.7.1496, Bestellung Carvajals als *Legatus a latere* zur Begrüßung und zur Kaiserkrönung Maximilians in Italien.

⁷⁵³ Vgl. das Biogramm bei Höflechner, Gesandte, Nr. 11.60, S. 266ff.; erwähnt in Cerioni, Diplomazia sforzesca, Bd. 1, S. 135. – Zusammen mit dem Zeremonienmeister Burchard suchte Stanga Ende Oktober 1496 Maximilian im lombardischen Meda auf, um den zeremoniellen Aufzug des Treffens mit Carvajal zu besprechen (RI XIV, II.1, S. 86, Nr. 4292, 31.8.1496 Cermenate – Meda, aus dem Tagebuch Burchards).

⁷⁵⁴ Vgl. dazu Wiesflecker, Italienszug, S. 588 und 597f. – Ende Juli 1496 wurde Carvajal von allen Kardinälen feierlich bis zur Porta del Popolo geleitet, um seine Mission anzutreten (RI XIV, II.2, S. 517, Nr. 7215, 29.7.1496 Rom, aus dem Tagebuch Burchards). Burchard sollte den zeremoniellen Ablauf des Treffens zwischen dem Legaten und dem Römischen König organisieren und den Ablauf der anvisierten Kaiserkrönung in Mailand planen und mit Maximilian abklären (RI XIV, II.1, S. 86, Nr. 4290, 30.-31.8.1496 Cermenate – Meda, aus dem Tagebuch Burchards).

den Römischen König im lombardischen Cermenate rief Carvajal in der üblichen feierlich-stilisierten Rede unter Gebrauch der traditionellen *Topoi* zur Rettung Italiens und dem anschließenden Kreuzzug gegen die Türken auf.⁷⁵⁵ Das eigentliche Legationsziel Carvajals offenbarten jedoch die im Anschluss an den Empfang stattfindenden Geheimverhandlungen zwischen dem Römischen König, dem Kardinal sowie Ludovico Sforza und dem spanischen Gesandten; Carvajal suchte mit Unterstützung des Spaniers nicht nur Maximilian in Oberitalien zu binden, sondern auch die Kaiserkrönung an einen baldigen Feldzug gegen Frankreich zu koppeln.⁷⁵⁶ Es ist festzuhalten, dass ein Frankreichunternehmen vom lombardischen Raum aus den Interessen Sforzas hinsichtlich der militärischen Sicherung der Alpenpässe in Richtung Nordwesten entschieden entgegengekommen wäre. Darüber hinaus fällt im Zuge der diplomatischen Praktiken des Kardinallegaten im oberitalienischen Raum bis Dezember 1496 eine enge Zusammenarbeit mit den Mailänder Gesandten mit deutlicher antivenezianischer Spitze auf.⁷⁵⁷

In der Reaktion auf Venedigs Blockadehaltung gegenüber Maximilians Italienzug und der expansionistischen Territorialpolitik in Neapel näherte sich Papst Alexander VI. im Herbst und Winter 1496/1497 offenkundig der Mailänder Seite, den *Ducheschi* sozusagen, an und vertrat durchaus die Interessen Sforzas beim Römischen König. Genauso wie die Mailänder

⁷⁵⁵ RI XIV, II.1, S. 87, Nr. 4293, 31.8.1496 Cermenate – Meda, Bericht Foscaris nach Venedig; zum Ablauf der zeremoniellen Akte siehe den Tagebucheintrag Burchards vom 30./31.8.1496 (RI XIV, II.1, S. 86, Nr. 4290).

⁷⁵⁶ RI XIV, II.1, S. 87, Nr. 4293, 31.8.1496 Cermenate – Meda, aus einem Bericht Foscaris nach Venedig.

⁷⁵⁷ Während des Hoftags von Vigevano tadelten Carvajal und die anwesenden Mailänder die Blockadehaltung Venedigs bei der Organisation und Durchführung des Italienzugs (RI XIV, II.1, S. 90, Nr. 4319, 6.9.1496 Vigevano, aus dem Bericht Foscaris nach Venedig); im Anschluss an Maximilians Rückzug nach der Niederlage vor Livorno beschuldigte Carvajal einzig die venezianische Armee der Gehorsamsverweigerung dem Römischen König gegenüber (RI XIV, II.1, S. 126, Nr. 4578, 21.-23.12.1496 Tore – Morbegno – Sondrio, aus dem Tagebuch Sanudos zu den Ereignissen des Italienzugs). Der venezianische Gesandte Foscaris dagegen verurteilte das gegen die Einigkeit der Bundesgenossen ausgerichtete Verhalten Carvajals (RI XIV, II.1, S. 89, Nr. 4308, 3.9.1496 Vigevano, Bericht Foscaris nach Venedig); die venezianische Regierung war jedoch darum bemüht, die enge Verbundenheit zwischen Papst, Spanien und Venedig öffentlich und vor dem Römischen König zu demonstrieren und instruierte ihre Sondergesandten an Maximilian in Vigevano, Grimani und Morosini, ihre Mission zusammen mit Carvajal zu erledigen (RI XIV, II.1, S. 534, Nr. 7360, 10.9.1496 Venedig, Instruktion der *Signoria*).

Gesandten⁷⁵⁸ betrieb die päpstliche Diplomatie nach dem gescheiterten Italienzug Maximilians sowohl den Einschluss Neapels als auch Florenz' in die Heilige Liga; Carvajal sollte unterdessen in einer *Friedensmission* nach Frankreich einen Ausgleich mit dem französischen König erreichen.⁷⁵⁹ Angesichts des Postulats nach einer überparteilichen Haltung des *Vicarius Dei* richtete der Papst freilich keine offenen diplomatischen Aktionen und Beschwerden gegen die venezianischen Gesandten. Diese protestierten ihrerseits gegen die päpstliche Liga- und Friedenspolitik, die sich augenscheinlich gegen Venedigs Interessen richtete,⁷⁶⁰ auf indirekter Ebene; der Venezianer *Residens* in Rom, Niccolò Michiel,⁷⁶¹ wandte (erfolglos) gegen die geplante Friedensmission Carvajals nach Frankreich ein, dass er ohne die Vollmachten eines *Legatus a latere* diese Mission rechtlich nicht betreiben dürfe.⁷⁶²

Der gebürtige Spanier Carvajal führte also seine Legation im Zuge des Italienzugs des Römischen Königs in Zusammenarbeit und Übereinstimmung

⁷⁵⁸ Der Mailänder *Residens* in Rom (!), Paolo Bilia (vgl. zur Person Höflechner, Gesandte, Nr. 11.8, S. 240), wurde im August 1497 von Sforza instruiert, bei Maximilian den Einschluss Florenz' sowie Neapels in die Liga zu verhandeln (RI XIV, II.2, S. 644f., Nr. 8246, ca. Mitte August 1497 Mailand, Instruktion Sforzas); abgesehen davon sollte Bilia beim Römischen König eher gemeinsame Verteidigungsanstrengungen der Liga gegen einen zu erwartenden Einfall der Franzosen in Italien betreiben, weniger den Angriffskrieg (RI XIV, II.2, S. 645, Nr. 8247, ca. Mitte August 1497 Mailand, Instruktion Sforzas).

⁷⁵⁹ So die Vorschläge, die der Papst im Januar 1497 dem Römischen König nach Tirol übermittelte (RI XIV, II.1, S. 130f., Nr. 4618, 12.1.1497 Hall, aus einem Bericht des Ferrara-Gesandten am königlichen Hof, Pandolfo Collenuccio, an Ercole d'Este).

⁷⁶⁰ Hinzu kam, dass offenkundig im Herbst und Winter 1496 sowohl ein päpstlicher Gesandter (Giorgio Bocciardo) als auch ein Mailänder (Angelo de Lavello) an der Hohen Pforte bei Sultan Bajezid II. gegen venezianische Interessen arbeiteten und womöglich die Türken zum Krieg gegen Venedig aufzustacheln versuchten (vgl. die Einträge bei Höflechner, Gesandte, Nrr. 11.35 und 10.6, mit Quellenverweisen).

⁷⁶¹ Vgl. sein Biogramm bei Höflechner, Gesandte, Nr. 23.39, S. 398f.

⁷⁶² RI XIV, II.2, S. 578, Nr. 7718, 7.12.1496 Rom, Bericht des Venezianers [Michiel] aus Rom, vermerkt bei Sanudo: Papst Alexander VI. verwies dagegen auf die Dringlichkeit der Mission, die Carvajal, der sich zur Zeit in Mailand aufhalte, aufgrund der geographischen Nähe zu Frankreich am schnellsten ausführen könne. (Unter diesem Eintrag Sanudos wird auch der Zusammenhang zwischen der gegen Venedig gerichteten Politik des Papstes und den venezianischen Aspirationen auf unteritalienische Gebiete, also im Prinzip auf päpstliches Lehensgut, deutlich.) Die Bestellung Carvajals zum Kardinallegaten galt nur für die Mission um die Kaiserkrönung Maximilians und war auf Deutschland und Italien begrenzt (RI XIV, II.2, S. 508, Nr. 7134, 6.7.1496 Rom). Insofern waren die rechtlichen Einwände des promovierten Juristen Michiel sicherlich nicht grundlos. Dieser Tatsache zum Trotz, berichtete der Nuntius Chierigati im Juni 1497 nach Rom, dass Carvajal nun endlich zu den Friedensverhandlungen aufbrechen werde (RI XIV, II.1, S. 172, Nr. 5014, 9.6.1497 Füssen). Gemäß Höflechner, Gesandte, S. 221, kehrte Carvajal jedoch im Mai 1497 wieder nach Rom zurück und kam dort die folgenden Jahre seiner Residenzpflicht nach.

mit der Interessenpolitik Mailands aus. Dagegen erwies sich, wie oben geschildert, der Nuntius Lionello Chierigati bei seiner Mission am königlichen Hof seit Januar 1496 als offener Sympathisant der venezianischen Republik, der Chierigati als Bischof von Concordia, venezianischer Lehnsbesitzer und Untertan in vielfacher Weise verpflichtet war.⁷⁶³ Dennoch kam Chierigati seinen Pflichten als Nuntius getreu nach und versorgte Carvajal, dem er sozusagen als *Alter ego* des Papstes außerhalb Roms direkt unterstand,⁷⁶⁴ mit detaillierten Berichten vom Lindauer Reichstag.

Noch im Oktober 1495 instruierte Papst Alexander VI. seinen Protonotar und *Decretorum doctor* Chierigati zu Verhandlungen mit Maximilian und den Kurfürsten mit dem Ziel, einen Ausgleich zwischen Karl VIII. und dem Römischen König zu erreichen oder letzteren zum einem Angriff auf Frankreich zu bewegen;⁷⁶⁵ dadurch sollte ein neuerlicher französischer Italienzug verhindert und der Abzug der französischen Truppen aus Neapel ermöglicht werden.⁷⁶⁶ Ähnlich wie Carvajal eröffnete der Nuntius seine Mission mit einer hochstilisierten lateinischen Prunkrede vor dem Reichsoberhaupt am 10. Januar 1496 in Augsburg:⁷⁶⁷ Unter Verwendung der üblichen traditionell-mittelalterlichen *Topoi* hob Chierigati zunächst die gottgewollte Gleichrangigkeit der beiden Universalgewalten „*romanium florens imperium*“ und „*sacrosancta romana et universalis ecclesia*“ hervor, die es für die Zukunft zu erhalten gelte.⁷⁶⁸ Um die Theorie dieser gerechten „Gewaltenteilung“

⁷⁶³ Etwa RI XIV, II.1, S. 6, Nr. 3705, 10.1.1496 Augsburg, Bericht Contarinis nach Venedig, darin über die „beneficia“, die der Nuntius von Venedig empfangen habe; RI XIV, II.1, S. 14, Nr. 3750, 5.2.1496 Augsburg, Bericht Contarinis nach Venedig, worin der Gesandte Chierigati als „treuen Diener“ Venedigs bezeichnete.

⁷⁶⁴ Vgl. dazu etwa Siegert, Vögel, Engel und Gesandte, S. 50. Ohne Vollmachten zum rechtlich-gültigen Abschluss von diplomatischen Verhandlungen ausgestattet, waren die wichtigsten Aufgaben der *Nuntii* die Berichterstattung und Verhandlungsführung – nach Absprache mit dem Papst oder Kardinallegaten, vgl. ebd., S. 59.

⁷⁶⁵ Vgl. zu den Erfahrungen Chierigatis als Friedensvermittler und Unterhändler auf zwischenstaatlicher Ebene etwa Currin, *To Play at Peace: Henry VII, War Against France, and the Chierigato-Flores Mediation of 1490*.

⁷⁶⁶ RI XIV, I.1, S. 460, Nr. 3611, 26.10.1495 Rom, Instruktion an Chierigati; vgl. auch die Berichte des Venezianers Contarini nach Venedig über die Mission des Nuntius: CSPV, S. 230, Nr. 668, 17.1.1496 Augsburg; CSPV, S. 230, Nr. 669, 21.1.1496 Augsburg. Um Frankreich auch vom Norden her unter Druck zu setzen, sollte Chierigati zudem den Einschluss Heinrichs VII. Tudor in die Heilige Liga fördern.

⁷⁶⁷ Sanudo, *Diarii I*, Sp. 23ff., mit dem vollständigen Zitat der Rede.

⁷⁶⁸ Sanudo, ebd., Sp. 24: „Pulchra admodum et sancta Dominus romanam Ecclesiam partierque romanum imperium connexionione copulavit [...]. Gladius spiritualis, auctoritate sibi divinitus tradita [...]. Interest igitur untriusque maiorem in modum se invicem contra quoscumque invasores offensoresque mutua defensione juvare.“ In diesem

zwischen Kaiser und Papst zu untermauern, griff Chieregati auf geschichtliche *Exempla* zurück, die den engen Rombezug früherer Römischer Kaiser verdeutlichen sollten.⁷⁶⁹ Als nächsten Punkt seiner Ausführung legte der Nuntius die akute Gefahr für Italien seitens der Franzosen dar, die mit ihrer Italienexpedition Reichsrechte in Italien verletzt hätten. Es sei – gemäß dem abschließenden Appell des Nuntius – die Pflicht des Römischen Kaisers („Maximilianus Caesar“), die Römische Kirche, Italien, das Römische Reich und den katholischen Glauben zu schützen.⁷⁷⁰

Besonders am Beispiel der (ständigen) Nuntiatur Lionello Chieregatis – sie erstreckte sich kontinuierlich bis ins Jahr 1499 – kann nachvollzogen werden, wie eng die Begriffe *Universalismus* und *Nationalismus* in der geistesgeschichtlichen Einstellung sowie in der Politik des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit beisammen lagen. Nicht nur für die Humanisten dieser Epoche stellte die „Nation“ einen Leitbegriff ihrer Überlegungen dar – man denke etwa an die Werke des Diplomaten und Staatsmanns Enea Silvio Piccolomini, des nachmaligen Papstes Pius II.; auch die Gesandten, vor allem die päpstlichen Nuntien und Legaten, bedienten sich bei ihren Missionen des nationalen Gedankenguts. Gerade Italien und das Römische Reich waren aber im Gegensatz zu den westeuropäischen Monarchien um 1500 von einem nationalen Einheitsstaat weit entfernt.⁷⁷¹ Derartige nationale *Topoi* dienten genauso wie die traditionell-universalen einem propagandistischen oder rationalen und realpolitischen Zweck.⁷⁷² Im Gegensatz zu seiner Rede vor dem Reichsoberhaupt gebrauchte Chieregati den Begriff der „Deutschen Nation“

Zusammenhang wurde die Kreuzzugsthematik mit der Türkengefahr von Chieregati als ein wesentliches Element des päpstlichen Diplomatie problematisiert.

⁷⁶⁹ Ebd. Chieregati verwies etwa auf Karl den Großen in der Langobardenabwehr zum Schutz des Papstes oder auf den engen Rombezug Ottos III.

⁷⁷⁰ Ebd., Sp. 24ff. „Hi sunt omnes populi tui, Maximiliane Caesar, tuae urbes, tua oppida, quibus ille (Karl VIII.) velut legitimus dominus imperavit, violatis sacri romani imperii juribus.“ (Sp. 25) „Vestrum est enim sacrosanctam romanam Ecclesiam, vestrum est Italiam, vestrum est romanum imperium, vestrum est catholicam fidem protegere atque tutari.“ (Sp. 28)

⁷⁷¹ Vgl. zur Thematik etwa Schröcker, Die Deutsche Nation, S. 15ff., v.a. S. 29.

⁷⁷² Im Zuge des Konziliarismus des 15. Jahrhunderts benutzten die deutschen Fürsten den Terminus „natio Germanica“, in gesteigerter Form „natio inclita Germaniae“, um in der Suggestion einer einheitlichen nationalen Front in der Abwehr der finanziellen Ansprüche des Papstes ein geeignetes Druckmittel zu verwenden. Auch in der Auseinandersetzung um die Vergabe von Pfründen instrumentalisierten Kaiser und Reichsfürsten das nationale Element, um ihre Ansprüche gegen den Papst zu behaupten. Vgl. dazu Schröcker, ebd., S. 16 und S. 25, der in dieser Hinsicht besonders auf die Besetzungsdiskussionen bzgl. des Deutschen Ordens verwies.

häufiger im Umgang mit den Reichsständen, besonders den Reichsfürsten, bei denen er in gesonderter Weise vom Papst beglaubigt wurde.⁷⁷³ Die politische Kommunikation zwischen Papsttum und Reich erscheint also problematisch und widersprüchlich in Bezug auf solche Schlagwörter wie „Nation“ und „Römisches Reich“, die nicht nur im ritualisierten Aufzug im Zuge etwa der Antrittsreden einerseits und den täglichen Verhandlungen unterschiedlich gebraucht wurden;⁷⁷⁴ auch auf der Ebene von formellen oder auch inoffiziellen Verhandlungen benutzten die Diplomaten wie auch das Reichsoberhaupt situationsbedingt verschieden ausgerichtete Argumentationsstrategien.⁷⁷⁵

⁷⁷³ RI XIV, III.1, S. 9, Nr. 3721, 21.1.1496 Augsburg, aus dem Bericht Contarinis nach Venedig: Chieregati betonte in einer Unterredung mit den Räten Ludovico Bruno und Georg Elacher, dass sich seine Mission auch auf die Kurfürsten beziehe, da er vom Papst an die Deutsche Nation abgefertigt worden sei; daher werde er den (damals vorgesehenen) Reichstag in Frankfurt besuchen. Auf dem im Herbst 1496 tatsächlich in Lindau abgehaltenen Reichstag benutzte Chieregati den Terminus der „Deutschen Nation“ bei den Absprachen zur Verhandlungsstrategie mit den Reichsständen mit den anderen Liga-Gesandten (RI XIV, II.2, S. 552, Nr. 7512, 11.10.1496 Lindau; RTA (1496-1498), S. 191f., Nr. 105, Bericht Chieregatis an Carvajal). Nach fast zweijährigem Aufenthalt am königlichen Hof im November 1497, noch vor dem Beginn des Freiburger Reichstags, gab Chieregati dem Papst gegenüber zu bedenken, dass man sich Maximilian und die Deutsche Nation besonders verpflichte, wenn man sie hochfahrend ehre (RI XIV, II.1, S. 243, Nr. 5552, 27.11.1497 Hall, Bericht Chieregatis nach Rom). Daher betonte Chieregati bei seinen Verhandlungen mit Maximilian und Fürsten stets das päpstliche Wohlwollen gegenüber der „berühmten Deutschen Nation“ („hec inclita natio Germanica“), wie etwa im Mai 1498 in einem Gespräch mit dem Römischen König (RI XIV, II.1, S. 340, Nr. 6160, 14.5.1498 Ulm, Bericht Chieregatis nach Rom). – Bereits auf dem Frankfurter Reichstag von 1489 machte der Legat Raimondo Peraudi Überlegungen zum strategisch richtigen Umgang mit den Reichsfürsten, die v.a. auf dieser Reichsversammlung dem Papst mit einer einheitlichen Front gemäß dem französischen Vorbild drohten; diese galt es zu verhindern (vgl. dazu Schröcker, Die Deutsche Nation, S. 17).

⁷⁷⁴ Vgl. dazu etwa, Russell, *Diplomats at Work*, S. XVII, die in der Einleitung zu ihrer Studie über die Möglichkeiten und Grenzen von Sprache und Eloquenz bei diplomatischen Verhandlungen den Kontrast zwischen den rhetorischen *Topoi* und der politischen Realität als Kernproblem der politischen Kommunikation erkannte.

⁷⁷⁵ Während Chieregati auf der einen Seite die deutsche Nation rühmte, um sich v.a. die Kurfürsten geneigter zu machen, betonte er die Hilfsverpflichtungen des Römischen Reichs als Universalmacht gegenüber Kirche und Christenheit bzw. gegenüber Reichsitalien, das ein Hauptglied des *Imperium* darstelle (etwa RI XIV, II.1, S. 202, Nr. 5212, 26.-31.8.1497 Innsbruck – Steinach, aus den Berichten Chieregatis nach Rom). Andererseits war auch für Maximilian Italiens formale Reichszugehörigkeit die rechtliche Basis seiner Ansprüche gegen die französische Italienpolitik; dennoch gebrauchte auch der Römische König den Begriff der „natio Italica“ gegenüber den Reichshilfe fordernden italienischen Gesandten, und zwar im Zusammenhang mit den militärischen und finanziellen Mitteln Italiens als „nationalen“ Beitrag in der Abwehr der Gegner (etwa RI XIV, II.1, S. 239f., Nr. 5550, 26.11.1497 Hall, Schreiben Maximilians an die Liga-Gesandten im Vorfeld des Freiburger Reichstags von 1498).

Das königliche Italienunternehmen und seine Nachwirkungen führt die Problematik der *päpstlichen Kreuzzugpropaganda*, die notwendigerweise stets im Zusammenhang mit der Thematik um Reich und Kirche seitens der Legaten und *Nuntii* geführt wurde, im Widerspruch mit den politischen Realitäten besonders deutlich vor Augen. Auf der Ebene der diplomatischen Gespräche zwischen dem Römischen König und den Vertretern der Liga-Mächte wurde als logische Konsequenz der Befriedung Italiens und der Kaiserkrönung Maximilians dessen Kreuzzug gegen die Ungläubigen dargelegt. Dennoch empfing Maximilian während seines Hoftags in Vigevano im September 1496 und abermals im Spätsommer 1497 bei Stams in Tirol eine türkische Gesandtschaft, die der Römische König mit Ehren überhäufte und den türkischen Diplomaten sogar zum (christlichen) Ritter schlug.⁷⁷⁶ Diese Ausgleichsverhandlungen wurden offenkundig dank Sforzas Beziehungen zur Hohen Pforte initiiert;⁷⁷⁷ daneben stellte Ragusa, ein strategisch wichtiger Ort des venezianischen *Dominium* an der dalmatinischen Küste, der erst 1526 unter türkische Oberhoheit kommen sollte, dem Sultan einen erfahrenen Bürger als Begleitperson des Türken zur Verfügung;⁷⁷⁸ am königlichen Hof förderte endlich der Neapel-Gesandte Francesco de Montibus mit seinen offenkundig hervorragenden Latein-Kenntnissen als Übersetzer die politische Kommunikation mit dem türkischen Gesandten.⁷⁷⁹ Anders als den anderen italienischen Gesandten war es Chierigati als Vertreter des Papstes, des „gemeinsamen Vaters aller Christen“, nicht möglich, auf offiziell-repräsentativer

⁷⁷⁶ Vgl. dazu Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., Bd. 2, S. 155ff. – Nur kurze Zeit nach der Abreise der Gesandtschaft verwendete Maximilian in der politischen Kommunikation mit den Liga-Gesandten im Vorfeld des Reichstags in Freiburg, wo auch die Mittel für den Türkenzug aufgebracht werden sollten, wieder die traditionellen begrifflichen Muster; in Abgrenzung zu dem „wilden Türken“ betonte der Römische König die Gefahren für die Christenheit und den christlichen Glauben, die von den Ungläubigen ausgingen (RI XIV, II.1, S. 239f., Nr. 5521, 19.11.1497 Innsbruck).

⁷⁷⁷ Vgl. Wiesflecker, ebd., S. 155. – Direkt im Anschluss an den missglückten Italienzug Maximilians ging etwa der oben erwähnte Mailänder Angelo de Lavello zur Verhandlungen an die Hohe Pforte ab, wie Sanudo berichtete (Diarii I, Sp. 371, Ende Oktober 1496).

⁷⁷⁸ RI XIV, II.1, S. 180f., Nr. 5080, 16.7.1497 Füssen, aus dem Bericht Chierigatis nach Rom.

⁷⁷⁹ RI XIV, II.1, S. 186, Nr. 5109, 25.7.1497 Telfs, aus dem Bericht Chierigatis nach Rom: Nachdem der griechisch-stämmige Gesandte Andreas Grecus Pontcaracce eine Rede auf italienisch gehalten hatte, übersetzte Montibus für das Verständnis aller Anwesenden das Vorgetragene ins Lateinische.

Ebene an den Stamser Gesprächen teilzunehmen, die er jedoch nicht direkt verurteilte.⁷⁸⁰

Im Vergleich zu dem Kardinallegaten Carvajal, dessen Legation sowohl zeremonielle und zelebrative Staatsakte als auch wichtige Sonderverhandlungen umfasste, sorgte der juristisch gebildete und berufserfahrene Bischof von Concordia vornehmlich für die reibungslose politische Kommunikation zwischen Römischem König und Papst; mit der Erledigung der anfallenden Geschäfte stellte Chieregatis Mission, die circa vier Jahre andauerte, ohne Zweifel eine Vorstufe zu den im Laufe des 16. Jahrhunderts eingerichteten ständigen Nuntiaturen am königlichen Hof dar.⁷⁸¹ Als offizieller Repräsentant des Kirchenoberhauptes war es Chieregati *ex officio* nicht möglich, den ideologischen Gehalt, den das Papsttum für sich beanspruchte, durch eine aktive Verhandlungspolitik mit den Glaubensfeinden öffentlich und demonstrativ zu untergraben. Vor dem Hintergrund der päpstlich-türkischen Verhandlungen zur Abwehr der französischen Invasion von 1494/1495 oder der diplomatischen Praktiken, die in subversiver Manier mitunter auch gegen italienische Konkurrenten ausgerichtet waren und der kirchenstaatlichen Interessenpolitik dienen sollten, möchte man auch bei den Stamser Gesprächen ein Eingreifen des Papstes, zumindest auf informeller Ebene, vermuten. In der Tat hielt sich zur Zeit des Empfangs der türkischen Gesandtschaft am königlichen Hof auch der Kreuzzugsprediger und Verhandlungsführer Raimondo Peraudi, Kardinal und Bischof von Gurk,⁷⁸² in Maximilians Umgebung auf.⁷⁸³ Der gebürtige Franzose arbeitete seit Herbst 1496 teilweise inkognito und offiziell ohne päpstliche Kommission auf einen Ausgleich zwischen Maximilian und dem französischen König hin⁷⁸⁴ und hielt sich dabei weitestgehend im Mailänder Raum auf. Unter

⁷⁸⁰ Ebd. Chieregatis Pflicht – so gab der Nuntius zu bedenken – sei es, gemäß seines Auftrags Maximilian zum Krieg gegen den Feind der Christenheit aufzufordern; daher könne er sich nicht weiter zur türkischen Gesandtschaft äußern.

⁷⁸¹ Eine ausführlichere Darlegung der Arbeitsweise sowie der diplomatischen Praktiken Chieregatis am königlichen Hof und bei den Reichsständen im Zuge des Freiburger Reichstags und danach folgt weiter unten Kapitel 5.5, S. 237ff.

⁷⁸² Vgl. zu seiner Person Höflechner, Gesandte, Nr. 10.24, S. 229ff.

⁷⁸³ In der Tat wurde Peraudi am 24.7.1497 beim Römischen König Audienz gewährt und somit am gleichen Tag wie der türkische Gesandte in der Stamser Klosterkirche empfangen (RI XIV, II.1, S. 185f., Nr. 5109, 25.7.1497 Telfs, aus dem Bericht Chieregatis nach Rom).

⁷⁸⁴ Gemäß dem Bericht des Venezianers Foscarini vom 5.9.1496 aus Vigevano sei Peraudi sogar aus Rom geflohen, um sich in Frankreich mit Kardinal Giuliano della Rovere in Sachen Friedensvermittlung in Verbindung zu setzen (RI XIV, II.1, S. 90, Nr. 4318,

dem Missfallen der venezianischen Politik⁷⁸⁵ sowie den Anfeindungen Chieregatis, der aufgrund von persönlichen Aversionen Peraudi beim Papst und Maximilian schlecht zu machen suchte,⁷⁸⁶ stand der Kardinal in Kontakt mit Ludovico Sforza⁷⁸⁷ und dem Römischen König.⁷⁸⁸ Der Legat Carvajal hielt sich bis kurz vor Peraudis Abreise nach Stams zum Empfang der türkischen Gesandtschaft ebenfalls im Lombardischen auf und arbeitete mit Peraudi womöglich zusammen.⁷⁸⁹ Ungeachtet der Möglichkeit, dass die Kardinäle als einflussreiche Persönlichkeiten mit weittragenden Beziehungen ausgestattet mitunter in der Opposition zum Papst standen und auf diplomatischer Ebene ihre persönliche Interessenpolitik verfolgten, schien Peraudi im Zuge der Stamser

Bericht nach Venedig). – Peraudi trug sicherlich des öfteren Auseinandersetzungen mit dem Papst sowie den Kardinälen aus, weil er einerseits seiner Anwesenheitspflicht als Kardinal in Rom aufgrund seiner europaweiten Predigertätigkeit kaum nachkam; andererseits rügte er öffentlich die kirchlichen Zustände und mahnte zur Kirchenreform. In Anbetracht seines großen Prestiges und seiner Erfahrung (vgl. etwa Studt, Legationen, S. 439) sowie der guten Beziehungen zu Maximilian, der sich öfters für Peraudi beim Papst einsetzte (etwa RI XIV, II.1, S. 10f., Nr. 3733, 28.1.1496 Augsburg, aus dem Bericht Contarinis nach Venedig; RI XIV, II.1, S. 137, Nr. 4680, 13.2.1497, Brief Maximilians an den Papst) dürfte die Mission Peraudis selbst ohne päpstliches Wohlwollen für Alexander VI. von Bedeutung gewesen sein.

⁷⁸⁵ In seinem oben erwähnten Bericht vom 5.9.1496 gab Foscari der Signorie zu verstehen, dass die Kontaktaufnahme Peraudis mit Rovere in Frankreich und somit die Ausgleichsverhandlungen verhindert werden müssen.

⁷⁸⁶ Etwa RI XIV, II.1, S. 171-173, Nr. 5014, 9.6.1497 Füssen; RI XIV, II.1, S. 185f., Nr. 5109, 25.7.1497 Telfs; RI XIV, II.1, S. 189f., Nr. 5134, 4.8.1497 Innsbruck; RI XIV, II.1, S. 192, Nr. 5158, 14.8.1497 Innsbruck, aus den Berichten Chieregatis nach Rom. Die dabei vom Nuntius ins Feld geführten Invektiven griffen zumeist Peraudi persönlich an (dieser sei Heuchler, Simonist und unwürdig, den Kardinälen die Schuhriemen zu binden; er irre wie ein blökenden Schaf herum und schmähe den Papst etc.) und wirkten auf Maximilian eher unterhaltend; der Römische König nahm Chieregati diesbezüglich offenkundig nicht ernst. Diese persönliche Abneigung Chieregatis gegen Peraudi mag sich aus der Konkurrenzsituation zwischen den beiden erfahrenen Friedensvermittlern erklären; beide waren etwa am Frankfurter Frieden von 1489/1490 beteiligt, dessen Gelingen wurde allerdings v.a. Peraudi zugeschrieben (vgl. Höflechner, ebd.). Vgl. zur Gegnerschaft zwischen Peraudi und Chieregati auch Gollwitzer, Reichstagsakten, Einleitung, S. 61.

⁷⁸⁷ RI XIV, II.2, S. 602, Nr. 7903, 9.2.1497 Como, Schreiben Peraudis an Sforza, worin er sich über die häufigen Briefe des Herzogs, der Peraudi mit „Benefizien“ ausreichend zu versorgen schien, bedankte; Peraudi werde Sforza über die geheimen Verhandlungen und Informationen aus Frankreich persönlich unterrichten.

⁷⁸⁸ Etwa RI XIV, II.2, S. 543, Nr. 7436, 26.9.1496 Ferrara, Brief Peraudis an Maximilian; RI XIV, II.1, S. 158, Nr. 4890, 14.4.1497 Innsbruck, Brief Maximilians an Peraudi [nach Mailand].

⁷⁸⁹ RI XIV, II.2, S. 597, Nr. 7874, 29.1.1497 Mailand, Schreiben Carvajals an Maximilian; darin über Peraudis Ankunft in Mailand; Maximilian möge ihnen mitteilen, wann er nach Italien zurückkehren wolle. Chieregatis Forderung, Carvajal möge Peraudi im Mailänder Raum festhalten, damit er nicht zum Römischen König reisen könne, kam der Kardinallegat nicht nach (RI XIV, II.1, S. 171-173, Nr. 5014, 9.6.1497, aus einem Schreiben Chieregatis nach Rom).

Verhandlungen mit den Türken zumindest offiziös und wohl unter Mailänder Vermittlung die päpstliche Seite vertreten zu haben.⁷⁹⁰

Nicht nur den kurialen Legaten bot sich das Herzogtum Mailand 1496 und 1497 als politische Schaltzentrale der Liga- und Reichspolitik an; auch die diplomatischen Praktiken der *neapolitanischen Gesandten* um den *Residens* am königlichen Hof, Francesco de Montibus, waren eng mit den politischen Intentionen Ludovico Sforzas verbunden. Das vornehmliche Ziel Montibus' stellte weiterhin der Einschluss Neapels in die Heilige Liga dar⁷⁹¹. Besonders in der prekären Situation nach dem Tode Königs Alfonsos von Neapel mussten die Gesandten des süditalienischen *Regno* den territorialen Aspirationen Venedigs auf diplomatischer Ebene bei Maximilian sowie an der Kurie entgegenarbeiten,⁷⁹² was von Seiten der Mailänder Diplomatie tatkräftig unterstützt wurde.⁷⁹³ Im Gegenzug vertrat Montibus, der offenkundig auch in Mailänder Diensten stand,⁷⁹⁴ im Zuge des Italienszugs und danach die Interessenpolitik Sforzas am königlichen Hof, die vor allem eine Annäherung

⁷⁹⁰ Zwar erinnerte Chierigati den Papst beständig an Peraudis antikuriale Einstellung (etwa RI XIV, II.1, S. 189f., Nr. 5134, 4.8.1497 Innsbruck); dennoch ist zu konstatieren, dass Peraudi im Anschluss an die türkische Gesandtschaft über die Vermittlung Maximilians als Nachfolger das Metzzer Bistum übernehmen sollte (RI XIV, II.1, S. 199, Nr. 5205, 26.8.1497 Innsbruck, aus den Berichten Chierigatis nach Rom). Abgesehen davon wurde Peraudi als *Legatus a latere* im Oktober 1500 von Alexander VI. zur Verkündigung der Jubiläumsbulle sowie der Kreuzzugsideologie im Reich und Skandinavien betraut (vgl. Studt, Legationen, S. 438, sowie weiter unten Kapitel 5.5, S. 237ff.).

⁷⁹¹ Etwa RI XIV, II.1, S. 4f., Nr. 3695, 4.1.1496 Nördlingen, Bericht Contarinis nach Venedig; RI XIV, II.1, S. 65, Nr. 4109, 4.7.1496 Innsbruck, Bericht Foscaris nach Venedig.

⁷⁹² Anfang Dezember 1496 beispielsweise führte der neapolitanische Gesandte in Rom, Hironimo de Sperandeo (vgl. zur Person Höflechner, Gesandte, Nr. 14.38, S. 302f.), gegen den venezianischen Expansionismus in Unteritalien sowie bzgl. Pisas Klage vor dem Papst; Venedig wolle sich der Stadt Tarent bemächtigen, die schließlich ein kirchliches Lehen darstelle (RI XIV, II.2, S. 577, Nr. 7714, 5.12.1496 Rom, nach den *Diarii* Sanudos).

⁷⁹³ Im Januar 1496, also in Anschluss an die Verträge Neapels mit Maximilian und Venedig, beschwerte sich Contarini in einem Schreiben nach Venedig, dass die Neapel-Gesandten Giovanni Battista Caraffa und Alvise Ripol oder Rapulo (vgl. Höflechner, ebd., Nrr. 14.16 und 14.35) von Mailand aus mit Montibus korrespondierten und dabei Venedig belasteten; diese antivenezianischen Praktiken unterstützte Erasmo Brascha während seiner persönlichen Unterhaltungen mit Maximilian (RI XIV, II.1, S. 13, Nr. 3741, 31.1.1496 Augsburg). Die beiden Neapolitaner mussten sich noch über Monate im lombardischen Raum aufgehalten haben, da sie im September 1496 mit Montibus im Zuge des Hoftags von Vigevano Maximilian huldigten (Sanudo, *Diarii* I, Sp. 308, September 1496 Vigevano).

⁷⁹⁴ Etwa RI XIV, II.2, S. 498, Nr. 7042, 3.6.1496 Mailand, Instruktion Sforzas an Montibus.

von Florenz an die Heilige Liga auf Kosten Pisas zum Ziel hatte.⁷⁹⁵ In der Abwehr der ausgreifenden territorialen Expansionspolitik Venedigs stimmten vor allem Mailand und Neapel, in gewisser Weise auch der Papst, ihr politisches Handeln im Umgang mit dem Römischen König aufeinander ab. Die venezianische *Signoria* ließ unterdessen mittels ihrer Gesandten Maximilian vor den „Florentiner Intrigen“, den „Erfindungen des Neapolitaners“ sowie generell vor dem schädlichen „Gerede von Feinden“, was sich freilich hauptsächlich gegen den Herzog Mailands gerichtet haben dürfte, warnen.⁷⁹⁶

⁷⁹⁵ RI XIV, II.2, S. 560, Nr. 7580, 31.10.1496 Venedig, Anweisung des venezianischen Zehnerrats an Foscari am kgl. Hof, der bei Maximilian gegen die neapolitanischen Praktiken bzgl. Florenz' klagen soll.

⁷⁹⁶ Ebd.

5.4 Der Reichstag von Freiburg 1497/1498 und der Zusammenbruch der Heiligen Liga von Venedig

König Maximilian war der Versammlung von Lindau 1496 und anschließend auch der von Worms 1497 ferngeblieben; daher sollten der Reichstag von Worms in die habsburgische Stadt Freiburg im Breisgau verlegt und die Verhandlungen um die Reichsreformen Ende September 1497 unter königlicher Anteilnahme wieder aufgenommen werden.⁷⁹⁷ Maximilian hielt jedoch der Bemühungen der Reichsstände zum Trotz während der ersten Verhandlungsphase zwischen Oktober 1497 und Juni 1498 in Innsbruck Hof.⁷⁹⁸ Im Zuge der neuen außenpolitischen Situation nach dem unerwarteten Tod des französischen Königs Karl VIII. im April 1498 sah sich das Reichsoberhaupt aber schließlich in die Pflicht genommen, auf die politische Bühne des Reichstags zurückzukehren.⁷⁹⁹ Nach seinem feierlich inszenierten Einzug in Freiburg am 18. Juni 1498 eröffnete Maximilian den Reichstag am 23. Juni erneut und suchte die Beratungen nach seinem Willen wieder auf die Außen- und Kriegspolitik hin zu lenken.⁸⁰⁰ Ohne handfeste Beschlüsse diesbezüglich endete die Reichsversammlung offiziell mit der Bekundung des Abschieds vom 4. September 1498.⁸⁰¹

⁷⁹⁷ Vgl. etwa Ecker, Organisation und Ablauf des Freiburger Reichstags, S. 57; Mertens, Der Freiburger Reichstag, S. 46. – Vgl. generell zum Freiburger Reichstag von 1497/1498 die Aufsätze in Schadek (Hg.), Der Kaiser in seiner Stadt. Maximilian I. und der Reichstag zu Freiburg 1498; sowie Gollwitzer, Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe, Bd. 6.

⁷⁹⁸ Vgl. Mertens, ebd., S. 40ff., über die Konkurrenzsituation zwischen dem Freiburger Reichstag und dem königlichen Hof in Innsbruck, der weitaus mehr Reichsfürsten und auswärtige Gesandte anzog als die Reichsversammlung.

⁷⁹⁹ Vgl. etwa Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., Bd. 2; S. 126; ders., Fundamente des habsburgischen Weltreichs, S. 268. – Wie im Vorfeld des Wormser Reichstags von 1495 war es der Mailänder Gesandte und königliche Rat Erasmo Brascha, der Maximilian zum Handeln bzgl. der Frankreich- und Italienpolitik auf der Bühne des Reichstags aufforderte; mit der Nachricht vom Tod des französischen Königs vom 7.4.1498 suchte Brascha den Römischen König von der politischen Notwendigkeit und sehr guten Gelegenheit eines militärischen Vorgehens gegen Frankreich zu überzeugen, was den Reichsständen auch klar gemacht werden sollte (RI XIV, II.1, S. 323, Nr. 6088, 19.4.1498 Imst, Bericht Braschas nach Mailand; ausführlicher in Pélissier, L'ambassade d'Herasso Brasca, S. 444ff., Nr. IV). Nach eingehender Beratung mit den Herzögen Friedrich und Johann von Sachsen, Georg von Bayern sowie Heinrich von Mecklenburg habe Maximilian schließlich ein Frankreichunternehmen beschlossen: „In effecto sua maestà pare del tutto deliberata de andare verso el Rheno [...]“ (Pélissier, Dok.Nr. IV, S. 445). Vgl. dazu Pélissier, ebd., S. 339f.

⁸⁰⁰ Vgl. etwa Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., Bd. 2, S. 130f.

⁸⁰¹ Vgl. etwa Ecker, Organisation und Ablauf, S. 82ff., sowie Mertens, ebd.: Während Maximilians Abwesenheit hielten sich lediglich der Mainzer Kurfürst und der Bischof von Straßburg persönlich in Freiburg auf; im Tross des Römischen Königs erreichten

Obwohl sich die Reichsstände während des Freiburger Reichstags wie schon zuvor in Lindau und Worms unter der Regie des Kanzlers Berthold von Henneberg vorrangig der Umsetzung und Modifizierung der Reichsreformen von 1495 widmen wollten,⁸⁰² setzte Maximilian seit seiner ersten Proposition vor der Vollversammlung am 25. Juni und einer Aussprache mit den Kurfürsten im Rahmen einer Audienz am 26. Juni 1498 vor allem die Diskussion der außenpolitischen Probleme und Projekte auf die Tagesordnung.⁸⁰³ Weil Maximilian die ganze Autorität seiner königlichen Stellung in die Waagschale warf, bewilligten ihm die Stände vorerst die nötigen finanziellen Mittel für den anvisierten Krieg gegen Frankreich zur Rückeroberung der burgundischen und auch der italienischen Reichsteile.⁸⁰⁴ Jedoch verzögerten die Reichsstände bei den im Juli und August 1498 folgenden Beratungen zur Reichshilfe wie bereits in Worms 1495 und Lindau 1496/1497 nach bekanntem Muster endgültige Beschlüsse, um dadurch ihren Handlungsspielraum in Bezug auf die königlichen Zugeständnisse bei den Reichsreformen zu erweitern.⁸⁰⁵ Zwar wurde in den Versammlungen und Ausschüssen die nominelle Reichszugehörigkeit des Arelats sowie des *Regnum Italicum* als eine nicht zu revidierende Tatsache

schließlich am 18.6.1498 weitere Fürsten sowie die Gesandten der Heiligen Liga die Reichsversammlung. (Reichtagsabschied vom 4.9.1498 in RI XIV, II.2, S. 732-734, Nr. 8812; RTA (1496-1498), S. 718-746, Nr. 119).

⁸⁰² Im Reichstagsabschied vom 4.9.1498 wurden als Ergebnisse der Reformbemühungen etwa die Erläuterungen und Ergänzungen des 1495 beschlossenen Landfriedens sowie ausgereifere „Polizeigesetze“ festgehalten; Defizite bzgl. des Reichskammergerichts wurden diskutiert sowie die Zahlungssäumigkeit hinsichtlich des Gemeinen Pfennigs abgemahnt (vgl. dazu Kroeschell – Maurer, Gesetzgebung und Rechtsprechung auf dem Freiburger Reichstag, S. 115ff.; Gollwitzer, Reichtagsakten, Einleitung, S. 80ff.).

⁸⁰³ Vgl. Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., Bd. 2, S. 130f.

⁸⁰⁴ Nach der Drohung Maximilians, er werde seine Krone niederlegen, erklärten sich die Stände noch am 26.6.1498 zur Zahlung der längst gewährten 150000 Gulden bereit (vgl. Wiesflecker, ebd.; ders. Fundamente des habsburgischen Weltreiches, S. 267f.). – Die österreichischen Verwaltungsreformen um die Jahreswende 1497/1498, die Maximilian während seiner Abwesenheit vom Reichstagsgeschehen in Innsbruck anberaumat hatte, machten die Ankündigungen des Königs, sich in seine habsburgische Territorialherrschaft zurückziehen zu wollen, umso bedrohlicher. Mit der Schaffung des Hofrats sowie der Hofkanzlei beabsichtigte Maximilian zumindest, das Reichskammergericht und die Reichskanzlei, besonders also den Mainzer Erzbischof, in ihren Einflussmöglichkeiten zu beschneiden (vgl. dazu etwa Mertens, Der Freiburger Reichstag, S. 39f.).

⁸⁰⁵ Vgl. etwa Gollwitzer, Reichtagsakten, Einleitung, S. 87, mit dem Hinweis, dass sich die Reichsstände an die Beziehungen zu Burgund und Reichsitalien „wieder erinnerte[n], weil man sie einen Augenblick lang als nützlich empfand.“

betont;⁸⁰⁶ andererseits bezahlten die Stände dem Römischen König mit insgesamt 15000 Gulden de facto nur einen Bruchteil der zugestandenen Gelder.⁸⁰⁷ Im übrigen wurden die Modalitäten zur Beschaffung der noch ausstehenden Gelder im Abschied vom 4. September 1498 auf den nächsten Reichstag vertragen.⁸⁰⁸ Währenddessen führte Maximilian vor allem mit Unterstützung von Mailänder Subventionen Krieg gegen die Franzosen im burgundischen Raum, der schließlich vor dem Kälteeinbruch Mitte Oktober 1498 in einem dreimonatigen Waffenstillstand vorläufig beendet wurde.⁸⁰⁹

Abgesehen vom Kampf gegen den französischen Rivalen im Westen propagierte Maximilian vor den Reichsständen freilich auch den Kreuzzug gegen die Osmanen, die Glaubensgegner im Osten,⁸¹⁰ die wegen der ständigen Gefechte an den Grenzen Südosteuropas besonders seit 1496 eine ernster zu nehmende Gefahr für Zentraleuropa darstellten.⁸¹¹ Die besonderen

⁸⁰⁶ In diesem Sinne lehnte die Reichsversammlung in den ersten Julitagen 1498 ein französisches Ausgleichsangebot auf der Basis der Rückstellung burgundischer Gebiete an das Reich gegen die Überlassung Genuas und Neapels ab: Erstens sei Genua Reichsstadt; darüber hinaus könne Maximilian als oberster Vogt der Kirche nicht der Eroberung von dem kirchlichem Lehnsgut in Süditalien zustimmen (RI XIV, II.1, S. 385f., Nr. 6371, 8.7.1498 Freiburg; RTA (1496-1498), S. 644-647, Nr. 36; RI XIV, II.1, S. 386, Nr. 6372, 8.7.1498 Freiburg; RTA (1496-1498), S. 644f., in Nr. 36, Empfehlungen der Reichsversammlung an Maximilian).

⁸⁰⁷ RI XIV, II.2, S. 732, Nr. 8812, 4.9.1498 Freiburg, aus dem Reichstagsabschied.

⁸⁰⁸ Ebd.: Nach Abzug der bereits ausgezahlten Summen sollten für Maximilian lediglich weitere 51000 Gulden eingehoben werden (vgl. dazu etwa Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., Bd. 2, S. 133).

⁸⁰⁹ Vgl. Wiesflecker, Fundamente des habsburgischen Weltreiches, S. 268; ders., Kaiser Maximilian I., Bd. 2, S. 130ff. Unterbrochen wurden die Kampfhandlungen kurzfristig im Zuge des Friedens zwischen König Ludwig XII. von Frankreich und Herzog Philipp von Burgund vom 20.7.1498, der auch Ausgleichsverhandlungen mit dem Römischen König in Gang setzte.

⁸¹⁰ Bereits im Zuge der Verhandlungen mit dem türkischen Gesandten in Stams 1497 bekundete der Römische König den in Worms versammelten Reichsständen sein phantastisches Vorhaben, die Auseinandersetzung mit den Türken in einem ritterlichem Zweikampf mit dem Sultan entscheiden zu wollen (vgl. Gollwitzer, Reichstagsakten, Einleitung, S. 60). Es ist festzuhalten, dass das Kreuzzugsunternehmen im politischen Denken Maximilians eine genauso unumstößliche Größe darstellte wie das Ziel der Kaiserkrönung in Rom (vgl. dazu etwa Waas, *Legendary Character of Kaiser Maximilian*, S. 40ff.); vgl. in diesem Zusammenhang Wiesflecker, Fundamente des habsburgischen Weltreiches, S. 322, mit dem Hinweis auf Maximilians ausgeprägte Neigung zum mittelalterlichen Ritterideal burgundischer Prägung.

⁸¹¹ Vgl. dazu Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., Bd. 2, S. 151ff., der sich von der bis dato traditionell die türkische Gefahr für Zentraleuropa um 1500 unterschätzenden deutschen Historiographie (Fueter) distanzierte. – Zwar war der 1479 geschlossene türkisch-venezianische Friede zur Zeit des Freiburger Reichstags nicht ernsthaft bedroht; nach Ablauf der auf wenige Jahre mit Polen, dann mit Ungarn geschlossenen Waffenstillstände von 1493 bzw. 1495 stellten aber türkische und tatarische Heerscharen eine ernstzunehmende Gefahr zumindest für den polnischen König Johann

Predigerqualitäten des Kardinals Raimondo Peraudi in Freiburg⁸¹² sowie die eindringlichen Hilfsgesuche der gemeinsamen polnisch-ungarischen Gesandtschaft vor dem Reichstag⁸¹³ unterstützten die Forderungen des Römischen Königs nach Türkenhilfe, so dass im Reichstagsabschied die Dringlichkeit der osmanischen Gefahr zumindest verbalisiert wurde. Reichsständische Diplomaten sollten zu weiteren Verhandlungen an den Papst abgehen.⁸¹⁴ Jedoch verschob man auch hinsichtlich dieser Problematik einen endgültigen Beschluss auf die folgende Reichsversammlung, die am 25. November 1498 in Worms eröffnet werden sollte.⁸¹⁵

Derartige Ansätze eines unabhängigen reichsständischen Diplomatiebetriebs, die eine in außenpolitischen Beziehungen souveräne Macht

Albrecht dar, indem sie seine Gegner um den Woiwoden der Moldau, Stephan den Großen, militärische Unterstützung boten (vgl. etwa Gollwitzer, Reichstagsakten, Einleitung, S. 56ff.). Davon abgesehen verlor das Papsttum und der christliche Westen mit dem Tode des Bruders Bajezids II. (Djem), der als möglicher Thronanwärter dessen Herrschaft gefährdet hatte und als Geisel in Rom festgehalten worden war, im Jahr 1496 eine bedeutendes Druckmittel gegen den Sultan (vgl. Wiesflecker, ebd., S. 154).

⁸¹² Im Zusammenhang mit dem Kreuzzug kämpfte Peraudi unablässig für einen Ausgleich des Reichs mit dem französische König, so auch vor dem Freiburger Reichstag (etwa RI XIV II.2, S. 656, Nr. 8331, 7.10.1497 Freiburg, Brief Peraudis an Maximilian); der Römische König war wohl mit dem diplomatischen Vorgehen des Kardinals vor den Reichsständen zufrieden und empfahl Peraudi ein weiteres mal dem Papst (RI XIV II.1, S. 438, Nr. 6644, 27.8.1498 Freiburg; RTA (1496-1498), S. 709f., Nr. 107, Schreiben Maximilians an Alexander VI.). Vgl. dazu Mertens, Der Freiburger Reichstag, S. 34.

⁸¹³ Die polnisch-ungarischen Gesandtschaften sowie selbst der persönliche Botschafter des polnischen Königs, Nikolaus von Rosenberg (vgl. Biogramm bei Höflechner, Gesandte, Nr. 15.8, S. 307f.), konnten keine direkte Reichshilfe erreichen; Sessionsstreitigkeiten u.ä. verzögerten zunächst Rosenbergs Anhörung vor den Reichsständen (RI XIV, II.1, S. 390, Nr. 6397, 13.7.1498 Freiburg; RTA (1496-1498), S. 656f., Nr. 44), die sich schließlich mit dem Hinweis auf mangelnde Vollmachten ihrer Reichsstagsvertreter in dieser Hinsicht mit einer Eilenden Hilfe gegen die Türken zurückhielten (etwa RI XIV, II.1, S. 422, Nr. 6553, 9.8.1498 Freiburg; RTA (1496-1498), S. 691ff., Nr. 85, Antwort der Reichsstände auf Maximilians Forderungen nach Türkenhilfe); vgl. dazu Spieß, Rangdenken, S. 43, Anm. 17. Dennoch machten wohl die drastischen Erläuterungen der Diplomaten aus den betroffenen osteuropäischen Ländern über die Vorstöße der türkischen Armee die königlichen Forderungen anschaulicher (etwa RI XIV, II.1, S. 384, Nr. 6366, 7.7.1498 Freiburg, aus einem Bericht des Vertreters der Städte Rothenburg, Schwäbisch-Hall, Heilbronn und Wimpfen; darin über die Schilderungen Rosenbergs vor dem Rat von Nürnberg).

⁸¹⁴ RI XIV, II.2, S. 733f., Nr. 8812, 4.9.1498 Freiburg, aus dem Reichstagsabschied.; RI XIV, II.2, 734, Nr. 8813, ad 4.9.1498 Freiburg, Entwurf der Instruktion für die Gesandtschaft an den Papst.

⁸¹⁵ Ebd. – Wegen der voraussichtlichen Absenz des erkrankten Mainzer Erzbischofs – Maximilian führte in Geldern Krieg und machte keine Anstalten, den angesetzten Reichstag zu besuchen – weigerten sich jedoch die Stände, der Einladung nach Worms zu folgen (vgl. dazu Mertens, Der Freiburger Reichstag, S. 45f.; Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., Bd. 2, S. 301ff.).

dahinter vermuten ließen,⁸¹⁶ täuschten freilich über die fehlenden realpolitischen Möglichkeiten des Reichstags in dieser Hinsicht hinweg.⁸¹⁷ Andererseits boten sich die Reichsstände im Zuge ihrer Reichsreformbestrebungen – durch das ständische Steuerbewilligungsrecht als althergebrachtes Druckmittel trotzte man dem Römischen König sukzessive Hoheitsrechte ab – den auswärtigen Mächten immer mehr neben Maximilian als politische Ansprechpartner an. Überzeugt von der tendenziellen Machtlosigkeit des Reichsoberhauptes gegenüber den Widerständen aus den Reihen der Reichsstände in außenpolitisch-militärischen Angelegenheiten, empfahl, wie oben ausgeführt, der Kardinallegat auf dem Frankfurter Reichstag von 1489/1490, Raimondo Peraudi, Papst Innozenz III. eindringlich, mit den maßgeblichen Personen bei der Versammlung, den Kurfürsten nämlich, gesonderte Verhandlungen und Praktiken zu unterhalten.⁸¹⁸ Die Reichsstände nutzten die Gelegenheit, die kriegerischen Aktionen an der Westgrenze sowie die akut bedrohliche Situation an der südöstlichen und östlichen Reichsgrenze zu Gunsten der innenpolitischen Reformgesetzgebung gegen den Römischen König zu instrumentalisieren; dadurch wurde der Freiburger Tag außenpolitischen Praktiken und diplomatischen Unterhandlungen gegenüber sicherlich offener.⁸¹⁹ Zusammen mit den gestiegenen Einflussmöglichkeiten und weiter gefächerten Handlungsspielräumen gewann das „Korporationsdenken“ der Reichsstände, das im Sinne eines zur Schau

⁸¹⁶ Dem muss hinzugefügt werden, dass zwar während des Mittelalters der Empfang und die Abfertigung von Diplomaten kein Zeichen von souveräner Machtentfaltung darstellte; einerseits beauftragten sowohl Einzelpersonen als auch kaufmännische Vereinigungen etc. Gesandte als Prokuratoren, auf einer anderen Ebene etwa verfügten Klientelstaaten über den eigenen diplomatischen Apparat. Mit der Konsolidierung der westlichen Staatenwelt im späten 15. Jahrhundert zogen jedoch die souveränen Monarchen sukzessive das Post- und Gesandtschaftsmonopol an sich (vgl. dazu Anderson, *Rise of Modern Diplomacy*, S. 4f.).

⁸¹⁷ Vgl. Gollwitzer, *Reichstagsakten*, Einleitung, S. 66ff., mit dem Hinweis auf die zentrale Bedeutung des Römischen Königs als Schaltzentrale bei außenpolitisch-diplomatischen und militärischen Aktionen, da Neuigkeiten über internationale Vorgänge sowie auswärtige Gesandtschaften in erster Linie Maximilian als Reichsoberhaupt erreichten. Um als geschlossen-institutionelle „Korporation“ souverän handeln zu können, fehlte es dem Reichstag an der dafür notwendigen Informationspolitik (vgl. ebd., S. 70).

⁸¹⁸ Vgl. Schröcker, *Die Deutsche Nation*, S. 17: Da die Deutschen keinen souveränen Monarchen westeuropäischer Prägung Gehorsam schuldeten, müsste – so Peraudi – bei den diplomatischen Verhandlungen mit dem Römischen Reich, neben den Praktiken mit dem Reichsoberhaupt auch auf die jeweilige partikuläre Interessenlage des einzelnen Kurfürsten gesondert eingegangen werden.

⁸¹⁹ Vgl. zur tendenziell höheren Gewichtung außenpolitischer Fragen im Zuge der Verhandlungen auf dem Freiburger Reichstag Gollwitzer, *Reichstagsakten*, Einleitung, S. 69.

getragenen nationalen Einheitsbewusstseins gegen ausländische, vor allem päpstliche Gesandte ins Feld diplomatischer Verhandlungen geführt wurde, sicherlich an Raum. Abgesehen davon, dass die Reichstagsverhandlungen exklusiv und unter Ausschluss fremder Gesandter, wozu auch die Italiener zählten, abgehalten wurden, sollte noch mehr darauf geachtet werden, dass über die Beratungen nichts zu den Gesandten durchdringt.⁸²⁰

Die gegen den ausdrücklichen Wunsch der Reichsfürsten respektive des Mainzer Kurfürsten in Freiburg anwesenden Liga-Gesandten⁸²¹ wurden bei ihren diplomatischen Praktiken mit den Ständevertretern aber nicht nur von deren ablehnender und misstrauischer Haltung behindert.⁸²² Die französische Diplomatie suchte in deutlicher Konkurrenz vor allem zur Mailänder Politik die maßgeblichen Entscheidungsträger der Reichsversammlung anhand lukrativer Angebote an die Interessen Frankreichs zu binden. Abgesehen von Erzbischof Berthold von Mainz, dessen Reichskanzlei um 1498 weitreichende Kompetenzen auch hinsichtlich außenpolitischer Beziehungen innehatte,⁸²³ stand besonders die antihabsburgische und antikaiserliche Fürstenopposition um den Pfalzgrafen Philipp bei Rhein im Fokus der diplomatischen Offerten ausländischer Mächte.⁸²⁴

⁸²⁰ Wie oben erwähnt, ermahnte Reichskanzler Berthold von Henneberg bereits während des Lindauer Reichstags von 1496/1497 vor der Vollversammlung im Rathaus die Reichstagsteilnehmer zur Diskretion vor den „welschen Botschaften“, die offenkundig detailliert über die Reichstagsverhandlungen informiert waren (RI XIV, II.2, S. 570, Nr. 7653, 23.11.1496 Lindau). Dabei ist anzumerken, dass in Lindau erstmalig nur noch das Deutsche als Verfahrenssprache (ganz im Gegensatz zu den Bestimmungen der Goldenen Bulle von 1356) gebraucht wurde, wie etwa Burmeister, *Der Lindauer Reichstag*, S. 26, vermerkte.

⁸²¹ Vgl. etwa Gollwitzer, *Reichstagsakten*, Einleitung, S. 64.

⁸²² Dabei galten v.a. Kurfürst Friedrich von Sachsen und Graf Heinrich von Fürstenberg als die einflussreichsten Gegner der Heiligen Liga und der italienischen Belange am königlichen Hof (vgl. Gollwitzer, *ebd.*, S. 63).

⁸²³ Vgl. Gollwitzer, *ebd.*, S. 68ff., mit Verweis auf die ausgeprägten diplomatischen Beziehungen des Reichskanzlers als „Wortführer des deutschen Episkopates“ zum Heiligen Stuhl; die reichskirchenpolitischen Angelegenheiten wurden über die Reichskanzlei erledigt. Vgl. zu den Befugnissen der Mainzer Kanzlei, die um 1498 aufgrund der einflussreichen Person des Mainzer Erzbischofs den Status einer „Reichskanzlei“ einnahm, Aulinger, *Bild des Reichstages*, S. 132ff.

⁸²⁴ Während sich etwa Herzog Georg von Bayern-Landshut in Abgrenzung zu seinem Cousin Herzog Albrecht von Bayern-München der Pfälzer Partei annäherte, standen Maximilian neben dem oberbayerischen Wittelsbacher, seinem Schwager, v.a. Herzog Albrecht von Sachsen und Markgraf Friedrich von Brandenburg-Ansbach zur Seite. Pfalzgraf Philipp zog nicht nur die vom Habsburger angefeindeten Fürsten des Reichs, wie etwa den Herzog von Geldern, unter seinen Schutz; auch seine politischen Beziehungen zu Frankreich (Philipp bezog de facto französische Pensionsgelder) und den Eidgenossen stellten den Pfälzer Kurfürst in eine offenkundig antagonistische

Die Interdependenzen der internen, interständischen Politik und der reichsinternen Diskussionen auf der einen Seite und der außenpolitischen Einflüsse im Zuge des Freiburger Reichstags andererseits wurden besonders am Beispiel des Pfälzer Kurfürsten deutlich. Von den drei wesentlichen rechtlichen Streitfällen, die vor dem Reichstag als anerkannter richterlicher Instanz ausgetragen wurden, war Philipp in zwei über seine daran direkt beteiligten Protegés oder Lehnsträger verwickelt.⁸²⁵ Bei den beiden Verfahren um den „Wormser Handel“⁸²⁶ einerseits und um den sogenannten „Weißenburger Handel“⁸²⁷ waren der Bischof von Worms als kirchlicher Würdenträger sowie die Benediktinerabtei Weißenburg involviert. Dadurch boten sich der Kurie als Appellationsinstanz rechtliche Eingriffsmöglichkeiten, die manche Beteiligte im Sinne der jeweiligen Interessenlage zu nutzen suchten und somit die

Haltung zum Römischen König. Dieser konnte wiederum als nominelles Haupt des Schwäbischen Bundes auf ein umfangreiches Reservoir von möglichen Bundesgenossen auf reichsfürstlicher Ebene zurückgreifen (vgl. ausführlicher zu den Konstellationen Gollwitzer, Reichstagsakten, Einleitung, S. 72ff.).

⁸²⁵ Vgl. dazu Kroeschell – Maurer, Gesetzgebung und Rechtsprechung auf dem Freiburger Reichstag, S. 122ff. Der sogenannte „Streitberger Handel“, an dem Philipp nicht beteiligt war, und der im Übrigen als einziger der drei Rechtsfälle noch während des Reichstags im Januar 1498 in einem Vergleich endete, wurde zwischen den Lehnsträgern des Markgrafen Friedrich von Brandenburg-Ansbach einerseits und denjenigen der sächsischen Herzöge Friedrich und Johann um das bei Bamberg gelegene Schloss Streitberg ausgetragen.

⁸²⁶ Der „Wormser Handel“ beinhaltete den Streit um Hoheitsrechte, was sich v.a. auf das Steuereinhebungsrecht sowie auf den Bereich der hohen Gerichtsbarkeit bezog, zwischen dem Wormser Bischof Johannes von Dalberg, dem Kanzler und Schützling des Pfalzgrafen Philipp und der Stadt Worms, die diesbezüglich auf Privilegien Kaiser Friedrichs III. und König Maximilians verweisen konnte (vgl. dazu Kroeschell – Maurer, ebd., S. 122f.). Dieses Verfahren wurde in Freiburg ebenso wenig abgeschlossen wie das um den „Weißenburger Handel“ zwischen der elsässischen Reichsstadt und der Benediktinerabtei Weißenburg und Philipps Vasallen Hans von Tratt/Trotha (vgl. dazu ebd., S. 123).

⁸²⁷ Im Zuge des „Weißenburger Handels“ führten etwa die Benediktinermönche in Rom Klage gegen den Pfalzgrafen, unter dessen Schutzherrschaft die Abtei stand, da der Pfälzer Kurfürst diese an seinen Lehnsmann Tratt veräußert hatte; in der Konsequenz auf den folgenden Kirchenbann über Tratt und seinen Lehns Herrn ordnete das Reichskammergericht die Exekution der Reichsacht an. Nach den Berichten des Nuntius Chierigati hätten noch im Mai 1499 die Weißenburger den päpstlichen Anweisungen Folge geleistet und die Kirchen geschlossen (RI XIV, III.2, S. 685f., Nr. 13278a, 18.5.1499 Ulm, Bericht nach Rom); kaum ein Jahr später bezeichnete Chierigati den Pfalzgrafen jedoch wieder als den „gehorsamen Sohn des Papstes“ (RI XIV, III.2, S. 834, Nr. 13991a, 13.3.1500 Portogruario, Bericht nach Rom). Der Rechtsstreit wurde schließlich 1504 in einem Vergleich abgeschlossen (vgl. ebd.; vgl. auch Gollwitzer, Reichstagsakten, Einleitung, S. 78, mit dem Hinweis, dass der Pfälzer mit dem Verkauf des Klosters gegen die Reichsverfassung verstoßen habe; vgl. aber Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., Bd. 2, S. 370, der zu bedenken gab, dass bei den genannten Streitfällen tendenziell die Städte ob deren verhältnismäßig kleinen Einflussmöglichkeiten die Verlierer darstellten).

interständischen Konflikte zu einem gewissen Grad „internationalisierten“. Schließlich war Papst Alexander VI. ein weltlicher Fürst über ein Territorium, auf dessen Bedürfnisse seine außenpolitischen Aktionen neben den Verpflichtungen aus seinem kirchlich-universalen Amt ausgerichtet waren. Andererseits exemplifizierte sich am Verfahren des „Weißburger Handels“ der bis dato noch immer unterschwellig geführte Superioritätsstreit zwischen Kaiser und Papst um richterliche Kompetenzen in reichskirchenpolitischen Belangen;⁸²⁸ diese ließen sich wiederum aufgrund von rechtlichen Verquickungen, realpolitischen Gegebenheiten und auch personalen Verbindungen, auf die derart vielschichtige Beziehungskonstellationen fußen, nicht eindeutig von interständischen Konflikten trennen.⁸²⁹

Verstrickungen zwischen außenpolitischen Einflussfaktoren mit inneren Reformbestrebungen sowie ständischen Rechtsstreitigkeiten auf dem Freiburger Reichstag erschwerten den italienischen Gesandten ihre diplomatischen Praktiken. Im Zuge der kriegerischen Auseinandersetzungen Maximilians mit Frankreich suchte sich die französische Diplomatie verstärkt in das Reichstagsgeschehen einzubinden und stellte sich – ähnlich der Werbungen um die Reislaufgenehmigungen bei den Eidgenossen – dem Wettkampf mit den Liga-Gesandten um die Gunst der Reichsfürsten und Höflinge um den Römischen König.⁸³⁰ Unterdessen wandte sich auch die Politik Venedigs im

⁸²⁸ Der päpstliche Spruch des Kirchenbanns, der traditionell die Verhängung der Reichsacht als Folge hatte, traf mit dem Pfalzgrafen Philipp, wie oben erwähnt, den Gegenspieler Maximilians. Obwohl dem Römischen König dieses Urteil also durchaus zupass gekommen sein dürfte, drängte Maximilian die reichsfreundlichen Kardinäle in Rom um Ascanio Sforza, dem Bruder des Mailänder Herzogs, die Angelegenheit des Pfalzgrafen durch „schnelles Handeln“ dem Reich und ihm selbst zu erhalten (etwa RI XIV, II.1, S. 223, Nr. 5368, 7.10.1497 Hall, Schreiben Maximilians an Ascanio Sforza).

⁸²⁹ In diesem Zusammenhang erscheint es bezeichnend, dass die reichsständische Gesandtschaft an den Papst, die mit dem Abschied vom 4.9.1498 vom Reichstag beschlossen worden war, nicht nur die Türkenproblematik ansprechen sollte. Alexander VI. sollte auch dazu ermahnt werden, sich nicht in die Angelegenheiten der deutschen Kirche einzumischen, was sich freilich besonders auf die Belange des Deutschen Ordens bezog; diesem würde vor dem Hintergrund des drohenden Türkenvormarschs in Osteuropa schließlich eine bedeutende Rolle zufallen. Generell wurde die Gesandtschaft dazu instruiert, „alle Beschwerden, die der Deutschen Nation von der Römischen Kurie begegneten“ vor dem Papst anzumahnen (RI XIV, II.2, S. 734, Nr. 8813, ad 4.9.1498 Freiburg, Entwurf der Instruktion für die Gesandtschaft nach Rom).

⁸³⁰ Vgl. Gollwitzer, Reichstagsakten, Einleitung, S. 69, der in diesem Zusammenhang auf die Kontroversen und Diskussionen der Reichsstände untereinander und v.a. mit dem Römischen König um die Ausrichtung der Frankreichpolitik verwies.

Sommer 1498 immer mehr der französischen Option zu,⁸³¹ diese Tendenz wurde umso mehr beschleunigt, als Maximilian den venezianischen Liga-Vertreter am königlichen Hof, Giorgio Pisani, noch vor seinem Eintreffen in Freiburg huldlos entlassen und somit der *Signoria* eine offizielle Vertretung in Freiburg während des Reichstags verweigert hatte.⁸³² Das ungefähr zu gleichen Zeit in Venedigs politischen Kreisen in Umlauf befindliche Sonett, worin dem Römischen König, dem Papst sowie dem Herzog von Mailand in despektierlicher Manier die größeren Machtmittel der *Serenissima* vorgehalten wurden, markierte im übertragenen Sinn bildhaft-satirisch die endgültige Entzweiung der Bundesgenossen der Heiligen Liga von Venedig.⁸³³

5.4.1 Die venezianischen Gesandten am Hof Maximilians und der Beitrag der Republik Venedig zur Ausbildung des professionell-institutionalisierten Diplomatenbetriebs – Staatsräson und staatliche Disziplinierung

„Mythos Venedig“

Der seit der militärischen Expansion Venedigs im Hinterland der *Terraferma* in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aufkommende „Mythos“ vom venezianischen *Imperio d'Italia* stellte zunächst einen gängigen *Topos* der diplomatischen Propaganda von italienischen Konkurrenten dar.⁸³⁴ Andererseits wusste gerade Venedig die politischen Wirren nach der Italienexpedition Karls VIII. sowie die Möglichkeiten im Zuge der Formation der Heiligen Liga von 1495 in territoriale Gewinne an der apulischen Küste umzumünzen, so dass die Ängste vor dem venezianischen Hegemonialstreben nicht unbegründet

⁸³¹ Vgl. zur neuen profranzösischen Ausrichtung der venezianischen Politik Chabod, *Venezia nella politica italiana ed europea*, S. 29f.

⁸³² Etwa RI XIV, II.1, S. 343, Nr. 6172, 16.5.1498 Ulm; RI XIV, II.2, S. 702f., Nr. 8632, 25.5.1498 Ulm, aus den Berichten Chieregatis nach Rom: Mehrfach forderten die königlichen Räte um Konrad Stürtzel Pisani zur Abreise auf; Maximilian verbot überdies auch jedem anderen venezianischen Gesandten die Teilnahme an den Freiburger Verhandlungen.

⁸³³ RI XIV, II.2, S. 718, Nr. 8731, 27.7.1498 Venedig, vermerkt bei Sanudo: „[...] Was kann denn ein König ohne Geld, was ein Papst ohne Glauben und ein Herzog mit all seiner Schlaueit [gegen Venedigs Macht] ausrichten? [...]“ – Mit dem Vertrag von Blois vom 9.2.1499/15.4.1499 wurden endlich die venezianisch-französischen Ausgleichsverhandlungen in vertraglich-bindende Formen gebracht (vgl. Chabod, *Venezia nella politica italiana ed europea*, S. 30).

⁸³⁴ Vgl. Rubinstein, *Italian Reactions to Terraferma Expansion*, S. 197f. Der Autor betonte, dass um 1500 die gegnerische politische Propaganda über Venedigs Hegemonialabsichten, „by now so stereotyped“, zum fest verwurzelten politischen Glaubenssatz geworden sei (vgl. ebd., S. 208).

erschienen.⁸³⁵ Mit der französischen Eroberung Mailands 1499 konnte die *Signoria* zudem ihren Herrschaftsbereich auf lombardisches Gebiet um Cremona ausdehnen und nach dem Tode des Papstes Alexander VI. und seines Sohnes Cesare Borgia im Jahr 1503 weiter süd- und westwärts in Richtung Romagna und Emilia expandieren.⁸³⁶ Als Konsequenz darauf formierten sich die Gegner Venedigs um Papst Julius II., König Ludwig XII. von Frankreich sowie Maximilian I. 1508 in der Heiligen Liga von Cambrai und brachten den venezianischen Streitkräften 1509 bei Agnadello eine empfindliche Niederlage bei.⁸³⁷ Aufgrund ihres diplomatischen Geschicks konnte die Republik 1517 die ganzen verlorenen Gebiete zurückgewinnen, was die italienischen Gegner der *Serenissima* durchaus respektvoll zur Kenntnis nehmen mussten.⁸³⁸ Anerkennung fand Venedig seit den 1520er Jahren zudem als das Bollwerk Italiens im Abwehrkampf gegen die türkische Gefahr, die unter maßgeblichem Anteil der venezianischer Flotte 1571 in der Schlacht bei Lepanto entscheidend zurückgedrängt werden konnte.⁸³⁹ Überhaupt erfuhr der venezianische Staat dank seiner souveränen Handlungsfähigkeit und laizistischen Ausrichtung als

⁸³⁵ Vgl. Rubinstein, *Italian Reactions*, S. 208; vgl. auch Finlay, *The Myth of Venice*, S. 933. Dazu kam, dass sich Venedig militärisch am Unabhängigkeitskampf Pisas gegen Florenz im Namen der Heiligen Liga beteiligte, um den eigenstaatlichen Einfluss in Richtung Toskana und ligurischer Küste auszudehnen.

⁸³⁶ Vgl. Rubinstein, ebd., S. 197; Finlay, ebd., S. 940ff.: Nach der Einnahme von Faenza in der Romagna empfand die florentinische Republik den immer weiter in ihr Territorium drängenden venezianischen Einfluss derart bedrohlich, dass die Florentiner Gesandten in Rom, der *Residens* Antonio Giustiniani (zwischen 1502 und 1505 an der Kurie), daneben Machiavelli und Francesco Soderini als Sondergesandte, dazu instruiert wurden, den Papst gegen Venedig aufzubringen. Der Nachfolger des Borgia-Papstes, Julius II., war ein weitaus größerer Antagonist der venezianischen Regierung.

⁸³⁷ Vgl. dazu etwa Gilbert, *Venice in the crises of the League of Cambrai*, S. 274: Venedig büßte mit dieser Niederlage fast alle norditalienischen Besitzungen ein. Darüber hinaus war im selben Jahr der Pisa-Krieg zugunsten der Florentiner Republik ausgegangen, die ihre Oberherrschaft über Pisa restituieren konnte.

⁸³⁸ Papst Clemens VII. verwies etwa im Juli 1531 in einem Gespräch mit dem spanischen Gesandten in Rom über die Inhaftierung des Venezianers Giorgio Gritti durch Kaiser Karl V. aufgrund dessen diplomatischen Praktiken indirekt auf Italiens und v.a. Venedigs erfolgreicher Art und Weise des politischen Handelns, die den „barbarischen“ Mächten nördlich der Alpen fehlte: Der Kaiser müsse einsehen, dass Gritti „has played, as we say here in Italy, according to the laws of the game [...]“ (CSPS 4/2, Nr. 758, S. 204, 3.7.1531 Rom, Bericht des Spaniers Miçer Mai).

⁸³⁹ Vgl. zu der Thematik Lane, *Naval actions and fleet organization*, S. 146ff.: Nachdem die venezianische Politik zwischen 1495 und 1498 das Hauptaugenmerk auf ihre italienischen Interessen gerichtet hatte, trat 1499 wieder der Abwehrkampf gegen die Osmanen in den Vordergrund. Vgl. dazu auch Finley, *Myth of Venice*, S. 943, mit dem Hinweis, dass im Zuge der Türkenkriege im 16. Jahrhundert imperialistisches Streben bzgl. Italiens keine weitere Rolle mehr im politischen Fokus der Republik spielte.

einzigste Macht Italiens bis ins 18. Jahrhundert überregionale Beachtung im Konzert der europäischen Großmächte.

Verfassungs- und Bürgerideal in der venezianischen Staatstheorie

Daher verwundert es nicht, dass der negativ beladene „Mythos“ vom venezianischen Hegemonialstreben in Italien sukzessive durch die Bewunderung der internen politischen Stabilität und der anscheinend ideal temperierten Verfassung der Republik vonseiten staatstheoretischer Denker in ganz Europa ersetzt wurde.⁸⁴⁰ Nach der militärischen Demütigung im Krieg mit den Ligamächten von Cambrai wurde freilich nicht mit Rügen an der „moralisch verweichlichten“ und „korrupten“ venezianischen Nobilität gespart, die nicht mehr Krieg zu führen wisse und untereinander uneins sei.⁸⁴¹ Im Zuge der diplomatischen Erfolge der anschließenden Jahre schlug die Kritik am mangelnden militärischen Drill der venezianischen Bürger und Staatsmänner in eine geradezu panegyrische Schriftstellerei auf die staatsbürgerlichen Tugenden der Patrizier um. Gemäß dem klassischen Traktat „De magistratibus et republica venetorum“, den der venezianische Humanist und Kirchenreformer Gasparo Contarini⁸⁴² in den Jahren 1523 bis 1531 verfasste und der 1543 posthum veröffentlicht wurde, sei Venedig unter den europäischen Großmächten überlebensfähig gewesen, weil aufgrund einer ideal ausbalancierten Mischverfassung ein *Equilibrium* auf der Bühne der staatsführenden und administrativen Institutionen vorgeherrscht habe; die politische Führungsschicht habe sich daher nicht in internen Kämpfen zerrieben, und die Bürger hätten sich

⁸⁴⁰ Vgl. etwa Finlay, ebd., S. 938; Pullan, Venetian nobility, S. 369; vgl. ausführlicher zur Thematik Bouwsma, Venice and the political education of Europe; Gilmore, Myth and reality in Venetian political theory.

⁸⁴¹ In dieser Hinsicht versuchte der venezianische Diarienschreiber Girolamo Priuli, die Schande von Agnadello 1509 mit dem göttlichen Zorn, der über die Patrizier Venedigs gekommen sei, zu erklären; diese nämlich „volevano stare a chaxa loro riposatamente et chomodatamente et dormire spora li sui consueti lecti et avere victoria [...]“ (Priuli, Diarii IV, S. 44, hg. von Cessi, Bologna 1912-1921). Priulis Ansicht nach müssten die „Padri Venetti“, wenn sie die Macht der Republik in Italien erhalten wollten, das Heer aufrüsten und die venezianischen Patrizier wieder zum Kriegsdienst erziehen (ebd.).

⁸⁴² Vgl. zu seiner Person und seinem kirchenpolitischen Wirken etwa Gordon, Italy, 281ff., S. 294 mit weiterführender Literatur. Der 1483 geborene Contarini bemühte sich in den 1530er Jahren bis zu seinem Tod 1541 in der Übernahme evangelischen und v.a. erasmischen Gedankenguts um eine spirituelle Erneuerung der Römischen Kirche sowie um die Wiederherstellung der Glaubenseinheit. Zu diesem Zweck stand er 1536 einer päpstlichen Reformkommission vor und nahm 1541 am Regensburger Reichstag teil.

dem Wohl des Staates untergeordnet.⁸⁴³ Dabei wurde sowohl von Contarini als auch den folgenden venezianischen Staatstheoretikern das gepriesene laizistische Staatsmodell sowie der generell auf allen staatlichen, sozialen und kulturellen Ebenen vorherrschende Säkularismus als wichtiger Bestandteil der politischen Autonomie der Republik Venedig erkannt.⁸⁴⁴ Die im Zusammenhang mit dem venezianischen Unabhängigkeitsstreben von der päpstlichen Bevormundung geführte Debatte um eine Kirchenreform und eine neue Spiritualität der Römischen Kurie wurde bezeichnenderweise von diesen reformerisch gesonnenen Humanisten und politisch engagierten Geistlichen getragen, deren Hauptvertreter um 1600 der Servit Paolo Sarpi darstellte.⁸⁴⁵

Das für das venezianische Denken typische Element eines auf die Staatsräson gestützten und somit von belastenden Dogmatisierungen freien Rationalismus findet sich auch abseits der Kirchenpolitiker und Staatstheoretiker auch bei Humanisten und sogar bei Vertretern des venezianischen Protestantismus zu.⁸⁴⁶ Die von Contarini zur Moral sowie zu einem ehrenhaften und aufopfernden Dienst am Staat entworfenen Tugenden des idealen venezianischen Patriziers trafen folglich auch im Traktat „De officio legati“

⁸⁴³ Vgl. etwa Bouwsma, Venice and the political education, S. 445ff.; Gilmore, Myth and reality in Venetian political theory, S. 431f.: Während das Dogat das monarchische Element der venezianischen Mischverfassung darstelle, repräsentiere der Senat das aristokratische, der *Maggior Consiglio* aber das demokratische Element. Das antike Rom und besonders Sparta galten Contarini als Vorbilder idealer Verfassungen; lediglich die übermäßige militärische Ausrichtung habe zum Untergang beider Mächte geführt. In dieser Hinsicht betonte also Contarini, anders als Priuli einige Jahre zuvor, das politisch-diplomatische Geschick als vornehmliche und auszeichnende Eigenschaft des venezianischen Patriziers. – Hinzuzufügen bleibt, dass zur gleichen Zeit (1540) auch Donato Giannotti mit seinem „Libro della republica de’viniziana“ eine Beschreibung der politischen Institutionen Venedigs sowie deren Verfahrensweisen veröffentlichte.

⁸⁴⁴ Vgl. dazu etwa Bouwsma, Venice and the political education of Europe, S. 445ff.; vgl. auch Oswald, Venedigs deutsche Protestanten, S. 24.

⁸⁴⁵ Vgl. Oswald, ebd. (dort auch weiterführende Literatur zu Sarpi): Unter dem Dogen Niccolò Da Ponte wurde Sarpi als schärfstem Vertreter einer antikurialen Politik das außergewöhnliche Amt eines Staatskonsultors übertragen, um den venezianischen Standpunkt, d.h. den Erhalt der autonomen „Staatskirche“ des Dogen (vgl. dazu ebd., S. 17f.), gegen Rom zu vertreten; dadurch sah sich Papst Paul V. (1552-1621) 1606/1607 dazu veranlasst, das Interdikt über Venedig zu verhängen. Vgl. zu den päpstlich-venezianischen Auseinandersetzungen, die sich letztendlich um den Zugriff auf die Einkünfte aus den kirchlichen Benefizien im Veneto drehten, Hochman, Venice et Rome, S. 10ff., sowie Prodi, The structure and organization of the church in Renaissance Venice, S. 410ff.

⁸⁴⁶ Vgl. allgemein zu den evangelischen/reformerischen Bewegungen im Venezianischen Benrath, Geschichte der Reformation in Venedig; vgl. auch Seidel Menchi, Italy, S. 188, mit dem Hinweis auf die eher „intellektuelle“ Ausrichtung der protestantischen Rhetorik: „Anticlerical thunder and lightning [...] are entirely absent.“

(1489-1490) des Humanisten und Diplomaten Ermolao Barbaro⁸⁴⁷ auf das Anforderungsprofil eines venezianischen Gesandten zu. Freilich entsprach der „Mythos“ von der Einigkeit und moralischen Integrität der republikanisch-oligarchischen Elite besonders seit den außenpolitischen Krisen im Zuge der Türkenkriege sowie aufgrund der internen kirchenpolitischen Auseinandersetzungen des 16. Jahrhunderts immer weniger der politisch-sozialen Realität.⁸⁴⁸

Der Durchlauf der *Cursus honorum* im venezianischen Staatsdienst

Der Zugang zu den höchsten und somit lukrativsten politischen Ämtern und Pfründen stand um 1500 in der Regel den mächtigsten Patrizierfamilien offen. Andererseits war der Aufstieg eines Geschlechts in diese elitäre Führungsschicht aufgrund des erreichten Wohlstands, worauf letztendlich der gehobene Status basierte, möglich.⁸⁴⁹ Reichtum und Einfluss wiederum konnten über eine

⁸⁴⁷ Vgl. zu Barbarao (ca. 1454-1493) und zum speziellen Charakter des pragmatisch orientierten venezianischen Humanismus etwa Branca, Ermolao Barbaro and late quattrocento Venetian humanism; vgl. auch Blow, Doctors, Ambassadors, Secretaries, S. 18ff. und 104ff.: Der zwischen 1489 und 1490 als *Residens* in Mailand tätige Barbaro verfasste seine Anleitung zum Gesandtenberuf also aus der Perspektive praktischer Erfahrung heraus. Vgl. weiter unten Kapitel 6.2.1 zu der renaissancezeitlichen Traktatliteratur zum Gesandtenberuf.

⁸⁴⁸ Vgl. aus der umfassenden Literatur zum venezianischen Patriziat etwa Pullan, The occupations and investments of the Venetian nobility; Cozzi, Authority and the Law in Renaissance Venice; Chojnacki, Venetian Patriciate. Vgl. zu den innenpolitischen Debatten zwischen den politischen Parteien im Zuge der Auseinandersetzung mit Papst und Kurie etwa Prodi, The structure and organisation of the church, S. 413f. – Die Forschung zu den internen politisch-sozialen Strukturen kam dahingehend überein, dass im Lauf des 15./16. Jahrhunderts die soziale Schere bzgl. der finanziellen Einkünfte auch innerhalb der venezianischen Nobilität immer weiter auseinander ging; als Folge des zurückgehenden Orient-Handels seit dem türkischen Vormarsch sowie der überseeischen Entdeckungen wichen viele Venezianer auf erworbene Landgüter und Pfründe in den eroberten *Terraferma*-Gebieten aus und suchten diese (entgegen gesetzlicher Vorschriften) im Besitz ihrer jeweiligen Familien zu belassen (vgl. dazu auch Tucci, The psychology of the Venetian merchant, S. 346ff.; Prodi, The structure and organization, S. 418); einzelne wenige Patrizierfamilien konnten ihren Machtbereich weiter festigen und ausbauen. Korruption bei Magistratswahlen waren an der Tagesordnung; die weniger begüterten Familien garantierten gegen angemessene Bezahlung der etablierten oberen Elite sozusagen den Verbleib in ihren angestammten Ämtern. Durch diese Art des „Interessenausgleichs“ wurde das venezianische System jedoch tatsächlich einigermaßen in der Balance gehalten. Dazu anschaulich das Urteil Cozzis, Authority, S. 298: „In the Republic, which had never had any illusions about human nature, the electoral system was set up in a way that would offer the greatest possible protection [...].“

⁸⁴⁹ Vgl. Chojnacki, In Search of the Venetian Patriciate, S. 71: Die Einführung des *Libro d'oro*, worin die Patrizier-Familien peinlich genau ihre hinzugewonnenen Ämter, Titel etc. zu verzeichnen pflegten, weist darauf hin, dass sich die Zusammensetzung der Nobilität fortentwickelte; neue Familien (*Case nuove*) drängten in den Kreis der

außerordentliche Laufbahn im venezianischen Staatsdienst erreicht werden.⁸⁵⁰ Umgekehrt garantierte die Zugehörigkeit zu den führenden *Case vecchie* oder *Case nuove* nicht allein die erfolgreiche Absolvierung des republikanischen *Cursus honorum*.⁸⁵¹ Um politisch Karriere zu machen, die prinzipiell im ehrenvollen Dogenamt ihren Höhepunkt erreichen konnte, waren also nicht nur erworbenes Vermögen, ein umfangreich gespanntes Beziehungsgeflecht oder der Status eines alteingesessenen Geschlechts nötig, sondern berufliche Kompetenz.⁸⁵² Die persönlichen Interessen des einzelnen venezianischen Patriziers waren definitiv mit dem Wohl des Staates, in dessen Dienst er stand und von dem er profitieren wollte, verbunden. Der Zusammenhang zwischen dem Leistungsprinzip einer modern ausgerichteten Wettbewerbsgesellschaft und der Staatsräson erschien im Fall der Republik Venedig gegeben.

Daher sollte das von vielen Denkern gezeichnete Bild von der Selbstaufopferung tugendhafter Bürger Venedigs im Staatsdienst nicht nur als propagandistische Antwort des Patriziats auf die Kritik auswärtiger Mächte an

politischen Elite. Den festen Kern seit der *Serrata* des Großen Rats von 1297, die die zu diesem Zeitpunkt im *Consiglio* vertretenen Geschlechter als die Führungsschicht (*Case vecchie*) festzulegen suchte, stellten nach Chojnacki lediglich 26 Familien dar. Vgl. ebd., S. 48, zu Forschungstendenzen zu dieser Thematik (im Umfeld der italienischen Historiographie um Roberto Cessi und Giovanni Pillinini).

⁸⁵⁰ Ein prominentes Beispiel einer wechselhaften Aufsteiger-Karriere um 1500 lässt sich am Dogen Antonio Grimani veranschaulichen (vgl. das Biogramm bei Höflechner, *Gesandte*, Nr. 23.30, S. 393; Lane *Naval actions and fleet organization*, S. 148ff., neben weiterer umfangreicher Literatur zu seiner Person): Als mittelloser Weise gelangte Grimani mit seinem erfolgreichen Levante-Handel zu Reichtum und damit in hohe politische Ämter (u.a. war er, wie oben erwähnt, im September 1496 Teil der Sondergesandtschaft an Maximilian in Vigevano), zog 1521 gar in den Dogenpalast ein. Dies erscheint umso erstaunlicher, als Grimani nach der verlorenen Seeschlacht, die er 1499 als Admiral gegen die Türken bei Zonchio gefochten hatte, seines politischen Einflusses über Jahre hinweg enthoben war. Den Spott und die Verachtung der Venezianer gegen den erfolglosen Admiral macht etwa ein um 1499 populäres Volkslied gegen Grimani und seine ganze Familie lebendig: „Antonio Grimani, ruina de’ christiani, rebello de’ venetiani, puòstu esser manzà da canni. Da canni, da’ cagnoli: Ti e toi fiolli!” (Vermerkt bei Sanudo, *Diarii III*, Sp. 5, unter dem 1.10.1499.)

⁸⁵¹ Der bekannte Diarienschreiber Marino Sanudo, dessen Familie nach Chojnacki, *Venetian Patriciate*, S. 50, zu den alteingesessenen *Case vecchie* zu zählen war, kam trotz seines umfangreichen Beziehungsnetzwerks nicht über die unteren Chargen des venezianischen Staatsdienstes hinaus (vgl. etwa Lutter, *Politische Kommunikation*, S. 18f., dort auch weiterführende Literatur zu Sanudos Person und Wirken, sowie dies., *Politische Kultur*, S. 218).

⁸⁵² Gemäß dem in jeglicher Hinsicht professionalisierten und in staatlichen Bahnen geleiteten diplomatischen Betrieb Venedigs wurden die republikanischen Gesandten nach einem bestimmten beruflichen und charakterlichen Anforderungsprofil ausgewählt, wozu v.a. juristische Kenntnisse und sprachliche Fähigkeiten zu zählen waren (vgl. dazu Queller, *The development of Ambassadorial Relazioni*, S. 178; ausführlicher die Ausführungen bei Zucchi, *Deutschland und die Deutschen*, S. 32ff.).

der eigensüchtigen venezianischen Interessenpolitik aufgefasst werden,⁸⁵³ es hatte Vorbildfunktion.⁸⁵⁴ Eine ordentlich ausgeführte gesandtschaftliche Mission mochte dabei oftmals den gelungenen Einstieg in die republikanische Ämterlaufbahn Venedigs bedeuten.⁸⁵⁵ Deutlicher Ausdruck dessen waren jedoch nicht nur der Statusgewinn aus den Geschenken und Titeln, womit die einzelnen Souveräne die fremden venezianischen Gesandten auszuzeichnen pflegten.⁸⁵⁶ Der regelgerechte Ablauf und Abschluss der Gesandtschaftsreisen im Sinne des streng festgelegten Verfahrens,⁸⁵⁷ besonders aber der festliche Moment des öffentlichen Vortrags der Finalrelation vor den politischen Gremien brachte den heimgekehrten Diplomaten Ruhm und Ehre ein.⁸⁵⁸ Auch in dieser Hinsicht ließen sich persönliches Prestigestreben als Resultat eines derartigen Berufsethos auf der einen Seite und ein staatlicher Nutzen als Ergebnis

⁸⁵³ Vgl. in dieser Hinsicht Blow, *Doctors, Ambassadors, Secretaries*, S. 103f., der freilich zurecht darauf hinwies, dass etwa der Entwurf des „idealen Gesandten“ der venezianischen Traktatliteratur von den wenigsten Patriziern ohne Abstriche übernommen wurde; Beispiele von Dienstverweigerung aufgrund der Reisestrappazen oder anderer anstehender Verpflichtungen, Klagen über die Unannehmlichkeiten und Gefahren beschwerlicher Missionen etc. entsprachen in der Tat eher dem Alltag des diplomatischen Dienstes (vgl. dazu auch Queller, *Office of Ambassadors*, S. 159ff.).

⁸⁵⁴ Wie etwa Gilmore, *Myth and reality in Venetian political theory*, S. 437f., als Ergebnis seiner Untersuchung von Relationen und Berichten venezianischer Gesandter festhalten konnte, waren die diplomatischen Staatsdiener im Prinzip vom Glauben getragen, Vertreter der bürgerlichen Ideale im Sinne des „Mythos Venedig“ darzustellen; sie räsionierten kaum über die dahinterstehenden Strukturen des venezianischen politischen Systems.

⁸⁵⁵ Vgl. etwa Andreas, *Staatskunst und Diplomatie der Venezianer*, S. 65.

⁸⁵⁶ Vgl. zum persönlichen Prestige- und Gewinnstreben der venezianischen Patrizier im Zuge der diplomatischen Tätigkeit etwa Zucchi, *Deutschland und die Deutschen*, S. 28ff.

⁸⁵⁷ Vgl. aus der umfangreichen Literatur zur venezianischen Gesetzgebung auf den diplomatischen Dienst z.B. Lutter, *Politische Kommunikation*, S. 21ff.; Andreas, *Staatskunst*, S. 64ff.; Firpo, *Einleitung zu Ambasciatori veneti in Inghilterra*, VIIIff.; vgl. besonders aber Queller, *The office of Ambassadors*; ders., *Early Venetian Legislation Concerning Foreign Ambassadors*; ders., *The development of Ambassadorial Relazioni*; ders., *L'évolution du rôle de l'ambassadeurs*, und weitere Arbeiten dieses Autors zum gesandtschaftlichen Betrieb Venedigs. – Im Zuge einer um die Mitte des 13. Jahrhunderts einsetzenden gesetzgeberischen Tätigkeit zur Reglementierung der venezianischen Administration wurden die Diplomaten in einem Gesetz von 1268 (1298 modifiziert) dazu verpflichtet, ihre Abschlussberichte innerhalb von 15 Tagen vor den politischen Gremien vorzutragen; erst ab 1425 sollten diese Finalrelationen auch in schriftlicher Form in der Kanzlei abgegeben, dann im Dogenpalast archiviert werden.

⁸⁵⁸ Vgl. Queller, *The development*, S. 179f., der betonte, dass die Abschlussberichte im Kern einheitlich bzgl. der wichtigsten inhaltlichen Fragen gehalten werden sollten. De facto variierten jedoch die *Relazioni* gemäß dem persönlichen Erfahrungshorizont der Gesandten.

strebsamer Pflichterfüllung durch den Diplomaten auf der anderen nicht voneinander scheiden.⁸⁵⁹

Gesetzliche Reglementierung des gesandtschaftlichen Dienstes

Darüber hinaus schränkten die Statuten zu den Modalitäten des diplomatischen Dienstes der Republik die Möglichkeiten für die Gesandten zur persönlichen Bereicherung⁸⁶⁰ und eigenen Machtentfaltung im Zuge ihrer Missionen

⁸⁵⁹ Wie etwa Queller, ebd., ausführte, bekam der Gesandte mit einem bedachtsam entworfenen Bild vom beobachteten königlichen Hof, vom vorherrschenden Beziehungsgeflecht dort, den auswärtigen Beziehungen sowie auch mit detaillierten Zusammenstellungen der militärischen Möglichkeiten, finanziellen Einkommen und Ausgaben des betreffenden Staats usw. die Möglichkeit, die einflussreichen venezianischen Senatoren und Ratsmitglieder zu seinem eigenen Vorteil zu beeindrucken; andererseits waren derartig sorgfältig ausgearbeitete Berichte die Grundlage einer modern-ausgereiften Informationspolitik Venedigs.

⁸⁶⁰ Beispielsweise waren die Gesandten dazu verpflichtet, die im Zuge ihrer Abschiedsaudienz vom Souverän erhaltenen Geschenke, Wertgegenstände und Gelder nach ihrer Rückkehr in Venedig dem Dogen zur Ansicht vorzulegen. Im Normalfall durften diese nicht zum privaten Eigengebrauch behalten werden (gemäß dem anonym um 1500 verfassten „*Traité du gouvernement de Venise*, Kapitel 44, in: Perret, *Histoire des Relations de la France avec Venise*, Bd. 2, S. 289; vgl. auch Queller, *Office of Ambassadors*, S. 204, der auf ein Gesetz von 1268 in dieser Richtung verwies). Von dieser Regelung wurden selbst einflussreiche Diplomaten wie etwa Nicolò Michiel (der Ausnahmepolitiker führte während seiner erfolgreichen Karriere mehr als zwölf diplomatische Missionen aus, vgl. Beverley, *Venetian Ambassadors*, S. 164) ausgenommen; er hatte zusammen mit Antonio Lorendano und Girolamo Zorzi (vgl. Biogramme bei Höflechner, *Gesandte*, Nrr. 23.36 und 23.66, zu Michiel Nr. 23.39) zwischen Oktober 1498 und Februar 1499 in Frankreich den Vertrag von Blois ausgehandelt (Sanudo, *Diarii II*, Sp. 522, Eintrag unter dem 9.2.1499 zum Ligaabschluss), und wurde mit elf Silbergefäßen und Ketten reich beschenkt. Wie Sanudo in seinen *Diarii* vermerkte, wurden die Geschenke nach der obligatorischen Präsentation vor dem Dogen Barbadoico zur staatlichen Verwaltung eingezogen (Sanudo, *Diarii II*, Sp. 807, unter dem Datum vom 12.6.1499). – Dagegen vertrat Zucchi, *Deutschland und die Deutschen*, S.32, die Ansicht, dass die Gesandten die erhaltenen Geschenke zwar dem Dogen zur Ansicht vorzulegen hatten, sie hätten diese aber behalten dürfen. Generell tendierte der Autor zu einer negativen Beurteilung des venezianischen Gesandten, der die ihm übertragenen staatlichen Aufträge als willkommene Chance zur eigenen und familiären Bereicherung wahrgenommen habe. Die Thematik um das dafür von Zucchi u.a. vorgebrachte Argument, die Gesandten würden Verwandte als private Reisebegleitung auf Staatskosten auf ihre Missionen sozusagen „einschleusen“, erscheint in dazu aussagekräftigen Quellen nicht problematisiert oder bewertet; dennoch lassen sich vereinzelte Beispiele von verwandtschaftlicher Teilnahme an Gesandtschaftsreisen aus den Quellen zitieren (im Vorfeld des Freiburger Reichstags wurde etwa der Venezianer Giacomo Contarini bei seiner Mission in Spanien zwischen August 1496 und Dezember 1497 zumindest zeitweise von seinem Bruder Sebastiano begleitet, vgl. Höflechner, *Gesandte*, Nr. 23.13, mit dem Zitat der betreffenden Sanudo-Stellen). In Anbetracht der Tatsache jedoch, dass die Gesandten von Zuarbeiten aus ihrem „diplomatischen Stab“, also von Schreibern, Sekretären, Boten etc., während der Missionen abhängig waren, erscheint es verständlich, dass derart vertrauenswürdige Personen, die Verwandte im Prinzip darstellen mochten, unter dem Personal des jeweiligen Diplomaten vertreten waren.

weitgehend ein: Im Normalfall wurde ein venezianischer Politiker und Diplomat selten mehr als zwei oder drei mal an denselben Empfänger abgefertigt und hielt sich im Zuge seiner Mission höchsten zwei Jahre an einem Ort auf, häufiger jedoch bedeutend kürzer. Es sollte dadurch wohl verhindert werden, dass sich der Gesandte an einem speziellen Fürstenhof eine umfangreiche persönliche Machtbasis aufgrund eines einflussreichen Beziehungsnetzwerks aufbauen konnte.⁸⁶¹ Abgesehen davon war die Karriere des venezianischen Politikers durch die oftmals zahlenmäßig vielen und in knappen Abständen oder auch gleichzeitig zu tragenden Ämter und Posten von Grund auf an das politische System Venedigs gebunden. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass Venedigs Beitrag zur Genese des modern professionalisierten Gesandtschaftswesens im 15. und 16. Jahrhundert weniger die Einrichtung eines einzigen und speziellen, konsequent über viele Jahre an einem Ort als *Residens* eingesetzten Berufsdiplomaten sowie auch die kontinuierliche diplomatische Vertretung der Republik an den diversen italienischen und europäischen Höfen durch ordentliche *Oratores* (unabhängig von den interimistisch eingesetzten Sekretären wohlgemerkt) darstellte.⁸⁶² Eine Ausnahme war die Vertretung in Rom.⁸⁶³ Ein derartig gezeichnetes Berufsbild schien freilich in erster Linie auf

Selbst Zucchis Hinweis, dass manche Botschafter ihre Söhne oder Neffen zu Anlernzwecken mit auf Reisen genommen hätten (vgl. ebd.), weist eher auf eine „staatsdienliches“ Verhalten hin; schließlich stellte – wie Zucchi nicht zu erwähnen vergaß – eine staatlich eingerichtete diplomatische Spezialausbildung ein Desiderat im renaissancezeitlichen Venedig dar. Vgl. in dieser Richtung auch Queller, *Office of Ambassadors*, S. 189, mit dem Hinweis, dass es in Venedig und Florenz (dort sogar gesetzlich geregelt) im 15. Jahrhundert üblich war, jüngere *Subambasciatori* zwecks Ausbildung auf die Missionen mitzunehmen.

⁸⁶¹ Vgl. Beverley, *Venetian Ambassadors*, S. 164ff. Freilich kam es zu persönlichen Kontakten zwischen den Gesandten und mitunter einflussreichen Personen an den fremden Höfen; dadurch entstandene freundschaftliche Bande ließen sich naturgemäß schwerlich von beruflichen Nutzeffekten aus derartigen Beziehungen lösen. Der oben erwähnte Michiel z.B. hatte wohl während seines mehrmonatigen Aufenthalts am französischen Hof eine persönliche Verbindung zum Höfling Berault Stuart, Lord von Obegni, geknüpft; dieser bat Michiel über ein Jahr nach dem Vertrag von Blois und kurz vor seiner Abreise nach Italien etwa in einem Schreiben, für ihn ein gutes Wort bei den venezianischen Regierenden einzulegen (CSPV, Nr. 807, S. 288, 30.6.1500 Lyon). Andererseits ist definitiv zu konstatieren, dass Michiel oder sonst ein venezianischer Gesandter keineswegs über eine derart extensive persönliche Machtbasis verfügte, wie sie sich der bekannte Erasmo Brascha während seiner vielen Jahre am Hof Maximilians aufzubauen in der Lage war.

⁸⁶² Vgl. Beverley, *Venetian Ambassadors*, S. 164, die in diesem Zusammenhang betonte, dass der venezianische „Republikanismus“ ein wesentlicher Faktor gewesen sei, der die Natur der venezianischen Diplomatie bestimmt habe.

⁸⁶³ Im Zeitraum zwischen 1494 und 1500 war die Republik Venedig kontinuierlich mit ihren Gesandten an der Kurie in Rom vertreten, die dort jeweils ein bis zwei Jahre ihren

die Gesandten des Herzogtums Mailand, dessen diplomatischer Dienst in dieser Hinsicht einen maßgeblichen Beitrag zur Entstehung der ständigen Gesandtschaften geleistet haben mag,⁸⁶⁴ zuzutreffen; umso mehr formte jedoch die beschriebene professionelle Einstellung der Diplomaten-Beamten Venedigs, die ihre mit den Staat fest verbundene Ämterlaufbahn mehr oder weniger erfolgreich absolvierten, den frühneuzeitliche Gesandtenberuf als einen staatsdienenden.⁸⁶⁵

Beispielhafte Gesandten-Karrieren: Zaccaria Contarini, Francesco Foscari, Giorgio Pisani

Die diplomatischen Beziehungen der Republik Venedig zum königlichen Hof Maximilians seit der Formation der Heiligen Liga von 1495 und der huldlosen Entlassung Giorgio Pisanis im Sommer 1498 entsprachen trotz des ereignisreichen Hintergrunds der entfachten italienischen Kriege dem routinemäßigen Rahmen des republikanischen Gesandtenbetriebs;⁸⁶⁶ auch die Karrieren der drei wichtigsten ordentlich gewählten Diplomaten beim Römischen König, Zaccaria Contarini, Francesco Foscari und Giorgio Pisani,

Dienst verrichteten: Paolo Pisani (1494-1495), Girolamo Zorzi (1495-1496), Niccolò Michiel (1496-1497), Girolamo Donato (1497-1499), Paolo Capello (1499-1500); vgl. die Biogramme in dieser Reihenfolge bei Höflechner, *Gesandte*, Nrr.: 23.48, 23.66, 23.39, 23.19, 23.12.

⁸⁶⁴ Vgl. dazu weiter unten Kapitel 6.2.2, S. 302ff. Vgl. besonders zur Bedeutung Mailands – v.a. zur entscheidenden Rolle Francesco Sforzas – bei der Einrichtung der ständigen Gesandtschaften Fubini, *Diplomacy and Government in the Italian City-States*, S. 28f.; Kendall – Ilardi, Einleitung vom Bd. 1 der *Dispatches with Related Documents of Milanese Ambassadors*, S. vi. Francesco Sforza richtete aufgrund der ihm versagt gebliebenen kaiserlichen Investitur mit dem Herzogtum und des damit verbundenen Legitimationsmangels notgedrungen die Posten ständiger „Beobachter“ an den Höfen der mit ihm konkurrierenden Mächte sozusagen als Präventivmaßnahme ein.

⁸⁶⁵ Vgl. in dieser Hinsicht Fubini, *Diplomacy and Government*, S. 30f., der – im Anschluss an die Ausführungen bei Mattingly, *Renaissance Diplomacy*, S. 109 – zu Bedenken gab, dass weniger die neue Einrichtung der *Residentes* das moderne Zeitalter der diplomatischen Beziehungen eingeläutet habe, sondern die in der oben erwähnten Traktatliteratur im Umfeld eines Ermolao Barbaro geforderte „Professionalisierung“ des Gesandten als einen öffentlichen „Mandatsträger“ inklusive der Definition seiner Pflichten am Staat; diese pflichtbewusste Einstellung des Gesandten als Staatsdiener konnte nach Barbaros Ansicht aber nur die Republik, nicht aber das Fürstentum, hervorbringen: „aliud esse Reipublicae, aliud Tyranni Legatum agere“ (Barbaro, *De officio legati*, S. 66, hg. von Hrabar, Dorpat 1905). – Im Gegensatz dazu betonte etwa Beverley, *Venetian Ambassadors*, S. 167, dass lediglich die Gesandten der fürstlichen Staaten als vollwertige „career diplomats“ den Status von „Professionellen“ im heutigen Sinn verdienen würden.

⁸⁶⁶ Vgl. zu den diplomatischen Beziehungen (und auch kriegerischen Auseinandersetzungen) zwischen Maximilian I. und Venedig die neueren Arbeit von Lutter, *Politische Kommunikation an der Wende zur Neuzeit*, sowie diverse Aufsätze der Autorin zu der Thematik, die sich aus ihrer Dissertation entwickelten.

entwickelten sich weitgehend idealtypisch im Durchlauf der *Cursus honorum* des venezianischen Staatsdieners. – Nach seinem (Rechts-) Studium in Padua begann Zaccaria Contarini⁸⁶⁷ (1452-1513) als erfahrener Mann mittleren Alters in den 1490er Jahren seine Ämterlaufbahn mit kurzfristig auszuführenden Sondergesandtschaften im Rahmen dynastischer Eheschließungen.⁸⁶⁸ Bevor er im Zuge des Wormser Reichstags 1495 an Maximilian abgefertigt wurde, hatte Contarini also bereits einige Jahre zunächst innerhalb Italiens, dann auf europäischer Ebene diplomatische Erfahrungen sammeln können. Nach 14monatigem Aufenthalt im Reich und am königlichen Hof wurde Contarini vor dem Hintergrund von gespannten Beziehungen zum Habsburger im Jahr 1501 abermals an Maximilian abgefertigt. Kurz zuvor konnte sich der Diplomat anhand der in dieser Situation üblichen Theatralik des Auftrags zu einer Ungarnmission entziehen. Nachdem er 1499 und 1500 bereits zum *Podestà* von Rovigno ernannt worden war,⁸⁶⁹ wurde Contarini nach durchaus gängigem Usus während seines Aufenthalts am königlichen Hof das hohe Amt eines *Savio di terra ferma* angetragen,⁸⁷⁰ das er annahm und in das er anschließend häufig wiedergewählt wurde. Den Höhepunkt seiner Karriere stellte wohl im Jahr 1505 die Wahl zu einem der drei *Capi* des Zehnerrats, des exklusiven venezianischen Exekutivgremiums also, dar.⁸⁷¹ Weitere Posten folgten, bis Contarini im Zuge des Cambrai-Krieges 1509 kurzfristig in französische Gefangenschaft geriet. – Ähnlich wie Contarini übte Francesco Foscari,⁸⁷² der sich im Zuge des Lindauer

⁸⁶⁷ Vgl. zu seinem Lebenslauf Gullino, in: DBI 28 (1983), S. 325-328, S. 326f. zur Mission Contarinis bei Maximilian; viele Einträge bei Lutter, Politische Kommunikation, s.v.; vgl. auch Höflechner, Gesandte, Nr. 23.16, S. 385f. (mit weiteren Literaturhinweisen und Quellenzitaten).

⁸⁶⁸ Nachdem Contarini 1490 bzw. 1491 als venezianischer Vertreter zu den Hochzeiten von Francesco Gonzaga und Isabella d'Este sowie von Ludovico Sforza und Beatrice d'Este geschickt worden war, folgten zwei weitere Ehrengesandtschaften ins Ausland; auf die Teilnahme an den Hochzeitsfeierlichkeiten in Frankreich zwischen Karl VIII. und Anna von Bretagne (1492) folgte die im Zuge der Eheschließung von Maximilian I. mit Bianca Maria Sforza (1494).

⁸⁶⁹ Sanuto, Diarii, II, Sp. 487, 643, 705, 803; III, Sp. 1176ff., 1205f. u.a.

⁸⁷⁰ Sanuto, Diarii, IV, Sp. 148, unter dem Datum vom 6.10.1501.

⁸⁷¹ Sanuto, Diarii, V, Sp. 94ff. bis inkl. V, Sp. 1061f.; VI, Sp. 38, 40, 43; vgl. auch Lutter, Politische Kommunikation, S. 184, Anm. 19.

⁸⁷² Vgl. zu seiner Person vereinzelt Bemerkungen bei Lutter, Politische Kommunikation, s.v., sowie bei Wiesflecker, Italienzug, S. 588, 595, 599ff., ders., Kongreß von Mals und Glurns, passim; vgl. das Biogramm bei Höflechner, Gesandte, Nr. 23.23, S. 389f. (mit weiteren Literaturhinweisen und v.a. den wichtigsten Sanudo-Stellen). Abgesehen von Sanudos Vermerken zu Foscaris Mission am königlichen Hof, die sich weitgehend in den *Regesta Imperii* XIV (bearb. von Wiesflecker) zitiert finden,

Reichstags und des Italienszuges Maximilians 1496 am königlichen Hof aufhielt, während seiner gesandtschaftlichen Missionen diverse politische und administrative Ämter in Venedig und im venezianischen *Contado* aus. Während er zwischen 1500 und 1502⁸⁷³ im Zuge des Vertragsabschlusses zur Liga von Blois sowie bis zum Ausbruch des Cambrai-Krieges 1508 immer wieder an den französischen Hof abgefertigt wurde, brachte es Foscari zum *Podestà* von Vincenza, Ravenna und Padua sowie zum Statthalter von Friaul. Ab 1503 wurde er sowohl in das Amt eines *Capo* des Zehnerrats sowie in das eines *Savio di terra ferma* gewählt.⁸⁷⁴ Im Zusammenhang mit den üblichen Ehrungen der Gesandten bei der Verabschiedung vom fremden Herrscherhof wurde Foscari – im Gegensatz zu seinem Vorgänger Contarini – vom Römischen König im November 1496 sogar mit dem Ritterschlag geehrt.⁸⁷⁵

Im Lauf des Italienszuges des Römischen Königs verschlechterte sich jedoch zunehmend das Verhältnis der Liga-Mächte zu Venedig. Dennoch sandte die *Signoria* respektive der venezianische Senat ab Juli 1497 mit dem promovierten Juristen und „eques“⁸⁷⁶ Giorgio Pisani abermals einen hochkarätigen diplomatischen Vertreter – Pisani war unter anderem *Podestà* von Chioggia und Hauptmann von Bergamo –⁸⁷⁷ unter den gleichen Bedingungen, die man den beiden venezianischen Vertretern davor eingeräumt hatte,⁸⁷⁸ an den

wurden Foscari's Berichte vom Hof Maximilians in der Reihe des *Archivio Storico Italiano* 7.2 (1884), S. 721ff., ediert.

⁸⁷³ Foscari, der im Laufe seines Aufenthalts bei Maximilian mehrfach über das ungesunde und unwirtliche Klima im Alpenraum sowie im Reichsgebiet geklagt hatte, nahm seine am 12.6.1500 erfolgte Wahl zum Botschafter nach Frankreich „libentissime“ an (Sanudo, *Diarii*, III, Sp. 482, unter dem 12.7.1500, Sp. 485, unter dem 14.7.1500).

⁸⁷⁴ Sanudo, *Diarii*, II, Sp. 15, III, Sp. 482; IV, Sp. 157; V, Sp. 81; VI, Sp. 6, 210; VII, Sp. 469.

⁸⁷⁵ Sanudo, *Diarii*, I, Sp. 396, vom Dezember 1496. In üblicher Weise hielt Foscari seinen Statusgewinn mit der Notierung des Ehrentitels eines *Cavaliere* nach seiner Rückkehr vom königlichen Hof im venezianischen Adelsverzeichnis (*Libro d'oro*) fest. – Wie Queller, *Office of Ambassadors*, S. 157, aufgrund einer repräsentativen Aufstellung der in Florenz während des 15. Jahrhunderts tätigen fremden Gesandten vermutete, führten v.a. die venezianischen Patrizier den Titel eines Ritters im Zuge ihrer auswärtigen Missionen; Quellers Ansicht nach habe dieser jedoch nicht viel bedeutet. Überhaupt hätten die Titel, womit fremde Gesandte nach Abschluss ihrer Missionen häufig geehrt wurden, lediglich Geschenke ohne Kostenaufwand bedeutet (vgl. ebd., S. 204).

⁸⁷⁶ RI XIV, II.2, S. 574, Nr. 7684, 30.11.1496 Venedig, Mitteilung der Signorie an Foscari, dass der „doctor et eques“ Pisani an seiner statt die Geschäfte bei Maximilian weiter führen werde.

⁸⁷⁷ Sanudo, *Diarii*, II, Sp. 474; IV, Sp. 834.

⁸⁷⁸ RI XIV, II.2, S. 630, Nr. 8127, 23.6.1497 Venedig, Instruktion des Senats für Pisani zu ersten Verhandlungen bei Maximilian; es wurde festgehalten, dass der Gesandte

königlichen Hof;⁸⁷⁹ der freundschaftliche Charakter im Umgang mit dem Habsburger Bündnis-Partner sollte demnach vor den Augen der Öffentlichkeit weiter aufrechterhalten werden. Erst als er Pisani ein Jahr später gegen den Wunsch Venedigs ohne Gnaden entlassen hatte,⁸⁸⁰ machte der Römische König damit demonstrativ die offizielle Fortführung der diplomatischen Beziehungen zur *Serenissima* bis auf weiteres unmöglich.⁸⁸¹ Obwohl die Mission des Gesandten als gescheitert angesehen werden darf, stellte sie ein Musterbeispiel von pflichtgetreuer Auftragserfüllung zum Vorteil der Republik dar. Bereits im Zuge seiner Wahl zum Nachfolger Foscari Ende November 1496⁸⁸² wurde Pisani zur Teilnahme an den Senatssitzungen bis zum Zeitpunkt seiner Abreise aus Venedig in die Pflicht genommen; er sollte sich dadurch „pflichtbewusst“ auf seine Aufgaben am königlichen Hof Maximilians vorbereiten beziehungsweise sich wohl über die aktuellen außenpolitischen Ereignisse und Konstellationen auf dem Laufenden halten.⁸⁸³ Diese änderten sich mit dem

genauso wie sein Vorgänger Foscari mit 16 Pferden und zwei Stafetten, d.h. reitenden Eilboten, ausgestattet werden soll.

⁸⁷⁹ Vgl. zu seiner Person die Bemerkungen bei Lutter, *Politische Kommunikation*, s.v.; vgl. auch das Biogramm bei Höflechner, *Gesandte*, Nr. 23.47, S. 402ff. (mit der Angabe weiterführender Literatur zu Pisani sowie der wichtigsten Sanudo-Stellen).

⁸⁸⁰ Obwohl Maximilian endlich Mitte Juni 1498 Pisani des Hofes verwies (RI XIV, II.2, S. 712, Nr. 8689, 18.6.1498 Venedig, Nachrichten vom kgl. Hof, vermerkt bei Sanudo), nachdem er ihn wiederholt zur Abreise aufgefordert hatte (etwa RI XIV, II.1, S. 343, Nr. 6172, 16.5.1498 Ulm, aus dem Bericht des Nuntius Chieregati nach Rom), wollte der Gesandte die offizielle Heimkehrerlaubnis aus Venedig abwarten; es sei – so argumentierte Pisani – ein Hauptvergehen [gegen seine beruflichen Pflichten], sich ohne dementsprechende Anweisungen von seiner Mission zurückzuziehen (RI XIV, II.1, S. 344f., Nr. 6180, 18.5.1498 Ulm, aus dem Bericht Chieregatis nach Rom). Gemäß Lutters Recherchen im venezianischen Staatsarchiv wurde Pisanis Ersuchen um die Heimkehrerlaubnis vom Senat am 12.6.1498 beschlossen, vgl. *Politische Kommunikation*, S. 116, Anm. 149f.

⁸⁸¹ Nach fast zwei Jahren ohne diplomatische Vertretung beim Römischen König und im Reich fertigte die venezianische Regierung vor dem Hintergrund des Augsburger Reichstags von 1500 den Sekretär Marco Bevazzano inoffiziell, als Emissär sozusagen, an den königlichen Hof zu Verhandlungen ab.

⁸⁸² CSPV, S. 251, Nr. 728, 29.11.1496 Venedig, Sanudos Vermerk eines Schreibens nach England, worin die Senatswahl von Pisani als Gesandten an den Römischen König gemeldet wurde; am gleichen Tag wurden auch Andrea Trevisan nach England sowie Marco Lippomano als Gesandter nach Mailand nominiert.

⁸⁸³ CSPV, S. 251, Nr. 730, 5.12.1496 Venedig, Senatsbeschluss über die Teilnahmepflicht Pisanis, Trevisans und Lippomanos an den Senatssitzungen. Da Pisani erst im Juli des folgenden Jahres an den Römischen König abging, hatte er folglich ein halbes Jahr Zeit, sich auf seine Mission vorzubereiten. – Abgesehen von der regelmäßigen Teilnahme an diversen Gremiumssitzungen (der Senat kristallisierte sich im Laufe des späten Mittelalters immer mehr zum relevanten Organ hinsichtlich der republikanischen Außenpolitik heraus) hatten sich die designierten Diplomaten anhand der archivierten Relationen ihrer Amtsvorgänger über die politischen, sozial-ökonomischen und kulturellen Verhältnisse ihrer jeweiligen Auftragsstaaten

spanisch-französischen Frieden vom Februar 1497, dem sich im April auch Mailand und Venedig anschlossen, grundlegend;⁸⁸⁴ dazu kam, dass die Türkengefahr während des Jahres 1497 bis zum Sommer 1498 für das venezianische Dominium kaum gegeben war.⁸⁸⁵ Folglich wurde Pisani im Vorfeld und im Laufe seiner Mission am königlichen Hof dahingehend angewiesen, dem Römischen König keine verbindlichen Zusagen zu einer militärischen und finanziellen Unterstützung Venedigs bei einem möglichen Kriegszug gegen die Osmanen und auch gegen Frankreich zu machen.⁸⁸⁶

Die diplomatischen Verhandlungen im Görzer Erbstreit

Gemäß den ersten Instruktionen und Anweisungen des Senats und Zehnerrats an Pisani vom 23. Juni sowie 4. Juli 1497 stellte die Verteidigung der venezianischen Ansprüche auf die im Friaulischen gelegene Grafschaft Görz im Streitfall mit Maximilian das vorrangige Ziel der Gesandtschaft an den königlichen Hof dar.⁸⁸⁷ Mit der Übernahme einiger Schlösser und Orte in der Görzer Grafschaft meldete der Römische König bereits im April 1497 seine Ansprüche auf das nominelle Reichsfürstentum des zu diesem Zeitpunkt altersschwachen und erbenlosen Grafen Leonhard an.⁸⁸⁸ Die damit in Gang gesetzten Unterhandlungen zwischen Maximilian und der *Serenissima*, die auf die Lehnbindung des Görzer Grafen an Venedig verweisen konnte,

vorzubereiten (gemäß dem anonymen „*Traité du gouvernement de Venise*, Kapitel 44, in: Perret, *Histoire des Relations de la France avec Venise*, S. 292).

⁸⁸⁴ Vgl. dazu etwa Setton, *The Papacy and the Levant*, Bd. 2, S. 507 (unter dem Kapitel 16: *The French in Naples, the League of Venice, and Papal Problems, 1495-1498*): Am 25.2.1497 kam in Lyon ein auf Waffenstillstand zwischen Spanien und Frankreich zustande (Sanudo, *Diarii*, I, Sp. 550, 585ff.), der von April bis November aufrechterhalten werden sollte; Karl VIII. stimmte zu, auch die italienischen Mächte in den Vertrag mit einzubeziehen (Sanudo, *Diarii*, I, Sp. 788).

⁸⁸⁵ Vgl. etwa Wiesflecker, *Kaiser Maximilian I.*, Bd. 2, S. 125.

⁸⁸⁶ Etwa RI XIV, II.1, S. 190, Nr. 5109, 25.7.1497 Telfs, Chierigati berichtet dem Papst, dass sich Pisani bei einer Abstimmung der Liga-Gesandten über einen von Maximilian anvisierten Türkenzug seiner Stimme enthalten habe; RI XIV, II.2, S. 667, Nr. 8412, 16.12.1497 Venedig, Anweisung des Senats an Pisani, den Römischen Kg. von seinen Türkenplänen und Forderungen an Venedig in dieser Hinsicht abzubringen.

⁸⁸⁷ RI XIV, II.2, S. 630, Nr. 8127, 23.6.1497 Venedig, Senatsinstruktion für Pisani, der angewiesen wurde, bei Maximilian wegen des Görzer Streitfalls Klage zu erheben; daneben sollte der Gesandte die langandauernden Streitigkeiten zwischen venezianischen und kaiserlichen Untertanen in Istrien zur Sprache bringen; RI XIV, II.2, S. 630, Nr. 8128, 23.6.1497 Venedig, Geheiminstruktion des Zehnerrats an Pisani zur Verhandlungsstrategie im Görzer Fall; RI XIV, II.2, S. 632, Nr. 8142, 4.7.1497 Venedig, Senatsanweisung an Pisani zur Verhandlungsführung im Streitfall.

⁸⁸⁸ RI XIV, II.1, S. 157, Nr. 4878, ad 10.4.1497 Innsbruck, Vermerk Sanudos von friaulischen Berichten über die Gebietsübertragungen an den Römischen König.

intensivierten sich mit dem Tod Leonhards und dem damit eingetreten Erbfall im April 1500. Maximilian entschied den Streit schließlich durch ein militärisches *Fait accompli* für sich, indem er die vakant gewordene Grafschaft ohne Zögern besetzen ließ.⁸⁸⁹ Noch drei Jahre zuvor suchte jedoch Giorgio Pisani seit seiner Ankunft in Innsbruck Mitte Juli 1497⁸⁹⁰ die Streitsache mit dem Römischen König auf dem Verhandlungsweg zu lösen. Allerdings erhielt der Gesandte neben dem offiziellen Auftrag des Senats vom 23. Juni 1497, der unter Einhaltung der Formalitäten im Zuge der Audienzen bei Maximilian die Darlegung der venezianischen Rechtsansprüche beinhaltete,⁸⁹¹ am selben Tag eine geheime Instruktion des Zehnerrats zu inoffiziellen Praktiken im Umfeld des Reichsoberhauptes. Pisani wurde angewiesen, mit der Summe von 2000 Dukaten wichtige Personen am königlichen Hofe zum Nutzen der venezianischen Interessenlage zu bestechen;⁸⁹² die *Signoria* war sich also bereits vor Pisanis Antritt am königlichen Hof bewusst, dass eine mit juristischen Mitteln ausgetragene Auseinandersetzung mit Maximilian wenig Aussicht auf Erfolg haben würde.

⁸⁸⁹ Vgl. dazu Lutter, Politische Kommunikation, S. 115ff.; detaillierter sowie die politische Vorgeschichte bei Wiesflecker, Die politische Entwicklung der Grafschaft Görz und ihr Erbfall an Österreich. – Die aufgrund der habsburgischen Besetzung von Görz an Maximilian abgefertigte Gesandtschaft unter Marco Bevazzano im Juli 1500 brachte für Venedig nicht den erwünschten Erfolg.

⁸⁹⁰ Pisani wurde nach seiner Ankunft in Innsbruck von den dortigen Räten feierlich eingeholt, wie Chieregati nach Rom zu berichten wusste (RI XIV, II.1, S. 180, Nr. 5080, 16.7.1497 Füssen).

⁸⁹¹ Wie Anm. 886: Nach den üblichen Formalitäten im Zuge des Antrittsbesuches sollte Pisani bei der zweiten Audienz bei Maximilian die venezianische Klage vortragen. Weitere Anweisungen zum Vorgehen im Zuge der Verhandlungen und Formalitäten erteilte der Senat am 4.7.1497: In üblicher Weise sollte der Sekretär Stella, der bis dato die Geschäfte bei Maximilian geführt hatte, Pisani über die Verhältnisse und Konstellationen vor Ort informieren; argumentativ sollte der Gesandte gemäß vorgegebener Reihenfolge vorgehen: 1) Darlegung der Rechtslage 2) Hinweis auf die Möglichkeit eines Schiedsgerichts (jedoch nicht unter Vorsitz Ludovico Sforzas) 3) Verschleierte Androhung des Zerwürfnisses der Heiligen Liga.

⁸⁹² Wie Anm. 886. Ausführlicher zitiert bei Lutter, Politische Kommunikation, S. 49; dort auch der Hinweis auf die der Ansicht Lutters nach beachtliche Höhe der Bestechungssumme im Hinblick auf das weitaus geringere monatliche Einkommen eines Gesandten (120-150 Dukaten) oder Sekretärs (30-60 Dukaten) der Republik. Verglichen allerdings mit der Höhe von Bestechungsgeldern im Zuge anderer venezianischer Missionen im 15. Jahrhundert erschien die Pisani überantwortete Summe eher geringer (vgl. Queller, Office of Ambassadors, S. 94, mit Beispielen). Nach wenigen Wochen Aufenthalt am königlichen Hof war Pisani noch von der Möglichkeit, Maximilian mittels finanzieller Lockungen dem venezianischen Anliegen gewogen zu stimmen, überzeugt, da im Umfeld des Römischen Königs – so Pisani – die Meinung vertreten werde, dass dieser „für Geld alles mache“ (RI XIV, II.1, S. 191, Nr. 5142, 8.8.1497 Innsbruck, Bericht Pisanis nach Venedig, vermerkt bei Sanudo).

Obwohl Pisani in konsequentem Bestreben, seinen Auftrag zu erfüllen, das Gespräch mit dem Römischen König zum Görzer Fall bei jeder sich bietenden Gelegenheit suchte,⁸⁹³ war bereits im August 1497 die *Signoria* über die für die venezianische Seite aussichtslose Lage im Bilde.⁸⁹⁴ Der Gesandte sollte trotzdem weiter am Königshof die Angelegenheiten Venedigs betreiben. Da in seiner Berichterstattung offenkundig nicht von einer guten Zusammenarbeit mit den anderen Gesandten oder einer Unterstützung der Höflinge und Fürsten die Rede war, konnte Pisani wohl die Bestechungsgelder nicht gewinnbringend einsetzen. Jedoch schien der tendenziell den venezianischen Interessen zugetane Nuntius Chieregati⁸⁹⁵ zugunsten der Republik in den Streitfall einzugreifen, um als päpstlicher Vermittler einen Ausgleich zu erreichen.⁸⁹⁶ Zwar lehnte Pisani den durch Chieregati ins Spiel gebrachten Vorschlag eines unabhängigen Schiedsgerichts weisungsgebunden

⁸⁹³ Etwa RI XIV, II.1, S. 183, Nr. 5092, 19.7.1497 Imst; RI XIV, II.1, S. 185, Nr. 5107, 24.7.1497 Stams, aus den Berichten Pisanis nach Venedig, vermerkt bei Sanudo; RI XIV, II.1, S. 185f., Nr. 5109, 25.7.1497 Telfs, Bericht Chieregatis nach Rom über geheime Besprechungen Pisanis mit Maximilian bzgl. der Görzer Angelegenheit.

⁸⁹⁴ Seit Pisanis Antrittsaudienz, die zusammen mit dem türkischen Gesandten auf freiem Felde bei Imst abgehalten wurde (RI XIV, II.1, S. 183, Nr. 5092, 19.7.1497 Imst, Bericht Pisanis nach Venedig, vermerkt bei Sanudo), bedachte Maximilian die venezianischen Vertreter an seinem Hof mit Gesten des demonstrativen Huldentzugs: Der von Pisani abgelöste fähige Sekretär Giovanni Piero Stella wurde etwa am 23.7.1497 ohne Abschiedsgeschenk von Maximilian entlassen (RI XIV, I.1, S. 191, Nr. 5142, 8.8.1497 Innsbruck, Bericht Pisanis, vermerkt bei Sanudo). Nachdem Pisani zu verstehen gegeben hatte, dass sich Venedig bzgl. Maximilians Kriegsplänen nicht zahlungsfreudig erweisen würde (RI XIV, II.1, S. 203, Nr. 5212, 26.-31.8.1497 Innsbruck, aus den Berichten Chieregatis nach Rom), lobte Maximilian bei jeder sich bietender Gelegenheit im Beisein des Venezianers die „Klugheit“ der Florentiner (RI XIV, II.1, S. 204, Nr. 5220, 28.8.1497-4.9.1497 Innsbruck, aus den Berichten Chieregatis); dies konnte vor dem Hintergrund den laufenden Pisa-Konflikts zwischen Florenz und Venedig durchaus als indirekte Stellungnahme des Römischen Königs gegen die venezianische Seite verstanden werden. Ansonsten reagierte Maximilian auf die Praktiken Pisanis bis zu dessen unehrenhafter Entlassung im Juli 1498 mit einer taktischer Verzögerungs- und Hinhaltepolitik (etwa RI XIV, II.1, S. 221, Nr. 5360, 4.10.1497 Innsbruck, Bericht Pisanis, vermerkt bei Sanudo). Vgl. zu den Anzeichen des drohenden Huldverlustes eines fremden Gesandten, der schließlich den Abbruch der diplomatischen Beziehungen bedeutete, Lunitz, *Diplomatie und Diplomaten*, S. 81ff.

⁸⁹⁵ Deutlich beispielsweise die Aussage Erasmo Braschas im Vorfeld der Ulmer Verhandlungen Ende April 1498, wonach Chieregati, der alle seine Benefizien auf dem venezianischen Festland besitze, Venedig begünstige (RI XIV, II.2, S. 693, Nr. 8574, 25.4.1498 Füssen, Bericht Braschas nach Mailand).

⁸⁹⁶ RI XIV, II.1, S. 215, Nr. 5300, 21.9.1497 Innsbruck – Hall, Bericht Chieregatis nach Rom, worin darüber hinaus zum Ausdruck kam, dass der Nuntius zudem seinen Ehrgeiz als erfahrener Vermittler bei diesem Streitfall befrieden wollte; Maximilian sei Chieregati sehr dankbar gewesen, dass er sich eingeschaltet habe.

ab;⁸⁹⁷ es fällt jedoch bei Pisanis ständig vorgebrachtem Verweis auf die lehensrechtlichen Ansprüche Venedigs hinsichtlich der Görzer Grafschaft eine neue, kirchenpolitisch ausgerichtete Komponente in seiner Argumentationsstrategie auf, die womöglich vom Nuntius angeregt worden war.⁸⁹⁸ Weder auf diese Praktik Pisanis noch auf den Wunsch des Venezianers nach einer königlichen Gesandtschaft, die in Venedig den Streitfall weiter verhandeln sollte, ging Maximilian ein.⁸⁹⁹ Nachdem Pisani endlich Mitte Januar 1498 nach Venedig gemeldet hatte, dass er hinsichtlich der Görzer Grafschaft und auch anderer Gebiete im friaulischen Grenzraum am königlichen Hof nichts weiter zugunsten der Interessen Venedigs erreichen könne,⁹⁰⁰ entschied die *Signoria* dessen Bitte um Abberufung positiv;⁹⁰¹ dazu wurden weiterführende Unterhandlungen mit Maximilians Kommissären im Friauler Gebiet in Gang gesetzt,⁹⁰² die noch über Jahre ergebnislos geführt werden sollten.

⁸⁹⁷ Ebd.: Hinweis des venezianischen Gesandten, dass sich die Republik nicht dem Urteil eines anderen [womit besonders der Herzog von Mailand gemeint sein dürfte] beugen werde.

⁸⁹⁸ RI XIV, II.1, S. 217, Nr. 5322, 26.9.1497 Hall bei Innsbruck, aus dem Bericht Chieregatis nach Rom: Indem der Gesandte auf die kaiserliche Belehrung des Patriarchats von Aquileja mit Gebieten im Friaulischen verwies, wonach die Römischen Kaiser sich freiwillig ihrer Oberhoheit über diese Gebiete entledigt hätten, griff Pisani bewusst die Problematik im Superioritätsstreit um die Verfügbarkeit über die Kirchengüter etc. zwischen *Imperium* und *Sacerdotium* auf.

⁸⁹⁹ RI XIV, II.1, S. 217, Nr. 5322, 26.9.1497 Hall bei Innsbruck, aus dem Bericht Chieregatis nach Rom, darin über die Bitte Pisanis, der Römische König möge seine Gesandten im Friauler Raum, Walter von Stadion und Konrad Contzin, nach Venedig im Görzer Fall schicken.

⁹⁰⁰ RI XIV, II.1, S. 268, Nr. 5745, 17.1.1498 Innsbruck, Bericht Pisanis, vermerkt bei Sanudo.

⁹⁰¹ RI XIV, II.2, S. 680, Nr. 8493, 23.2.1498 Venedig, Senatsbeschluss über die Erteilung der Heimkehrerlaubnis an Pisani. Dieser hatte darum gebeten, da sein alter und kranker Vater versorgt werden müsse. Bis zur Wahl seines Nachfolgers [Sebastiano Giustiniani, zu dessen Mission es nicht mehr kommen sollte] hatte Pisani aber weiter die Interessen Venedigs am königlichen Hof zu vertreten. – Wie Queller, *Office of Ambassadors*, S. 159ff., ausführte, konnten jedoch nach der Wahl eines Nachfolgers und dessen tatsächlicher Abreise viele Monate vergehen.

⁹⁰² Sanudo, *Diarii I*, Sp. 949, unter dem 28.4.1498: In Begleitung des Sekretärs Giorgio Negro (vgl. Biogramm bei Höflechner, *Gesandte*, Nr. 23.43, S. 401) sollten die beiden promovierten juristischen Räte Michele Miari und Bertucci Bagarotti im Friauler Raum die Verhandlungen führen. Vgl. dazu Lutter, *Bedingungen und Formen politischer Kommunikation*, S. 202, die diese lokal und zeitlich begrenzten diplomatischen Praktiken im Zusammenhang mit den außenpolitischen Vorstellungen des Römischen Königs sah; dieser lehnte eine kontinuierliche Interessenvertretung Venedigs an seinem Hof ab und ließ tendenziell *ad hoc* anberaumte Verhandlungen zu.

Spionage und Bestechung als Mittel der venezianischen Diplomatie

Der zweite Abschnitt des diplomatischen Aufenthalts Pisanis am königlichen Hof bis zu seiner Abreise im Juni 1498 war geprägt durch die veränderte politische Lage nach dem unerwarteten Tod des französischen Königs Karl VIII. im April dieses Jahres; dadurch gewannen Maximilians militärische Pläne zur Rückeroberung der italienischen und burgundischen Reichsteile wieder deutlicher an Konturen.⁹⁰³ Während Venedigs Regierung ihre juristisch geschulten Unterhändler nach Friaul und Istrien abkommandierte, wurde Pisani instruiert, die politischen und militärischen Vorhaben des Römischen Königs sowie die Gründe für die Einberufung des Reichstags in Freiburg „auf allen möglichen Wegen“ zu erkunden.⁹⁰⁴ Da Pisani auf Befehl Maximilians von den Ulmer Gesandtengesprächen im Mai 1498 ausgeschlossen worden war,⁹⁰⁵ sollte der Gesandte über inoffizielle Kanäle Informationen über die Verhandlungen in Ulm und später in Freiburg einholen; besonders die Mächtekonstellationen unter den Kurfürsten, die Opposition zum Römischen König sowie die „amici secreti“ Venedigs waren in Erfahrung zu bringen.⁹⁰⁶ Dabei wies die *Signoria* Pisani an, vor allem den Kontakt zu dem Herzog von Bayern („dominus dux Bavarie“) und demjenigen von Sachsen („dominus dux Sassonie“) zu suchen und diese den Interessen Venedigs gewogen zu stimmen.⁹⁰⁷ Im königlichen Tross, der auf dem Weg zum Freiburger Reichstag unterwegs war, dürften sich die Herzöge Friedrich und Johann von Sachsen sowie Albrecht und Georg von Bayern befunden haben.⁹⁰⁸ Angesichts der Weisung aus Venedig, Pisani möge die

⁹⁰³ Vgl. etwa Wiesflecker, Kaiser Maximilians I., Bd. 2, S. 282.

⁹⁰⁴ Sanudo, Diarii, I, Sp. 949, unter dem 28.4.1498, Vermerk des Berichtes Pisanis aus Innsbruck sowie der Anweisung der *Signoria*, Pisani möge dem Römischen König überall hin folgen, um Informationen einzuholen.

⁹⁰⁵ RI XIV, II.1, S. 336, Nr. 6144, 11.5.1498 Ulm, aus dem Bericht Chieregatis nach Rom. – Noch vor den Verhandlungen mit den Reichsständen auf dem Reichstag wollte Maximilian im Rahmen der Ulmer Gespräche die Gesandten der verbündeten Liga-Mächte zu verbindlichen Zusagen bzgl. seiner Kriegspläne gegen Frankreich bewegen (etwa RI XIV, II.1, S. 340, Nr. 6160, 14.5.1498 Ulm, Bericht Chieregatis nach Rom).

⁹⁰⁶ RI XIV, II.2, S. 702, Nr. 8629, 24.5.1498 Venedig, Weisung des Zehnerrats an Pisani; ähnliche Geheiminstruktion dieses Gremiums vom 11.5.1498 bei Lutter, Politische Kommunikation, S. 50.

⁹⁰⁷ Lutter, ebd.: „Procurando de reddendo illos nobis amicitiores et magis benevolos quam vobis sit possibile, et presertim dominem ducem Sassonie et dominem ducem Bavarie.“

⁹⁰⁸ Vgl. Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., Bd. 2, S. 282, mit dem Hinweis auf die Beteiligung der Herzöge Friedrich und Johann von Sachsen, Georg von Bayern, der Herzöge von Pommern und Mecklenburg, des Markgrafen Friedrich von Brandenburg an der personellen Besetzung des in Innsbruck ins Werk gesetzten Hofregiments; diese

Opposition zum Römischen König unter den Kurfürsten und Fürsten ausmachen und in dieser Richtung diplomatische Praktiken unternehmen, möchte man den tendenziell in das antihabsburgische Lager einzuordnenden Georg von Bayern und auch den einflussreichen Friedrich von Sachsen als vornehmliche Zielobjekte der venezianischen Diplomatie annehmen.⁹⁰⁹ Auf der anderen Seite hatte Maximilian sowohl Georg von Bayern als Hofmeister als auch den sächsischen Kurfürsten als Statthalter seines neuen königlichen Hofregiments an sich zu binden gesucht.⁹¹⁰ Daher darf vermutet werden, dass es Pisani unter den gegebenen Umständen wohl nicht möglich war, eine venezianische Partei am königlichen Hof und auf dem Freiburger Reichstag zu etablieren.⁹¹¹

Die geheime Anweisung des *Consiglio dei dieci* an Pisani, „cum omnis modis et mediis possibilibus [...] explorandi et intelligendi quantum [...] poterit circa causas predictas“, was er dann ohne Aufschub chiffriert übermitteln möge,⁹¹² stellte angesichts der drohenden Entlassung des Gesandten sicherlich die *Ultima ratio* der diplomatischen Mission am königlichen Hof dar. Freilich empfanden die Zeitgenossen die diplomatischen Vertreter der Frühmoderne aufgrund ihrer langfristig angelegten Missionen, die nicht nur die kontinuierliche Interessenvertretung eines Staates, sondern auch eine ständige Beobachtung des fremden Souveräns implizierten, quasi als *Spiae onorate*.⁹¹³ Dennoch wurde besonders in der venezianischen Traktatliteratur des 15. und 16. Jahrhunderts der „Beruf“, der zeitgenössisch als *Spia, Explorator, Confidente* oder *Agente segreto*

Fürsten begleiteten Maximilian auf seinem Weg nach Freiburg. Der in diesem Zusammenhang unerwähnt gebliebene Albrecht von Bayern war einem Bericht Chieregatis zufolge im Zuge der Gesandtengespräche in Ulm anwesend (RI XIV, II.1, S. 340, Nr. 6160, 14.5.1498 Ulm).

⁹⁰⁹ Vgl. zur Gegnerschaft Georgs von Bayern als Teil der Gruppierung um den Pfälzer Kurfürsten Gollwitzer, Einleitung zu den Reichstagakten, S. 76. Dass sowohl Georg von Bayern als auch Friedrich von Sachsen im Frühsommer 1498 definitiv in der Gegnerschaft zu Erzbischof Berthold von Mainz standen (ebd., S. 91) konnte sich positiv oder aber auch kontraproduktiv auswirken; schließlich stellte Berthold, ein Gegner der Überordnung italienischer Interessen über die Dringlichkeit der Reichsreformen, die wichtigste Schaltzentrale auf dem Reichstag dar.

⁹¹⁰ Vgl. Wiesflecker, ebd., S. 282; vgl. Gollwitzer, ebd., S. 78 und 91, mit dem Hinweis auf die loyale Anhängerschaft Albrechts von Bayern und Albrechts von Sachsen an das Reichsoberhaupt.

⁹¹¹ Darüber hinaus schien zumindest Kurfürst Friedrich von Sachsen im Vorfeld der Ulmer Gesandtengespräche die antiitalienische Partei um den Grafen Heinrich von Fürstenberg zu unterstützen, wie Erasmo Brascha im April 1498 nach Mailand berichtete (RI XIV, II.1, S. 325, Nr. 6099, 25.4.1498 Füssen).

⁹¹² Zitat der Instruktion vom 11.5.1498 bei Lutter, Politische Kommunikation, S. 50.

⁹¹³ Vgl. etwa zu dieser Thematik Preti, I servizi segreti; zu den „ehrvollen Spionen“ vgl. ebd., S. 197; Queller, Office of Ambassador, S. 90f.

umschrieben wurde,⁹¹⁴ eher pejorativ gewichtet; der Spion schien sich mit dem, was er machte, kriminell oder zumindest unmoralisch zu verhalten.⁹¹⁵ Spione wurden traditionell zur Aufklärung politischer Absichten ins feindliche Lager gesandt und in Italien vor allem im Zuge der administrativen Entwicklung der mittelalterlichen Stadt-Kommunen hin zu kleinen konkurrierenden *Signori*-Herrschaften seit dem 13. Jahrhundert etabliert.⁹¹⁶ Ein ordentlich berufener Gesandter an einen fremden Souverän sollte allerdings nicht die Methoden eines inoffiziellen Agenten gebrauchen, wie der oben erwähnte Ermolao Barbaro in seiner Abhandlung „De officio legati“ ausführte.⁹¹⁷ In der Theorie stellte – im Gegensatz etwa zur gesandtschaftlichen Praxis des Herzogtums Mailand – demnach der offizielle diplomatische Vertreter der Republik vor den Augen der Öffentlichkeit nicht zugleich einen Geheimagenten dar, von dem von vornherein erwartet wurde, dass er seine *Pratiche* unter dubiosen Vorzeichen betrieb.⁹¹⁸

Abseits der offiziellen politischen Ämterlaufbahn war es dennoch allgemein akzeptiert, dass venezianische Patrizier als „Privatleute“ in staatlichem Interesse vornehmlich militärische oder auch politisch-ökonomische Staatsgeheimnisse gegnerischer oder konkurrierender Mächte auskundschafteten.⁹¹⁹ Davon abgesehen sollten auch die Konsuln oder

⁹¹⁴ Vgl. Preti, ebd., S. 40; Alban – Allmand, Spies and Spying, S. 74.

⁹¹⁵ So etwa Tommaso Garzoni, *La piazza universale di tutte le professioni del mondo*, Venezia 1587, Discorsi 97: „Ma questo nome [des Spions] più singolarmente significa alcuni accusatori [...] non meno infami, che i primi, per la malignità loro, i quali in latino si dimandano Delatores [...]“ (Zitiert nach Preto, *I servizi segreti*, S. 3f.)

⁹¹⁶ Vgl. Preti, ebd. S. 116f., der in diesem Zusammenhang auf das umfangreiche Mailänder Spionage-Netzwerk unter den Visconti und v.a. Sforza hinwies, deren labile Machtbasis eine gut funktionierende Informationspolitik bedingte.

⁹¹⁷ Ermolao Barbaro, *De officio legati*, S. 67: „Legatum esse te non explorandum memineris; alioquin nescire quid agatur facilius est iis qui negligere videntur, quam qui dissimulare curam talem haud possunt.“ In diesem Sinne auch Bernard du Rosier, *Ambaxiator brevilogus*, S. 23 (hg. von Hravar, Dorpat 1905): „Caveant tamen ambaxiatores, ne sicut aliquando compertum est sub velamine publici officii ambaxiatorum, reperiantur velle scrutari, explorare, et per cunctari secreta statuum et dispositionem regnorum, terrarum, et locorum per que transitum faciunt.“

⁹¹⁸ Vgl. in dieser Hinsicht etwa Mattingly, *Renaissance Diplomacy*, S. 10.

⁹¹⁹ Der zwischen 1523 und 1538 das Dogenamt bekleidende Andrea Gritti etwa ermittelte als jugendlicher Kaufmann 1496 in Konstantinopel auf informeller Ebene politische und militärische Informationen für die venezianische Regierung (vgl. Preto, *I servizi segreti*, S. 248); wenige Jahre vor dem neuerlichen Kriegsbeginn zwischen Venedig und den Osmanen 1499, der besonders zur See ausgetragen werden sollte, waren Informationen zur türkischen Flottenrüstung gefordert. – In diesem Zusammenhang erscheint es erwähnenswert, dass v.a. im 14. und 15. Jahrhundert in der althergebrachten Einstellung der venezianischen Nobilität der jugendliche Patrizier zwecks handelspolitischer Ausbildung im Ausland seine staatlichen *Cursus honorum* beginnen sollte (vgl. Tucci, *The psychology of the Venetian merchant*, S. 348f.). Im

längerfristig im Ausland ansässigen Kaufleute Venedigs, die lange vor der Etablierung der ständigen Gesandtschaften eine dauerhafte auswärtige Vertretung der Republik darstellten,⁹²⁰ eine derart ausgerichtete Informationspolitik ausüben.⁹²¹ Auf der anderen Seite wurde besonders denjenigen Venezianern, die als politische oder militärische Amtsinhaber Staatsgeheimnisse an Spione fremder Mächte weitergaben oder selbst für diese spionierten, wegen Landesverrats der Prozess gemacht; an den Schuldspruch war in der Regel das Todesurteil gekoppelt.⁹²²

Anders, als das in zeitgenössischen theoretischen Schriften gezeichnete Ideal vom moralisch integren Botschafter, das David Queller als „bookish nonsense“ kommentierte,⁹²³ tat sich offenkundig gerade der diplomatische Betrieb Venedigs beim effektiven Einsatz von Spionage und Bestechung

Fall Grittis war also dessen Spionagetätigkeit mit der eher inoffiziellen und auf privater Ebene liegenden Vorbereitung des politischen Nachwuchses für den venezianischen Staatsdienst gekoppelt.

⁹²⁰ Besonders die zahlreich in England vertretenen venezianischen Kaufleute wurden von der Signorie als *Subambasciatori* oder *Suboratori* für spezielle diplomatische Aufgaben beauftragt, wie oben erwähnt im Fall der Handelsherren Contarini und Valaresso, die 1496 den Beitritt Englands in die Heilige Liga betreiben sollten. Obwohl Prokuratoren und Konsuln vornehmlich juristische und handelspolitische Aufgaben zukamen und, wie etwa Queller, *Office*, S. 78ff., betonte, offiziell keine diplomatische Funktionen innehatten, erhielten sie mitunter Mandate für politische Verhandlungen oder sorgten ähnlich der venezianischen Sekretäre in der Übergangsphase zwischen zwei Gesandtschaften für eine kontinuierliche diplomatische Vertretung. Der in den Jahren 1496 bis 1500 in Neapel amtierende *Consolo* Leonardo di Anselmo nahm beispielsweise in diesem Zeitraum die Stelle des Sekretärs bei gesandtschaftlichen Vakanzen ein (vgl. Höflechner, *Gesandte*, Nr. 23.1, S. 376).

⁹²¹ Der damit einhergehende Ruf der venezianischen Konsuln, *Exploratori* und verdeckt arbeitende Spione zu sein, lastete v.a. den Vertretern in Konstantinopel (*Baiuoli*) an. Im Zuge der immer angespannteren Beziehungen zu den Türken war schließlich die Einrichtung des *Baiuolo* im Jahr 1492 abgeschafft worden; noch 1496 und 1499 verwies etwa Sultan Bajezid II. als Begründung auf dessen Spionagetätigkeit (Sanudo, *Diarii* I, Sp. 399, unter dem Dezember 1496, und II, Sp. 700, unter dem Mai 1499 aus Berichten des venezianischen Sekretärs in Konstantinopel, Alvise Sagundino).

⁹²² Vgl. Preto, *Servizi segreti*, S. 57, mit dem Hinweis, dass im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts immer mehr Patrizier der Spionage oder der widerrechtlichen Weitergabe von internen politischen, militärischen oder ökonomischen Informationen an Staatsfeinde oder fremde Mächte überführt wurden. Im März 1498 kam es beispielsweise zu einem Eklat um den Kanzlei-*Cifrista* Antonio Landi. Diese tauschte anscheinend mit dem Sekretär des Markgrafen von Mantua, Giovanni Battista Trevisan, Staatsgeheimnisse aus, was er unvorsichtigerweise einer Prostituierten mitteilte. Da diese „*donna da partito*“ auch von Girolamo Amadi, dem Schreiber der Kammer „*degli imprestioli*“, häufiger besucht wurde, gelangte Landis Verbrechen schließlich vor dem Zehnerrat. Landi wurde daraufhin zum Tode verurteilt, der Frau aber 100 Dukaten gezahlt (Sanudo, *Diarii* I, Sp. 917ff.; Malipiero, *Annali Veneti*, S. 709f.).

⁹²³ Queller, *Office of Ambassadors*, S. 91, bzgl. der Aussagen von Rosier, *Ambaxiator brevilogus*, S. 23.

hervor;⁹²⁴ andererseits waren aber auch die polizeiliche und richterlicher Verfolgung von Gegenspionage und die Vereitelung der informellen Informationspolitik fremder Gesandter in Venedig besonders gut organisiert.⁹²⁵ Dass in diesem Zusammenhang die venezianische Regierung nicht nur patrizische Kaufleute im Ausland mit geheimen Aufträgen in den Staatsdienst einspannte, sondern mitunter Prostituierte, Geistliche oder Mitbürger jüdischer Abkunft in den offiziellen diplomatischen Dienst aufnahm oder als informelle Agenten gebrauchte,⁹²⁶ unterstreicht die laizistische, rationale und in jeder Hinsicht staatsdienliche Ausrichtung der republikanischen Diplomatie um 1500.⁹²⁷ Diese sollte im eigenstaatlichen Interesse die größtmögliche Effizienz erbringen. Die beiden dargelegten, anscheinend genuin venezianischen

⁹²⁴ Vgl. etwa Queller, ebd., S. 94, mit dem Hinweis auf die „staatlich organisierte“ Zuteilung von Bestechungsgeldern an die Gesandten, damit sie diese effektiv zur Unterstützung ihrer jeweiligen Missionen einsetzen; je nach Bedeutung der Aufträge fielen die Summen unterschiedlich hoch aus.

⁹²⁵ Im Unterschied etwa zu Ermolao Barbaro reflektierte Philippe de Commines, der sich lange Zeit als französischer Diplomat in Venedig aufhielt (und von Queller, *Office of Ambassadors*, S. 158, als ein „professioneller“ Diplomat in einer Zeit, die eine spezielle Diplomatenausbildung nicht kannte, bezeichnet wurde), in seinen Memoiren die Möglichkeiten, das „Spionagepotential“ offizieller diplomatischer Missionen auszunutzen aber auch die Vorsichtsmaßnahmen, die der Souverän im Umgang mit fremden Gesandten treffen sollte. Commines Meinung nach sollten diese am besten nach rascher Erledigung ihrer Aufträge schnellstens wieder abgefertigt werden: „J'ay esté ung peu long à parler de ces ambassadeurs et comment on y doit avoir l'oeil, mais ce n'a point esté sans cause [...]“ (*Mémoires I*, Buch 3, Kapitel 8, S. 217ff., Zitat aus S. 221, hg. von Calmette, Paris 1924/1925).

⁹²⁶ Vgl. etwa Preto, *Servizi segreti*, S. 461, der neben den „spie onorate“ aus der venezianischen Nobilität besonders auf Gelehrte, Geistliche, aber auch auf Kriminelle, Frauen sowie Juden verwies, die häufig zu „staatlichen“ Spionagezwecken herangezogen wurden. – Besonders deutsche, spanische und süditalienische Juden ließen sich seit dem 13. Jahrhundert in Venedig auf den Spinaulunga-Inseln nieder und gründeten eine jüdische Gemeinde, eine *Giudecca* (vgl. Entwicklung bei Pullan, *Rich and Poor in Renaissance Venice*, S. 443ff.). Gemäß Cecil Roth, *Les Marranes a Venise*, S. 209, stellten diese aufgrund ihrer Sprachkenntnisse und Verbindungen in Richtung Levante, östliches Mittelmeer sehr geeignete Spione dar, derer sich die venezianische Regierung bediente. Womöglich hatten zum christlichen Glauben konvertierte Venezianer sogar Möglichkeiten, im offiziellen diplomatischen Dienst bis zu einem gewissen Grad aufzusteigen. Der Name des oben erwähnten Sekretärs Francesco de la Giudecca/a la Judaïca spricht zumindest für diese Annahme. Obwohl häufig in wichtigen Missionen eingesetzt und ein Bürger von großem Einfluss (vgl. Lupo Gentile, *Pisa, Firenze e Massimiliano*, S. 27) kam Giudecca jedoch nicht in die höheren Chargen eines *Orators*. Davon abgesehen setzten sich auch in der vergleichsweise toleranten Religionspolitik Venedigs Ende des 15. Jahrhunderts verstärkt Restriktionen gegen die venezianischen Juden durch (vgl. Pullan, ebd., S. 476ff.).

⁹²⁷ Vgl. dazu Queller, *Office*, S. 98, der die Häufung von Spionagefällen und –prozessen im 15. Jahrhundert nicht im Zusammenhang mit moralischem Verfall der Renaissancepolitik, sondern mit dem intensivierten diplomatischen Betrieb beurteilte; Informationsbeschaffung wurde demnach immer wichtiger.

Konzepte eines *Buon orator* einerseits und des *Spia onorata* andererseits, zierten sozusagen die zwei Seiten der gleichen Medaille: Auf der einen Seite die „Beamendisziplin“, die nicht nur aus dem musterhaft dargelegten „Berufsethos“ resultierte, sondern vor allem die Basis für Karrierestreben und privaten Ehrgeiz darstellte;⁹²⁸ daneben das „Spionage-Handwerkszeug“ des moderner werdenden Diplomaten im Zuge einer sich stärker konturierenden „Informationsgesellschaft“.⁹²⁹ Diesen Zusammenhang erleuchtet besonders die einzig in der venezianischen Diplomatie gebräuchliche Einrichtung der Finalrelation, die der Gesandte nach Abschluss seiner Mission innerhalb von 15 Tagen vor den politischen Gremien vorzutragen und schriftlich abzugeben hatte. Denn im Gegensatz zum generellen Usus der damaligen Berichterstattung stellten die *Relazioni* weniger ein Resümee des politischen Auftrags dar, sondern vielmehr eine Informationssammlung, ein Kompendium der Beobachtungen der politisch-sozialen und kulturellen Verhältnisse am Rande der diplomatischen Verhandlungen.⁹³⁰

Resümee

Die venezianische Regierung gab Ziel und Strategie einer Mission vor, und die Gesandten handelten idealerweise gemäß den Anweisungen zum Nutzen des eigenen Staats und somit auch zugunsten der privaten Karriere im Durchlauf der *Cursus honorum*. Wie das Beispiel des diplomatischen Aufenthalts Giorgio Pisanis am Hof Maximilians 1497/1498 offenbarte, war die Interessenpolitik

⁹²⁸ Auf der anderen Seite suchten manche venezianischen Patrizier freilich angetragenen Ämtern und diplomatischen Aufträgen zu entgehen, wenn diese ihrer Karriere zu dem Zeitpunkt nicht dienlich oder gar hinderlich erschienen (vgl. Queller, *Office of Ambassadors*, S. 159). – Sobald jedoch in Amt und Würden gesetzt, musste der Politiker/Diplomat versuchen, seiner Aufgabe in ordentlicher und regelkonformer Ausübung gerecht zu werden, um sich dadurch weiter für den öffentlich-politischen Ämterkursus zu empfehlen.

⁹²⁹ Schon bei den Zeitgenossen galt die disziplinierte Administration und der diplomatische Dienst Venedigs als vorbildhaft, wie Queller, *Office*, S. 106, betonte. Freilich gab es hin und wieder Fälle von allzu ambitionierten Gesandten, die im Zuge ihrer Mission ihren Handlungsspielraum überschritten; seit dem Gesetzeserlass von 1478 wurde jedoch mit schärferen Maßnahmen gegen dieses Zuwiderhandeln der Diplomaten vorgegangen (vgl. Queller, *ebd.*, S. 107).

⁹³⁰ Vgl. dazu Queller, *Office of Ambassadors*, S. 122ff., sowie ders., *The development of Ambassadorial Relazioni*; Ilardi, *Diplomatic History*, S. 117f. Vgl. dazu auch Blanchard, Einleitung zu ders. (Hg.), *Philippe de Commines, Lettres*, S. 18, der in diesem Zusammenhang auf die besonderen Schreiberfähigkeiten, die ein Botschafter besitzen musste, verwies. Vgl. Auch Salter, *Tudor England through Venetian Eyes*, S. 138, mit dem Hinweis, dass venezianische Gesandte zugleich „chroniclers and interpreters“ darstellten.

Venedigs im Sinne der eigenstaatlich ausgerichteten Staatsräson immer weniger mit den propagierten Liga-Zielen von 1495 zu vereinbaren. Zwar legte die *Signoria* bis zuletzt größten Wert auf den formal korrekten Ablauf der Gesandtschaftsreise Pisanis;⁹³¹ einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zum Reichsoberhaupt ging weder mit dem vitalen staatlichen Bedürfnis nach kontinuierlichem Informationsfluss noch mit dem professionellem Charakter des institutionalisierten diplomatischen Betriebs der Republik konform. Die bewilligte vergleichsweise marginale Bestechungssumme von 2000 Dukaten⁹³² sowie die anscheinend mangelhafte Zusammenarbeit mit den einflussreichen Mailänder Gesandten am königlichen Hof⁹³³ wiesen darauf hin, dass 1497/1498 die Option des Bündnisses mit Maximilian in den strategischen Überlegungen Venedigs keine wesentliche Rolle mehr spielte.

5.4.2 Die Frankreichpolitik der italienischen Mächte 1497/1498 im Spiegel der diplomatischen Praktiken der Gesandten am königlichen Hof

Im Vorfeld des Freiburger Reichstags, zu dem er nicht mehr zugelassen werden sollte, übernahm also Giorgio Pisano am königlichen Hof vornehmlich die juristische Vertretung der venezianischen Interessen im Görzer Erbstreit. Das übergeordnete gemeinsame Anliegen der italienischen Staaten, die Sicherung des Pentarchie-Systems und der Schutz Italiens vor den Aspirationen fremder Mächte nämlich, wurde seitens der venezianischen Diplomatie lediglich zur Forcierung der genuin partikularstaatlichen Interessenpolitik instrumentalisiert. In dieser Hinsicht darf wohl die offizielle Bitte der venezianischen Regierung an

⁹³¹ Um bis zum Erhalt der Heimreiseerlaubnis aus Venedig seine Abreise vom königlichen Hof hinauszuzögern, täuschte Pisani zuletzt Krankheit vor, was Erasmo Brascha von einem Diener des Venezianer erfahren habe (RI XIV, II.1, S. 332, Nr. 6121, 5.5.1498 Ulm, Bericht Braschas nach Mailand).

⁹³² Gemäß den bei Queller, Office of Ambassadors, S. 94, angeführten Beispielen durften im späteren 15. Jahrhundert venezianische Gesandte z.B. am ungarischen Hof das Zwei- oder Dreifache an Bestechungsgeldern für die adeligen Magnaten ausgeben; die Summen, die für die Staatsoberhäupter oder Thronprätendenten etc. bewilligt wurden, beliefen sich auf mehrere 10000 Dukaten.

⁹³³ Noch im Januar 1498 beklagte sich beispielsweise Erasmo Brascha, der sicherlich der einflussreichste Italiener im Umkreis des Römischen Königs war, über die bislang fehlende Zusammenarbeit Pisanis (RI XIV, II.1, S. 267, Nr. 5743, 17.1.1498 Innsbruck, Bericht Braschas nach Mailand). – Dazu bleibt anzumerken, dass aufgrund des gegenseitigen Misstrauens unter den italienischen Mächten nicht nur die Venezianer den Mailändern gegenüber Reserviertheit an den Tag legten; auch Brascha wurde vom Mailänder Herzog mitunter angewiesen, mit Pisani „vorsichtig und verschwiegen“ umzugehen (RI XIV, II.2, S. 701, Nr. 8626, 23.5.1498 Mailand, Schreiben Sforzas an Brascha nach Ulm).

Ludovico Sforza im Februar 1498 gedeutet werden, wonach Mailands Herzog im Sinne der Erhaltung der Heiligen Liga von Venedig Maximilian im Görzer Rechtsstreit der venezianischen Sache gewogen stimmen sollte.⁹³⁴ Bis kurz vor Pisanis unehrenhafter Entlassung vom königlichen Hof im Frühsommer 1498 strebte – trotz der wachsenden Konkurrenzsituation zwischen den italienischen Mächten – die Mailänder Diplomatie in der Görzer Angelegenheit auf offizieller Ebene einen gütlichen Vergleich an.⁹³⁵ Während aber Pisani weisungsgebunden ein Mailänder Schiedsgericht im Streit zwischen der *Signoria* und dem Römischen König ablehnte,⁹³⁶ suchte der mit der Unterstützung im Görzer Fall betraute Erasmo Brascha bei den ersten Anzeichen kriegerischer Aktivitäten im Friauler Gebiet die Interessen Sforzas gegen diejenigen Venedigs abzusichern.⁹³⁷ Einen ähnlich zweigleisigen Weg schlug Brascha beim Betreiben der Mailänder Interessen im Zusammenhang mit dem Unabhängigkeitskampf der Pisaner gegen die florentinische Oberherrschaft ein; in diesen waren schließlich Ludovico Sforza und Venedig auf militärischer und diplomatischer Ebene tief involviert. Im offenkundigen Bestreben, Maximilian gegen die

⁹³⁴ RI XIV, II.2, S. 679, Nr. 8492, 23.2.1498 Mailand, Schreiben Sforzas an Erasmo Brascha nach Innsbruck, worin er dem Gesandten die Bitte Venedigs mitteilte: der Verbleib Maximilians in der Heiligen Liga sei die Voraussetzung, damit im Rechtsstreit um die Görzer Gebiete gerecht entschieden werden würde.

⁹³⁵ Etwa RI XIV, II.1, S. 304, Nr. 5967, 11.3.1498 Innsbruck; RI XIV, II.1, S. 320, Nr. 6068, 9.4.1498 Innsbruck, aus den Berichten Erasmo Braschas nach Mailand. Es fällt dabei auf, dass Brascha die enge Verbundenheit zwischen Mailand und Venedig im Zusammenhang mit der Abwehr einer möglichen „Strafexpedition“ Maximilians gegen Italien ins Feld der politischen Kommunikation führte; im Gespräch mit Pisani betonte Brascha, ganz Italien sei von den „barbarischen Völkern“ [also von den Franzosen und Deutschen] bedroht. (Pélissier, *L’ambassade d’Herasso Brasca*, S. 443, Nr. 3, 9.4.1498: „[...] vedo manifestissimamente le cose loro [des Mailänders Herzogs] in maggiore pericolo, che non erano quando Novara fu perduta [Juli 1495], e la Italia tutta robata e sachegiata da queste gente barbare.“). Ähnlich der venezianischen Diplomatie, die vor dem Deckmantel der Heiligen Liga die eigenstaatliche Politik betrieb, propagierte der Mailänder Gesandte angesichts der drohenden Gefahr eines militärischen Schlags gegen die nördlichen Grenzen des Mailänder Gebietes den Zusammenhalt der italienischen „Nation“ gegen die barbarischen *Oltramontani*.

⁹³⁶ In dieser Hinsicht beklagte Brascha in einem Schreiben an Sforza vom Januar 1498 den mangelnden Willen des venezianischen Gesandten zur Zusammenarbeit (RI XIV, II.1, S. 267, Nr. 5743, 17.1.1498 Innsbruck).

⁹³⁷ Nachdem der Gesandte von den heimlichen Rüstungen Venedigs zur Besetzung der Görzer Grafschaft sowie den Gegenrüstungen Maximilians Nachricht erhalten hatte, ließ Brascha dem Herzog von Mailand die Kopie einer Urkunde des Kaisers Sigismund zusenden, wonach die rechtlichen Ansprüche Venedigs auf Görz negiert würden; in seiner Kommunikation mit Pisani jedoch versicherte Brascha zur gleichen Zeit der venezianischen Regierung die Treue des Mailänder Herzogs, der sich nie von Venedig trennen würde (RI XIV, II.1, S. 320, Nr. 6068, 9.4.1498 Innsbruck, Bericht Braschas an Sforza).

venezianische Seite auszuspielen, forderte Brascha von Pisani ein gemeinsames Vorgehen der Italiener im Pisa-Konflikt zur Abwehr der deutschen und französischen Beutegelüste; andererseits deutete der Mailänder bei Unterredungen mit dem Römischen König eine übereinstimmende Interessenlage, gar eine Zusammenarbeit der venezianischen und französischen Pisa-Politik an.⁹³⁸

Schließlich – so argumentierte Brascha im Zuge der Ulmer Verhandlungen im Mai 1498 vor Maximilian und den anwesenden Reichsfürsten – dürfe Italien nicht der Herrschaft Frankreichs und Venedigs und somit das Römische Kaisertum dem französischen Herrscherhaus überlassen werden!⁹³⁹ Im Vorfeld des Freiburger Reichstags und währenddessen stellte freilich die *Abschirmung der Herrschaft Sforzas* über das Mailänder Herzogtum gegen den stets zu erwartenden militärischen Angriff der Franzosen die wichtigste Aufgabe seiner Gesandten am königlichen Hof dar. Auch die mailändischen *Residentes* in Brüssel, Maffeo Pirovani, und Genf, Maffeo de Pirola, versorgten in dieser Hinsicht Ludovico Sforza mit Informationen aus dem französisch-deutschen Grenzgebiet.⁹⁴⁰ Unterdessen kam besonders Erasmo Brascha als dem

⁹³⁸ Mit dem Ziel, den Durchzug von 300 venezianischen Stradioten durch lombardisches Gebiet in Richtung Pisa zu verhindern (RI XIV, II.2, S. 693, Nr. 8574, 25.4.1498 Füssen, Bericht Braschas an Sforza, der Mailands Intentionen in dieser Angelegenheit verdeutlichte) propagierte Brascha also im Gespräch mit Pisani den traditionellen *Topos* der *Libertà d'Italia* (RI XIV, II.1, S. 337f., Nr. 6149, 12.5.1498 Ulm, Bericht Braschas an Sforza); vor Maximilian schürte der Gesandte jedoch die Ängste des Habsburgers vor den Aspirationen des französischen Königs auf Reichsitalien (RI XIV, II.1, S. 332, Nr. 6121, 5.5.1498 Ulm, Bericht Braschas an Sforza).

⁹³⁹ Etwa RI XIV, II.1, S. 338, Nr. 6150, 12.5.1498 Ulm; RTA (1496-1498), S. 578f., Nr. 126, Bericht Braschas an Sforza. Wenige Tage vor Maximilians endgültigem Entschluss, mit der huldlosen Abfertigung Pisanis die diplomatischen Beziehungen zu Venedig zu unterbrechen, machte Brascha demnach die Gegnerschaft zum venezianischen Bundesgenossen klar, den er auf eine gleiche Stufe mit Frankreich stellte.

⁹⁴⁰ Besonders während des französischen Kriegs des Römischen Königs im Spätsommer und Herbst 1498 fungierten Pirovani und v.a. Pirola sozusagen als „Kriegsberichterstatte“ und versorgten Sforza mit Informationen zu den Truppenbewegungen, den Kriegsschauplätzen, dem militärischen Potential auf beiden Seiten sowie zur Haltung der Reichsfürsten oder der burgundischen Adligen in der Auseinandersetzung (etwa RI XIV, XIV, II.2, S. 716, Nr. 8718, 19.7.1498, Genf; RI XIV, II.2, S. 715f., Nr. 8714, 17.7.1498 Genf, Berichte des Pirola nach Mailand; RI XIV, II.1, S. 461, Nr. 6763, 31.10.1498 Brüssel, Sammelbericht des Pirovani nach Mailand, darin über die Verhandlungen zum Waffenstillstand). – Aufgrund der angespannten Beziehungen Sforzas zu König Ludwig XII., der sich sofort nach seiner Thronfolge als neuer Herzog von Mailand proklamieren ließ, war kein offizieller ständiger Gesandter Mailands am französischen Hof vertreten, der einen kontinuierlichen Informationsfluss über die internen französischen Verhältnisse hätte besorgen können (vgl. zu dieser wichtigen Aufgabe der ständigen diplomatischen

königlichen Rat und *Intimus* Maximilians die schwierige Aufgabe zu, die Entwicklungen in der Frankreichpolitik des Römischen Königs und der Reichsfürsten auszukundschaften und diese gemäß der sich verändernden politischen Lage zugunsten der Mailänder Interessen am königlichen Hof zu lenken. Üblicherweise wurde Brascha dabei von *ad hoc* in das Reich geschickten Gesandten unterstützt. Wie bei den Ereignissen um den mailändisch-französischen Vertrag von Vercelli vom Oktober 1495 offenbarten dabei die diplomatischen Praktiken der Mailänder einen unsteten Schaukelkurs, der zwischen Annäherungspolitik und Kriegsforcierung schwankte. Im Winter und Frühjahr 1497/1498 sollte Erasmo Brascha, unterstützt von seinem Bruder Sancto, auf einen Ausgleich zwischen Frankreich und dem Reichsoberhaupt hinarbeiten.⁹⁴¹

Im Zuge des spanisch-französischen Waffenstillstands vom Februar 1498, dem sich auch Venedig und Mailand angeschlossen hatten, demonstrierte der gegen seine italienischen Bundesgenossen, vor allem gegen den Mailänder Herzog zürnende Römische König Reserviertheit und sparte nicht und mit mehr oder weniger versteckten Drohungen vor den Mailänder Gesandten.⁹⁴² Daher

Vertreter etwa Queller, Office of Ambassadors, S. 88). Gerade aber die Gesandten in Savoyen und den Niederlanden, wo offenkundig profranzösische Tendenzen an den Herrscherhöfen vorherrschten, boten sich dazu an, Nachrichten aus Frankreich abzufangen und nach Mailand weiterzuleiten (etwa RI XIV, II.2, S. 716, Nr. 8716, 18.7.1498 Paris, französischer Bericht, der wohl über Pirola an Sforza weitergereicht wurde). Daneben gelangten aus Rom als dem wichtigsten „Umschlagplatz“ internationaler Nachrichten Meldungen aus Frankreich an den Mailänder Hof (etwa RI XIV, II.2, S. 753, Nr. 8920, 29.10.1498 Rom, Schreiben des Kardinals Ascanio Sforza nach Mailand über Nachrichten, die er von einem „klugen und wohlunterrichteten Mann aus Frankreich“ erhalten habe).

⁹⁴¹ Etwa RI XIV, II.1, S. 247, Nr. 5598, 9.12.1497 Innsbruck, Bericht des Erasmo Brascha an Sforza, worin er seine Bemühungen schilderte, Maximilian von einem Krieg gegen Frankreich abzuhalten; RI XIV, II.2, S. 665f., Nr. 8404, 11.12.1497 Mailand, Instruktion Sforzas an Sancto Brascha, der mit seinem Bruder Erasmo den Römischen König auf die Mailänder Vermittlungsbemühungen zwischen Frankreich und dem Reich verweisen sollte.

⁹⁴² Etwa RI XIV, II.1, S. 260f., Nr. 5689, 6.1.1498 Innsbruck, Bericht des Erasmo Brascha nach Mailand, darin über Maximilians Groll auf die Italiener, denen er „bei Gelegenheit den Hals abschneiden“ werde; RI XIV, II.1, S. 324, Nr. 6092, 22.4.1498 Reutte; RTA (1496-1498), S. 568, Nr. 111, Bericht Braschas, darin über Vorwürfe Maximilians gegen „einige Verbündete“, die ihn nicht mehr achteten; RI XIV, II.1, S. 325, Nr. 6099, 25.4.1498 Füssen, Bericht Braschas über den Einfluss der italienischen Gegner am königlichen Hof auf Maximilian; RI XIV, II.1, S. 327f., Nr. 6107, 28.4.1498 Füssen, Bericht Braschas über Unterredung mit Maximilian, der dem Gesandten zu verstehen gab, dass sich Sforza seiner Meinung nach vom Geld leiten lasse und er deswegen untergehen werde; etc. – Es überrascht nicht, dass Maximilian offensichtlich den diplomatischen *Fauxpas* Sforzas bzgl. seiner Frankreichpolitik als Druckmittel gegen die Gesandten im Ringen um die Auszahlung und Aufstockung der Mailänder

erschien es Ludovico Sforza – wohl auf Anraten und Anweisung Erasmo Braschas⁹⁴³ - angebracht, mit dem adeligen Gesandten und Marschall *Gaspar „Fracass“ von Sanseverino* einen Günstling und gern gesehenen Turniergefährten⁹⁴⁴ des Römischen Königs an den Innsbrucker Hof abzufertigen. Als offizieller Teilnehmer des vor der Bühne des Innsbrucker Hofes im März 1498 ausgetragenen Turniers sollte Sanseverino den Aufenthalt bei Maximilian nutzen, um dessen Frankreich-Pläne zu erkunden⁹⁴⁵ und den Römischen König mit den Angelegenheiten Mailands wieder versöhnen.⁹⁴⁶ Der offenkundig eloquent und selbstsicher auftretende Sanseverino erledigte seinen Auftrag zur Zufriedenheit Braschas mit Erfolg⁹⁴⁷ und wurde vom Reichsoberhaupt über Gebühr ausgezeichnet, hoch geehrt und überraschend reich beschenkt.⁹⁴⁸ Der informelle und höfisch-festliche Charakter dieses kurz

Subventionsgelder benutzte (besonders deutlich in RI XIV, II.1, Nr. 5848, 9.2.1498 Innsbruck, Bericht Braschas nach Mailand).

⁹⁴³ Etwa RI XIV, II.1, S. 277f., Nr. 5818, 1.2.1498 Innsbruck, Bericht Braschas an Sforza: Der Herzog möge Gaspar Sanseverino gemäß Braschas Anweisungen instruieren. (In diesem Fall verlangte Brascha, dass Sanseverino sofort nach seiner Ankunft zu den Herzögen von Bayern und Sachsen Kontakt aufnehmen möge.)

⁹⁴⁴ Vgl. Zotz, Reichstag als Fest, S. 156, mit dem Hinweis auf „Fracass“ Turnierqualitäten, die Maximilian gern in Anspruch nahm. Gemäß Sforzas Instruktion an Sanseverino vom 2.2.1498 war es der ausdrückliche Wunsch des Römischen Königs, dass der Gesandte am Turnier im Rahmen des Innsbrucker „Hoftags“ teilnahm (RI XIV, II.2, S. 676, Nr. 8466, 2.2.1498 Mailand).

⁹⁴⁵ Instruktion vom 2.2.1498, ebd.

⁹⁴⁶ Anfang März 1498 konnte Sanseverino in dieser Hinsicht nach Mailand vermelden, dass Maximilian bei einer Audienz mit den Mailänder Gesandten zwar seine Rügen gegen die Italiener wiederholte; dennoch versicherte der Römische König, Mailand unter seinen Schutz zu behalten (RI XIV, II.1, S. 298, Nr. 5929, 2.3.1498 Innsbruck).

⁹⁴⁷ RI XIV, II.1, S. 291, Nr. 5884, 17.2.1498 Innsbruck, Bericht Braschas nach Mailand, worin er das Auftreten Sanseverinos bei der Antrittsaudienz lobte. Brascha zeigte sich lediglich überrascht, dass der Gesandte ohne Ankündigung und nur mit 33 Pferden (Reitern) einen Tag früher als erwartet am königlichen Hof eingetroffen war. – Wegen des hohen Status' Sanseverinos und des eher zeremoniellen Charakters seiner Sondermission verfuhr Fracass demnach weniger nach den freilich ungeschriebenen Leitlinien zu derartigen diplomatischen Anlässen; während im gewöhnlichen diplomatischen Betrieb die Diplomaten im Normalfall etwa 10-15 Pferde mitführten, konnte eine hochkarätig besetzte Gesandtschaft mit bis zu 300 Pferde bestückt werden und wies damit auf die große Bedeutung ihres diplomatischen Auftrags hin (vgl. Queller, Office of Ambassadors, S. 171f., der damit den Aussagen des um 1500 anonym verfassten *Traité du gouvernement de Venise*, Kapitel 44, in: Perret, *Histoire des Relations de la France avec Venise*, Bd. 2, S. 289ff., folgte).

⁹⁴⁸ RI XIV, II.1, S. 295f., Nr. 5910, 24.2.1498 Innsbruck, Bericht Braschas nach Mailand über den ehrenvollen Empfang Sanseverinos vom Römischen König. Nach Absolvierung der Turnierkämpfe konstatierte Brascha in einem Schreiben vom 18.3.1498 aus Innsbruck, dass der in den Ritterstand erhobene und mit der Pfalzgrafenwürde ausgezeichnete Sanseverino seit langem der erste Italiener gewesen sei, der am königlichen Hof derart geehrt wurde (RI XIV, II.1, S. 308, Nr. 5999). Angesichts der großen finanziellen Engpässe des Römischen Königs fallen besonders

angelegten diplomatischen Aufenthalts Gaspar Sanseverinos beim Römischen König entsprach sicherlich eher dem „personal“ angelegten gesandtschaftlichen Usus, der in den vorangegangenen Jahrhunderten vorgeherrscht hatte.⁹⁴⁹ Der juristisch geschulte Nuntius Lionello Chieregati vermerkte eine derart repräsentativ sowie in der privat-vertrauten Atmosphäre angelegte Gesandtschaft wie jene Sanseverinos, die sich aus der transnationalen Klammer adeligen Standesbewusstseins ergab, in seiner Berichterstattung eher abwertend.⁹⁵⁰ Dennoch erfüllte Sanseverinos Mission ihren Zweck und stimmte den Römischen König Sforza gegenüber wieder freundlicher. Die vom Mailänder Herzog zugesagten Subventionsgelder für den anvisierten Frankreich-Krieg im Zuge der Ulmer und Freiburger Verhandlungen⁹⁵¹ taten freilich ihr Übriges dazu.⁹⁵²

Mit der Thronbesteigung König Ludwigs XII. im April 1498, der mit der Übernahme des Mailänder Herzog-Titels seine feindlichen Absichten gegen Sforza von vornherein deutlich machte, sollten die mailändischen Gesandten bei Maximilian und den **Reichsfürsten** im Interesse *Il Moros* den Offensivkrieg

die wertvollen Abschiedsgeschenke, die an reicheren Fürstenhöfen vielleicht üblicherweise ausgegeben wurden (vgl. Queller, Office, S. 203), auf: Neben einem Hengst (RI XIV, II.1, S. 307f., Nr. 5993, 16.3.1498 Innsbruck) und einem vergoldeten Kopf in Apfelform (RI XIV, II.1, S. 308, Nr. 5997, 17.3.1498 Innsbruck) ließ Maximilian Sanseverino samt seiner acht Diener mit Röcken aus Londoner Tuch und schwarzem Samt ausstatten (RI XIV, II.1, S. 353f., Nr. 6218, 26.5.1498 Reutlingen).

⁹⁴⁹ Vgl. dazu Queller, Office of the Ambassadors, S. 150, mit dem Hinweis, dass die mittelalterliche Diplomatie tendenziell eine Entwicklung weg vom personalen Repräsentationscharakter und hin zur institutionalisierten Mandats-Ausführung genommen habe. Seit dem 13. Jahrhundert wurden die vornehmlich aus der Mittelschicht stammenden Juristen, Kanoniker und Notare im Zuge der sich weiter etablierenden juristischen Basis des diplomatischen Austauschs vermehrt als Gesandte eingesetzt; demgegenüber stellte die Nobilität – Marschälle wie Gaspar Sanseverino etwa – vornehmlich bei zeremoniell bedeutenden Sondergesandtschaften das diplomatische Führungspersonal (vgl. ebd., S. 155).

⁹⁵⁰ RI XIV, II.1, S. 299f., Nr. 5934, 3.3.1498 Hall, Bericht Chieregatis nach Rom: Ob Sanseverino auch Informationen aus Mailand und vom Römischen König und nicht nur Turnierwaffen mitgebracht habe. – Offenkundig kritisierte Chieregati auf diesem Wege indirekt die diplomatischen Methoden des Marschalls.

⁹⁵¹ Etwa RI XIV, II.1, S. 433, Nr. 6610, 20.8.1498 Freiburg; RI XIV, II.1, S. 438, Nr. 6645, 27.8.1498 Breisach, Berichte Braschas nach Mailand.

⁹⁵² Vgl. Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., Bd. 2, S. 128f, zu den Ulmer Verhandlungen zwischen dem 3. und 20.5.1498: Zu den von Maximilian geforderten 200000 Dukaten an Hilfsgeldern steuerte von den Italienern lediglich der Mailänder Herzog beträchtliche Beträge bei. Zu den Forderungen des Römischen Königs in Ulm etwa RI XIV, II.1, S. 345, Nr. 6181, 18.5.1498 Ulm; RI XIV, II.1, S. 348, Nr. 6194, 20.5.1498 Ulm, Berichte Braschas nach Mailand.

gegen Frankreich forcieren.⁹⁵³ Erasmo Brascha, der aufgrund seiner gesundheitlichen Einschränkungen im Sommer und Herbst 1498 in Freiburg von Giovanni Colla und dem nach England reisenden Raimondo de Raimundis⁹⁵⁴ bei dieser Mission unterstützt wurde,⁹⁵⁵ musste vor allem den Italien-feindlichen Tendenzen im Umfeld des Römischen Königs und auf dem Reichstag entgegenarbeiten;⁹⁵⁶ das Gros der Reichsfürsten, teils Pensionempfänger des französischen Königs, stellte sich zunächst einer Anhörung der italienischen Gesandten vor der Reichsversammlung entgegen.⁹⁵⁷ Brascha erkannte zwar in Erzbischof Berthold von Mainz als dem Kopf des ständischen Reformbestrebens den „klügsten und mächtigsten“ Mann im Reich; er sei aber seiner Ansicht nach durch den Einfluss der Mainzer Gegenpartei um den Grafen Heinrich von Fürstenberg und den Kurfürsten Friedrich von Sachsen, die im königlichen Hofrat vertreten waren, dem Römischen König immer mehr zum „Intimfeind“

⁹⁵³ Sforza empfand die verschärfte Gefahr, die für seine Herrschaft von Ludwig XII. ausging, als derart drückend, dass er in einem Schreiben an Brascha von Mitte Mai 1498 sogar in Aussicht stellte, persönlich vor dem Römischen König und den Reichsfürsten Klage gegen den französischen König zu erheben; Sforza erwarte in dieser Hinsicht den Rat Braschas (RI XIV, II.2, S. 699, Nr. 8606, 14.5.1498 Mailand).

⁹⁵⁴ Vgl. zur Person Höflechner, Gesandte, Nr. 11.46, S. 257ff. Der Sekretär Sforzas sollte König Heinrich VII. Tudor zum militärischen Eingreifen gegen Frankreich bewegen und hielt sich Anfang August 1498 in Freiburg auf.

⁹⁵⁵ Siehe Instruktion Sforzas an Giovanni Colla vom 12.7.1498 mit dem Hinweis auf Braschas Erkrankung (RI XIV, II.2, S. 714, Nr. 8707); noch Ende August 1498 klagte Brascha in einem Schreiben an Sforza über seinen schlechten Gesundheitszustand (RI XIV, II.1, S. 438, Nr. 6645, 27.8.1498 Breisach). In der gesonderten Instruktion vom 12.7.1498 wurde Colla angewiesen, v.a. die Einstellung der Fürsten zum Frankreichkrieg auszukundschaften (RI XIV, II.2, S. 714, Nr. 8708).

⁹⁵⁶ Etwa RI XIV, II.1, S. 325, Nr. 6099, 25.4.1498 Füssen, Bericht Braschas über die antiitalienische Einstellung des Grafen Heinrich von Fürstenberg und des Kurfürsten Friedrich von Sachsen. Einige Wochen darauf vermeldete Brascha nach Mailand, dass alle in Ulm anwesenden Fürsten Maximilian von einem Krieg gegen Frankreich abgeraten hätten, da weder Italien noch Burgund ausreichend Kriegshilfen zusagten (RI XIV, II.1, S. 345, Nr. 6181, 18.5.1498 Ulm). Das Separatbündnis, das Herzog Philipp von Burgund am 2.8.1498 mit Frankreich abgeschlossen hatte, förderte zudem den Unwillen der Reichsstände, zugunsten Italiens gegen Frankreich militärisch vorzugehen (vgl. etwa Gollwitzer, Einleitung zu Reichstagsakten, S. 64f.).

⁹⁵⁷ Etwa RI XIV, II.1, S. 338, Nr. 6150, 12.5.1498 Ulm, Bericht Braschas nach Mailand: Obwohl Brascha auf Sforzas Rechte als Reichsfürst verwiesen habe, verweigerte man den italienischen Gesandten den Zutritt zum Reichstag; Braschas Ansicht nach würden die Reichsfürsten – ohne die entsprechenden Vollmachten der Gesandten, die geforderten Gelder zu bewilligen – einen Frieden mit Frankreich anstreben. – Erschwerend wirkte sich auf Braschas Auftrag die Missstimmung der Kurfürsten über die noch ausstehenden Mailänder Investitur-Steuern aus. In einem Schreiben der Kurfürsten an Sforza aus Freiburg, das der Mainzer und der Kölner Erzbischof sowie Friedrich von Sachsen siegelten, wurde der Herzog zur Zahlung ermahnt, um sich das Wohlwollen der Kurfürsten zu erhalten; „womöglich würde er dieses einmal brauchen“ (RI XIV, II.2, S. 716, Nr. 8715, 18.7.1498 Freiburg).

erwachsen.⁹⁵⁸ Folglich näherte sich Brascha im Zuge seiner diplomatischen *Pratiche* den einflussreichsten Personen im Umfeld der oppositionellen Fürstenpartei zum Mainzer an⁹⁵⁹ und suchte mittels Pensionsgelder und sonstiger Geschenke und Versprechungen den einflussreichen sächsischen Kurfürsten zugunsten der Mailänder Interessen anzuwerben.⁹⁶⁰ Der eher anti-italienisch eingestellte Herzog Friedrich von Sachsen trat allerdings besonders nach dem burgundisch-französischen Ausgleich vom 20. Juli 1498 im königlichen Kriegsrat offen für einen Frieden mit Frankreich ein⁹⁶¹ und sollte auch für Maximilian die Vertragsbedingungen für den Waffenstillstand aushandeln.⁹⁶² Es überrascht daher nicht, dass schließlich im Oktober 1498 Brascha den Mailänder Herzog von weiterem fruchtlosen Kontakt mit Friedrich abriet.⁹⁶³ Dagegen konnte Brascha den Herzog Georg von Bayern-Landshut⁹⁶⁴ und wohl über Georgs Vermittlung – Langs Schwester Apollonia war eine der Hofdamen der Römischen Königin Bianca Maria und die Geliebte des

⁹⁵⁸ RI XIV, II.1, S. 325, Nr. 6099, 25.4.1498 Füssen, Bericht Braschas. Im Zuge seiner Verhandlungen mit maßgeblichen Personen beim Freiburger Reichstag sowie im Feldlager im deutsch-französischen Grenzraum habe Brascha überdies den Eindruck gewonnen, dass sich Berthold nicht mehr lange als Mainzer Kurfürst halten könne (RI XIV, II.1, S. 448, Nr. 6695, 11.9.1498 Mühlhausen, Bericht nach Mailand).

⁹⁵⁹ Vgl. zu den tendenziellen Parteienbildungen und Gruppierungen im Reich Gollwitzer, Einleitung zu den Reichstagsakten, S. 72ff.: Demnach bestanden zur Zeit des Freiburger Reichstags zwischen der Pfälzer Partei und dem Mainzer Erzbischof Unstimmigkeiten; im Zusammenhang mit den italienischen Angelegenheiten 1497/1498 spielte v.a. Herzog Georg von Bayern, der nach Gollwitzers Aussage eher in das Umfeld des Pfälzer Kurfürsten einzuordnen war, eine maßgebliche Rolle. – Nach Aussagen Braschas standen – wie oben erwähnt – der sächsische Kurfürst und der Graf Fürstenberg in der Opposition zu Berthold. (Siehe in dieser Hinsicht auch Braschas Bericht vom 11.9.1498 aus Mühlhausen über ein Gespräch mit Friedrich von Sachsen: RI XIV, II.1, S. 448, Nr. 6695.)

⁹⁶⁰ In überlegtem strategischen Vorgehen näherte sich Brascha zunächst Heinrich von Fürstenberg an, der dem Herzog von Mailand seine Dienste gegen eine Pension von 700 Dukaten jährlich zusagte (RI XIV, II.1, S. 428, Nr. 6585, 15.8.1498 Freiburg, Bericht nach Mailand). Vorrangiges Ziel stellte aber offenkundig die Unterstützung durch Friedrich von Sachsen dar, gemäß Brascha „il primo governatore [...] de tutto il Sacro Imperio“, die Fürstenberg für Brascha erwirken sollte (RI XIV, II.1, S. 444f., Nr. 6683, 8.9.1498 Ensisheim).

⁹⁶¹ Vgl. Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., Bd. 2, S. 138.

⁹⁶² Etwa RI XIV, II.1, S. 405, Nr. 6463, 22.7.1498 Freiburg; RTA (1496-1498), S. 674, Nr. 59a, 61, aus dem Bericht Giovanni Collas nach Mailand; RI XIV II.1, S. 394f., Nr. 6414, 16.7.1498 Freiburg, aus dem Bericht des spanischen Gesandten Gutierre Gomez de Fuensalida.

⁹⁶³ RI XIV, II.2, S. 753, Nr. 8918, 20.10.1498 Fluelen/Schweiz, Bericht Braschas nach Mailand.

⁹⁶⁴ Etwa RI XIV, II.2, S. 701, Nr. 8624, 23.5.1498 Mailand, Schreiben Sforzas an Georg von Bayern, worin er sich für dessen Eifer bedankte, mit dem der Herzog für die Mailänder Interessen am königlichen Hof eintrete.

bayerischen Herzogs⁹⁶⁵ – den am königlichen Hof aufstrebenden Sekretär Matthäus Lang⁹⁶⁶ als Sforzas Pensionär verpflichtet.⁹⁶⁷ Mit dem deutsch-französischen Waffenstillstand von Mitte Oktober 1498 wurde jedoch diese strategisch geschickte und für Sforza finanziell aufwendige Politik Braschas hinfällig.⁹⁶⁸ Maximilian kam lediglich den Bemühungen des Mailänder Herzogs um das Amt eines königlichen Generalkapitäns für seinen Schwager Francesco Gonzaga, den Markgrafen von Mantua, nach, womit sich Sforza wohl indirekten Zugriff auf Reichstruppen in Italien verschaffen wollte.⁹⁶⁹ Erasmo Brascha jedoch schien seinen Aufenthalt am königlichen Hof im Zuge des Freiburger Reichstags einmal mehr zur Festigung seines persönlichen Vertrauensverhältnisses zum Römischen König genutzt zu haben, der ihn mit der Triester Präfektur und einem jährlichen Einkommen von 500 Golddukatn belohnte.⁹⁷⁰

Erasmo Brascha suchte als vertrauter Rat Maximilians und intimer Kenner der Beziehungsgeflechte unter den Fürsten und Höflingen im Umfeld des Römischen Königs seine in dieser Hinsicht gelagerten Möglichkeiten für die

⁹⁶⁵ Gemäß der Augsburger Chronik von Clemens Sender, Bd. 4, S. 74f. (= RI XIV, III.1, 198, Nr. 10092, 11.4.1500 Augsburg) sei der Augsburger Bürgersohn Matthäus Lang aufgrund der Liebschaft seiner Schwester mit Georg von Bayern mit jungen Jahren in die königliche Kanzlei aufgenommen worden und dort als *Protegé* des bayerischen Herzogs schnell aufgestiegen.

⁹⁶⁶ RI XIV, II.1, S. 428, Nr. 6585, 15.8.1498 Freiburg, Bericht Braschas nach Mailand, worin er Lang als den „bevorzugtesten Sekretär, den es je am Hof gegeben habe“ bezeichnete.

⁹⁶⁷ Aus der Korrespondenz Braschas lässt sich erschließen, dass im Zuge des Freiburger Reichstags Lang mit kleineren Geschenken und Summen für vergleichsweise nebensächliche „Kanzleidienste“ gelockt wurde (etwa RI XIV, II.1, S. 425, Nr. 6567, 11.8.1498 Freiburg, Bericht Braschas und Collas nach Mailand; RI XIV, II.1, S. 428, Nr. 6585, Bericht Brascha, der Sforza empfahl, Lang einen Pelzrock zu schenken; RI XIV, II.1, S. 433, Nr. 6610, 20.8.1498 Freiburg, Bericht Brascha). 1499 und 1500 fiel Lang jedoch als ein in Mailänder Diensten fest eingespannter Pensionsempfänger am königlichen Hof auf.

⁹⁶⁸ In einem Schreiben vom 15.10.1498 aus Kolmar vermittelte Brascha die seiner Meinung für Mailand gefährliche Lage, an der nicht er schuld sei, da er bei Maximilian alles Mögliche versucht habe; Braschas Meinung nach fehle es dem Römischen König in diesem Zusammenhang an Klugheit (RI XIV, II.2, S. 749, Nr. 8897).

⁹⁶⁹ Etwa RI XIV, II.2, S. 749, Nr. 8897, 15.10.1498 Kolmar, Bericht Braschas nach Mailand: Maximilian habe Gonzaga den Titel eines „capitano generale Imperiale in Italia“ samt Standarte verliehen und den Hauptleuten in Tirol und Friaul befohlen, sich für die Befehle Sforzas bereit zu halten. – Da der Markgraf wenige Tage darauf in venezianische Dienste überwechselte, waren auch diese Bemühungen Sforzas nutzlos (RI XIV, II.2, S. 752, Nr. 8917, 28.10.1498 Mailand, Schreiben Sforzas an Brascha).

⁹⁷⁰ RI XIV, II.2, S. 751, Nr. 8908, 20.10.1498 Freiburg, Bericht Braschas nach Mailand. – Ab Januar 1499 kam Brascha seinen Amtspflichten in Triest nach, übernahm aber auch danach kurzfristig angelegte diplomatisch-politische Aufträge am Hof Maximilians.

Mailänder Interessen auszuspielen. Währenddessen gestaltete sich *Giovanni Collas Aufenthalt in Freiburg* eher nach dem Muster offiziell ausgerichteter Gesandtschaftsmissionen. Colla wurde sowohl bei Maximilian als auch bei den Kurfürsten und anderen bedeutenden Personen, die auf dem Reichstag anwesend waren, beglaubigt.⁹⁷¹ In der Instruktion vom 12. Juli 1498 wurde Colla angewiesen, den Römischen König der Mailänder Unterstützung im Kampf gegen Frankreich zu versichern;⁹⁷² insgeheim war es jedoch die vornehmliche Aufgabe des Gesandten, die militärischen Möglichkeiten Maximilians sowie die Kampfbereitschaft der Reichsfürsten und des Herzogs Philipp von Burgund beziehungsweise des einflussreichen burgundischen Regentschaftsrats zu erkunden.⁹⁷³ Mit dem Ziel, die Burgunder auf die Seite des Römischen Königs im Kampf gegen Ludwig XII. zu ziehen, bemühte sich Colla auftragsgemäß um die Unterstützung des burgundischen Schatzmeisters und königlichen Rats Jean Bontemps.⁹⁷⁴ In dieser Hinsicht wurde der Mailänder auch zur Zusammenarbeit mit dem spanischen Gesandten und vor allem mit dem Nuntius Lionello Chieregati instruiert;⁹⁷⁵ die diplomatischen Vertreter Spaniens verfügten aufgrund der verwandtschaftlichen Bande zwischen Maximilian und den „Katholischen Königen“, Chieregati seinerseits wegen der Sonderstellung der

⁹⁷¹ RI XIV, II.2, S. 717, Nr. 8720, 20.7.1498 Mailand, Kredenzschreiben für Colla an Maximilian und die Kurfürsten u.a.

⁹⁷² RI XIV, II.2, S. 714, Nr. 8707, 12.7.1498 Mailand, Instruktion Sforzas für Giovanni Colla. Bei den offiziellen Unterredungen und Audienzen sollte Colla mit den gängigen mittelalterlich-universalen *Topoi* argumentieren, dabei v.a. auf den königlichen *Honor* Maximilians, den es zu bewahren gelte, verweisen.

⁹⁷³ RI XIV, II.2, S. 714, Nr. 8708, 12.7.1498 Mailand, geheime Instruktion Sforzas an Colla. – Während im Zuge des gesandtschaftlichen Verkehrs üblicherweise die offizielle Instruktion als Vertrauensbeweis und Demonstration der intakten freundschaftlichen Beziehungen dem jeweiligen Souverän vorgelegt wurde, sollte die gesondert ausgestellte Geheiminstruktion nur vom beauftragten Botschafter eingesehen werden. Wie im oben erwähnten Fall des Venezianers Pisani wurde Colla insgeheim zu Spionagediensten angewiesen. Folglich galt auch im Mailänder diplomatischen Betrieb, der besonders durch den „professionalisierten“ Spionage- und Nachrichtendienst geprägt war, die *Explorator*-Tätigkeit des Gesandten auf offiziell-formeller Ebene nicht vertretbar (vgl. zu den offiziellen und geheimen Instruktionen Queller, *Office of Ambassadors*, S. 125).

⁹⁷⁴ Siehe Instruktion vom 12.7.1498, wie Anm. 973. Um Bontemps in die Mailänder Dienste einzuspannen, wurde ihm Sforzas Vermittlung bzgl. der Belange seines Bruders Pierre an der Kurie zugesagt; über die Fürsprache des Kardinals Ascanio Sforza, Ludovicos Bruder, sollte Pierre Bontemps' Anwartschaft auf die Koadjutorie im Bistum Besançon unterstützt werden (RI XIV, II.1, S. 403, Nr. 6552, 21.7.1498 Freiburg; RTA (1496-1498), S. 671f., Nr. 47).

⁹⁷⁵ Siehe Instruktion vom 12.7.1498, wie Anm. 973.

päpstlichen Gesandten bei Reichsversammlungen den besseren Zugang zu Informationen aus dem königlichen Umfeld.⁹⁷⁶

Nach dem burgundisch-französischen Friedensvertrag vom 20. Juli 1498 sank die Zahlungswilligkeit die meisten Reichfürsten für Maximilians Krieg gegen Frankreich weiter;⁹⁷⁷ daher sah sich das Reichsoberhaupt – auch wegen der Friedensforcierung vonseiten der spanischen Diplomatie⁹⁷⁸ – bereits Ende Juli zu einem vorläufigen Waffenstillstand gedrängt.⁹⁷⁹ In dieser Hinsicht erwies sich die Mission Collas, der sich bei seinen diplomatischen *Pratiche* an die Anweisungen Ludovico Sforzas zu halten schien, den politischen Interessen Mailands nicht dienlich. – Auch die Aufenthalte der anderen italienischen Liga-Gesandten am königlichen Hof im Zuge des Freiburger Reichstags, des Neapolitaners Francesco de Montibus und des päpstlichen Nuntius Chieregati, nutzten den jeweiligen Pentarchie-Mächten bei ihren aktuellen politischen Zielen wenig. Maximilians Günstling Montibus, geographisch und kommunikativ vom süditalienischen *Regno* abgeschnitten und ohne finanzielle Unterstützung durch den König von Neapel,⁹⁸⁰ arbeitete weiter als

⁹⁷⁶ Aus Collas Berichterstattung geht hervor, dass sich der Mailänder über den Nuntius v.a. über die burgundisch-französischen Ausgleichsverhandlungen, die im Vertrag vom 20.7.1498 zum Abschluss gebracht wurden, sowie die Stellungnahme des Römischen Königs und der Reichfürsten in dieser Hinsicht auf dem Laufenden hielt. (Etwa RI XIV, II.1, S. 405, Nr. 6463, 22.7.1498 Freiburg; RTA (1496-1498), S. 674, Nr. 59a, 61, über den Gang der Verhandlungen; RI XIV, II.1, S. 407f., Nr. 6478, 24.7.1498 Freiburg; RTA (1496-1498), S. 676, Nr. 61, über Reaktion Maximilian auf den burgundisch-französischen Frieden; RI XIV, II.1, S. 408, Nr. 6479, 24.7.1498 Freiburg, über Chieregatis Unterredung mit dem Präsidenten von Burgund; etc.)

⁹⁷⁷ Etwa RI XIV, II.1, S. 403, Nr. 6552, 21.7.1498 Freiburg; RTA (1496-1498), S. 671f., Nr. 47, aus dem Bericht Collas nach Mailand, über Unterredung mit Bontemps; dieser wies den Mailänder darauf hin, dass die Reichfürsten wegen der mangelnden Unterstützung der Italiener und Burgunder für den Krieg Maximilians nicht zahlen wollten und den Römischen König zum Friedensschluss drängten.

⁹⁷⁸ V.a. der spanische Gesandte Gutierre Gomez de Fuensalida, der seit dem Sommer 1495 eine der führenden Persönlichkeiten im Diplomatenkörper der Heiligen Liga von Venedig um Maximilian darstellte (vgl. Biogramm bei Höflechner, Gesandte, Nr. 20.23, S. 337ff.), drängte den Römischen König seit dem burgundisch-französischen Ausgleich zu einem Waffenstillstand (etwa RI XIV II.1, S. 413, Nr. 6510, Ende Juli-Mitte September 1498, aus den Annalen Curitas, V, 152-152v; RI XIV II.1, S. 428, Nr. 6586, 15.8.1498 Freiburg; RTA (1496-1498), S. 700f, Nr. 95, aus dem Bericht Gomez' nach Spanien, etc.). Vgl. dazu Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., Bd. 2, S. 134.

⁹⁷⁹ Etwa RI XIV, II.1, S. 408, Nr. 6479, 24.7.1498 Freiburg, Bericht Collas nach Mailand; darin über eine Unterredung mit Maximilian, der dem Gesandten gegenüber zugab, die Kriegshandlungen mit Frankreich vorerst einstellen zu müssen, da ihn das „Versagen Italiens und Burgunds“ dazu nötigen würde.

⁹⁸⁰ Da sich Montibus ohne ausreichende finanzielle Mittel aus Neapel am königlichen Hof aufhielt, wurde er sowohl durch Mailänder Pensionsgelder als auch durch Zuwendungen Maximilians unterstützt (etwa RI XIV, II.1, S. 296, Nr. 5914, 24.2.1498

Pensionsempfänger für den Mailänder Herzog.⁹⁸¹ Im Laufe des Jahres 1498 wurde Montibus, alias Franz von Bergen oder Pergen, verstärkt in die Dienste des Römischen Königs genommen und von diesem bezahlt.⁹⁸² Zu Hilfstätigkeiten in den Dienst anderer Mächte herangezogen, schien Montibus 1497 und 1498 kaum die eigenen politisch-diplomatischen Handlungsmöglichkeiten für seinen neapolitanischen Auftraggeber wahrgenommen zu haben. Währenddessen suchte der pflichtgetreu und fleißig Bericht erstattende *Lionello Chieregati* während seines Aufenthalts am königlichen Hof und Freiburger Reichstag seinem Auftrag als „Haupt“ der Liga-Gesandten gerecht zu werden;⁹⁸³ der Nuntius schien sich ernsthaft um die Einheit der Liga und die Verwirklichung von deren Zielen zu bemühen. Im Zuge der laufenden Auseinandersetzungen im Görzer Streit sowie im Pisa-Konflikt griff Chieregati sowohl zugunsten der venezianischen als auch der mailändischen Seite vermittelnd ein.⁹⁸⁴ Um der drohenden Annäherung Maximilians und besonders der Reichsfürsten an Frankreich und somit einem neuerlichen französischen Angriff auf Italien entgegenzuwirken, arbeitete Chieregati in Freiburg, wie oben ausgeführt, mit dem Gesandten Giovanni Colla zusammen und versorgte diesen mit wichtigen Informationen, zu denen der Mailänder keinen Zugang hatte.⁹⁸⁵ Trotz der formellen Sonderstellung des

Innsbruck; RI XIV, II.1, S. 331, Nr. 6114, 3.5.1498 Ulm, Bekundungen der Hofkammer über Geschenke und Schuldenübernahme Maximilians für Montibus).

⁹⁸¹ Etwa RI XIV, II.1, S. 450, Nr. 6703, 14.9.1498 Montbéliard, Schreiben Maximilians an Sforza; der Römische König bat den Herzog, Montibus wichtige Angelegenheiten ihn betreffend zu vermitteln.

⁹⁸² Etwa RI XIV, II.1, S. 355, Nr. 6226, 29.5.1498 Reutlingen, Hofkammer bekundete, dass „von Pergen“ nach Italien abgefertigt worden sei und Zehrgeld erhalten soll.

⁹⁸³ Wie etwa Chieregati bei einem Gespräch mit dem Römischen König von Mitte Oktober 1497 in der Umgebung von Innsbruck andeutete, fungiere der Papst aufgrund seiner besonderen Position in Italien sowie der „gottgewollten Verbundenheit“ zwischen Kaisertum und Papsttum als Zugang des Reichsoberhauptes zu den italienischen Mächten; der Papst werde sich stets um Italiens Unterstützung für Maximilian bemühen (RI XIV, II.1, S. 227f., Nr. 5415, 20.10.1497 Hall bei Innsbruck, Bericht Chieregatis nach Rom).

⁹⁸⁴ Mitte Juli 1498 etwa drängte Chieregati nach Absprache mit dem Mailänder Herzog (RI XIV, II.2, S. 714, Nr. 8709, 12.7.1498 Mailand, Schreiben Sforzas an Chieregati) den Römischen König, eine Gesandtschaft nach Venedig zur Lösung des Pisa-Konflikts abzufertigen, der [für die Einheit Italiens und die Liga-Ziele] eine große Bedrohung darstelle (RI XIV, II.1, S. 396f., Nr. 6422, Bericht Chieregatis nach Rom; ähnlich in einem Bericht vom 4.7.1498 aus Freiburg: RI XIV, II.1, S. 378, Nr. 6346).

⁹⁸⁵ Davon abgesehen fällt auf, dass auch der päpstliche Nuntius – der in dieser Hinsicht trotz seines geistlichen Amtes keine Ausnahme unter den Gesandten und Räten am königlichen Hof darstellte – dem Mailänder Herzog bei diversen Angelegenheiten zu Diensten stand; z.B. unterstützte Chieregati die Anwartschaft des Pierre Bontemps auf

päpstlichen Vertreters bei Reichsversammlungen durfte Chieregati weder den Plenarsitzungen noch den Ausschüssen der reichsständischen Kurienvvertreter persönlich beisitzen.⁹⁸⁶ Jedoch fand der Nuntius naturgemäß in den auf dem Reichstag anwesenden geistlichen Würdenträgern nützliche Informanten über den Verhandlungsverlauf.⁹⁸⁷ Berthold von Henneberg als Mainzer Erzbischof und vor allem der Kölner Kurfürst fungierten als „geistliche“ Sprachrohre Chieregatis und trugen den Reichsständen dessen Argumente und die päpstlichen Belange vor.⁹⁸⁸

Auf diesem Wege schien Chieregati zumindest ansatzweise bei seinem vornehmlichen Auftrag, der Abwehr der französischen Gefahr für Italien und das Papsttum nämlich, Erfolg zu haben. Das französische Angebot an Maximilian und die Reichsfürsten, Italien nach den jeweiligen Interessensphären aufzuteilen,⁹⁸⁹ lehnten die Kurfürsten im Juli 1498 ab. Die Begründung, dass sich ein derartiges Vorgehen negativ auf die Stellung des Papstes und des Reichs auswirken würde, folgte offensichtlich der nach traditionellen Mustern

die Koadjutorie von Besançon, die ein Anliegen Sforzas war, um dessen Bruder Jean Bontemps gefällig zu sein (RI XIV, II.1, S. 397, Nr. 6422, 17.7.1498 Freiburg, Schreiben Chieregatis nach Rom).

⁹⁸⁶ Siehe etwa den Bericht vom 17.7.1498. Darin auch ein kurzer Abriss über den Beratungsmodus sowie das Abstimmungsverfahren im Zuge der Reichstagsverhandlungen.

⁹⁸⁷ Über die Verhandlungen vom 8. und 9.7.1498 wurde Chieregati beispielsweise vom Kölner Kanzler sowie vom Mainzer Kanoniker Otto von Langen unterrichtet; Langen, ehemaliger *Cubicularius* der Päpste Sixtus IV. und Innocenz VIII. und päpstlicher Protonotar, der in Freiburg die Erzbischöfe von Verdun und Hildesheim vertrat, habe dem Nuntius vertraulich den genauen Verlauf der Ereignisse im Rathaus berichtet (erwähnter Bericht vom 17.7.1498). – Freilich versprachen sich besonders die geistlichen Vertreter als Gegenleistung für ihre Unterstützung vom Nuntius Hilfsstellung bei der Vertretung ihrer Anliegen bei Papst und dem Kardinalskollegium, wie etwa im Fall des Daniel Ruhe, der als Geschäftsträger in Rom in Pfründenangelegenheiten der Kölner Kirche von Chieregati dem Papst empfohlen wurde (RI XIV, II.1, S. 390, Nr. 6391, 12.7.1498 Freiburg, Bericht Chieregatis nach Rom).

⁹⁸⁸ Siehe besagten Bericht vom 17.7.1498. – Nach Chieregatis Bericht vom 3.7.1498 aus Freiburg sei v.a. der Kölner Erzbischof [Hermann von Hessen] ein „treuer Anhänger des Papstes“ (RI XIV, II.1, S. 376, Nr. 6337). Die geistlichen Kurfürsten und kirchlichen Würdenträger wie der Kölner Erzbischof suchten sinnigerweise den Kontakt zum päpstlichen Vertreter, um über diesen an der Kurie für den Erhalt ihrer geistlichen Sonderrechte (v.a. bzgl. der hohen Gerichtsbarkeit) einzutreten. In dieser Hinsicht beklagte der Kölner vor Chieregati die Anfeindungen und Aspirationen der weltlichen Fürsten sowie der Städte gegen die deutschen Bischöfe (ebd.).

⁹⁸⁹ Der Teilungsplan sah die Überlassung Genuas sowie des Königreichs von Neapel an Frankreich vor; dafür sollte Maximilian das Mailänder Herzogtum und die zur Diskussion stehenden burgundischen Gebiete erhalten (RI XIV, II.1, S. 397, Nr. 6422, 17.7.1498 Freiburg, aus dem Bericht Chieregatis nach Rom).

ausgerichteten Argumentation Chieregatis.⁹⁹⁰ Vor allem nach der Thronbesteigung König Ludwigs XII. und der unehrenhaften Entlassung des Venezianers Giorgio Pisani im Mai 1498 verdeutlichte Chieregati in seinen Berichten an den Papst die akut bedrohliche Situation, die von der neu belebten Aggressions-Politik Frankreichs für die italienischen Mächte ausgehe.⁹⁹¹ Eine Annäherung Venedigs⁹⁹² und der Reichsfürsten an Frankreich müsse verhindert werden.⁹⁹³ Daher empfahl der Nuntius, den Römischen König zum Angriffskrieg gegen Frankreich zum Nutzen Italiens zu bewegen und die „Gunst“ und Unterstützung der deutschen Fürsten,⁹⁹⁴ besonders das Wohlwollen des Mainzer Erzbischofs, in dieser Hinsicht zu gewinnen.⁹⁹⁵ Der Nuntius hatte bei diesem Vorhaben der tendenziell anti-italienischen und anti-päpstliche Einstellung der Reichsfürsten zu begegnen, die den Freiburger Reichstag dazu nutzten, gegen die Eingriffe der Kurie in die kirchenpolitischen Belange der „deutschen Kirche“ Klage zu erheben.⁹⁹⁶

⁹⁹⁰ Siehe nochmals Bericht vom 17.7.1498: Der Nuntius betonte den Status von Genua als Reichsstadt und warnte vor einem französischen Kaisertum u.a. Giovanni Colla berichtete einige Tage darauf nach Mailand, dass es der Diskussion Chieregatis mit Berthold zu verdanken sei, dass der Mainzer die Reichsversammlung auf die französische Gefahr hinwies (RI XIV, II.1, S. 405, Nr. 6463, 22.7.1498 Freiburg; RTA (1496-1498), S. 674, Nr. 59a, 61).

⁹⁹¹ Etwa RI XIV, II.1, S. 342, Nr. 6170, 15.5.1498 Ulm, Bericht Chieregatis nach Rom: Man solle sich den „Gehorsam der Deutschen“ erhalten, da die Franzosen Feinde des Papstes seien.

⁹⁹² RI XIV, II.2, S. 702f., Nr. 8632, 25.5.1498 Ulm, Bericht Chieregatis nach Rom, worin er bemerkte, dass Venedig offenkundig zu den Franzosen überlaufen und Italien im Stich lassen werde.

⁹⁹³ RI XIV, II.1, S. 340, Nr. 6160, 14.5.1498 Ulm; RI XIV, II.1, S. 343, Nr. 6172, 16.5.1498 Ulm, Berichte Chieregatis nach Rom.

⁹⁹⁴ Ebd.: Chieregati überlegte, dass sich die Deutschen, „weil sie sich von den Italienern nicht geachtet fühlten“, mit den Franzosen gegen Italien verbinden könnten.

⁹⁹⁵ In einem Bericht vom 24.6.1498 aus Freiburg betonte Chieregati, dass man sich v.a. die Gunst Bertholds als „moderator huius inclyte nationis“ [der Deutschen] erhalten müsse (RI XIV, II.1, S. 368f., Nr. 6300, 24.6.1498 Freiburg). Um dem profranzösischen Einfluss mancher Fürsten und Höflinge auf Maximilian entgegenzuwirken, suchte Chieregati Berthold mit den gängigen traditionellen Argumenten, basierend auf universal-mittelalterlichen *Topoi*, auf die französische Gefahr aufmerksam zu machen; der Einschätzung Chieregatis nach habe seine Rede und Argumentation den Mainzer durchaus beeindruckt (RI XIV, II.1, S. 365f., Nr. 6287, 20.6.1498 Freiburg).

⁹⁹⁶ Etwa RI XIV, II.1, S. 368f., Nr. 6300, 24.6.1498 Freiburg, Bericht Chieregatis über die Anklagen, die auf dem Reichstag erhoben wurden; diese würden durch die Diskussion „irriger Thesen“ an der Freiburger Universität weiter forciert und mittels der „Krankheit“ des Buchdrucks unkontrolliert verbreitet. Zu den einzelnen Klagepunkten, die Chieregati als päpstlichen Vertreter in Freiburg vorgetragen wurden, siehe RI XIV, II.1, S. 417, Nr. 6533, 5.8.1498 Freiburg, Bericht nach Rom. In dem Bericht vom 6.8.1498 riet Chieregati dem Papst, die Gunst der „deutschen Kirchenfürsten“ zu erhalten, da v.a. von den weltlichen Fürsten die Beschwerden über die Abgabenlast, die ihnen Rom auferlege, geführt würden (RI XIV, II.1, S. 420, Nr. 6539).

Hauptsächlich wurde allerdings die sorgfältig aufgebaute anti-französische Propaganda Chieregatis durch die Politik Alexanders VI. untergraben. Während er dem Nuntius über Monate kaum Anweisungen und Informationen aus Rom zukommen und diesen über die aktuellen politischen Tendenzen und Ziele im Unklaren ließ,⁹⁹⁷ näherte sich der Papst besonders nach Ludwigs Machtübernahme verstärkt dem französischen Hof an. Die päpstlichen Legationen nach Frankreich zur Zeit des Freiburger Reichtags,⁹⁹⁸ die offenkundig über die rein vermittelnde Funktion hinaus einem Bündnis zwischen Frankreich und der Kurie Vorschub leisten sollten, brachten Chieregati vor Maximilian und den Reichsfürsten in Erklärungsnotstand und machten seine diplomatischen Verhandlungen unglaubwürdiger.⁹⁹⁹ Aus diesem Grund schienen sich die diplomatischen *Pratiche* des Nuntius nicht nur auf die Verhandlungen mit den Reichsfürsten in Freiburg zu beziehen; aus seiner Korrespondenz mit dem Papst wird Chieregatis Aufwand ersichtlich, das Kirchenoberhaupt mittels gezielter Argumentation und theatralischen Beschwörungen weiter an den politischen Kurs der Heiligen Liga von Venedig mit deren antifranzösischer

⁹⁹⁷ Häufiger beschwerte sich Chieregati, dass er mangels Anweisungen aus Rom nicht oder nur mit Erfindungen auf die politischen Vorwürfe gegen den Papst reagieren könne (etwa RI XIV, II.1, S. 227f., Nr. 5415, 20.10.1497 Hall bei Innsbruck; RI XIV, II.1, S. 368f., Nr. 6300, 24.6.1498 Freiburg, Berichte Chieregatis nach Rom).

⁹⁹⁸ Im Herbst 1497 plante der Papst eine Friedens- und Ausgleichs-Mission des Kardinals (sti Petri ad Vincula) Giuliano della Rovere, des nachmaligen Papstes Julius II., an den französischen Hof (RI XIV, II.1, S. 227f., Nr. 5415, 20.10.1497 Hall bei Innsbruck, aus dem Bericht Chieregatis nach Rom). Tatsächlich suchte nach Chieregatis Aussage im September 1498 Kardinal Peraudi im Zuge seiner Vermittlungsversuche zwischen Ludwig XII. und Maximilian die Zusammenarbeit mit Kardinal Rovere, der sich wohl zu diesem Zeitpunkt in Frankreich aufhielt (RI XIV, II.1, S. 445, Nr. 6684, 8.9.1498 Ensisheim, Bericht nach Rom).

⁹⁹⁹ Die päpstlichen Gesandten Adriano Castelli, Raimondo Centelles und Giovanni Sacchis (vgl. Biogramme bei Höflechner, Gesandte, Nrr. 10.11, 10.13, 10.25) wurden im Juli 1498 nach Frankreich abgefertigt, um offiziell die päpstlichen Glückwünsche zur Thronbesteigung Ludwigs zu überbringen und einen Frieden mit Maximilian zu vermitteln (RI XIV, II.2, S. 708, Nr. 8670, ad 9.6.1498 Rom, Brief Alexanders VI. an Maximilian, worin er seine Gesandtschaft mit der Notwendigkeit des anstehenden Kreuzzugs gegen die Türken, wofür Einheit unter den christlichen Fürsten geboten sei, rechtfertigte). Auch Chieregati verteidigte die Legation nach Frankreich mit der Friedensnotwendigkeit angesichts der dringlichen außenpolitischen Aufgaben; insgeheim machte der Nuntius in seinem Bericht dem Papst jedoch seine Meinung deutlich, dass er den Franzosen kein Vertrauen schenke (RI XIV, II.1, S. 397, Nr. 6422, 17.7.1498 Freiburg, Bericht Chieregatis nach Rom). – Dass die päpstlichen Gesandten in geheimen Audienzen mit Ludwig gezielt partikularstaatliche Interessen des Kirchenoberhauptes verhandelten, deutete etwa die diplomatische Korrespondenz des savoyischen Vertreters am französischen Königshof, Philippe de Valperga (womöglich identisch mit Höflechners Gesandten-Nr. 18.01, NN), im Juli 1498 an (RI XIV II.2, S. 717, Nr. 8726, 22.7.1498 Paris, Bericht nach Savoyen) und dürfte wohl auch manchen Reichstagsteilnehmern nach Freiburg übermittelt worden sein.

Spitze zu binden. Die Lage sei schließlich gefährlicher als die Italiener glaubten!¹⁰⁰⁰ Chieregati gab Alexander VI. gegenüber deutlich zu verstehen, dass seiner Meinung nach die Hauptursache der für Italien so bedrohlichen Lage in der Uneinigkeit der italienischen Souveräne selbst sowie in deren mangelnder Zahlungsmoral für Maximilians militärische Unternehmungen liege.¹⁰⁰¹ Die Franzosen hätten die Schwäche Italiens in dieser Hinsicht erkannt und nutzten die Gelegenheit, die Reichsfürsten in ihrer anti-italienischen Haltung zu bestärken und diese an Hilfsleistungen zugunsten Italiens zu hindern.¹⁰⁰² Chieregatis Logik zufolge war es für das Wohl Italiens und den Erhalt der Heiligen Liga unbedingt notwendig, den Römischen König in seinem Krieg gegen Frankreich tatkräftig zu unterstützen, um in den anschließenden Friedensvertrag schützend eingebunden zu werden.¹⁰⁰³

Resümee

Offenkundig verfügte der Römische König über keine eigenen ausreichenden Machtressourcen und konnte wenig auf die Unterstützung der teils gegen ihn gerichteten und in Gruppierungen gespaltenen Kurfürsten und Fürsten auf dem Reichstag zählen. Venedig zog sich daher weiter aus den Liga-Verpflichtungen zurück, was der eingeschränkte finanzielle Aufwand, den Pisani am königlichen Hof betreiben konnte, spiegeln mochte. Die vitalen Interessen der Republik richteten sich nicht auf einen Liga-Krieg gegen Frankreich, sondern auf die Abwehr der größer werden Türkenbedrohung an den südöstlichen Grenzen ihres *Dominium*;¹⁰⁰⁴ eine Anlehnung an das französische Lager war vor diesem

¹⁰⁰⁰ RI XIV, II.1, S. 318, Nr. 6059, 3.4.1498 Hall; RTA (1496-1498), S. 561f., Nr. 103, Bericht Chieregatis nach Rom, worin er deutlich machte, dass seiner Meinung nach die Franzosen mehr als die Deutschen nach italienischen Territorien trachteten. Daher forderte Chieregati den Papst mehrfach dazu auf, die „Deutsche Nation“ Italien und der Kurie gegenüber gewogen zu halten; man könne sich auf die Franzosen nicht verlassen (RI XIV, II.1, S. 342, Nr. 6170, 15.5.1498 Ulm, Bericht nach Rom).

¹⁰⁰¹ Etwa RI XIV, II.1, S. 368f., Nr. 6300, 24.6.1498 Freiburg, Bericht Chieregatis nach Rom, worin er sich beklagte, dass Mailand alle Verantwortung auf den Papst und Neapel abwälzen wolle; RI XIV, II.1, S. 403, Nr. 6450, 20.7.1498 Freiburg, Bericht Chieregatis nach Rom, worin er zu bedenken gab, dass der Friede zwischen Philipp von Burgund und Frankreich durch das Ausbleiben italienischer Hilfsgelder gefördert worden sei.

¹⁰⁰² RI XIV, II.1, S. 375, Nr. 6333, 2.7.1498 Ensisheim, Bericht Chieregatis nach Rom.

¹⁰⁰³ RI XIV, II.1, S. 376, Nr. 6337, 3.7.1498 Freiburg, Bericht Chieregatis nach Rom.

¹⁰⁰⁴ Deutlich etwa in der Antwort des Dogen auf die Sondierung des Mailänder *Residens* in Venedig Cristoforo de Latuada, Bischof von Glandèves und Geheimer Rat Sforzas (vgl. Höflechner, Gesandte, Nr. 11.34, S. 253f.) bzgl. der Bereitschaft der *Signoria*, den

Hintergrund die politisch klügere Option. Auch der Papst gab im Verlauf des Freiburger Reichstags – ungeachtet der Beschwörungen Chieregatis – die „nationalitalienischen“ Liga-Ideale zugunsten einer überlegten Territorialpolitik auf und betrieb in den folgenden Jahren mit französischer Unterstützung in Mittelitalien eine expansive Eroberungspolitik.

5.5 Der Reichstag von Augsburg 1500 und der Zusammenbruch der italienischen Pentarchie

Obwohl Maximilian mit der Konstituierung seines Hofregiments um die Jahreswende 1497/1498 kurzfristig einflussreiche Fürsten auch aus dem oppositionellen Lager im königlichen Beraterkreis etablieren konnte, verlor in der Auseinandersetzung mit den reichsständischen Reformbestrebungen die Partei um den Mainzer Erzbischof keinesfalls an politischem Rückhalt. Der im Zuge des Freiburger Reichstags als deutsch-französischer Friedensvermittler eingeschaltete Kurfürst Friedrich von Sachsen etwa näherte sich seit dem Herbst/Winter 1498 insgeheim wieder Berthold von Henneberg an,¹⁰⁰⁵ was der Mailänder Erasmo Brascha bereits im Oktober 1498 zumindest vermutet haben dürfte.

Die im Anschluss an Freiburg anberaumten Reichstage von Worms, Köln und Überlingen wurden in einer demonstrativen Abwehrhaltung gegen die finanziellen Forderungen Maximilians kaum von reichsständischen Vertretern besucht.¹⁰⁰⁶ Im Gegensatz dazu fanden sich die Reichsstände auf der zwischen April und September 1500 tagenden Reichsversammlung von Augsburg zahlreich ein,¹⁰⁰⁷ wo sich mit dem Beschluss des reichsständischen Regiments

¹⁰⁰⁵ Anfang Dezember 1498 etwa berichtete der kursächsische Rat Heinrich von Bünau dem Kurfürsten Friedrich von seiner Fühlungnahme mit dem Mainzer Erzbischof, der Bünau seines Wohlwollens für Friedrich versicherte; insgeheim verabredete Bünau mit dem Mainzer eine Intensivierung der politischen Kommunikation zwischen den beiden Kurfürsten, wobei man sich v.a. geheime Informationen über vertraute Personen am Königshof gegenseitig zukommen lassen wollte (RI XIV, II.2, S. 760f., Nr. 8964, 5.12.1498 Mainz, Bericht Bünaus an Friedrich von Sachsen).

¹⁰⁰⁶ Der für den 25.11.1498 angesetzte Wormser Reichstag, wo besonders die Reichshilfe in der Türkenabwehr und der Ausgleich mit Frankreich thematisiert werden sollten (etwa RI XIV, II.1, S. 464, Nr. 6781, 15.11.1498 Maastricht, Bericht des Mantua-Gesandten bei Maximilian, Giovanni Carlo Salona, vgl. Biogramm bei Höflechner, Gesandte, Nr. 12.9, S. 280, unter Scalona und ohne Vermerk der Mission von 1498/1499 am kgl. Hof), wurde unter dem Eindruck des Geldern-Krieges Ende 1498 nach Köln verlegt (etwa RI XIV, III.1, S. 3, Nr. 9000, 3.1.1499 Köln, Bericht Langs an Erasmo Brascha; deutlicher der Zusammenhang mit Geldern in RI XIV, III.1, S. 8, Nr. 9019, 26.1.1499 Grave, Bericht Pietro Bonomos an Sforza), aufgrund des im Frühjahr 1499 ausgebrochenen Schweizer Kriegs im April 1499 in das bei Konstanz gelegene Überlingen (etwa RI XIV, III.1, S. 28, Nr. 9109, 10.4.1499 Mainz, Bericht Chieregatis nach Rom). Sowohl in Köln (etwa RI XIV, III.2, S. 631, Nr. 13018, 6.3.1499 Köln, Reichstagsgesandte an Bethold von Henneberg) als auch in Überlingen (etwa RI XIV, III.1, S. 39, Nr. 9153, 3.5.1499 Überlingen, Bericht des Mailänders Agostino Somenza an Sforza) pochten die wenigen reichsständischen Vertreter auf ihre Beschlussunfähigkeit wegen des nicht ausreichenden Quorums.

¹⁰⁰⁷ Wegen der vergleichsweise größeren Beliebtheit, die das Reichsoberhaupt während des Schweizer Kriegs im Volk hatte (etwa RI XIV, III.1, S. 35, Nr. 9140, 29.4.1499 Überlingen, aus dem Bericht Somenzas nach Mailand), wagte es wohl die

Maximilians innenpolitische Niederlage der militärischen – mit der Lösung der Eidgenossen aus dem Reichsverband als Konsequenz des Schweizerkriegs¹⁰⁰⁸ sowie der französischen Eroberung Mailands – anschloss.¹⁰⁰⁹ Ursprünglich für den 25. Februar 1500 ausgeschrieben, wurde der Reichstag in Augsburg schließlich am 10. April 1500 eröffnet. Die Verhandlungen begannen, nachdem Ludovico Sforza im Januar 1500 kurzfristig Mailand wieder zurückgewonnen hatte, um Ostern 1500 allerdings endgültig als Herzog abgesetzt und von den Franzosen gefangen genommen worden war,¹⁰¹⁰ erst Anfang Mai 1500.¹⁰¹¹ Maximilian bat zwar die Reichsstände in seiner ersten Proposition vom 10. April sowie direkt nach der Gefangennahme Sforzas am 22. April 1500 eindringlich um rasche Reichshilfe zur Abwehr der französischen Gefahr für das Reichslehen Mailand;¹⁰¹² dennoch verzögerten die anwesenden Kurfürsten und Fürsten unter Anweisung des Mainzer Erzbischofs nach bekanntem Muster Verhandlungen und bindende Entscheidungen unter Hinweis auf das zu geringe Quorum des

Fürstenopposition um den Mainzer Kurfürsten nicht, Maximilian auf einem ordentlich besuchten Reichstag weitere Zugeständnisse abzurufen. Erst nach den außenpolitischen Katastrophen gegen Schweizer und Franzosen in Oberitalien beschlossen die Reichsstände, den im Spätherbst 1499 von Maximilian geplanten, am 2.12.1499 nach Augsburg ausgerufenen Reichstag (etwa RI XIV, III.1, S. 120, Nr. 9556, 28.11.1499 Innsbruck, aus dem Bericht Montibus' an Sforza) zu besuchen.

¹⁰⁰⁸ Vgl. dazu knapp und übersichtlich Schmidt, Kaiser Maximilian I. und die Schweizer, S. 109ff.

¹⁰⁰⁹ Vgl. im Überblick Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., Bd. 2, S. 301ff. und 364ff.; dort der Hinweis auf ältere Literatur zu dieser Thematik, S. 521f. Anm. 1 zur ungünstigen Quellenlage zum Augsburger Tag. Die Edition der Reichstagsakten steht noch aus. – Vgl. auch die Anmerkungen zu Reichsregiment und Maximilians militärischen Niederlagen bei Wiesflecker, Fundamente des habsburgischen Weltreiches, S. 269; Böhm, Reichsstadt Augsburg und Kaiser Maximilian I., S. 350; Bader, Kaiserliche und ständische Reformgedanken, S. 89, u.a.

¹⁰¹⁰ Zu der Niederlage Sforzas gegen die Franzosen im Kampf um Mailand vgl. z.B. Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., Bd. 2, S. 358ff.; Knecht, The Valois, S. 126ff.: Im Juli 1499 fiel Ludwig XII. mit seiner 6000 Reiter und 17000 Fußsoldaten starken Armee im Lombardischen plündernd ein. Nachdem Sforza Anfang September 1499 an den königlichen Hof nach Tirol geflohen war, nahm Ludwig Mailand am 6.10.1499 triumphierend ein. Nach einer kurzfristigen Restitution seiner Herrschaft als Mailands Herzog im Januar 1500 wurde Sforza wegen des Verrats seiner Schweizer Söldner im Zuge der französischen Belagerung von Novara endgültig besiegt und auf der Flucht aufgegriffen und gefangen genommen (10.4.1500). Im Gefängnis von Loches bei Tours verstarb *Il Moro* schließlich 1508.

¹⁰¹¹ Vgl. Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., Bd. 2, S. 364ff.

¹⁰¹² RI XIV, III.1, S. 196, Nr. 10083, 10.4.1500 Augsburg, Protokoll über die erste Proposition Maximilians vor den Reichsständen, die zunächst Graf Eitelfriedrich von Zollern mündlich vortrug, dann nochmals schriftlich den Ständen übergeben wurde; RI XIV, III.1, S. 204, Nr. 10135, 22.4.1500 Augsburg, Bericht der Frankfurter Reichstagsgesandten über Maximilians Anrufung der Reichsstände um Reichshilfe für das französischen besetzte Mailand, dabei eine eindringliche Schilderung der Ereignisse vor Novara.

angeblich mangelhaft besuchten Tags.¹⁰¹³ Mit einer brieflichen Ermahnung der Reichsstände an Ludwig XII. von Frankreich Anfang Mai 1500¹⁰¹⁴ sowie der entgegenkommenden Antwort, die der französische König durch eine Gesandtschaft Mitte Juni der Reichsversammlung übermittelte,¹⁰¹⁵ ließen die Stände die Mailänder Frage auf sich beruhen. Ähnlich der Problematik um die Unabhängigkeitsbemühungen der Stadt Konstanz in der Folge des Schweizer Kriegs wurde die französische Eroberung Mailands von der Reichsversammlung die ersten Mai-Tage 1500 in oberflächlich-knapper Weise behandelt. Unter Betonung der traditionellen Rechte der „Deutschen Nation“ auf Römisches Kaisertum und Reichsitalien sollten lediglich reichsständische Gesandtschaften an den französischen Königshof beziehungsweise im Konstanzer Fall an die Eidgenossen abgehen.¹⁰¹⁶ Zur Mission an Ludwig XII. kam es jedoch erst nach Ende der Verhandlungen in Augsburg.¹⁰¹⁷

Dagegen erarbeiteten die reichsständischen Ausschüsse in weitgehend geheimen Beratungen innerhalb von wenigen Wochen einen Entwurf zur

¹⁰¹³ Selbst nach dem endgültigen Verlust Mailands an die Franzosen lehnten die ständischen Vertreter Verhandlungen um die Mailänder Frage ab und beurlaubten sogar die in Augsburg anwesenden Gesandten lombardischer Städte (RI XIV, III.1, S. 205, Nr. 10143, 24.4.1500 Augsburg, Protokoll der Reichstagsereignisse). – Gemäß der Augsburger Chronik des Clemens Sender, Bd. 4, S. 81f. (= RI XIV, III.1, S. 197, Nr. 10085, 10.4.1500 Augsburg) waren schon bei Maximilians feierlicher Eröffnung des Reichstags etliche Fürsten und reichsständische Vertreter anwesend, wie etwa die bayerischen Herzöge Georg und Albrecht, Herzog Albrecht von Sachsen, Herzog Heinrich von Braunschweig, Markgraf Friedrich von Brandenburg, die Herzöge von Mecklenburg und Jülich sowie der Mainzer Erzbischof. Kurfürst Friedrich von Sachsen erreichte Augsburg bald darauf.

¹⁰¹⁴ RI XIV, III.1, S. 212, Nr. 10189, 2.5.1500 Augsburg, Brief der Reichsstände an König Ludwig, darin der Hinweis auf Sforzas Status als Reichsfürst und Mailands unmittelbare Reichszugehörigkeit.

¹⁰¹⁵ RI XIV, III.1, S. 247, Nr. 10425, 25.6.1500 Augsburg, Bericht des Frankfurter Reichstagsgesandten über die französische Botschaft auf dem Reichstag, die Maximilian den Brief Ludwigs übergab; gegen die Investitur mit Mailand bot darin der französische König seine Unterstützung beim Kreuzzug gegen die Türken an.

¹⁰¹⁶ Etwa RI XIV, III.1, S. 214, Nr. 10204, 5.5.1500 Augsburg, Protokoll über die Reichstagssitzung; Berthold von Henneberg trug Maximilians Proposition vor und warnte anschließend vor dem Autoritätsverlust, den das Reich und Kaisertum durch „fremde Nationen“ erfahren habe; dann der Beschluss einer reichsständischen Gesandtschaft an die Eidgenossen, die Konstanz vom Reich loslösen wollten; RI XIV, III.1, S. 216, Nr. 10219, 9.5.1500 Augsburg, Protokoll der Reichstagssitzung: Über den Bericht der Gesandtschaft Maximilians von den Eidgenossen; RI XIV, III.1, S. 220, Nr. 10241, 12.5.1500 Augsburg, Protokoll über die Reichstagssitzung: Über die Instruktion an die reichsständische Gesandtschaft nach Konstanz; u.a.

¹⁰¹⁷ Vgl. etwa Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., Bd. 2, S. 369. Die Instruktion an die Gesandtschaft nach Frankreich wurde erst Mitte September 1500, also mehrere Wochen nach dem offiziellen Ende der Reichstagsverhandlungen, erteilt (RI XIV, III.1, S. 318f., Nr. 10887, ad 16.9.1500 Steinach).

Regiments- und Reichssteuerverordnung,¹⁰¹⁸ die Anfang Juni 1500 der Vollversammlung vorgelegt und vom Römischen König endlich abgesegnet wurde. Mit der Verkündung der neuen Ordnung am 2. Juli 1500, die faktisch seine machtpolitische Unterordnung unter die Reichsstände bedeutete, versprach sich Maximilian die seit dem Wormser Reichstag 1495 ausstehende Ausschüttung der Reichshilfe zur Rückeroberung der französisch besetzten Reichsgebiete, besonders Mailands, sowie die Mittel für Organisation und Durchführung des längst anvisierten Türkenzugs.¹⁰¹⁹ Nach dem feierlichen Abschluss des Reichstags am 22. August 1500¹⁰²⁰ wurde der Augsburger Abschied am 10. September 1500 vom Römischen König publik gemacht.¹⁰²¹ Der „zum Widerstand gegen Türken und andere Feinde der Christenheit und des Reiches“ eingesetzte Reichshauptmann war in seiner Kriegsführung an die Befehle des Regiments gebunden.¹⁰²² Trotz eindringlicher Aufforderungen Maximilians,¹⁰²³ Frankreich den Krieg zu erklären und Mailand zurückzuerobern, wobei das Reichsoberhaupt tatkräftig von italienischen vor allem Mailänder und Mantuaner Gesandten unterstützt wurde, vertrat jedoch nicht nur die Reichsversammlung, sondern auch dieses neu zusammengesetzte

¹⁰¹⁸ Etwa RI XIV, III.1, S. 232f., Nr. 10320, 2.6.-2.7.1500 Augsburg, Frankfurter Protokoll zu den Vorverhandlungen zur neuen Steuer- und Kriegsordnung.

¹⁰¹⁹ RI XIV, III.1, S. 250f., Nr. 10445, 2.7.1500 Augsburg, Maximilians Bekundung der neuen Reichs- und Steuerordnung, die fünf Jahre Gültigkeit haben sollte: In „bedeutenden Reichsangelegenheiten“ sollte zukünftig das Reichsregiment, d.h. neben Maximilian und seinen Räten die sechs Kurfürsten sowie zwölf geistliche und weltliche Fürsten in Nürnberg die Entscheidungskompetenz inne haben. Gemäß Artikel 31 des reichsständischen Entwurfs zur Kriegsordnung war ein Reichshauptmann zu ernennen, der direkt dem Regiment unterstellt sein sollte. Wie Maximilian deutlich machte, stimmte er den reichsständischen Vorgaben nur aufgrund der akut bedrohlichen Türkengefahr sowie der französischen Eroberung von Mailand zu.

¹⁰²⁰ Wenige Tage zuvor, am 17.8.1500, besiegelten die anwesenden Kurfürsten, Fürsten und bevollmächtigten Gesandten offiziell die neue Ordnung (RI XIV, III.1, S. 296, Nr. 10730, 17.8.1500 Augsburg, aus dem Bericht des Frankfurter Gesandten).

¹⁰²¹ RI XIV, III.2, S. 903ff., Nr. 14407, 10.9.1500 Augsburg, Maximilians Bekundung des Augsburger Abschieds in 86 Artikeln (inklusive der wichtigsten Ergebnisse der Reichstage seit Worms 1495); Artikel 49-51 zu Reichsregiment und dessen Finanzierung; Artikel 54-61 zur Kriegsordnung und der Einrichtung der Reichshauptmannschaft, die der Hz. Albrecht von Bayern, also Maximilians Schwager, übernehmen sollte.

¹⁰²² Ebd., S. 905.

¹⁰²³ Etwa in einer Rede vor der Reichsversammlung am 13.8.1500 (RI XIV, III.1, S. 291 Nr. 10697; vgl. auch RI XIV, III.1, S. 296, Nr. 10730, 17.8.1500, aus dem Bericht des Frankfurter Gesandten).

Exekutivorgan im Anschluss an den Reichstag weiterhin eine Ausgleichs- und Friedenpolitik mit Frankreich.¹⁰²⁴

In seiner Bekundung von Anfang August 1500 begründete Maximilian die neue Regimentsordnung mit der Notwendigkeit, im Krieg gegen die Türken und andere feindliche Mächte, die die Christenheit und die „Deutsche Nation“ bedrohten, mit geeinten Kräften eines gut und gerecht regierten Reichs vorzugehen: Auswärtiger Krieg könne nicht geführt werden, „solange nicht *gut regiment, gericht, recht und handhabung*“ hergestellt worden seien.¹⁰²⁵ Mehr als 40 Jahre zuvor vertrat Enea Silvio Piccolomini in seinem Brieftraktat „Germania“¹⁰²⁶ den Standpunkt, dass die Macht der deutschen Fürsten, so sich diese einig zeigten, „gewaltig, furchtbar und schreckenerregend“ wäre.¹⁰²⁷ Jedoch gereiche gemäß Piccolomini die Uneinigkeit der vielen mächtigen Einzelfürsten, die die Suprematie des Römischen Kaisers zwar anerkannten aber sich von diesem nicht regieren ließen, dem Reich zum Nachteil: „nulla eius [Kaiser] potentia est“.¹⁰²⁸ Dies sei der eigentliche Grund des Niedergangs des machtvollen Römischen Reichs der Deutschen, wie es sich um die Mitte des 15. Jahrhunderts für Piccolomini darbot.¹⁰²⁹ Ähnlich wie Maximilian in der oben erwähnten Bekundung vom August 1500 zum Ausdruck brachte, gab

¹⁰²⁴ Deutlich etwa in einem Antwortschreiben aus der Reichskanzlei an die Könige Wladislaw von Ungarn und Albrecht von Polen auf deren Ersuchen nach Reichshilfe gegen die türkische Gefahr; Kurfürsten und Fürsten könnten erst mit allen Kräften gegen die Türken vorgehen, wenn der Friede zwischen Maximilian und Ludwig XII. von Frankreich hergestellt worden sei (RI XIV, III.2, S. 909f., Nr. 14427, ad 14.8.1500 Augsburg).

¹⁰²⁵ RI XIV, III.1, S. 250, Nr. 10445, 2.7.1500 Augsburg.

¹⁰²⁶ Einige Monate bevor Piccolomini im August 1458 zum Papst (Pius II.) gewählt wurde, hatte er im Herbst/ Winter 1457/1458 diesen Brieftraktat verfasst, der der Form nach ein Antwortschreiben an den Kanzler des Mainzer Erzbischofs darstellte; inhaltlich reagierte Piccolomini darin auf die kirchenpolitischen Spannungen zwischen den deutschen Fürsten und der Kurie, die in den *Gravamina der deutschen Nation* ihren Ausdruck fanden (vgl. hierzu Schmidt, Einleitung zur deutschen Übersetzung des Traktats, S. 8ff.).

¹⁰²⁷ Piccolomini, *Germania*, II, 24, S. 62 (hg. von Adolf Schmidt, Köln – Graz 1962): „Quam igitur et qualem esse horum potentiam principum, quam formidabilem, quam terribilem putas, si unum in locum se ostenderit!“ – Piccolomini erörterte im zweiten Buch in den Artikeln 18-26 die „potentia Germanorum“, die sich in einer Dreiteilung auf die geistlichen und weltlichen Fürsten sowie auf die Städte verteile (ebd., II, 18, S. 57); mehrfach betonte Piccolomini die Machtfülle, die im deutschen Reich vorhanden und für alle offenkundig sei: „Hec Germanie [...] potentia est [...], quam si vel parvam vel contemnendam dixeris, non deerunt, qui te contemnant potius et parvi existiment esse iudicii.“ (Ebd., II, 26, S. 64).

¹⁰²⁸ Ebd., II, 32, S. 68.

¹⁰²⁹ Ebd.: „Sed est alia maior ratio, que vestrum imperium cominuit et ad nihilum rediget, nisi occurritis. Pluralitatem principum philosophi abhorrent, vos ea gaudetis.“

Piccolomini zu bedenken, dass ein Volk, das nicht fähig sei, sich selbst zu regieren, andere weder unterwerfen noch beherrschen könne: „Nam quo pacto aliis dominantur qui sibi ipsis nesciunt imperare? Nulla unquam civitas, nulla gens, nulla natio in aliam protraxit imperium, nisi prius imperium ipsa subivit. Discant suo principi servire oportet qui aliis cupiunt imperare.“¹⁰³⁰ Um zum „alten Ruhm der Vorfahren“ zurückzukehren, sei es also nach Piccolomins Dafürhalten notwendig, dass die deutschen Fürsten dem Kaiser den gebotenen Gehorsam erwiesen.¹⁰³¹ Piccolomini, der als päpstlicher Legat auf Reichstagen und (ab 1442) als kaiserlicher Sekretär unter Friedrich III. über eine lange Zeit die Machtverhältnisse im Reich und am kaiserlichen Hof studieren konnte,¹⁰³² tat demnach die Libertätsbestrebungen der Reichsstände („libertas omnibus in communi placet“¹⁰³³) als politischen Fehler ab: „Hinc discordie inter vos [...] crassantur [...] quemadmodum ibi intervenire necesse est, ubi plura dominantur capita.“¹⁰³⁴

In der Tat löste Maximilian das ständische Reichsregiment aufgrund von dessen Handlungsunfähigkeit vor den aktuellen politischen und militärischen Problemen – 1501 wurde das Königreich Neapel von spanisch-französischen Truppen eingenommen, und seit 1499 stand Venedig in Südosteuropa im Abwehrkampf gegen die anstürmenden Türken – bereits im März 1502 wieder auf.¹⁰³⁵ Im Dezember 1504 starb mit dem Mainzer Kurfürsten Berthold von Henneberg darüber hinaus die unbestrittene Führungsfigur der ständischen Reformbewegung.¹⁰³⁶ Ganz im Geiste Enea Piccolominis verurteilten später auch deutsche Humanisten und Reformatoren das Modell des ständischen Regiments und die Uneinigkeit der Reichsfürsten, die im Grunde die Macht des Imperiums aushöhlen würden.¹⁰³⁷ Das vorzeitige politische Versagen des

¹⁰³⁰ Ebd., II, 32, S. 69.

¹⁰³¹ Ebd.: „Quodsi vos Germani sic dico Federico cesari obediretis, ut vestri progenitores primo Carolo paruerunt, haud dubium, quin prisca ad vos gloria rediret, quando viris, equis armisque et rei militaris peritia non minus quam veteres abundatis.“

¹⁰³² Vgl. Schmidt, Einleitung, S. 1ff. (zu Leben und Werk Piccolominis).

¹⁰³³ Piccolomini, ebd., II, 32, S. 68.

¹⁰³⁴ Ebd., II, 32, S. 69.

¹⁰³⁵ Vgl. etwa Wiesflecker, Fundamente des habsburgischen Weltreiches, S. 271. Vgl. auch die eher positive Würdigung der reichständischen Reformbewegungen und des Regiments bei Bader, Reformgedanken, S. 92ff., der das ständische Vorgehen angesichts der chaotischen Verhältnisse im Reich als gerechtfertigt ansah.

¹⁰³⁶ Vgl. etwa die Würdigung Bertholds bei Bader, Reformgedanken, S. 94.

¹⁰³⁷ Vgl. Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., Bd. 2, S. 382, mit Beispielen; dabei vergaß der Autor nicht darauf hinzuweisen, dass manche der humanistischen Schriftsteller im

Regiments nach nicht einmal zweijähriger Existenz schien diesen kritischen Stimmen Recht zu geben.

Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass Piccolomini als päpstlicher Diplomat und kurialer Vertreter am kaiserlichen Hof mit seiner Schrift „Germania“ vor allem auf die Kampfansage der deutschen Fürsten gegen die Eingriffsrechte der Römischen Kurie bei reichskirchenpolitischen Belangen reagiert hatte. Wie weiter oben geschildert, wurde die Vorstellung von der Einheit der deutschen Fürsten sowie der *Topos* von der „Deutschen Nation“ im Laufe des 15. Jahrhunderts sowohl auf reichsfürstlicher Seite als auch von der päpstlichen Diplomatie als Propagandamittel gebraucht.¹⁰³⁸ Piccolominis Preisung der „deutschen“ Kaiserherrlichkeit zu Zeiten Karls des Großen etwa, der besonderen Würde der „*natio inclita Germaniae*“, erscheint auch als gängiges Motiv in der offiziellen Argumentation päpstlicher Gesandter am Hof Maximilians. Auf der anderen Seite konnten sich die Nuntien und Legaten im Alltag der täglichen diplomatischen Verhandlungen und Gespräche nicht des fürstlichen Separatismus' als unumgängliche Tatsache der machtpolitischen Verhältnisse im Reich entziehen. Nach dem vorübergehenden Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Maximilian und Venedig seit dem Freiburger Reichstag 1498 sowie dem endgültigen Fall Ludovico Sforzas im April 1500 stellten von den drei italienischen Bundesgenossen der Heiligen Liga von Venedig wohl einzig die päpstlichen und kurialen Gesandten im Reich eine ernstzunehmende Größe auf der offiziellen politischen Bühne dar. Allein aufgrund der transnationalen Sonderstellung des Kirchenstaats und der dichten Verflechtungen zwischen Römischem Kaisertum und Römischer Kurie sah sich Maximilian gezwungen, päpstliche Vertreter trotz der Frankreich-orientierten Ausrichtung der Politik Alexanders VI. weiter in seiner Umgebung zu dulden. Vor dem Hintergrund der päpstlichen Kreuzzugsrhetorik angesichts der aktuellen Türkenproblematik und der Intensivierung der Ablassgeschäfte im Zuge des Jubeljahrs wurde die päpstliche Diplomatie am königlichen Hof auch nach dem Bruch der Heiligen Liga von 1495 während des Reichstag von Augsburg 1500 von einer christlich-universellen Bedeutung ummantelt. Darüber hinaus vertraten freilich die geistlichen Diplomaten, besonders die

Dienste des Römischen Königs gegen die ständische Oppositionspartei gewirkt haben mochten.

¹⁰³⁸ Vgl. Schröcker, Die Deutsche Nation, S. 15ff.

einflussreichen Kardinallegaten, gemäß ihrer nationalen Provenienz,¹⁰³⁹ machtpolitischen Stellung und persönlichen Interessenlage bei den Reichsständen und dem Römischen König eine eigene, oftmals ganz profane Politik. Dies wurde besonders nach dem Zusammenbruch des Mailänder Pensionär-Systems im Vorfeld des Augsburger Tags und den darauf fußenden Zuständen der „Neuorientierung“ mancher – auch geistlicher – Diplomaten offenkundig.

Während des an den Freiburger Reichstag im Herbst 1498 anschließenden zeitlichen Abschnitts bis zur Augsburger Versammlung im Sommer 1500 und darüber hinaus verdichteten sich die innen- und außenpolitischen Krisen in Zentral-, Süd- und Südosteuropa immer weiter. Die Spannungen entluden sich im Schweizerkrieg und der daraus resultierenden (faktischen, nicht nominellen) Loslösung der Eidgenossen aus dem Reichsverband; sodann war mit der Eroberung Mailands (1501 auch Neapels) durch die Franzosen (und im Fall Neapels zusammen mit den Spaniern)¹⁰⁴⁰ das Ende des italienischen Pentarchiesystems verbunden; dazu kam der seit 1499 im Balkanraum ausgebrochene Abwehrkampf der Venezianer gegen die anstürmenden Türkenheere.¹⁰⁴¹ Die offen zutage tretenden außenpolitisch-militärischen Schwächen des Römischen Königs angesichts dieser Krisensituation nutzte die reichsständische Oppositionspartei, um ihre jahrelangen Reformbemühungen in der Schaffung des Regiments auf dem Augsburger Reichstag auf ihren Höhepunkt hin zu steuern. Vor dem Hintergrund der zweiten französischen Eroberungswelle, die über Italien hereinbrach, und der besonders für die Italiener akuten äußeren Türkengefahr an den südlichen und südöstlichen

¹⁰³⁹ Vgl. etwa Partner, *Pope's Men*, S. 161, mit dem Hinweis auf die Verbundenheit der päpstlichen Bürokraten oder auch Diplomaten mit ihren jeweiligen Fürstenhöfen; v.a. die Mantuaner seien gemäß Partner im 15. Jahrhundert besonders den Gonzaga zu Diensten gewesen.

¹⁰⁴⁰ Vgl. dazu im Überblick etwa Hale, *International Relations in the West*, S. 343ff. (Kapitel 12: *The Invasions of Italy*), bes. S. 357f.: Im Vertrag von Granada vom November 1500 einigten sich König Ludwig XII. von Frankreich und König Ferdinand von Aragón über die Eroberung und Aufteilung Neapels. Nach der französisch-spanischen Besetzung des süditalienischen *Regno* (die Franzosen im nördlichen Teil, die Spanier in Apulien und Kalabrien) kam es aufgrund von Gebietsstreitigkeiten zu militärischen Auseinandersetzungen zwischen den Besatzern. Anfang 1504 wurden schließlich die Franzosen aus Neapel vertrieben; das Königreich Neapel wurde bis auf weiteres der Krone Aragòns unterstellt.

¹⁰⁴¹ Vgl. etwa Setton, *Papacy and the Levant*, Bd. 2, S. 512ff.; vgl. speziell zum venezianisch-türkischen Krieg 1499-1503 Fisher, *Foreign Relations of Turkey*, S. 67ff.

Grenzen soll das diplomatische Vorgehen der italienischen Diplomaten am Hof Maximilians seit dem Herbst 1498 weiter untersucht werden. In dieser zugespitzten Situation des ständisch-königlichen Kräfte ringens im Reich sowie des längst vollzogenen Bruchs der Heiligen Liga von 1495 im Vorfeld des Augsburger Reichstags boten sich den Italienern um Maximilian die Rahmenbedingungen immer schwieriger dar. Angesichts der auf europäischer Ebene intensivierten Diskussionen um einen Türkenkreuzzug, in denen freilich hauptsächlich die päpstliche Diplomatie involviert war und in dieser Hinsicht Rom als internationale Schaltzentrale fungierte, erscheinen die politischen Verhandlungen und diplomatischen Offerten und Praktiken der päpstlichen Legaten und Nuntien von besonderem Interesse zu sein.

5.5.1 Die päpstlichen Friedensmissionen bei der Deutschen Nation¹⁰⁴² um 1500 – Kreuzzugspropaganda unter dem Einfluss der reichsständischen „Regimentsübernahme“

Ein Jahr nach seiner Papstwahl eröffnete Pius II. (Enea Piccolomini) den großen „Türkenkongress“¹⁰⁴³ von Mantua am 26. September 1459 mit dem Gottesdienst in der dortigen Kathedrale.¹⁰⁴⁴ Wie bei seiner stilisierten „Türkenrede“, die er noch als kaiserlicher Legat auf dem Regensburger Reichstag im Mai 1454

¹⁰⁴² Vgl. zur Begriffsproblematik weiter unten S. 25ff.

¹⁰⁴³ Wie etwa Said in seiner grundlegenden „Orientalismus“-Studie (Orientalism, S. 61f.) darlegte, tauschten sich im Zuge der türkischen Eroberung Konstantinopels 1453 bedeutende europäische Gelehrte wie Enea Piccolomini und Nikolaus von Kues/Cusanus v.a. in den 1450er Jahren darüber aus, wie der Türkengefahr und dem Islam in einer „contraferentia“, also einer Art von Konferenz oder Kongress, auf politisch-intellektueller Ebene begegnet werden könnte. Der bekannte spanische Theologieprofessor und Gesandte des Basler Konzils auf dem Mainzer Reichstag von 1441 Juan de Segovia (vgl. zu seiner Person Helmrath, Rhetorik und „Akademisierung“, S. 423) plante sogar einen Austausch zwischen christlichen und türkischen Vertretern in einer Konferenz anzuregen, mit dem Ziel, dass die Muslime zum Christentum bekehrt werden würden. Vgl. zu dieser Tendenz der Türkenpolitik Schwoebel, Renaissance Image of the Turk, S. 223. – Piccolomini trat dagegen vehement und konsequent für ein allgemeines Konzil ein, das einen Feldzug gegen die vordringenden Türken beschließen sollte; so etwa im oben bereits zitierten Werk „Germania“ (I, 10, S. 19).

¹⁰⁴⁴ Vgl. dazu Setton, Papacy and the Levant, Bd. 2, S. 204ff.; Russell, Diplomats at Work, S. 50ff.; die Autorin wies darauf hin, dass die Zusammenkunft der italienischen und europäischen Gesandtschaften in Mantua keinen „Kongress“ im Sinne einer beratenden Versammlung aller Beteiligten dargestellt habe, sondern eine Reihe „bilateraler“ Treffen der einzelnen diplomatischen Vertreter mit dem Papst. Die ausführlichste Quelle über die Ereignisse und Verhandlungen in Mantua bot Pius II. selbst mit den Büchern 2 und 3 seiner Commentarii (z.B. die Edition von Luigi Totaro, Milano 1984, S. 232ff.; mit dem 3. Buch beginnen die Ausführungen zum Kongress, ebd. S. 422ff.).

gehalten hatte,¹⁰⁴⁵ suchte der Papst mit seiner Rede „Cum bellum hodie“ drei Stunden lang den versammelten Fürsten und Diplomaten die türkische Bedrohung und die Notwendigkeit eines baldigen Kreuzzugs gegen die Glaubensfeinde zu vermitteln.¹⁰⁴⁶ Pius' Argumentationsstruktur, die sich in seinen Reden und Schriften zur Kreuzzugsthematik wiederholte, diente den päpstlichen Gesandten und Rhetorikern als musterhafte Vorlage für die Türkenreden der folgenden Jahrzehnte auf Reichsversammlungen und sonstigen „Kongressen“.¹⁰⁴⁷ Unter Verweis auf den glorreichen ersten Kreuzzug, bei dem schließlich 1099 unter der Führung Gottfried von Bouillons Jerusalem erobert werden konnte, forderte Pius II. energisch den erneuten Feldzug der vereinten christlichen Heere gegen die „wilden Barbaren“ im Osten.¹⁰⁴⁸

Zeitgenössische Vorstellungen vom Orient und den Osmanen

Im Anschluss an die Kreuzzüge wurde zwangsläufig mit dem intensivierten kulturellen, diplomatischen und vor allem wirtschaftlichen Austausch mit den Osmanen das seit alters her tradierte Bild vom „brutalen und unzivilisierten Heiden“ („mos bestiarum“) einerseits, andererseits vom geradezu phantastisch-fremdartigen Orient aufgrund objektiver Beobachtungen modifiziert.¹⁰⁴⁹ Spätestens seit den militärischen Vorstößen der Türken auf europäisches Gebiet,

¹⁰⁴⁵ Mit seiner Rede „Constantinopolitana clades“ vom 15.10.1454, die formal-stilistisch ein klassische Beratungsrede in der Nachfolge eines Cicero darstellte, diente den nachfolgenden Türkenpredigern als Vorlage (vgl. Johannes Helmrath, in: NDB 20, 2001, S. 493, vgl. ausführlicher weiter unten). Vgl. Mertens, Türkenreden im 15. Jahrhundert, S. 44ff.: Neben Piccolomini riefen am 16.5.1454 im Regensburger Rathaus der päpstliche Legat Johannes von Pavia sowie der Humanist und Reformator Nikolaus von Kues, Bischof von Brixen, in langen Reden die versammelten Reichsstände zum Kampf gegen die Türken auf (ebd., S. 49).

¹⁰⁴⁶ Vgl. Setton, *Papacy and the Levant*, Bd. 2, S. 212; Helmrath, *Rhetorik und „Akademisierung“*, S. 435, Anm. 29.

¹⁰⁴⁷ Vgl. Mertens, *Türkenreden*, S. 51f., der etwa auf die päpstlichen Legaten Bessarion (1460) und Campano (1471 auf dem großen Regensburger Christentag) verwies, die ihre Reden auf den Vorgaben Piccolominis aufbauten.

¹⁰⁴⁸ Vgl. Setton, *Papacy and the Levant*, Bd. 2, S. 212, mit Quellennachweis; Helmrath, *Rhetorik*, S. 435f.

¹⁰⁴⁹ Vgl. dazu Schwoebel, *Renaissance Image*, v.a. S. 202ff.; Said, *Orientalism*, S. 62ff.; Melville, *Die Wahrheit des Eigenen und die Wirklichkeit des Fremden. Über frühe Augenzeugen des osmanischen Reiches*, passim, v.a. S. 88ff. – Seit dem Altertum, das Mittelalter hindurch bis hin zur Aufklärung des 18. Jahrhunderts evozierte das europäische Orientbild ein Potpourri vielfältiger, teils phantastischer Bilder und Motive (etwa vom Garten Eden, von der Sphinx, vom sagenhaften Reich des Priesterkönigs Johannes etc.), vgl. Said, ebd., S. 63; vgl. auch Cardini, *Europa und der Islam*, S. 250, sowie Pape, *Turquerie*, S. 2, über das bis ins 18. Jahrhundert und darüber hinaus tradierte Bild vom sagenhaft prächtigen und exotischen Orient.

mit der Eroberung Adrianopels 1361 und der ersten Belagerung Konstantinopels 1422 kundschafteten Diplomaten, Spione sowie auch Kaufleute oder Geistliche im Auftrag westlicher Mächte besonders die Möglichkeiten der türkischen Armee sowie die administrativen und politischen Strukturen im Osmanischen Reich aus.¹⁰⁵⁰ In eigentümlicher Weise mischte sich gewöhnlich bei dieser Berichterstattung rationaler Empirismus, der zu respektierender Bewunderung der militärischen Leistungskraft und des staatlichen Ordnungswillens führte,¹⁰⁵¹ mit dem gängigen *Topos* der „crudelità del gran Turco“.¹⁰⁵² Bereits in den Berichten des venezianischen Kaufmanns und Diplomaten Marco Polo über seinen fast 20jährigen Dienst (1275-1292) für den Khan der Mongolen, der ihn auf Gesandtschaftsreisen in die Provinzen seines weitläufigen Reichs sandte, kam das Staunen über das große administrative und militärische Potential der orientalischen Gesellschaft deutlich zum Ausdruck; jedoch schilderte Polo auch anschaulich die bedingungslose militärische Brutalität im Zuge interner Machtkämpfe am mongolischen Herrscherhof.¹⁰⁵³ Derartige Nachrichten über die Größe und Gefährlichkeit der orientalischen Völker prägten das Türkenbild der Europäer nachhaltig; die westliche Diplomatie konnte sich vor der Tatsache der erfolgreichen türkischen Machtpolitik nicht verschließen, die spätestens durch die expansiven Eroberungen im Mittelmeer- und Balkanraum unter Sultan Mehmed II. (1451-1481) eindrucksvoll unter Beweis gestellt wurde.¹⁰⁵⁴ Zwar überzeugten sich europäische Gesandte und Politiker wie etwa Philippe de Commines im

¹⁰⁵⁰ Vgl. dazu v.a. Schwoebel, *Western Spies in the Levant*, passim; Melville, *Wahrheit des Eigenen*, S. 95ff.; Fisher, *Foreign Relations of Turkey*, über die türkischen Vorstöße in Richtung Südosteuropa seit dem späteren 15. Jahrhundert (unter Bajasid II., 1481-1512); vgl. dazu auch Kohnle, *Türkenkriege*, S. 181, S. 183 mit weiteren Literaturangaben.

¹⁰⁵¹ Vgl. Melville, *Wirklichkeit des Fremden*, S. 89ff., v.a. S. 92.

¹⁰⁵² Diesen Ausdruck gebrauchte etwa der Genueser Kaufmann Iacopo de Promontorio, der nach 25 Jahren geschäftlicher Kontakte im Osmanischen Reich seine Gedanken über die Türken niederlegte (zitiert bei Melville, *Wirklichkeit des Fremden*, S. 95; S. 95ff. mit weiteren Beispielen; vgl. auch Schwoebel, *Western Spies*, S. 756, sowie ders. *Renaissance Image*, S. 208ff., mit dem Verweis auf den bekannten „Tractatus de moribus condicionibus et nequicia Turcorum“, den der Siebenbürgener Georgius von Ungarn um 1480 nach 20jähriger türkischer Gefangenschaft in Rom verfasste).

¹⁰⁵³ *The Travels of Marco Polo*, II, 1, S. 87, u.a. (hg. von Colbert, Hertfordshire 1997, nach der ersten engl. Übersetzung der italienischen Edition des Jahres 1533).

¹⁰⁵⁴ Der französische Diplomat Commines bezeichnete in seinen *Mémoires* Mehmed II. gar als einen der weisesten Staatsmänner des 14. und 15. Jahrhunderts und stellte ihn dabei in eine Reihe mit Matthias Corvinus und König Karl VIII. von Frankreich (*Mémoires de Philippe de Commines*, Bd. 2, Buch 6, Kapitel 12, S. 282 und ff. (a. 1483), hg. von Dupont, Paris 1843.)

persönlichen Umgang mit türkischen Diplomaten von deren kultiviertem Auftreten und Bemühungen um freundschaftliche interstaatliche Beziehungen;¹⁰⁵⁵ dennoch zeigte die Berichterstattung der westlichen Diplomaten generell, dass sie keinesfalls ihre stereotypen Vorstellungen vom „lüsternen, sich sinnlichen Genüssen hingebenden Heiden“, oder aber vom „unzivilisierten Barbaren“ überwand.¹⁰⁵⁶

Die Kreuzzugs- und Friedensrhetorik der päpstlichen Diplomatie

Trotz dieser Klischees, die abseits der offiziellen Verhandlungen unter den Diplomaten kursierten, suchten die europäischen Mächte gerade im Vorfeld des neuerlichen türkischen Kriegs 1499-1503 den diplomatischen Austausch mit dem Goldenen Horn, und zwar vor den Augen der Öffentlichkeit. Wie etwa der offizielle Empfang des türkischen Gesandten Andreas Grecus am Hof Maximilians in Stams im Sommer 1497 deutlich machte, waren die italienischen Mächte dem zur Disposition stehenden Freundschaftsabkommen zwischen dem Römischen König und dem Sultan aus eigenstaatlich-machtpolitischem Kalkül zum Teil nicht abgeneigt.¹⁰⁵⁷ Wie weiter oben ausgeführt, beteiligte sich jedoch der päpstliche Nuntius Lionello Chierigati nicht an der Beratung der Räte und Gesandten um Maximilian im Anschluss an die Audienz Grecus': Da er im Namen des Papstes als Vater aller Christen spreche, sei es – so Chierigati – lediglich seine Pflicht, Maximilian zum Frieden mit den anderen christlichen

¹⁰⁵⁵ Mémoires de Philippe de Commines, Bd. 2, Buch 7, Kapitel 20, S. 424, hg. von Dupont, Paris 1843.

¹⁰⁵⁶ Commines beispielsweise vertrat den Standpunkt, dass es nur Mehmeds II. Lüsterheit und Völlerei zu verdanken sei, dass er mit seinen Heerschaaren Zentraleuropa nicht noch gefährlicher werden konnte (vgl. Schwoebel, ebd.). – Während der Franzose versuchte, über die gängigen Vorstellungen vom orientalischen Charakter die türkische Machtpolitik und ihre Grenzen auszuloten, übernahmen andere Diplomaten lediglich unreflektiert populäre Klischees vom „rohen Osmanen“ in ihren Berichten. In dieser Hinsicht gab z.B. der Mailänder Sancto Brascha während des Aufenthalts des türkischen Gesandten am königlichen Hof bei Stams im Sommer 1497 die zirkulierenden Gerüchte über die unkultivierten Manieren des Gesandten [Andreas Grecus Pontcaracce (dieser war im Übrigen von griechischer Herkunft)] an Sforza weiter; in seinem Bericht vom 9.8.1497 aus Innsbruck etwa meldete Brascha nach Mailand, dass der „Türke“ mit Stiefeln ins Bett gehe u.ä. (RI XIV, II.1, S. 191, Nr. 5145).

¹⁰⁵⁷ So gab etwa Montibus, der für das von den Türken besonders bedrohte Königreich Neapel das Wort erhob, im Anschluss an die erste Audienz des türkischen Gesandten im Kloster Stams am 24.7.1497 zu verstehen, dass „nicht immer Zeit zum Kriegsführen, sondern manchmal auch Zeit zum Waffenstillstand“ sei (RI XIV, II.1, S. 186, Nr. 5109, 25.7.1497 Telfs, aus dem Bericht des Nuntius Chierigati nach Rom). Bericht ausführlich in deutscher Übersetzung in Wiesflecker-Friedhuber, Quellen zur Geschichte Maximilians I., S. 84ff., Nr. 23.

Fürsten aufzufordern, damit er dann gemeinsam mit diesen auf den Kreuzzug gegen die Glaubensfeinde ziehe.¹⁰⁵⁸

Die vom Nuntius im offiziellen kommunikativen Rahmen des königlichen *Consilium* vorgebrachte Kreuzzugsermahnung folgte dem stereotypen Muster der päpstlichen Friedens- und Kreuzzugsrhetorik. Seit dem im frühen 13. Jahrhundert wurde unter Innocenz III. der Kodifikationsprozess der formal-juristischen kirchlichen Eingriffsmöglichkeiten in die profanpolitischen Belange forciert. In diesem Zusammenhang diente vor allem die Kreuzzugspropaganda der päpstlichen Diplomatie zur Untermauerung ihrer führenden Vermittlerrolle bei internationalen machtpolitischen Konflikten.¹⁰⁵⁹ Abgesehen vom Postulat der päpstlichen Stellung als oberster moralischer Instanz, die als *Mediator* zwischen Gott und den Menschen fungierte,¹⁰⁶⁰ verliehen besonders die Päpste nach Innocenz III. der Vermittlerrolle der kirchlichen Würdenträger den Nimbus geistlich-erhabener Überparteilichkeit.¹⁰⁶¹ Die damit bezeichnete autoritative Position, die der Papst respektive seine bevollmächtigten (Kardinal-)Legaten sozusagen als „Friedensengel“¹⁰⁶²

¹⁰⁵⁸ RI XIV, II.1, S. 186, Nr. 5109, 25.7.1497 Telfs, Bericht Chieregatis an den Papst.

¹⁰⁵⁹ Vgl. dazu Kamp, Friedensstifter und Vermittler, S. 223: Neben der Kreuzzugsnotwendigkeit diente Innocenz III. zur Rechtfertigung der päpstlichen Stellung als oberster Richter und politisch ausschlaggebender Faktor im Konzert der europäischen Großmächte das – auch von Chieregati in seiner oben erwähnten Stellungnahme in Stams aufgegriffene – geistliche Hirtenamt des Papstes als „Vater aller Christen“.

¹⁰⁶⁰ Vgl. dazu etwa Pizzorusso, I nunzi apostolici, S. 204.

¹⁰⁶¹ Wie Kamp, Friedensstifter und Vermittler, S. 177ff., ausführte, verschwammen die Grenzen zwischen der neutralen Schiedsrichter- und der parteiengebundenen Vermittlerrolle seit dem späten Mittelalter zuerst in der päpstlichen Diplomatie; dabei war allerdings der päpstliche Anspruch auf überparteiliche Friedensstiftung nicht mit einer genau umrissenen Definition des geistlichen *Mediator*-Amtes verbunden; dieses wurde folglich von päpstlicher Seite situationsbedingt mit unterschiedlichen Kompetenzen versehen.

¹⁰⁶² Der Begriff des „pacis angelus“ wurde wohl zuerst von Innocenz III. gebraucht und betonte den erhabenen geistlichen Rang der päpstlichen Gesandten, die nicht aufgrund des richterlichen Urteilsspruchs (die Instrumentarien, diesen umzusetzen, hatten die Päpste nicht zur Verfügung), sondern wegen der Überzeugungskraft (*Suasio*) ihrer Ermahnungen den Frieden vermitteln sollten. In dieser Hinsicht instruierte etwa Benedikt XII. am 23.6.1337 aus Avignon seine Legaten zur Friedensvermittlung zwischen England und Frankreich vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen um aquitanisches Gebiet (Grafschaft Guyenne): „[...] ad vos, viros laudande virtutes [...] ad eosdem Francie et Anglie reges [...] tanquam pacis angelos [...] providimus destinandos [...] Quocirca discretioni vestre [...] committimus [...] quatinus [...] vos regum predictorum preentiam adeuntes, ipsos ad pacem et concordiam, juxta vobis ex alto prudentiam, sollicitis monitibus et efficacibus persuasionibus [...]“ (Benoît XII, 1334-1342. Lettres closes, patentes et curiales se rapportant à la France, Nr. 305, Sp. 196ff., hg. von Daumet, Paris 1920).

gegenüber den fürstlichen Souveränen im Zuge ihrer Auseinandersetzungen mit anderen Staatsoberhäuptern oder aber mit den eigenen Untertanen oder Ständen einnahmen,¹⁰⁶³ sorgte im stets latent vorhandenen Suprematiestreit der mittelalterlichen Universalmächte für weitere Spannungen.

Ganz im herkömmlichen Sinne des Vermittlers als bevollmächtigten „Friedensgesandten“¹⁰⁶⁴ fertigte Maximilian im Frühjahr 1496 Chieregati zusammen mit seinen königlichen Kommissären an die Eidgenossen ab; diese sollten mittels anzudrohender Kirchenstrafen von der militärischen Unterstützung des französischen Königs abgehalten werden.¹⁰⁶⁵ Im Vorfeld des Lindauer Reichstags und seines Italienzugs im Herbst 1496 plante das Reichsoberhaupt wohl darüber hinaus, durch die „Indienstnahme“ des päpstlichen Gesandten die Herrschaftsgewalt seiner kaiserlichen Autorität öffentlich zu demonstrieren und zu untermauern. Abgesehen davon, dass andere italienische Diplomaten die Durchschlagskraft derartiger kirchlicher Monitorien offenkundig anzweifelten,¹⁰⁶⁶ propagierte Chieregati insgeheim auf der Tagsatzung in Zürich Ende Februar 1496 die päpstliche Friedensvermittlung zwischen Maximilian und Karl VIII. von Frankreich.¹⁰⁶⁷ Mit der traditionellen Ermahnung zu Frieden und Eintracht unter den christlichen Fürsten fungierte Chieregati weniger als königlicher Legat; er übernahm die erhabene Rolle eines neutralen geistlichen *Mediator*. Auch bei den erwähnten Verhandlungen mit dem türkischen Vertreter in Sams trug Chieregati seiner offiziellen „amtlichen“ Pflicht Rechnung und verwies auf die hervorgehobene Stellung des Papstes im

¹⁰⁶³ Wie Schwoebel, *Renaissance Image*, S. 214, ausführte, verneinten selbst die Protestanten im 16. Jahrhundert – unabhängig von der stets vorhandenen antiklerikalen Kritik der Papalisten am päpstlichen Missbrauch seines spirituellen Amtes zu machtpolitischen Zwecken – nicht die Notwendigkeit, die Christenheit vor den türkischen Glaubensfeinden zu schützen. Die durch die päpstliche Diplomatie propagierte Kreuzzugsproblematik machte sicher (trotz der verstärkt im 15. Jahrhundert auftretenden Tendenz einer laizistischen Kriegsführung auch gegen die Heiden, vgl. Schwoebel, ebd., S. 215f.) dem Anspruch auf den Supremat des *Sacerdotium* über die weltlichen Souveräne nachhaltiger.

¹⁰⁶⁴ Vgl. Kamp, *Friedensstifter und Vermittler*, S. 182, verwies auf die Tradition der auftragsgebundenen Vermittlung, die an der Wende zum 11. Jahrhundert aufkam.

¹⁰⁶⁵ Etwa RI XIV, II.1, S. 20, Nr. 3787, 23.2.1496 Augsburg, aus dem Bericht Zaccaria Contarinis nach Venedig; RI XIV, II.1, S. 21, Nr. 3791, 26.2.1496 Donauwörth, aus dem Bericht Erasmo Braschas nach Mailand.

¹⁰⁶⁶ So etwa im Bericht der Venezianer Zaccaria Contarini und Francesco Foscarini vom 18.6.1496 aus Augsburg (RI XIV, II.2, S. 501, Nr. 7071): [Chieregati] verkünde nach seiner Rückkehr aus Zürich am königlichen Hof die kirchlichen Strafen gegen die Eidgenossen und hoffe dabei auf „wunderbare Wirkung“.

¹⁰⁶⁷ Gemäß dem Protokoll der Tagsatzung von Zürich vom 28.2.1496 (RI XIV, II.2, S. 478, Nr. 6870).

Kampf gegen die Glaubensfeinde als christliches Oberhaupt; es sei die Pflicht des „christlichen Kaisers“, im Namen der Kirche die „barbaros nationes“ zu unterwerfen und kein Einvernehmen mit diesen zu führen.¹⁰⁶⁸ Ingeheim jedoch suchte Chieregati im Anschluss an die Beratung brieflich den Römischen König mit einer anderen *Pratica* vom Gedanken eines Friedens oder Waffenstillstands mit dem türkischen Sultan abzubringen: Indem er zu bedenken gab, dass die Ausschüttung des Gemeinen Pfennigs seitens der Reichsstände vom militärischen Aufwand eines Türkenkriegs abhängig sei, verließ der Nuntius die argumentative Ebene der christlich-universalen Ordnungsvorstellungen im Zusammenhang mit der Superioritätsdiskussion zwischen Kaiser und Papst. Ohne selbst davon überzeugt zu sein, so die Beteuerung des Nuntius dem Papst gegenüber, instrumentalisierte Chieregati folglich bei seiner Kreuzzugspropaganda die Vorstellung von der führenden Rolle der „Deutschen Nation“ bei der Türkenabwehr.¹⁰⁶⁹ Damit führte er Maximilian seine finanzielle Abhängigkeit von den Reichsständen ermahnend vor Augen.¹⁰⁷⁰

Die Entlassung des Nuntius Lionello Chieregati vom Hof Maximilians

Chieregatis mitunter zweigleisig erscheinende diplomatische Praktiken im Rahmen seiner Nuntiatur seit Anfang des Jahres 1496 weisen auf die differenzierten und komplizierten Reichs-Beziehungen des apostolischen Stuhls um 1500 hin. Diese waren in einem Geflecht aus einerseits den tradierten Strukturprinzipien des mittelalterlich-universalen Weltbildes, andererseits aus realpolitisch gegebenen Machtverhältnissen zwischen den Reichsständen und

¹⁰⁶⁸ RI XIV, II.1, S. 186, Nr. 5109, 25.7.1497 Telfs, Bericht Chieregatis nach Rom.

¹⁰⁶⁹ Besonders in den Jahren nach 1500, am Vorabend der reformatorischen Umwälzungen, formulierten deutsche Humanisten wie etwa Ulrich von Hutten (1488-1523) das Türkenproblem als ein eigentümlich deutsches, da die deutschen Fürsten besonders von der osmanischen Bedrohung betroffen gewesen seien; Hutten übergang dabei in seiner Schrift „Ad principes germanos ut bellum in Turcas concorditer suscipiant exhortatoria“ nicht die Rolle des Römischen Kaisers als erster Verteidiger der Kirche vor den Heiden. Hutten, der 1517 von Maximilian als *Poeta laureatus* ausgezeichnet wurde, forderte von den Fürsten in diesem Zusammenhang Einigkeit und Gehorsam dem Kaiser gegenüber (vgl. etwa Röhr, Werden des deutschen Nationalbewußtseins, S. 42f.). Für die deutsche humanistische Publizistik um 1500 diente demnach die akute Türkenangst als Katalysator der „nationalen“ Reichsreformproblematik, was Chieregati mit seiner Argumentation somit aufgriff und instrumentalisierte. Vgl. Sieber-Lehmann, „Teutsche Nation“, S. 568, über den Zusammenhang der Verbreitung des zuerst nur kirchenpolitisch gebrauchten Begriffs der „teutschen nation“ mit den Türkenkriegen und der Kreuzzugspropaganda in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts.

¹⁰⁷⁰ Bericht erwähnten Chieregatis vom 25.7.1497.

dem Römischen König verwoben, woran sich die Argumentation und das strategische Vorgehen des Nuntius zu orientieren hatten. Darüber hinaus riss das politisch einigende Band der Heiligen Liga von Venedig auch zwischen Maximilian und Alexander VI. mit dem spätestens seit August 1498 offenkundigen päpstlichen Überschwenken zur französischen Seite.¹⁰⁷¹ Der seit diesem Zeitpunkt nur noch unter Vorbehalt¹⁰⁷² am königlichen Hof geduldete Nuntius musste endgültig im August 1499 nach der Veröffentlichung des französisch-venezianischen Vertrags von Blois (April 1499)¹⁰⁷³ seine Entlassung durch den Römischen König hinnehmen.¹⁰⁷⁴ Seine Abfertigung deutete das Reichsoberhaupt Chieregati – in ähnlicher Weise wie dem Venezianer Giorgio Pisani ein Jahr zuvor – durch demonstrierten Huldverlust im vorhinein an.¹⁰⁷⁵ Zudem war Chieregati nicht entgangen, dass zumindest seit Mai 1499 besonders

¹⁰⁷¹ Seit dem Beschluss des Konsistoriums vom 17.8.1498, den Papstsohn und Kardinal von Valenzia, Cesare Borgia, seiner geistlichen Würden zu entheben, damit dieser „farsi soldato et maridarsi“ (Sanudo, Diarii I, Sp. 1054), bekam die seit längerem laufende päpstliche Annäherungspolitik an Frankreich offiziellen Charakter; am 10.5.1499 wurde die Hochzeit zwischen Cesare, inzwischen zum Herzog Valentinois/von Valence erhoben, und der französischen Prinzessin Charlotte d’Albret (dadurch war Cesare mit dem König Jean (d’Albret) von Navarra, einem Bruder der Charlotte, verschwägert) publik gemacht. Das von Kardinal Giuliano della Rovere vermittelte Ehebündnis wurde besonders durch den päpstlichen Dispens der ersten Ehe Ludwigs mit Johanna von Valois, der Tochter König Ludwigs XI., um die Königschwiter Anne de Bretagne heiraten zu können, begünstigt. Der Papst trat darüber hinaus der französisch-venezianischen Liga von Blois bei, die eine eindeutig anti-mailändische Spitze ausmachte (vgl. dazu Setton, *Papacy and the Levant*, Bd. 2, S. 510ff.; Salvatorelli, *Geschichte Italiens*, S. 401; Gregorovius, *Geschichte Roms*, Bd. 7, S. 422ff.).

¹⁰⁷² Mit dem Hinweis auf seine Beglaubigung bei den Reichsfürsten nutzte Chieregati in dieser Situation abermals die machtpolitisch gespaltene Lage im Reich. Aufgrund seiner Überzeugungskraft konnte sich der Nuntius mit Maximilian nochmals ausgleichen, der ihn aber – abseits seiner geistlichen Würden - fortan als Spion einer gegnerischen Macht ansah (etwa RI XIV, III.2, S. 797, Nr. 1380b, 21.10.1499 Rovereto, Bericht Chieregatis nach Rom; vgl. auch Höflechner, *Gesandte*, Nr. 10.14, S. 222ff.).

¹⁰⁷³ Die seit Oktober/November 1498 intensivierten Verhandlungen zwischen Frankreich und Venedig richteten sich in erster Linie gegen Mailand, besonders auch hinsichtlich des Pisa-Konflikts, sowie gegen die Türken. Die französisch-venezianische Liga, die v.a. die Aufteilung Mailands zwischen Venedig und Frankreich beinhaltete, kam am 9.2.1499 zum Abschluss und wurde endlich am 15.4.1499 in Blois bekräftigt (vgl. dazu etwa Chabod, *Venezia nella politica italiana ed europea*, S. 30; Kretschmayr, *Geschichte von Venedig*, Bd. 2, S. 407; Setton, *Papacy and the Levant*, Bd. 2, S. 512f.). RI XIV, III.1, S. 30, Nr. 9117f., 18.4.1499 Straßburg, Bericht Chieregatis nach Rom über den Frieden mit Frankreich.

¹⁰⁷⁴ RI XIV, III.2, S. 762f., Nr. 13662, 13.8.1499 Innsbruck, Bericht des Mailänders Giovanni Colla an Sforza, darin über die Abfertigung Chieregatis, da dieser für einen Spion gehalten werde.

¹⁰⁷⁵ Etwa RI XIV, III.1, S. 69, Nr. 9290, 24.6.1499 Landeck, aus dem Bericht des Mailänders Agostino Somenza an Sforza: Maximilian wiegelte den Nuntius, der ein Gespräch mit dem König suchte, nach der Messe mit dem Hinweis ab, dass er seine Wünsche doch schriftlich an ihn senden möge.

die Mailänder Gesandten im Zusammenspiel mit dem Neapolitaner Montibus und wohl auch den Florentiner Vertretern am königlichen Hof¹⁰⁷⁶ Maximilian von der „Ruchlosigkeit“ des päpstlichen Nuntius, den sie nunmehr als den Spion einer feindlichen Macht ansahen, zu überzeugen suchten.¹⁰⁷⁷ Die Tatsache, dass der Nuntius als gesandtschaftliches „Liga-Haupt“ dem Römischen König abermals keine Zahlungsverprechungen für dessen anvisierten Frankreich-Krieg geben konnte, und zwar zu der Zeit, als die Eheverbindung Cesare Borgias mit Charlotte d’Albret offiziell gemacht wurde, unterstützte sicherlich das Betreiben der Mailänder Diplomaten.¹⁰⁷⁸ Wenige Wochen bevor König Ludwig XII. das Mailänder Herzogtum zum ersten mal besetzte und im Anschluss daran Cesare Borgia, nunmehr als Herzog von Valence, mit der Besetzung von Gebieten in der Romagna und Emilia begann,¹⁰⁷⁹ verließ Chieregati Anfang September 1499 widerwillig, weil zunächst noch ohne päpstliche Heimkehrerlaubnis, den königlichen Hof.¹⁰⁸⁰ Jedoch versorgte der Nuntius,

¹⁰⁷⁶ RI XIV, III.2, S. 770f., Nr. 13694a, 23.8.1499 Innsbruck, Bericht Chieregatis nach Rom, darin über seine Vermutung, dass neben den Mailänder und Neapolitaner Gesandten auch die Florentiner, die bei [Montibus] wohnten, für seine Abberufung verantwortlich wären.

¹⁰⁷⁷ Etwa RI XIV, III.2, S. 667, Nr. 13189, 1.5.1499 Rom, Schreiben des Kardinals Ascanio Sforza an seinen Bruder, den Herzog von Mailand: Es wäre besser, wenn sich Chieregati nicht weiter in Maximilians Umfeld aufhalten würde, da er [alle kursierenden Meldungen am königlichen Hof] nach Rom berichte. RI XIV, III.1, S. 58, Nr. 9253, 11.6.1499 Meran, Bericht des Mailänders Marchesino Stanga an Sforza über „Ruchlosigkeit“ Chieregatis, der falsche Tatsachen nach Rom berichten würde; Maximilian stimmte dem zu. RI XIV, III.1, S. 63f., Nr. 9275, 17.6.1499 Pfunds, Bericht Somenzas an Sforza: Er habe Maximilian Stangas Brief vorgetragen, worin der Mailänder die Abberufung Chieregatis forderte, da der Nuntius für die Schweizer und Franzosen spioniert und Maximilian von den Kurfürsten entzweit habe.

¹⁰⁷⁸ RI XIV, III.2, S. 675, Nr. 13231a, ca. 8.-10.1499 Ulm, Protokoll über „Liga-Besprechung“ der Gesandten Chieregati, Erasmo Brascha und Montibus beim Römischen König, wobei der spanische Vertreter die Vermittlung übernahm; die von Maximilian geforderten Subsidien für den Frankreichkrieg wiesen die Italiener mit dem Verweis auf ihre mangelnden Vollmachten ab.

¹⁰⁷⁹ Nachdem Cesare Borgia den französischen König bei dessen Einzug in Mailand am 6.10.1499 begleitet hatte, begann er ab Dezember 1499 mit den militärischen Eroberungen in Forlì und Imola im Rahmen der päpstlichen Arrondierungspolitik; Alexander VI. hatte wenige Wochen davor den kirchlichen Vasallen in diesen Gebieten ihre Lehen abgesprochen (vgl. dazu Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, Bd. 7, S. 425ff.).

¹⁰⁸⁰ RI XIV, III.2, S. 770f., Nr. 13694a, 23.8.1499 Innsbruck, Bericht Chieregatis nach Rom über seinen Entschluss, endlich nach Rom abzureisen. Anfang September 1499 berichtete der Nuntius noch aus Innsbruck (RI XIV, III.2, S. 777, Nr. 13726a, 2.9.1499 Innsbruck), Mitte September hielt er sich bereits in Trient auf (RI XIV, III.2, S. 785, Nr. 13755a, 16.9.1499 Trient, Bericht Chieregatis).

mittlerweile in sein Bistum Concordia (Portogruario)¹⁰⁸¹ zurückgekehrt,¹⁰⁸² den Papst weiterhin mit Nachrichten aus dem Reich, die er über den Trienter und Graubündener Raum (Rovereto) erhalten konnte.¹⁰⁸³

Zum diplomatischen „Stab“ und dem personalen „Netzwerk“ des Nuntius

In einem Schreiben vom Dezember 1499 versicherte Chieregati dem Papst, er werde einen „kundigen Mann“ an den königlichen Hof und zum Augsburger Reichstag schicken und darüber hinaus versuchen, durch seine Beziehungen zu den Italien-freundlichen Reichsfürsten weiter Einfluss auf die Reichspolitik zu nehmen.¹⁰⁸⁴ In der Tat bietet sich – abgesehen vom Mailänder Pensionärssystem – besonders die Zeit nach der offiziellen Nuntiatur Chieregatis beim Römischen König dafür an, den Personalbetrieb und das „Netzwerk“ der Informanten und Mitarbeiter eines päpstlichen Nuntius genauer zu beschreiben,¹⁰⁸⁵ hierüber funktionierte und definierte sich schließlich in bedeutender Weise die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Außenpolitik.¹⁰⁸⁶ Seit dem Herbst 1499 musste nämlich Chieregati seine diplomatischen *Pratiche* am königlichen Hof und bei den Reichsständen ausschließlich auf indirektem Wege weiterführen und war verstärkt auf die Mitarbeiter seines „Familiarenkreises“ angewiesen; diese unterhielt der Nuntius nicht nur am königlichen Hof und im Umfeld des

¹⁰⁸¹ Vgl. die Lage Portogruarios südwestlich von Pordenone im Friaulischen in Karte 1 zur *Terraferma* im 15. und 16. Jahrhundert in Mallett, *Military Organisation*, S. XIII.

¹⁰⁸² RI XIV, III.2, S. 814f., Nr. 13887b, 23.12.1499 Rovereto, Bericht Chieregatis nach Rom, worin er sich für die Rückkehrerlaubnis in sein Bistum Concordia (nach elf Jahren) bedankte.

¹⁰⁸³ Ebd.: Chieregati über die päpstliche Anweisung, dass er weiter über die Reichsangelegenheiten nach Rom berichten möge.

¹⁰⁸⁴ Ebd.: Chieregati erwähnte in diesem Zusammenhang den Herzog Georg von Bayern-Landshut.

¹⁰⁸⁵ Vgl. zur Thematik grundlegend die Aufsätze in Maćzak – Müller-Luckner, *Klientensysteme im Europa der Frühen Neuzeit*; vgl. besonders auch die Arbeiten Wolfgang Reinhards, zuletzt zur Römischen Mikropolitik unter Papst Paul V. Reinhard führte (Ende der 1970er) zuerst den in der Soziologie geläufigen Begriff des „Netzwerks“ in die Geschichtswissenschaft ein und verwendete v.a. auch den Terminus der „Verflechtung“, um konkrete Personenbeziehungen auszudrücken (vgl. auch Reinhard, Einleitung zu *Römischer Mikropolitik*, S. 5). Die Bezeichnung „Klientensystem“, die anders als „Netzwerk“ verstärkt auf die Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Personen oder Personengruppen verweist, hat zuerst Volker Press in der deutschen Wissenschaft etabliert (vgl. zu den Begriffen Edelmayer, *Söldner und Pensionäre*, S. 29f.).

¹⁰⁸⁶ Vgl. etwa Metzler, *Die doppelte Peripherie*, S. 181, dort weitere Hinweise zu neueren wissenschaftlichen Arbeiten in dieser Richtung.

Reichstags, sondern auch an informationspolitisch betrachtet wichtigen Plätzen wie Rom und Venedig.¹⁰⁸⁷

Gemäß der gängigen wissenschaftlichen Auffassung konstituierte sich ein soziales „Netzwerk“ in der im besonderen Maße personal ausgerichteten mittelalterlichen Gesellschaft¹⁰⁸⁸ im Kern über die vier Beziehungsvarianten der Freundschaft, Landsmannschaft, dem Patronage-Klientel-System sowie der natürlichen oder künstlich geschaffenen Verwandtschaft; dabei fungierte die Verwandtschaft als die wichtigste, weil die verlässlichste aller Personen-Verbindungen.¹⁰⁸⁹ Wie der Hof des Römischen Königs¹⁰⁹⁰ oder der ständische

¹⁰⁸⁷ Wie aus seiner Korrespondenz an manchen Stellen hervorgeht, schien Chieregati während seines ganzen Aufenthalts im Reich seit 1496 einen großen Stab an „Mitarbeitern“, Boten, Agenten und Informanten zur Verfügung gehabt zu haben. Diese befanden sich entweder bei ihm vor Ort, um Chieregati direkt und unmittelbar zur Verfügung zu stehen (z.B. Boten Chieregatis, die ständig alle Informationen aus dem Umfeld Maximilian zu sammeln hatten, RI XIV, II.1, S. 217f., Nr. 5323, 27.9.1497 Hall - Innsbruck, Bericht nach Rom); Familiare Chieregatis standen jedoch auch in Rom, wohl auch in Venedig bereit, um die Angelegenheiten des Nuntius zu erledigen oder Informationen zu übermitteln (etwa RI XIV, II.2, S. 750, Nr. 8902, 16.10.1498 Metz, Bericht Chieregatis nach Rom, worin er seiner Sorge über den Tod seines Familiaren Domenico in Rom Ausdruck verlieh; er werde einen seiner hiesigen Familiare nach Rom schicken). – Vgl. zur Bedeutung Venedigs als „Nachrichtenbörse“ etwa Pieper, Informationszentren im Vergleich; vgl. zur „Drehscheibe Rom [als] eine wichtige internationale Bühne für die Diplomatie“ Reinhard, Einleitung zu Römischer Mikropolitik, S. 17.

¹⁰⁸⁸ Vgl. zum moderneren (anthropologischen) Ansatz, die gesellschaftlich-politischen Strukturen des mittelalterlichen Gemeinwesens als einer *Face-to-face*-Gesellschaft (Begriff nach Ronald Weissman, 1980er Jahre) anhand ihrer personalen Beziehungsgeflechte zu untersuchen, Molho, Patronage and the State in Early Modern Italy, S. 235ff. – Die älteren wissenschaftlichen Arbeiten im Anschluss an Federico Chabod (Giorgio Chittolini, Gina Fasano, dann Nicolai Rubinstein oder Lauro Martines) widmeten sich hauptsächlich dem bürokratischen Funktionieren der staatlichen Organe und den modernen administrativen Aspekten der mittelalterlichen Regierungsformen (vgl. Molho, ebd., mit Überblick zu den Forschungstendenzen). Peter Moraw integrierte die Idee der politisch gestaltenden Kraft personaler Beziehungsgeflechte in sein bekanntes Modell der „gestalteten Verdichtung“: Die älteren im Prinzip feudalen, vertikal ausgerichteten Patronage-Klientel-Beziehungen wurden im Zuge des administrativen und institutionellen Verdichtungsprozesses seit etwa 1470 nicht ersetzt, sondern durch die horizontal ausgebreiteten Beziehungsgeflechte unter den behördlichen Amtsträgern, Juristen etc. ergänzt; die davor gelagerten machtpolitischen Mechanismen wurden dadurch undurchschaubarer (vgl. Moraw, Über Patrone und Klienten, v.a. S. 3ff.).

¹⁰⁸⁹ Vgl. Moraw, Über Patrone und Klienten, S. 8f., der die Verwandtschaft als das „haltbarste Bindemittel“ hervorhob, nach dem Muster auch alle anderen personalen Beziehungen geformt seien; vgl. besonders auch Reinhard, Einleitung zu Römischer Mikropolitik, S. 6, mit weiterer Differenzierung dieses Modells zu den sozialen „Verflechtungen“.

¹⁰⁹⁰ Vgl. Moraw, Über Patrone und Klienten, S. 10ff., der das Reich und den Königshof unter Maximilian I. dem Entwicklungsstand entsprechend als besonders „patronageanfällig“ beurteilte: Das ständische Reichsreformbestreben, der Institutionalisierungsprozess oder die Verfahrensfestlegung der politischen

Reichstag war um 1500 die Kurie aufgrund ihrer heterogenen Machtstruktur von einem Geflecht diverser personaler Abhängigkeitsverhältnisse durchzogen; vor allem stellte sie aber ein differenziert durchgestuftes Klientensystem dar.¹⁰⁹¹ Anders als weltliche Souveräne, in erster Linie der Römische König, die den Adel und Klerus über die Vergabe von Titeln, Würden und ertragreichen Lehen, Städte, natürlich auch Kaufleute und Bankiers – man denke etwa an den Interessenverband zwischen dem Augsburger Fugger-Betrieb und dem Habsburger Herrscherhaus – über politische, rechtliche und wirtschaftliche Privilegien und Vergünstigungen an ihre Person binden konnten, konstituierte sich das kirchenstaatliche Patronagesystem hauptsächlich über die Pfründen-Verteilungspolitik der kirchlichen Würdenträger.¹⁰⁹²

Den Nuntien stand im Zuge ihrer diplomatischen Aufträge die Möglichkeit der Vergabe von Pfründen oder Anwartschaften darauf (Exspektanzen)¹⁰⁹³ an die „Getreuen der päpstlichen *Familia*“¹⁰⁹⁴ zur Verfügung.¹⁰⁹⁵ Die Aussicht auf einträgliche kirchliche Ämter oder sonstige

Entscheidungsprozesse waren unausgegoren; nur über die althergebrachten Beziehungsstrukturen konnten die geschaffenen Ämter und Behörden ihren Dienst erfüllen.

¹⁰⁹¹ Vgl. Moraw, ebd. (Hinweis auf die nach unten extrem durchgestufte Ämterhierarchie des kurialen Verwaltungsapparats); Reinhard, Einleitung zu Römischer Mikropolitik, bes. S. 14f. (etwa Hinweis auf die mangelnde Effektivität der zentralen Regierung des Papstes); Zunckel, Quasi-Nuntius in Mailand, S. 340 (Hinweis auf den „staatlich-säkularen“ Charakter der frühneuzeitlichen Kirche); Thiessen, Außenpolitik im Zeichen personaler Herrschaft, S. 26 (Hinweis auf das Element der päpstlichen Wahlmonarchie, die eine Vielzahl konkurrierender dynastischer Netzwerke hervorrief); Zunckel, Handlungsspielräume eines Mailänder Erzbischofs, 429f. (Hinweis auf das Kardinalskollegium als ein weites Feld, mögliche verwandtschaftliche und sonstige Beziehungen anzuknüpfen).

¹⁰⁹² Vgl. etwa Reinhard, Einleitung zu Römischer Mikropolitik, S. 18; Kitzler, Nützliche Beziehungen, S. 572; Moraw, Über Patrone und Klienten, S. 11, der forderte, dass die Forschung bei der Untersuchung der kirchlichen Stellen- und Pfründenvergabe mehr auf die Netzwerkanalyse wert legen sollte, nicht nur auf kirchenrechtliche Fragestellungen in dieser Hinsicht.

¹⁰⁹³ D.h. die Vergabe von Anwartschaften auf besetzte, noch nicht vakante kirchliche Benefizien, vgl. Schmidt, Einleitung zur deutschen Übersetzung von Piccolominis „Germania“, S. 22.

¹⁰⁹⁴ Kitzler, Nützliche Beziehungen, S. 572. – Vgl. zum Begriff der päpstlichen *Familia*, der im Prinzip das geistlich-administrative „Personal“ des päpstlichen „Haushalts“ beinhaltet, in Abgrenzung zu demjenigen der kurialen bzw. der kirchenstaatlichen Verwaltung, Partner, *Pope's Men*, S. 20ff.; der Autor betonte, dass beide Sphären in der Praxis nicht eindeutig voneinander zu scheiden waren (S. 39).

¹⁰⁹⁵ Vgl. Kitzler, Nützliche Beziehungen, S. 572, der die Pfründenverteilung als die Hauptaufgabe der päpstlichen Nuntien bezeichnete; in der „Pfründenarmut“ Genuas etwa erkannte Kitzler die Ursache der mangelnden politischen Kommunikation und Interaktion zwischen der ligurischen Hafenstadt und Rom. Ein florierender

Benefizien diente nicht nur als „Aufwandsentschädigung“ für den geistlich-diplomatischen „Stab“ der päpstlichen Gesandten, sondern sollte auch adelige und kirchliche Würdenträger sowie das administrative Personal an den fremden Herrscherhöfen den päpstlichen Belangen gewogen stimmen. In dieser Hinsicht unterstützte etwa Chieregati zur Zeit des Freiburger Reichstags im Herbst 1498 die Anwartschaft des königlichen Prokurators in Rom Pierre Bontemps, des Bruders des einflussreichen burgundischen Schatzmeisters Jean Bontemps, auf das Administrator-Amt des Bistums Besançon.¹⁰⁹⁶ Vor dem Hintergrund des Augsburger Reichstags von 1500 fiel besonders die Übertragung der Augsburger Dompropstei an den aufstrebenden Kanzlei-Sekretär Matthäus Lang durch den (mailändischen) **Kardinal Federico Sanseverino**¹⁰⁹⁷ auf.¹⁰⁹⁸ Sanseverino, der tendenziell eher in die antipäpstliche Kardinalsopposition um Ascanio Sforza einzuordnen war,¹⁰⁹⁹ stellte seit Ludovico Sforzas Flucht nach Tirol im September 1499 einen der mailändischen Edelleute im Tross *Il Moros* dar;¹¹⁰⁰ er

Pfründenhandel stellte demnach eine sehr gute Basis für die intakte politische Kommunikation nach Rom dar.

¹⁰⁹⁶ Vgl. zum königlichen Rat und Prokurator in Rom Pierre Bontemps das Biogramm bei Höflechner, *Gesandte*, Nr. 1.16, S. 31: Nachdem Bontemps im Oktober 1496, während Maximilians Italienzug also, zu Sonderverhandlungen wegen des Pisa-Konflikts an die Kurie abgefertigt worden war, fungierte er zwei Jahre später als Maximilians Prokurator in Rom (etwa ersichtlich in RI XIV, II.1, S. 433, Nr. 6611, 20.8.1498 Freiburg, Schreiben Jean Bontemps' an Ludovico Sforza). – Vgl. zum diplomatisch-administrativen Prokurator-Amt etwa Queller, *Office of Amabassadors*, S. 26ff.; ders., *Nuncii and Procuratores*, bes. S. 196ff.; Siegert, Vögel, Engel und *Gesandte*, S. 59. *Procuratores* tauchten erstmals im diplomatischen Verkehr des 13. Jahrhunderts auf, sind folglich jünger als die *Nuncii*. Im Anschluss an die Renaissance des Römischen Rechts seit dem 12. Jahrhundert sollte der Prokurator per Mandat seines Souveräns dessen Angelegenheiten oder auch solche von dessen Untertanen oder Klienten (juristisch-politisch) verwalten.

¹⁰⁹⁷ Vgl. zu seiner Person Höflechner, *Gesandte*, Nr. 10.26, S. 232f.: Der apostolische Protonotar und Legat Sanseverino (bis 1516) wurde am 9.3.1489 ins Kardinalskollegium aufgenommen.

¹⁰⁹⁸ RI XIV, III.1, S. 198, Nr. 10092, 11.4.1500 Augsburg, über die Einführung Langs als Augsburger Dompropst durch Sanseverino am 11.4.1500, die wohl zunächst gegen den Willen des dortigen Domkapitels durchgeführt worden war.

¹⁰⁹⁹ Wegen deren profranzösischer Einstellungen ließ z.B. der Borgia-Papst die Kardinäle Sforza und Sanseverino u.a. im Januar 1495 – während Karls VIII. Italienunternehmen also – gefangen setzen; erst durch Maximilians Eingreifen kamen die „Mailänder“ wieder auf freien Fuß (RI XIV, I.1, S. 138, Nr. 1292, 20.1.1495 Antwerpen, Schreiben Maximilians an den Papst). – Vgl. zu den sich teils überlappenden Faktionen, die hinter den einzelnen Kardinälen an der Kurie vorhanden waren, Lind, *Clientelism and the Power Elite*, S. 127.

¹¹⁰⁰ Etwa RI XIV, III.2, S. 812, Nr. 13877a, 13.12.1499 Rovereto, aus Bericht Chieregatis nach Rom, wonach sich Sanseverino bei Sforza aufhalte; RI XIV, III.2, S. 837, Nr. 14007, 27.3.1500 Trevis, Eintrag Sanudos, wonach Sanseverino mit anderen Mailänder Edelleuten Sforza samt Heer, das in Richtung Novara zog, entgegenritt. – Im Frühjahr 1496 bemühte sich außerdem der Mailänder Herzog in außerordentlicher

sollte also am königlichen Hof und auf dem Reichstag weniger in seiner Rolle als päpstlicher Legat, vielmehr als Vertreter des Mailänder Herzogs, mit dem er zudem verwandtschaftlich verbunden war,¹¹⁰¹ agieren.¹¹⁰² Da Sanseverino jedoch mit dem zeremoniellen Pomp, der einem Kardinallegaten zukam,¹¹⁰³ den Sekretär im April 1500 in die Augsburger Propstei einführte, als Sforza endgültig seiner Herzogswürde enthoben worden war, scheint es eher angezeigt, die ganz persönliche Interessenpolitik des Kardinals hinter diesem kirchenpolitischen Akt zu vermuten.¹¹⁰⁴

Die personalen Netzwerke der päpstlichen Nuntien waren freilich gemäß ihres weniger weit gezogenen Einflussradius' im Vergleich zur geradezu „kurfürstlichen“ Stellung der Kardinallegaten weniger dicht und weitläufig.¹¹⁰⁵ Chieregati, der angesichts seines offenkundig großen beruflichen Ehrgeizes diesen Zustand durchaus beklagte,¹¹⁰⁶ stand als Bischof von Concordia und geistlicher Würdenträger seinem eigenen Familien- und Klientenkreis¹¹⁰⁷ vor

Weise um das niederländische Bistum Therouanne für Sanseverino; Sforza spannte in dieser Hinsicht seine Gesandten (RI XIV, II.2, S. 474, Nr. 6841, 3.2.1496 Mailand, Schreiben Sforzas an Erasmo Brascha), Pensionäre (RI XIV, II.1, 219, Nr. 5332, 28.9.1497 Innsbruck, Bericht Braschas nach Mailand über Stürtzels Bemühungen zugunsten Sanseverinos) und Verwandten (etwa seine Nichte Bianca Maria) am Hof Maximilians ein.

¹¹⁰¹ Ersichtlich etwa in RI XIV, II.2, S. 476, Nr. 6856, 17.2.1496 Worms, Schreiben Bianca Maria Sforzas an Maximilian, um sich bei diesem für „ihren Verwandten“ Sanseverino zugunsten des niederländischen Bistums zu verwenden.

¹¹⁰² Vgl. zu den Rivalitäten der verschiedenen kurialen Patronagesysteme Partner, *Pope's Men*, S. 153; vgl. speziell zum Einfluss des mailändischen um Ascanio Sforza und Federico Sanseverino ebd., S. 177.

¹¹⁰³ Der Verfasser der Augsburger Chronik bezeichnete Sanseverino fälschlich als ordentlich ins Reich abgefertigten „Legaten“ auf der politischen Bühne des Reichstags; der Kardinal musste sich in dieser Rolle öffentlichkeitswirksam präsentiert haben (wie oben Anm. 1098).

¹¹⁰⁴ Bereits im Vorfeld des Augsburger Reichstags und der Gefangennahme Sforzas schien sich eine gewisse Konkurrenzsituation unter den Mailänder Edelleuten – angesichts des drohenden Falls des Herzogs – abzuzeichnen; so etwa zwischen Sanseverino und Ascanio Sforza (RI XIV, III.2, S. 790, Nr. 13773a, 23.9.1499 Trient, Bericht Chieregatis nach Rom, wonach es bei einem Streit zwischen den beiden Kardinälen sogar zum Ziehen der Schwerter gekommen sei).

¹¹⁰⁵ Vgl. Partner, *Pope's Men*, S. 154ff. Der Autor betonte, dass gerade die *Familiae* der jeweiligen Kardinäle die wichtigen sozialen Grundeinheiten am Römischen Hof dargestellt haben (S. 157); vgl. dazu auch Lind, *Clientelism and Power Elite*, S. 126.

¹¹⁰⁶ In seinem hartnäckigen Bemühen, den Papst und Kardinallegaten Carvajal im Sommer 1497 gegen die Vermittlertätigkeit Raimondo Peraudis aufzubringen, beklagte der Nuntius seine erfolglosen Invektiven gegen den Konkurrenten: „Die Stimmen der kleinen Leute werden nicht gehört.“ (RI XIV, II.1, S. 171ff., Nr. 5014, 9.6.1497 Füssen, Bericht Chieregatis nach Rom.)

¹¹⁰⁷ Vgl. zum eher undurchsichtigen und komplex durchgestuften Patronagesystem des Römischen Hofes Partner, *Pope's Men*, S. 156; vgl. auch Lind, *Clientelism and Power*

und besaß durch seine venezianischen Lehen¹¹⁰⁸ weitere Beziehungsspielräume abseits des päpstlichen und kaiserlichen Einzugsraums.¹¹⁰⁹ Es erscheint nicht überraschend, dass der studierte Jurist und Humanist Chieregati stärkere freundschaftliche Bande zu anderen „Akademikern“, die er womöglich im Laufe seines Studiums bereits geknüpft haben mochte,¹¹¹⁰ am königlichen Hof pflegte und diese auch zu nutzen verstand. In dieser Hinsicht verschaffte sich der Nuntius etwa vom italienischen, wohl lombardischen Arzt der Römischen Königin Bianca Maria, Baptista Baldironi,¹¹¹¹ vertrauliche politische Informationen aus dem engsten königlichen Umfeld.¹¹¹² Überdies unterhielt Chieregati seit der Abreise vom Hof Maximilians in seinem bischöflichen

Elite, S. 127f., mit dem Hinweis auf die verschieden abgestuften Ebenen von klerikalen Netzwerken.

¹¹⁰⁸ Vgl. die Ausführungen zu Chieregatis Lehenbindungen an Venedig weiter oben, v.a. RI XIV, II.1, S. 14, Nr. 3750, 5.2.1496 Augsburg, Bericht des Venezianers Contarini, darin über die treuen Dienste des Nuntius zugunsten Venedigs; Contarini empfahl daher, Chieregati ein friaulisches Lehen zu übernehmen.

¹¹⁰⁹ Nach seiner Abreise vom königlichen Hof im September 1499 reiste Chieregati von Tirol aus über Trient, Rovereto und Vicenza nach Venedig, wo er im Januar 1500 eintraf und mit Ehren aufgenommen wurde (RI XIV, III.2, S. 821f., Nr. 13916a, 23.1.1500 Venedig, Bericht Chieregatis nach Rom). Wegen „häuslicher Angelegenheiten“ (RI XIV, III.2, S. 814f., Nr. 13887b, 23.12.1499 Rovereto, Bericht Chieregatis nach Rom) hielt sich der Nuntius, bevor er in sein Bistum nach Portogruario weiter reiste, einige Tage in Venedig auf und nutzte diese, um im Informations- und Handelszentrum der *Serenissima* Kontakte zu knüpfen und Nachrichten zu sammeln; bereits wenige Tage nach seiner Ankunft in Venedig konnte sich Chieregati mit Augsburger Kaufleuten darüber verständigen, ihm vom Reichstag in Augsburg Bericht zu erstatten (RI XIV, III.2, S. 823, Nr. 13922a, 30.1.1500 Venedig, Bericht Chieregatis nach Rom). Eine Woche zuvor knüpfte der Nuntius Kontakt zum geistlichen Rat und Diplomaten Maximilians, Luca de Renaldis, zugleich ein Angehöriger seiner Diözese von Concordia (RI XIV, III.2, S. 821f., Nr. 13916a, 23.1.1500 Venedig, Bericht Chieregatis nach Rom). Renaldis hielt sich seit dem Frühjahr 1499 im Auftrag Maximilians und Ludovico Sforzas immer wieder im Venezianischen auf (vgl. Biogramm bei Höflechner, Gesandte, Nr. 1.78, S. 73ff.). Wie Chieregati nach Rom vermeldete, erklärte sich Renaldis bereit, Informationen vom Augsburger Reichstag weiterzuleiten (RI XIV, III.2, S. 846, Nr. 14059a, 20.4.1500 Portogruario).

¹¹¹⁰ Vgl. etwa zur internationalen „Vernetzung“ der studierten Juristen, Theologen etc. Helmuth, Rhetorik und „Akademisierung“, S. 430.

¹¹¹¹ Seit Frühjahr 1499 fiel Baldironi als Sforzas Informant aus dem Hofstaat der Königin und aus dem engsten Umfeld Maximilians auf (RI XIV, III.2, S. 617f., Nr. 12961, 20.2.1499 Freiburg, Bericht Baldironis an Sforza); mit dem intensivierten Mailänder Gesandtenbetrieb im Reich wurde offenkundig auch Baldironi im Lauf des Jahres 1500 für offizielle Missionen an Maximilian herangezogen, so etwa im Januar 1500 zusammen mit Erasmo Brascha und Francesco de Montibus an den königlichen Hof nach Innsbruck (RI XIV, III.1, S. 153, Nr. 9774, 28.1.1500 Innsbruck, aus dem Bericht des Mailänders Agostino Somenza an Sforza).

¹¹¹² RI XIV, III.2, S. 770f., Nr. 13694a, 23.8.1499 Innsbruck, Bericht Chieregatis nach Rom: Der mit dem Nuntius befreundete Arzt der Königin berichtete etwa über die Verhandlungen am königlichen Hof um die Aufnahme Sforzas in den Schwäbischen Bund.

„Haushalt“ Juristen und Notare deutscher Nationalität, die er vornehmlich als Boten und Kommissäre an den Römischen König sowie an die Reichsfürsten einsetzte.¹¹¹³ Neben seinem juristisch geschulten Personal hatte Chieregati sowohl Kleriker anderer Diözesen,¹¹¹⁴ natürlich auch solche aus seinem eigenen bischöflichen Distrikt, als Schreiber oder Boten in seinen Diensten.¹¹¹⁵ Chieregati besaß als hoher Kleriker und Mitglied der päpstlichen *Familia* freilich die Möglichkeiten, seinem „Personal“ durch Fürsprache päpstliche Benefizien zu verschaffen.¹¹¹⁶ Daneben machte der Bischof von Concordia wohl auch von seinem im Herbst 1499 von Maximilian erworbenen Palatinatsprivileg Gebrauch, geschulte „Freunde“ und Familiare mit der Doktorwürde auszuzeichnen.¹¹¹⁷

Päpstliche Friedens- und Vermittlungsdiplomatie vor dem Hintergrund der osmanischen Gefahr

Diese Boten des Bischofs waren im Vorfeld des Augsburger Reichstags sowie währenddessen hauptsächlich mit der Übermittlung der päpstlichen Friedensmahnung sowie dem Aufruf zum Kreuzzug und zur Türkenabwehr vor

¹¹¹³ Auf den Augsburger Reichstag plante Chieregati seinen mit Reichsangelegenheiten erfahrenen „Hausgenossen Dr. Martinus“ zu senden; im Vorfeld des Reichstags überbrachte der „Dr.“ bereits päpstliche Briefe an den Römischen König und die Kurfürsten und besuchte u.a. den sächsischen und brandenburgischen Hof sowie auch den Pfalzgrafen bei Rhein (RI XIV, III.2, S. 834, Nr. 13991a, 13.3.1500 Portogruario; RI XIV, III.2, 836, Nr. 14002a, 21.3.1500 Portogruario, aus den Berichten Chieregatis nach Rom). Kurz nach seiner Abfertigung durch Maximilian reiste Chieregatis deutscher Notar [Hieronymus Betschlin] als Briefbote zwischen den Reichsfürsten und dem bischöflichen Haushalt hin und her (RI XIV, III.2, 812, Nr. 13877a, 13.12.1499 Rovereto, Bericht Chieregatis nach Rom).

¹¹¹⁴ Z.B. arbeitete ein Kleriker aus der Diözese Camerino, Johannesjacobus de Mothelica, als Schreiber für Chieregati, der sich für Mothelica um Pfründe in Piceno bei Alexander VI. verwendete (RI XIV, III.2, 797, Nr. 13801a, 18.10.1499 Trient, Bericht Chieregatis nach Rom).

¹¹¹⁵ In der Funktion als bischöflicher Bote und päpstlicher Friedensmissionar fertigte Chieregati im November 1499 etwa „seinen Kaplan“ an Maximilian und die Reichsfürsten ab; er sollte die Kreuzzugsermahnungen des Papstes vermitteln (RI XIV, III.2, S. 811, Nr. 13870b, 30.11.1499 Rovereto, Bericht Chieregatis nach Rom); einige Wochen zuvor waren wohl mit ähnlichen Missionen zwei Kleriker im Auftrag Chieregatis im Reich unterwegs (RI XIV, III.2, S. 804, Nr. 13830a, 11.11.1499 Rovereto, Bericht Chieregatis).

¹¹¹⁶ Für den oben erwähnten Notar Betschlin verwendete sich Chieregati etwa um Vikarspfründe in der Straßburger Kirche (RI XIV, III.2, S. 811, Nr. 13870b, 30.11.1499 Rovereto, Bericht Chieregatis nach Rom).

¹¹¹⁷ Den oben erwähnten Dr. Martinus bezeichnete Chieregati etwa in früheren Berichten als „doctor meus“ und mag vom Nuntius womöglich als einer der ersten von dessen Günstlingen mit dem Doktorgrad „belohnt“ worden sein (RI XIV, III.2, S. 804, Nr. 13830a, 11.11.1499 Rovereto, Bericht Chieregatis nach Rom, darin auch über sein neu erworbenes Palatinatsprivileg).

dem Römischen König und den Reichsfürsten betraut. Sobald der Papst Ende Juni/Anfang Juli 1499 Meldungen über die türkischen Flottenrüstungen und -bewegungen aus dem Mittelmeerraum erhalten hatte,¹¹¹⁸ übertrug er Lionello Chierigati die Vollmachten zu den Friedensvermittlungen zwischen Maximilian und Frankreich sowie auch im Schweizer Krieg. Der Nuntius wurde zu diesem Zweck gesondert bei den Eidgenossen und beim Schwäbischen Bund beglaubigt.¹¹¹⁹ Mit dem Ziel, den Kreuzzug gegen die Osmanen zu propagieren, argumentierte Chierigati vor dem Römischen König nach dem seit der oben erwähnten Rede („Constantinopolitana clades“) Enea Piccolominis von 1454 gängigen rhetorischen und inhaltlichen Mustern: Wie seinerzeit Piccolomini begann der Nuntius mit der drastischen Schilderung der aktuellen Ereignisse um den militärischen Vormarsch des türkischen Heeres, um in düsteren Prognosen auf das künftige Unheil, das durch die Glaubensfeinde über das christliche Europa hereinbrechen werde, zu verweisen; Aussicht auf Frieden könne nur durch das Eingreifen Maximilians als das „schneidige Schwert des katholischen Glaubens“ sowie durch die „berühmte Deutsche Nation“ gesichert werden.¹¹²⁰

¹¹¹⁸ RI XIV, III.2, S. 733, Nr. 13519a, 5.7.1499 Innsbruck; Bericht Chierigatis nach Rom: Im Zuge der Morgenmesse in Landeck am 24.6.1499 übergab der Nuntius Maximilian den Bericht des Großmeisters von Rhodos über die türkischen Flottenbewegungen. – In der Tat machte sich im Juni 1499 eine gerüstete türkische Flotte in Richtung Korfu und Ionisches Meer auf und entfachte den neuerlichen türkisch-venezianischen Krieg (1499-1503); in der Seeschlacht vor Korfu, im August 1499 vor dem Korinthischen Golf, unterlag die venezianische Marine, die aufgrund des venezianisch-französischen Vertrags von Blois von französischen Schiffen unterstützt wurde. Im Zuge des Vordringens der türkischen Armee in Richtung Friaul und Istrien war mit dem Fall von Modon und Koron im August 1500 ein erster bedrohlicher Höhepunkt erreicht (vgl. zu den Ereignissen Fisher, *Foreign Relations of Turkey*, S. 67ff.).

¹¹¹⁹ Ebd., Bericht Chierigatis nach Rom vom 5.7.1499 Innsbruck; RI XIV, III.2, S. 755f., Nr. 13635a, 6.8.1499 Innsbruck, Bericht Chierigatis nach Rom, darin über die päpstliche Vollmacht, Frieden und Waffenstillstand im Schweizer Krieg auszusprechen, nicht aber Kirchenstrafen gegen die Eidgenossen zu verhängen.

¹¹²⁰ RI XIV, III.2, S. 733, Nr. 13519a, 5.7.1499 Innsbruck, Bericht Chierigatis nach Rom. – Vgl. zum Aufbau und Inhalt der Rede Piccolominis von 1454 in Frankfurt Helmuth, *Rhetorik und „Akademisierung“*, S. 436: Piccolomini schilderte zunächst die Greuelthaten der Türken im Zuge ihrer Eroberung von Konstantinopel am 29.5.1453, forderte dann die Deutschen („Vos, Germani“) zur Verteidigung des christlichen Glaubens gegen die Osmanen auf, wobei er das Motiv des „Germanenlobs“ gebrauchte (vgl. zum „Germanendiskurs“, der mit Piccolomini einsetzte, Helmuth, *Vestigia Aenea imitari*, S. 123).

Ein Beitrag zur den „Türkenreden“ der päpstlichen Gesandten

Der humanistische Gelehrte und ambitionierte *Orator* Chieregati griff auch bei seiner politisch-propagandistischen (Lob-)Rede aus Anlass des Bündnisschlusses der Heiligen Liga von Venedig vom 31. März 1495 auf Vorgaben aus dem tradierten Repertoire der geistlichen Rhetorik zurück und modifizierte diese situationsbedingt. Chieregati selbst räsonierte über den Aufbau, Stil und die Intention kurialer Reden, dass diese in erster Linie nicht belehren, wohl aber überzeugen (*persuadere*) sollten.¹¹²¹ Damit formulierte der Nuntius sozusagen den Anspruch der seit Piccolominis Reichstagsreden von 1454/1455¹¹²² forcierten päpstlichen Kreuzzugsrhetorik, sich an den Vorgaben der antiken literarisch-rhetorischen Gattung der „Beratungsreden“ (*Genus deliberativum*) zu orientieren.¹¹²³ Entsprungen aus dem gelehrten Milieu der Traktatreden der Konzilszeit um die Mitte des 15. Jahrhunderts sowie aus der mittelalterlich-geistlichen Kreuzpredigttradition¹¹²⁴ sahen sich die päpstlichen

¹¹²¹ Vgl. Mertens, Rede als institutionalisierte Kommunikation, S. 417.

¹¹²² Neben der erwähnten Frankfurter Rede vom 15.10.1454 hielt Piccolomini als kaiserlicher Legat auch auf den Tagen in Regensburg und in Wiener Neustadt, den sogenannten „Türkenreichstagen“, Kreuzzugsreden (vgl. Mertens, Rede als institutionalisierte Kommunikation, S. 418; Helmrath, *Vestigia Aenea imitari*, S. 123). Eine noch größere Öffentlichkeit erreichte Piccolominis oben erwähnte Rede in Mantua 1495 („Cum bellum hodie“) als Papst Pius II. (vgl. Helmrath, *Rhetorik*, S. 435, Anm. 29). In den folgenden Jahren beeinflussten besonders die päpstlichen Legaten Bessarion und Giannantonio Campano (1471 in Regensburg) die kuriale Türkenrhetorik (vgl. Mertens, *Türkenreden im 15. Jahrhundert*, S. 44ff.).

¹¹²³ Seit dem 13. Jahrhundert wurden sowohl auf geistlicher Ebene die Predigten, als auch die aus dem Rechtsbereich stammenden und sich nach antiken Mustern orientierenden Reden methodisch in verschiedenen *Artes* strukturiert und geordnet (vgl. Mertens, Rede, S. 406ff.). Dabei waren die drei antiken rhetorischen *Genera* der Gerichtsrede (*Genus iudicale*), der Lob- oder Festrede (*Genus demonstrativum* oder der epideiktischen Rede) sowie der politischen Beratungsrede (*Genus deliberativum*) oft schwer voneinander zu scheiden (vgl. Helmrath, *Rhetorik*, S. 425; vgl. zur Entwicklung der epideiktischen Rede am päpstlichen Hof im 15. Jahrhundert O'Malley, *Praise and Blame in Renaissance Rome*, passim, bes. 77ff.). Auf einer anderen Ebene begannen die Gelehrten zur selben Zeit, Reden nach Anlässen zu ordnen und die Kunst des Redens in Traktaten darzulegen. In dieser Hinsicht ist v.a. auf den Klassiker des Albertanus da Brescia, *De arte loquendi et tacendi*, von 1245 zu verweisen, der im Zuge der humanistischen Redekultur seit der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts vielfach neu aufgelegt wurde (vgl. Mertens, ebd., S. 410).

¹¹²⁴ Vgl. zu den antike Muster übernehmenden Traktatreden im Rahmen der Universitätsgesandtschaften aus der Zeit des Basler Konzils 1438-1446 Helmrath, *Rhetorik*, S. 430ff. Während sich diese juristischen Gutachten ähnlichen Reden an der antiken Gerichtsrhetorik orientierten, waren die späteren humanistischen Türkenreden Piccolominis weitaus mehr an die politischen Staatsreden eines Cicero vor dem Römischen Senat oder an die des Atheners Demosthenes angelehnt (vgl. Mertens, *Türkenreden*, S. 53). – Zum geistlich-kirchlichen Ursprung der Türkenreden, generell

Gesandten spätestens seit der osmanischen Eroberung Konstantinopels von 1453 in die Pflicht genommen, die christlichen Fürsten und Stände mittels einer stilisierten und wortgewaltigen Redekunst zur Organisation und Finanzierung des anvisierten Kreuzzugs *persuasiv* zu bewegen.¹¹²⁵ Vor allem im reichspolitischen Rahmen waren „Kirchenthemen [...] beratungs- und redeträchtig.“¹¹²⁶ Wie einst Papst Urban II. auf dem Konzil von Clermont den christlichen Adel zum Kreuzzug anzuspornen vermochte, sollten die päpstlichen Legaten mit ihrer Redekunst besonders auf Reichstagen politischen Einfluss ausüben; seit dem Großen Regensburger Christentag von 1471, für den Giovanni Antonio Campano eine stilisierte Rede verfasste, galt die Türkenrhetorik auf den Reichsversammlungen als konstantes Element. Nicht nur dem Papsttum bot die Kreuzzugspropaganda die willkommene Möglichkeit, im Superioritätsstreit seine erhabene Position in weltlichen Angelegenheiten zu unterstreichen. Auch der Römische König beziehungsweise Kaiser konnte sich als oberster Kirchenvogt und designierter Anführer der christlichen Heere gegen den Glaubensfeind profilieren. Aus diesem Grund förderte vor allem Maximilian an seinem Hof diese geistlich-humanistische Redekultur, die freilich in erster Linie der habsburgischen Kaiserpropaganda dienen sollte.¹¹²⁷

Das rhetorische Motiv des „Germanenlobs“ und der Begriff der „Deutschen Nation“

Andererseits verweist das oben erwähnte rhetorische Motiv des „Germanenlobs“, das sich seit Enea Piccolomini als fester Bestandteil der Türkenreden der päpstlichen Nuntien und Legaten vor dem Römischen König und den Reichsständen etabliert hatte, auf die schwierige Beziehungen zwischen Römischer Kirche und Reich. So suchten etwa Lionello Chierigati und andere kuriale Gesandte mit dem verstärkten Gebrauch von Termini wie der „natio

zu den offenen Grenzen zwischen weltlicher Redekunst und geistlichen Predigten im 15. Jahrhundert vgl. anschaulich Burckhardt, *Kunst der Renaissance*, S. 258ff.

¹¹²⁵ Vgl. Mertens, *Türkenreden im 15. Jahrhundert*, passim. – Während die Reichsstände aufgrund ihres Streuerbewilligungsrechts zur Bereitstellung finanzieller Hilfen aufgefordert werden sollten, mahnten die Gesandten die Fürsten zur ihrer Pflicht, die Truppen aufzustellen und die militärischen Unternehmungen zu planen und anzuführen; in dieser Hinsicht z.B. Piccolomini, *Germania*, II, 26, S. 64, oder III, 35, S. 104 (hg. von Schmidt, Köln – Graz 1962).

¹¹²⁶ Helmuth, *Rhetorik*, S. 429.

¹¹²⁷ Wie Helmuth, *Rhetorik*, S. 440ff., ausführte, stellte die *Aetas Maximiliana* eine Hochblüte der humanistischen „Oratorik“ im Reich und in Europa dar.

in *lyta Germanica*“ besonders die Reichsfürsten den päpstlichen Belangen gewogen zu stimmen. Dabei wurde der Begriff der deutschen Nation beziehungsweise des „*Teutonicorum*“ oder „*Teutonicum imperium*“ im ausgehenden 11. Jahrhundert zuerst von Papst Gregor VII. (1073 bis 1085) im Superioritätskampf mit dem Römischen Kaisertum als Kampfbegriff benutzt.¹¹²⁸ In der Konzils-Epoche des 15. Jahrhunderts instrumentalisierten die Reichsfürsten ihrerseits den Terminus als Druckmittel in der Abwehr kirchenrechtlicher Ansprüche des Papstes im Rahmen der *Gravamina*-Protestwelle.¹¹²⁹ Unter dem Vorzeichen des seit Herbst 1500 ins Werk gesetzten Nürnberger Reichsregiments war der Kreuzzugsrhetorik im Rahmen der päpstlichen Gesandtschaften bei der „Deutschen Nation“ sicherlich eine spezifischere Bedeutung beizumessen.

Die Kreuzzugslegation Raimondo Peraudi (1501-1504) und die Bedeutung des zeremoniellen Aufzugs im Zuge der päpstlichen Missionen

Der „kuriale Deutschlandexperte“¹¹³⁰ und erfahrene Kreuzzugsprediger Raimondo Peraudi,¹¹³¹ der Herkunft nach ein Südfranzose, wurde Anfang Oktober 1500 von Alexander VI. mit der Eintreibung des Jubiläumsablasses und der Türkengelder im Reich und im skandinavischen Raum betraut.¹¹³² Peraudi

¹¹²⁸ Vgl. Schwarz, Herrscher- und Reichstitel bei Kaisertum und Papsttum, S. 21.

¹¹²⁹ Vgl. Schröcker, Die Deutsche Nation, S. 15ff., bes. S. 28; Helmroth, Kommunikation auf den spätmittelalterlichen Konzilien, S. 125, sah darüber hinaus im Basler Konzil (1431-1449) die Geburtsstunde der „*natio germanica*“ als sprachlich und politisch definierte Gruppe. Vgl. auch Scheible, Die *Gravamina* und der Wormser Reichstag 1521, S. 168f. und passim, mit dem Hinweis auf die gewichtige Bedeutung der *Gravamina*-Protestwelle als „*conditio sine qua non*“ der Reformation.

¹¹³⁰ Studt, Legationen als Instrumente, S. 438; vgl. dazu Wolff, Päpstliche Legaten auf Reichstagen, S. 36; Mehring, Kardinal Raimund Peraudi, S. 366, mit dem Hinweis, dass Peraudi wegen seiner Beziehungen und seiner seit 1486 kontinuierlichen Aufenthalte im Reich und am Hof des Römischen Königs seinerzeit als „deutscher Kardinal“ angesehen worden sei.

¹¹³¹ Vgl. den kurzen biographischen Abriss bei Höflechner, Gesandte, Nr. 10.24, S. 229ff.

¹¹³² Nachdem Papst Alexander VI. Anfang Juni 1500 die christlichen Fürsten zum Kampf gegen die Türken aufgerufen und die Eintreibung von Kreuzzugsgeldern (Kirchenzehnt über drei Jahre) angekündigt hatte (RI XIV, III.2, S. 862, Nr. 14158, 1.6.1500 Rom), beschloss das Kardinals-Konsistorium am 11.9.1500 die Abfertigung von Kreuzzugslegaten und Ablasspredigern (vgl. Schmid, Der päpstliche Legat Raimund Peraudi, S. 66). Die päpstliche Ernennungsbulle „*Domini et salvatoris*“, wodurch Peraudi als Ablasskommissar für das Reich sowie Dänemark, Schweden, Norwegen, Friesland und Preußen berufen wurde, folgte am 5.10.1500 (RI XIV, III.2, S. 917f., Nr. 14472, 5.10.1500 Rom). Nach Aussage Sanudos (*Diarii III*, Sp. 1048, 2.11.1500 Rom), wurde Peraudi vom Bischof von Curzola (Stagno), Thomas Malumbra

hatte sein politisch-kommunikatives Verhalten und Vorgehen während seiner Legation, die sich von Herbst 1501 bis Frühjahr 1504 erstreckte, auf die neue reichspolitische Machtkonstellation als Ergebnis des Augsburger Reichstags abzustimmen. In dieser Hinsicht verfasste Peraudi Ende Juli 1501 von Ulm aus an das Regiment in Nürnberg eine nach bekanntem Muster aufgebaute Türkenrede. Mit seiner Aufforderung, das „edle Deutsche Reich“ möge zum „heiligen und gerechten Krieg“ gegen die „gottverfluchte Sekte Mohammeds“ rüsten, wollte Peraudi das Reichsregiment circa zwei Wochen vor der Einberufung des Reichstags in Nürnberg, der über die Zulassung sowie gegebenenfalls die Modalitäten der Legation entscheiden sollte, den päpstlichen Belangen gewogen stimmen.¹¹³³ Gerade die Legaten und Nuntien betonten den geistlich-erhabenen Anschein ihrer gesandtschaftlichen Missionen und dabei freilich besonders den „gottgewollten“ *Impetus* ihrer Kreuzzugspredigten mittels zeremonieller Akte bei öffentlichen Verhandlungen oder Auftritten.¹¹³⁴ Hierzu waren einerseits Peraudis stilisierte Kreuzzugsrhetorik, andererseits auch Ereignisse wie der im reichsstädtischen Kaiserempfangsbuch genau dokumentierte Einzug des Legaten in Nördlingen am 4. August 1501¹¹³⁵ zu

(vgl. Höflechner, Gesandte, Nr. 10.21, S. 229), begleitet. – Als Kardinallegat für die westlichen Reiche, d.h. Frankreich, England, Schottland und Spanien, sollte daneben der Kardinal von Salerno, Giovanni De Vera, als Günstling des George d'Amboise ernannt werden (etwa CSPV, S. 289, Nr. 810, nach Sanudo, Diarii III, S. 651, Eintrag vom 10.10.1500; vgl. auch Biogramm bei Höflechner, Gesandte, Nr. 10.29, S. 233f.). Zur Legation De Veras kam es jedoch nicht. Im erwähnten Eintrag Sanudos vom 10.10.1500 betonte im Übrigen der venezianische Sekretär, dass die Wahl auf Peraudi aufgrund seiner Erfahrungen mit „deutschen“ Legationen gefallen sei.

¹¹³³ Wiesflecker-Friedhuber, Quellen zur Geschichte Maximilians I., S. 118, Nr. 32, 30.7.1501 Ulm, schriftlich verfasste Türkenrede Peraudis an das Reichsregiment; im lateinischen Original abgedruckt in Kraus, Nürnberger Reichsregiment, Beilagen, S. 226ff.. Vgl. zum Reichstag in Nürnberg, der am 18.8.1501 eröffnet wurde, Schmid, Der päpstliche Legat Raimund Peraudi, S. 75f.

¹¹³⁴ Vgl. etwa Studt, Legationen als Instrumente, S. 445, die dem Zeremoniell sogar die „wichtigste kommunikative Funktion“ zumaß.

¹¹³⁵ Nachdem die führenden geistlichen und politischen Würdenträger Nördlingens Peraudi mit seinem Gefolge unter ehrenvollem Glockengeläut in die Stadtmauern eingeholt hatten, folgte der Gottesdienst in der „sant Jörgen kirchen“; daran anschließend wurde der Legat zu seiner Herberge geleitet und mit Geschenken der Stadt geehrt. In der Chronik kommt der große Eindruck, den der Einzug des geistlichen Gesandten, seine Segensverteilung während der Prozession zur Kirche sowie auch seine Predigt bei den Nördlingern (die „in seinem gepeth andechtig gewest wern“) gemacht hatte, deutlich zum Ausdruck (Kaiserempfangsbuch oder Lemp(p)sche Chronik aus Nördlinger Stadtarchiv, städt. Amtsbuch, fol. 1r; Hand G: Besuch des Papstlegaten Raimund Peraudi, 4.8.1501, teilweise zitiert bei Schenk, Zeremoniell und Politik, S. 643f.). Neben dem nach festgelegten Regeln zur Schau getragenen Pomp bei Einzug/Eintritt oder Prozession sowie der zelebrierten Liturgie war aber auch die Bedeutung der Legaten und ihrer missionarischen Aufgaben am Umfang ihres Trosses,

zählen. Im Laufe des 15. Jahrhunderts formulierten und verfeinerten die kurialen Zeremonienmeister den Regelkatalog zu den zeremoniellen Abläufen auch für die diplomatischen Verhandlungen, nach dem im Prinzip die päpstlichen Gesandten ihre „politische Kommunikation“ bei ihren Missionen zu orientieren hatten.¹¹³⁶

Die sorgfältige Durchführung zeremonieller Akte sowie auch der rhetorische Gebrauch der mittelalterlich-universalen Topik unterstrich sicherlich den geistlich-erhabenen Charakter der päpstlichen Missionen; die kuriale Sonderstellung der Nuntien und Legaten im diplomatischen Verkehr fand durch das zeremonielle Gepräge noch bis ins 16. Jahrhundert hinein deutlichen Ausdruck.¹¹³⁷ Dabei stellt sich die Frage, inwiefern dadurch neben dem öffentlichkeitswirksamen „Präsentieren“ von Rang und Bedeutung¹¹³⁸ auch ein realpolitisch greifbarer Einfluss auf die diplomatischen Verhandlungen ausgeübt werden konnte.¹¹³⁹ Zeitgenössische Diplomaten anderer italienischer Staaten zumindest schienen die politische Relevanz von (römisch-kurialen)

besonders an der Zahl ihrer Pferde, ersichtlich. Eine diesbezügliche Information vermisst man in den zitierten Stellen des Nördlinger Empfangsbuchs. Vgl. zur Bedeutung des Reisezeremoniells der päpstlichen Gesandten, in diesem Zusammenhang der Eintritt in die Städte fiel, Schuchard, Päpstliche Legaten, S. 267.

¹¹³⁶ Neben den bedeutenden Zeremonialbüchern des erwähnten Johannes Burchard (vgl. etwa Queller, *Office of Ambassador*, S. 191ff.) muss an dieser Stelle v.a. auf das Regelwerk des Agostino Patrizi verwiesen werden („*De legatione Germanica*“, 1483), der 1471 als Sekretär den Kardinallegaten Francesco Todeschini-Piccolomini, eines Neffen von Pius II., auf den Regensburger Christentag begleitet hatte (vgl. Wolff, *Päpstliche Legaten auf Reichstagen*, S. 25f.).

¹¹³⁷ Vgl. Studt, *Legationen als Instrumente*, S. 451, mit dem Hinweis, dass nur ein sorgfältig befolgtes Zeremoniell der zeitgenössischen kurialen Auffassung nach Gott zur angemessensten Ehre gereichen konnte; vgl. auch den Hinweis bei Luttenberger, *Pracht und Ehre*, S. 314, dass noch in den 1520er Jahren die päpstlichen Gesandten durch reichsständisches Geleit zu ihren Herbergen besonders geehrt worden seien.

¹¹³⁸ Die päpstliche Stellvertreterfunktion des *Legatus a latere* wurde zelebrativ besonders hervorgehoben, indem der Kardinallegat mit dem Überschreiten des römischen *Pomerium* die päpstlichen Insignien, d.h. den roten Mantel und Hut, die purpurnen Schuhe sowie den vergoldeten Sattelschmuck auf dem obligatorischen weißen Pferd, übernahm (vgl. Siegert, Vögel, Engel und Gesandte, S. 58; Wasner, *Ceremonial of the Papal „Legatus a Latere“*, S. 301f.). Daher stellten gerade die päpstlichen Gesandten ihre hohe geistliche Würde symbolträchtig zur Schau, obwohl sie spätestens im 15. Jahrhundert den anderen weltlichen Gesandten gleichgestellt waren (vgl. Margaroli in *LexMA* 4, 1989, Sp. 1370f.).

¹¹³⁹ So wertete etwa Studt, *Legationen als Instrumente*, S. 445ff. Die Wichtigkeit der zeremoniellen Akte im späten Mittelalter betonte auch Queller, *Office of Ambassador*, S. 190. Vgl. in dieser Hinsicht auch die klassische Studie von Huizinga, *Herbst des Mittelalters*, passim, v.a. S. 336. Andere Historiker wie z.B. Luttenberger, *Pracht und Ehre*, S. 299ff., hoben zwar die ordnungsgewissernde Funktion des zeremoniellen Aufzugs am königlichen Hof hervor, warnten jedoch vor dessen politischer Überbewertung.

„Zeremonialangelegenheiten“ durchaus bezweifelt zu haben.¹¹⁴⁰ Abseits ihres geistlichen Amtes bauten auch die päpstlichen Nuntien und Legaten ihre politische Kommunikation auf der Basis von realpolitischem Taktieren und „profaner“ Argumentation auf. Im Rahmen der stilistisch-formalen Vorgaben päpstlicher Kreuzzugsrhetorik wollte etwa Peraudi in seinem Schreiben vom 30. Juli 1501 das Reichsregiment mit dem Angebot, die gesammelten Gelder nicht nach Rom zu transferieren, sondern im Reich verwalten zu lassen, vom Türkenfeldzug überzeugen.¹¹⁴¹ Dies entsprach den Anweisungen Alexanders VI. zum argumentativen Vorgehen¹¹⁴² und war unter dem Eindruck von Maximilians Finanzsorgen und den Auseinandersetzungen der Kurie mit den Reichsfürsten aufgrund der päpstlichen Steuern, die die Landesherrschaften im Reich finanziell belasteten, zu werten.¹¹⁴³

Am Verlauf der Legation Peraudis kristallisierten sich deutlich die gespannten Reichsbeziehungen zur Kurie um 1500, die aus der immer geschäftsmäßiger geordneten Fiskalpolitik der Apostolischen Kammer,¹¹⁴⁴ aber

¹¹⁴⁰ So ist es etwa dem Bericht des Mailänder Gesandten am Hof Maximilians, Marchesinus Stangha, vom 11.6.1499 zu entnehmen: Stangha habe Maximilians nichts von einer „Resolution“ des spanischen Gesandten in Rom berichtet, weil diese „aus einer Zeremonialangelegenheit“ entstanden und ohne Erfolg geblieben sei (RI XIV, III.1, S. 58, Nr. 9253, 11.6.1500 Meran, Bericht an Sforza). Freilich ist diese Meldung vor dem Hintergrund der antagonistischen Haltung Mailand - Rom in dieser Zeit zu betrachten.

¹¹⁴¹ Schreiben Peraudis vom 30.7.1501 aus Ulm an das Nürnberger Reichsregiment (Wiesflecker-Friedhuber, Quellen zur Geschichte Maximilians I., S. 118, Nr. 33): „Während wir dies schreiben, fürchten wir, ein Gegner dieses hochheiligen Werkes könne sagen, dies sei vom römischen Papst oder vom heiligen Kollegium ausgedacht worden, um dem Land das Geld zu entziehen. [...] Wir werden uns durch die Verkündigung des Ablasses bemühen, das Geld heranzubringen, ihr werdet das Geld verwahren und dafür im ganzen Römischen Reich Aufseher bestellen.“

¹¹⁴² Gemäß der Instruktion Alexanders VI. vom 5.10.1500 (RI XIV, III.2, S. 918f., Nr. 14474): Die Gelder, die aus der Verkündigung des „Zehent, Kruzziats und Jubiläums“ in Deutschland eingezogen würden, sollten „geeigneten und würdigen Personen in Verwahrung“ überlassen werden, bis sie dann ausschließlich für den Kreuzzug Verwendung fänden.

¹¹⁴³ Neben dem Zehnten, der dem Klerus auferlegt wurde, konnte die *Camera apostolica* auf diverse andere Einkommensquellen zurückgreifen; dazu zählten etwa die jährlichen Abgaben, die sogenannten Annaten, der Pfründeninhaber sowie die Ablassgelder (*ex causa devotionis*), Bußgelder oder sonstige (karitative) Subsidienleistungen (vgl. Housley, Italian Crusades, S. 173ff.). – Einige Zeit vor den *Gravamina* der deutschen Fürsten wehrten sich bereits im 13. und 14. Jahrhundert die „nationalen“ Kleriker Englands und Frankreichs gegen die päpstliche Besteuerungspolitik und erreichten dabei Zugeständnisse der Apostolischen Kammer (vgl. Housley, ebd., S. 200f.).

¹¹⁴⁴ Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts wurde die päpstliche Finanzverwaltung zentralisiert und effektiver gestaltet; apostolische „Kollektoren“ sollten seit den Verordnungen Papst Clemens' VI. (um 1350) in den 26

auch aus der aktuellen Frankreichpolitik Alexanders VI. resultierten. Der Legat musste zunächst zwischen Dezember 1500 und April 1501 fast ein halbes Jahr im Trienter und Graubündener Raum zubringen und konnte seine stilisierte Türkenrede dem Regiment lediglich schriftlich übermitteln,¹¹⁴⁵ bevor er an den Innsbrucker Hof weiterreisen durfte. Maximilian und das Regiment entschieden endlich im September 1501 positiv über seine Legationsreise.¹¹⁴⁶ Die Verhandlungen bis zum Nürnberger Vertrag vom 11. September 1501, der den Ablauf der Gesandtschaftsreise und die Verwaltung der Kreuzzugsgelder regeln sollte, beschränkten sich in erster Linie auf die finanziellen Aspekte hinter dem geistlichen Mantel der Kreuzzugspropaganda.¹¹⁴⁷ Peraudi wurde unter anderem untersagt, den Kreuzzugszehnten einzuziehen und sollte die ganzen Türkengelder Maximilian und den Reichsständen überlassen.¹¹⁴⁸ Der Kardinallegat wollte aber verhindern, dass sowohl das Reichsoberhaupt als auch das Nürnberger Regiment die eingezogenen Türkengelder zur Realisierung ihrer jeweiligen außen- und reichspolitischen Vorhaben missbrauchen würden.¹¹⁴⁹

„Kollektoraten“ des christlichen Abendlandes die kurialen Steuern und Abgaben professionell eintreiben (vgl. Housley, ebd., S. 190ff., bes. S. 207). Dabei erledigten die Kollektoren der apostolischen Kammer, wie etwa der in den 1490er Jahren in England tätige Adriano Castelli de Corneto, Bischof von Hereford und Wells (vgl. Biogramm bei Höflechner, Gesandte, Nr. 10.11, S. 221f.) auch die diplomatischen Aufgaben der päpstlichen Nuntien (zu entnehmen in CSPV Nr. 610, S. 206, 21.4.1491 Greenwich, Brief Kg. Heinrichs VII. an Papst Innocenz VIII.; vgl. zu Castelli etwa Currin, *To Play at Peace*, S. 231f.). Vgl. zum intensivierten Ausbau der kurialen Bürokratie Partner, *Pope's Men*, passim.

¹¹⁴⁵ Kurz vor seiner Entlassung vom königlichen Hof im Herbst 1499 war es dem Nuntius Chierigati ebenfalls nur noch schriftlich möglich, Maximilian die päpstlichen Belange vorzutragen, wie etwa seinem weiter oben erwähnten Bericht nach Rom vom 5.7.1499 aus Innsbruck zu entnehmen (RI XIV, III.2, S. 733, Nr. 13519a). In Chierigatis Fall kündigte dieser Huldverlust die anstehende Entlassung durch den Römischen König an.

¹¹⁴⁶ Briefliche Zusage Maximilians an Peraudi vom 17.9.1501 Steinach (Mehring, Peraudi, Beilagen, Nr. 1, S. 392). Vgl. detailliert zum Verlauf der Legation und den dahinter stehenden Verhandlungen zwischen Regiment, Römischer König und Legaten, Mehring, Kardinal Raimund Peraudi, passim, bes. 339f.; zum Nürnberger Vertrag S.340ff.; Schmid, *Der päpstliche Legat Raimund Peraudi*, S. 73ff.

¹¹⁴⁷ Bericht eines Kommissärs Peraudi über die Verhandlungen mit den Fürsten von September 1501 (Mehring, Peraudi, Beilagen, Nr. 2, S. 392f.): Im Mittelpunkt standen die Umstände „ad recipiendum et conservandum pecunias colligendas“ – freilich unter dem Hinweis der erhabenen geistlichen Belange hinter der Finanzdiskussion („pro zelo christiane fidei“).

¹¹⁴⁸ Vgl. Mehring, Peraudi, S. 339; Angermeier, *Kirche und Reichstag*, S. 56, mit dem Hinweis auf insgesamt 370000 Gulden, die Peraudi an den König und die Stände überantworten sollte.

¹¹⁴⁹ Maximilian strebte im Gegensatz zu Peraudis Friedensmission zuerst den Reichskrieg gegen Frankreich an, um die relevanten Gebiete Burgunds und Italiens zurückzuerobern bzw. abzuschirmen; auch die Sicherung der Kaiserkrone für die

Also versuchte der Gurker Erzbischof, seinen im Reich traditionell hohen Status als päpstlicher Stellvertreter, der wenigstens im zeremoniellen Rahmen bei seiner Legation hervorgehoben wurde, in eine reichspolitisch einflussreiche Politik umzumünzen.¹¹⁵⁰ Er nutzte die gespannte Situation zwischen dem Römischen König und dem Nürnberger Reichsregiment aus und suchte Unterstützung im oppositionellen Lager der Kur- und Reichsfürsten um Erzbischof Berthold von Mainz. Diese gebrauchten ihrerseits den Legaten als williges Werkzeug – Peraudi stellte wohl weniger einen eigenständigen „Faktor von [...] politischem Gewicht“¹¹⁵¹ dar – im innenpolitischen Machtkampf gegen den Habsburger.¹¹⁵² Erst mit dem Zusammenbruch der Kurfürstenopposition und dem Tode Bertholds im Jahr 1504 musste auch Peraudi seinen Widerstand gegen Maximilian aufgeben.¹¹⁵³

Die Alibifunktion der Kreuzzugspropaganda

Papst Alexander VI. übertrug die Kreuzzugslegation mit Raimund Peraudi einem überzeugten Türkenkriegsbefürworter und machte dadurch seine ernsten Absichten angesichts der für den Kirchenstaat bedrohlichen Situation deutlich.

„Deutsche Nation“ spielte in der Habsburger Abwehrhaltung gegen das französische Herrscherhaus eine wichtige Rolle. So wies etwa Maximilian seinen Statthalter beim Nürnberger Regiment, Kurfürst Friedrich von Sachsen, einige Wochen nach Peraudis oben erwähnter Türkenrede vom 30.7.1501 an, die Gefährlichkeit Frankreichs für die Reichsbelange zu betonen (Wiesflecker-Friedhuber, Quellen zur Geschichte Maximilians I., S. 119-126, Nr. 33, 25.8.1501 Innsbruck). Dem Papst war dagegen bes. daran gelegen, den Frieden zwischen Frankreich und dem Römischen König zu sichern; daneben sollte Maximilians Romzug bis auf weiteres verschoben werden (RI XIV, III.2, S. 918f., Nr. 14474, ad 5.10.1500 Rom, Instruktion für Peraudi). – Die Nürnberger Regenten ließen nach langwierigen Beratungen Peraudis Mission schließlich unter der Voraussetzung zu, dass sie „dem regiment und friden zu underhalten dienen moge.“ (Ebd., S. 127, Nr. 34, Ratschlag des Ausschusses des Nürnberger Regiments, Ende August 1501.) Die Kreuzzugsgelder sollten offenkundig auch für die Umsetzung der inneren Reformen genutzt werden.

¹¹⁵⁰ Vgl. etwa Russell, *Diplomats at Work*, S. 77, die den päpstlichen Gesandten-Betrieb und die diplomatischen Techniken anschaulich mit denen von Kaufleuten verglich.

¹¹⁵¹ In dieser Hinsicht wertete Schmid, Raimund Peraudi, S. 88.

¹¹⁵² Unmittelbar nach Maximilians offizieller Auflösung des Reichsregiments am 21.3.1502 bestätigte der Gelnhausener Kurfürstentag im Juni 1502 Peraudi die Artikel des Nürnberger Vertrags vom 11.9.1501, was sich eindeutig gegen die Wünsche des Römischen Königs, der darüber hinaus die Legation schnellstens beenden wollte, richtete (vgl. Kraus, *Nürnberger Reichsregiment*, S. 178; Schmid, Peraudi, S. 85ff.).

¹¹⁵³ Im März 1504 überantwortete Papst Julius II. dem Römischen König die gesammelten Türkengelder (vgl. Schmid, Peraudi, S. 87). Dabei scheute der Kardinallegat noch bis zuletzt nicht davor zurück, auch mit publizistisch-propagandistischen Mitteln (d.h. vornehmlich mit volkssprachlich verfassten Streitschriften) gegen Maximilian vorzugehen (vgl. Studt, *Legationen als Instrumente*, S. 440ff.).

Rund 40 Jahre zuvor hatte Pius II. mit dem international besetzten „Türkenkongress“ von Mantua von 1459 offensiv versucht, die Souveräne Europas für den Kreuzzug zu einigen. Damals instrumentalisierten jedoch die in der Gonzaga-Residenz anwesenden Fürsten Europas die Türkenfrage zur Durchsetzung ihrer eignen politischen Ziele.¹¹⁵⁴ In ähnlicher Weise benutzten die Reichsfürsten, das Nürnberger Regiment und auch Maximilian die Legation Peraudis als realpolitischen „Spielstein“,¹¹⁵⁵ den sie sich bei ihrem innenpolitischen Machtkampf gegenseitig zuschoben. Freilich setzte auch die päpstliche Seite die Kreuzzugspropaganda oftmals für die kirchenstaatliche Machtpolitik sowie für die Finanzierung einer ganz profan ausgerichteten Territorialpolitik in Mittel- und Süditalien ein.¹¹⁵⁶ Andererseits ist zu bedenken, dass ein Türkenfeldzug eines vereinigten christlichen Heeres diejenigen Mächte an der östlichen Front hätte binden können, die mit ihrer Interessenpolitik Italien bedrohten und mit Krieg heimsuchten. Anstatt das Kreuzzugsunternehmen gemeinsam zu betreiben, forcierten aber die italienischen Gesandten am Hof Maximilians auch in den Jahren 1499 und 1500 die jeweilige partikularistische „Hauspolitik“, besonders in der Abwehr des venezianischen und päpstlichen Expansionismus.¹¹⁵⁷ Dabei schonten die Diplomaten und Politiker Italiens auch nicht die geistliche Autorität des Papstes, dessen *Honor* sozusagen, wie der Nuntius Lionello Chieregati unmittelbar vor seiner Entlassung durch den Römischen König im August 1499 in einem Bericht nach Rom vorwurfsvoll veranschaulichte: Ludovico Sforza und sein Bruder Ascanio, der Kardinal, schmähten offenkundig den Papst und „schürten das Feuer gegen die

¹¹⁵⁴ Vgl. Russell, *Diplomats at Work*, S. 61ff., die dabei auf die Interessenpolitik der Italiener, besonders der Venezianer, verwies.

¹¹⁵⁵ Helmrath in NDB 20, 2001, S. 493 (Artikel zu Pius II.), verwendete den Begriff im Zusammenhang mit der eigensüchtigen Politik der Fürsten beim Mantua-Kongress 1459.

¹¹⁵⁶ Der bekannte Lionello Chiegegati z.B. vermittelte 1490 in der „Bretonischen Krise“ zwischen Heinrich VII. von England und Karl. VII. von Frankreich und argumentierte mit den gängigen *Topoi* der Kreuzzugs- und Friedenspropaganda (vgl. Currin, *To Play at Peace*, S. 217 und 225); vorrangig wollte Innocenz VIII. jedoch die Konfliktsituation bereinigen, um sich die französische Unterstützung in seiner Auseinandersetzung mit seinem Lehensträger, König Ferrante I. von Neapel, zu sichern (vgl. ebd., S. 209ff., bes. S. 216).

¹¹⁵⁷ Wie Russell, *Diplomats at Work*, S. 65, verdeutlichte, stellten v.a. die Mailänder Ängste vor dem venezianischen „Imperialismus“ bei den Verhandlungen in Mantua 1459 einen Faktor dar, der einen erfolgreichen Abschluss der Gespräche erschwerte.

Venezianer“, die ihrerseits den Mailänder Herzog beschuldigten, die Türken gegen die Christen zu unterstützen. „Auf jeden Fall [sei] es ein Skandal!“¹¹⁵⁸

Ausblick: Die Türkenpolitik der europäischen Mächte seit dem 16. Jahrhundert

Vorstellungen und Bilder vom schauerlich grausamen Türken und mahnende Kreuzzugspropaganda bestimmten in der Tradition Enea Piccolominis die päpstlichen Türkenreden, vielleicht generell die politische Kommunikation der päpstlichen Nuntien und Legaten des 15. Jahrhunderts. Unabhängig davon erwuchs das Osmanische Reich nicht nur den italienischen Handelsstaaten wie Venedig, Genua oder Pisa zu einem (handelspolitischen) Machtfaktor, dem man im Sinne der Staatsräson auf Verhandlungsbasis begegnen musste. Auch das Papsttum suchte abseits der stereotypen Kreuzzugsrhetorik im Zuge der italienisch-europäischen Kriegs- und Krisensituation seit 1494/1495 verstärkt den politischen Kontakt zur Hohen Pforte am Bosphorus. Im Anschluss an die um 1500 rege politische Kommunikation der italienischen Staaten pflegten seit den 1530er Jahren aber auch die Habsburger sowie das französische Herrscherhaus unter dem Vorzeichen der europäischen Kriegssituation bis zum Frieden von 1559 verstärkt Verhandlungen mit den Türken.¹¹⁵⁹ Die dadurch entstandenen Abkommen und Verträge zeichneten das Osmanische Reich im Lauf des 16. Jahrhunderts immer deutlicher als Teil des sich formierenden europäischen Staaten- und Bündnissystems aus.¹¹⁶⁰ Die weitere Entwicklung zeigte, dass die großen militärischen Niederlagen, die den türkischen Heeren besonders seit dem späteren 17. Jahrhundert beigebracht wurden, den Europäern die existentielle Furcht vor dem „Osmanischen Koloss im Osten“¹¹⁶¹ nahmen. Seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert wurde dadurch die „türkische Karte“ in der Bündnispolitik der sich weiter bekriegenden europäischen Mächte immer

¹¹⁵⁸ RI XIV, XIV, III.2, S. 773f., Nr. 13707a, 26./27.8.1499 Innsbruck, Bericht Chierigatis nach Rom.

¹¹⁵⁹ Vgl. die knappe Darlegung bei Faroqi, *Geschichte des Osmanischen Reiches*, S. 36ff.

¹¹⁶⁰ Vgl. dazu und zur dahinter stehenden Völkerrechtsdiskussion und –praxis Komatsu, *Die Türken und das europäische Staatensystem*, passim.

¹¹⁶¹ Vgl. Sieber-Lehmann, „Teutsche Nation“, S. 574, der die alle Lebensbereiche der mittelalterlichen Gesellschaft prägenden Kraft der Türkenfurcht hervorhob und dabei auf die „groteske Angst vor türkischen Spionen im tiefsten Bayern, die Funktion der Türken im damaligen Italien als Kinderschreckmittel und die Verwendung der Türken als „Zuchtrute“ in Predigten“ verwies.

offensiver gespielt.¹¹⁶² Im „Zeitalter der Vernunft“ und der ausladenden Hofgesellschaft des Rokoko verdrängte offensichtlich religiöse Toleranz im Zeitgeist der Aufklärer-Epoche sowie die exzentrisch-höfische Modeerscheinung der *Turquerie* die panische Türkenangst und die mittelalterliche Kreuzzugspropaganda.

Der Gedanke der „zeitlosen Mission des Padischah“ und des dadurch steten Expansionsdranges des Osmanischen Reichs musste durch den Fall Konstantinopels von 1453 vor allem für die Italiener akut bedrohliche Dimensionen erhalten haben. Vor diesem Hintergrund erscheint die um 1500 forcierte, nach „modernen“ realpolitischen Maßstäben ausgerichtete Verhandlungspolitik der italienischen Mächte, insbesondere die des Papsttums,¹¹⁶³ mit dem türkischen Sultan überaus erstaunlich. – Wie die seit dem 13. und 14. Jahrhundert ausgebaute und differenzierte kuriale Administration, besonders die Finanzverwaltung, richtete sich auch der päpstliche diplomatische Betrieb – trotz der geistlichen Aura seiner Nuntien und Legaten – nach einer profanen realpolitischen Zielsetzung. In ironischer Weise verglich Pius II. in seinen *Commentarii* die berechnete Machtpolitik des Papstes mit der eines Kaufmanns: Um nicht alles zu verlieren, gehe der Papst zugunsten der territorialstaatlichen Interessenlage Kompromisse ein. Er habe zwar Angst um das eigene „jenseitige“ Schicksal, hoffe aber endlich auf die Gnade Gottes!¹¹⁶⁴

¹¹⁶² In dieser Hinsicht sei z.B. auf die ersten diplomatischen preußisch-türkischen Kontakte im ausgehenden 18. Jahrhundert verwiesen, die Friedrich der Große vor dem Hintergrund des damaligen „preußisch-österreichischen Dualismus“ forcierte (vgl. etwa Schwarz, Zu den frühen Beziehungen Brandenburg-Preußens zu Türken und Tataren, passim; Eickhoff, Politische Begegnungen zwischen Mitteleuropa und dem Osmanischen Reich, passim). Im 19. und 20. Jahrhundert kam es sogar zu einer intensiven militärischen Zusammenarbeit zwischen Preußen (später Preußen-Deutschland) und der Türkei (vgl. Galen, Das Osmanische Reich und Europa, S. 22). – In der diplomatischen Praxis des Dritten Reichs sowie der alliierten Mächte stellte bekanntlich die Bündnispolitik mit Ankara einen wesentlichen Faktor der „Kriegsdiplomatie“ dar (vgl. Ackermann, Der begehrte Mann am Bosphorus – Europäische Interessenkollisionen in der Türkei (1938-1941), S. 500ff.).

¹¹⁶³ Vgl. dazu Schwoebel, *Shadow of the Crescent*, S. 214f., mit dem Hinweis, dass seit den 1480er Jahren auch das Papsttum nicht die diplomatischen Beziehungen zum Goldenen Horn scheute. „Ideologically there was no radical change. The idea of the crusade and discussions for its prosecution continued as before. The Turk was still, officially, the enemy of the faith.“ (Ebd., S. 215.)

¹¹⁶⁴ Pius II., *Commentarii*, Buch 1, S. 202ff. (hg. von Totaro, Milano 1984).

5.5.2 Die Verdichtung der politischen Kommunikation und die Intensivierung der diplomatischen Aktivitäten der Mächte Italiens vor dem Hintergrund des venezianisch-türkischen Kriegs (1499-1503)

Die Tendenz, dass sich die italienischen Mächte in ihrer ständigen Bekriegung untereinander als bekennende Guelfen oder Ghibelline an die jeweiligen europäischen Großmächte anlehnten und diese dadurch einluden, in Italien zu intervenieren, verstärkte sich seit dem Italienzug Karls VIII. Im Zuge der verdichteten Krisensituation seit 1499 – der Schweizer Krieg, die zwei französischen Besetzungen Mailands sowie besonders der wieder entfachte venezianisch-türkische Krieg betrafen Italien unmittelbar – forcierten die italienischen Staaten ihre diplomatischen Praktiken in dieser Hinsicht.¹¹⁶⁵ Diese richteten sich offenkundig immer mehr gegen die venezianische *Serenissima*, die sich um 1500 zugunsten der eigenen Interessenpolitik am intelligentesten zwischen den Kriegsmächten postieren konnte.¹¹⁶⁶ Der kriegerisch-aggressive Vormarsch der Türken gegen das venezianische Dominium im Mittelmeerraum und auf dem Balkan stellte für die konkurrierenden Mächte Italiens eine willkommene Gelegenheit dar, die für Venedig akut bedrohliche Situation durch **diplomatische Offensiven in Konstantinopel** zu verschärfen.¹¹⁶⁷ Mit dem Ziel, die Türken in ihrem Kriegsvorhaben gegen Venedig zu bestärken, daneben aber die eigenen Staaten mittels Freundschafts- und Handelsverträgen abzusichern,

¹¹⁶⁵ Vgl. Setton, *Papacy and the Levant*, Bd. 2, S. 508ff. 1499/1500 verteilten sich die Mächte Italiens vor dem Hintergrund der habsburgisch-französischen Machtpolitik bzgl. italienischer Gebiete im Prinzip folgendermaßen: Neben Florenz tendierten auch Venedig und der Papst zur französischen Seite; Neapel und Mailand setzten weiter auf die Katholischen Könige und v.a. Maximilian.

¹¹⁶⁶ Bereits während der Verhandlungen in Mantua von 1459 verzögerte hauptsächlich die venezianische Seite ein rasches Übereinkommen der anwesenden Mächte zugunsten der eigenstaatlichen (Handels-) Interessen und wurde dafür von den anderen Italienern massiv kritisiert – aber auch gefürchtet (vgl. Russell, *Diplomats at Work*, S. 63ff.).

¹¹⁶⁷ Zwischen 1498 und 1500 wurden (annäherungsweise) insgesamt zwei- bis dreimal so viele Gesandtschaften, inoffizielle Missionen und Spionageaktionen italienischer Mächte am Bosphorus vermerkt, wie zusammengenommen in den vier Jahren zuvor seit der französischen *Discesa* von 1494/1495 (vgl. Tabelle 1). Im April 1499 war nach Aussage Sanudos (*Diarii II*, Sp. 714, 18.4.1499 Brindisi) sogar ein Montferriner Gesandter (vgl. Höflechner, *Gesandte*, Nr. 13.04, S. 281) beim türkischen Sultan, obwohl die nordwestlichen Mächte Italiens ihre gesandtschaftlichen Beziehungen eher mit Frankreich, also nach Westen hin ausgerichtet, unterhielten. Wohl kein weiterer Gesandter Montferrats und Savoyens hielt sich in den Jahren 1494-1500 in der Türkei auf. – Andererseits wies Setton, *Papacy and the Levant*, Bd. 2, S. 508, richtigerweise darauf hin, dass derartige Vermutungen fast ausschließlich auf den Aussagen Marin Sanudos fußen, dem in dieser Hinsicht viele diplomatische Praktiken im entfernten Kleinasien entgangen sein mögen: „No Venetian could overlook the affairs of the Levant.“

fertigten Rom, Mailand, Neapel und Florenz sowie auch kleinere Mächte wie die durch die Territorialpolitik Venedigs besonders betroffenen Ferrara und Mantua seit der zweiten Hälfte des Jahres 1498 ordentliche Gesandtschaften an den Bosphorus ab.¹¹⁶⁸ 1499/1500 sollten sie ihr diplomatisches Vorgehen in dieser Hinsicht sogar aufeinander abstimmen und zusammenarbeiten.¹¹⁶⁹ Die Venezianer, deren ständige politische, konsularisch-handelspolitische Vertretung (*Baiuolo*) vom Sultan 1492 aufgehoben worden war,¹¹⁷⁰ reagierten mit erfolglosen Friedensmissionen nach Konstantinopel,¹¹⁷¹ intensivierten ihre

¹¹⁶⁸ Vgl. Tabellen 1-2. In handelspolitischen Fragen suchte v.a. Florenz die vakante Stelle des venezianischen *Baiuolo* in Konstantinopel zu „ersetzen“ und den venezianisch-türkischen Krieg für die eigenen ökonomischen Vorteile auszunutzen. Nachdem sich der Florentiner Gesandte Geri Risaliti (vgl. Höflechner, Gesandte, Nr. 8.48, S. 150f.) im Frühjahr 1499 erfolgreich um die Verlängerung früherer handelspolitischer Verträge mit dem Osmanischen Reich bemüht hatte (Müller, Documenti sulle Relazioni delle città Toscane coll’Oriente, Nr. CCIX, S. 242ff.; vgl. Fisher, Foreign Relations of Turkey, S. 64), wurde seit dem Frühsommer 1500 Andrea Carnesechi, der aus einer Familie mit hohem sozialen Status stammte (vgl. Pesman Cooper, Florentine Ruling Group, S. 167), als *Emino*, d.h. als der handelspolitische und konsularische Vertreter des *Governo popolare*, in Konstantinopel eingesetzt (Müller, Documenti sulle Relazioni delle città Toscane coll’Oriente, Nr. CCXII, S. 245f., Florentiner Beschluss, Carnesechi als *Emino* zu senden).

¹¹⁶⁹ Nach dem venezianischen Diarienschreiber Girolamo Priuli waren Gesandte aus Mailand, Neapel, Florenz, Ferrara sowie Maximilians I. usw. zumindest im Juli 1499 mit einem großen Aufgebot an Geschenken beim Großtürken, um diesen weiter gegen Venedig aufzuhetzen (RI XIV, III.2, 748, Nr. 13595, 24.7.1499 Venedig, gemäß Priuli, Diarii I, S. 143ff., v.a. S. 144, hg. von Cessi, Bologna 1912-1921). Abgesehen vom oben erwähnten Florentiner Carnesechi hielten sich im Frühjahr/Sommer 1499 der namentlich nicht bekannte Gesandte aus Ferrara (vgl. Höflechner, Gesandte, Nr. 7.04, S. 123) und Giorgio Schiavo aus Mantua (vgl. ebd., Nr. 12.10, S. 280) in Konstantinopel auf; daneben zwei Mailänder (vgl. ebd., Nrr. 11.011, S. 237 und 11.09, S. 236, NN), der Neapolitaner Giacomo Pignatello (vgl. ebd., Nr. 14.32, S. 299f.), der den Leichnam des Sultanbruder Djem an die türkischen Behörden überführte, sowie der päpstliche Gesandte Ambruoso/Ambrogio Bocciardo (vgl. ebd., Nr. 10.5, S. 218; vgl. zu den betreffenden Personen die angegebenen Sanudostellen). Vgl. Tabelle 1 zu den anderen in dieser Hinsicht vergleichbaren Missionen italienischer Gesandter beim Sultan seit der 2. Hälfte des Jahres 1498.

¹¹⁷⁰ Der letzte venezianische *Baiuolo* Hieronimo Marcello (vgl. Höflechner, Gesandte, Nr. 23.38, S. 397) wurde 1492 vom Sultan ausgewiesen und die Insitution des *Baiuolo* vorerst abgeschafft (vgl. Preti, I servizi segreti, S. 248; Fisher, Foreign Relations of Turkey, S. 46).

¹¹⁷¹ Im Frühjahr 1500 reiste der venezianische Sekretär Alvise Manenti im Rahmen einer Friedensmission an die Pforte (vgl. Höflechner, Gesandte, Nr. 23.37, S. 396f., mit den relevanten Sanudostellen; vgl. auch Fisher, Foreign Relations of Turkey, S. 71). Ein Jahr zuvor hatte der Gesandte Andrea Zanchani (vgl. Höflechner, Gesandte, Nr. 23.65, S. 413f.; vgl. Fisher, ebd., S. 62f.) versucht, gegen die subversiven Praktiken der anderen italienischen Gesandten auf den Sultan einzuwirken sowie die Reinstallation eines *Baiuolo* zu erreichen; er hatte keinen Erfolg.

Flotten- und Handelsspionage¹¹⁷² und schickten erfahrene Unterhändler zu den türkischen Behörden in den bosnischen und dalmatinischen Raum.¹¹⁷³

Obwohl die päpstlichen Gesandten in Konstantinopel zwischen 1498 und 1500 höchstwahrscheinlich am Intrigenspiel der italienischen Mächte gegen Venedig beteiligt waren, gab Alexander VI. dem venezianischen Gesandten in Rom im Juli 1499 zu verstehen, dass allein Ludovico Sforza diese subversive Politik betreibe und die Türken aufwiegle.¹¹⁷⁴ – In der Tat hatte aber die päpstliche Diplomatie am Bosphorus bereits im Vorfeld des Italienunternehmens Karls VIII. gegen Venedig gearbeitet: Der päpstliche Sekretär Giorgio Bocciardo sollte im Sommer 1494 sowohl die 40000 Dukaten „Provisionsgelder“ für den in Rom festgehaltenen Bruder des Sultans (Djem) einfordern sowie den *Gran Turco* dazu bewegen, die Venezianer von ihrer damals zurückhaltenden Frankreichpolitik abzubringen; er hatte in beiden Belangen keinen Erfolg.¹¹⁷⁵ Während hochrangige geistliche Würdenträger,

¹¹⁷² Während des venezianisch-türkischen Kriegs 1499-1503 hielten sich mehrere venezianische Spione, auch Kaufleute aus der oligarchischen Elite der Republik sowie jüdische Kaufleute als venezianische Informanten am Bosphorus auf (vgl. die Hinweise bei Preti, *I servizi segreti*, S. 247f.: Nicolò Gondola, Andrea Gritti, Giorgio Gerolamo di Ragusa, Tommaso Franzi; der kretische Jude David Mavrogonato). Der spätere Admiral und Doge Andrea Gritti, der sich zumindest zwischen 1496 und 1499 als Kaufmann am Goldenen Horn aufgehalten hatte, stellte wohl das prominenteste Beispiel eines venezianischen Spions dar; im Frühjahr 1499 unterstützte Gritti den oben erwähnten Zanchani sogar offiziell bei dessen Mission (vgl. Fisher, *Foreign Relations of Turkey*, S. 52 und s.v.).

¹¹⁷³ Seit Sommer 1495 war besonders der venezianische Sekretär Alvise Sagudino (vgl. Höflechner, *Gesandte*, Nr. 23.49, S. 404ff., dort der Hinweis auf die betreffenden Sanudostellen) mit konsularischen und handelspolitischen Aufgaben in Südosteuropa und im Mittelmeerraum betraut und übernahm wohl zeitweilig den Aufgabenbereich eines *Baiuolo* an der Pforte. Aufgrund seiner Griechisch- und wohl auch Türkischkenntnisse (bis zum 16. Jahrhundert korrespondierten die Gesandten des Sultans auf Griechisch) war Sagudino öfters als Dolmetscher bei den Verhandlungen der türkischen Gesandten in Venedig beteiligt.

¹¹⁷⁴ Gemäß dem Bericht des venezianischen *Residens* [Paolo Capello] in Rom vom 19.7.1499, vermerkt bei Sanudo, *Diarii II*, Sp. 958 und 970, gab der Papst dem Herzog von Mailand die Schuld am aggressiveren Vorgehen der türkischen Armee; dieser schicke schließlich Bestechungsgelder nach Konstantinopel. Um v.a. den ständigen Vorwürfen und Hilfsbitten des venezianischen Gesandten zu begegnen, anberaunte der Papst im Februar 1500 sogar eine geheime Sitzung des Konsistoriums mit den in Rom anwesenden Gesandten der christlichen Mächte; dort sollte die Türkenproblematik diskutiert werden (RI XIV, III.2, S. 833, Nr. 13987, 11.2.1500 Rom, nach dem Tagebuch des Zeremonienmeisters Johannes Burchard).

¹¹⁷⁵ RI XIV I.2, S. 396, Nr. 3184, 25.11.1494 Florenz, nach einem Bericht Raimondo Peraudis, vermerkt bei Burchard. Vgl. auch die vielen Einträge zu Bocciardo bei Setton, *Papacy and the Levant*, Bd. 2, s.v. – Am Rande sei angemerkt, dass auch Ludovico Sforza im Oktober 1496 – noch vor dem eigentlichen Bruch der Heiligen Liga von Venedig im Sommer 1498 also – mittels Angelo de Lavello (vgl. Höflechner, *Gesandte*, Nr. 11.35, S. 254), seinem Gesandten in Konstantinopel, versucht hatte, eine damals zur

besonders die Kardinallegaten als *Legati a latere* und Kreuzzugsprediger den Türkenkrieg im christlichen Europa propagierten, sandte der Papst keine hohen kirchlichen Amtsträger zwecks dieser überaus fragwürdigen Verhandlungen an den Bosphorus. Das „Repräsentieren“ und „Präsentieren“ des päpstlichen *Honor* in der Person hoher kirchlicher Würdenträger war offenkundig nicht mit den profanen diplomatischen Zielen der Gesandten beim türkischen Sultan zu vereinbaren und hätte den Papst bei den christlichen Mächten in Erklärungsnotstand gebracht.¹¹⁷⁶ Jedoch fällt auf, dass seine für diese heiklen Missionen herangezogenen Sekretäre und Gesandten nicht nur sehr gut belastbare, „berufserfahrene“, spezialisierte, also mit besonderen kulturell-sprachlichen Begabungen und Kenntnissen *ausgezeichnete Diplomaten* waren,¹¹⁷⁷ sondern anscheinend auch einen hohen sozialen Status besaßen.¹¹⁷⁸

Disposition stehende französisch-venezianische Annäherung zu verhindern (Sanudo, *Diarii* I, Sp. 371, Ende Okt. 1496; vgl. auch Babinger, *Zwei diplomatische Zwischenspiele*, S. 317, Anm. 6). Der sich im Zuge des Italienszugs Maximilians immer krisenhafter zuspitzende Pisa-Konflikt mag *Il Moro* ebenfalls zu einer derart subversiven Politik bewogen haben.

¹¹⁷⁶ V.a. die kirchlichen Würdenträger stellten die Träger der mittelalterlichen „Öffentlichkeit“ als einer (nach der Habermas’schen Definition, *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, S. 58ff.) „repräsentativen“ dar, bei der es in erster Linie um das sichtbare und fassbare „Präsentieren“ von Status und Bedeutung in Habitus, Ritual oder auch stilisierten Reden ging. Demnach wären die päpstlichen Missionen zu den Osmanen, die nicht vom zeremoniellen Gepräge der Kardinallegaten oder geistlichen Nuntien begleitet waren, eher „privater“ Natur gewesen (vgl. ebd., S. 63) – in dem Sinne von geschäftsmäßig durchgeführten Verhandlungen von Vertretern, die nicht den Papst als geistliches Oberhaupt der Christenheit „präsentierten“, sondern die machtpolitischen Interessen des Kirchenstaats wahrnahmen.

¹¹⁷⁷ Der *Scriptor* der päpstlichen Kanzlei, Giorgio Bocciardo, wurde zwischen 1494 und 1498 mindestens viermal an die Hohe Pforte zu schwierigen Verhandlungen gesandt; 1490 und 1492 – also noch unter Innocenz VIII. – fungierte er als Übersetzer bei den beiden Missionen türkischer Gesandter in Rom (vgl. Setton, *Papacy and the Levant*, Bd. 2, S. 428). Wie Helmuth, *Kommunikation auf den spätmittelalterlichen Konzilien*, S. 137, betonte, hatten etwa auf Konzilien die Dolmetscher/Übersetzer für die türkischen Gesandten nicht nur eine politische Schlüsselposition inne, sondern stellten auch wissenschaftlich ausgebildete Theologen dar, weil sonst die türkischen/griechischen diplomatischen Texte nicht richtig interpretiert werden konnten.

¹¹⁷⁸ Vgl. Tabelle 2 zur „Charakteristik“ der italienischen Gesandten in Konstantinopel im Überblick. – Aufgrund der schwierigen und gefährlichen Gesandtschaften an die Hohe Pforte mussten sich besonders die Diplomaten, die für derartige Aufgaben herangezogen wurden, durch einen hohen Bildungs-, Belastungs- und Qualifikationsgrad (Spezialisierung) auszeichnen. Wie gerade die diplomatischen Beziehungen der Italiener mit den Osmanen um 1500 auf profaner realpolitischer Grundlage, frei von mittelalterlich-ideologischen „Hemmnissen“ und dadurch richtungsweisend im Hinblick auf die Genese der „modernen“ Diplomatie gewirkt haben mochten, so kamen vielleicht die italienischen Gesandten am Bosphorus dem Anforderungsprofil der professionellen Diplomaten als „Krisenmanager“ recht nahe. (vgl. dazu das Kapitel über die „Diplomatic Revolution“ zwischen 1499 und 1503 in Setton, *Papacy and the Levant*, Bd.2, S. 508ff.).

Mit Giorgio Bocciardo und seinem Bruder Ambrogio, die in den Jahren 1494 bis 1500 ausschließlich die diplomatischen Kontakte mit den Türken für die Kurie wahrnahmen, fertigte Alexander VI. Angehörige einer bedeutenden Genueser Familie an den Bosphorus ab.¹¹⁷⁹ Als die Brüder des Niccolò Cibo Bocciardo, des Erzbischofs von Arles und Neffen des Giovanni Battista Cibo (Innocenz VIII.),¹¹⁸⁰ besaßen Giorgio und Ambrogio engste Beziehungen zum Papst sowie zur päpstlichen *Familia*; als Cousins des Francesco Cibo, des Sohnes Innocenz' VIII., der mit einer Tochter des Lorenzo de' Medici verheiratet war und im August 1497 für Maximilian sogar diplomatische Aufträge in Italien erfüllt haben soll,¹¹⁸¹ spannte sich das Beziehungsnetz der beiden Bocciardo-Brüder womöglich noch über andere bedeutende Fürstehäuser Italiens und Europas.

Der Aufwand der italienischen respektive päpstlichen Diplomatie beim türkischen Sultan seit der Zeit des Freiburger Reichstags von 1498, um insbesondere den Krieg der Osmanen gegen die Venezianer zu schüren und zu forcieren, war also keinesfalls unerheblich oder unstrukturiert. Uneins und zerstritten präsentierten sich die Mächte Italiens auch bei den damaligen „Kreuzzugsdebatten“ am Hof Maximilians, anstatt die Möglichkeiten in einem strategisch abgestimmten Vorgehen in dieser Hinsicht zu nutzen. Schon während der Mission des türkischen Gesandten Andreas Grecus in Stams im Juli 1497, also noch zu Zeiten der Heiligen Liga von Venedig, unterstützten die diplomatischen Vertreter Neapels und Venedigs nicht die Kreuzzugaufforderung des Nuntius. Im Rahmen des königlichen *Consilium* im Anschluss an die Audienz Grecus' befürwortete Francesco Montibus eindeutig den zur Diskussion stehenden Waffenstillstand mit den Osmanen; dies lag sicherlich im partikularen Interesse des bedrohten süditalienischen *Regno*, das die militärische Macht der Osmanen besonders zu fürchten hatte. Ähnlich war die Zurückhaltung des Venezianers Giorgio Pisani zu diesem Problem zu deuten, der dabei auf seine mangelnden Instruktionen verwies.¹¹⁸² Nach dem

¹¹⁷⁹ Seit dem Pontifikat Sixtus' IV. (1414-1484), v.a. aber seit dem Cibo-Papst Innocenz VIII. (1432-1492) waren die bedeutenden Genueser (Bänker-) Familien wie etwa die Spinola und Fieschi zahlreich in Rom und an der Kurie vertreten; viele stellten päpstliche Sekretäre dar (vgl. dazu Partner, *Pope's Men*, S. 178f.; vgl. auch Setton, *Papacy and the Levant*, Bd. 2, S. 421, Anm. 13).

¹¹⁸⁰ Vgl. die vielen Hinweise bei Setton, *Papacy and the Levant*, Bd. 2, s.v., etwa S. 428.

¹¹⁸¹ Etwa RI XIV, II.1, S. 201, Nr. 5205, 26.8.1497 Innsbruck, Bericht Chieregatis nach Rom, dass Cibo in Maximilians Namen Geschäfte in Venedig erledigen würde.

¹¹⁸² Wiesflecker-Friedhuber, *Quellen zur Geschichte Maximilians I.*, Nr. 23, S. 86, 25.7.1497 Stams, Bericht Chieregatis nach Rom: Montibus, der im Anschluss an

Ausbruch des venezianisch-türkischen Kriegs im Sommer 1499 versuchten die Mailänder Diplomaten am offensivsten, das militärische Vorgehen der Türken gegen den italienischen Nachbarn zu forcieren. Vor dem Hintergrund des Pisa-Konflikts sowie vor allem des zu befürchtenden Zweifrontenkriegs gegen die verbündeten Mächte Frankreich und Venedig sollten nicht nur in Konstantinopel die Aggressionen gegen die *Serenissima* geschürt werden; auch die Kreuzzugspläne des Römischen Königs suchten die Gesandten und Pensionäre Ludovico Sforzas in subversiver Manier zu hintertreiben.¹¹⁸³

Angesichts des drohenden Zusammenbruchs des italienischen Mächtesystems mit der französischen Eroberung Mailands – an diesem Vorhaben ließ König Ludwig XII. seit seiner Thronbesteigung im Frühsommer 1498 keinen Zweifel aufkommen – ***verdichtete sich die politische Kommunikation*** der Staaten Italiens nicht nur hinsichtlich ihrer diplomatischen *Pratiche* mit Konstantinopel. Gemäß ihren partei-politischen Tendenzen suchten die Italiener verstärkte Anbindung an die Häuser Valois(-Orléans) oder Habsburg. Seit dem venezianisch-französischen Vertrag von Blois vom Frühjahr 1499, dem sich später auch Papst Alexander VI. anschloss, stellte Ludovico Sforza samt seiner Klientelstaaten, besonders Mantua, die einzig verbleibende Stütze für Maximilian in Italien dar. Durch den zu erwartenden Zweifrontenangriff gestaltete sich die Situation für Sforza seitdem überaus gefährlich und wurde mit dem Anfang 1499 entflammten

Chieregati das Wort hatte, gab zu bedenken, dass es „nicht immer Zeit zum Kriegführen, sondern auch manchmal Zeit für einen Waffenstillstand“ sei.

¹¹⁸³ Wie oben ausgeführt, versuchten die Mailänder erfolgreich, die diplomatischen Praktiken des Nuntius Chieregati, die seit Sommer 1499 verstärkt auf Kreuzzugspropaganda und Friedensvermittlung in Richtung Frankreich abzielten, zu behindern (deutlich etwa im Bericht des Agostino Somenzo vom 2.7.1499 aus Lindau: RI XIV, III.1, S. 73, Nr. 9308). Chieregati wurde zu der Zeit, kurz vor seiner Entlassung, nur noch gestattet, Maximilian die päpstlichen Belange in schriftlicher Form zu übermitteln (RI XIV, III.1, S. 69, Nr. 9290, 24.6.1499 Landeck, Bericht Chieregatis nach Rom). – Andererseits scheute Sforza nicht davor zurück, Gesandte und Räte um Maximilian mit hohen Bestechungssummen für seine politische Ziele zu missbrauchen. Um den Römischen König vom Gedanken eines raschen Türkenfeldzugs abzubringen, konnte im Herbst 1499 der Mailänder Giovanni Colla den anscheinend überaus ruchlosen königlichen Gesandten Luca de Renaldis dafür gewinnen, vor Maximilian die Türkengefahr an der südosteuropäischen Front zu verharmlosen (RI XIV, III.2, S. 796, Nr. 13796, 13.10.1499 Trient, Bericht Collas an Sforza). Im Frühjahr darauf war Renaldis – nach Chieregatis Aussage von „raschem Verstand“ (RI XIV, III.2, S. 846, Nr. 14059a, 20.4.1500 Portogruario, Bericht nach Rom) – v.a. Chieregati in dessen Funktion als Bischof von Concordia zu Diensten. Renaldis hoffte als Angehöriger der Diözese Chieregatis (RI XIV, III.2, S. 821f., Nr. 13916a, 23.1.1500 Venedig, Bericht Chieregatis) offenbar auf einträgliche Pfründe als Ergebnis aus diesem „Arbeitsverhältnis“.

Schweizer/Schwäbischen Krieg verschärft. Daher schöpfte *Il Moro* seine finanziellen Mittel weiter aus, um den generell großen diplomatischen Apparat Mailands an *Residentes*, Sondergesandten, inoffiziellen Agenten und Pensionären¹¹⁸⁴ entscheidend zu vergrößern. Abgesehen von Sforzas offenkundigen Bemühungen, Venedigs militärische Kräfte im Krieg gegen die Türkei an den südosteuropäischen Grenzen zu binden, sollten die Mailänder Diplomaten und Agenten in erster Linie militärische Unterstützung und Eilende Reichshilfe in der Abwehr der französischen Gefahr erreichen. Einerseits benötigte Sforza Truppenkontingente in Form von Schweizer, Tiroler oder auch Burgunder Söldnern, die seine Beauftragten und Kommissäre anzuwerben und schnellstens ins Lombardische heranzuführen hatten;¹¹⁸⁵ andererseits strebte der Mailänder Herzog die rechtliche und faktische Absicherung seiner Stellung als

¹¹⁸⁴ 1499/1500 standen offenkundig die königlichen Räte/Gesandten Nicolo de Cesare (u.a. RI XIV, III.2, S. 615f., Nr. 12955, 19.2.1499 Freiburg; RI XIV, III.2, S. 617, Nr. 12961, 20.2.1499 Freiburg, Berichte Cesares an Sforza mit Informationen über Kriegsverlauf), Pietro de Bonomo (u.a. RI XIV III.2, S. 715, Nr. 13415, ad 11.6.1499, Bericht Giovanni Collas, darin über die Hoffnung Bonomos, dass Sforza ihm für seine Dienste das Bistum Gurk verschaffe) sowie der Kanzleisekretär Matthäus Lang als Pensionäre in Diensten Sforzas, der sich v.a. um die Gunst Langs wegen seines großen Einflusses am Hof aufwendig bemühte (u.a. RI XIV III.1, S. 88f., Nr. 9374, 3.8.1499 Konstanz, Bericht Agostino Somenzas, der Sforza dazu riet, Langs Wünsche zu erfüllen, da dieser sich sehr zugunsten Sforzas einsetze).

¹¹⁸⁵ Die oben im Zusammenhang mit dem Wormser Reichstag 1495 ausführlicher geschilderte Mailänder Politik der Truppenanwerbung von Schweizer Söldnern und der Wettlauf mit den Franzosen um Reislaufgenehmigungen bei den Eidgenossen, setzten sich bis zur Absetzung Sforzas im Frühjahr 1500 fort. Als Truppenwerber im Jahr 1499 fiel etwa Tomaso Brascha, der Bruder des einflussreichen Mailänder Gesandten und königlichen Rat am Hof Maximilians Eraso, auf (vgl. Pélissier, Louis XII et Ludovic Sforza, Bd. 2, S. 18 und 39). Der Mailänder Agent Ludovico da Rosano beschaffte im Sommer 1499, offenkundig mit Erlaubnis Maximilians, in Burgund Kriegsmaterial und suchte Söldnerführer zu werben (RI XIV III.2, S. 767, Nr. 13676, 17.8.1499 Mailand, Schreiben Sforzas an seinen Gesandten bei Maximilian, Agostino Somenza). Besonderen Aufwand betrieben jedoch die Mailänder Gesandten und Militärbeauftragten beim Innsbrucker Regiment, um die Erlaubnis der Truppenwerbung in Tirol zu erhalten. In dieser Hinsicht sollte noch im November 1498 der Militär Antonio Maria Pallavicini (vgl. Biogramm bei Höflechner, Gesandte, Nr. 11.42, S. 256) nach Innsbruck abgehen (RI XIV, II.2, S. 754, Nr. 8925, 30.10.1498 Pavia, aus einem Schreiben Moros); im Sommer 1499 verhandelte der bekannte Militärexperte Angelo Fiorenza mit Maximilian oder direkt mit dem Regiment um Truppenhilfe (RI XIV, III.2, S. 726, Nr. 13478, 26.6.1499 Mailand, Instruktion Sforzas an Fiorenza); im August 1499 wurde Andrea da Cantono beim Regiment beglaubigt mit der Anweisung, Sforza Tiroler Truppen zuzuführen (RI XIV, III.2, 764, Nr. 13671, 15.8.1499 Mailand, Beglaubigung). Dass Sforza in dieser Hinsicht seine Vorhaben nur unzureichend umsetzen konnte, zeigte etwa die Mission seines Sekretärs Andrea del Borgo (vgl. Höflechner, Gesandte, Nr. 11.11, S. 214) im Oktober 1499 bei Maximilian; Borgo erreichte zwar, dass sich der Habsburger auf dem Landtag von Sterzing bei seinen Landständen um Werbelizenzen bemühte, jedoch vergeblich (RI XIV, III.1, S. 108, Nr. 9470, 21.10.1499 Sterzing, Schreiben Maximilians an Borgo).

Reichsfürst durch eine Aufnahme in den Schwäbischen Bund an.¹¹⁸⁶ Trotz finanzieller Angebote und freigebiger Zahlungen.¹¹⁸⁷ eindringlicher Hilfsbitten – als ein legitimes Reichsglied¹¹⁸⁸ – zuletzt noch vor dem Augsburger Reichstag,¹¹⁸⁹ und vor allem seiner Friedensvermittlung im Schweizer Krieg war Sforzas diplomatischer Aufwand letztendlich vergebens. Dabei hatte *Il Moro* mit dem promovierten Juristen Galeazzo Visconti einen hochrangigen Militär und „miles“ als Sondergesandten zu den Eidgenossen und an Maximilian abgefertigt.¹¹⁹⁰ Dank seiner überaus geschickten Bestechungspolitik – Visconti konnte wohl die relevanten königlichen Räte und Fürsten für seine Zwecke als Pensionäre gewinnen¹¹⁹¹ – erreichte der Ritter, dass der Römische König ihm beziehungsweise dem Mailänder Herzog die „Ehre“ der *Friedensvermittlung*

¹¹⁸⁶ In den Jahren zuvor hatte die Absicherung seiner Mailänder Herrschaft durch die offizielle Legitimierung in der königlichen Investitur bzw. durch die Publizierung der Investiturerkunde ein vornehmliches außenpolitisches Ziel Sforzas dargestellt. Seit der Thronbesteigung Ludwigs XII. erschien die rechtliche und faktische Anbindung an das Reich als propagiertes Reichsglied, die durch den Einschluss in den Schwäbischen Bund noch verstärkt worden wäre, umso dringlicher. Daher sollten sich mit Agostino Somenza beim Römischen König (etwa RI XIV, III.1, S. 34f., Nr. 9140, 29.4.1499 Überlingen, Bericht Somenzas an Sforza) und Marchesino Stangha beim Innsbrucker Regiment die 1499/1500 wichtigsten Mailänder Gesandten im Reich (Anfang 1499 übernahm Erasmo Brascha die Triester Präfektur) bemühen.

¹¹⁸⁷ Im Mai 1499 instruierte Sforza Stangha, für die Aufnahme in den Bund 50000 Dukaten anzubieten (RI XIV, III.2, S. 696, Nr. 13322, 26.5.1499 Mailand, Instruktion).

¹¹⁸⁸ In dieser Hinsicht z.B. der Gesandte Dr. Pietro Griffio (vgl. Höflechner, Gesandte, Nr. 11.32, S. 251f.), der wohl im Dezember 1499 und Januar 1500 bei Maximilian und den Kurfürsten die Verhandlungen für Sforza führte (ersichtlich in RI XIV, III.1, S. 146, Nr. 9723, 20.1.1500 Innsbruck, aus Schreiben Sforzas an seinen Bruder Ascanio).

¹¹⁸⁹ Im April 1500 ersuchten zuletzt die Mailänder Antonio Crivelli (vgl. Höflechner, Gesandte, Nr. 11.25, S. 248f.) und Nicolo di Stadi (vgl. ebd., Nr. 11.57, S. 265) in Augsburg um Hilfe für Sforza, der jedoch zur gleichen Zeit endgültig in französische Gefangenschaft geriet. Die Gesandten wurden von den Reichsständen sofort beurlaubt (RI XIV, III.1, S. 205, Nr. 10143, 24.4.1500 Augsburg, Protokoll über Reichstagsverhandlungen).

¹¹⁹⁰ Vgl. Biogramm bei Höflechner, Gesandte, Nr. 11.75, S. 273-275. RI XIV, III.2, S. 727, Nr. 13487, 28.6.1499 Mailand, Instruktion für Visconti als „gentium armigerarum commissarius“.

¹¹⁹¹ Die Mission Viscontis bietet ein anschauliches Beispiel für die Mailänder Pensions- und Bestechungspolitik, wobei hochrangige Gesandte wie Visconti oder Erasmo Brascha offenbar beachtlich große Handlungsspielräume nutzen durften. Visconti stellte sowohl bei den Kur- und Reichsfürsten, als auch bei den Schweizer Orten großzügige Gelder und Geschenke in Aussicht, ohne dies von vornherein mit Sforza abzusprechen (RI XIV, III.2, S. 766, Nr. 13673, 16.8.1499 Mailand, Schreiben Sforzas an Visconti, worin der Herzog die Pensionsversprechungen Viscontis im Nachhinein gestattete und seinen Gesandten dafür „nicht tadelte“). In seinem Bericht vom 10.8.1499 aus Villingen pries sich Visconti vor Sforza, dass er den Grafen von Nassau von einem „Feind“ Mailands zu einem „Freund“ gemacht habe und schilderte den Verhandlungsverlauf, seine Angebote und die Wünsche des Nassauers genau (RI XIV, III.1, S. 92f., Nr. 9385).

bei den Eidgenossen überließ,¹¹⁹² diese schloss er mit dem Basler Frieden vom 22. September 1499 erfolgreich ab.¹¹⁹³

Nicht nur die Mailänder Bestechungs- und Pensionspolitik, sondern auch Ludovico Sforzas ganzes diplomatisches System beziehungsweise die politische Kommunikation seiner Gesandten beruhte in höchstem Maße auf finanziellen Leistungen. Seit seiner Flucht vor den heranrückenden Franzosen im September 1499¹¹⁹⁴ interessierten sich daher die zeitgenössischen politischen Beobachter im Reich sowie in Italien besonders für die Machtressourcen des Mailänder Herzogs, die diesem zuletzt wohl nur eingeschränkt zur freien Verfügung standen.¹¹⁹⁵ Nicht ohne Schadenfreude berichteten etwa die venezianischen Diarienschreiber, dass sich Sforza auf seinem Weg nach Tirol oftmals vor den verschlossenen Toren der von ihm selbst herrschaftlich besetzten lombardischen Burgen wiederfand;¹¹⁹⁶ selbst der sonst dem Innsbrucker Regiment untertänige Bischof von Trient verweigerte Sforza die Aufnahme.¹¹⁹⁷ Ähnlich illoyal verhielten sich im Zuge des sich abzeichnenden Machtverlustes Sforzas dessen adelige Gesandten und Räte. Während die Mailänder Kardinäle, vor allem Federico Sanseverino, ihren Einfluss als hohe geistliche Würdenträger mit beträchtlichem Familienkreis zugunsten der eigenen Interessenlage und unabhängig vom Schicksal des Mailänder Herzogtums weiter ausspielen konnten,¹¹⁹⁸ traten andere adelige Diplomaten und militärische Oberbefehlshaber

¹¹⁹² RI XIV, III.1, S. 93, Nr. 9386, ad. 10.8.1499 Villingen, Bericht Viscontis an Sforza, darin der Rat Viscontis, für den Frieden insgesamt 100000 Dukaten an Geschenken und Pensionen auszugeben.

¹¹⁹³ RI XIV, III.2, S. 788, Nr. 13766, 22.9.1499 Basel, Sforzas Bekundung des Friedens auf dem Basler Tag als Ergebnis seiner Vermittlung.

¹¹⁹⁴ Vgl. zu den Ereignissen im Überblick Schmidt, Maximilian I. und die Schweizer, S. 113.

¹¹⁹⁵ Während Anf. Oktober 1499 Meldungen in Umlauf gebracht wurden, wonach Sforza große Geldsummen mit sich nach Innsbruck geführt haben soll (RI XIV, III.2, S. 793, Nr. 13783a, 5.10.1499 Innsbruck, aus einem anonymen Bericht), ging Sanudo Ende dieses Monats von insgesamt 100000 Dukaten aus, die Sforza noch zur Verfügung stünden, also „nur noch wenig Geld“ (RI XIV, III.2, S. 801, Nr. 13815, 31.10.1499 Innsbruck, nach einem Eintrag bei Sanudo, Diarii III, Sp. 45).

¹¹⁹⁶ RI XIV, III.2, S. 778, Nr. 13727, 3.9.1499 Venedig, nach dem Bericht Priulus, der dabei auf die Burg von Como verwies.

¹¹⁹⁷ RI XIV, III.2, S. 801, Nr. 13815, 31.10.1499 Innsbruck, nach einem Eintrag Sanudos.

¹¹⁹⁸ Vgl. zu den einflussreichen lombardischen Familien, die sich v.a. mit Sanserverino und Ascanio Sforza in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts an der Römischen Kurie etablierten, Partner, Pope's Men, S. 177f.

wie Antonio Maria Pallavicini oder Francesco Bernardo Visconti in die französischen Dienste.¹¹⁹⁹

Wiederum andere diplomatische Vertreter aus dem Mailänder Adel wie Sforzas Schwiegersohn Gian Galeazzo Sanseverino¹²⁰⁰ oder der von Maximilian äußerst geschätzte Gaspar „Fracass“ Sanseverino¹²⁰¹ wurden nach der französischen Eroberung Mailands als Räte und militärische Hauptleute vom Römischen König in den Sold genommen.¹²⁰² Ansonsten kamen die Mailänder Gesandten im Prinzip reibungslos bei anderen Souveränen – auch bei der französischen und venezianischen Gegenseite – unter.¹²⁰³ In einigen Fällen vermittelte sie Maximilian selbst weiter, so zum Beispiel dem Markgrafen Francesco Gonzaga von Mantua.¹²⁰⁴ In Anbetracht der beträchtlichen Anzahl

¹¹⁹⁹ RI XIV, III.2, S. 795, Nr. 13788, 10.10.1499 Trient, Bericht Giovanni Collas an Sforza: Pallavicini und Visconti (vgl. Höflechner, Gesandte, Nr. 11.74, S. 273: der Geheime Rat Sforzas war bereits 1496 Gesandter am französischen Hof) ließen sich von den Franzosen „kaufen“. Der sonst auf diplomatischer Ebene unauffällige Antonio Visconti (vgl. ebd., Nr. 11.73, S. 273) organisierte mit anderen Männern wichtiger Mailänder Familien wenige Tage nach Sforzas Gefangennahme eine Gesandtschaft im Namen der Bürger Mailands in das französische Feldlager (Sanudo, Diarii III, Sp. 220f., Eintrag vom 13.4.1500) – wohl nicht ohne beabsichtigte Reminiszenzen an das Zwischenspiel der „Ambrosianischen Republik“, die seinerzeit (1447-1450) den Übergang von der Visconti- auf die Sforza-Herrschaft markiert hatte.

¹²⁰⁰ RI XIV, III.1, S. 260, Nr. 10495, 9.7.1500 Augsburg, Schreiben Maximilians an Sanseverino, dem er die Stelle als sein Generalkapitän anbot.

¹²⁰¹ „Fracass“, der seit dem Sommer bei Sforza in Ungnade gefallen war (RI XIV, III.1, S. 38, Nr. 9148, 1.5.1499, aus dem Bericht Agostino Somenzas an Sforza, der darin das „betrügerische Verhalten“ Sanseverinos beklagte; sein Bruder Antonio Maria sei darüber hinaus in den venezianische Dienst übergewechselt), wurde im Sommer 1500 von Maximilian in den Kriegsdienst genommen (ersichtlich in RI XIV, III.1, S. 252, Nr. 10452, 3.7.1500 Augsburg, Schreiben Maximilians an Francesco Gonzaga, Mgf. von Mantua).

¹²⁰² Maximilians Einsatz für Sforzas Bruder Ascanio, der in französische Gefangenschaft geraten war, war dagegen zwecklos (RI XIV, III.2, S. 856, Nr. 14119, 15.-17.1500 Lyon, Bericht des venezianischen Gesandten in Frankreich [Benedetto Trevisan], vermerkt bei Sanudo: Maximilian schicke einen Gesandten an den französischen Hof, der die Freilassung Ascanio Sforzas erwirken soll; König Ludwig XII. lasse dennoch das Gefängnis für diesen vorbereiten).

¹²⁰³ Die oben erwähnten Gesandten auf dem Augsburger Reichstag, Crivelli und Stadi, wurden neben anderen anwesenden lombardischen Vertretern aus Pavia und Como von den Reichsständen entlassen, da sie offenbar in den Dienst Venedigs überwechseln wollten (RI XIV, III.1, 205, Nr. 10143, 24.4.1500 Augsburg, Protokoll über Reichstagsverhandlungen).

¹²⁰⁴ Z.B. findet sich Paolo Somenza, der sich wohl direkt nach der Gefangennahme Sforzas zu Kardinal Sanseverino nach Augsburg begeben hatte, seit dem Sommer 1500 in den Diensten Gonzagas wieder (RI XIV, III.1, S. 284, Nr. 10649, 4.8.1500 Landsberg, Bericht Paolo Somenzas an Gonzaga). Sein Bruder Agostino wurde übrigens von Maximilian als Sekretär übernommen und sehr geschätzt (RI XIV, III.1, S. 306, Nr. 10792, 26.8.1500, Schreiben Maximilians an Gonzaga, worin er sicheres Geleit für seinen „treuen Sekretär“ Agostino auf dessen Weg nach Rom erwünschte).

Mantuaner Gesandter am königlichen Hof sowie im Reich seit 1499¹²⁰⁵ darf wohl angenommen werden, dass dieser offenkundig für den Römischen König die Rolle seines Schwagers Ludovico Sforza als erste Anlaufstelle in Italien (sowie als militärischer Generalkapitän¹²⁰⁶ und nomineller Statthalter Mailands¹²⁰⁷) übernommen hatte.

Allerdings schien Francesco Gonzaga ebenso Sforzas unentschlossene „Schaukelpolitik“ im Hinblick auf die Beziehungen mit dem französischen König fortzuführen, an den er im August 1500 seinen Sekretär und Chronisten Iacopo Probo d’Atri¹²⁰⁸ zwecks Ausgleichsverhandlungen abfertigte.¹²⁰⁹ Dass das Reichsoberhaupt Anfang August 1500 die Notwendigkeit der Einrichtung eines Reichsregiments öffentlich bekundet hatte, mag zur Verunsicherung der Mächte Italiens weiter beigetragen haben und einer der Gründe für deren zweigleisige diplomatische Praktiken gewesen sein. Es dürfte wohl kein Zufall sein, dass zur gleichen Zeit mit Francesco Cardulus ein *Florentiner Gesandter* vor dem Augsburger Reichstag, vor Maximilian und den Reichsständen, mit einer stilistisch hoch gelobten Rede auf die *Libertà* Italiens auftrat¹²¹⁰ – zumal die Florentiner auch nach dem Fall Savonarolas im Mai 1498 unter dem Gonfalioneren Piero Soderini weiter an ihrer Frankreich-orientierten Politik festhielten und in ständigem diplomatischen Kontakt mit dem französischen Hof

¹²⁰⁵ Während die Mantuaner Gesandten Giovanni Francesco Peschiera und Alessandro Grignano (beide bei Höflechner nicht vermerkt) auf dem Augsburger Reichstag (etwa RI XIV, III.1, S. 231, Nr. 10311, 1.6.1500 Augsburg, Schreiben Maximilians an Gonzaga, worin er sich für die Ergebenheit Gonzagas bedankte, die ihm Grignano und Peschiera übermittelt hätten) und dann am königlichen Hof in Innsbruck professionell die Belange Gonzagas betrieben (Reichshilfe für Mantua gegen die Franzosen und Generalkapitäns-Amt für Gonzaga), stand der diplomatische Aufenthalt des Bruders des Markgrafen, Giovanni Gonzaga (nicht bei Höflechner vermerkt) im August 1500 in Tirol eher im repräsentativ-zeremoniellen Rahmen einer feierlichen Sondergesandtschaft (Gonzaga berichtete noch Ende September 1500 nach Mantua: RI XIV, III.1, S. 334f., Nr. 11009, 30.9.1500 Innsbruck).

¹²⁰⁶ RI XIV, III.2, S. 883, Nr. 14292, 21.7.1500 Mantua, Schreiben Gonzagas an Maximilian, worin er sich für sein Amt als Generalkapitän bedankte.

¹²⁰⁷ Ersichtlich in einem Bericht Giovanni Gonzagas vom 28.8.1500 aus Innsbruck (RI XIV, III.2, S. 895, Nr. 14362).

¹²⁰⁸ Vgl. Biogramm bei Höflechner, Gesandte, Nr. 12.1, S. 276f.

¹²⁰⁹ Die Gesandtschaft nach Lyon komplettierten Giovanni Valla und Benedetto Tosabeccho (Sanudo, Diarii III, Sp. 603, Eintrag vom 10.8.1500). Vgl. zu den diplomatischen Beziehungen Mantuas nach Frankreich sowie zur Rolle des Probo d’Atri auch Bongiovanni, Isabella Este, S. 101.

¹²¹⁰ Vgl. Biogramm bei Höflechner, Gesandte, Nr. 8.9, S. 138. In einem Schreiben Maximilians an König Friedrich von Sizilien vom 15.8.1500 lobte der Römische König die Rede Cardulus’, die ihn und die Stände zu einem baldigen Italienzug zum Schutz Neapels angeregt habe (RI XIV, III.1, S. 265, Nr. 10524, 15.8.1500 Augsburg).

standen.¹²¹¹ Realpolitisch betrachtet war die Mission Cardulus', die lediglich Hulderweis und Ehrerbietung vor Maximilian zum Ausdruck brachte, ohne Bedeutung. Dies darf ebenso für die *anderen italienischen Gesandten* am königlichen Hof und im Reich vor dem Hintergrund des Augsburger Reichstags gelten: Solche, wie etwa der Neapolitaner Francesco de Montibus, traten mit Sforzas Entmachtung gleichfalls von der politischen Bühne ab oder aber besaßen als „Emissäre“ der gegnerischen, also französischen Partei (wie der Venezianer Marco Bevazzano)¹²¹² von vornherein keinerlei Handlungsspielraum. Verglichen mit dem diplomatischen Betrieb, den die Mächte Italiens beim türkischen Sultan in den Jahren 1499 und 1500 aufwanden, war den italienischen Gesandtschaften bei Maximilian im strategischen Rahmen der *Bilancia*-Politik, die die Souveräne Italiens seit der *Discesa* Karls VIII. auf gesamteuropäischer Ebene weiter betrieben, keine große Bedeutung beizumessen.

¹²¹¹ Allein die Gesandtschaft der Florentiner Francesco della Casa und Niccolò Machiavelli lief zwischen Juli 1500 und Januar 1501 über ein halbes Jahr (siehe die diplomatische Korrespondenz der Mission in Machiavelli, *Legazioni e Commissarie*, Bd. 1, *Legazione Quarta*, S. 91ff.; vgl. dazu das anschließende Kapitel 6.1).

¹²¹² Bevazzano, der sich im Juli 1500 v.a. wegen dem Görzer Erbstreit bei Maximilian in Augsburg aufhielt, wurde nach wenigen Tagen bereits wieder „in Ungnade“ entlassen (RI XIV, III.1, S. 267, Nr. 10540, ad 18.7.1500 Augsburg).

6. Ergebnisse

*Sich selbst erhalten bleibt der Sehnsucht Lehre./ Nicht Dankbarkeit und Neigung,
Pflicht und Ehre./ Bedenkt ihr nicht, wenn Eure Rechnung voll,/ Daß Nachbars
Hausbrand euch verzehren soll?*¹²¹³
(Goethe, Faust II)

6.1 Resümee: *Bilancia*-Politik der italienischen Staaten im reichspolitischen Rahmen 1495/1500

Florentiner *Bilancia*-Politik am französischen Königshof (Korrektiv)

Im Anschluss an die französische Eroberung Mailands verlagerten die Mächte Italiens (abgesehen vom nunmehr besetzten Mailand¹²¹⁴ und zunächst auch Mantua¹²¹⁵) ab April 1500 ihren diplomatischen Betrieb schwerpunktmäßig an den Hof König Ludwigs XII.¹²¹⁶ Wie Niccolò Machiavelli in seiner Funktion als Florentiner Gesandter in Frankreich im Oktober 1500 berichtete, würden etwa Mantua, Ferrara und Neapel Diplomaten an Ludwig XII. abfertigen, „weil jeder

¹²¹³ Goethe, Faust. Der Tragödie zweiter Teil, Akt 4, Verse 10393-10396, S. 9 (Stuttgart 1986).

¹²¹⁴ Wie im vorherigen Kapitel erwähnt, vertraten die mailändischen Gesandten um Antonio Visconti (Gilberto de Bonromis, Giovanni Stephano Castilione, Hironimo Cusano) bei ihrer Mission ins französische Feldlager vor den Toren Mailands betont die Interessen der Bürger (vgl. die Biogramme bei Höflechner, Gesandte, Nrr. 11.73, 11.10, 11.28, 11.28, in aufgezählter Reihenfolge).

¹²¹⁵ Im August 1500 suchte jedoch auch der Markgraf von Mantua den Ausgleich mit Frankreich auf diplomatischer Ebene zu erreichen und sandte zu diesem Zweck den erwähnten Iacopo Propo d’Atri mit Benedetto Tosabeccho (vgl. Höflechner, ebd., Nr. 12.11) an den französischen König; der dortige Ferrara-*Residens* Giovanni Valla führte die Mantuaner am Hof ein (vgl. Höflechner, ebd., Nr. 7.24).

¹²¹⁶ Neben den erwähnten Gesandten aus Mantua und Ferrara waren zumindest zwei Savoyarden (vgl. Höflechner, Gesandte, Nrr. 18.07, 18.08) im Sommer/Herbst 1500 am französischen Hof, daneben der diplomatische „Stab“ um den venezianischen *Residens* (ab Dezember 1499 Benedetto Trevisano, ab November 1500 der bekannte Francesco Foscari, vgl. Höflechner, ebd., Nrr. 23.56 und 23.23), mehrere Florentiner, v.a. Francesco della Casa und Niccolò Machiavelli (vgl. Höflechner, ebd., Nrr. 8.11, 8.23) zwischen Juli 1500 und Januar 1501, der päpstliche Nuntius Giovanni Ferreri, Bischof von Melfi, der während seines Aufenthalts am französischen Hof zum Kardinal erhoben wurde (vgl. Höflechner, Gesandte, Nr. 10.16). Die Neapolitaner Gesandten in Frankreich, ab April 1500 Bernardin Bernardini, im August 1500 gefolgt von Antonio Frisom und Trojano Betonio (vgl. Biogramme bei Höflechner, ebd., Nrr. 14.8, 14.19, 14.9), sollten besonders den Ausgleich mit Ludwig suchen sowie eine engere Anbindung an den Papst mittels einer (nicht erreichten) Heirat zwischen Cesare Borgia mit der neapolitanischen Königstochter Carlotta, die sich auch am französischen Hof aufhielt. Abgesehen davon dürften eine Reihe von Vertretern kleinerer italienischer Staaten nach Frankreich abgefertigt worden sein; gemäß den Angaben aus der diplomatischen Korrespondenz Machiavellis und della Casas bei deren erwähnter Mission waren zumindest Gesandte aus Lucca, Genua und Pisa bei Ludwig vertreten (Legazioni e Commissarie, Bd. 1, Nr. 41, S. 189f., 11.10.1500 Blois, Bericht Machiavellis aus Blois). Die italienischen Gesandten an die französische Besatzungsmacht in Mailand bleiben an dieser Stelle unberücksichtigt.

diesen König mehr fürchtet als auf andere vertraut [...] obgleich Mantua in einem See liegt und der König von Neapel den Türken zum Nachbarn hat und in einem guten Verhältnis mit dem Kaiser [Maximilian I.] steht.“¹²¹⁷ Zur gleichen Zeit waren die Italiener im Reich und bei Maximilian auch weiterhin mit ihren Gesandten vertreten. Deren *Pratiche* erschienen aber im Rahmen der konfliktreichen politischen Lage Italiens und Europas vergleichsweise irrelevant und beschränkten sich – neben der freilich unter speziellen Gesichtspunkten zu wertenden Mailänder Politik – eher auf kurzfristige zeremonielle Sondergesandtschaften; diese sollten dem Römischen König vornehmlich Huld und Ehre erweisen.¹²¹⁸ Die italienischen Missionen nach Frankreich, vor allem diejenigen der traditionell ghibbelinischen Florentiner,¹²¹⁹ boten jedoch eine ähnlich strukturierte *Bilancia*-Politik, wie sie die Mächte Italiens im 15. Jahrhundert vornehmlich untereinander, dann besonders am Hof Maximilians betrieben hatten.

Wie die diplomatischen Missionen der italienischen Staaten im Reich seit 1495 sollte die an dieser Stelle beispielhaft herangezogene Legation der Florentiner Niccolò Machiavelli und Francesco della Casa an den französischen Hof im Jahr 1500 vornehmlich die partikularstaatlichen Territorialinteressen, im Florentiner Fall vor dem Hintergrund des Pisa-Konflikts, also im Toskanischen, betreiben.¹²²⁰ Die Florentiner Gesandten suchten dabei einflussreiche Höflinge

¹²¹⁷ Machiavelli, *Gesammelte Schriften*, Bd. 5, S. 120 (hg. von Floerke, München 1925); *Legazioni e Commissarie*, Bd. 1, Nr. 41, S. 192, Bericht vom 11.10.1500 aus Blois.

¹²¹⁸ Neben dem Florentiner Cusanus auf dem Augsburger Reichstag ist in dieser Hinsicht besonders auf den Humanisten und neapolitanischen Kanzler Giovanni Pontano zu verweisen, der sich im April 1499 bei einer Reichsversammlung in Überlingen auch um ein Bündnis angesichts der zu erwartenden französischen Angriffe bemühte (vgl. Biogramm bei Höflechner, ebd., Nr. 14.33; Bemerkungen über Pontanos Mission finden sich in der Korrespondenz des Mailänder Gesandten bei Maximilian, Agostino Somenza: RI XIV, III.1, 35, Nr. 9140, 29.4.1499 Überlingen; RI XIV, III.1, 36, Nr. 9141, 30.4.1499 Überlingen).

¹²¹⁹ Vgl. den Abschnitt zur Florentiner Diplomatie bei Reumont, *Italienische Diplomaten*, S. 12ff.. Reumont begann seinen Überblick über die diplomatischen Verhältnisse der italienischen Staaten bezeichnenderweise mit Florenz, wo sich der Zusammenbruch des italienischen Systems mit dem Zug Karls VIII. zuerst niederschlug: Mit dem Sturz Piero de' Medici „kam die heillose Verrottung des ganzen republikanischen Baues an den Tag“ (ebd., S. 34). – Der Krieg um Pisa, die innere Parteienzerrissenheit unter dem theokratischen Regime Savonarolas und dann unter dem Gonfalonieren Piero Soderini (bis 1512) spiegelte sich besonders an den Florentiner diplomatischen Praktiken am französischen Hof wider.

¹²²⁰ Machiavelli, *Gesammelte Schriften*, Bd. 5, S. 37ff.; Machiavelli, *Legazioni e Commissarie*, Bd.1, Nr. 2, S. 93ff., 18.7.1500 Florenz, Instruktion der Florentiner

und Räte am königlichen Hof für die eigene Politik einzuspannen.¹²²¹ Vor Ludwig verwiesen Machiavelli und della Casa im Zuge der offiziell-zeremoniellen Auftritte besonders auf die Würde und den *Honor* des *Rex christianissimus*, ihre Kollegen im Reich schöpften argumentativ ebenfalls aus der reichhaltigen *Honor imperii*-Topik.¹²²² Genauso uneinig wie im Reich präsentierten sich die diplomatischen Vertreter Italiens am französischen Hof,¹²²³ so dass Ludwig XII. wie seinerseits Maximilian die Italiener zum eigenen Vorteil gegeneinander ausspielen konnte.¹²²⁴ Dabei ging es Ludwig genauso wie Maximilian und den Kurfürsten letztendlich um Geld und die Kosten seiner Streitmacht, die er den reichen Florentinern abringen wollte.¹²²⁵ Ähnlich der diplomatischen „Schaukelpolitik“ der Italiener bei Maximilian stellte für die Florentiner die habsburgische Gegenseite weiter eine realpolitische Option dar, wofür die Mission des erwähnten Cardulus nur einen Beleg darstellen mochte.¹²²⁶ Auch in Frankreich nahmen die päpstlichen Gesandten im Rahmen ihrer Friedensdiplomatie und Kreuzzugspropaganda unter den

Signorie an Machiavelli und della Casa. – Vgl. zur Mission etwa Reumont, Italienische Diplomaten, S. 39.

¹²²¹ Etwa belegt im Bericht vom 26.8.1500 aus Melun (Machiavelli, Gesammelte Schriften, Bd. 5, S. 73ff.; Legazioni e Commissarie, Bd. 1, Nr. 25, S. 139).

¹²²² Etwa Instruktion vom 18.7.1500 (Machiavelli, Gesammelte Schriften, Bd.5, S. 39; Legazioni e Commissarie, Bd. 1, Nr. 2, S. 95).

¹²²³ Während sich die Florentiner weiter um die französische Unterstützung im Kampf gegen die aufständischen Pisaner bemühten, suchten dieses Ziel v.a. die Gesandten Pisas, Luccas, Genuas und Sienas zu hintertreiben (etwa Machiavelli, Legazioni e Commissarie, Bd.1, Nr. 2, S. 94, Instruktion vom 18.7.1500; Machiavelli, Gesammelte Schriften, Bd. 5, S. 91; Legazioni e Commissarie, Bd. 1, Nr. 29, S. 156, Bericht vom 3.9.1500 Melun: Italiener würden Ludwig dazu drängen, aus Pisa, Pietrasanta, Livorno etc. einen eignen Staat unter französischer Oberherrschaft zu machen). In seinem Bericht vom 8.8.1500 aus Melun führte Machiavelli der Signorie von Florenz deutlich die Ursachen des schlechten Stands der Florentiner bei Ludwig vor Augen: „[...] denn der Eindruck, den man hier von Uneinigkeit, Entfernung und Schwäche gehabt hat, bedarf neuer und mit Autorität ausgestatteter Ärzte, um ihn zu beseitigen [...]“ (Machiavelli, Gesammelte Schriften, Bd. 5, S. 100; Legazioni e Commissarie, Bd. 1, S. 163, Nr. 31).

¹²²⁴ Ersichtlich etwa im Bericht vom 11.8.1500 aus Montargis (Machiavelli, Gesammelte Schriften, Bd. 5, S. 59ff.; Legazioni e Commissarie, Bd. 1, S. 121ff., Nr. 20).

¹²²⁵ Ersichtlich im Bericht vom 8.9.1500 aus Melun (Machiavelli, Gesammelte Schriften, Bd. 5, S. 95; Legazioni e Commissarie, Bd. 1, S. 160, Nr. 31).

¹²²⁶ Um den Gerüchten am französischen Hof, Florenz habe Gesandte an den Römischen König mit finanziellen Angeboten abgefertigt (Machiavelli, Gesammelte Schriften, Bd. 5, S. 87ff., Bericht vom 3.9.1500 aus Melun), schlagkräftig zu begegnen, wurden mit Giovannibattista Ridolfi und v.a. Dr. Antonio Strozi weitere Sondergesandte an Ludwig abgesandt (vgl. Höflechner, Gesandte, Nrr. 8.47, 8.58).

italienischen Vertretern eine Sonderrolle ein.¹²²⁷ Und genauso wie am Hof Maximilians scherten die Florentiner Gesandten in ein Lager derjenigen italienischen Mächte ein, die sich in einer Abwehrhaltung gegen die Machtpolitik Venedigs und des Kirchenstaats in Italien befanden und ihre in dieser Hinsicht ausgerichteten diplomatischen Praktiken miteinander abstimmten.¹²²⁸ Eine Offenbarung der traditionellen italienischen *Bilancia*-Politik – diesseits wie jenseits des Rheins! Also auch nach der französischen Einnahme Mailands setzten sich die gegeneinander gerichteten diplomatischen Praktiken der italienischen Gesandten an den europäischen Herrscherhöfen ungemindert fort. Die Mahnungen zeitgenössischer Politiker und Humanisten an die Souveräne Italiens, gar an das ganze „italica gente“, vereint die fremden Invasoren aus dem Norden abzuwehren, blieb ungehört.¹²²⁹

Die Option auswärtiger Mächte im Fokus der italienischen Politik

Die französische *Discesa* in Italien 1494/1495, in deren Konsequenz die Formation der Heiligen Liga von Venedig zustande kam, verlieh nach Alfred von Reumont dem italienischen System eine neue Gestalt.¹²³⁰ Die Zeit bis zum Jahr 1500/1501 beschrieb in der Tat den Zusammenbruch der Fünfmächte-Herrschaft der *Peninsula*. Das innere Prinzip der *Bilancia*-Politik trug sich jedoch darüber hinaus weiter; die Italiener „exportierten“ es mit ihrem gesandtschaftlichen Betrieb an die europäischen Herrscherhöfe. Die genuin italienische Politik der changierenden und sich ausgleichenden Lagerbildungen passte sich in den über Jahrzehnte laufenden Konflikt der Häuser Valois und Habsburg um Italien ein.¹²³¹ Die Pentarchie-Staaten gruppierten sich im Prinzip um die Optionen Frankreichs und des Römischen Reichs (später Spaniens) beziehungsweise die des Habsburger Königs-/Kaiserhauses. Dabei stellten die Osmanen vor dem Hintergrund der Türkenkriege des 16. Jahrhunderts einen ernstzunehmenden Faktor in der europäischen Bündnispolitik – nicht nur für die

¹²²⁷ Etwa im Bericht vom 25.10.1500 aus Nantes (Machiavelli, Gesammelte Schriften, Bd. 5, S. 128ff.; Legazioni e Commissarie, Bd. 1, S. 198ff., Nr. 45).

¹²²⁸ Zum Florentiner Lager waren Bologna, Ferrara, Mantua (Bericht vom 21.11.1500 aus Tours, Machiavelli, Gesammelte Schriften, Bd. 5, S. 139) sowie Neapel (Bericht vom 24.11.1500 aus Tours, Machiavelli, ebd., S. 147) zu zählen.

¹²²⁹ Etwa Sanudo, *La spedizione di Carlo VIII In Italia*, S. 16. Der venezianische Sekretär betonte, dass nicht nur ein Staat gegen die barbarischen *Oltramontani* kämpfe, da „tutta Italia vi andava in preda“.

¹²³⁰ Vgl. Reumont, *Italienische Diplomaten und diplomatische Verhältnisse*, S. 34.

¹²³¹ Vgl. im Überblick Tabelle 4.

Italiener – dar. Die um 1500 verdichtete politische Kommunikation mit den Türken, die besonders von den italienischen Staaten in subversiver Manier zum gegenseitigen Schaden in Konstantinopel betrieben wurde, führte das Bild Dantes vom unruhestiftenden und zerstörerischen „Mahomet“, der „verstümmelt“ im neunten Graben des achten Höllenkreises für seine Taten Buße tut, ad absurdum.¹²³² Die Vorstellungen vom grausamen Heiden, die den Zeitgenossen ohne Zweifel Angst und Schrecken einjagten, stellten auf der diplomatisch-politischen Ebene um 1500 vornehmlich rhetorische *Topoi* der päpstlichen Kreuzzugspropaganda dar. Andererseits setzte Papst Urbans II. mit seiner Kreuzzugspredigt vom 28. November 1095 in Clermont nicht nur die Kreuzfahrerheere in Bewegung, sondern leitete auch intensiviertere handelspolitische Kontakte und politische Beziehungen mit den Türken ein. Offenkundig boten die kriegerischen Auseinandersetzungen im weit entfernten Osten nicht nur den Anlass für eine entscheidende Modernisierung des Gesandtschaftswesens,¹²³³ sondern schufen auch den Nährboden für die Umstrukturierung in allen gesellschaftspolitischen Bereichen.¹²³⁴ Dies betraf freilich zuerst die im Fernhandel mit dem Orient besonders involvierten italienischen Stadtstaaten wie Genua, Pisa, Florenz und Venedig, die die Einrichtung einer ständigen konsularisch-handelspolitischen Vertretung am Goldenen Horn anvisierten (*Baiuolo*, *Emino*). Der mit neuzeitlich-modernen

¹²³² Dante Alighieri, Die Göttliche Komödie, 28. Gesang des Inferno, S. 108, V. 31-36 (übersetzt von Gmelin, Stuttgart 2000). Hierbei sollte jedoch angemerkt werden, dass La Divina Commedia, die Dante während seines Exils zwischen 1304 und 1319 verfasste, als bedeutendes Werk der mittelalterlichen Memorialdichtung in erster Linie „Bilder“ der mittelalterlichen Ordnungsvorstellungen der sich dadurch selbstvergewissernden Gesellschaft tradierte, wozu auch das des Buße tuenden Mahomet zählte. Oexle, Memoria in der Gesellschaft, S. 299, bezeichnete in dieser Hinsicht die in derartigen Formen überlieferte „Memoria“ als „Form sozialen Handelns“.

¹²³³ Gerade der „kaufmännisch“ organisierte vierte Kreuzzug von 1201, bei dem zuletzt das christliche Konstantinopel von den Kreuzfahrern geplündert wurde, stellte gemäß Queller, L'évolution du rôle de l'Ambassadeur, passim, v.a. S. 480, einen Meilenstein, eine Wende geradezu in der Entwicklung des „modernen“ Botschafters als politischen Verhandlungspartner dar: Um mit den Venezianern die Modalitäten des Kreuzfahrertransports zu verhandeln, sandten die christlichen Mächte sechs Gesandte mit Verhandlungs- und Abschlussvollmachten an die venezianische Signorie und den Dogen Enrico Dandolo. Bis dato stellte der mittelalterliche Nuntius lediglich einen „Botschafts-Überbringer“ im ursprünglichen Sinn dar (vgl. ebd., S. 482ff.).

¹²³⁴ Vgl. Menache, The Crusades and their Impact on the Development of Medieval Communication, passim, bes. S. 89f., die auf die steigende Bedeutung von effizienter und schneller Informationsübermittlung im Zuge der Auseinandersetzung mit den Türken verwies. „In many aspects, they [Kreuzzüge] form a prelude to the first seeds of the „communication revolution“ fostered three centuries later by print.“

Maßstäben zu messende diplomatische Betrieb der Italiener bei den Türken erfuhr mit der Verdichtung der politischen Kommunikation vor dem Hintergrund des venezianisch-türkischen Krieges (1499-1503) sicherlich einen weiteren Schub.

Europäische Krisensituation und innere Reichsreformbewegung

In gleicher Weise läutete die Formation der Heiligen Liga von Venedig Ende März 1495 eine intensivierete Bündnispolitik der europäischen Staaten sowie die Einrichtung ständiger diplomatischer Vertretungen jenseits der Alpen ein; sie stellte unbestritten eine wichtige Wegbereiterin im Rahmen der Ausbildung des modernen europäischen Staatensystems dar.¹²³⁵ Wie Peter Moraw zu bedenken gab, verstärkte die Italienexpedition Karls VIII. jedoch auch die innerstaatlichen Konflikte im Reich im Zuge der ständischen Reformbewegung.¹²³⁶ Die Reichsstände nutzten die europäische Krisensituation, um auf den sogenannten Reformreichstagen von Worms (1495), Lindau (1496) und Freiburg (1497/1498) dem Römischen König, der vom ständischen Steuerbewilligungsrecht abhängig war, sukzessive Hoheitsrechte abzutrotzen und erreichten während der Versammlung von Augsburg im Jahr 1500 sogar die (vorübergehende) Einrichtung eines ständischen Regiments mit Sitz in Nürnberg. Unmittelbar nach dem Zusammenbruch des italienischen Pentarchie-Systems mit dem Fall Ludovico Sforzas als Herzog von Mailand im April 1500 erlitt also König Maximilian I. seine empfindlichste Niederlage gegen die reichsständische Opposition um den Erzbischof Berthold von Mainz. Dieser stand an der Spitze der Reichsreformbewegung und gab in seiner Funktion als Reichskanzler die Direktiven bei den Reichstagsverhandlungen vor.¹²³⁷ Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, inwiefern bei den diplomatischen *Pratiche* der italienischen Gesandten am Hof Maximilians und im Reich der „Verfassungskampf“ zwischen König und ständischer Opposition und

¹²³⁵ Vgl. Wiesflecker, Heilige Liga von Venedig, S. 178, der den Bündnisschluss pathetisch als „Schicksalsstunde des europäischen Universalismus“ pries.

¹²³⁶ Vgl. Moraw, Reichstag zu Worms, S. 31. Moraw betonte, dass die „dualistische“ Verfassungsentwicklung seit dem Wormser Tag von 1495, unmittelbar nach dem französischen Italienzug und der Formation der Heiligen Liga, entscheidend vorangebracht wurde (vgl. ebd., S. 35). Vgl. auch Schulze, Der deutsche Reichstag, S. 461, mit dem Hinweis, dass seit 1495 die entscheidende Phase der frühneuzeitlichen Verfassungsentwicklung im Reich initiiert wurde.

¹²³⁷ Vgl. zum idealtypischen Ablauf eines Reichstags um 1500 das Schaubild bei Kohnle, Weltliche Ordnung, S. 81.

Reichsregiment im Sinne der Moraw'schen Definition des „institutionalen Dualismus“ eine Rolle spielte, instrumentalisiert oder auch dadurch rückwirkend beeinflusst, vielleicht beschleunigt wurde.

Die Politik des Herzogtums Mailand am Hof Maximilians I. und im Reich

Das Herzogtum Mailand, das neben Neapel besonders durch die Aspirationen Frankreichs bedroht war, wurde seit dem Wormser Reichstag 1495 als Mitglied der Heiligen Liga von Venedig am königlichen Hof Maximilians mit dem größten Stab an offiziell abgestellten (Liga-) Gesandten vertreten. Dank seiner großen finanziellen Ressourcen unterhielt Ludovico Sforza die vergleichsweise mit den anderen Mächten meisten offiziell abgefertigten *Residentes* und Sondergesandten im Römischen Reich. Zudem betrieben eine Reihe von Agenten, Spionen und sonstigen Informanten die Mailänder Interessen, und *Il Moro* unterhielt darüber hinaus ein weit gespanntes Netz an Pensionären aus dem Umfeld der königlichen Räte und Diplomaten sowie der Reichs- und Kurfürsten. Auch diese sollten seine *Causa principale* am Hof Maximilians, die Konsolidierung und Absicherung seiner Herrschaft als Herzog von Mailand nämlich, unterstützen und weiter voranbringen. Zu diesem Zweck betrieben die Mailänder Gesandten und Pensionäre besonders die Publikation von Sforzas königlicher Investitur mit dem Reichslehen Mailand, um seinen Status als Reichsfürst rechtlich abzusichern. Als solcher strebte er später während des Schweizer Krieges erfolglos die Aufnahme in den Schwäbischen Bund an. Sforzas Absetzung und Gefangennahme konnte jedoch durch seinen gewaltigen diplomatischen Aufwand bekanntlich nicht verhindert werden.¹²³⁸

Dabei besaß – neben anderen Gesandten aus dem Mailänder Adel, die von Maximilian überaus geschätzt wurden – vor allem der *Residens* Erasmo Brascha einen hervorragenden Zugang zum Römischen König sowie zum königlichen Umfeld.¹²³⁹ Als vertrauter Rat Maximilians dürfte er womöglich als einziger der italienischen Diplomaten die Möglichkeit, in reichspolitische Vorgänge effektiv einzugreifen, besessen haben. Da es jedoch auch Erasmo

¹²³⁸ Vgl. im Überblick Tabelle 3. Vgl. ausführlicher zur Mailänder Politik (v.a. auch bei den Eidgenossen) die betreffenden Kapitel oben (Inhaltsverzeichnis).

¹²³⁹ Besonders durch Braschas Beziehungen am königlichen Hof konnten mehrere wichtige Personen im Umfeld Maximilians als Mailänder Pensionäre gewonnen werden, so etwa der burgundische Schatzmeister Jean Bontemps, der österreichische Kanzler und königliche Rat Konrad Stürtzel sowie der aufstrebende Kanzleisekretär Matthäus Lang.

Brascha nicht vermochte, den einflussreichen Mainzer Erzbischof Berthold von Henneberg für die Interessen Mailands einzuspannen, bot sich den Mailändern im reichsständischen Lager kein Ansatzpunkt für diplomatisch erfolgreiche Praktiken. Der Versuch Braschas während des Freiburger Reichstags und des Reichskriegs gegen Frankreich 1498, die reichs- und kurfürstliche Opposition zu sprengen, indem er dezidiert den Kontakt mit der Mainzer Gegenpartei um Kurfürst Friedrich von Sachsen und den Grafen Heinrich von Fürstenberg suchte, brachte keinen Erfolg. Vor dem Hintergrund des Verfassungskampfes im Reich fokussierte Sforza seine diplomatischen Bemühungen weiter auf den Römischen König, zu dessen größtem Financier er avancierte. Daneben richteten sich die diplomatischen Offerten, vor allem Geldangebote, der Mailänder hauptsächlich die regierenden Gremien und Korporationen der Habsburger Erblande und Tirol, wo sich die einzig erfolgversprechenden Einnahmequellen und Machtbereiche, die Maximilian zur Verfügung standen, befanden. Ähnlich der eidgenössischen Tagsatzungen bot demnach das Regiment in Innsbruck (auf indirekten Wegen mitunter sogar die Tiroler Landtage) den Gesandten eine Plattform ihrer politischen Kommunikation, die dem bedrohten Mailänder Herzog vornehmlich die Anwerbung und Zuführung von Söldnertruppen erbringen sollte.¹²⁴⁰ Wie auch auf den Reichstagen, wo die Eilende Reichshilfe für Italien zwar beschlossen, ihre Umsetzung aber verschleppt wurde, hatten die Gesandten in dieser Hinsicht trotz Maximilians Unterstützung wenig Erfolg.

Die Politik Venedigs am Hof Maximilians I. und im Reich

Bis zum Italienzug Maximilians im Herbst 1496 bemühten sich die italienischen Liga-Vertreter – also neben den Mailändern die Venezianer, ab 1496 auch der päpstliche Nuntius – am königlichen Hof und vor der Bühne der Reichstage in Worms und Lindau *unisono* um finanzielle Subventionen und militärische Unterstützung in der Abwehr der französischen Gefahr.¹²⁴¹ Die durch Frankreich

¹²⁴⁰ Mit ähnlichen Absichten suchten die Mailänder Gesandten den Kontakt zu Herzog Philipp von Burgund sowie zu seinem burgundischen Regentschaftsrat (zumindest bis zum burgundisch-französischen Waffenstillstand vom Juli 1498).

¹²⁴¹ Daneben erstreckte sich die Zusammenarbeit der italienischen Diplomaten auch auf die Neutralisierung und Anbindung der Eidgenossen an Maximilian und die italienischen Staaten. Im Wettlauf um Reislaufgenehmigungen konkurrierten v.a. die Mailänder und Venezianer mit den französischen (finanziellen) Angeboten an die Schweizer Orte; dem päpstlichen Nuntius (Lionello Chiericati) stand dabei die Möglichkeit, kirchliche Monitorien und Strafandrohungen zu verhängen, zur Verfügung.

nicht unmittelbar bedrohte venezianische Republik begann sich angesichts der mangelnden Machtmittel und Einflussmöglichkeiten des Römischen Königs jedoch bereits vor seinem Italienunternehmen aus den Ligaverpflichtungen sukzessive zurückzuziehen. Die Beteiligung an einem Offensivkrieg gegen Frankreich, der offiziell in den Artikeln zur Heiligen Liga vom 31. März 1495 nicht formuliert wurde,¹²⁴² schien Venedig nie ernsthaft angestrebt zu haben. Trotz der ab 1498 forcierten Annäherung Venedigs an die französische Seite, die mit der (gegen Mailand gerichteten) Liga von Blois im Frühjahr 1499 vertragliche Formen erhielt, suchte die *Serenissima* eine ständige diplomatische Vertretung am Hof Maximilians, die laufende Geschäfte erledigen und kontinuierlich Informationen übermitteln sollte, aufrecht zu erhalten. Wie die anderen Staaten Italiens sprach die venezianische Republik Maximilian nie seinen nominellen Rang als obersten Lehnsherrn über Reichsitalien sowie seine besondere Würde als designierten Römischen Kaiser ab. Dies kam im zeremoniell-formalen Auftreten und im argumentativen Gebrauch der mittelalterlich-universalen Topik der Gesandten vor Maximilian deutlich zum Ausdruck. Ob derartige kommunikative Akte jenseits des zeremoniell-formalen Rahmens, den sie schufen, um diplomatische Beziehungen überhaupt stattfinden zu lassen,¹²⁴³ eine Aussagekraft für die realpolitischen Verhältnissen besaßen, hing zuletzt von den militärischen und finanziellen Möglichkeiten Maximilians ab. Da diese nicht ausreichend gegeben waren, was die Venezianer bereits in Worms 1495 zur Kenntnis nahmen, stellte der Römische König in den machtpolitischen Überlegungen Venedigs – spätestens nach seinem fehlgeschlagenen Italienunternehmen – keine ausschlaggebende Größe mehr dar.¹²⁴⁴ Der weisungsgebunden eher bescheidene Aufwand der Gesandten, mittels finanzieller Angebote oder sonstiger diplomatischer Praktiken einflussreiche Höflinge, königliche Räte oder Fürsten an Venedig zu binden,

¹²⁴² Vgl. Wiesflecker, Heilige Liga von Venedig, S. 187.

¹²⁴³ Wie weiter oben bemerkt, schlugen die italienischen Gesandtschaften am französischen Königshof, wie jene Machiavellis im Jahr 1500, einen ähnlich devoten Ton vor dem „Allerchristlichsten König“ im Zuge der politischen Verhandlungen an; die politische Kommunikation folgte dabei üblicherweise den zeremoniell-formalen Vorgaben.

¹²⁴⁴ Selbst die Maximilian als Reichsoberhaupt und obersten Kirchenvogt vorgetragene Bitte des venezianischen Emissärs Marco Bevazzano um Türkenhilfe im Zuge des Augsburger Reichstag von 1500 stellte ein Alibi für die Verhandlung von Grenzstreitigkeiten dar; keine realpolitischen Erwartungen lagen dahinter.

mochte wie auch deren mangelnde Zusammenarbeit mit den anderen italienischen Liga-Vertretern diese politische Tendenz widerspiegeln.¹²⁴⁵

Im Fokus der diplomatischen Verhandlungen der venezianischen Gesandten am Hof des Römischen Königs standen nicht etwa ligapolitische Ziele wie die Abwehr der französischen Gefahr für die „Befriedung Italiens und das Wohl der Christenheit“,¹²⁴⁶ sondern vor allem territorialpolitische Probleme. Hierzu zählte besonders die Auseinandersetzung mit Maximilian als dem österreichischen Landesherrn im Görzer Erbfall. Darüber hinaus suchte Venedig offenkundig die italienischen Unruhen und Kämpfe im Zuge der französischen *Discesa* in territoriale Gewinne im toskanischen und ligurischen Raum sowie an der Küste Apuliens umzumünzen. Vor diesem Hintergrund sind sowohl die militärische Einmischung im Pisa-Konflikt als auch das beständig ausgesprochene Veto der Gesandten bei Maximilian gegen die Aufnahme Neapels in die Heilige Liga zu werten. In der Abwehr der expansionistischen Politik Venedigs suchten demnach verstärkt Neapel¹²⁴⁷ und in eingeschränkter Weise auch Florenz¹²⁴⁸ Anbindung an Mailand. Die dadurch beschriebene Gegnerschaft der zunächst offiziell verbündeten italienischen Staaten Mailand und Venedig, sozusagen der *Ducheschi* und der *Marcheschi*¹²⁴⁹ (im Sinne einer

¹²⁴⁵ Eine Ausnahme stellte in dieser Hinsicht der päpstlichen Nuntius Chierigati dar; dieser scheint aber die Zusammenarbeit mit den Venezianern weniger als offizieller Liga-Gesandter denn als venezianischer Lehnsträger gesucht zu haben.

¹²⁴⁶ So in der Arrenga des Vertragsinstrumentes vom 31.3.1495 (Wiesflecker-Friedhuber, Quellen zur Geschichte Maximilians I., S. 66ff.).

¹²⁴⁷ Der einzige neapolitanische Vertreter bei Maximilian seit 1494/1495, Francesco de Montibus, sollte den militärischen Schutz Neapels sowie dessen rechtliche Absicherung durch Aufnahme in die Heilige Liga erreichen und suchte dabei den Rückhalt des Mailänder Herzogs. Als dessen Pensionär betrieb er immer mehr die Mailänder Belange und trat mit eigenständigen Praktiken zugunsten seines *Regno* nicht in den Vordergrund.

¹²⁴⁸ Florenz betrieb seit 1494/1495 vornehmlich die Rekuperation seiner im Zuge der französischen *Discesa* verlustig gegangenen Gebiete und gab zu diesem Zweck die Option, die Maximilian bot, erst mit seinem erfolglosen Italienzug endgültig auf. Auf der anderen Seite suchten wohl die exulierten Medici, deren Herrschaft durch Savonarolas Theokratie abgelöst worden war, ihre Rückkehr nach Florenz auch nach 1496 mit Maximilians Unterstützung zu erreichen. Auf reichspolitischer Ebene spielten diese diplomatischen Offerten keine Rolle. Im Kampf mit den aufständischen Pisanern, der den venezianischen Aspirationen auf ligurische Häfen und toskanische Gebiete Tür und Tor öffnete, fand jedoch eine mehr oder weniger versteckte Anknüpfung der Florentiner an die Mailänder Seite statt.

¹²⁴⁹ Die den Pisanern in ihrem Unabhängigkeitskampf gegen die Florentiner Oberherrschaft zur Unterstützung aufgebotenen venezianisch-mailändischen Hilfstruppen spalteten sich schon bald aufgrund der auseinanderlaufenden machtpolitischen Interessen in diesem Konflikt in das Lager der Mailänder *Ducheschi* und das der Marco-Republik, der *Marcheschi*. Um die territorialen Ambitionen der

durchaus traditionellen *Bilancia*-Konstellation)¹²⁵⁰ kann in den diplomatischen *Pratiche* der Gesandten Italiens am Hof Maximilians sowie an denjenigen Karls VIII. und Ludwigs XII. von Frankreich nachvollzogen werden. In den subversiven Praktiken der italienischen Gesandten bei den Osmanen während des venezianisch-türkischen Krieges um 1500 wurde in dieser Hinsicht sicherlich ein Höhepunkt erreicht.

Die päpstliche Politik am Hof Maximilians I. und im Reich

Der Papst war in seiner Funktion als weltlicher Souverän des Kirchenstaats am Intrigenspiel gegen Venedig an der Hohen Pforte am Bosphorus beteiligt. Obwohl der Papst und die venezianische Signorie seit der Liga von Blois Bundesgenossen darstellten, standen sie auch in ihrem expansionistischen Drang hinsichtlich Mittelitaliens in Konkurrenz zueinander. Außerdem trachtete Venedig mit den apulischen Häfen nach päpstlichen Lehensgebieten. Der Antagonismus der anderen italienischen Staaten gegen die päpstliche Machtpolitik und die (durch Cesare Borgia) forcierte territoriale Arrondierung des Kirchenstaats in Mittelitalien¹²⁵¹ trat allerdings aufgrund der geistlichen Würde des *Vicarius Dei* nicht offen zutage. Zumal der päpstliche Nuntius am Hof des Römischen Königs den Papst offiziell nur in seiner geistlich-universalen Funktion vertreten konnte und daher im zeremoniell-repräsentativen Rahmen der politischen Kommunikation zumindest bis zur Reformation einen besonderen Status innehatte. Vor diesem Hintergrund betrieb der Nuntius Lionello Chierigati seit 1496 die Ziele der Heiligen Liga, vermittelte zwischen den Eidgenossen und Maximilian sowie im Görzer Erbstreit und im Pisa-Konflikt. Im Zuge des militärischen Vormarschs der Türken im Jahr 1499 forcierte Chierigati zuletzt die traditionell päpstliche Kreuzzugs- und Friedenpropaganda, um einen Ausgleich zwischen dem Habsburger und Frankreich zu erreichen. Die

Venezianer zu untergraben, suchten die militärischen und diplomatischen Vertreter Mailands insgeheim den Kontakt zu den Florentiner politischen Kreisen (man erinnere sich an die oben geschilderte Malvezzi-Affaire).

¹²⁵⁰ Vgl. Tabelle 4.

¹²⁵¹ Die *Complexio oppositorum* (nach Carl Schmitt, Römischer Katholizismus und politische Form, passim, etwa S. 11) des Papsttums, das sowohl den „Ethos der Gerechtigkeit“ als auch den der „eigenen Macht“ (ebd., S. 53) in sich trug und auslebte, traf besonders auf die äußerst verweltlichte und profan ausgerichtete Herrschaft des Borgia-Papstes Alexander VI. zu: „In keiner Epoche ist die Stellung des Papsttums so häufig unklar gewesen, [...] haben weltliche Interessen so heftig mit geistlichen gekämpft.“ (Reumont, Italienische Diplomaten, S. 128.)

Tatsache, dass der Nuntius trotz der offenkundigen Annäherung des Papstes an die französische Seite im Laufe des Jahres 1498 bis zum August 1499, also noch ein Jahr unter Vorbehalt am Hof Maximilians geduldet wurde, mag durch die Sonderrolle des päpstlichen Vertreters im Römischen Reich erklärt werden.

Abgesehen vom zeremoniellen Vorrang, der den päpstlichen Gesandten auch von den Reichsständen diskussionslos eingeräumt wurde, besaß der Nuntius angesichts der antikurialen Tendenzen unter den Reichs- und Kurfürsten im Zeichen der *Gravamina*-Bewegung um 1500 eher noch weniger greifbaren Einfluss auf die Reichstagsverhandlungen als etwa die finanziell freigebigen Mailänder. Seit den berühmten Türkenreden Enea Piccolominis um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurde das Motiv des „Germanenlobs“ zu einem Fixpunkt der päpstlichen Diplomatie im Rahmen der Kreuzzugsrhetorik. Obwohl auch Chierigati diesen *Topos* im Zuge seiner Nuntiatur *expressis verbis* dauernd aufgriff, spielte die reichsständische Opposition und die Reichsreformbewegung *de facto* bei den diplomatischen *Pratiche* des Nuntius keine Rolle. Dies mochte grundsätzlich nicht für die einflussreichen Kardinallegaten zutreffen, die mit ihrem großen Familienkreis, ihrem weit gespannten Netzwerk, besonders aber mit dem machtpolitischen Mittel der Pfründenverteilung oftmals die ganz profanen persönlichen, aber auch die dynastischen oder „nationalen“ Interessen ihrer Herkunftsstaaten betrieben.¹²⁵² Auf das Beispiel des Mailänder Kardinals Federico Sanseverino, der auf dem Augsburger Reichstag im April 1500 nach der Absetzung Sforzas den einflussreichen Sekretär Matthäus Lang in die Augsburger Dompfründe einführte, wurde weiter oben eingegangen. Sanseverino war nicht als Kardinallegat an den Reichstag oder den königlichen Hof abgefertigt worden, trat dort aber gemäß dem zeremoniellen Augenschein als solcher öffentlichkeitswirksam auf.

Im Prinzip scheint keiner der italienischen Gesandten – abgesehen von Erasmo Brascha in seiner Funktion als königlicher Rat und *Intimus* Maximilians

¹²⁵² Während der krisenhaften Zuspitzung zur Zeit des Augsburger Reichstags von 1500 dürften sich neben den Mailänder Kardinälen Federico Sanseverino und Ascanio Sforza, der Kardinal Ippolito d'Este, der Sohn des Herzogs, sowie inkognito der Kardinal Giovanni de' Medici im Reich und am Hof Maximilians aufgehalten haben; sie stellten somit eine indirekte Vertretung der jeweiligen italienischen Staaten, auf kurialer Ebene sozusagen, dar. Wie Partner, *The Pope's Men*, S. 181, betonte, waren von den Pentarchiestaaten lediglich die Adelsgeschlechter des strukturell zurückgebliebenen süditalienischen Königreichs am Römischen Hof unterrepräsentiert. Auch in dieser Hinsicht hatte die neapolitanische Diplomatie am Hof Maximilians 1495/1500 ein Nachsehen.

– den Verfassungskampf zwischen Reichsständen und Römischer König im Rahmen ihrer politischen Kommunikation instrumentalisiert zu haben. Eine Ausnahme stellte die Kreuzzugslegation des Kardinals Raimondo Peraudi (1500/1501 bis 1504) im Anschluss an die Einrichtung des Nürnberger Regiments im Herbst 1500 dar. In der Abwehr der finanziellen Forderungen Maximilians versuchte Peraudi offenkundig, Regiment und Kurfürsten-Oppositionen für seine Belange gegen den König einzuspinnen. Jedoch wurde Peraudi selbst als „Spielfigur“ zwischen den Parteien missbraucht, ohne dabei einen Faktor von ausschlaggebender politischer Bedeutung dargestellt zu haben. Den italienischen – auch den päpstlichen – Diplomaten stand der direkte Zugang zu den Reichstagsverhandlungen keineswegs offen; in der Tat hätten die Reichstände die Italiener überhaupt keinen Zugang zu den Tagen, auf denen seit 1496 in Lindau ausschließlich in deutscher Sprache verhandelt wurde, gewährt. Die diplomatischen Praktiken im Zuge der „Reformreichstage“ zwischen 1495 und 1500/1501 hatten mit Sicherheit keine direkten Auswirkungen auf den Verfassungskampf im Reich. Wie Johannes Helmrath im Hinblick auf die politischen Folgen der päpstlichen Reichstagsrhetorik bemerkte, ist es schwerlich zu rekonstruieren, wie Politik in ihren komplexen Mechanismen „funktioniert“.¹²⁵³ Sicherlich standen die außenpolitischen Krisen seit 1494 im Zusammenhang und in Wechselwirkung mit den reichsinternen Reformkämpfen und beschleunigten diese. Die Frage jedoch, ob und inwiefern die Gesandten der italienischen Staaten im Römischen Reich und am Hof Maximilians die reichspolitischen Kämpfe beeinflusst haben mochten, bleibt offen.

6.2 Kommunikationsstrukturen der italienischen Gesandten 1495/1500 im Vergleich

6.2.1 Das Berufsbild des Gesandten in der Theorie um 1500

Buon orator und Spia onorata

Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts schritt die Ausbildung des administrativen Apparats des moderner werdenden bürokratischen Staates voran und machte die richtige Auswahl von geeigneten „Staatsdienern“ respektive Diplomaten zu einer staatspolitischen Notwendigkeit. Theoretische Abhandlungen oder moralisierende „Spiegel“ wie solche eines Jakob Wimpfeling oder Erasmus von

¹²⁵³ Vgl. Helmrath, Rhetorik, S. 444f.

Rotterdam konkretisierten die persönlichen Charakteristika und beruflichen Voraussetzungen, die ein „Beamter“ in den Staatsdienst mitbringen sollte.¹²⁵⁴ Der Frieden von Vervins von 1598 zwischen Frankreich und Spanien bescherte dem europäischen Staatensystem darüber hinaus eine Phase äußerer Ruhe, wodurch die Reflexion über den idealen (Hof-) Beamten oder „Le parfait ambassadeur“¹²⁵⁵ angeregt aber auch die Perfektionierung des diplomatischen Dienstes auf realpolitischer Ebene vorangebracht wurden.¹²⁵⁶

Berufliche Erfahrung und eine wissenschaftlich fundierte Ausbildung als maßgebliche Voraussetzungen für eine erfolgreiche Diplomatenkarriere wurden im Lauf des 16. und 17. Jahrhunderts immer mehr in den Fokus der Traktatliteratur zum Gesandtenberuf gerückt, was in Hans Holbeins Porträt der beiden französischen Gesandten am Hof König Heinrichs VIII. von England, Jean de Dinteville und George de Selve, von 1533 bildhaft vor Augen geführt wird: Diverse mathematisch-naturwissenschaftliche Instrumente finden sich auf dem Tisch zwischen den Botschaftern dargestellt, die auf den analytisch-wissenschaftlichen Charakter hinter den repräsentativen Staatsakten und diplomatischen Verhandlungen verwiesen.¹²⁵⁷ „By 1620 diplomatic theory had lost any overtones of religiosity.“¹²⁵⁸ Die Schriften auf die päpstlichen Nuntien und Legaten sollten freilich von einem anderen Zugang her bewertet werden; die Unterweisung der Gesandten – das betraf besonders die Kardinäle, die als *Legati*

¹²⁵⁴ Vgl. Stolleis, Staat und Staatsräson in der frühen Neuzeit, S. 197ff., zu den „Gründzügen der Beamtenethik“ seit ca. 1550. Zu den zu berücksichtigenden Eigenschaften des Beamten zählten neben sozialer Herkunft, Alter und Belastbarkeit, Ausbildung und Erfahrung sowie ethische Grundlagen wie ein anständiger Lebenswandel u.ä. (vgl. ebd., S. 208ff.). Vgl. auch Blow, Doctors, Ambassadors, Secretaries, S. 16, mit dem Hinweis, dass erst ab 1550 die Aufgabenbereiche der Gesandten und Sekretäre systematisch definiert wurden. In diesem Zusammenhang ist etwa auf die Abhandlung des Tommaso Garzoni, *La piazza universale di tutte le professioni del mondo*, aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts zu verweisen, wo unterschiedliche Berufe definiert und voneinander abgegrenzt wurden.

¹²⁵⁵ Titel der französischen Ausgabe (von 1642) des 1620 veröffentlichten Traktats von Don Juan Antonio De Vera, der grundlegend und vorausweisend war für das Berufsbild des frühmodernen Diplomaten (vgl. Mattingly, *Renaissance Diplomacy*, S. 211).

¹²⁵⁶ Vgl. Carter, *Ambassadors of Early Modern Europe*, S. 278f., mit besonderem Verweis auf das venezianische Vorbild eines hoch ausgebildeten diplomatischen Dienstes, was an der Qualität der *Relazioni* in diesem Zeitraum ersichtlich sei. Vgl. auch Mattingly, ebd., S. 213f.

¹²⁵⁷ Vgl. Etwa Charlton, *Holbein's Ambassadors*, passim, bes. S. 109; North, *Holbein and the World of the Renaissance*, passim; Siegert, *Vögel, Engel und Gesandte*, S. 62, der zu bedenken gab, dass in diesem Zusammenhang der Aufschwung der Sekretäre auf diplomatischer Ebene als besondere Träger des administrativen und naturwissenschaftlichen Wissens stand. Vgl. dazu ausführlicher oben S. 166, Anm 687.

¹²⁵⁸ Mattingly, ebd., S. 216.

a latere das *Alter ego* des Papstes außerhalb des *Pomerium* Roms verkörpert¹²⁵⁹ –hinsichtlich der zeremoniellen Abläufe bei päpstlichen Legationen spielte in den Abhandlungen der zeitgenössischen Kanoniker und Zeremonienmeister wie Agostino Patrizi und später Johannes Burchard die vornehmliche Rolle.¹²⁶⁰ Obwohl es ab dem 16. Jahrhundert neben dem kirchenpolitischen auch den religiös-spirituellen Charakter nicht ablegte, präsentierte sich auch das päpstliche Gesandtschaftswesen etwa durch die Einrichtung des administrativ-diplomatischen Amtes der *Collectores* im Zuge der intensivierten päpstlichen Fiskalpolitik nach außen hin modern-bürokratischer.¹²⁶¹

Der Bote, der Nuntius also, war in seiner ursprünglichen Funktion¹²⁶² nicht nur der Überbringer einer Nachricht, sondern er repräsentierte seinen Auftraggeber; er sprach und handelte nicht in eigener Person.¹²⁶³ Daher wurde seit dem 13. Jahrhundert nicht nur in theoretischen Abhandlungen die juristische Person des Nuntius diskutiert, sondern auch seine integren Charaktereigenschaften als Notwendigkeit postuliert.¹²⁶⁴ In seinem „Ambaxiator brevilogus“ (1436) forderte der Bischof und Scholastiker Bernard de Rosier, dass sich die „dignitas“ und „auctoritas“ der Nuntien und Prokuratoren¹²⁶⁵ an deren Auftrag und an der Würde des Adressaten ausrichten sollten.¹²⁶⁶ Gemäß

¹²⁵⁹ Vgl. Wasner, *Ceremonial of the papal „legatus a latere“*, S.296ff.; Siegert, Vögel, Engel und Gesandte, S. 50ff. Die besondere Würde der Kardinallegaten behandelte etwa Johannes Brunellus in seinem *Tractatus de dignitate et potestate Legati* von 1519 (Hrbar, *De legatis*, S. 81ff.).

¹²⁶⁰ Vgl. Wasner, ebd., S. 307, Dokumentanhang S. 323ff.

¹²⁶¹ Vgl. Wasner, ebd., S. 298. Vgl. zum Amt des Kollektors, das sich seit dem beginnenden 13. Jahrhunderts nachweisen lässt, Schuchard, *Päpstliche Legaten und Kollektoren*, S. 269ff.

¹²⁶² Vgl. Margaroli in *LexMA* 4 (1989), Sp. 1372, zu den Ursprüngen des „Ambaxiator“ im mittelalterlichen Boten („Nuncius“) und Prokurator.

¹²⁶³ Vgl. Siegert, Vögel, Engel und Gesandte, S. 47f.

¹²⁶⁴ So etwa ersichtlich in der lateinischen Abhandlung des „secretum secretorum“, von der Nonne Hiltgart von Hürnheim 1282 ins Mittelhochdeutsche übersetzt: „Scias etiam, quod nuncius seu missus demonstrat sapientiam mittentis, et eius est oculus in hiis [...] in eius absentia.“ (*Secretum secretorum*, hg. von Müller, Berlin 1963, Kapitel 71, S. 144.) Dabei habe der Nuntius ein loyaler Vertrauter seines Herrn zu sein, unbestechlich und nicht um seinen eigenen Vorteil bedacht (ebd., S. 144f.).

¹²⁶⁵ Im Gegensatz zum Boten konnte der *Procurator* anstelle seines Herrn verhandeln und abschließen (vgl. Siebert, Vögel, Engel und Gesandte, S. 59; Behrens, *Treaties on the Ambassador*, S. 621f.).

¹²⁶⁶ Rosier, *Ambaxiator brevilogus*, Kapitel 3 (Hrbar, *De legatis*, S. 5f.): „Nam pro minimis magnos vel maiores a minoribus, aut ad maiores minimos destinare seu inexpertos perniciosum est.“ Vgl. dazu Mattingly, *Renaissance Diplomacy*, S. 218f.; vgl. zu Rosier (1400-1475) auch Blow, *Doctors, Ambassadors, Secretaries*, S. 108f.

Rosier hatte sich der diplomatische Verkehr ganz in den Dienst des göttlichen Heilsplans zu stellen, und zwar „ad honorem sedis apostolice, ad unitatem ecclesie catholice, ad promovendum causas fidei christiane“ aber auch „ad imperialis culminis decus“.¹²⁶⁷ Während also Rosiers Traktat noch den Anschauungen der geistlichen, mittelalterlich-universalen Tradition folgte, stellte Ermolao Barbaros „De officio legati“ (1489-1490) die erste humanistisch und pragmatisch orientierte Abhandlung zum Gesandtenberuf dar.¹²⁶⁸ Die Diskrepanz in Barbaros Konzept eines *Buon orator*, der zwar im Zuge seines Mission alle notwendigen (auch inoffiziell-anrühigen) Maßnahmen zum Vorteil des eigenen Staats ausführen, jedoch nicht die subversiven Methoden eines Spions oder *Agent provocateur* gebrauchen sollte,¹²⁶⁹ lösten die späteren Traktate eher „machiavellistisch“.¹²⁷⁰

In der Tat war eine „nachrichtendienstliche“ Tätigkeit, die den offiziell abgestellten Gesandten quasi zum *Spia onorata* machte, auf der Ebene des diplomatischen Dienstes im 15. Jahrhundert allgemein üblich.¹²⁷¹ Fragen der Verhandlungsführung im Rahmen der politischen Kommunikation überwogen die mittelalterlich-universalen Postulate nach würdevollem Auftreten und christlicher Grundhaltung des Gesandten im Rahmen seiner Legation. Es finden sich Anweisungen zur richtigen Durchführung der diplomatischen Praktiken, wobei auch die unlauteren und inoffiziellen Mittel und Maßnahmen wie Bestechung et cetera nicht ausgelassen wurden. Ein in die 1570er Jahre zu datierendes venezianisches Dokument, das für den privaten Gebrauch bestimmt war, präsentiert sogar eine Anleitung, wie der Gesandte zu seinem persönlichen Vorteil seinen eigenen Souverän ausspionieren konnte.¹²⁷²

¹²⁶⁷ Rosier, *Ambaxiator brevilogus*, Kapitel 4 (ebd.).

¹²⁶⁸ Vgl. etwa Blow, *Doctors, Ambassadors and Secretaries*, S. 104ff. Vgl. oben Kapitel 5.4.1 mit weiteren Hinweisen zu Barbaro und seiner Schrift.

¹²⁶⁹ Barbaro, *De officio legati*, S. 65ff., v.a. S. 67 (hg. von Hrabar, *De legatis*, Dorpat 1906). Vgl. Zu dieser grundlegenden Problematik Anderson, *Rise of modern Diplomacy*, S. 27.

¹²⁷⁰ So etwa im 1541 veröffentlichten Traktat des Étienne Dolet (vgl. dazu Behrens, *Treaties on the Ambassador*, S. 626).

¹²⁷¹ Vgl. Lohmann, *Die Botschafter*, S. 221, der die Spionagetätigkeit der Gesandten „fast schon als Teil des Völkerrechts“ einordnen möchte.

¹²⁷² Dokumentanhang in Queller, *How to succeed as an Ambassador*, S. 669f., unter Nr. 14: „E ancora molto necessaria di havere persone fidate non solo appresso il padrone [...] per mezzo delle quali s'intende spesso ogni cosa [...]“

Begriff der „diplomatischen Praktik“

In diesem Zusammenhang scheinen weitere Erläuterungen der Bezeichnung der „Praktik“ für das Vorgehen der Gesandten bei ihren Missionen angebracht. Den negativ belasteten Beigeschmack der Bezeichnung der Praktik oder *Pratica* für die Art und Weise des diplomatischen Vorgehens¹²⁷³ der italienischen Gesandten erscheint wegen der dubiosen, verschleierte und wankelmütigen Politik, die oftmals dahinter stand, nicht unpassend. Im zeitgenössischen diplomatisch-politischen Sprachgebrauch bezeichnete der Begriff der *Pratica* in der Tat auch eine subversive und anrühige Politik, die Pläne durchkreuzen sollte und die es daher zu verhindern galt.¹²⁷⁴ Andererseits unterstellte man Praktiken nicht nur den politischen Gegnern und beklagte diese; auch die eigenen Gesandten und Kommissäre wurden in selbstverständlicher Manier mit bestimmten Praktiken zur Durchführung ihrer gesandtschaftlichen Missionen beauftragt.¹²⁷⁵ In dieser Hinsicht fand der Terminus in vorliegender Arbeit nicht unter dem negativen Gesichtspunkt einer „practick“ im frühneuhochdeutschen Sinne als „unlauteres Angebot“ Gebrauch,¹²⁷⁶ sondern gemäß der ursprünglichen altgriechischen Bedeutung (*Pragma* oder *Praxis*) als „Handlungsweise“.¹²⁷⁷ Eine diplomatische Praktik bezeichnet also die Art und Weise des Vorgehens des

¹²⁷³ Vgl. dazu die folgenden Ausführungen weiter unten.

¹²⁷⁴ Aus den vielen Beispielen sei hier auf zwei verwiesen: Anfang Januar 1496 baten die Ligagesandten den Römischen König, den am Hof anwesenden englischen Gesandten zu entlassen, um dadurch den „Praktiken“ des französischen Königs, der eine Gesandtschaft an den englischen Hof geschickt habe, zu verhindern (RI XIV, II.1, S. 3, Nr. 3683, 1.1.1496 Nördlingen, Bericht des Mailänders Angelo Fiorenza). Vor dem Hintergrund des Pisa-Konflikts zwischen Florenz und Venedig klagte die venezianische *Signoria* die „Praktik“ Maximilians an, der ihren Informationen zufolge einen Ausgleich mit Florenz herstellen wollte, da dadurch das Ansehen des Römischen Königs sowie das der Heiligen Liga beschädigt würde (RI XIV, II.2, S. 560, Nr. 7580, 31.10.1496 Venedig, Anweisung an Francesco Foscari).

¹²⁷⁵ So wies z.B. der Mailänder Agostino Somenza im Juni 1499, während des Schweizer Kriegs also, seinen Kollegen Balthasar Pusterla an, die „practica in Chur auszuführen“ (RI XIV, III.1, S. 67, Nr. 9285, 23.6.1499 Landeck), was im Rahmen der diplomatischen Verhandlungen zur Mailänder Friedensvermittlung gelegen haben dürfte.

¹²⁷⁶ Vgl. dazu Emich, *Territoriale Integration*, S. 940, Anm. 230.

¹²⁷⁷ Vgl. die Definition Schröckers, *Incisa*, S. 369, die auf diesem Bedeutungsursprung beruht. Vgl. auch Ernst, *Gesandtschaftswesen und Diplomatie*, S. 72f., der mit „Praktiken“ in Abgrenzungen zu militärischen Konfliktlösungen die diplomatischen Versuche, auf Verhandlungswegen, geheimen Besprechungen oder auch mittels Geldbestechungen zur Konfliktlösung zu gelangen, definierte.

Gesandten, wozu aber auch inoffizielle Mittel wie Bestechung und die Nutzung von Beziehungsgeflechten zu zählen waren.¹²⁷⁸

Gesandten-Immunität

Wie die Traktatliteratur zum Gesandtenberuf bereits um 1500 zeigt, wurde die pragmatisch-professionelle Durchführung einer diplomatischen Mission zum öffentlich akzeptierten „guten Stil“ des politischen Verhandeln. Gepflegtes, würdevolles Auftreten, eine rhetorische Begabung sowie hinreichende Kenntnisse und Verhandlungserfahrung pries auch Maximilian I. als die vornehmlichen Tugenden fähiger Gesandter.¹²⁷⁹ Das anrühige politische Tagesgeschäft abseits der repräsentativen politischen Akte war dagegen in der Öffentlichkeit ein Tabu, de facto jedoch eine Selbstverständlichkeit. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts (nach 1443) adaptierte der Universalgelehrte Leon Battista Alberti in einer Zusammenstellung antiker Werke, die sich mit der Thematik der Diskrepanz zwischen Nutzen und Tugend auf politischer und gesellschaftlicher Ebene beschäftigten, unter anderem die satirische Schrift „Momi fabula“ des Griechen Lukian von Samosata.¹²⁸⁰ Darin tritt der vom Olymp ausgeschlossene Halbgott Momus quasi als Gesandter der Menschen vor Zeus, um diesen in einer würdevollen Absicht mit lauterem Mitteln um eine tugendhaftere Welt zu bitten. Als Strafe machte ihn Zeus zur Frau und verbannte ihn auf eine Insel.¹²⁸¹ Die zeitgenössischen Denker fanden durchaus angemessene, satirisch verpackte Kritik an der allgemein bekannten Tatsache, dass in der diplomatischen Praxis der Gesandte vom Ideal des moralisch integren Staatsdieners über weite Strecken abweichen musste, um Erfolg zu

¹²⁷⁸ Parallel zur diplomatisch-außenpolitischen Bedeutungsebene fand der *Pratica*-Begriff Anwendung im Rahmen der innenpolitischen Diskussionen und Machtkämpfe der italienischen Stadtstaaten. Auch hierbei enthielt der Terminus einerseits den negativen Sinngehalt von politisch anrühigen Methoden, etwa im Zuge von Wahlkämpfen (vgl. Emich, ebd., S. 938ff., zu den Begriffen „brogli“, d.h. „ominöse Umtriebe“, und „pratiche“); andererseits stellten z.B. die Florentiner *Consulte e pratiche* politische Diskussions- und Beratungsforen dar.

¹²⁷⁹ Etwa in einem Brief an den Markgrafen Francesco Gonzaga vom 20.8.1500 aus Augsburg (RI XIV, III.1, S. 299, Nr. 10748); Maximilians Forderung nach einem Gesandten, der sich gut ausdrücken könne („parlare per littera“) ersichtlich in einem Bericht des Mailänders Marchesino Stangha vom 12.6.1499 aus Meran (RI XIV, III.1, S. 60, Nr. 9259).

¹²⁸⁰ Vgl. dazu Lorenza Aluffi Begliomini, Note sull'opera dell'Alberti: Il „Momus“ e il „De re aedificatoria“, in: Rinascimento 12 (1972), v.a. S. 269ff.

¹²⁸¹ Vgl. Webb, Momus with litte flatteries, S. 56f., der Momus als „depiction of the dissembling orator“ bezeichnete.

haben – oder auch, um nicht Momus' Schicksal zu erleiden. Die den Gesandten oder Boten seit Frühzeiten schützende *Sacrosanctitas*, ein göttliches Tabu sozusagen, dass diese bei ihren Missionen umgab, wurde schließlich mit der Genese der modernen Diplomatie immer mehr zur bloßen Theorie¹²⁸² und der Schutz der diplomatischen Immunität im heutigen Sinne griff umfassend erst mit der Aufklärung im Laufe des 18. Jahrhunderts.¹²⁸³ Bis dahin wurde jedoch der eine oder andere fremde Gesandte mitunter unter Arrest gesetzt, wenn dem Souverän – der Papst bildete hierbei keine Ausnahme – dessen subversive Praktiken oder Spionagetätigkeit unangenehm auffiel.¹²⁸⁴ Dabei hielten sich gerade die italienischen Gesandten an die freilich ungeschriebenen Gesetze des politischen „Spiels“, wie Papst Klemens VII. dem spanischen Vertreter an der Kurie im Jahr 1531 im Gespräch über die Inhaftierung eines Venezianers durch Karl V. versicherte.¹²⁸⁵

6.2.2 Das Mailänder Gesandtschaftssystem am Hof Maximilians I. 1495/1500: Ein Beitrag zu den „systemimmanenten“ Ursachen des Zusammenbruchs der italienischen Pentarchie¹²⁸⁶

Zur Entstehung des professionalisierten Nachrichtensystems

Vornehmliches Ziel dieses politischen „Spiels“, das die konkurrierenden Mächte Italiens zumindest seit dem 14. Jahrhundert forciert gegeneinander betrieben,¹²⁸⁷ war die gut organisierte Informationspolitik; dies bedeutete nicht nur, wie

¹²⁸² Vgl. Behrens, *Treaties on the Ambassador*, S. 623; vgl. zu den althergebrachten Tabu-Vorstellungen Lohmann, *Die Botschafter*, S. 171f.

¹²⁸³ Vgl. Anderson, *Rise of modern Diplomacy*, S. 24ff.

¹²⁸⁴ Die auch vor 1500 nicht unübliche Inhaftierung fremder (westlicher) Gesandter an der Hohen Pforte (vgl. die Beispiele bei Höflechner, *Gesandte*, Nrr. 11.011, 14.32), praktizierten die Souveräne Italiens und Mitteleuropas verstärkt ab dem 16. Jahrhundert (vgl. Lunitz, *Diplomatie und Diplomaten*, S. 18; Anderson, ebd., mit Beispielen wie etwa dem des Kanzlers Karls V., Granvella, den Franz. I. von Frankreich im Jahr 1528 lediglich aus Verärgerung sechs Wochen lang unter Arrest stellte).

¹²⁸⁵ Zitat fand weiter oben bereits Verwendung: CSPS 4/2, Nr. 758, S. 204, 3.7.1531 Rom, aus dem Bericht des Spaniers Miçer Mai.

¹²⁸⁶ Forschungsarbeiten zur Sforza-Diplomatie boten etwa Vincent Ilardi und Paul Kendall; zum diplomatischen Personal muss besonders auf Lydia Cerioni, *La diplomazia sforzesca*, verwiesen werden; zu den Netzwerken und diversen Interessenssphären hinter den diplomatischen Verhandlungen siehe etwa Paolo Margaroli, *Diplomazia e stati rinascimentali*. Vgl. zuletzt Frigo, *Einleitung zu Politics and Diplomacy*, S. 8ff., mit Überblick besonders zu den italienischen Forschungstendenzen.

¹²⁸⁷ Vgl. Bueno de Mesquita, *Place of Despotism*, S. 301ff.

Philippe de Commines in seinen Memoiren empfahl, auf die fremden Botschafter „ein Auge zu haben“¹²⁸⁸, sondern vor allem über die politischen und militärischen Entwicklungen des politischen Gegners, zunächst freilich über die des geographischen Nachbarn, auf dem Laufenden gehalten zu werden.¹²⁸⁹ Die in diesem Zusammenhang stehende Einrichtung ständiger diplomatischer Vertretungen, die gemeinhin als wichtigstes Merkmal einer an modernen Verhältnissen durchaus messbaren Diplomatie betrachtet wurde,¹²⁹⁰ entwickelte sich um 1450 unter Francesco Sforza entscheidend weiter. Der *Condottiere* des letzten Visconti-Herrschers suchte sich dadurch vor dem Hintergrund der Nachfolgekrise im Herzogtum zwischen 1447 und 1454¹²⁹¹ ein weitreichendes Informationsnetzwerk aufzubauen.¹²⁹² Eine Abgrenzung und Konkretisierung der Arbeitsbereiche von Sondergesandten und *Residentes* kam aber erst im Laufe des 16. Jahrhunderts zuwege,¹²⁹³ währenddessen um 1500 nicht nur die Masse an verschiedenen Termini, womit ein Gesandter titulierte werden konnte, sondern auch das nicht formalisierte Aufgabenprofil die diversen

¹²⁸⁸ Commines, Mémoires I, Buch 3, Kapitel 8, S. 221 (hg. von Calmette, Paris 1924/1925).

¹²⁸⁹ Vgl. Anderson, Rise of Modern Diplomacy, S. 2f.

¹²⁹⁰ Vgl. etwa Mattingly, Renaissance Diplomacy, S. 64ff.; Lohmann, Die Botschafter, S. 216; Anderson, Rise of Modern Diplomacy, S. 5; Lunitz, Diplomatie und Diplomaten, S. 3ff. Die Entwicklung der ständigen Gesandtschaften markierte einen Schwerpunkt in der frühen Diplomatiehistoriographie (Alfred von Reumont, Otto Krauske, Adolf Schaube). Neben den *Residentes* zählte Ernst, Gesandtschaftswesen, S. 65, die intensivierete politische Kommunikation zwischen den italienischen/europäischen Mächten sowie die „Ausbildung eines europäischen Staatensystems“ zu den wesentlichen Entwicklungen auf der Ebene der diplomatischen Beziehungen des 15. Jahrhunderts; in dieser Hinsicht auch Andreas, Staatskunst der Venezianer, S. 18ff. – Vgl. Forschungslage im Überblick bei Lutter, Politische Kommunikation, S. 13.

¹²⁹¹ Vgl. Bueno de Mesquita, Place of Despotism, S. 308.

¹²⁹² So etwa Kendall – Ilardi, Dispatches, S. VI; vgl. Lohmann, Botschafter, S. 55, mit dem Hinweis auf das erste Mailänder Beglaubigungsschreiben von 1455 für einen ständigen Botschafter nach Genua; so auch bei Mattingly, ebd., S. 74; Ilardi, Diplomatic Documents, S. 67ff., verdeutlichte Mailands zentrale Rolle bzgl. der diplomatischen Beziehungen anhand der unter den italienischen Staaten einzigartig großen Masse diplomatischer Papiere aus dem 15. Jahrhundert in Mailänder Archiven. Anderson, ebd., S. 6, legte sich dagegen nicht direkt auf Mailand fest, sondern verwies auf Oberitalien und v.a. Savoyen, das 1460 den ersten *Residens* installiert habe. – Auch die Frage, ob die ständigen konsularischen und handelspolitischen Vertreter der italienischen Staaten, v.a. der venezianische *Baiuolo*, die sich seit den Kreuzzügen in der Levante und Konstantinopel etabliert haben, erste akkreditierte Gesandte darstellten oder lediglich auf die Entwicklung Einfluss nahmen, wurde kontrovers diskutiert (vgl. dazu Lunitz, Diplomatie, S. 14).

¹²⁹³ Vgl. Anderson, Rise of Modern Diplomacy, S. 12.

Gesandtschaftstypen keineswegs eindeutig definierten.¹²⁹⁴ Da die modern-bürokratische Begrifflichkeit samt den dahinter stehenden Inhalte kaum auf den diplomatischen Betrieb um 1500 angewendet werden sollte,¹²⁹⁵ sind die Charakteristika eines damaligen *Residens* zu erläutern. Während etwa Lydia Cerioni von der Funktion der beiden vornehmlichen Gesandtentypen ausging und die *Residentes* quasi als diplomatisch-bürokratische „Techniker“ von den eher zu Repräsentationszwecken bestellten Sondergesandten schied,¹²⁹⁶ hob Christina Lutter im Anschluss an die Arbeiten Riccardo Fubinis und Paolo Margarolis¹²⁹⁷ den kontinuierlichen Charakter der ständigen Vertretungen hervor.¹²⁹⁸

Die Kriterien, die Lutter an den diplomatischen Vertretungen Venedigs an Maximilian I. im Anschluss an die Formation der Heiligen Liga von 1495 – die Venezianer Foscari und Pisani wurden ausdrücklich als *Oratores residentes* abgefertigt¹²⁹⁹ – formulierte, kamen einem professionellen, staatlich organisierten und kontrollierten gesandtschaftlichen Betrieb nahe: Grundlegend war eine zumindest mehrmonatige, von Situation und Auftrag abhängige Missionsdauer, wobei die kontinuierliche Vertretung zwischen zwei Gesandten durch den interimistisch eingesetzten Sekretär gewährleistet wurde. Dazu zählte aber auch die „Kollegialität“, das heißt die Abfertigung zweier ordentlich gewählter Gesandter und zumindest eines Sekretärs,¹³⁰⁰ sowie die Begrenzung der ständigen Missionen auf wenige Jahre¹³⁰¹ als (schon in der alten römischen *Res publica*) bewährte Kontrollmechanismen. Diese Charakteristika einer sich entwickelnden reglementiert-bürokratischen Staatlichkeit trafen sicher nicht im

¹²⁹⁴ Vgl. zur „Titelflut“ Anderson, ebd. Vgl. zur nicht eindeutigen Kategorisierung der Gesandtschaftstypen Ernst, *Gesandtschaftswesen und Diplomatie*, S. 81ff. Daher ordnete etwa Reumont, *Italienische Diplomaten*, S. 6, die ersten ständigen Botschafter erst ins 16. Jahrhundert ein, dann sah er diese v.a. in Venedig.

¹²⁹⁵ Vgl. Margaroli in *LexMA* 4 (1989), Sp. 1373. Die traditionellen Forschungskontroversen um einen begründbaren Fixpunkt der ersten ständischen Gesandtschaften sollten nach Margarolis Ansicht zugunsten des Gedankens einer „kontinuierlichen Diplomatie“, der Interdependenzen zwischen innenpolitischen Verhältnissen und außenpolitischen Beziehungen sowie den von Informationsnetzen hinter den Gesandtschaften abgelöst werden.

¹²⁹⁶ Vgl. Cerioni, *La diplomazia sforzesca*, Bd. 1, S. XXXIV.

¹²⁹⁷ Vgl. Margaroli, ebd. In dieser Hinsicht die Arbeiten Riccardo Fubinis, etwa *Diplomacy and Government in the Italian City-States; Appunti sui rapporti diplomatici fra il dominio sforzesco e Firenze medicea*.

¹²⁹⁸ Vgl. Christina Lutter, *Politische Kommunikation*, S. 41f.

¹²⁹⁹ Dieser Hinweis auch bei Lohmann, *Die Botschafter*, S. 217.

¹³⁰⁰ Vgl. Anderson, *Rise of Modern Diplomacy*, S. 13f.

¹³⁰¹ Vgl. etwa Lohmann, *Die Botschafter*, S. 223f.

selben Maße auf die diplomatischen Vertretungen der Mailänder um 1500 zu. Daher scheinen die Wurzeln der ständigen Gesandtschaften im Sinne eines kontinuierlichen diplomatischen Betriebs souveräner Staaten – auch dieses Kriterium traf neben dem Kirchenstaat auf das renaissancezeitliche Venedig noch am ehesten zu¹³⁰² – weniger in Mailand gelegen zu haben. Der Mailändische Beitrag zu den sich ausbildenden ständigen Botschaften lag, wie oben ausgeführt, mehr in der Indienstnahme eines einzigen, auf viele Jahre an einem Platz installierten *Residens*.¹³⁰³

Territoriale Durchdringung und das Mailänder Behördensystem

Das Prinzip einer inneren bis auf lokaler Ebene administrativ stark durchdrungenen Territorialverwaltung, das die Visconti-Herzöge seit etwa 1350 im Zuge ihrer militärischen Eroberungen eingeführt hatten,¹³⁰⁴ übertrug sich auf den Bereich der äußeren Beziehungen. Die zwischen 1495 und 1501 an den Hof Maximilians abgestellten offiziellen Gesandten und Agenten, die sich mindestens zu einem Drittel¹³⁰⁵ aus diesen eingerichteten Behörden wie dem herzoglichen *Consiglio Segreto* und der *Cancellaria Segreta* aber auch aus kleineren „Spezial-Büros“ sowie aus den Lokalverwaltungen aus dem Contado (*Commissarii*) rekrutierten,¹³⁰⁶ sollten eine weiträumige Präsenz im Reichsgebiet¹³⁰⁷ und somit einen möglichst umfassenden Informationsfluss nach

¹³⁰² Vgl. dazu etwa Anderson, *Rise of Modern Diplomacy*, S. 4f.

¹³⁰³ Vgl. oben Kapitel 5.4.1, S. 206f.

¹³⁰⁴ Vgl. Kendall – Ilardi, *Dispatches with Related Documents*, S. XVff.; Bueno de Mesquita, *Place of Despotism*, S. 315ff.

¹³⁰⁵ Vgl. Tabelle 6. Gemäß den Untersuchungen Kendalls und Illardis, *Dispatches with Related Documents*, S. XVI. waren zwischen 1450 und 1483 von ca. 180 Mailänder Gesandten an die 30 allein Angehörige des Geheimen Rats des Herzogs, d.h. also 18%.

¹³⁰⁶ Vgl. dazu grundlegend Caterina Santoro, *Gli uffici del dominio sforzesco, 1450-1500*, Milano 1948, worin sich aber nur wenig über den diplomatischen Dienst Mailands findet.

¹³⁰⁷ Neben den regulären ständigen Gesandten, informellen Agenten und Pensionären machten die Mailänder Höflinge, die am Hof der Königin Bianca Maria etabliert wurden, das Informantennetz dichter (vgl. zum italienischen Hofstaat der Römischen Königin Füssel, *Humanistische Panegyrik*, S. 21f.). Zu den Höflingen, die Nachrichten an Sforza weiterleiten aber auch die Königin überwachen sollten, zählten etwa die erwähnten Giorgio und Violanta Caimo, Verwandte Sforzas, sowie der Leibarzt der Königin, Baptista Baldironi. Im Zuge der krisenhaften Zuspitzung der Ereignisse 1499/1500 kam die verdichtete politische Kommunikation des Mailänder diplomatischen Betriebs auch an der drastisch ansteigenden Zahl der Pensionäre zum Ausdruck; zwischen 1495 und 1500 versechsfachte sich das Mailänder Pensionärsaufkommen, wobei der größte Sprung zwischen dem Freiburger Reichstag von 1498 und dem Augsburger von 1500 gemacht wurde (vgl. Tabelle 5).

Mailand gewährleisten.¹³⁰⁸ Die damit im Zusammenhang stehende Organisation des Mailänder Postbetriebs unter den Visconti,¹³⁰⁹ der den schnellen und reibungslosen Transport der Nachrichten gewährleisten sollte, mündete unter der Herrschaft Ludovico Sforza im forcierten Ausbau des herrschaftlichen Kurierdienstes nördlich der Alpen.¹³¹⁰ Im Hinblick auf die sichere Übermittlung der Informationen wurde im Herzogtum vor allem in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts das Chiffren-System professionalisiert und systematisiert und eine Spezialkanzlei für diese Methoden der Geheimdiplomatie eingerichtet.¹³¹¹ Vor diesem Hintergrund möchte man in Renaissance-Mailand vielmehr den Ursprung des staatlich organisierten Nachrichtenwesens¹³¹² – das Grundgerüst sozusagen, worauf später in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts Richelieu sein umfassendes Spionage- und Propagandasystem aufbauen sollte¹³¹³ – sowie im Mailänder Gesandten eine Vorstufe des in diesem Metier wohl ausgebildeten Berichterstatters vermuten.

Die Eigeninteressen des Mailänder Adels¹³¹⁴ und die „instabile Personalstruktur“

Die Bedeutung der kryptographischen Methode und der dahinter stehenden Kanzlei war auch in der Innenpolitik Mailands nicht unerheblich. So konnte der in der Entwicklung der Chiffren-Schlüssel maßgebliche Kanzler und Sforza-Rat

¹³⁰⁸ Vgl. zur (auch verdeckten) Informationssammlung Lunitz, *Diplomatie und Diplomaten*, S. 117ff.; Anderson, *Rise of Modern Diplomacy*, S. 12. Wie die riesige Menge an diplomatischen Papieren des 15. Jahrhunderts in den Mailänder Archiven belegt, nahm die mailändische Diplomatie in jenem Zeitraum hinsichtlich des Nachrichtensystems den ersten Rang unter den italienischen Mächten ein, vgl. Ilardi, *Fifteenth-Century Diplomatic Documents*, S. 67ff.

¹³⁰⁹ Vgl. Kendall – Ilardi, *Dispatches*, S. XIX.

¹³¹⁰ Vgl. etwa Behringer, Thurn und Taxis S. 20ff., mit dem Hinweis, dass die ersten berittenen Boten und Relaisstationen Anfang des 15. Jahrhunderts im Mailänder Territorium eingerichtet wurden.

¹³¹¹ Vgl. Meister, *Die Anfänge der modernen diplomatischen Geheimschrift*, S. 25ff.; Cerioni, *La diplomazia sforzesa*, Bd. 2, mit den Abbildungen des *Codice* 2398 der Nationalbibliothek in Wien, der die älteste organische Sammlung von Chiffren aus der Mailänder Kanzlei unter Francesco Tranchedino bis zum Jahr 1496 beinhaltet; diese auch als Faksimile-Ausgabe bei Höflechner, *Codex Vindobonensis 2398* der österreichischen Nationalbibliothek. Vgl. zur Genese v.a. der venezianischen Geheimschrift Preto, *I servizi segreti*, S. 261ff.

¹³¹² Vgl. dazu auch Margaroli, *Diplomazia e stati rinascimentali*, S. 289ff.

¹³¹³ Vgl. dazu z.B. Mörke, *Politische Kommunikation und technische Innovation in Westeuropa in der Frühen Neuzeit*, S. 19f.

¹³¹⁴ Vgl. dazu v.a. den Abschnitt 6.4 unter dem Titel „Il potere del patriziato milanese“ in Margaroli, *Diplomazia e stati rinascimentali*, S. 275ff.

Cicco Simonetta¹³¹⁵ nach der Ermordung des Herzogs Galeazzo Maria Sforza 1476 den Adelsaufstand um den *Condottiere* Roberto da Sanseverino vereiteln und interimistisch selbst die Regierungsgeschäfte übernehmen.¹³¹⁶ Die Sanseverino, ein bedeutendes exuliertes Neapolitaner Adelsgeschlecht,¹³¹⁷ standen wie das Gros des lombardischen Munizipaladels, der sich im Zuge der militärischen Eroberungen der Suprematie der Visconti und der Sforza beugen musste, den regierenden Herzögen in einer missgünstigen Konkurrenzhaltung gegenüber. Um die gegnerischen Nobilitätsfamilien an seine Person zu binden und in den Staatsapparat zu integrieren, bediente sich ihrer vor allem Ludovico Sforza als Rekrutierungsreservoir für die höchsten behördlichen Ämter sowie für wichtige diplomatische Sonder- und Zeremonialgesandtschaften.¹³¹⁸ Diese lokale (Lehens-) Herren mit eigenem Familiaren- und Klientenkreis sowie eigenen „außenpolitischen“ Beziehungsgeflechten besaßen freilich Möglichkeiten, im Zuge der gesandtschaftlichen Missionen ihrer eigenen Interessenpolitik nachzugehen, was sich rückwirkend wieder auf die Konflikte und Faktionenkämpfe im Innern des Herzogtums auswirken mochte. In den neueren Forschungsarbeiten wurde betont, dass sich hinter den „äußeren“ Beziehungen der Renaissance-Mächte ein komplexes Geflecht diverser klienteler und feudaler Netzwerke gemäß der inneren Fragmentierung der Machtverhältnisse befand.¹³¹⁹

Gerade Ludovico Sforzas diplomatische Praxis zwischen 1495 und seiner Absetzung im April 1500 am Hof Maximilians sowie das illoyale Verhalten vieler Mailänder Adelige im Zuge der französischen Besetzung des Herzogtums bietet einen guten Beleg für diese problematischen inneren Strukturen hinter den

¹³¹⁵ Vgl. Meister, Anfänge der modernen diplomatischen Geheimschrift, S. 27, mit dem Hinweis auf den 1474 verfassten Chiffrentraktat Simonettas.

¹³¹⁶ Vgl. Ilardi, The Assassination of Galeazzo Maria Sforza, S. 81ff., bes. S. 84.

¹³¹⁷ Vgl. zur Familie den entsprechenden Artikel in der Enciclopedia Italiana 30 (1936), S. 754f.

¹³¹⁸ Vgl. dazu Bueno de Mesquita, Place of Despotism, S. 322, der betonte, dass trotz Sforzas großzügigen Verhaltens der Nobilität gegenüber deren Loyalität überaus brüchig war. Partner, Pope's Men, S. 159, verglich vor dem Hintergrund dieser „sozialpolitischen Spannungen“ unter den führenden Mailänder Familien die Situation mit derjenigen des Florentiner Patriziats.

¹³¹⁹ In diesem Tenor etwa die Arbeiten Riccardo Fubinis, Paolo Margarolis, Vincent Ilardis, Daniela Frigos etc., andererseits die Schule Wolfgang Reinhardts (vgl. etwa Metzler, Die doppelte Peripherie, S. 179). Vgl. die Zusammenfassung der neueren (italienischen) Forschungstendenzen zum Thema Diplomatie und Außenpolitik Frigo, Einleitung zu Politics and Diplomacy in Early Modern Italy, passim, bes. S. 9.

personell hochkarätig besetzten Sondergesandtschaften.¹³²⁰ In diesem Sinne seien an dieser Stelle auf die Beispiele von (Gian) Galeazzo Sanseverino und Gaspar „Fracass“ Sanseverino verwiesen. Galeazzo Sanseverino, Graf von Caiazzo, suchte als Schwiegersohn Ludovico Sforzas – man bedenke diesen Zustand vor dem Hintergrund, dass der Graf ein Sohn des oben erwähnten Roberto Sanseverino, der einen Aufstand gegen die Sforza nach der Ermordung des Bruders von Ludovico Sforza angezettelt hatte¹³²¹ – und Bruder des Kardinals Federico Sanseverino seinen großen machtpolitischen Spielraum als Oberbefehlshaber und Provisor der Mailänder Truppenkontingente während Maximilians Italienzug auszuspielen. Er trat herausfordernd vor dem Römischen König auf und verlangte den Oberbefehl über die ganzen Liga-Truppen, was sich gegen die venezianischen Verbündeten richtete und sich kontraproduktiv auf das Unternehmen, an dessen Gelingen besonders auch *Il Moro* gelegen war, auswirken musste. Caiazzo war zwar nie Teil einer Sondergesandtschaft an Maximilian und ins Reich. Dennoch dürfte er während 1495 und 1500 über seinen Familiaren, den bekannten Angelo da Fiorenza,¹³²² der wegen seiner längeren und kontinuierlichen Aufenthalte am königlichen Hof, auf Reichstagen oder beim Innsbrucker Regiment als ständiger Gesandter bezeichnet werden darf, über die politischen Entwicklungen im Reich dauernd unterrichtet worden sein und nahm womöglich sogar mittelbaren Einfluss darauf. Demgegenüber konnte der erwähnte Marschall Gaspar Sanseverino während mehrerer „höfisch“ ausgerichteter Sondergesandtschaften an Maximilian seinen „Marktwert“ beim Römischen König, der ihn wegen seiner Turnierqualitäten besonders schätzte, stetig erhöhen. Daher nahm Maximilian Fracass im Sommer 1499 vor Sforza,

¹³²⁰ Vgl. Tabelle 6: Vertreter aus der hochkarätigen Mailänder Nobilität und adelige Familiare von ihnen stellten zumindest ein Drittel des ganzen Gesandtenrepertoire Sforzas zwischen 1495/1500 am königlichen Hof. Darin miteinbezogen wurden auch die militär-politischen Oberbefehlshaber und Strategen, vergleichbar den venezianischen Provisoren, die davon abgesehen auch diplomatische Funktionen erfüllten; diese Funktionen im Mailänder Apparat waren ausschließlich den großen Adelsfamilien vorbehalten. Während des Italienzugs Maximilians I. fielen, wie weiter oben detailliert geschildert, besonders die beiden Grafen Mirandola, Galeazzo und Galeotto, sowie der Graf Caiazzo, Galeazzo Sanseverino, in dieser Funktion auf.

¹³²¹ Vgl. Enciclopedia Italiana 30 (1936), S. 754. Sanseverino stellte einen wichtigen Militär und Kunstmäzen dar; er besaß neben anderen Domizilen Paläste nahe dem Castello Sforzesco, wobei seine Machtbasis durch die Mitgift der Sforza-Tochter, Voghera nämlich, vergrößert wurde. Er starb schließlich unter französischem Sold in der Schlacht von Pavia am 24.2.1525. Vgl. auch das Biogramm mit den Angaben zu seinen diplomatischen Missionen bei Höflechner, *Gesandte*, Nr. 11.48, S. 259.

¹³²² Der Familienstatus wird etwa ersichtlich im Bericht der Venezianer Contarini und Trevisan vom August 1495 (RI XIV I.1, S. 274f., Nr. 2260 (8.8.1495 Worms)).

der – wohl begründeten, wie man annehmen darf – Argwohn wegen des subversiven Verhaltens gegen den Marschall hegte, in Schutz¹³²³ und übernahm ihn ab dem Herbst 1500 sogar in seine Dienste. Derartige Sondermissionen waren vor dem Hintergrund des grenzübergreifenden Bandes von mittelalterlich-adeligem Standesdenken sehr personal ausgerichtet.

Die Bedeutung des königlichen Rats und Vertrauten Erasmo Brascha

Auf der anderen Seite stand auch den weniger hochkarätig besetzten ständigen Botschaftern, den „Technikern“ also, die letztlich die diplomatischen Beziehungen am Laufen hielten,¹³²⁴ aufgrund der ihnen zubemessenen Handlungsspielräume Möglichkeiten zur Verfügung, ihre eigene Machtposition zu verbessern. Im Gegensatz zu den *Residentes* Venedigs kamen bei den Mailändern keine effektiven Kontrollmechanismen zum Tragen. Der Gesandte stand zumeist ohne direkten Kollegen an der Spitze seines eigenen Stabs an privaten Kurieren, Dienern und Sekretären.¹³²⁵ Er wurde oftmals über einen sehr langen Zeitraum beim gleichen Adressaten eingesetzt¹³²⁶ und erhielt dadurch die Möglichkeit, eigene Beziehungsnetze aufzubauen und zu festigen. In dieser Hinsicht gewannen einige der Mailänder Diplomaten das spezielle Vertrauen des Römischen Königs, der, wenn er sie nicht sogar als königliche Räte in seinen Beraterkreis aufnahm, diese doch zumindest mit Privilegien auszeichnete oder in den Adelsstand erhob.¹³²⁷ Aufgrund seiner unmittelbaren Nähe zu Maximilian, der ihn sogar bei reichspolitischen Angelegenheiten als Berater heranzog, hatte

¹³²³ Ersichtlich in RI XIV, III.1, S. 72, Nr. 9307, 2.7.1499 Lindau, Bericht des Mailänders Agostino Somenza; RI XIV, III.2, S. 748, Nr. 13597, 25.7.1499 Mailand, Sforza an Somenza.

¹³²⁴ Vgl. Cerioni, *La diplomazia sforzesca*, Bd. 1, S. XXXII f., die anmerkte, dass auch die ständigen Botschafter ausschließlich von einem festen Kreis an Familien kamen, die freilich nicht die höchste Nobilität ausmachten, sich jedoch als eigene Klasse definierten.

¹³²⁵ Vgl. Kendall-Ilardi, *Dispatches with Related Documents*, S. XX. – Wie weiter oben erwähnt, beschwerte sich der *Residens* Erasmo Brascha bei Sforza während des Wormser Reichstags von 1495 sogar darüber, durch die beiden Mailänder Sondergesandten Marliano und Pusterla bei seinen Aufgaben beeinträchtigt zu werden.

¹³²⁶ Vgl. Anderson, *Rise of Modern Diplomacy*, S. 8; Cerioni, *La diplomazia sforzesca*, Bd. 1, S. XXXII f.

¹³²⁷ Vgl. Tabelle 6: Inklusive des am Hofstaat der Königin in Amt und Würden installierten Kreises von Mailänder Agenten und Diplomaten sowie des nach Sforzas Absetzung von Maximilian übernommenen Mailänder Personals standen 1495/1500 mindestens 21% des ganzen Gesandten- und Agentenrepertoires des Mailänder Herzogs im Dienst Maximilians. Mindestens 18% wurden vom Römischen König im Zuge ihrer Missionen geadelt oder privilegiert. (Diese Werte beziehen sich wohlgerne auch auf die offiziös tätigen Agenten, die demnach nicht offiziell beim Römischen König akkreditiert waren.)

der seit 1486 im Römischen Reich etablierte Erasmo Brascha eine hervorgehobene Position – nicht nur unter den Mailänder Vertretern – am königlichen Hof inne.¹³²⁸ Als *Intimus* oder *Intermediario* bezog sich seine „Filter-Funktion“¹³²⁹ nicht nur auf die diplomatischen Praktiken anderer Mailänder Gesandten am königlichen Hof, die Brascha letztendlich koordinierte; der königliche Rat fungierte auch als Mittler zwischen Maximilian und Ludovico Sforza und wirkte auf die politische Kommunikation des Herzogs mit dem Römischen König regulierend ein.¹³³⁰

Die Schicksale des Erasmo Brascha, dem der Römische König die Triester Präfektur verschaffte, oder diejenigen Fracass' und Galeazzo Sanseverinos, die nach dem Sturz Sforzas in habsburgische beziehungsweise französische Dienste genommen wurden, belegen die erfolgreiche persönliche Interessenvertretung der Mailänder Gesandten hinter dem Deckmantel ihrer offiziellen Aufträge. Die französische Besetzung Mailands und die Gefangennahme des Herzogs konnten sie jedoch nicht verhindern. Viele der Gesandten waren im dichten Mailänder Behördensystem integriert, und Ludovico Sforza konnte auf reichlich vorhandene Ressourcen zurückgreifen, um nicht nur den Römischen König finanziell zufriedenzustellen, sondern auch eine große Zahl an Pensionären an sich zu binden. Dass dennoch die Mailänder Diplomaten gemäß ihren Möglichkeiten versuchten, sich durch die eigenen Beziehungsgeflechte abzusichern, weist auf eine „instabile Personalstruktur“ hin, die „alternative Mehrfachbindungen zweckmäßig“¹³³¹ machten. Das weitläufig gespannte Mailänder Gesandten- und Agentennetzwerk sorgte einerseits für kontinuierlichen Informationsfluss und intensive Interessenvertretung, barg andererseits als differenziert durchgestuftes Klientensystem verschiedene

¹³²⁸ Vgl. Cerioni, *La diplomazia sforzesa*, Bd. 1, S. XXXIII, die daher Brascha fälschlicherweise als den einzigen Mailänder *Residens* bei Maximilian seit 1496 erkannte.

¹³²⁹ Gemäß den Ausführungen Althoffs, *Ungeschriebene Gesetze*, S. 293f., besaß am mittelalterlichen Königshof der „inter primos consiliarios primus“ eine „Filter-Funktion“, da dieser als enger königlicher Vertrauter den Zugang von Gesandten, Höflingen oder politischen Bittstellern zum König in großem Maße bestimmen konnte.

¹³³⁰ Im Zuge der krisenhaften Verdichtung des diplomatischen Betriebs seit 1495 konnte Brascha seine Position weiter verbessern. Dies kommt u.a. dadurch zum Ausdruck, dass er alle seine vier Brüder Sancto, Tomaso, Ambogio und Giovanni im Lauf der Zeit in seinen persönlichen diplomatischen Stab an Helfern und Agenten sowie an den Hofstaat der Römischen Königin als offizielle Amtsträger installieren konnte.

¹³³¹ Reinhard, *Einleitung zu Römischer Mikropolitik*, S. 7, wobei sich das Zitat auf die Verhältnisse der Römischen Kurie bezog, auf die Mailänder Situation aber durchaus übertragen werden können.

Abhängigkeitsbeziehungen in sich.¹³³² Die dahinter stehenden parteilich gefärbten und privaten Interessen waren heterogener Natur und sicher nicht in erster Linie auf die Konsolidierung der Herrschaft Ludovico Sforzas ausgerichtet.¹³³³

6.2.3 Die politische Kommunikation der italienischen Liga-Gesandten am Hof Maximilians I. und im Reich 1495/1500 auf formeller (Venedig), informeller (Mailand) und ritueller (Kurie) Ebene¹³³⁴

Gesetzliche und strukturelle Rahmenbedingungen

Verglichen mit dem Gesandtenrepertoire der anderen weltlichen Liga-Macht Venedig war das Herzogtum Mailand bis zur Entlassung der venezianischen Vertreter im Sommer 1498 mit der gleichen Anzahl von *Residentes* am Hof Maximilians vertreten.¹³³⁵ Die Übergangsphasen zwischen den einzelnen Gesandtschaften überbrückte einerseits Giovanni Stella als ordentlich berufener Sekretär Venedigs, im Fall Mailands garantierte Erasmo Brascha in seiner Funktion als Rat Maximilians die kontinuierliche Mailänder Interessenvertretung beim Römischen König. Während die ständigen Vertreter der venezianischen Signorie als namentlich bezeichnete *Oratores residentes* nach gesetzlich geregelten Vorgaben ordentlich gewählt und abgefertigt wurden,¹³³⁶ ihre Missionen zumeist mit Kollegen und „staatlich“ abgestellten Sekretären ausführten und sie ein neues „Gesandtenteam“ nach einem bestimmten Zeitraum ablöste, waren die Aufträge die Mailänder, wie oben erwähnt, eher privater und weitaus weniger formalisierter Natur. Abgesehen von Brascha fertigte Ludovico Sforza die als *Residentes* aufgrund der Dauer und dem Charakter ihrer Aufträge einzuordnenden Angelo Fiorenza, Giovanni Colla,

¹³³² Vgl. zur komplexen klientelen Struktur des Mailänder Gesandtschaftssystems Schaubild (7).

¹³³³ Vgl. Fubini, *Diplomacy and Government*, S. 28, der darauf hinwies, dass trotz des administrativen Ausbaus und der kontinuierlicher werden Diplomatie der signoralen Staaten Norditaliens seit dem 14. Jahrhundert das Gesandtschaftswesen dennoch Teil eines „feudal system of relationships“ uns sehr privater Natur gewesen sei.

¹³³⁴ Vgl. die Ausführungen und Literaturangaben zum diplomatischen Betrieb Venedigs (Kapitel 5.4.1) und der Kurie (Kapitel 5.5.1); daneben siehe vergleichsweise auch denjenigen von Florenz (Kapitel 5.3.1), der hier nicht weiter Berücksichtigung findet, wie auch der des Königreichs Neapels aufgrund seiner Bedeutungslosigkeit in dem abgesteckten zeitlichen und geographischen Rahmen.

¹³³⁵ Vgl. Tabelle 5.

¹³³⁶ Vgl. ausführlich zur venezianischen Gesetzgebung auf Gesandte und Gesandtschaften sowie zum staatlich geregelten Gesandtenbetrieb oben Kapitel 5.4.1.

Marchesino Stangha sowie Agostino Somenza immer wieder an Maximilian, aber auch an das Innsbrucker Regiment ab. Jeder von diesen besaß wohl einen Stab an namentlich nicht bekannten Sekretären und Boten. Venedig dagegen fertigte auch die Sekretäre ordentlich ab,¹³³⁷ die als Selbstständige oftmals ohne einen Gesandten daneben ihre Republik vertraten und die gleichen Aufgaben zu erfüllen hatten. Auch die Kuriere der *Serenissima* wurden „staatlich“ berufen. Zwischen 1495 und 1500 war etwa Piero Rizio in den Quellen fassbar, der stets auf der Route über Trient und Innsbruck, dann weiter zum jeweiligen Aufenthaltsort der *Residentes* unterwegs war.

Handlungsspielräume der Gesandten

Abgesehen von den strukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen hatten auch die diplomatischen *Pratiche* der Mailänder im Vergleich zu den Venezianern im Zuge der politischen Kommunikation am königlichen Hof oder vor der Bühne des Reichstags tendenziell einen informell-privaten Charakter. Die einflussreichen Mailänder Gesandten wie Erasmo Brascha oder etwa Galeazzo Visconti, der 1499 den Basler Frieden zwischen den Eidgenossen und Maximilian verhandelte, besaßen verhältnismäßig große Handlungsspielräume und genügend Freiheiten bei ihrer politischen Kommunikation, was sich hauptsächlich auf die informellen diplomatischen Praktiken bezog. Um gewinnbringende Kontakte zu knüpfen und einflussreiche Pensionäre zu gewinnen, war es diesen Gesandten anscheinend möglich, Gelder und sonstige Vergünstigungen im Namen Ludovico Sforzas nach eigenem Ermessen in Aussicht zustellen. Die Anzahl der Pensionäre unter den königlichen Räten und Reichsfürsten, zu denen zumindest seit 1496 auch der Neapolitaner Gesandte Francesco de Montibus zu zählen war, versechsfachte sich bis 1500 als Resultat dieser erfolgreich betriebenen Politik der Mailänder Gesandten.¹³³⁸ Während, wie oben erwähnt, Erasmo Brascha selbst sogar dem Mailänder Herzog dringende Empfehlungen für sein politisches Vorgehen bei den Vintschgauer Verhandlungen im Sommer 1496 gab, mussten sich die venezianischen Diplomaten genau an die Instruktionen der Signorie halten. Die „staatlichen“ Unterweisungen begannen bereits vor dem eigentlichen Gesandtschaftsantritt mit der obligatorischen Teilnahme an den Senatssitzungen und dem Studium

¹³³⁷ Vgl. Schaubild (7) zum venezianischen Gesandtschaftssystem.

¹³³⁸ Vgl. Tabelle 5.

früherer Relationen als optimale Missionsvorbereitung und waren erst mit dem formalisierten Vortrag des nach festgelegten Richtlinien verfassten Endberichts (*Relazione*)¹³³⁹ vor den diversen Exekutivgremien beendet. Neben den formal-öffentlichen Abläufen während der Mission erstreckten sich die Anweisungen auch auf das Vorgehen hinsichtlich informeller Praktiken, wobei das Knüpfen geheimer Kontakte, der Umfang der Spionagetätigkeit¹³⁴⁰ sowie die Höhe der Bestechungsgelder von der Signorie genau vorgegeben wurden. Selbst der einzig auffällige Informant der Venezianer am königlichen Hof, der Nuntius Lionello Chierigati, befand sich als Lehensträger Venedigs sozusagen in einem direkten „staatlichen“ Abhängigkeitsverhältnis zur *Serenissima*, wogegen die Agenten und Informanten der Mailänder Gesandten ausschließlich in deren „privaten“ Diensten gestanden zu haben scheinen. Andersfalls waren diese als Familiare Ludovico Sforzas oder aber anderer Mailänder Adelige in „privaten“ Klientelverhältnissen eingebunden.

Soziale und berufliche Voraussetzungen der Gesandten

Auch im Hinblick auf die sozialen und beruflichen Voraussetzungen fallen zwischen dem Personal Mailands und Venedigs grundsätzliche Unterschiede auf. Abgesehen von der bekannten Tatsache, dass – neben den Pensionären freilich – manche der Gesandten Ludovico Sforzas von Familien nicht-lombardischer Provenienz abstammten, stand mindestens jeder fünfte des gesamten Mailänder Repertoires im Dienst des Römischen Königs.¹³⁴¹ Die Loyalität dieser Diplomaten dürfte sich also nicht nur auf *Il Moro* und das Mailänder Herzogtum beschränkt haben. Die ordentlich abgefertigten Gesandten Venedigs rekrutierten sich ausschließlich aus den venezianischen Familien der

¹³³⁹ Wie oben erwähnt, finden sich in den Mailänder Archiven mit Abstand die meisten diplomatischen Berichte aus dem 15. Jahrhundert. Dabei ist jedoch zu bedenken, dass der ursprüngliche Umfang der *Dispacci* und *Relazioni* venezianischer Gesandter vor 1500 unbekannt ist; durch zwei große Brände von 1574 und 1577 im Dogenpalast wurden die meisten dort archivierten Berichte v.a. vor 1530 zerstört (vgl. Ilardi, *Diplomatic Documents*, S. 73ff.). Die Berichte, die der venezianische Sekretär Marin Sanudo in seinen *Diarii* vermerkt hat, stellen sicherlich nur eine Auswahl dar.

¹³⁴⁰ Vgl. Anderson, *Rise of Modern Diplomacy*, S. 14, mit dem Hinweis, dass selbst die Spionage auf „staatlicher“ Basis frühzeitig gesetzlich geregelte Formen erfahren habe. Auch die von den Mailändern im 15. Jahrhundert perfektionierte Chiffrierung der diplomatischen Berichte mag ihrer Ursprung in Venedig gehabt haben. Wie Preto, *I servizi segreti*, S. 268ff., betonte, gehen dort die ersten Spuren von chiffrierten Texten auf das frühe 13. Jahrhundert zurück, nach Meister Anfänger der modernen diplomatischen Geheimschrift, S. 14, sogar auf das 12. Jh.

¹³⁴¹ Vgl. Tabelle 6.

Case vecchie oder *nuove*, die in der Politik der Republik mit integriert waren. Darunter liegende Ämter wie Sekretäre oder Agenten standen wohl auch anderen Familien offen, denen über eine gute Dienstleistung ein gewisser sozialer Aufstieg ermöglicht oder sonstige persönliche Belohnungen gewährt wurden. Bei näherer Betrachtung der „Berufsausbildungen“ der regulär abgefertigten *Residentes* und Sondergesandten (inklusive der venezianischen Unterhändler im Friauler Gebiet zwischen 1498 und 1500) fällt auf, dass die Republik fast doppelt so viele Juristen an den Römischen König abgefertigt hat wie Mailand. Genau umgekehrt präsentiert sich das Verhältnis bezüglich der Gesandten aus dem lokalen Adel und den „Militärattaches“. ¹³⁴² Eine universitäre Ausbildung entsprechend einer modern-professionellen Ausrichtung der internen und äußeren Regierungsgeschäfte spielte in Venedig offenkundig eine wichtigere Rolle als im Herzogtum Mailand.

Berufsbild und Berufsethos

Wichtiger als dieser gesetzlich-formalisierte sowie bürokratisch-organisierte Rahmen, der die Gesandtschaften der Venezianer umspannte, ¹³⁴³ war vielleicht der oben im entsprechenden Kapitel ausführlich behandelte moderne „Berufsethos“, der den Gesandten an das Schicksal der Republik gebunden haben mag. Dabei sollte weniger das Bild des idealen Gesandten als aufopfernden Staatsdiener, das zeitgenössische venezianische Humanisten wie Ermolao Barbaro und später Gasparo Contarini in ihren Traktaten ohne Bedenken auf die gesandtschaftliche Praxis übertragen werden. Derartige Literatur mochte allerdings Vorbildfunktion und Ansporn für die jungen venezianischen Beamten und Politiker gewesen sein, die eine erfolgreiche

¹³⁴² Vgl. Tabelle 6. Wie Andreas, Staatskunst und Diplomatie der Venezianer, S. 52, beteuerte, wurde bei der Auswahl passender Gesandter weniger auf *Condottieri* zurückgegriffen, da man diese für bestechlicher hielt.

¹³⁴³ Vgl. zur Bedeutung der venezianischen Gesetzgebung auf den Gesandten besonders die Arbeiten David Quellers. Riccardo Fubini, *Diplomacy and Government*, passim, v.a. S. 45f., betonte, dass die „staatlichen“ Maßnahmen, das Amt des Gesandten in gesetzlich geregelten Formen zu definieren, den Botschafter zu einem „officium“, zu einem „legati munus“ gemacht hätten. „The practice of diplomacy was now conceived within this framework and accordingly recognized as belonging among the public *officia* or *munera*.“ Den „Konstitutionalismus“ bezeichnete auch Andreas, *Staatskunst*, S. 59ff., als eine der Ursachen für die Vorbildfunktion der venezianischen Diplomatie; daneben erwähnte Andreas auch die intensiven Kontakte Venedigs als Handelsmacht mit dem Orient, wo man die diplomatischen Methoden studieren konnte, sowie Venedigs Stellung als Informationszentrum und Drehscheibe der internationalen Beziehungen.

Ämterlaufbahn im republikanischen Staatsdienst, wozu eine ordentlich absolvierte Gesandtschaft einen gelungenen Einstieg dargestellt haben mag, durchlaufen wollten.¹³⁴⁴ Um dieses Ziel zu erreichen, reichten offenkundig nicht allein hohes Sozialprestige sowie weitläufige Beziehungsnetze aus. Berufliche Kompetenz anhand ordentlicher und korrekter „Amtsführung“ garantierten dem venezianischen Politiker oder Gesandten Aufstiegschancen im Durchlauf der *Cursus honorum*. Über politischen Erfolg waren sozialer Aufstieg und finanzielle Gewinne erreichbar. Das persönliche Fortkommen, wenn es nicht mittels Korruption und anderer unlauterer Methoden erreicht werden sollte, war also mit dem Staatswohl eng verknüpft – ein elementares Merkmal der modernen Konkurrenzgesellschaft. Gemäß Carl Schmitt kann „kein politisches System mit bloßer Technik der Machtbehauptung auch nur eine Generation überdauern. Zum Politischen gehört die Idee, weil es keine Politik gibt ohne Autorität und keine Autorität ohne ein Ethos der Überzeugung.“¹³⁴⁵ Die Idee vom *Buon orator* oder selbstlosen Staatsdiener stellte durchaus das innere Gerüst des bürokratisch-gesandtschaftlichen Apparats dar, das dem Mailänder System definitiv fehlte.

„Formell“ und „informell“ – „öffentlich“ und „privat“

Die annäherungsweise Charakterisierung der diplomatischen Praktiken der Mailänder Gesandten (besonders der *Residentes*) als tendenziell informell, die der Venezianer Vertreter als tendenziell formell gefärbt bezieht sich in vorliegender Arbeit auf diejenigen Ebenen politischer Kommunikation, worauf die Gesandten den Schwerpunkt im Zuge ihrer Missionen legten, worauf das gesandtschaftliche System dahinter größtenteils basierte. „Formell“ und „informell“¹³⁴⁶ standen im politisch-kommunikativen Rahmen im Mittelalter und Früher Neuzeit aber auch im Zusammenhang mit den Begriffen „öffentlich“ und „privat“, die wiederum Bezugspunkte einer herrschaftlich-rechtlichen

¹³⁴⁴ In dieser Hinsicht auch Zucchi, *Deutschland und die Deutschen*, S. 36.

¹³⁴⁵ Schmitt, *Römischer Katholizismus*, S. 28.

¹³⁴⁶ Auf soziologischer Ebene könnte man sich dieser Unterscheidung der politischen Kommunikation mit der Differenzierung in „direkt“ und „indirekt“ im Sinne von verbindlich und unverbindlich annähern, wobei nach der Definition Pierre Bourdieus der indirekten Kommunikation eine nichtlegitime Komponente beizumessen sei (vgl. ausführlich bei Kieserling, *Kommunikation unter Anwesenden*, passim, v.a. S. 148 und 167).

Sphäre darstellten.¹³⁴⁷ Ohne Frage wurden auch am Hof Maximilians I. offizielle kommunikative Akte wie die formalisierte Antrittsaudienz der Gesandten, zeremonielle Akte wie die Einholung vor allem von hochkarätigen Ehrengesandtschaften oder auch der öffentliche Vortrag der stilisierten und rhetorisch ausgefeilten Rede vor den Augen der „Öffentlichkeit“ inszeniert. Dazu war auch die öffentliche Demonstration herrschaftlicher Gewalt wie der demonstrative Huldentzug aber auch das prononciert vertrauliche Verhalten des Römischen Königs den Gesandten gegenüber zu zählen; indem Maximilian die Gesandten zum Beispiel zu einer persönlichen Unterredung vom *Consilium* weg an das Fenster zog, was den diplomatischen Berichten nach ein nicht unübliches herrschaftliche Verhalten darstellte, eine „private“ Atmosphäre suggerierte, präsentierte er nichts anderes als einen öffentlichen Gunsterweis. Darüber hinaus machte der Römische König freilich auch anhand solcher inszenierter und gestellter Situationen konkrete politische Ziele „nach außen hin“ deutlich.¹³⁴⁸

Wie Lucian Hölscher in seiner Studie über „Öffentlichkeit und Geheimnis“ erörterte, bezog sich der antik römische Begriff „publicus“ weniger auf die „Vorstellung vom ‚Offenen‘“, also die gesellschaftspolitische Öffentlichkeit im heutigen Sinne von der Gesamtheit der Bürger, der „civitas“, sondern auf den rechtlichen und verfassungspolitischen Rahmen dahinter. Auch die Adaption des Wortes durch die Kirchensprache der späteren *Res publica christiana* (etwa im „cultus publicus“) beinhaltete eine sanktionierende und legitimierende Komponente.¹³⁴⁹ Die korrekte Durchführung der kommunikativen Akte zwischen den Gesandten und dem Römischen König auf öffentlich-formaler Ebene bedeutete in dieser Hinsicht die offiziell-sanktionierte Aufrechterhaltung der freundschaftlichen diplomatischen Beziehungen. Indem die venezianische Signorie ihre Gesandten zur ordentlichen Durchführung ihrer politischen Praktiken auf formell-öffentlicher Ebene anhielt – selbst bei dem inoffiziellen Vorgehen orientierten sich die Gesandten an „staatlichen“ Anweisungen, wodurch auch derartige Praktiken quasi im „öffentlich-

¹³⁴⁷ Vgl. etwa Pflüger, Politische Kommunikation im Alten Reich, S. 19, mit dem Hinweis auf den Zusammenhang zwischen Kommunikation, Herrschaft und Öffentlichkeit; vgl. auch die Aufsätze in Melville – von Moos (Hgg.), Das Öffentliche und Private in der Vormoderne.

¹³⁴⁸ Vgl. zu dieser Thematik besonders die Arbeiten Althoffs, etwa Demonstration und Inszenierung. Spielregeln der Kommunikation in mittelalterlicher Öffentlichkeit. Vgl. weiter oben das Kapitel 4.3 zu Demonstration und Inszenierung Maximilians I. im Umgang mit den Gesandten.

¹³⁴⁹ Vgl. Hölscher, Öffentlichkeit und Geheimnis, passim, etwa S. 28f., 40f.

rechtlichen“ Rahmen stattfanden – suchte sie demnach zunächst die diplomatischen Beziehungen mit Maximilian, die schließlich kontinuierlichen Informationsfluss gewährleisteten, aufrecht zu erhalten. Dieses politische Ziel scheiterte mit der huldlosen Entlassung Giorgio Pisanis im Sommer 1498, der ohne öffentliche Abschiedsaudienz zum Verlassen des königlichen Hofes angehalten wurde. Die Verweigerung des öffentlichen Akts hatte also politischen Aussagewert, wobei hierbei weniger gemeint sein konnte, dem „Volk“ oder der „Masse“ als „Publikum“ sozusagen den Auftritt des Venezianers vorenthalten zu haben.¹³⁵⁰ Gemäß Jürgen Habermas beinhaltete der Begriff der „repräsentativen Öffentlichkeit“ bis zur Aufklärung und zur Bürgerlichen Revolution ein rechtlich-sanktionierendes „Statusmerkmal“,¹³⁵¹ „Öffentlichkeit“ richtete sich also weniger nach außen, sondern ist im Zusammenhang mit den Mechanismen zur Selbstvergewisserung der herrschaftlichen Ordnungsprinzipien zu werten. Im Zuge seiner Friedensvermittlung von 1499 verlieh Galeazzo Visconti in einem Gespräch mit dem einflussreichen Kanzleisekretär Matthäus Lang seiner „Privatmeinung“ Ausdruck, dass Ludovico Sforza 100000 Dukaten für einen abgeschlossen Friedensvertrag zahlen wolle, falls Maximilian zuvor „öffentlich sagt, was er für Sforza zu tun gedenke“.¹³⁵² Im oben erläuterten Sinn bezeichnete also Viscontis „Privatmeinung“ ein nicht offizielles Angebot im Rahmen einer informellen

¹³⁵⁰ Vgl. Lutter, Propaganda Maximilians I. in Venedig, S. 247f., die auf die problematische Übertragung des Sinngehalts des modernen Volksbegriffs auf das „Publikum“ um 1500 hinwies. Wie Lutter betonten etwa (teils in Abgrenzung zu den Thesen Habermas’) auch Thum, Öffentlichkeit und Kommunikation, S. 70; Lentz, Konflikt, Ehre, Ordnung, S. 154ff.; Hruza, Propaganda, Kommunikation und Öffentlichkeit, S. 21ff. das Vorhandensein einer situationsbedingt differenzierten („okkasionellen“) Öffentlichkeit, die sich nicht nur durch irgendeine geartete Präsenz, sondern auch durch Interaktion definierte. Vgl. dazu den von Moos, Das Öffentliche und Private im Mittelalter, S. 35, gebrauchten „Hilfsbegriff“ der „Teilöffentlichkeit“. Dazu ist anzumerken, dass aufgrund der von Hölscher erläuterten etymologischen Herkunft des Wortes „publicus“ die soziologisch-medialen Begriffe „Volk“, „Masse“ oder „öffentliche Meinung“ nicht vom Sinngehalt her übertragbar erscheinen. Es steht außer Zweifel, dass öffentlich vollzogene Akte wie Prozessionen, Audienzen oder auch Hinrichtungen ein gewisses Publikum erreicht haben mögen. Wie Hölscher, Öffentlichkeit und Geheimnis, S. 11, anmerkte, ging es bei öffentlichen Akten weniger um die Zuschauer als „Öffentlichkeit“, sondern um das „Öffentlichsein“ der dadurch rechtlich-sanktionierten Handlung beziehungsweise der dadurch bezeichneten (diplomatischen) Beziehungen.

¹³⁵¹ Vgl. Habermas, Strukturwandel der Öffentlichkeit, passim, etwa S. 60. In dieser Richtung zuvor Otto Brunner, Land und Herrschaft. Vgl. zur Diskussion Thum, Öffentlichkeit und Kommunikation, S. 65ff.

¹³⁵² RI XIV, III.1, S. 93, Nr. 9386, ad. 10.8.1499 Villingen, Bericht Viscontis an Sforza.

diplomatischen Praktik,¹³⁵³ die zum Ziel hatte, mit der öffentlichen Stellungnahme des Römischen Königs zugunsten des Herzogs dessen Position rechtlich-formal weiter abzusichern. Abgesehen von diesen rechtlich-formalen Implikationen wurde aber das Begriffspaar „öffentlich“ und „privat“ analog zu „offiziell“ und „inoffiziell“ als Teil der politisch-kommunikativen Sphäre auch zur Beschreibung der diplomatischen Praktiken gebraucht.¹³⁵⁴

Symbolisch-rituelle Kommunikation

Politische Kommunikation im Zuge von formell-öffentlichen Akten erfuhr eine gesteigerte, quasi sakrosankte Legitimation, indem sie in den Rahmen kirchlich-liturgischer Riten wie Prozessionen oder Gottesdiensten gestellt wurde.¹³⁵⁵ Die diplomatischen Praktiken der päpstlichen Gesandten – an den Hof des Römischen Königs wurden in solcher Funktion freilich hohe kirchliche Würdenträger abgefertigt – erfuhren daher hinsichtlich der geistlich aufgeladenen Symbolik eine besondere Bedeutung.¹³⁵⁶ Das genau festgelegte Protokoll zu den rituellen und zeremoniellen Abläufen im Zuge kurialer

¹³⁵³ Wie Kamp, Umgang mit der Öffentlichkeit, S. 701, betonte, wurde auf der Ebene von privaten/nicht-öffentlichen Gesprächen und Audienzen „frei gesprochen“; die Diplomaten und Politiker konnten also in diesem Rahmen das verhandeln, was die reglementierte öffentliche Kommunikation nicht zuließ.

¹³⁵⁴ RI XIV, III.2, S. 744, Nr. 13573, 21.7.1499 Innsbruck, Bericht Giovanni Collas an Sforza über seine vergeblichen sowohl offiziellen als auch privaten Bemühungen, Informationen über den Verlauf des Schweizer Kriegs zu erhalten.

¹³⁵⁵ Besonders das Publizieren von Verträgen im Zuge von Sondergesandtschaften, Diplomaten-Treffen wie dem erwähnten Türkenkongress in Mantua 1459 oder dem Abschluss der Heiligen Liga von Venedig vom 31. März 1495 fand im religiösen Ritus einen krönenden Abschluss. Vgl. beispielhaft zur Thematik ritualisierter Friedensabschlüsse etwa Offenstadt, La paix d'Arras, passim, v.a. S. 67. Vgl. zur großen Bedeutung der symbolischen, *non-verbalen* Kommunikation im kirchlichen Rahmen Clanchy mit Einleitung zu Mostert, Medieval Communication, S. 5f.

¹³⁵⁶ Vgl. die Definitionen der im Zusammenhang stehenden (und oftmals schwerlich voneinander scheidbaren) Begriffe Ritual, Zeremoniell, Repräsentation, Symbol und Öffentlichkeit bei Paravicini, Zeremoniell und Raum, S. 14f. Während das Ritual als eine stereotype Wiederholung von Handlungen oder Gesten in eingeschränkter Weise auf die religiöse Sphäre (vgl. etwa Kertzer, Ritual, Politik und Macht, S. 370) aber auch allgemeiner auf Alltagssituationen bezogen werden kann (vgl. etwa Bergesen, Die rituelle Ordnung, S. 52), bedeutet das Zeremoniell bewusstes Repräsentieren. Zum Begriff der „symbolischen Kommunikation“ vgl. Rexroth, Rituale und Ritualismus, S. 392; vgl. auch Bak, Symbolik und Kommunikation, S. 39f. Vgl. die zugrunde liegende Forschungsgeschichte und die Tendenzen bei Stollberg-Rilinger, Zeremoniell, Ritual, Symbol, passim. Vgl. auch Duchhardt, Krönungszüge, S. 291, der anstatt „symbolisch“ den Begriff der „sozialen Kommunikation“ verwendete, um damit den Interaktionismus etwa zwischen dem Herrscher und dem „Publikum“ im Zuge der rituellen Akte zu betonen. Wie Duchhardt, ebd., S. 296, selbst zu bedenken gab, versagt für Deutungen in dieser Richtung die Quellenlage. Vgl. zu dieser Forschungstendenz Röckelein, Kommunikation, S. 7.

Gesandtschaften war eng mit dem Konzept der Repräsentation der geistlich-erhabenen Würde des Papstes als *Vicarius Dei* verknüpft,¹³⁵⁷ was insbesondere für die Kardinallegaten zutrif, die als *Legati a latere* den Papst nicht nur repräsentierten, sondern als sein *Alter Ego* auftraten.¹³⁵⁸ Die päpstlichen Vollmachten übernahmen die Legaten mit den päpstlichen Symbolen und Insignien direkt nach dem Überschreiten des römischen *Pomerium*. Wie Carl Schmitt betonte, beruhte damals (wie auch heutzutage noch) der Anspruch der Römischen Kirche auf Ruhm und Ehre „im eminenten Sinn auf dem Gedanken der Repräsentation“.¹³⁵⁹ Die Tatsache, dass die Kardinallegaten mitunter von den päpstlichen Zeremonienmeistern als Sekretäre auf ihren Sondermissionen – besonders freilich an den Hof des Römischen Kaisers als der zweiten mittelalterlichen Universalmacht – begleitet wurden, mag diese Wertung unterlegen. In dieser Hinsicht war etwa Agostino Patrizi im Tross des Kardinals Francesco Nanni Todeschini-Piccolomini (nachmaliger Papst Pius III.) auf dem Regensburger Reichstag von 1471 anwesend;¹³⁶⁰ der bekannte Johannes Burchard sollte zusammen mit Bernardino Lopez de Carvajal, Kardinal von Santa Croce, im Herbst 1496 während des Italienszugs Maximilians die korrekte zeremonielle Durchführung der Kaiserkrönung des Römischen Königs in Mailand organisieren.

Im Zeremoniell bestätigte sich die starre hierarchische Strukturierung innerhalb der Römischen Kurie.¹³⁶¹ Während das zeremonielle Protokoll dem

¹³⁵⁷ Vgl. zum Ursprung des Wortes „repraesentatio“, der im liturgischen, „theologisch.sakramentalen“ Sprachgebrauch lag, Ragotzky – Wenzel, Einleitung zu *Höfische Repräsentation*, S. 1ff.

¹³⁵⁸ Vgl. z.B. Hack, *Das Empfangszeremoniell*, S. 90ff.; Wasner, „*Legatus a latere*“, *passim*.

¹³⁵⁹ Schmitt, *Römischer Katholizismus und politische Form*, S. 53. Vgl. auch Wenzel, *Repräsentation und schöner Schein*, S. 177, mit dem Zusammenhang zwischen Symbolen und sozialem Rang: Repräsentation als Präsent-Machen einer „postulierten Ordnung“.

¹³⁶⁰ Vgl. Höflechner, *Gesandte*, Nr. 10.28, S. 233; Studt, *Legationen als Instrumente*, S. 451.

¹³⁶¹ Vgl. etwa Reumont, *Italienische Diplomaten und diplomatische Verhältnisse*, S. 177ff., mit Ausführungen zur Frage des Vorrangs im Zeremoniell; vgl. Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, S. 61f.; Schmitt, *Römischer Katholizismus*, S. 43, zur Hierarchisierung in der Kurie; vgl. Stollberg-Rilinger, *Zeremoniell*, S. 95 und *passim*, mit dem Zusammenhang zwischen Zeremoniell und der Festigung der herrschaftlichen Ordnung. – Die im kirchlichen Rahmen, so etwa bei Prozessionen etc., üblichen Vorrangkonflikte unter den teilnehmenden Gesandten und Fürsten fanden auch in Gestalt der Sessionstreitigkeiten im Reichstag statt; die zugemessene Bedeutung der umstrittenen Sitzplätze orientierte sich im Übrigen nach einem kirchlichen Ordnungsschema. Vgl. dazu Heimpel, *Sitzordnung und Rangstreit*, S. 2ff.; Spieß,

kirchlichen System eine homogene Fassade nach außen hin verschaffte,¹³⁶² suchten die einzelnen kirchlichen Würdenträger mit dem Aufbau von Beziehungsnetzen und „alternativen Mehrfachbindungen“¹³⁶³ – man denke etwa an das Lehensverhältnis zwischen dem Nuntius Chieregati und Venedig – ihre Position im Innern der kurialen Ordnung zu festigen. Den hinter dieser Ordnung stehenden profan-professionalisierten administrativen und diplomatischen Apparat inklusive dessen negativen Auswüchsen in Form von Simonie und Pfründenpolitik umgab die geistlich-erhabene und autoritäre Aura des Papsttums. Diese wurde besonders auch im Zuge der zeremoniell-symbolischen Kommunikation der päpstlichen Gesandten transportiert und postuliert. Die geistlich-rituelle Ummantelung einer oftmals ganz profanen Interessenpolitik des Papstes als Territorialfürsten fand in der nach einer prononciert mittelalterlich-universalen Topik ausgerichteten Argumentationsstruktur bei den stilisierten Reden und Predigten der Nuntien und Legaten einen stilistisch-rhetorischen Höhepunkt.¹³⁶⁴ Dies traf sowohl auf die ständige Nuntiatur des ausgebildeten Juristen Lionello Chieregati¹³⁶⁵ als auch auf die Kreuzzugslegation des Kardinals von Gurk, Raimondo Peraudi, zu. Die Diskrepanz zwischen der geistlichen *Mediator*-Funktion, der eines Friedensvermittlers zwischen den christlichen Mächten zum Wohl der gesamten *Res publica christiana*, der selbstproklamierten Vorkämpferrolle im Namen der *Libertà* Italiens und der Vertretung der machtpolitischen Interessen des Kirchenstaats (oder auch derjenigen einzelner Kardinäle) war dem Amt eines päpstlichen Gesandten stets immanent. Sie entlud sich im Laufe der Jahrhunderte in der *Gravamina*-Bewegung, die zur Bildung der Nationalkirchen

Rangdenken, S. 50, mit dem Hinweis, dass dabei die Rangverteilung unter den geistlichen Fürsten aufgrund der differenzierter durchgestuften kirchlichen Hierarchie mit rationaleren Argumenten „erstritten“ werden konnte als bei den weltlichen.

¹³⁶² Vgl. Schmitt, Römischer Katholizismus, S. 26, der in diesem Zusammenhang sinnig räsionierte, dass derjenige, der in der Kirche nur die äußere Form sehe, „mit epigrammatischem Spott sagen muß, sie repräsentiere nur noch die Repräsentation.“

¹³⁶³ Reinhard, Einleitung zu Römischer Mikropolitik, S. 7.

¹³⁶⁴ Vgl. zu dem Zusammenhang zwischen Rhetorik, dem Sprachritual also, und der symbolisch-visuellen Kommunikation, die nicht nur materielle Symbole, sondern auch Mimik, Gestik und eben sprachliche Mittel ausmachten: Kapp, Die Sprache der Zeichen und Bilder, v.a. S. 8f.; Bumke, Höfischer Körper, S. 80, über die „Ritualisierung des Sprechkontakts“.

¹³⁶⁵ Obwohl die Serie ständiger Nuntiaturen im Reich offiziell erst im 16. Jahrhundert einsetzte, darf Chieregati als erster diplomatischer Vertreter der Mächte der Heiligen Liga von Venedig aufgrund des Charakters und der Dauer seines Aufenthalts sicherlich als *Residens* am Hof Maximilians bezeichnet werden.

sowie der Reformation führte, und sich schließlich in der politischen Entmachtung des Papsttums im „nationalen“ und „liberalen“ Zeitalter des 19. Jahrhunderts auflöste.¹³⁶⁶ Bis dahin unterstützte die päpstliche Autorität, getragen von der symbolisch-rituellen Kommunikation der Nuntien und Legaten, die herausgehobene diplomatische Bedeutung Roms, wie noch Talleyrand während der revolutionären Umbrüche um 1800 betonte: „toujours un centre d'affaires très important“.¹³⁶⁷ Vor diesem Hintergrund sowie der Tatsache der traditionell engen „außenpolitischen“ Bindung der beiden mittelalterlichen Universalreiche¹³⁶⁸ darf angemerkt werden, dass die kurialen Gesandten am Hof des Römischen Königs in dem krisenhaft zugespitzten Zeitraum zwischen der Italienexpedition Karls VIII. und dem Zusammenbruch der italienischen Pentarchie entscheidende politische Impulse hätten geben können. Wie die anderen Mächte Italiens nutzte jedoch die päpstliche Diplomatie ihr geistlich-politisches Gewicht und die besonderen Möglichkeiten der zeremoniell-symbolischen Kommunikation mitsamt ihrer öffentlichkeitswirksamen und repräsentativen Strahlkraft lediglich für die territorialpolitischen Vorteile des Kirchenstaats.

6.3 Die *Libertà d'Italia* zwischen Identität und Instrumentalisierung – Die italienische Diplomatie und ihr Umgang mit dem Zusammenbruch 1494/1500

Millenarismus und Mailänder Diplomatie

Die symbolisch-rituelle Kommunikation stellte die archaische „Urform“ der gesandtschaftlichen Praxis dar¹³⁶⁹ und vermochte im Zusammenspiel von Zeichen, Worten, Gesten und Akten in einem geradezu sakrosankten Rahmen Botschaften übermitteln.¹³⁷⁰ Der spätmittelalterliche Zeitgeist und die geistig-kulturelle Welt der Renaissance, die gemäß Johan Huizinga von Ritterromantik, Astrologie und Zauberpraktiken, von neuplatonischen Symbolismus, Mystik und

¹³⁶⁶ Vgl. Maleczek, Das Frieden stiftende Papsttum, S. 249ff.: Trotz der Entmachtung des Papsts als weltlichen Herrschaftsträger mit der Auflösung des Kirchenstaats im Jahr 1870 nimmt die Römische Kirche auch heute noch ihre Funktion als geistlicher Vermittler und Schiedsrichter über weltliche Konflikte wahr.

¹³⁶⁷ Zitat bei Reumont, Italienische Diplomaten und diplomatische Verhältnisse, S. 117.

¹³⁶⁸ Vgl. Moraw, Über Rahmenbedingungen und Wandlungen auswärtiger Politik, S. 38f.

¹³⁶⁹ Vgl. Lohmann, Die Botschafter, S. 19ff. zum „Zeremoniell der Vorzeit“; Bak, Symbolik und Kommunikation im Mittelalter, S. 39ff.

¹³⁷⁰ Vgl. auch Migliorino, Kommunikationsprozesse, S. 52f.

Frömmigkeitsgefühl geprägt waren,¹³⁷¹ begünstigten sicherlich die politisch-diplomatische Bedeutung der zeremoniellen Akte und somit die Möglichkeiten der päpstlichen Diplomatie in dieser Hinsicht. Andererseits leisteten die Krisenjahre zwischen 1494 und 1500 millenaristischen Tendenzen sowie Prophezeiungen vom Weltuntergang und dem rettenden „Engels-Papst“ Vorschub¹³⁷² und schlugen sich in künstlerischen Werken wie etwa in Sandro Botticellis *Natività*, der „mystischen“ Geburt Jesu Christi, von Ende 1500 nieder; die griechische Inschrift im Banner, der das Bild oben durchläuft drückt Eindrücke der Katastrophe Italiens und Vorstellungen von der nahenden Apokalypse aus.¹³⁷³ In einer Zeit, in der nach Huizinga die Zugehörigkeit zur Ritterschaft soviel wie der Dokortitel zählte, in der sich Rationalität und frommer Mystizismus die Waage hielten,¹³⁷⁴ wurde auch der diplomatische Betrieb gerade in den Jahren vor 1500 von Ambivalenzen dieser Art durchzogen. Während einzelne Gesandte auf die kriegerischen Wirren im Zuge der französischen *Discesa* von 1494 entsprechend ihrer ganz persönlichen Religiosität zum Beispiel mit dem Rückzug in das Klosterleben reagierten,¹³⁷⁵ delegierte Ludovico Sforza noch kurz vor seiner Entmachtung das diplomatische Vorgehen seiner Gesandten verstärkt gemäß den Vorhersagen seines Hofastrologen.¹³⁷⁶

¹³⁷¹ Vgl. Huizinga, *Herbst des Mittelalters*, passim, v.a. S. 57ff., S. 349ff.

¹³⁷² Vgl. Reeves, *Influence of Prophecy in the later Middle Ages*, passim, v.a. S. 429ff. Vgl. auch Anderson, *Rise of Modern Diplomacy*, S. 3, sowie Andreas, *Staatskunst und Diplomatie der Venezianer* S. 42, mit dem Hinweis auf die epochemachende Bedeutung des Jahrs 1494.

¹³⁷³ Vgl. Weinstein, *Myth of Florence*, S. 15f., mit einer Interpretation des Werks als Versinnbildlichung des nahenden Zeitendes, das Werk eines Künstlers, der seit 1494 Zeuge der Florentiner Unruhen um den Medici-Sturz und der Theokratie Savonarolas sowie von dessen Hinrichtung war.

¹³⁷⁴ Vgl. Huizinga, *Herbst des Mittelalters*, S. 84 bzw. S. 356.

¹³⁷⁵ Im Mai 1496 trat z.B. der Mailänder Gesandte und juristische Rat Ottaviano Vimercati samt seinem Sekretär in das venezianische Kanonikerstift San Maria di Termidi ein (Sanudo, *Diarii I*, Sp. 144, unter dem Eintrag vom 13.5.1496; vgl. das Biogramm bei Höflechner, *Gesandte*, Nr. 11.71, S. 272). – Vgl. dazu Gilbert, *Venice in the Crisis of the League of Cambrai*, S. 289, mit dem Hinweis auf die nicht unübliche Praxis junger venezianischer Patrizier, ihre Religiosität angesichts des kriegerischen Hintergrundes als Eremiten und Klosterbrüder auszuleben.

¹³⁷⁶ Etwa RI XIV, III.1, S. 38, Nr. 9148, 1.5.1499 Überlingen, Bericht Agostino Somenzos an Sforza über die Prophezeiungen des Mailänder Hofastrologen Ambrosio de Rexate/Rosato [der offenkundig im diplomatischen Apparat Sforzas im Reichsgebiet vertreten war] über die Kriegsvorbereitungen der Franzosen und Trivulzios gegen Sforza; RI XIV, III.1, S. 58, Nr. 9255, 11.6.1499 Meran, Bericht Somenzas an Sforza über die Vorhersagen Rosatos über den Schweizer Krieg.

Politischer Säkularismus und pragmatische Diplomatie: Venedig und Rom

Demgegenüber entwickelte der gesandtschaftliche Betrieb der venezianischen Republik in der sich weiter zuspitzenden Situation mit dem Zusammenbruch der Heiligen Liga von 1495 sowie dem neuerlichen Türkenkrieg seit 1499 einen noch höheren Grad an Professionalität. Die Berichterstattung der Gesandten, deren diplomatische Praktiken samt den vergleichsweise weniger mit der mittelalterlich-universalen Topik aufgeladenen Argumentationsmustern orientierten sich angesichts der gefährlichen Situation forciert am pragmatischen Nutzen im Sinne einer optimal ausgenutzten Interessenvertretung Venedigs.¹³⁷⁷ Die venezianischen Diplomaten ermahnten beispielsweise im Zuge der Auflösungserscheinungen der Heiligen Liga von Venedig deren Teilnehmer weiter an ihre Bundestreue, das heißt an deren vertragliche Pflichten in dieser Hinsicht.¹³⁷⁸ Davon abgesehen kam jedoch ausgerechnet bei der päpstlichen Diplomatie unter der Borgia-Herrschaft im Vergleich zu den anderen italienischen Mächten seit 1498 der charakteristische Säkularismus der Renaissance-Politik¹³⁷⁹ am augenscheinlichsten zum Tragen. Die militärisch-expansionistische Arrondierungspolitik des Herzogs von Valence und vormaligen Kardinals Cesare Borgia (1500 bis 1503) wurde letztendlich mit den diplomatischen Möglichkeiten im Rahmen der geistlich-symbolischen Kommunikation vorbereitet, und zwar vor dem Hintergrund päpstlicher Friedensvermittlung und Kreuzzugspropaganda mit dem stets postulierten Ziel der Befriedung Italiens und zur Wohlfahrt der ganzen Christenheit.¹³⁸⁰

¹³⁷⁷ Vgl. dazu Lutter, *Selbstbilder und Fremdwahrnehmung*, S. 34ff.

¹³⁷⁸ So etwa nach dem Abschluss des spanisch-französischen Waffenstillstands vom 24.11.1497; den Erkundungen des venezianischen Gesandten in Spanien nach reagierte die spanische Politik lediglich auf Fehler der italienischen Mächte: Ludovico Sforzas Annäherung an Frankreich, das mangelnde Aufgebot italienischer Truppen, der aufgrund der fehlenden italienischen Unterstützung katastrophale Italienzug Maximilians sowie der Pisa-Konflikt zwischen Venedig und Florenz (RI XIV, II.2, S. 663, Nr. 8385, ca. 25.11.1497 Alcalà, nach einem Eintrag bei Sanudo). – Mit der Ermahnung Maximilians an vertragliche Pflichten kurz vor dem Ausbruch des Krieges mit dem Habsburger (1507/1508) suchte die venezianische Regierung im Übrigen auch eine andere akute Krisensituation zu entschärfen (vgl. dazu Lutter, *Selbstbilder und Fremdwahrnehmung*, S. 32f.).

¹³⁷⁹ Vgl. dazu Schiera, *Staatsräson, Benehmen und Melancholie: Ein politischer Teufelskreis der italienischen Renaissance*, S. 331f.

¹³⁸⁰ Vgl. zu dieser Topik, die v.a. auch die Grundlage der Heiligen Liga von 1495 darstellte, Lutter, *Selbstbilder*, S. 29ff.

Der Topos der *Libertà d'Italia* und sein politischer Gehalt

Der im Zuge der „Barbaren-Einfälle“ in Italien immer wieder vorgebrachte Ruf nach der *Libertà d'Italia*, der im Zuge des Machtvakuum nach dem Zusammenbruch der Stauferherrschaft in Italien, besonders seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts von Florentiner Seite her laut wurde,¹³⁸¹ war freilich ein Propagandainstrument für die konkurrierenden italienischen Städte.¹³⁸² Gemeint war also zuerst die „munizipale“ *Libertas*, die Freiheit vor dem Expansionsdrang des politischen Nachbarn sowie – besonders in den ligurischen und toskanischen Städten – diejenige vor dem innenpolitischen Gegner. Wie es Giovanni Pillinini anschaulich beschrieb, bedeutete die *Libertas Italiae* oftmals nichts anderes als „una comoda dizione, quasi uno slogan, atto, a seconda delle occasioni, a tacitare o a stimolare determinate situazioni, più spesso uno schermo, dietro il quale si celavano paure o interessi ben concreti ed urgenti.“¹³⁸³ Von diesem Gehalt war nach Pillinini das Freiheits- und Befriedungsmotto des italienischen Pentarchiesystems, auf dieser Grundlage funktionierte die *Bilancia*-Politik des *Equilibrium* – in Wahrheit „un equilibrio di egoismi“.¹³⁸⁴ Wenn auch Machiavelli im 26. Kapitel seines „Principe“ diesen zur „Befreiung Italiens von den Barbaren“ aufrief, da alle Italiener sich diesem Ziel mit Hingabe und Gehorsam hingeben würden,¹³⁸⁵ so schien auf der realpolitischen Bühne die Umsetzung dieses *Topos* um 1500 nie ernsthaft erwogen worden zu sein. Mit der Vorstellung von „tucti e'potentati d'Italia uniti“,¹³⁸⁶ wie sie etwa in den Florentiner *Consulte e pratiche* von 1497 und 1498 diskutiert wurde, schien eher eine für das partikulare Wohl des eigenen Staates gefährliche Aussage assoziiert worden zu sein. Abgesehen davon konnte Machiavelli selbst als Florentiner

¹³⁸¹ Vgl. Pillinini, *Il sistema degli stati italiani*, S. 9

¹³⁸² Vgl. Bueno de Mesquita, *Place of Despotism in Italian Politics*, S. 303ff., zur Genese des Begriffs der „*libertas Italiae*“.

¹³⁸³ Pillinini, *Il sistema degli stati italiani*, S. 142.

¹³⁸⁴ Pillinini, ebd., S. 52. Vgl. auch Hale, *Violence in the Late Middle Ages*, S. 35, der betonte, dass sich zwischen der *Libertà* der Renaissance und der „Freiheit“ des aufklärerischen Zeitalters „an enormous gulf“ auftue.

¹³⁸⁵ Machiavelli, *Il Principe*, Kapitel 26, S. 81 (hg. von Salerno, Milano 1968): „Non si debba, adunque passare questa occasione, acciò che l'Italia, dopo tanto tempo, vegga uno suo redentore. Né posso esprimere con quale amore e'fussi ricevuto in tutte quelle provincie che hanno patito per queste illuvioni esterne; con che sete di vendetta, con che pietà, con che lacrime. Quali porte se li serrerebbero? Quali populi li negherebbero la obediencia? [...]“

¹³⁸⁶ Pietro Gualterotti am 14.3.1497 im Zuge der Diskussionen um das Predigtverbot Savonarolas in den Ratsgremien (Lupi, *Nuovi documenti intorno a fra Girolamo Savonarola*, Nr. IV/2, S. 43).

Sekretär und Politiker mit seiner „exhortatio ad capessendam Italiam in libertatem“ niemals die lang umstrittene Befreiung Pisas aus der florentinischen Oberherrschaft gemeint haben!

Die französische *Discesa* von 1494/1495 war nicht der Grund des Zusammenbruchs der italienischen Pentarchie, sondern – um noch ein letztes mal die Gedanken Pillininis aufzugreifen – stellte den Katalysator für einen Prozess dar, „che non riusciva a svilupparsi, un processo bloccato nel suo evolversi da un apparente equilibrio.“¹³⁸⁷ Die gemeinte Beschleunigung dieses Prozesses fand in der politischen Kommunikation der italienischen Gesandten am Hof Maximilians zwischen 1494 und 1500 ihren deutlichen Ausdruck.

Mit der Formation der Heiligen Liga von Venedig vom 31. März 1495 verdichteten und „internationalisierten“ sich politische Kommunikation und diplomatischer Austausch. Die Mächte Italiens hätten durchaus diese veränderten politischen Rahmenbedingungen an den europäischen Herrscherhöfen geschickter nutzen können, um mit ihrem unbestreitbaren Vorsprung auf der Ebene des diplomatischen Betriebs und der außenpolitischen Beziehungen die kriegerische Auseinandersetzung auf italienischem Boden vielleicht nicht zu verhindern, aber doch mehr zu ihren Gunsten zu lenken. Der Zusammenbruch des Pentarchiesystems in Italien war angesichts der vollkommen neuen Situation nach 1494/1495 keine innere Notwendigkeit. Das „nationale“ Bewusstsein der italienischen Staaten, das von da an besonders laut im Schlachtruf der *Libertà d'Italia* schallte, begrenzte sich jedoch auf den kulturell-humanistischen Bereich. Im politischen Tagesgeschäft des diplomatischen Betriebs betrieben die Mächte Italiens auch auf internationaler Ebene ihre partikularstaatlichen und gegeneinander gerichteten Interessen.

¹³⁸⁷ Pillinini, ebd., S. 141.

7. Quellen- und Literaturverzeichnis

7.1 Quellen

[Adorno, Anselmo] Heers, Jacques – de Groer, Georgette (Bearb.), *Itinéraire d'Anselme Adorno en terre sainte (1470-1471)*. Texte édité, traduit et annoté, Paris 1978 (Sources d'histoire médiévale publiées par l'institut de recherche et d'histoire des textes []).

Alighieri, Dante, *Monarchia*, eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Ruedi Imbach – Christoph Flüeler, Stuttgart 1989.

Alighieri, Dante, *Die Göttliche Komödie*, übersetzt von Herman Gmelin, Stuttgart 2000.

Altmann, Wilhelm (Bearb.), *Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410-1437)*, Bd. 2, Innsbruck 1897-1900 (Regesta Imperii XI/2).

(zitiert: *RI XI/2*)

Angermeier, Heinz (Bearb.), *Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I. Mittlere Reihe (Bd. 5: Reichstag von Worms 1495)*, Göttingen 1981 (= *Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe 5*).

(zitiert: *RTA Worms 1495*)

Beckmann, Gustav (Bearb.), *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund 1435-1437*, Göttingen 1957 (*Deutsche Reichstagsakten 12*).

(zitiert: *RTA 12*)

Beckmann, Gustav (Bearb.), *Deutsche Reichstagsakten unter König Albrecht II. 1438*, Göttingen 1957 (*Deutsche Reichstagsakten 13*).

(zitiert: *RTA 13*)

Benoît XII (1334-1342). *Lettres closes, patentes et curiales se rapportant à la France*, hg. von Georges Daumet, Paris 1920.

Bergenroth, Gustav Adolph (Hg.), *Calendar of Letters, Despatches and State Papers relating to the Negotiations between England and Spain preserved in the Archives at Simancas and elsewhere (Bd. 1: Henry VII. 1485-1509)*, London 1862.

(zitiert: *CSPS*)

[Bisticci, Vespasiano da] *The Vespasiano Memoirs. Lives of Illustrious Men of the XVth Century*, hg. von William George – Emily Waters, Toronto – Buffalo – London 1997 (Renaissance Society of America Reprint Texts 7).

Brown, Rawdon (Hg.), *Calendar of State Papers and Manuscripts, relating to English affairs, existing in the Archives and Collections of Venice, and in other libraries of Northern Italy*, London 1864-1867.

(zitiert: *CSPV*)

Burchard, Johannes, *Liber Notarum ab anno 1483 usque ad annum 1506*, hg. von Enrico Celani, Città di Castello 1907-1922 (= *Rerum Italicarum Scriptores 32*).

Cerioni, Lydia, *La diplomazia sforzesca nella seconda metà del quattrocento e i suoi cifrari segreti*, Bd. 2 (Tavole), Roma 1970 (*Fonti e studi del Copus membranarum italicarum 7*).

- [Commynes, Philippe de] Mémoires de Philippe de Commynes. Nouvelle édition, Bd. 2, hg. von M^{lle} Dupont, Paris 1843.
- Commynes, Philippe de, Mémoires, Bdd. 1-3 (1464-1498), hg. von Joseph Calmette, Paris 1924/1925 (Les classiques de l'histoire de France au moyen age 3, 5, 6).
- Commynes, Philippe de, Memoiren. Europa in der Krise zwischen Mittelalter und Neuzeit, hg. von Fritz Ernst, Stuttgart 1952.
- Curita, Gerónimo, Anales de la Corona de Aragon, Bd. 5, Zaragoza 1610.
- Désjardins, Abel, Négociations diplomatiques de la France avec la Toscane. Documents recueillis par Giuseppe Canestrini, Bd. 1, Paris 1859 (= Collections de documents inédites sur l'histoire de France. Ser. 1: Histoire politique).
- Foscari, Francesco, Dispacci al senato Veneto di Francesco Foscari e di altri oratori presso l'imperatore Massimiliano I nel 1496, in: Archivio Storico Italiano 7.2 (1844), S. 721-948.
- Fubini, Riccardo (Hg.), Lorenzo de' Medici. Lettere, Bd. 1 (1460-1474), Firenze 1977 (Istituto Nazionale di Studi sul Rinascimento. Lorenzo de' Medici. Lettere [1]).
- Gayangos, Pascual de (Hg.), Calendar of Letters, Despatches, and State Papers, relating to the Negotiations between England and Spain, preserved in the Archives at Simancas and elsewhere, Bd. 4/2: Henry VIII. (1531-1533), London 1882.
(zitiert: *CSPS 4/2*)
- Gollwitzer, Heinz (Bearb.), Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I. Mittlere Reihe (Bd. 6: Reichstage von Lindau, Worms und Freiburg 1496-1498), Göttingen 1979 (= Deutsche Reichstagsakten. Mittlere Reihe 6).
(zitiert: *RTA 1496-1498*)
- [Giovio, Paolo] Pauli Iovii Historiarum sui temporis [libri]. Tomus primus, hg. von Dante Visconti, Roma 1957 (Pauli Iovii Opera 3).
- Guicciardini, Francesco, Storia Fiorentina dai tempi di Cosimo de' Medici a quelli del Gonfaloniere Soderini, bearb. von Giuseppe Canestrini, Firenze 1859 (Opere inedite di Francesco Guicciardini 3).
- Guicciardini, Francesco, Storia d'Italia (Volume primo. Libri I-IV), hg. von Constantino Panigada, Bari 1929 (Scrittori d'Italia. Francesco Guicciardini. Opere 1).
- Guicciardini, Francesco, Storie fiorentine dal 1378 al 1509, hg. von Roberto Palmarocchi, Bari 1931 (Scrittori d'Italia, Francesco Guicciardini. Opere 4).

- [Hinkmar von Reims] Hincmarus. De ordine palatii, hg. von Victor Krause, Hannover – Leipzig 1894 (Fontes iuris germanici antiqui in usum scholarum ex Monumentis Germaniae Historicis separatam editi []).
- Hrabar, Vladimir E. (Hg.), De legatis et legationibus tractatus varii. Bernardi de Rosergio, Ambaxiatorum brevilogus, Hermolao Barbari, De officio Legati, Martini Garrati Laudensis, De Legatis maxime principum, Ex aliis excerpta qui eadem de re usque ad annum MDCXXV scripserunt, Dorpat 1905.
- Hürnheim, Hiltgart von, Mittelhochdeutsche Prosaübersetzung des „secretum secretorum“, hg. von Reinhold Möller, Berlin 1963 (Deutsche Texte des Mittelalters 56).
- Lemp(p)sche Chronik (oder Kaiserempfangsbuch) aus Nördlinger Stadtarchiv, städt. Amtsbuch, fol. 1r; Hand G: Besuch des Papstlegaten Raimund Peraudi, 4.8.1501 (Schenk, Zeremoniell und Politik, S. 643f. mit Auszug)
- Lupi, C., Nuovi documenti intorno a Fra Girolamo Savonarola, in: Archivio Storico Italiano 3 (1866), S. 3-77.
- Lupo Gentile, Michele, Pisa, Firenze e Massimiliano d’Austria (1496). Documenti, in: Annali della R. Scuola Normale Superiore di Pisa 8 (1939), 141-167.
- Machiavelli, Nicolò, Gesammelte Schriften in 5 Bänden (unter Zugrundelegung der Übersetzung von J. Ziegler und F. N. Baur), hg. von Hanns Floerke, München 1925.
- Machiavelli, Niccolò, Il Principe. Discorsi sopra la prima deca di Tito Livio (Opere di Niccolò Machiavelli 1), Milano 1968.
- Machiavelli, Niccolò, Legazioni e Commissarie, Bd.1 (Opere di Niccolò Machiavelli 6), Milano 1970.
- Machiavelli, Niccolò, Der Fürst, hg. von Werner Bahner, Wiesbaden 1980.
- Machiavelli, Niccolò, Geschichte von Florenz, (unter Zugrundelegung der Übersetzung von Alfred von Reumont), Zürich 1986.
- Machiavelli, Niccolò, Arte della guerra. Scritti politici minori, hg. von Jean-Jacques Marchand – Denis Fachard – Giorgio Masi, Roma 2001 (Edizione nazionale delle opere di Niccolò Machiavelli. Sezione I: Opere politiche 3).
- [Maino, Giason del] Iasonis Mayni Prima super digesto novo Commentaria und Repertorium, Lugduni 1533.
- Malipiero, Domenico, Annali veneti dal 1457 al 1500, bearb. von Francesco Longo, in: Archivio Storico Italiano 7.1 (1843), S. 1-220.

- Mehring, Gebhard, Kardinal Raimund Peraudi als Ablasskommissar in Deutschland 1500-1504 und sein Verhältnis zu Maximilian I. Beilagen [9 Textdokumente], in: Forschungen und Versuche zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Festschrift Dietrich Schäfer zum siebenzigsten Geburtstag dargebracht von seinen Schülern, Jena 1915, S. 392-409.
- Müller, Giuseppe (Hg.), Documenti sulle relazioni delle città Toscane coll'Oriente christiano e coi Turchi, Firenze 1879.
- Pélicier, Paul – Mandrot, B. de (Hgg.), Lettres de Charles VIII, Roi de France, Bd. 5 (1496-1498), Paris 1905.
- Pélicier, Léon G. (Hg.), Documents sur la première année du règne de Louis XII tirés des Archives de Milan, in: Bulletin Historique et Philologique du Comité des Travaux Historiques et Scientifiques [] (1890), S. 47-124.
- Pélicier, Léon G. (Hg.), Documents sur les relations de Louis XII, Ludovic Sforza et du marquis de Mantoue de 1498 a 1500. Tirés des Archives de Mantoue, Modene, Milan et Venise, in: Bulletin Historique et Philologique du Comité des Travaux Historiques et Scientifiques [] 1893, S. 282-377.
- Pélicier, Léon G. (Hg.), Sopra alcuni documenti relativi all'alleanza tra Alessandro VI e Luigi XII, Roma 1894, in: Archivio della Società Romana di Storia Patria 17 (1894), S. 303-374.
- Pélicier, Léon G., L'alliance milano-allemande à la fin du XV^e siècle. L'ambassade d'Herasso Brasca à la cour de l'empereur Maximilien (Avril-Décembre 1498), in: Miscellanea di Storia Italiana 35 (1898) S. 333-492.
- Pélicier, Léon G., L'Ambassade d'Herasso Brasca. Appendice I: Pièces justificatives diverses. Appendice II: Lettres d'Herasso Brasca, ambassadeur milanais en Allemagne à Ludovic Sforza, in: Miscellanea di Storia Italiana 35 (1898) S. 384-439. 440-492.
- Pélicier, Léon G., Nouvelles et lettres politiques de 1498-1499, in: Revue des Langues Romanes 43 (1900), S. 128-142.
- Pélicier, Léon G., Documents sur les relations de l'empereur Maximilien et de Ludovic Sforza en l'année 1499, in: Revue des Langues Romanes 44 (1901), S. 342-369; 45 (1902), S. 72-85. 370-377. 470-487; 46 (1903), S. 298-316; 47 (1904), S. 455-468; 48 (1905), S. 157-173.
- Piccolomini, Enea Silvio, Deutschland. Der Brieftraktat an Martin Mayer und Jakob Wimpfeling's „Antworten und Einwendungen gegen Enea Silvio“, bearb. von Adolf Schmidt, Köln – Graz 1962.
- [Piccolomini, Enea Silvio] Aeneas Silvius, Germania und Jakob Wimpfeling: „Responsa et replicae ad Eneam Silvium“, hg. Adolf Schmidt, Köln – Graz 1962 (Die Geschichtsschreiber der Deutschen Vorzeit 104).

- Piccolomini, Enea Silvio, Papa Pio II, I Comentarîi, Bd. 1, hg. von Luigi Totaro, Milano 1984 (Classici 47).
- [Piccolomini, Enea Silvio] Enee Silvii Piccolominei postea Pii PP II De viris illustribus, hg. von Adrian van Heck, Città del Vaticano 1991 (Studi e testi 341).
- [Piccolomini, Enea Silvio] Pii Secundi Pontificis Maximi Commentarii. Textus, hg. von Ibolya Bellus – Iván Boronkai, Budapest 1993.
- [Piccolomini, Enea Silvio] Pii Secundi Pontificis Maximi Commentarii. Apparatus, bearb. von Ibolya Bellus – Iván Boronkai, Budapest 1994.
- [Piccolomini, Enea Silvio] Enee Slivii Piccolominei postea Pii PP II De Europa, hg. von Andrian van Heck, Città del Vaticano 2001 (Studi e testi 398).
- [Polo, Marco] The Travels of Marco Polo, hg. und eingel. von Benjamin Colbert, Hertfordshire 1997.
- [Priuli, Girolamo] I Diarii di Girolamo Priuli [AA. 1499-1512], hg. von Roberto Cessi, Bologna 1912-1921 (Rerum Italicarum Scriptores. Raccolta degli Storici Italiani dal cinquecento al milleconquecento 24/3).
- Roes, Alexander von, De Translatione Imperii, hg. von Herbert Grundmann, Leipzig – Berlin 1930 (Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters und der Renaissance 2).
- Romanin, Samuele, Storia documentata di Venezia, Bd. 5, Venezia 1856.
- [Rucellai, Bernardo] Bernardi Oricellarii De bello italico commentarius ex authenticis manuscripti apographo nunc primum in lucem editus, Londini ²1738, hg. von Johannes Brindley.
- Sanudo, Marino, I Diarii, 40 Bdd., 1879-1894.
- Sanudo, Marino, La spedizione di Carlo VIII in Italia, hg. von Rinaldo Fubini (= Beilage zum Archivio Veneto 1873-1882).
- [Sender, Clemens] Die Chroniken der schwäbischen Städte. Augsburg, Bd. 4 (Die Chronik von Clemens Sender von den ältesten Zeiten der Stadt bis zum Jahre 1536, Göttingen 1966 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 23).
- [Sercambi, Giovanni] Salvatore Bongi (Hg.), Le Croniche di Giovanni Sercambi Lucchese, Roma 1892 (Fonti per la storia d'Italia 2).
- [Scala Bartolomeo] Orazione di Bartolomeo Scala agli ambasciatori dell'imperatore Massimiliano, Luglio 1496, in: Santini, Emilio, Firenze ei suoi "Oratori" nel quattrocento. Appendice, Milano u.a. 1922 (Biblioteca "Sandron" di Scienze e Lettere 77), S. 272-274, Nr. VI.

- Tranchedino, Francesco, Diplomatische Geheimschriften. Codex Vindobonensis 2398 der österreichischen Nationalbibliothek. Faksimileausgabe, eingeführt von Walter Höflechner, Graz 1970 (Codices Selecti. Phototypice Impressi 22).
- Vasari, Giorgio, Lebensbeschreibungen der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Architekten der Renaissance, hg. von Ernst Jaffé, Berlin 1910.
- [Villani] Rachei, A. (Hg.), Chroniche di Giovanni, Matteo e Filippo Villani, Bd. 2, Trieste 1858 (Biblioteca classica italiana. Secolo XIV 21).
- Villari, Pasquale, La storia di Girolamo Savonarola e de' suoi tempi, Bd. 2, Firenze 1888.
- Weizsäcker, Julius [Ludwig Friedrich] (Bearb.), Deutsche Reichstagsakten unter König Wenzel. Dritte Abteilung (1497-1400), München 1877 (= Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe 3).
(zitiert: *RTA 3*)
- Wiesflecker, Hermann (Bearb.), Ausgewählte Regesten des Kaiserreichs unter Maximilian I. (1493-1519), Bd. 1: 1493-1495, Bd. 2: 1496-1498, Bd. 3: Register der Personen- und Ortsnamen 1493-1499, Wien – Köln – Weimar 1990-1998 (Regesta Imperii XIV).
(zitiert: *RI XIV*)
- Wiesflecker-Friedhuber, Inge (Hg.), Quellen zur Geschichte Maximilians I. und seiner Zeit, Darmstadt 1995 (= Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 14).

7.2 Literatur

- Abulafia, David (Hg.), *The French Descent into Renaissance Italy 1494-95. Antecedents and Effects*, Aldershot – Brookfield 1995.
- Abulafia, David, Introduction: from Ferrante I to Charles VIII, in: ders. (Hg.), *The French Descent into Renaissance Italy 1494-95. Antecedents and Brookfield*, Aldershot – Brookfield 1995, S. 1-25.
- Abulafia, David, The inception of the reign of King Ferrante I of Naples: the events of sommer 1458 in the light of documentation from Milan, in: Abulafia, David (Hg.), *The French Descent into Renaissance Italy 1494-95. Antecedents and Effects*, Aldershot – Brookfield 1995, S. 71-89.
- Abulafia, David, *The Western Mediterranean Kingdoms 1200-1500. The Struggle for Dominion*, London – New York 1997 (The Medieval World [12]).
- Ackermann, Josef *Der begehrte Mann am Bosphorus – Europäische Interessenkollisionen in der Türkei (1938-1941)*, in: Manfred Funke (Hg.), *Hitler, Deutschland und die Mächte. Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches*, Düsseldorf 1976, S. 489-507.
- Ahl, Ingmar, *Humanistische Politik zwischen Reformation und Gegenreformation. Der Fürstenspiegel des Jakob Omphalius*, Stuttgart 2004 (Frankfurter Historische Abhandlungen 44).
- Alban, J.R. – Allmand, C.T., *Spies and Spying in the Fourteenth Century*, in: C.T. Allmand (Hg.), *War, Literature, and Politics in the Late Middle Ages*, Liverpool 1976, S. 73-101.
- Albertini, R. von, *Das florentinische Staatsbewußtsein im Übergang von der Republik zum Prinzipat*, Bern 1955.
- Allegrezza, Franca, *Alessandro VI e le famiglie romane di antica nobilit : gli Orsini*, in: M. Chiab  u.a. (Hg.), *Roma di fronte all'Europa al tempo di Alessandro VI. Atti del convegno (Città del Vaticano – Roma, 1-4 dicembre 1999)*, Bd. 1, Roma 2001 (Pubblicazioni degli Archivi di Stato. Saggi 68), S. 331-344.
- Althoff, Gerd, *Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde*, Darmstadt 1997.
- Althoff, Gerd, *Colloquium familiare – colloquium secretum – colloquium publicum. Beratung im politischen Leben des früheren Mittelalter*, in: ders., *Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde*, Darmstadt 1997, S. 15-184 (= *Frühmittelalterliche Studien* 24 (1990), S. 145-167).
- Althoff, Gerd, *Verwandtschaft, Freundschaft, Klientel. Der schwierige Weg zum Ohr des Herrschers*, in: ders., *Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde*, Darmstadt 1997, S. 185-198.

- Althoff, Gerd, Huld. Überlegungen zu einem Zentralbegriff der mittelalterlichen Herrschaftsordnung, in: ders., Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde, Darmstadt 1997, S. 199-228 = Frühmittelalterliche Studien 25 (1991), S. 259-282).
- Althoff, Gerd, Demonstration und Inszenierung. Spielregeln der Kommunikation in mittelalterlicher Öffentlichkeit, in: ders., Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde, Darmstadt 1997, S. 229.257 (= Frühmittelalterliche Studien 27 (1993), S. 27-50).
- Althoff, Gerd, Empörung, Tränen, Zerknirschung. Emotionen in der öffentlichen Kommunikation des Mittelalters, in: ders., Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde, Darmstadt 1997, S. 258-281 (= Frühmittelalterliche Studien 30 (1996), S. 60-79).
- Althoff, Gerd, Ungeschriebene Gesetze. Wie funktioniert Herrschaft ohne schriftlich fixierte Normen?, in: ders., Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde, Darmstadt 1997, S. 282-304.
- Althoff, Gerd, Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter, Darmstadt 2003.
- Althoff, Gerd (Hg.), Inszenierte Herrschaft. Geschichtsschreibung und politisches Handeln im Mittelalter, Darmstadt 2003.
- Althoff, Gerd, Die Kultur der Zeichen und Symbole, in: Althoff, Gerd (Hg.), Inszenierte Herrschaft. Geschichtsschreibung und politisches Handeln im Mittelalter, Darmstadt 2003, S. 274-297.
- Althoff, Gerd (Hg.), Zeichen – Rituale – Werte. Internationales Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 496 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Münster 2004 (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereich 496/3).
- Althoff, Gerd, Zeichen – Rituale – Werte. Eine Einleitung, in: ders. (Hg.), Zeichen – Rituale – Werte. Internationales Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 496 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Münster 2004 (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereich 496/3), S. 9-16.
- Ambos, Claus u.a. (Hrsg.), Die Welt der Rituale. Von der Antike bis heute, Darmstadt 2005.
- Ames-Lewis, Francis – Bednarek, Anka (Hgg.), Mantenga and 15th-Century Court Culture, London 1993.
- Anderson, Matthew Smith, The Rise of Modern Diplomacy 1450-1919, London – New York 1993.

- Andreas, Willy, Staatskunst und Diplomatie der Venezianer im Spiegel ihrer Gesandtschaftsberichte, Leipzig 1943.
- Angermeier, Heinz, Die Sforza und das Reich, in: Gli Sforza a Milano e in Lomardia e i loro rapporti con gli Stati italiani ed europei (1450-1535). Convegno internazionale Milano, 18-21 maggio 1981, Milano 1982, S. 165-1535.
- Angermeiner, Heinz, Die Reichsreform 1410-1555. Die Staatsproblematik in Deutschland zwischen Mittelalter und Gegenwart, München 1984.
- Angermeier, Heinz, Kirche und Reichstag in der Zeit Maximilians I. vornehmlich am Beispiel von 1495, in: Meuthen, Erich (Hg.), Reichstage und Kirche. Kolloquium der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. München, 9. März 1990, Göttingen 1991 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 42), S. 55-64.
- Anton, Hans Hubert, Fürstenspiegel und Herrscherethos in der Karolingerzeit, Bonn 1967 (Bonner Historische Forschungen 32).
- Arentin, Karl Ottmar Freiherr von, Die Lehensordnungen in Italien im 16. und 17. Jahrhundert und ihre Auswirkungen auf die europäische Politik. Ein Beitrag zur Geschichte des europäischen Spätfeudalismus, in: Hermann Weber (Hg.), Politische Ordnungen und soziale Kräfte im Alten Reich, Wiesbaden 1980 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung Universalgeschichte, Beiheft 8: Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches 2), S. 53-84.
- Aulinger, Rosemarie, Das Bild des Reichstages im 16. Jahrhundert. Beiträge zu einer typologischen Analyse schriftlicher und bildlicher Quellen, Göttingen 1980 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 18).
- Aus Reichstagen des 15. und 16. Jahrhunderts. Festgabe dargebracht der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens, Göttingen 1958 (Schriftenreihe der Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 5).
- Babinger, Franz, Zwei diplomatische Zwischenspiele im deutsch-osmanischen Staatsverkehr unter Bâjezîd II. (1497 und 1504), in: Fritz Meier (Hg.), Westöstliche Abhandlungen. Rudolf Tschudi zum siebzigsten Geburtstag. Überreicht von Freunden und Schülern, Wiesbaden 1954, S. 315-330.
- Bader, Karl Siegfried, Kaiserliche und ständische Reformgedanken in der Reichsreform des endenden 15. Jahrhunderts, in: Historisches Jahrbuch 73 (1954), S. 74-94.

- Bak, János M., Symbolik und Kommunikation im Mittelalter. Ein Rohbericht, in: Hundsbichler, Helmut (Bearb.), Kommunikation und Alltag in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Internationaler Kongreß Krems an der Donau 9. bis 12. Oktober 1990, Wien 1992 (Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse 596), S. 39-45.
- Barberis, Walter, Die Bildung der „milizia paesana“ in Piemont: Zentrale Gewalt und lokale Verhältnisse zwischen dem 16. und 17. Jahrhundert, in: Maćzak, Antoni – Müller-Luckner, Elisabeth (Hgg.), Klientelsysteme im Europa der Frühen Neuzeit, München 1998 (Schriften des Historischen Kollegs 9), S. 261-197.
- Behrens, B., Origins of the Office of English Resident Ambassador in Rom, in: The English Historical Review 49 (1934), S. 640-656.
- Behrens, B., Treatises on the Ambassador Written in the Fifteenth and Early Sixteenth Centuries, in: The English Historical Review 51, (1936), S. 616-627.
- Behringer, Wolfgang, Thurn und Taxis. Die Geschichte ihrer Post und ihrer Unternehmen, München – Zürich 1990.
- Behrmann, Thomas, Herrscher und Hansestädte. Studien zum diplomatischen Verkehr im Spätmittelalter, Hamburg 2004 (Habil. Münster 1996) (Greifswalder Historische Studien 6).
- Belfanti, Carlo Marco, I Gonzaga signori della guerra (1410-1530), in: Mozzarelli, Cesare – Oresko, Robert – Ventura, Leandro (Hgg.), La Corte di Mantova nell'età di Andrea Mantegna: 1450-1550. Atti del convegno (Londra, 6-8 marzo 1992/ Mantova, 28 marzo 1992), Roma 1997 („Europa delle Corti“. Centro studi sulle società di antico regime. Biblioteca del Cinquecento 75), S. 61-68.
- Belliger, Andréa – Krieger, David J. (Hgg.), Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch, Wiesbaden 2006.
- Benrath, Karl, Geschichte der Reformation in Venedig, Halle 1886 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 5.1).
- Bentley, Jerry H., Politics and Culture in Renaissance Naples, Princeton 1987.
- Berg, Dieter – Kintzinger, Martin – Monnet, Pierre (Hgg.), Auswärtige Politik und internationale Beziehungen im Mittelalter (13. bis 16. Jahrhundert), Bochum 2002 (Europa in der Geschichte. Schriften zur Entwicklung des modernen Europa 6).
- Berg, Dieter, Einleitung, in: Berg, Dieter – Kintzinger, Martin – Monnet, Pierre (Hgg.), Auswärtige Politik und internationale Beziehungen im Mittelalter (13. bis 16. Jahrhundert), Bochum 2002 (Europa in der Geschichte. Schriften zur Entwicklung des modernen Europa 6), S. 11-14.

- Berges, Wilhelm, Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters, Leipzig 1938 (Schriften des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde [Monumenta Germaniae historica] 2).
- Bergesen, Albert, Die rituelle Ordnung, in: Belliger, Andréa – Krieger, David J. (Hgg.), Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch, Wiesbaden 2006, S. 49-75.
- Beverley, Tessa, Venetian ambassadors on the eve of the French invasion, in: Fletcher, Stella – Shaw, Christine (Hgg.), The World of Savoy: Italian elites and perceptions of crises, Aldershot 2000 (Warwick Studies in the Humanities []), S. 162-167.
- Bizzocchi, Roberto, Chiesa, religione, Stato agli inizi dell'età moderna, in: Giorgio Chittolini – Anthony Molho – Pierangelo Schiera (Hgg.), Origini dello Stato. Processi di formazione statale in Italia fra medioevo ed età moderna, Bologna 1994 (Annali dell'Istituto storico italo-germanico. Quaderno 39), S. 493-513.
- Blaich, Fritz, Die Bedeutung der Reichstage auf dem Gebiet der öffentlichen Finanzen im Spannungsfeld zwischen Kaiser, Territorialstaaten und Reichsstädten (1495-1670), in: Aldo De Maddalena – Hermann Kellenbenz (Hgg.), Finanzen und Staatsraison in Italien und Deutschland in der frühen Neuzeit, Berlin 1992 (Schriften des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient 4), S. 79-111.
- Blanchard, Joël, Political and cultural implications of secret diplomacy: Commines and Ferrara in the light of unpublished documents, in: David Abulafia (Hg.), The French Descent into Renaissance Italy 1494-95. Antecedents and Effects, Aldershot 1995, S. 231-247.
- Blanchard, Joël, Introduction, in: Philippe de Commines, Lettres, hg. von dems., Genève 2001 (Textes littéraires français 534), S. 7-20.
- Blow, Douglas, Doctors, Ambassadors, Secretaries. Humanism and Professions in Renaissance Italy, Chicago 2002.
- Böhm, Christoph, Die Reichsstadt Augsburg und Kaiser Maximilian I. Untersuchungen zum Beziehungsgeflecht zwischen Reichsstadt und Herrscher an der Wende zur Neuzeit, Sigmaringen 1998 (Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg 36).
- Bohner, Theodor, Das Haus Savoyen, Berlin 1941.
- Bongiovanni, Giannetto, Isabella d'Este. Markgräfin von Mantua. Ein Frauenleben der Renaissance, Zürich – Leipzig 1941.
- Bornscheuer, Lothar, Topik. Zur Struktur der gesellschaftlichen Einbildungskraft, Frankfurt 1976.
- Bouwsma, William, Venice and the political education of Europe, in: Hale, J.R. [John Rigby] (Hg.), Renaissance Venice, London 1973, S. 445-466.

- Brady, Thomas A. – Oberman, Heiko – Tracy, James D. (Hgg.), *Handbook of European History 1400-1600. Late Middle Ages, Renaissance and Reformation*, Bd. 1: Structures and Assertions, Leiden – New York – Köln 1994.
- Branca, Vittore, Ermolao Barbaro and late quattrocento Venetian humanism, in: Hale, J.R. [John Rigby] (Hg.), *Renaissance Venice*, London 1973, S. 218-243.
- Braudel, Fernand, *Out of Italy: 1450-1650*, Tours 1991 (Original in: Einaudi, *Storia d'Italia* 2, 1974).
- Brondy, Réjane – Demotz, Bernard – Leguay, Jean-Pierre, *La Savoie de l'an mil à la Réforme. XI^e - début XVI^e siècle*, Rennes 1984.
- Brown, Alison, *Ideology and Faction in Savonarolan Florence*, in: Stella Fletcher – Christine Shaw (Hgg.), *The World of Savonarola. Italian Elites and Perceptions of Crises. Papers from the Conference held at the University of Warwick, 29-31 May 1998, to mark the fifth Centenary of the Death of Fra Girolamo Savonarola*, Aldershot u.a. 2000, S. 22-41.
- Brown, Richard, *The reception of Anna Sforza in Ferrara, February 1491*, in: *Renaissance Studies* 2.2 (1988), S. 231-239.
- Brunner, Otto, *Das mittelalterliche Kaisertum*, in: *Das Königtum. Seine geistigen und rechtlichen Grundlagen. Mainauvorträge 1954*, Konstanz 1956 (Vorträge und Forschungen 3), S. 279-242.
- Bueno de Mesquita, D.M., *The Place of Despotism in Italian Politics*, in: Hale, J.R. – Highfield, J.R.L. – Smalley, B. (Hgg.), *Europe in the late Middle Ages*, London 1965, S. 301-331.
- Bulst, Neithard, *Ludwig XII. 1498-1514*, in: Peter C. Hartmann (Hg.), *Französische Könige und Kaiser der Neuzeit. Von Ludwig XII. bis Napoleon III. 1498-1870*, München 1994, S. 24-51.
- Bulst, Neithart, *Karl VIII. 1483-1498*, in: Joachim Ehlers – Heribert Müller – Bernd Schneidmüller (Hg.), *Die französischen Könige des Mittelalters. Von Odo bis Karl VIII. (888-1498)*, München 1996, S. 363-382.
- Bumke, Joachim, *Höfischer Körper – Höfische Kultur*, in: Heinze, Joachim (Hg.), *Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche*, Frankfurt am Main – Leipzig 1994, S. 67-102.
- Burke, Peter, *Information und Kommunikation im Europa der Frühen Neuzeit*, in: *Frühneuzeit-Info* 2.1 (1991), S. 13-17.
- Burkert-Dottolo, Günther R., *Die Landstände der österreichischen Erbländer auf dem Weg ins „Reich“. Die Entstehung ständischer Gesandtschaften zu Reichstagen*, in: Heinz Duchhardt – Matthias Schnettger (Hgg.), *Reichsständische Libertät und Habsburgisches Kaisertum*, Mainz 1999

(Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung Universalgeschichte, Beiheft 48), S. 3-24.

- Burckhardt, Jacob, *Die Kultur der Renaissance in Italien. Ein Versuch*, Stuttgart 1987 (Neudruck Hamburg 2004).
- Burmeister, Karl Heinz, *Der Lindauer Reichstag 1496/97*, in: Dobras, Werner – Burmeister, Karl Heinz – Niederstätter, Alois, *Der Reichstag zu Lindau 1496/97*, Lindau 1998 (Neujahrsblatt 38 des Museumsvereins Lindau), S. 25-37.
- Buser, B., *Die Beziehungen der Mediceer zu Frankreich während der Jahre 1434-1494 in ihrem Zusammenhang mit den allgemeinen Verhältnissen Italiens*, Leipzig 1879.
- Butters, Humfrey, *The politics of protection in late fifteenth-century Italy: Florence and the failed Sienese exiles' plot of May 1485*, in: Abulafia, David (Hg.), *The French Descent into Renaissance Italy 1494-95. Antecedents and Effects*, Aldershot – Brookfield 1995, S. 137-149.
- Caleo, Marcello, *Verità e certezza della donazione di Costantino (Polemica con Lorenzo Valla)*, Napoli 1990.
- Campbell, Gordon, *The Oxford Dictionary of the Renaissance*, Oxford – New York 2003.
- Cappelli, Guido M., *Per l'edizione critica del „De Principe“ di Giovanni Pontano*, Napoli 1993 (Istituto Nazionale di Studi sul Rinascimento Meridionale []).
- Cardauns, Ludwig, *Von Nizza bis Crépy. Europäische Politik in den Jahren 1534 bis 1544*, Rom 1923 (Bibliothek des Preußischen Historischen Instituts in Rom, 15).
- Cardini, Franco, *Europa und der Islam. Geschichte eines Missverständnisses*, München 2000.
- Carl, Horst, *Der Schwäbische Bund 1488-1534. Landfrieden und Genossenschaft im Übergang vom Spätmittelalter zur Reformation, Leinfelden – Echterdingen 2000 (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 24)*.
- Carter, Charles H. (Hg.), *From the Renaissance to the Counter-Reformation. Essays in honour of Garrett Mattingly*, London 1966.
- Carter, Charles H. (Hg.), *The Ambassadors of Early Modern Europe: Patterns of Diplomatic Representation in the Early Seventeenth Century*, in: Carter, Charles H. (Hg.), *From the Renaissance to the Counter-Reformation. Essays in honour of Garrett Mattingly*, London 1966, S. 269-295.

- Cashman, Anthony B. III, The problem of audience in Mantua: understanding ritual efficacy in an Italian Renaissance princely state, in: *Renaissance Studies* 16.3 (2002), S. 355-365.
- Cauchies, Jean-Marie, Maximilien d'Autriche et le traité d'Arras de 1482: négociateurs et négociations, in: Clauzel, Denis – Giry-Deloison, Charles – Leduc, Christophe (Hgg.), *Arras et la diplomatie européenne XV^e – XVI^e siècles*, Arras 1999 (Collection «Histoire» []), S. 143-164.
- Cerboni Baiardi, G. – Chittolini, G. – Floriani, P. (Hgg.), *Federico di Montefeltro: Lo stato, le arti, la cultura*, Bd. 1: *Lo stato*, Roma 1986 (Europa delle Corti. Centro studi sulle società di antico regime. Biblioteca del Cinquecento 30).
- Cerioni, Lydia, *La diplomazia sforzesca nella seconda metà del quattrocento e i suoi cifrari segreti*, 2 Bdd., Roma 1970 (Fonti e studi del Copus membranarum italicarum 7).
- Chabod, Federico, *Venezia nella politica italiana ed europea del Cinquecento*, in: Ders. (Hg.), *La civiltà veneziana del Rinascimento*, Firenze 1958, S. 29-55.
- Chambers, David, S. – Cecil H. Clough – Michael E. Mallett (Hgg.), *War, Culture and Society in Renaissance Venice. Essays in Honour of John Hale*, London – Rio Grande/Ohio 1993.
- Chambers, David S., *Benedetto Agnello, Mantuan Ambassador in Venice, 1530-1556*, in: Chambers, David, S. – Cecil H. Clough – Michael E. Mallett (Hgg.), *War, Culture and Society in Renaissance Venice. Essays in Honour of John Hale*, London – Rio Grande/Ohio 1993, S. 129-145.
- Chambers, David, *Francesco II Gonzaga, marquis of Mantua, „Liberator of Italy“*, in: David Abulafia (Hg.), *The French Descent into Renaissance Italy 1494-95. Antecedents and Effects*, Aldershot – Brookfield 1995, S. 217-229.
- Chaniotis, Angelos, *Ein mißverständenes Ritual der griechischen Diplomatie: Geschichte als Argument*, in: Claus Ambos u.a. (Hgg.), *Die Welt der Rituale. Von der Antike bis heute*, Darmstadt 2005, S. 106-109.
- Charlton, Kenneth, *Holbein's „Ambassadors“ and Sixteenth-Century Education*, in: *Journal of the History of Ideas* 21.1 (1960), S. 99-109.
- Chartier, Roger, *Kulturgeschichte zwischen Repräsentation und Praktiken*, in: ders., *Die unvollendete Vergangenheit. Geschichte und die Macht der Weltauslegung*, Berlin 1989, S. 7-19.
- Chiabò, M. u.a. (Hgg.), *Roma di fronte all'Europa al tempo di Alessandro VI. Atti del convegno (Città del Vaticano – Roma, 1-4 dicembre 1999)*, Roma 2001.

- Chittolini, Giorgio, Feudalherren und ländliche Gesellschaften in Nord- und Mittelitalien (15.-17. Jahrhundert), in: Mączak, Antoni – Müller-Luckner, Elisabeth (Hgg.), Klientelsysteme im Europa der Frühen Neuzeit, München 1998 (Schriften des Historischen Kollegs 9), S. 243-259.
- Chittolini, Giorgio – Molho, Anthony – Schiera, Pierangelo (Hgg.), Origini dello Stato. Processi di formazione statale in Italia fra medioevo ed età moderna, Bologna 1994 (Annali dell'Istituto storico italo-germanico. Quaderno 39).
- Chittolini, Giorgio, Milan in the face of the Italian wars (1494-1535): between the crisis of the state and the affirmation of urban autonomy, in: Abulafia, David (Hg.), The French Descent into Renaissance Italy 1494-95. Antecedents and Effects, Aldershot – Brookfield 1995, S. 391-404.
- Chojnacki, Stanley, In Search of the Venetian Patriciate: Families and Factions in the Fourteenth Century, in: Hale, J.R. [John Rigby] (Hg.), Renaissance Venice, London 1973, S. 47-90.
- Clough, Cecil H., The Relations Between the English and Urbino Courts, 1474-1508, in: Studies in the Renaissance 14 (1967), S. 202-218.
- Clanchy, Michael, Introduction, in: Marco Mostert (Hg.), New Approaches to Medieval Communication, Turnhout 1999 (Utrecht Studies I Medieval Literacy [1]), S. 3-13.
- Clauzel, Denis – Giry-DeLoison, Charles – Leduc, Christophe (Hgg.), Arras et la diplomatie européenne XV^e – XVI^e siècles, Arras 1999 (Collection «Histoire» []).
- Clough, Cecil, Montefeltro, in: Volker Reinhardt (Hg.), Die großen Familien Italiens, Stuttgart 1992 S. 360-371.
- Clough, Cecil H., The Romagna campaign of 1494: a significant military encounter, in: Abulafia, David (Hg.), The French Descent into Renaissance Italy 1494-95. Antecedents and Effects, Aldershot – Brookfield 1995.
- Cole, Alison, Renaissance von Mailand bis Neapel. Die Kunst an den Höfen Italiens, Köln 1996.
- Contini, Alessandra, Aspects of Medicean Diplomacy in the Sixteenth Century, in: Daniela Frigo (Hg.), Politics and Diplomacy in Early Modern Italy. The Structure of Diplomatic Practice, 1450-1800, Cambridge 2000 (Cambridge Studies in Italian History and Culture []), S. 49-94.
- Cozzi, Gaetano, Authority and the Law in Renaissance Venice, in: Hale, J.R. [John Rigby] (Hg.), Renaissance Venice, London 1973, S. 293-345.

- Currin, John M., To Play at Peace: Henry VII, War Against France, and the Chieregato-Flores Mediation of 1490, in: *Albion* 31.2 (1999), S. 207-237.
- Cusin, Francesco, L'impero e la successione degli Sforza ai Visconti, in: *Archivio storico lombardo* 1 (1936), S. 3-116.
- Czempiel, Ernst-Otto, Einleitung, in: ders. (Hg.), *Die Lehre von den internationalen Beziehungen*, Darmstadt 1969 (Wege der Forschung 120), S. VII-XXVIII.
- Czernin, Ursula Gattinara und die Italienpolitik Karls V. Grundlagen, Entwicklung und Scheitern eines politischen Programms, Frankfurt am Main u.a. 1993 (Europäische Hochschulschriften. Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 559).
- Daub, Susanne, Leonardo Brunis Rede auf Nanni Strozzi. Einleitung, Edition und Kommentar, Stuttgart – Leipzig 1996 (Beiträge zur Altertumskunde 84).
- Dahlhaus, Joachim – Kohnle, Armin (Hgg.), *Papstgeschichte und Landesgeschichte. Festschrift für Hermann Jakobs zum 65. Geburtstag*, Köln – Weimar – Wien 1995 (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 39).
- Dean, Trevor, Notes on the Ferrarese Court in the later Middle Ages, in: *Renaissance Studies* 3.4 (1989), S. 357-369.
- Dean, Trevor, After the War of Ferrara: Relations between Venice and Ercole d'Este, 1484-1505, in: David S. Chambers – Cecil H. Clough – Michael E. Mallett (Hgg.), *War, Culture and Society in Renaissance Venice. Essays in Honour of John Hale*, London – Rio Grande/Ohio 1993, S. 73-98.
- Dean, Trevor, Le corti. Un problema storiografico, in: Giogrio Chittolini – Anthony Molho – Pierangelo Schiera (Hg.), *Origini dello Stato. Processi di formazione statale in Italia fra medioevo ed età moderna*, Bologna 1994 (Annali dell'Istituto storico italo-germanico. Quaderno 39), S. 425-447.
- Dean, Trevor, Court and household in Ferrara, in: Abulafia, David (Hg.), *The French Descent into Renaissance Italy 1494-95. Antecedents and Effects*, Aldershot – Brookfield 1995, S. 165-187.
- Delaborde, Henri-François, *L'expédition de Charles VIII en Italie. Histoire diplomatique et militaire*, Paris 1888.
- Dell'Acqua, Gian Alberto, Le arti figurative: tradizione e modernità nella politica culturale sforzesca, in: *Gli Sforza a Milano e in Lombardia e i loro rapporti con gli Stati italiani ed europei (1450-1535). Convegno internazionale Milano, 18-21 maggio 1981, Milano 1982*, S. 581-597.

- Denis, Anne, Charles VIII et les Italiens: Histoire et Mythe, Genève 1979 (Travaux d'Humanisme et Renaissance 167).
- Dieck, Alfred (Hg.), Goethe über den Faust, Göttingen 1958.
- Dobras, Werner – Burmeister, Karl Heinz – Niederstätter, Alois, Der Reichstag zu Lindau 1496/97, Lindau 1998 (Neujahrsblatt 38 des Museumsvereins Lindau).
- Dobras, Werner, Lindau um 1500, in: Dobras, Werner – Burmeister, Karl Heinz – Niederstätter, Alois, Der Reichstag zu Lindau 1496/97, Lindau 1998 (Neujahrsblatt 38 des Museumsvereins Lindau), S. 9-23.
- Dubois, Henri, Autour du traité d'Arras de 1482 les négociateurs de Louis XI, in: Clauzel, Denis – Giry-Deloison, Charles – Leduc, Christophe (Hgg.), Arras et la diplomatie européenne XV^e – XVI^e siècles, Arras 1999 (Collection «Histoire» []).
- Duchhardt, Heinz – Melville, Gert (Hgg.), Im Spannungsfeld von Recht und Ritual. Soziale Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit, Köln – Weimar – Wien 1997 (Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und Früher Neuzeit 7).
- Duchhardt, Heinz, Krönungszüge. Ein Versuch zur „negativen Kommunikation“, in: Duchhardt, Heinz – Melville, Gert (Hgg.), Im Spannungsfeld von Recht und Ritual. Soziale Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit, Köln – Weimar – Wien 1997 (Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und Früher Neuzeit 7), S. 291-301.
- Ecker, Ulrich, „Sie verhandeln nichts, aber verzehren viel Geld“. Der Reichstag zu Freiburg 1497/1498, in: Haumann, Heiko – Schadek, Hans (Hgg.), Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd.1, Stuttgart 1996, S. 284-292.
- Ecker, Ulrich P., „...sitzen untätig herum, verhandeln nichts, aber verzehren viel Geld“. Organisation und Ablauf des Freiburger Reichstags, in: Schadek, Hans (Hg.), Der Kaiser in seiner Stadt. Maximilian I. und der Reichstag zu Freiburg 1498, Freiburg i.B. 1998, S. 57-93.
- Edelmayer, Friedrich, Söldner und Pensionäre. Das Netzwerk Philipps II. im Heiligen Römischen Reich, München 2002 (Studien zur Geschichte und Kultur der iberischen und iberoamerikanischen Länder 7).
- Edelmayer, Friedrich – Lanzinner, Maximilian – Rauscher, Peter (Hgg.), Finanzen und Herrschaft. Materielle Grundlagen fürstlicher Politik in den habsburgischen Ländern und im Heiligen Römischen Reich im 16. Jahrhundert, Wien – München 2003 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 38).
- Ehlers, Joachim (Hg.), Ansätze und Diskontinuität deutscher Nationsbildung im Mittelalter, Sigmaringen 1989 (Nationes. Historische und philologische

Untersuchungen zur Entstehung der europäischen Nationen im Mittelalter 8).

- Eickhoff, Ekkehard, Politische Begegnungen zwischen Mitteleuropa und dem Osmanischen Reich 16.-18. Jahrhundert, in: Türkei. Abendland begegnet Morgenland. Internationale Tage Ingelheim, Mainz 1992, S. 135-141.
- Elias, Norbert, Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie mit einer Einleitung: Soziologie und Geschichtswissenschaft, Berlin 1969.
- Eliot, George, Romola, 2 Bdd., hg. von Michael Hulse, Köln 2000.
- Emich, Birgit, Territoriale Integration in der Frühen Neuzeit. Ferrara und der Kirchenstaat, Köln – Weimar – Wien 2005.
- Epstein, Steven A., Genoa and the Genoese. 928-1528, Chapel Hill – London 1996.
- Erkens, Franz-Reiner (Hg.), Europa und die osmanische Expansion im ausgehenden Mittelalter, Berlin 1997 (Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 20).
- Ernst, Fritz, Über Gesandtschaftswesen und Diplomatie an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, in: Archiv für Kulturgeschichte 33 (1950), S. 64-95.
- Externbrink, Sven, Le coeur du monde. Frankreich und die norditalienischen Staaten (Mantua, Parma, Savoyen) im Zeitalter Richelieus 1624-1635, Münster – Hamburg – London 1999 (Geschichte 23).
- Fantoni, Marcello, Corte e Stato nell'Italia dei secoli XIV-XVI, in: Giorgio Chittolini – Anthony Molho – Pierangelo Schiera (Hg.), Origini dello Stato. Processi di formazione statale in Italia fra medioevo ed età moderna, Bologna 1994 (Annali dell'Istituto storico italo-germanico. Quaderno 39), S. 449-466.
- Faroqhi, Suraiya, Geschichte des Osmanischen Reiches, München 2000.
- Fasano Guarini, Elena, Centro e periferia, accentramento e particolarismi dicotomia o sostanza degli stati in età moderna?, in: Giorgio Chittolini – Anthony Molho – Pierangelo Schiera (Hg.), Origini dello Stato. Processi di formazione statale in Italia fra medioevo ed età moderna, Bologna 1994 (Annali dell'Istituto storico italo-germanico. Quaderno 39), S. 147-176.
- Fasoli, Gina, Lineamenti di politica e di legislazione feudale veneziana in Terraferma, in: Rivista di storia del diritto italico 24 (1951), S. 61-94.
- Feldbauer, Peter – Morrissey, Weltmacht mit Ruder und Segel. Geschichte der Republik Venedig 800-1600, Essen 2004.

- Fenicia, Giulio, *Il regno di Napoli e la difesa del Mediterraneo nell'età di Filippo II (1556-1598). Organizzazione e finanziamento*, Bari 2003 (Dipartimento di studi europei. Giuridici e storico-economici. Sezione di storia economica Università di Bari 12).
- Fichtenau, Heinrich, *Lebensordnungen des 10. Jahrhunderts. Studien über Denkart und Existenz im einstigen Karolingerreich*, 2 Bdd. Stuttgart 1984 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 30.1/2).
- Figliuolo, Bruno, *La cultura a Napoli nel secondo Quattrocento. Ritratti di protagonisti*, Udine 1997 (Fonti e Testi. Raccolta di Storia e Filologia).
- Finlay, Robert, *The Immortal Republic: The Myth of Venice during the Italian Wars (1494-1530)*, in: *Sixteenth Century Journal* 30.4 (1999), S. 931-944.
- Firpo, Luigi (Hg.), *Ambasciatori Veneti in Inghilterra*, Torino 1978 (Strenna UTET 1978).
- Fisher, Sydney Nettleton, *The Foreign Relations of Turkey 1481-1512*, Urbana/Illinois 1948 (Illinois Studies in the Social Sciences 30).
- Fletcher, Stella – Shaw, Christine (Hgg.), *The World of Savoyarola: Italian elites and perceptions of crises*, Aldershot 2000 (Warwick Studies in the Humanities []).
- Folz, Robert, *L'Idée d'Empire en Occident du V^e au XIV^e siècle*, Paris 1953 (Collection Historique []).
- Frijo, Daniela (Hg.), *Ambasciatori e nunzi. Figure della diplomazia in età moderna*, Roma 1999.
- Frijo, Daniela, Introduction, in: dies. (Hg.), *Politics and Diplomacy in Early Modern Italy. The Structure of Diplomatic Practice, 1450-1800*, Cambridge 2000 (Cambridge Studies in Italian History and Culture []), S. 1-24.
- Frijo, Daniela, „Small States“ and Diplomacy: Mantua and Modena, in: dies. (Hg.), *Politics and Diplomacy in Early Modern Italy. The Structure of Diplomatic Practice, 1450-1800*, Cambridge 2000, S. 147-175.
- Fubini, Riccardo, *Appunti sui rapporti diplomatici fra il dominio sforzesco e Firenze medicea. Modi e tecniche dell'ambasciata dalle trattative per la lega italica alla missione di Sacramoro da Rimini (1451-1473)*, in: *Gli Sforza a Milano e in Lombardia e i loro rapporti con gli Stati italiani ed europei (1450-1535). Convegno internazionale Milano, 18-21 maggio 1981*, Milano 1981, Milano 1982, S. 291-334.
- Fubini, Riccardo, *Lega italica e „politica dell'equilibrio“ all'avvento di Lorenzo de' Medici al potere*, in: *Giorgio Chittolini – Anthony Molho – Pierangelo Schiera (Hgg.), Origini dello Stato. Processi di formazione*

statale in Italia fra medioevo ed età moderna, Bologna 1994 (Annali dell'Istituto storico italo-germanico. Quaderno 39), S. 51-96.

Fubini, Riccardo, Italia quattrocentesca. Politica e diplomazia nell'età di Lorenzo il Magnifico, Milano 1994.

Fubini, Riccardo, Machiavelli, i Medici, e la storia di Firenze nel Quattrocento, in: Archivio Storico Italiano (1997), S. 127-141.

Fubini, Riccardo, Diplomacy and Government in the Italian City-States of the fifteenth Century (Florence and Venice), in: Daniela Frigo (Hg.), Politics and Diplomacy in Early Modern Italy. The Structure of Diplomatic Practice, 1450-1800, Cambridge 2000 (Cambridge Studies in Italian History and Culture []), S. 25-47.

Füssel, Stephan, Riccardus Bartholinus Perusinus. Humanistische Panegyrik am Hofe Kaiser Maximilians I., Baden-Baden 1987 (Saecula Spiritalia 16).

Fueter, Eduard, Geschichte des europäischen Staatensystems von 1492-1559, München – Berlin 1919 (Handbuch der Mittelalterlichen und Neueren Geschichte, Abt. 2: Politische Geschichte []).

Fuhrmann, Horst, Einfluß und Verbreitung der pseudoisodorischen Fälschungen. Von ihrem Auftauchen bis in die neuere Zeit, Bd. 2, Stuttgart 1973 (Schriften der Monumenta Germaniae Historica 24/2).

Gagliardi, Ernst, Mailänder und Franzosen in der Schweiz 1495-1499. Eidgenössische Zustände im Zeitalter des Schwabenkriegs. Erster Teil, in: Jahrbuch für Schweizerische Geschichte 39 (1914), S. 1-234.

Galasso, Giuseppe, L'Italia una e divisa nel sistema degli stati europei (1450-1750), in: ders. – Luigi Mascilli Migliorini (Hgg.), L'Italia moderna e l'unità nazionale, Torino (Storia d'Italia 19), S. 1-492.

Galen, Hans, Das Osmanische Reich und Europa, in: Stadtmuseum Münster (Hg.), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, bearb. von H. Galen, Ausstellungskatalog Greven 1983, S. 13-24.

Genesio, Emi (Hg.), Andrea Mantegna, Cavallermaggiore 2001 (zuerst Milano 1991, hg. von Pier Antonio Spizzotin).

George, William – Waters, Emily, The Government of Florence, in: Vespasiano da Bisticci, The Vespasiano Memoirs. Lives of Illustrious Men of the XVth Century, hg. von William George – Emily Waters, Toronto – Buffalo – London 1997 (Renaissance Society of America Reprint Texts 7), S. 167-169.

Gerteis, Klaus, Reisen, Boten, Posten, Korrespondenz in Mittelalter und früher Neuzeit, in: Pohl, Hans (Hg.), Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft. Referate der 12. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vom 22.-25.4.1987 in

Siegen, Stuttgart 1989 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 87), S. 19-37.

- Gilbert, Felix, *The Venetian Constitution in Florentine Political Thought*, in: Rubinstein, Nicolai (Hg.), *Florentine Studies. Politics and Society in Renaissance Florence*, London 1968, S. 463-500.
- Gilbert, Felix, *Venice in the crisis of the League of Cambrai*, in: Hale, J.R. [John Rigby] (Hg.), *Renaissance Venice*, London 1973, S. 274-292.
- Gilbert, Felix, *Guicciardini, Machiavelli und die Geschichtsschreibung der italienischen Renaissance*, Berlin 1991 (Kleine kulturwissenschaftliche Bibliothek 29).
- Gilli, Patrick, *Alexandre VI et la France après les sources contemporaines: physiognomie d'une relation diplomatique inconciliable*, in: M. Chiabò u.a. (Hgg.), *Roma di fronte all'Europa al tempo di Alessandro VI. Atti del convegno (Città del Vaticano – Roma, 1-4 dicembre 1999)*, Roma 2001, S. 59-76.
- Gilmore, Myron, *Myth and reality in Venetian political theory*, in: Hale, J.R. [John Rigby] (Hg.), *Renaissance Venice*, London 1973, S. 431-444.
- Gli Sforza a Milano e in Lombardia e i loro rapporti con gli Stati italiani ed europei (1450-1535)*. Convegno internazionale Milano, 18-21 maggio 1981, Milano 1982.
- Görich, Knut, *Die Ehre Friedrich Barbarossas. Kommunikation, Konflikt und politisches Handeln im 12. Jahrhundert*, Darmstadt 2001 (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne []).
- Goethe, Johann Wolfgang, *Faust. Der Tragödie erster Teil sowie Der Tragödie zweiter Teil*, Stuttgart 1986 (Reclams Universalbibliothek 1 und 2).
- Goetz, Hans-Werner, *Moderne Mediävistik. Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung*, Darmstadt 1999.
- Goetz, Hans-Werner – Jarnut, Jörg (Hgg.), *Mediävistik im 21. Jahrhundert. Stand und Perspektiven der internationalen und interdisziplinären Mittelalterforschung*, München 2003 (MittelalterStudien des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens, Paderborn 1).
- Goez, Werner, *Translatio Imperii. Ein Beitrag zur Geschichte des Geschichtsdenkens und der politischen Theorien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, Tübingen 1958.
- Goez, Werner, *Grundzüge der Geschichte Italiens im Mittelalter und Renaissance*, Darmstadt 1972.
- Gollwitzer, Heinz, *Zur Geschichte der Diplomatie im Zeitalter Maximilians I.*, in: *Historisches Jahrbuch* 74 (1955), S. 189-199.

- Gollwitzer, Heinz, Historische Einleitung zu den Reichstagsverhandlungen 1496/98, in: Gollwitzer, Heinz (Bearb.), Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I. Mittlere Reihe (Bd. 6: Reichstage von Lindau, Worms und Freiburg 1496-1498), Göttingen 1979 (= Deutsche Reichstagsakten. Mittlere Reihe 6), S. 28-91.
- Gordon, Bruce, Italy, in: A. Pettegree (Hg.), *The Reformation World*, London – New York 2002, S. 277-295.
- Gregorovius, Ferdinand, *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Vom V. bis zum XVI. Jahrhundert*, Bd. 7 [Das 15. Jahrhundert], Stuttgart – Berlin 1922.
- Gullino, M., Zaccaria Contarini, in: *Dizionario Biografico degli Italiani* 28 (1983), S. 325-328.
- Gumbrecht, Hans Ulrich – Link-Heer, Ursula (Hgg.), *Epochenschwellen und Epochenstrukturen im Diskurs der Literatur- und Sprachgeschichte*, Frankfurt am Main 1985.
- Habermas, Jürgen, *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, Frankfurt am Main 1990 (zuerst 1962).
- Hack, Achim Thomas, *Das Empfangszeremoniell bei mittelalterlichen Papst-Kaiser-Treffen*, Köln – Weimar – Wien 1999 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F. Böhmer, *Regesta Imperii* 18).
- Hale, J.R. – Highfield, J.R.L. – Smalley, B. (Hgg.), *Europe in the late Middle Ages*, London 1965, S. 332-357.
- Hale, J.R., *Violence in the Late Middle Ages: A Background*, in: Martines Lauro (Hg.), *Violence and Civil Disorder in Italian Cities 1200-1500*, Berkeley – Los Angeles – London 1972 (*Ucla Center for Medieval and Renaissance Studies* 5), S. 17-39.
- Hale, J.R. (John Rigby) (Hg.), *Renaissance Venice*, London 1973.
- Hale, J.R., *Dictionnaire de la Renaissance italienne*, Paris 1997 (engl. Original London 1981).
- Haumann, Heiko – Schadek, Hans (Hgg.), *Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau*, Bd.1, Stuttgart 1996.
- Hauser, Henri, *Les sources de l'histoire de France XVI^e siècle (1494-1610), I: Les premières guerres d'Italie. Charles VIII et Louis XII (1494-1515)*, Paris 1906 (*Les sources de l'histoire de France depuis les origines jusqu'en 1815, Deuxième partie: Le XVI^e siècle (1494-1610)* 1).

- Heimpel, Hermann, Sitzordnung und Rangstreit auf dem Basler Konzil. Skizze eines Themas, in: Helmrath, Johannes – Müller, Heribert – Wolff, Helmut (Hgg.), Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen, Bd. 1, München 1994, S. 1-9.
- Heinzle, Joachim (Hg.), Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche, Frankfurt am Main – Leipzig 1994.
- Helm, Claudia – Jost Hausmann (Bearb.), 1495 – Kaiser Reich Reformen. Der Reichstag zu Worms. Ausstellung des Landeshauptarchivs Koblenz in Verbindung mit der Stadt Worms zum 500jährigen Jubiläum des Wormser Reichstags von 1495. Museum der Stadt Worms im Andreasstift 20. August bis 19. November 1995, Koblenz 1995 (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz – Katalogreihe [I]), S. 25-37.
- Helmrath, Johannes, Kommunikation auf den spätmittelalterlichen Konzilien, in: Pohl, Hans (Hg.), Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft. Referate der 12. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vom 22.-25.4.1987 in Siegen, Stuttgart 1989 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 87, S. 116-172).
- Helmrath, Johannes – Müller, Heribert – Wolff, Helmut (Hgg.), Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen, Bd. 1, München 1994.
- Helmrath, Johannes, Rhetorik und „Akademisierung“ auf den deutschen Reichstagen im 15. und 16. Jahrhundert, in: Duchhardt, Heinz – Melville, Gert (Hgg.), Im Spannungsfeld von Recht und Ritual. Soziale Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit, Köln – Weimar – Wien 1997 (Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und Früher Neuzeit 7), S. 423-446.
- Helmrath, Johannes, Artikel „Pius II.“, in: NDB 20 (2001), S. 492-494.
- Helmrath, Johannes, Vestigia Aeneae imitari. Enea Silvio Piccolomini als „Apostel“ des Humanismus. Formen und Wege seiner Diffusion, in: Johannes Helmrath – Ulrich Muhlack – Gerrit Walther (Hgg.), Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten, Göttingen 2002, S. 99-141.
- Herbst, Emilie, Der Zug Karl's VIII. nach Italien im Urteil der italienischen Zeitgenossen, Berlin – Leipzig 1911 (Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte 28).
- Hildebrandt, Reinhard, Der Kaiser und seine Bankiers. Ein Beitrag zum kaiserlichen Finanzwesens des 16. Jahrhunderts, in: Edelmayer, Friedrich – Lanzinner, Maximilian – Rauscher, Peter (Hgg.), Finanzen und Herrschaft. Materielle Grundlagen fürstlicher Politik in den habsburgischen Ländern und im Heiligen Römischen Reich im 16. Jahrhundert, Wien – München 2003 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 38), S. 234-245.

- Hochman, Michel, *Venise et Rome 1500-1600. Deux écoles de peinture et leurs échanges*, Genève 2004 (École pratique des hautes études. Sciences historiques et philologiques, Abt. 5: Haute études médiévales et modernes 85).
- Höflechner, Walter, *Die Gesandten der europäischen Mächte, vornehmlich des Kaisers und des Reiches 1490-1500*, Wien – Köln – Graz 1972 (=Archiv für österreichische Geschichte 129).
- Hölscher, Lucian, *Öffentlichkeit und Geheimnis. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung zur Entstehung der Öffentlichkeit in der frühen Neuzeit*, Stuttgart 1979 (Sprache und Geschichte 4).
- Hollegger, Manfred, *Die Grundlinien der Außenpolitik Maximilians I. und der Wormser Reichstag von 1495*, in: Claudia Helm – Jost Hausmann (Bearb.), *1495 – Kaiser Reich Reformen. Der Reichstag zu Worms* Ausstellung des Landeshauptarchivs Koblenz in Verbindung mit der Stadt Worms zum 500jährigen Jubiläum des Wormser Reichstags von 1495. Museum der Stadt Worms im Andreasstift 20. August bis 19. November 1995, Koblenz 1995 (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz – Katalogreihe), S. 39-55.
- Hollegger, Manfred, *Erwachen vnd aufsten als ein starcker stryter. Zu Formen und Inhalt der Propaganda Maximilians I.*, in: Karel Hruza (Hg.), *Propaganda, Kommunikation und Öffentlichkeit (11.-16. Jahrhundert)*, Wien 2002 (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 6), S. 223-234.
- Housley, Norman, *The Italian Crusades. The Papal-Angevin Alliance and the Crusades against Christian Lay Powers, 1254-1343*, Oxford 1982.
- Hruza, Karel, *Propaganda, Kommunikation und Öffentlichkeit im Mittelalter*, in: ders. (Hg.), *Propaganda, Kommunikation und Öffentlichkeit (11.-16. Jahrhundert)*, Wien 2002 (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 6), S. 9-25.
- Huizinga, Johan, *Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden*, Stuttgart ¹¹1975.
- Hundsichler, Helmut (Bearb.), *Kommunikation und Alltag in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Internationaler Kongreß Krems an der Donau 9. bis 12. Oktober 1990*, Wien 1992 (Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse 596).
- Ianziti, Gary, *Sforza*, in: Reinhardt, Volker (Hg.), *Die großen Familien Italiens*, Stuttgart 1992, S. 501-515.
- Ilardi, Annibale, *Il „Liber notarum“ di Giovanni Burcardo*, in: Chiabò, M. u.a. (Hgg.), *Roma di fronte all'Europa al tempo di Alessandro VI. Atti del convegno (Città del Vaticano – Roma, 1-4 dicembre 1999)*, Roma 2001, S. 249-321 (Appendice: I familiari di Alessandro VI, S. 267-321).

- Ilardi, Vincent, The Italian League, Francesco Sforza, and Charles VII (1454-1461), in: *Studies in the Renaissance* 6 (1959), S. 129-166)
- Ilardi, Vincent. Fifteenth-Century Diplomatic Documents in Western European Archives and Libraries (1450-1494), in: *Studies in the Renaissance* 9 (1962), S. 64-112.
- Ilardi, Vincent, The Assassination of Galeazzo Maria Sforza and the Reaction of Italian Diplomacy, in: Martines Lauro (Hg.), *Violence and Civil Disorder in Italian Cities 1200-1500*, Berkeley – Los Angeles – London 1972 (Ucla Center for Medieval und Renaissance Studies 5), S. 72-103.
- Ilardi, Vincent, France and Milan: The uneasy alliance, 1452-1466, in: *Gli Sforza a Milano e in Lombardia e i loro rapporti con gli Stati italiani ed europei (1450-1535)*. Convegno internazionale Milano, 18-21 maggio 1981, Milano 1982, S. 415-447.
- Ilardi, Vincent, Diplomatic History as „Total History“? A Fifteenth-Century Perspective, in: *Fifteenth-Century Studies* 16 (1990), S. 111-130.
- Ilardi, Vincent, Towards the Tragedia d’Italia: Ferrante and Galeazzo Maria Sforza, friendly enemies and hostile allies, in: Abulafia, David (Hg.), *The French Descent into Renaissance Italy 1494-95. Antecedents and Effects*, Aldershot – Brookfield 1995, S. 91-122.
- Isenmann, Eberhard, Kaiser, Reich und deutsche Nation am Ausgang des 15. Jahrhunderts, in: Ehlers, Joachim (Hg.), *Ansätze und Diskontinuität deutscher Nationsbildung im Mittelalter*, Sigmaringen 1989 (Nationes. Historische und philologische Untersuchungen zur Entstehung der europäischen Nationen im Mittelalter 8), S. 145-246.
- Jackson, Sir Geoffrey, *Concorde Diplomacy. The Amassador’s Role in the World today*, London 1980.
- Jones, P.J., The Vicariate of the Malatesta of Rimini, in: *The English Historical Review* 67 (1952), S. 321-351.
- Jones, Philip, *The Italian City-State. From Commune to Signoria*, Oxford 1997.
- Jucker, Michael, *Gesandte, Schreiber, Akten. Politische Kommunikation auf eidgenössischen Tagsatzungen im Spätmittelalter*, Zürich 2004 (Diss. Zürich 2003).
- Jütte, Robert, Sprachliches Handeln und kommunikative Situation, in: Hundsichler, Helmut (Bearb.), *Kommunikation und Alltag in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Internationaler Kongreß Krems an der Donau 9. bis 12. Oktober 1990*, Wien 1992 (Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse 596), S. 159-181.

- Kamp, Hermann, Philippe de Commines und der Umgang mit der Öffentlichkeit in der Politik seiner Zeit, in: Melville, Gert – von Moos, Peter (Hgg.), Das Öffentliche und Private in der Vormoderne, Köln – Weimar – Wien 1998 (Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und Früher Neuzeit 10), S. 687-716.
- Kamp, Hermann, Friedensstifter und Vermittler im Mittelalter, Darmstadt 2001 (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne []).
- Kantorowicz, Ernst H., Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters, München 1990 (dt. Neuauflage des engl. Originals: *The King's Two Bodies. A Study in Mediaeval Political Theology*, Princeton 1957).
- Kapp, Volker (Hg.), Die Sprache der Zeichen und Bilder. Rhetorik und nonverbale Kommunikation in der frühen Neuzeit, Marburg 1990 (Ars Rhetorica 1).
- Kapp, Volker, Die Sprache der Zeichen und Bilder. Rhetorik und nonverbale Kommunikation in der frühen Neuzeit, in: Kapp, Volker (Hg.), Die Sprache der Zeichen und Bilder. Rhetorik und nonverbale Kommunikation in der frühen Neuzeit, Marburg 1990 (Ars Rhetorica 1), S. 7-10.
- Kellenbenz, Hermann, Oberdeutschland und Mailand zur Zeit der Sforza, in: *Gli Sforza a Milano e in Lombardia e i loro rapporti con gli Stati italiani ed europei (1450-1535)*. Convegno internazionale Milano, 18-21 maggio 1981, Milano 1982, S. 193-227.
- Kellenbenz, Hermann, Finanzen und Staatsräson in der frühen Neuzeit Europas, in: Aldo De Maddalena – Hermann Kellenbenz (Hgg.), Finanzen und Staatsräson in Italien und Deutschland in der frühen Neuzeit, Berlin 1992 (Schriften des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient 4).
- Keller, Hagen – Dartmann, Christoph, Inszenierungen von Ordnungen und Konsens. Privileg und Statutenbuch in der symbolischen Kommunikation mittelalterlicher Rechtsgemeinschaften, in: Althoff, Gerd (Hg.), Zeichen – Rituale – Werte. Internationales Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 496 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Münster 2004 (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereich 496/3), S. 201-223.
- Kendall, Paul M. – Ilardi, Vincent, *Dispatches with Related Documents of Milanese Ambassadors, 1450-1483*, Bd. 1 (1450-1460), Athens (Ohio) 1970.
- Kertzer, David I., Ritual, Politik und Macht, in: Belliger, Andréa – Krieger, David, J. (Hgg.), *Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch*, Wiesbaden 2006, S. 363-388.

- Kidwell, Carol, Venice, the French invasion and the Apulian ports, in: David Abulafia (Hg.), *The French Descent into Renaissance Italy 1494-95. Antecedents and Effects*, Aldershot – Brookfield 1995, S. 295-308.
- Kieserling, André, *Kommunikation unter Anwesenden. Studien über Interaktionssysteme*, Frankfurt am Main 1999.
- Kintzinger, Martin, Auswärtige Politik und internationale Beziehungen im mittelalterlichen Westeuropa. Einführung zur Konzeption, in: Berg, Dieter – Kintzinger, Martin – Monnet, Pierre (Hgg.), *Auswärtige Politik und internationale Beziehungen im Mittelalter (13. bis 16. Jahrhundert)*, Bochum 2002 (*Europa in der Geschichte. Schriften zur Entwicklung des modernen Europa* 6), S. 15-19.
- Kitzler, Jan-Christoph, Nützliche Beziehungen. Rom und Genua unter Paul V., in: Wolfgang Reinhard (Hg.), *Römische Mikropolitik unter Papst Paul V. Borghese (1605-1621) zwischen Spanien, Neapel, Mailand und Genua*, Tübingen 2004 (*Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom* 107), S. 569-704.
- Knecht, Robert J., *The Rise and Fall of Renaissance France*, London 1996 (*The Fontana History of France* [3]).
- Knecht, Robert J., *The Valois. Kings of France 1328-1589*, New York – London 2004.
- Knox, Dilwyn, Late medieval and renaissance ideas on gesture, in: Kapp, Volker (Hg.), *Die Sprache der Zeichen und Bilder. Rhetorik und nonverbale Kommunikation in der frühen Neuzeit*, Marburg 1990 (*Ars Rhetorica* 1), S. 11-39.
- Kohler, Alfred, El Sacro Imperio Romano en la época Maximiliano, in: M. Chiabò u.a. (Hgg.), *Roma di fronte all'Europa al tempo di Alessandro VI. Atti del convegno (Città del Vaticano – Roma, 1-4 dicembre 1999)*, Roma 2001, S. 77-84.
- Kohnle, Armin, Die Reichstagsgesandten der Fürsten. Projekt einer Prosopographie im Reformationszeitalter, in: Anette Baumann u.a. (Hg.), *Reichspersonal. Funktionsträger für Kaiser und Reich*, Köln – Weimar – Wien 2003 (*Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich* 46), S. 335-341.
- Kohnle, Armin, Artikel „Türkenkriege“, in: *TRE* 34 (2002), S. 181-183.
- Kohnle, Armin, Weltliche Ordnungen, in: Beutel, Albrecht (Hg.), *Luther Handbuch*, Tübingen 2005, S. 70-82.
- Komatsu, Guido, Die Türken und das europäische Staatensystem im 16. Jahrhundert. Untersuchungen zu Theorie und Praxis des frühneuzeitlichen Völkerrechts, in: Christine Roll unter Mitarbeit von Bettina Braun und Heide Stratenwerth (Hgg.), *Recht und Reich im*

Zeitalter der Reformation. Festschrift für Horst Rabe, Frankfurt am Main u.a. 1997, S. 121-144.

- Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte (Hg.), Protokoll Nr. 390 über die Arbeitstagung auf der Insel Reichenau vom 30. September – 3. Oktober 2003. Thema: „Ordnungskonfigurationen im hohen Mittelalter“, [Konstanz 2003]; Tagungsleitung: Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter.
- Kraus, Victor von, Das Nürnberger Reichsregiment. Gründung und Verfall 1500-1502. Ein Stück deutscher Verfassungs-Geschichte aus dem Zeitalter Maximilians I., Innsbruck 1883.
- Kretschmayr, Heinrich, Geschichte von Venedig, Bd. 2: Die Blüte, Gotha 1920; Bd. 3: Der Niedergang, Stuttgart 1934 (Allgemeine Staatengeschichte. Erste Abteilung: Geschichte der Europäischen Staaten 35).
- Krieger, Karl-Friedrich, Die Lehnshoheit der deutschen Könige im Spätmittelalter (ca. 1200-1437), Aalen 1979 (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte 23).
- Kroeschell, Karl – Maurer, Julia, Gesetzgebung und Rechtsprechung auf dem Freiburger Reichstag, in: Schadek, Hans (Hg.), Der Kaiser in seiner Stadt. Maximilian I. und der Reichstag zu Freiburg 1498, Freiburg i.B. 1998, S. 115-132.
- Kunisch, Johannes (Hg.), Neue Studien zur frühneuzeitlichen Reichsgeschichte, Berlin 1997 (= Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 19).
- Landsteiner, Erich, Kein Zeitalter der Fugger: Zentraleuropa im langen 16. Jahrhundert, in: Friedrich Edelmayer – Peter Feldbauer – Marija Wakounig (Hgg.), Globalgeschichte 1450-1620. Anfänge und Perspektiven, Wien 2002 (Edition Weltregionen 4).
- Lane, Frederic C., Seerepublik Venedig, München 1980 (Originalausgabe: Venice. A Maritime Republic, Baltimore 1973).
- Lane, Frederic C., Naval actions and fleet organization, 1499-1502, in: Hale, J.R. [John Rigby] (Hg.), Renaissance Venice, London 1973, S. 146-173.
- Laven, David, Machiavelli, italianità and the French invasion of 1494, in: Abulafia, David (Hg.), The French Descent into Renaissance Italy 1494-95. Antecedents and Effects, Aldershot – Brookfield 1995, S. 355-369
- Lembke, Sven, Kaiser Maximilian I. Ein Lebensbild, in: Schadek, Hans (Hg.), Der Kaiser in seiner Stadt. Maximilian I. und der Reichstag zu Freiburg 1498, Freiburg i.B. 1998, S. 13-29.
- Lentz, Matthias, Konflikt, Ehre, Ordnung. Untersuchungen zu den Schmähbriefen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit (ca. 1350 bis 1600), Hannover 2004 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen 217).

- Lenzi, Maria Ludovica, *La pace strega. Guerra e società in Italia dal XIII al XVI 14 secolo*, Montepulciano 1988.
- Lepre, Aurelio, *Feudalstrukturen und Klientelstrukturen im Süden Italiens*, in: Maćzak, Antoni – Müller-Luckner, Elisabeth (Hgg.), *Klientelsysteme im Europa der Frühen Neuzeit*, München 1998 (Schriften des Historischen Kollegs 9), S. 299-311.
- Leuschner, Joachim, *Deutschland im späten Mittelalter*, in: Josef Fleckenstein – Horst Fuhrmann – Joachim Leuschner, *Deutsche Geschichte Bd. 1*, Göttingen 1985, S. 359-539.
- Ley, Michael, *Mythos und Moderne. Über das Verhältnis von Nationalismus und politische Religionen*, Wien – Köln – Weimar 2005.
- Lind, Gunner, *Great Friends and Small Friends: Clientelism and the Power Elite*, in: Reinhard, Wolfgang (Hg.), *Power Elites and State Building*, Oxford – New York 1996 (The Origins of the Modern State in Europa [8]), S. 123-147.
- Link-Heer, Ursula, *Giorgio Vasari oder der Übergang von einer Biographien-Sammlung zur Geschichte einer Epoche*, in: Gumbrecht, Hans-Ulrich – Link-Heer, Ursula (Hgg.), *Epochenschwellen und Epochenstrukturen im Diskurs der Literatur- und Sprachgeschichte*, Frankfurt am Main 1985, S. 73-88.
- Löwe, Heinz, *Dante und das Kaisertum*, in: HZ 190 (1960), S. 517-552.
- Lohmann, Albrecht, *Die Botschafter. Eine Kulturgeschichte der Diplomatie*, Düsseldorf – Wien 1976.
- Luhmann, Niklas, *Das Problem der Epochenbildung und die Evolutionstheorie*, in: Gumbrecht, Hans-Ulrich – Link-Heer, Ursula (Hgg.), *Epochenschwellen und Epochenstrukturen im Diskurs der Literatur- und Sprachgeschichte*, Frankfurt am Main 1985, S. 11-33.
- Lunitz, Martin, *Diplomatie und Diplomaten im 16. Jahrhundert. Studien zu den ständigen Gesandten Kaiser Karls V. in Frankreich*, Konstanz 1988 (Konstanzer Dissertationen 213).
- Lunitz, Martin, *La pratique diplomatique au XV^e siècle: les envoyés permanents de Charles Quint en France*, in: Clauzel, Denis – Giry-Deloison, Charles – Leduc, Christophe (Hgg.), *Arras et la diplomatie européenne XV^e – XVI^e siècles*, Arras 1999 (Collection «Histoire» []), S. 205-217.
- Lupo Gentile, Michele, *Pisa, Firenze e Massimiliano d’Austria (1496)*, in: *Annali della R. Scuola Normale Superiore di Pisa* 8 (1939), S. 23-51, 131-167.
- Luttenberger, Albrecht P., *Pracht und Ehre. Gesellschaftliche Repräsentation und Zeremoniell auf dem Reichstag*, in: Alfred Kohler – Heinrich Lutz

(Hgg.), Alltag im 16. Jahrhundert. Studien zu Lebensformen in mitteleuropäischen Städten, Wien 1987 (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 14), S. 291-326.

- Lutter, Christina, Politische Kultur und Kommunikationsformen in den diplomatischen Beziehungen zwischen der Republik Venedig und Maximilian I. – Problemaufriß, in: Frühneuzeit-Info 6.2 (1995), S. 217-224.
- Lutter, Christina, Politische Kommunikation an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Die diplomatischen Beziehungen zwischen der Republik Venedig und Maximilian I. (1495-1508), München 1998 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 34).
- Lutter, Christina, Selbstbilder und Fremdwahrnehmung des habsburgischen Kaisertums um 1500 am Beispiel der venezianisch-maximilianischen diplomatischen Kommunikation, in: Heinz Duchhardt – Matthias Schnettger (Hgg.), Reichsständische Libertät und Habsburgisches Kaisertum, Mainz 1999 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung Universalgeschichte, Beiheft 48), S. 25-42.
- Lutter, Christina, „An das Volk von Venedig!“ Propaganda Maximilians I. in Venedig, in: Karel Hruza (Hg.), Propaganda, Kommunikation und Öffentlichkeit (11.-16. Jahrhundert), Wien 2002 (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 6), S. 235-253.
- Lutter, Christina, Bedingungen und Formen politischer Kommunikation zwischen der Republik Venedig und Maximilian I., in: Rainer C. Schwinges – Klaus Wriedt (Hgg.), Gesandtschafts- und Botenwesen im spätmittelalterlichen Europa, Ostfildern 2003 (Vorträge und Forschungen 60), S. 191-223.
- Lutter, Christina – Margit Szöllösi-Janze – Heidemarie Uhl, Einleitung, in: Diess. (Hgg.), Kulturgeschichte. Fragestellungen, Konzepte, Annäherungen, Innsbruck u.a. 2004 (Querschnitte 15), S. 7-12.
- Mączak, Antoni – Müller-Luckner, Elisabeth (Hgg.), Klientelsysteme im Europa der Frühen Neuzeit, München 1998 (Schriften des Historischen Kollegs 9).
- Maleczek, Werner, Das Frieden stiftende Papsttum im 12. und 13. Jahrhundert, in: Johannes Fried (Hg.), Trägere und Instrumentarien des Friedens im hohen und späten Mittelalter, Sigmaringen 1996 (Vorträge und Forschungen 43), S. 249-332.
- Mallett, Michael, Pisa and Florence in the Fifteenth Century: Aspects of the First Florentine Domination, in: Rubinstein, Nicolai (Hg.), Florentine Studies. Politics and Society in Renaissance Florence, London 1968, S. 403-441.

- Mallett, Michael E., Venice and its Condottieri, 1404-54, in: Hale, J.R. [John Rigby] (Hg.), Renaissance Venice, London 1973, S. 121-145.
- Mallett, Michael, Diplomacy and War in Later Fifteenth-Century Italy, in: Proceedings of the British Academy 67/1981 (1982), S. 267-288.
- Mallett, M.E. – Hale, J.R., The Military Organisation of an Renaissance State. Venice c. 1400 to 1617, Cambridge u.a. 1984 (Cambridge Studies in Early Modern History [14]).
- Mallett, Michael E., Venice and the War of Ferrara, 1482-84, in: David S. Chambers – Cecil H. Clough – Michael E. Mallett (Hgg.), War, Culture and Society in Renaissance Venice. Essays in Honour of John Hale, London – Rio Grande/Ohio 1993, S. 57-63.
- Mallett, Michael, Personalities and pressures: Italian involvement in the French invasion of 1494, in: David Abulafia (Hg.), The French Descent into Renaissance Italy 1494-95. Antecedents and Effects, Aldershot – Brookfield 1995, S. 151-163.
- Marini, Lino, Lo stato estense, in: ders. u.a., I Ducati papdani, Trento e Trieste, Torino 1979 (Storia d'Italia 17), S. 3-211.
- Margaroli, Paolo, Gesandte (Diplomatie und Gesandtschaftswesen. B Mittel- und Westeuropa. III: Kirchlicher Bereich und IV: Italien, in: LexMA 4 (1989), Sp. 1370-1373.
- Margaroli, Paolo, Diplomazia e stati rinascimentali. Le ambascerie sforzesche fino alla conclusione della Lega italica (1450-1455), Firenze 1992 (Pubblicazioni della Facoltà di Lettere e Filosofia dell'Università di Milano 11).
- Marino, John A., The Italian States in the "Long Sixteenth Century", Brady, Thomas A. – Oberman, Heiko – Tracy, James D. (Hgg.), Handbook of European History 1400-1600. Late Middle Ages, Renaissance and Reformation, Bd. 1: Structures and Assertions, Leiden – New York – Köln 1994, S. 331-367.
- Martin, Alfred von, Soziologie der Renaissance. Physiognomie und Rhythmik einer Kultur des Bürgertums, Frankfurt am Main 1949.
- Martines Lauro (Hg.), Violence and Civil Disorder in Italian Cities 1200-1500, Berkeley – Los Angeles – London 1972 (Ucla Center for Medieval and Renaissance Studies 5).
- Mattingly, Garrett, Renaissance Diplomacy, London 1955.
- Mazzacane, Aldo, Diritto e giuristi nella formazione dello Stato moderna in Italia, in: Gioglio Chittolini – Anthony Molho – Pierangelo Schiera (Hg.), Origini dello Stato. Processi di formazione statale in Italia fra medioevo ed età moderna, Bologna 1994 (Annali dell'Istituto storico italo-germanico. Quaderno 39), S. 331-347.

- Mehring, Gebhard, Kardinal Raimund Peraudi als Ablasskommissar in Deutschland 1500-1504 und sein Verhältnis zu Maximilian I., in: Forschungen und Versuche zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Festschrift Dietrich Schäfer zum siebzigsten Geburtstag dargebracht von seinen Schülern, Jena 1915, S. 334-409.
- Meister, Aloys, Die Anfänge der modernen diplomatischen Geheimschrift. Beiträge zur Geschichte der italienischen Kryptographie des XV. Jahrhunderts, Paderborn 1902.
- Melville, Gert, Die Wahrheit des Eigenen und die Wirklichkeit des Fremden. Über frühe Augenzeugen des osmanischen Reiches, in: Franz-Reiner Erkens (Hg.), Europa und die osmanische Expansion im ausgehenden Mittelalter, 1997 (Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 20), S. 79-101.
- Melville, Gert – von Moos, Peter (Hgg.), Das Öffentliche und Private in der Vormoderne, Köln – Weimar – Wien 1998 (Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und Früher Neuzeit 10).
- Melville, Gert, „Un bel office“. Zum Heroldswesen in der spätmittelalterlichen Welt des Adels, der Höfe und der Fürsten, in: Peter Moraw (Hg.), Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter, Stuttgart 2002 (Vorträge und Forschungen 48), S. 291-321.
- Menache. Sophia, The Crusades and their Impact on the Development of Medieval Communication, in: Hundsbichler, Helmut (Bearb.), Kommunikation zwischen Orient und Okzident. Alltag und Sachkultur. Internationaler Kongreß Krems an der Donau 6. bis 9. Oktober 1992, Wien 1994 (Sitzungsbereichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse 619), S. 69-90.
- Mertens, Dieter, „Europa, id est patria, domus propria, sedes nostra...“ Zu Funktionen und Überlieferung lateinischer Türkenreden im 15. Jahrhundert, in: Franz-Reiner Erkens (Hg.), Europa und die osmanische Expansion im ausgehenden Mittelalter, 1997 (Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 20), S. 39-57.
- Mertens, Dieter, Die Rede als institutionalisierte Kommunikation im Zeitalter des Humanismus, in: Duchhardt, Heinz – Melville, Gert (Hgg.), Im Spannungsfeld von Recht und Ritual. Soziale Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit, Köln – Weimar – Wien 1997 (Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und Früher Neuzeit 7), S. 401-421.
- Mertens, Dieter, „Uß notdurften der hl. Christenheit, reichs und sonderlich deutscher Nation“. Der Freiburger Reichstag in der Geschichte der Hof- und Reichstage des späten Mittelalter, in: Schadek, Hans (Hg.), Der Kaiser in seiner Stadt. Maximilian I. und der Reichstag zu Freiburg 1498, Freiburg i.B. 1998, S. 31-54.

- Metzler, Guido, Die doppelte Peripherie. Neapel als römische Kolonie und als spanische Provinz, in: Wolfgang Reinhard (Hg.), Römische Mikropolitik unter Papst Paul V. Borghese (1605-1621) zwischen Spanien, Neapel, Mailand und Genua, Tübingen 2004 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 107), S. 179-334.
- Meuthen, Erich (Hg.), Reichstage und Kirche. Kolloquium der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. München, 9. März 1990, Göttingen 1991 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 42).
- Meuthen, Erich, Das Itinerar der deutschen Legationsreise des Nikolaus von Kues 1451/1452, in: Dahlhaus, Joachim – Kohnle, Armin (Hgg.), Papstgeschichte und Landesgeschichte. Festschrift für Hermann Jakobs zum 65. Geburtstag, Köln – Weimar – Wien 1995 (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 39), S. 473-502.
- Mezler-Andelberg, Helmut (Hg.), Festschrift Karl Eder zum siebenzigsten Geburtstag, Innsbruck 1959.
- Migliorino, Francesco, Kommunikationsprozesse und Formen sozialer Kontrolle im Zeitalter des Ius Commune, in: Duchhardt, Heinz – Melville, Gert (Hgg.), Im Spannungsfeld von Recht und Ritual. Soziale Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit, Köln – Weimar – Wien 1997 (Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und Früher Neuzeit 7), S. 49-70.
- Minieri Riccio, Camillo, Biografie degli Accademici Alfonsini detti poi Pontaniani dal 1442 al 1543, [o. O.] ca. 1881.
- Miethke, Jürgen, Die päpstliche Kurie des 14. Jahrhunderts und die „Goldene Bulle“ Kaiser Karls IV. 1356, in: Dahlhaus, Joachim – Kohnle, Armin (Hgg.), Papstgeschichte und Landesgeschichte. Festschrift für Hermann Jakobs zum 65. Geburtstag, Köln – Weimar – Wien 1995 (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 39), S. 437-450.
- Miethke, Jürgen, De potestate papae. Die päpstliche Amtskompetenz im Widerstreit der politischen Theorie von Thomas von Aquin bis Wilhelm von Ockham, Tübingen 2000 (Spätmittelalter und Reformation. Neue Reihe 16).
- Millet, Hélène – Moraw, Peter, Clerics in the State, in: Reinhard, Wolfgang (Hg.), Power Elites and State Building, Oxford – New York 1996 (The Origins of the Modern State in Europa [8]), S. 173-188.
- Mitchell, Bonner, The Majesty of the State. Triumphal Progresses of foreign Sovereigns in Renaissance Italy (1494-1600), Firenze 1986 (Biblioteca dell' „Archivum Romanicum“ 203).
- Mörke, Olaf, Pamphlet und Propaganda. Politische Kommunikation und technische Innovation in Westeuropa in der Frühen Neuzeit, in: Michael North (Hg.), Kommunikationsrevolutionen. Die neuen Medien des 16.

und 19. Jahrhunderts, Köln – Weimar – Wien 1995 (Wirtschafts- und Sozialhistorische Studien 3), S. 15-32.

- Molho, Anthony, Patronage and the State in Early Modern Italy, in: Maćzak, Antoni – Müller-Luckner, Elisabeth (Hgg.), Klientelsysteme im Europa der Frühen Neuzeit, München 1998 (Schriften des Historischen Kollegs 9), S. 233-242.
- Moos, Peter von, Das Öffentliche und Private im Mittelalter. Für einen kontrollierten Anachronismus, in: Melville, Gert – von Moos, Peter (Hgg.), Das Öffentliche und Private in der Vormoderne, Köln – Weimar – Wien 1998 (Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und Früher Neuzeit 10), S. 3-83.
- Moraw, Peter, Versuch über die Entstehung des Reichstags, in: Weber, Hermann (Hg.), Politische Ordnungen und soziale Kräfte im Alten Reich, Wiesbaden 1980 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung Universalgeschichte, Beiheft 8/2), S. 1-36.
- Moraw, Peter, Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter 1250 bis 1490, Berlin 1985 (Propyläen Geschichte Deutschlands 3).
- Moraw, Peter, Bestehende, fehlende und heranwachsende Voraussetzungen des deutschen Nationalbewußtseins im späten Mittelalter, in: Ehlers, Joachim (Hg.), Ansätze und Diskontinuität deutscher Nationsbildung im Mittelalter, Sigmaringen 1989 (Nationes. Historische und philologische Untersuchungen zur Entstehung der europäischen Nationen im Mittelalter 8), S. 99-120.
- Moraw, Peter, Reichsreform und Gestaltwandel der Reichsverfassung um 1500, in: Schwinges, Rainer Christoph (Hg.), Über König und Reich. Aufsätze zur deutschen Verfassungsgeschichte des späten Mittelalters, Sigmaringen 1995, S. 277-292 (zuerst erschienen in: Göttingische Gelehrte Anzeigen 244 (1992), S. 277-296).
- Moraw, Peter, Über Patrone und Klientelen im Heiligen Römischen Reich des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, in: Maćzak, Antoni – Müller-Luckner, Elisabeth (Hgg.), Klientelsysteme im Europa der Frühen Neuzeit, München 1998 (Schriften des Historischen Kollegs 9), S. 1-18.
- Moraw, Peter, Der Reichstag zu Worms von 1495, in: Claudia Helm – Jost Hausmann (Bearb.), 1495 – Kaiser Reich Reformen. Der Reichstag zu Worms. Ausstellung des Landeshauptarchivs Koblenz in Verbindung mit der Stadt Worms zum 500jährigen Jubiläum des Wormser Reichstags von 1495. Museum der Stadt Worms im Andreasstift 20. August bis 19. November 1995, Koblenz 1995 (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz – Katalogreihe []), S. 25-37.
- Moraw, Peter, Über Rahmenbedingungen und Wandlungen auswärtiger Politik vorwiegend im deutschen Spätmittelalter, in: Berg, Dieter – Kintzinger, Martin – Monnet, Pierre (Hgg.), Auswärtige Politik und internationale

Beziehungen im Mittelalter (13. bis 16. Jahrhundert), Bochum 2002 (Europa in der Geschichte. Schriften zur Entwicklung des modernen Europa 6), S. 31-45.

Moraw, Peter (Hg.), Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter, Stuttgart 2002 (Vorträge und Forschungen 48).

Mostert, Marco, New Approaches to Medieval Communication, Turnhout 1999 (Utrecht Studies in Medieval Literacy [1]).

Mostert, Marco, New Approaches to Medieval Communication?, in: ders. (Hg.), New Approaches to Medieval Communication, Turnhout 1999 (Utrecht Studies in Medieval Literacy [1]), S. 15-37.

Mostert, Marco, A Bibliography of Works on Medieval Communication, in: ders. (Hg.), New Approaches to Medieval Communication, Turnhout 1999 (Utrecht Studies in Medieval Literacy [1]), S. 193-297.

Mozzarelli, Cesare, Lo stato Gonzaghesco – Mantova dal 1382 al 1707, in: Lino Marini u.a., I Ducati padani, Trento e Trieste, Torino 1979 (Storia d'Italia 17), S. 359-495.

Mozzarelli, Cesare – Oresko, Robert – Ventura, Leandro (Hgg.), La Corte di Mantova nell'età di Andrea Mantegna: 1450-1550. Atti del convegno (Londra, 6-8 marzo 1992/ Mantova, 28 marzo 1992), Roma 1997 („Europa delle Corti“. Centro studi sulle società di antico regime. Biblioteca del Cinquecento 75).

Mühleisen, Hans-Otto, Die „Schmeicheley“ als Topos der älteren Politischen Theorie, in: Wolfgang Jäger – Hans-Otto Mühleisen – Hans-Joachim Veen (Hgg.), Republik und Dritte Welt. Festschrift für Dieter Oberndörfer zum 65. Geburtstag, Paderborn u.a. 1994 (Studien zur Politik 27), S. 259-277.

Napoli, Giovanni di, Lorenzo Valla: filosofia e religione nell'umanesimo italiano, Roma 1971.

Niederstätter, Alois, Maximilian I. und die Bodenseeregion, in: Dobras, Werner – Burmeister, Karl Heinz – Niederstätter, Alois, Der Reichstag zu Lindau 1496/97, Lindau 1998 (Neujahrsblatt 38 des Museumsvereins Lindau), S. 38-55.

North, John, The Ambassador's Secret. Holbein and the World of the Renaissance, London – New York 2002.

Ochoa Bruna, Miguel Angel, Die spanische Diplomatie an der Wende zur Neuzeit, in: Alfred Kohler – Friedrich Edelmayer (Hgg.), Hispania – Austria. Die Katholischen Könige, Maximilian I. und die Anfänge der Casa de Austria in Spanien. Akten des Historischen Gespräches – Innsbruck, Juli 1992, Wien – München 1993 (Studien zur Geschichte und Kultur der iberischen und iberamerikanischen Länder 1), S. 52-67.

- Oexle, Otto Gerhard, Memoria in der Gesellschaft und in der Kultur des Mittelalters, in: Heinzle, Joachim (Hg.), *Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche*, Frankfurt am Main – Leipzig 1994, S. 297-323.
- Offenstadt, Nicolas, La paix d'Arras, 1414-1415: Un paroxysme rituel?, in: Clauzel, Denis – Giry-DeLoison, Charles – Leduc, Christophe (Hgg.), *Arras et la diplomatie européenne XV^e – XVI^e siècles*, Arras 1999 (Collection «Histoire» []), S. 65-80.
- Ohmann, Fritz, *Die Anfänge des Postwesens und die Taxis*, Leipzig 1909.
- O'Malley, John W., *Praise and Blame in Renaissance Rome. Rhetoric, Doctrine, and Reform in the Sacred Orators of the Papal Court, c. 1450-1521*, Durham 1979 (Duke Monographs in Medieval and Renaissance Studies 3).
- Ortalli, Gherardo (Hg.), *Storia d'Europa. Volume terzo: Il Medioevo. Secoli V-XV*, Torino 1994.
- Oswald, Stefan, *Die Inquisition, die Lebenden und die Toten. Venedigs deutsche Protestanten*, Sigmaringen 1989 (Studi. Schriftenreihe des Deutschen Studienzentrums in Venedig. Centro Tedesco di Studi Veneziana 6).
- Pape, Maria E., *Die Turquerie in der bildenden Kunst des 18. Jahrhunderts*, Diss. Köln 1987.
- Paravicini, Werner (Hg.), *Zeremoniell und Raum. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen veranstaltet gemeinsam mit dem Institut Paris und dem Historischen Institut der Universität Potsdam. Potsdam, 25. bis 27. September 1994*, Sigmaringen 1997 (Residenzforschung 6).
- Paravicini, Werner, *Zeremoniell und Raum*, in: Paravicini, Werner (Hg.), *Zeremoniell und Raum. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen veranstaltet gemeinsam mit dem Institut Paris und dem Historischen Institut der Universität Potsdam. Potsdam, 25. bis 27. September 1994*, Sigmaringen 1997 (Residenzforschung 6), S. 11-27.
- Paravicini Bagliani, Agostino, *Il papato medievale e il concetto di Europa*, in: Gherardo Ortalli (Hg.), *Storia d'Europa, Bd. 3: Il Medioevo. Secoli V-XV*, Torino 1994, S. 819-845.
- Partner, Peter, *The Pope's Men. The Papal Civil Service in the Renaissance*, Oxford 1990.
- Patrucco, Ursula, *Die Geschichte der Visconti. Von den Seeschlachten um die Vorherrschaft über den Lago Maggiore bis zum Herzogtum von Mailand und Norditalien 1277-1450*, Verbania 2001 (Historia des Lago Maggiore 1).

- Pavan, Paola, Il Comune di Roma al tempo di Alessandro VI, in: Chiabò, M. u.a. (Hgg.), Roma di fronte all'Europa al tempo di Alessandro VI. Atti del convegno (Città del Vaticano – Roma, 1-4 dicembre 1999), Roma 2001, S. 323-330.
- Pélissier, Léon-G., Recherches dans les archives italiennes. Louis XII et Ludovic Sforza (8 avril 1498 – 23 juillet 1500), 2 Bdd., Paris 1896.
- Pellegrini, Marco, Ascanio Sforza: la creazione di un cardinale “di famiglia”, in: Giorgio Chittolini (Hg.), Gli Sforza, la Chiesa lombarda, la corte di Roma. Strutture e pratiche beneficarie nel ducato di Milano (1450-1535), Napoli 1989 (Europa Mediterranea Quaderni 4), S. 215-289.
- Pepper, Simon, Castles and cannon in the Naples campaign of 1494-95, in: Abulafia, David (Hg.), The French Descent into Renaissance Italy 1494-95. Antecedents and Effects, Aldershot – Brookfield 1995, S. 263-193.
- Pesman Cooper, Roslyn, Florentine Ruling Group under the “Governo popolare”, 1494-1512 (1985), in: dies., Pier Soderini and the Ruling Class in Renaissance Florence, Goldbach 2002.
- Peyronnet, Georges, The distant origins of the Italian wars: political relations between France and Italy in the fourteenth and fifteenth centuries, in: David Abulafia (Hg.), The French Descent into Renaissance Italy 1494-95. Antecedents and Effects, Aldershot 1995, S. 29-53.
- Pflüger, Christine, Kommissare und Korrespondenzen. Politische Kommunikation im Alten Reich (1552-1558), Köln – Weimar – Wien 2005 (Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und Früher Neuzeit 24).
- Pieper, Renate, Informationszentren im Vergleich. Die Stellung Venedigs und Antwerpens im 16. Jahrhundert, in: Michael North (Hg.), Kommunikationsrevolutionen. Die neuen Medien des 16. und 19. Jahrhunderts, Köln – Weimar – Wien 1995 (Wirtschafts- und Sozialhistorische Studien 3), S. 45-60.
- Pillinini, Giovanni, Il sistema degli stati italiani 1454-1494, Venezia 1970 (Seminario di Storia – Studi e Ricerche 1).
- Pizzorusso, Giovanni, „Per servizio della Sacra Congregazione de Propaganda Fide”: i nunzi apostolici e le missioni tra centralità romana e Chiesa universale (1622-1660), in: Frigo, Daniela (Hg.), Ambasciatori e nunzi. Figure della diplomazia in età moderna, Roma 1999, S. 201-227.
- Plösch, Josef, St.-Georgs-Ritterorden und Maximilian I. Türkenpläne von 1493/94, in: Helmut J. Mezler-Andelberg (Hg.), Festschrift Karl Eder zum siebzigsten Geburtstag, Innsbruck 1959, S. 33-56.
- Pölnitz, Götz Freiherr von, Jakob Fugger. [Bd. 1] Kaiser, Kirche und Kapital in der oberdeutschen Renaissance, Tübingen 1949; [Bd. 2] Jakob Fugger. Quellen und Erläuterungen, Tübingen 1951.

- Pohl, Hans (Hg.), Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft. Referate der 12. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vom 22.-25.4.1987 in Siegen, Stuttgart 1989 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 87).
- Pohl, Hans, Einführung, in: Pohl, Hans (Hg.), Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft. Referate der 12. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vom 22.-25.4.1987 in Siegen, Stuttgart 1989 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 87), S. 7-18.
- Polizzotto, Lorenzo, The Elect Nation. The Savonarolan Movement in Florence 1494-1545, Oxford u.a. 1995.
- Potter, G.R., The New Cambridge Modern History, Bd. 1: The Renaissance. 1493-1520, Cambridge 1957.
- Preto, Paolo, I servizi segreti di Venezia, Milano 1994 (La Cultura Saggi 499).
- Prodi, Paolo, The structure and organization of the church in Renaissance Venice: suggestions for research, in: Hale, J.R. [John Rigby] (Hg.), Renaissance Venice, London 1973, S. 409-430.
- Prodi, Paolo, Il sovrano pontefice. Un corpo e due anime: la monarchia papale nella prima età moderna, Bologna 1982.
- Pullan, Brian, Rich and Poor in Renaissance Venice. The Social Institutions of a Catholic State, to 1620, Oxford 1971.
- Pullan, Brian, The occupations and investments of the Venetian nobility in the middle and late sixteenth century, in: Hale, J.R. [John Rigby] (Hg.), Renaissance Venice, London 1973, S. 379-408.
- Queller, Donald E., Thirteenth Century Diplomatic Envoys: *Nuncii* and *Procuratores*, in: *Speculum* 35 (1960), S. 196-213.
- Queller, Donald E., L'évolution du rôle de l'Ambassadeur: les pleins pouvoirs et le traité de 1201 entre les Croisés et les Vénitiens, in: *Le Moyen Age* 67 (1961), S. 479-501.
- Queller, Donald E., Early Venetian Legislation Concerning Foreign Ambassadors, *Studies in the Renaissance* 12 (1965), S. 7-17.
- Queller, Donald E., The Office of Ambassador in the Middle Ages, Princeton 1967.
- Queller, Donald E., Representative Institutions and Law, in: *Recueil de Mémoires et Travaux de la Société d'histoire du Droit et des Institutions des Anciens Pays de Droit écrit* 7 (1970), S. 373-388.

- Queller, Donald E., How to Succeed as an Ambassador: A Sixteenth Century Venetian Document, in: ders. – Joseph R. Strayer (Hgg.), *Post Scripta: Essays on Medieval Law and the Emergence of the European State in Honor of Gaines Post*, Roma 1972 (*Studia Gratiana* 15), S. 655-671.
- Queller, Donald E., The development of Ambassadorial Relazioni, in: Hale, J.R. [John Rigby] (Hg.), *Renaissance Venice*, London 1973, S. 174-196.
- Queller, Donald E., *Medieval Diplomacy in the Fourth Crusade*, London 1980 (Collected studies series 114).
- Quirin, Heinz, König Friedrich III. in Siena (1452), in: *Aus Reichstagen des 15. und 16. Jahrhunderts. Festgabe dargebracht der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens*, Göttingen 1958 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 5), S. 24-79.
- Ragotzky, Hedda – Wenzel, Horst (Hgg.), *Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell und die Zeichen*, Tübingen 1990.
- Ragotzky, Hedda – Wenzel, Horst (Hgg.), Einleitung, in: diess. (Hgg.), *Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell und die Zeichen*, Tübingen 1990, S. 1-15.
- Rainer, Johann, Maximilian I. und Italien, in: Alfred Kohler – Friedrich Edelmayer (Hgg.), *Hispania – Austria. Die Katholischen Könige, Maximilian I. und die Anfänge der Casa de Austria in Spanien. Akten des Historischen Gespräches – Innsbruck, Juli 1992, Wien – München 1993* (Studien zur Geschichte und Kultur der iberischen und iberamerikanischen Länder 1), S. 132-139.
- Reeves, Marjorie, *The Influence of Prophecy in the later Middle Ages. A Study in Joachimism*, Oxford 1969.
- Rehberg, Andreas, Alessandro VI e i Colonna: motivazioni e strategie nel conflitto fra il papa Borgia e il baronato romano, in: M. Chiabò u.a. (Hgg.), *Roma di fronte all'Europa al tempo di Alessandro VI. Atti del convegno (Città del Vaticano – Roma, 1-4 dicembre 1999)*, Bd. 1, Roma 2001 (Pubblicazioni degli Archivi di Stato. Saggi 68), S. 345-386.
- Reinhard, Wolfgang (Hg.), *Power Elites and State Building*, Oxford – New York 1996 (*The Origins of the Modern State in Europa* [8]).
- Reinhard, Wolfgang, *Geschichte der Staatsgewalt. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München 2000.
- Reinhard, Wolfgang, Einleitung. Römische Mikropolitik und spanisches Mittelmeer, in: ders. (Hg.), *Römische Mikropolitik unter Papst V. Borghese (1605-1621) zwischen Spanien, Neapel, Mailand und Genua*,

Tübingen 2004 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 107), S. 1-20.

Reinhardt, Volker, Florenz zur Zeit der Renaissance. Die Kunst der Macht und die Botschaft der Bilder, Freiburg – Würzburg 1990.

Reinhardt, Volker (Hg.), Die großen Familien Italiens, Stuttgart 1992.

Reinhardt, Volker, Savoyen, in: ders. (Hg.), Die großen Familien Italiens, Stuttgart 1992, S. 485-500.

Reinhardt, Volker, Geschichte Italiens, München 2002.

Reinwald, Gustav, Vom Reichstage in Lindau 1496-1497, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung 12 (1883), S. 15-35.

Reumont, Alfred von, Italienische Diplomaten und diplomatische Verhältnisse. Vom 13. zum 16. Jahrhundert, in: ders., Beiträge zur italienische Geschichte 1, Berlin 1853, S. 1-270.

Rexroth, Frank, Rituale und Ritualismus in der historischen Mittelalterforschung. Eine Skizze, in: Goetz, Hans-Werner – Jarnut, Jörg (Hgg.), Mediävistik im 21. Jahrhundert. Stand und Perspektiven der internationalen und interdisziplinären Mittelalterforschung, München 2003 (MittelalterStudien des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens, Paderborn 1), S. 391-406.

Riccardi, Luca, An Outline of Vatican Diplomacy in the Early Modern Age, in: Daniela Frigo (Hg.), Politics and Diplomacy in Early Modern Italy. The Structure of Diplomatic Practice, 1450-1800, Cambridge 2000 (Cambridge Studies in Italian History and Culture [I]), S. 95-108.

Roecklein, Hedwig, Kommunikation – Chancen und Grenzen eines mediävistischen Forschungszweiges, in: Das Mittelalter 6.1 (2001), S. 5-13.

Röhr, Helmut, Ulrich von Hutten und das deutsche Nationalbewußtsein, Diss. Hamburg 1936.

Rossi, Luigi, Lega tra il Duca di Milano, i Fiorentini e Carlo VII Re di Francia (21 febbraio 1452), in: Archivio Storico Lombardo 33 (1906), S. 246-298.

Roth, Cecil, Les Marranes a Venise, in: Revue des Études Juives 89 (1930), S. 201-236.

Rubinstein, Nicolai, The Place of the Empire in fifteenth-century Florentine Political Opinion and Diplomacy, in: Bulletin of the Institute of Historical Research 30 (1957), S. 125-135.

- Rubinstein, Nicolai, Firenze e il problema della politica imperiale in Italia al tempo di Massimiliano I, in: *Archivio Storico Italiano* 116.1 (1958), S. 5-35.
- Rubinstein, Nicolai (Hg.), *Florentine Studies. Politics and Society in Renaissance Florence*, London 1968.
- Rubinstein, Nicolai, Florentine Constitutionalism and Medici Ascendancy in the Fifteenth Century, in: Rubinstein, Nicolai (Hg.), *Florentine Studies. Politics and Society in Renaissance Florence*, London 1968, S. 442-462.
- Rubinstein, Nicolai, Italian reactions to Terraferma expansion in the fifteenth century, in: Hale, J.R. (John Rigby) (Hg.), *Renaissance Venice*, London 1973, S. 197-217.
- Rubinstein, Nicolai, Das politische System Italiens in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: Peter Moraw (Hg.), „Bündnissysteme“ und „Außenpolitik“ im späten Mittelalter, Berlin 1988 (= *Zeitschrift für Historische Forschung*, Beiheft 5), S. 105-119.
- Rubinstein, Nicolai, Savonarola on the government of Florence, in: Stella Fletcher – Christine Shaw (Hgg.), *The World of Savonarola. Italian Elites and Perceptions of Crises. Papers from the Conference held at the University of Warwick, 29-31 May 1998, to mark the fifth Centenary of the Death of Fra Girolamo Savonarola*, Aldershot u.a. 2000, S. 42-54.
- Russell, Joycelyne G., *Diplomats at Work. Three Renaissance Studies*, Wolfeboro Falls 1992.
- Ryder, Alan, The evolution of imperial government in Naples under Alfonso the Magnanimous, in: Hale, J.R. – Highfield, J.R.L. – Smalley, B. (Hgg.), *Europe in the late Middle Ages*, London 1965, S. 332-357.
- Ryder, Alan, *The Kingdom of Naples under Alfonso the Magnanimous. The Making of a Modern State*, Oxford 1976.
- Ryder, Alan, *Alfonso the Magnanimous. King of Aragon, Naples and Sicily, 1396-1458*, Oxford – New York 1990.
- Ryder, Alan, The Angevin bid for Naples, 1380-1480, in: Abulafia, David (Hg.), *The French Descent into Renaissance Italy 1494-95. Antecedents and Effects*, Aldershot – Brookfield 1995, S. 55-69.
- Said, Edward W., *Orientalism*, New York 1994 (zuerst 1978).
- Sakellariou, Eleni, Institutional and social continuities in the kingdom of Naples between 1443 and 1528, in: Abulafia, David (Hg.), *The French Descent into Renaissance Italy 1494-95. Antecedents and Effects*, Aldershot – Brookfield 1995.
- Salter Gurney, Emma, *Tudor England through Venetian Eyes*, London 1930.

- Santini, Emilio, Firenze ei suoi "Oratori" nel quattrocento, Milano u.a. 1922 (Biblioteca „Sandron" di Scienze e Lettere 77).
- Santoro, Caterina, Gli Sforza. La casata nobiliare che resse il ducato di Milano dal 1450 al 1535, Milano 1992 (Tea Storica 6).
- Sasso Tateo, Barbara, Montferrat, in: Volker Reinhardt (Hg.), Die großen Familien Italiens, Stuttgart 1992, S. 372-377.
- Salvatorelli, Luigi, Geschichte Italiens, Berlin 1942.
- Schadek, Hans (Hg.), Der Kaiser in seiner Stadt. Maximilian I. und der Reichstag zu Freiburg 1498, Freiburg i.B. 1998.
- Scheible, Heinz, Die Gravamina, Luther und der Wormser Reichstag 1521, in: ders., Melanchthon und die Reformatoren. Forschungsbeiträge, hg. von Gerhard May – Rolf Decot, Mainz 1996 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte, Beiheft 41), S. 393-409.
- Schenk, Gerrit Jasper, Zeremoniell und Politik. Herrschereinzüge im spätmittelalterlichen Reich, Köln – Weimar – Wien 2003 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. Böhmer, Regesta Imperii 21).
- Schiera, Pierangelo, Staatsräson, Benehmen und Melancholie: Ein politischer Teufelskreis der italienischen Renaissance?, in: Schorn-Schütte, Luise (Hg.), Aspekte der politischen Kommunikation im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts. Politische Theologie – Res Publica – Verständnis – konsensgestützte Herrschaft, München 2004 (= Historische Zeitschrift, Beiheft 39), S. 329-346.
- Schiller, Friedrich, Die Verschwörung des Fiesco zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel, Stuttgart 1994 (Reclams Universalbibliothek 51).
- Schmid, Peter, Der päpstliche Legat Raimund Peraudi und die Reichsversammlungen der Jahre 1501-1503. Zum Prozeß der Entfremdung zwischen Reich und Rom in der Regierungszeit König Maximilians I., in: Meuthen, Erich (Hg.), Reichstage und Kirche. Kolloquium der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. München, 9. März 1990, Göttingen 1991 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 42), S. 65-88.
- Schmidt, Adolf, Einleitung, in: Piccolomini, Enea Silvio, Deutschland. Der Brieftraktat an Martin Mayer und Jakob Wimpfeling's „Antworten und Einwendungen gegen Enea Silvio", bearb. von dems., Köln – Graz 1962, S. 1-32.
- Schmidt, Hans-Joachim, Kaiser Maximilian I. und die Schweizer. Vom regionalen Konflikt zum europäischen Mächtkampf, in: Georg Schmidt-von Rhein (Hg.), Kaiser Maximilian I. Bewahrer und Reformator (Katalog

zur gleichnamigen Ausstellung vom 2.8.2002 bis 31.10.2002 im Reichskammergerichtsmuseum Wetzlar), Ramstein 2002, S. 105-115.

Schmitt, Carl, Römischer Katholizismus und politische Form, Stuttgart 1984 (Neudruck der 2. Auflage von 1925, München).

Schnettger, Matthias, Das Alte Reich und Italien in der Frühen Neuzeit. Ein institutionengeschichtlicher Überblick, in: QFIAB 79 (1999), S. 344-420.

Schorn-Schütte, Luise (Hg.), Aspekte der politischen Kommunikation im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts. Politische Theologie – Res Publica – Verständnis – konsensgestützte Herrschaft, München 2004 (= Historische Zeitschrift, Beiheft 39).

Schorn-Schütte, Luise, Einleitung, in: dies. (Hg.), Aspekte der politischen Kommunikation im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts. Politische Theologie – Res Publica – Verständnis – konsensgestützte Herrschaft, München 2004 (= Historische Zeitschrift, Beiheft 39).

Schröcker, Alfred, Die Festung Incisa. Eine „Praktik“ aus der Zeit Maximilians I., in: QFIAB 51 (1971), S. 369-389.

Schröcker, Alfred, Die Deutsche Nation. Beobachtungen zur politischen Propaganda des ausgehenden Jahrhunderts, Lübeck 1974 (Historische Studien 426).

Schuchard, Christiane, Päpstliche Legaten und Kollektoren nördlich der Alpen, in: Siegfried de Rachewiltz – Josef Riedmann (Hgg.), Kommunikation und Mobilität im Mittelalter. Begegnungen zwischen dem Süden und der Mitte Europas (11.-14. Jahrhundert), Sigmaringen 1995, S. 261-275.

Schulze, Winfried, Der deutsche Reichstag des 16. Jahrhunderts zwischen traditioneller Konsensbildung und Paritätisierung der Reichspolitik, in: Duchhardt, Heinz – Melville, Gert (Hgg.), Im Spannungsfeld von Recht und Ritual. Soziale Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit, Köln – Weimar – Wien 1997 (Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und Früher Neuzeit 7), S. 446-461.

Schwarz, Jörg, Herrscher- und Reichstitel bei Kaisertum und Papsttum im 12. und 13. Jahrhundert, Köln – Weimar – Wien 2003 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F. Böhmer, Regesta Imperii 22).

Schwarz, Klaus, Zu den frühen Beziehungen Brandenburg-Preußens zu Türken und Tataren, in: Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 24 (1987), S. 151-172.

Schwedler, Gerald, Rituale als Ausdruck von Herrschaft, in: Claus Ambos u.a. (Hrsg.), Die Welt der Rituale. Von der Antike bis heute, Darmstadt 2005, S. 171-175.

- Schwedler, Gerald, Ritualisiertes Beutemachen: Das Jagdzeremoniell Karls des Großen, in: Claus Ambos u.a. (Hrsg.), Die Welt der Rituale. Von der Antike bis heute, Darmstadt 2005, S. 181-187.
- Schwinges, Rainer Christoph (Hg.), Über König und Reich. Aufsätze zur deutschen Verfassungsgeschichte des späten Mittelalters, Sigmaringen 1995.
- Schwoebel, Robert H., Western Spies in the Levant, in: History Today (1963), S. 747-766.
- Schwoebel, Robert, The Shadow of the Crescent. The Renaissance Image of the Turk (1453-1517), Nieuwkoop 1967.
- Seidel Menchi, Silvana, Italy, in: Scribner, Bob – Porter, Roy – Teich, Mikuláš (Hgg.). The Reformation in national context, Cambridge 1994, 1994-201.
- Seidlmayer, Michael, Geschichte Italiens. Vom Zusammenbruch des Römischen Reiches bis zum ersten Weltkrieg, Stuttgart ²1989.
- Setton, Kenneth M., The Papacy and the Levant (1204-1571), Bd. 2: The Fifteenth Century, Philadelphia 1978 (Memoirs of the American Philosophical Society 2).
- Seyboth, Reinhard, Die Reichstage der 1480er Jahre, in: Peter Moraw (Hg.), Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter, Stuttgart 2002 (Vorträge und Forschungen 48), S. 519-545.
- Shaw, Christine, The Roman barons and the French descent into Italy, in: Abulafia, David (Hg.), The French Descent into Renaissance Italy 1494-95. Antecedents and Effects, Aldershot – Brookfield 1995, S. 249-261.
- Sheehan, Michael, The Balance of Power. History and Theory, London – New York 1994 (Neudruck 2000).
- Shell, Janice – Sironi, Grazioso, Ambrogio de Predis, Cristoforo Solari, and the Monument to Erasmo Brasca, in: Raccolta Vinciana 26 (1995), S. 159-183.
- Sieber-Lehmann, Claudius, „Teutsche Nation“ und Eidgenossenschaft. Der Zusammenhang zwischen Türken- und Burgunderkriegen, in: HZ 253 (1991), S. 561-602.
- Sieder, Reinhard, Kulturwissenschaften. Fragen und Theorien. Erste Annäherung, in: Christina Lutter – Margit Szöllösi-Janze – Heidemarie Uhl (Hgg.), Kulturgeschichte. Fragestellungen, Konzepte, Annäherungen, Innsbruck u.a. 2004 (Querschnitte 15), S. 13-36.
- Siegert, Bernhard, Vögel, Engel und Gesandte. Alteuropas Übertragungsmedien, in: Wenzel, Horst (Hg.), Gespräche – Boten – Briefe. Körpergedächtnis und Schriftgedächtnis im Mittelalter, Berlin 1997 (Philologische Studien und Quellen 143), S. 45-62.

- Simeoni, Luigi, *Storia politica d'Italia. Le Signorie, Bd. II*, Milano 1950 (*Storia politica d'Italia. Dalle origini ai giorni nostri* []).
- Simonsfeld, Henry, *Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venezianischen Handelsbeziehungen*, 2 Bdd., Stuttgart 1887 (ND 1968).
- Soldi Rondinini, Gigliola, *Milano, il Regno di Napoli e gli Aragonesi (secoli XIV-XV)*, in: *Gli Sforza a Milano e in Lombardia e i loro rapporti con gli Stati italiani ed europei (1450-1535)*. Convegno internazionale Milano, 18-21 maggio 1981, Milano 1982, S. 229-290.
- Spieß, Karl-Heinz, *Rangdenken und Rangstreit im Mittelalter*, in: Paravicini, Werner (Hg.), *Zeremoniell und Raum. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen veranstaltet gemeinsam mit dem Institut Paris und dem Historischen Institut der Universität Potsdam*. Potsdam, 25. bis 27. September 1994, Sigmaringen 1997 (*Residenzforschung* 6), S. 39-61.
- Spieß, Karl-Heinz, *Kommunikationsformen im Hochadel und am Königshof im Spätmittelalter*, in: Gerd Althoff (Hg.), *Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter*, Stuttgart 2001 (*Vorträge und Forschungen* 51), S. 261-290.
- Stälin, Christoph Friedrich, *Aufenthaltssorte Kaiser Maximilians I. seit seiner Alleinherrschaft 1493 bis zu seinem Tode 1519*, in: *Forschungen zur Deutschen Geschichte* 1 (1862), S. 347-395.
- Stollberg-Rilinger, Barbara, *Zeremoniell als politisches Verfahren. Rangordnung und Rangstreit als Strukturmerkmale des frühneuzeitlichen Reichstags*, in: Kunisch, Johannes (Hg.), *Neue Studien zur frühneuzeitlichen Reichsgeschichte*, Berlin 1997 (= *Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft* 19), S. 91-132.
- Stollberg-Rilinger, Barbara, *Zeremoniell, Ritual, Symbol. Neue Forschungen zur symbolischen Kommunikation in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, in: *Zeitschrift für historische Forschungen* 27 (2000), S. 389-405.
- Stolleis, Michael, *Staat und Staatsräson in der frühen Neuzeit. Studien zur Geschichte des öffentlichen Rechts*, Frankfurt am Main 1990.
- Stone, Lawrence, *Prosopography*, in: *Daedalus* 100 (1971), S. 46-79.
- Studt, Birgit, *Legationen als Instrumente päpstlicher Reform- und Kreuzzugspropaganda im 15. Jahrhundert*, in: Gerd Althoff (Hg.), *Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter*, Stuttgart 2001 (*Vorträge und Forschungen* 51), S. 421-453.
- Thiessen, Hillard von, *Außenpolitik im Zeichen personaler Herrschaft. Die römisch-spanischen Beziehungen in mikropolitisch-perspektive*, in: Wolfgang Reinhard (Hg.), *Römische Mikropolitik unter Papst Paul V. Borghese (1605-1621) zwischen Spanien, Neapel, Mailand und Genua*,

Tübingen 2004 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 107), S. 21-178.

- Thum, Bernd, Öffentlichkeit und Kommunikation im Mittelalter. Zur Herstellung von Öffentlichkeit im Bezugfeld elementarer Kommunikationsformen im 13. Jahrhundert, in: Ragotzky, Hedda – Wenzel, Horst (Hgg.), *Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell und die Zeichen*, Tübingen 1990, S. 65-87.
- Trautz, Fritz, Die Reichsgewalt in Italien im Spätmittelalter, in: *Heidelberger Jahrbücher* 7 (1963), S. 45-81.
- Tucci, Ugo, The psychology of the Venetian marchant in the sixteenth century, in: Hale, J.R. [John Rigby] (Hg.), *Renaissance Venice*, London 1973, S. 346-378.
- Tumler, Marian – Arnold, Udo, *Der Deutsche Orden von seinem Ursprung bis zur Gegenwart*, Bonn – Godesberg 1975.
- Tuohy, Thomas, *Herculean Ferrara. Ercole d'Este, 1471-1505, and the Invention of a Ducal Capital*, Cambridge 1996 (Cambridge Studies in Italian History and Culture [6]).
- Vagts, Alfred, Die Chimäre des europäischen Gleichgewichts (1942), in: Hans-Ulrich Wehler (Hg.), *Alfred Vagts. Bilanzen und Balancen. Aufsätze zur internationalen Finanz und internationalen Politik*, Frankfurt a.M. 1979, S. 131-160. 281-286 [Anmerkungen].
- Voltmer, Ernst, Deutsche Herrscher in Italien. Kontinuität und Wandel vom 11. bis zum 14. Jahrhundert, in: Siegfried de Rachewiltz – Josef Riedmann (Hgg.), *Kommunikation und Mobilität im Mittelalter. Begegnungen zwischen dem Süden und der Mitte Europas (11.-14. Jahrhundert)*, Sigmaringen 1995, S. 15-26.
- Waas, Glenn Elwood, *The Legendary Character of Kaiser Maximilian*, New York 1966 (Columbia University Germanic Studies 14).
- Walther, Helmut G., *Imperiales Königtum, Konziliarismus und Volkssouveränität. Studien zu den Grenzen des mittelalterlichen Souveränitätsgedankens*, München 1976.
- Ward Swain, Elisabeth, The Wages of Peace: the Condotte of Ludovico Gonzaga, 1436-1478, in: *Renaissance Studies* 3.4 (1989), S. 442-452.
- Wasner, Franz, Fifteenth-Century Texts on the Ceremonial of the Papal „legatus a latere“, in: *Traditio* 14 (1958), S. 295-358.
- Webb, Nicholas, Momus with little flatteries: intellectual life at the Italian courts, in: Ames-Lewis, Francis – Bednarek, Anka (Hgg.), *Mantenga and 15th-Century Court Culture*, London 1993.

- Weber, Hermann (Hg.), Politische Ordnungen und soziale Kräfte im Alten Reich, Wiesbaden 1980 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung Universalgeschichte, Beiheft 8/2).
- Weber, Max, Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis (1904), in: ders., Methodologische Schriften. Studienausgabe, eingeführt von Johannes Winkelmann, Frankfurt am Main 1968, S. 1-64.
- Weber, Max, Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie, Halbbd. 1, Tübingen ⁵1976 (zuerst 1922).
- Weinfurter, Stefan, Die Welt der Rituale: Eine Einführung, in: Claus Ambos u.a. (Hgg.), Die Welt der Rituale. Von der Antike bis heute, Darmstadt 2005, S. 1-7.
- Weinstein, Donald, The Myth of Florence, in: Rubinstein, Nicolai (Hg.), Florentine Studies. Politics and Society in Renaissance Florence, London 1968, S. 15-44.
- Welch, Eveyn S., Between Milan and Naples: Ippolita Maria Sforza, duchess of Calabria, in: Abulafia, David (Hg.), The French Descent into Renaissance Italy 1494-95. Antecedents and Effects, Aldershot – Brookfield 1995, S. 123-136.
- Wendehorst, Stephan – Westphal, Siegrid, Reichspersonal in der Frühen Neuzeit? Überlegungen zu Begrifflichkeit und Konturen einer auf Kaiser und Reich bezogenen Funktionselite, in: Anette Baumann u.a. (Hgg.), Reichspersonal. Funktionsträger für Kaiser und Reich, Köln – Weimar – Wien 2003 (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich 46), S. 1-20.
- Wenzel, Horst, Repräsentation und schöner Schein am Hof und in der höfischen Literatur, in: Ragotzky, Hedda – Wenzel, Horst (Hgg.), Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell und die Zeichen, Tübingen 1990, S. 171-208.
- Wenzel, Horst (Hg.), Gespräche – Boten – Briefe. Körpergedächtnis und Schriftgedächtnis im Mittelalter, Berlin 1997 (Philologische Studien und Quellen 143).
- Wenzel, Horst, Einleitung, in: ders. (Hg.), Gespräche – Boten – Briefe. Körpergedächtnis und Schriftgedächtnis im Mittelalter, Berlin 1997 (Philologische Studien und Quellen 143).
- Wenzel, Horst, Boten und Briefe. Zum Verhältnis körperlicher und nichtkörperlicher Nachrichtenträger, in: Wenzel, Horst (Hg.), Gespräche – Boten – Briefe. Körpergedächtnis und Schriftgedächtnis im Mittelalter, Berlin 1997 (Philologische Studien und Quellen 143), S. 86-105.

- Wiesflecker, Hermann, Die politische Entwicklung der Grafschaft Görz und ihr Erbfall an Österreich, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 56 (1948), S. 329-384.
- Wiesflecker, Hermann, Der Italienzug König Maximilians I. im Jahr 1496, in: Carinthia I. Geschichtliche und volkskundliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens 146 (1952), S. 581-619.
- Wiesflecker, Hermann, Maximilian I. und die Heilige Liga von Venedig (1495), in: Gertrude Gsodam (Hg.), Festschrift W. Sas-Zaloziecky zum 60. Geburtstag, Graz 1956, S. 178-199.
- Wiesflecker, Hermann, Maximilian I. und die Wormser Reichsreform von 1495, in: Zeitschrift des historischen Vereines für Steiermark 49 (1958), S. 3-66.
- Wiesflecker, Hermann, Der Traum des Hans von Hermansgrün, eine Reformschrift aus dem Lager des Königs Maximilian I., in: Helmut J. Mezler-Andelberg (Hg.), Festschrift Karl Eder zum siebzigsten Geburtstag, Innsbruck 1959, S. 13-32.
- Wiesflecker, Hermann, Der Kongress zu Mals und Glurns. Ein Beitrag zur deutschen Italienpolitik 1496, in: Beiträge zu geschichtlichen Landeskunde Tirols 207 (1959), S. 347-371.
- Wiesflecker, Hermann, Neue Beiträge zur Frage des Kaiser-Papstplanes Maximilians I. im Jahre 1511, in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 71 (1963), S. 311-352.
- Wiesflecker, Hermann, Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd. 2: Reichsreform und Kaiserpolitik. 1493-1500. Entmachtung des Königs im Reich und in Europa, München 1975; Bd. 5: Der Kaiser und seine Umwelt. Hof, Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur, München 1986.
- Wiesflecker, Hermann, Neue Beiträge zum Gesandtschaftswesen Maximilians I., in: Römische Historische Mitteilungen 23 (1981), S. 303-317.
- Wiesflecker, Hermann, Maximilian I. Die Fundamente des habsburgischen Weltreiches, Wien – München 1991.
- Wodka, Josef, Zur Geschichte der nationalen Protektorate der Kardinäle an der römischen Kurie, Innsbruck – Leipzig 1938 (Publikationen des ehemaligen Österreichischen Historischen Instituts in Rom 4.1).
- Wolf, Armin, Die Gliederung Europas in Nationen im Spiegel von Recht und Gesetzgebung des Mittelalters, in: Ehlers, Joachim (Hg.), Ansätze und Diskontinuität deutscher Nationsbildung im Mittelalter, Sigmaringen 1989 (Nationes. Historische und philologische Untersuchungen zur Entstehung der europäischen Nationen im Mittelalter 8), S. 83-96.

- Wolff, Helmut, Päpstliche Legaten auf Reichstagen des 15. Jahrhunderts, in: Meuthen, Erich (Hg.), Reichstage und Kirche. Kolloquium der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. München, 9. März 1990, Göttingen 1991 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 42), S. 25-40.
- Wolff, Max Freiherr von, Die Beziehungen Kaiser Maximilians I. zu Italien 1495-1508, Innsbruck 1909.
- Würgler, Andreas – Nubola, Cecilia, Politische Kommunikation und die Kultur des Bittens, in: dies. (Hg.), *Forme della comunicazione politica in Europa nei secoli XV-XVII. Suppliche, gravamina, lettere*, Bologna – Berlin 2004 (Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento. Contributi 14), S. 7-12.
- Wyduckel, Dieter, *Princeps Legibus Solutus. Eine Untersuchung zur frühmodernen Rechts- und Staatslehre*, Berlin 1979 (Schriften zur Verfassungsgeschichte 30).
- Zotz, Thomas, Der Reichstag als Fest: Feiern, Spiele, Kurzweil, in: Schadek, Hans (Hg.), *Der Kaiser in seiner Stadt. Maximilian I. und der Reichstag zu Freiburg 1498*, Freiburg i.B. 1998, S. 147-170.
- Zucchi, Stefan Matthias, *Deutschland und die Deutschen im Spiegel venezianischer Berichte des 16. Jahrhunderts*, Berlin 2003 (Diss. Marburg 2001).
- Zunckel, Julia, Quasi-Nuntius in Mailand. Giulio della Torre als Vertrauensmann spanischer Gouverneure und des Papstes, in: Wolfgang Reinhard (Hg.), *Römische Mikropolitik unter Papst Paul V. Borghese (1605-1621) zwischen Spanien, Neapel, Mailand und Genua*, Tübingen 2004 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 107), S. 335-426.
- Zunckel, Julia, Handlungsspielräume eines Mailänder Erzbischofs Federico Borromeo und Rom, in: Wolfgang Reinhard (Hg.), *Römische Mikropolitik unter Papst Paul V. Borghese (1605-1621) zwischen Spanien, Neapel, Mailand und Genua*, Tübingen 2004 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 107), S. 427-568.

Tabelle 1: Gesandte, Agenten und Spione der italienischen Mächte im Osmanischen Reich zwischen 1494 und 1500

(nach den biographischen Hinweisen bei Höflechner, Die Gesandten der europäischen Mächte 1490-1500; Fisher, Foreign Relations of Turkey, 1481-1512; Preti, I servizi segreti; Cerioni, La diplomazia sforzesca; vornehmliche Quellenbasis: Sanudo, Burchard)

<u>Zeitabschnitt</u>	<u>1494/1495</u>	<u>1496/1497</u>	<u>1498-1500</u>
----------------------	------------------	------------------	------------------

Anzahl der Gesandtschaften und inoffiziellen Missionen zu den Osmanen

Rom	2	1	3
Neapel	2	0	4
Mailand	0	1	4 (+ 1 geplant)
Venedig	1	3	7
Florenz	0	0	4
Ferrara	0	0	3
Mantua	0	0	2
Montferrat	0	0	1
Savoyen	0	0	0
Insgesamt:	5	5	28 (+1)

<u>Rom</u>	1 Sekretär, 2 Missionen: 1494 VI-XI; 1494 XI/XII Ziel: Provisionsgelder für Dschem; Druck auf Venedig Name: Giorgio Bocciardo	1 Sekretär, 1 Mission: 1496 XII Ziel: Verhandlungen (?), Intrigen gegen Venedig (?) Name: Giorgio Bocciardo	1 Sekretär, 1 Mission: 1498 IX Ziel: Intrigen gegen Venedig (?) Name: Giorgio Bocciardo 1 Gesandter, 2 Missionen: 1499 VI-VIII 1500 III Ziel: Intrigen gegen Venedig (?) Name: Ambrogio Bocciardo
<u>Neapel</u>	1 Gesandter, 1 Mission: 1494 ca. VI Ziel: Truppenhilfe gegen Frankreich Name: NN 1 Gesandter, 1 Mission: 1494 XII-1495 I Ziel: Truppenhilfe gegen Frankreich (?) Name: Camillo Panndone, Gf. von Venafro, Vizekg. von Pouille, Militär	Keine Mission	1 Gesandter, 1 Mission: 1498 VII Ziel: Handels- und Freundschaftsvertrag (15.7. abgeschlossen, 25.7. ratifiziert) Name: Tomaso Paleologo (!) Asani 1 Gesandter, 1 Mission: 1499 IV-VIII Ziel: Übergabe des Leichnams von Dschem, Friedensmission (abgeschlossen auf 50 Jahre) Name: Giacomo Pignatello 1 Gesandter, 1 Mission: 1500 ca. V/VI Ziel: Intrigen gegen Venedig Name: NN 1 Gesandter, 1 Mission: 1500 ca. XII/1501 I (?) Ziel: Intrigen gegen Venedig (?) Name: NN, Commendator di Capua (Alessandro Manducha ?)
<u>Mailand</u>	Keine Mission	1 Gesandter, 1 Mission: 1496 XI/XII Ziel: Hintertreibung der frz.-venez. Annäherung Name: Angelo de Lavelo	1 Gesandter, 1 Mission: 1498 IX Ziel: (Flotten)spionage Name: NN 1 Gesandter, 1 Mission: 1499 V Ziel: Intrigen gegen Venedig (?) Name: NN 1 Gesandter, 1 Mission: 1499 VII-IX Ziel: Intrigen gegen Venedig Name: NN 1 Sekretär, 1 Mission, unausgeführt: 1499 XI Ziel: Intrigen, Militärhilfe gegen Venedig (?) Name: Paolo Bilia, Cancellarius der

<u>Venedig</u>			Geheimen Kanzlei 1 Gesandter, 1 Mission: 1500 ca. III-VI Ziel: Intrigen gegen Venedig (?) Name: Francesco de Casal
	1 Sekretär, 1 Mission: 1495 VI-XI (?) Ziel: Tod des Dschem, konsularische Aufgaben Name: Alvise Sagudino	1 Sekretär, 2 Missionen: 1496 ca. V/VI-XI/XII Ziel: Handels- und Flottenspionage, Reinstallation des <i>Baiuolo</i> 1496 XII-1497 XI Ziel: konsularische Aufgaben in Bosnien, Montenegro (Vertrag von Cattaro 3.8.1497) Name: Alvise Sagudino 1 Agent/Spion, 1 Mission: ca. 1496-1499 Ziel: (Handels-)Spionage, Hilfe bei offiziellen Missionen Name: Andrea Gritti, Kaufmann, späterer Admiral und Doge	1 Agent/Spion, 1 Mission: Andrea Gritti Mind. 3 weitere Agenten/Spione zwischen 1499 und 1503 Ziel: Flotten- und Handelsspionage 1 Sekretär, 1 Mission: 1499 IV-1500 IX Ziel: konsularische Aufgaben in Bosnien und Montenegro Name: Alvise Sagudino 1 Gesandter, 1 Mission: 1499 XII-1500 V Ziel: Friedensmission, gegen Intrigen der Italiener Name: Andrea Zanchani 1 Sekretär, 1 Mission: 1499 Ende-1500 III Ziel: Friedensmission Name: Alvise Manenti
<u>Florenz</u>	Keine Mission	Keine Mission	1 Gesandter, 1 Mission: 1499 ca. II-VII Ziel: Handelskonzessionen, Einsetzung eines <i>Emino</i> (Vertrag von 1488 verlängert) Name: Geri Risaliti 1 Gesandter, 1 Mission: 1499 ab V (?) Ziel: Intrigen gegen Venedig (?) Name: NN 1 Gesandter, 1 Mission: 1500 ca. IV/V Ziel: Handelsvertrag, Einsetzung eines <i>Emino</i> (neuer Handelsvertrag) Name: NN 1 Gesandter, 1 Mission: 1500 ab V Ziel: <i>Emino</i> , konsularische und handelspolitische Aufgaben Name: Andrea Carneseccchi
	Keine Mission	Keine Mission	1 Gesandter, 1 Mission: 1498 (?) Ziel: Intrigen gegen Venedig Name: NN
<u>Ferrara</u>	Keine Mission	Keine Mission	

Mantua			1 Gesandter, 1 Mission: 1499 ca. VII Ziel: Intrigen gegen Venedig Name: NN
	Keine Mission	Keine Mission	1 Gesandter, 1 Mission: 1500 ca. zwischen IV/VII Name: NN
<u>Montferrat</u>			1 Gesandter, 1 Mission: 1499 ab VII Ziel: Intrigen gegen Venedig (?) Name: Giorgio Schiavo
	Keine Mission	Keine Mission	1 Gesandter, 1 Mission: 1500 ca. zwischen IV/VII Ziel: Intrigen gegen Venedig Name: NN
<u>Savoyen</u>			1 Gesandter, 1 Mission: 1499 IV Ziel: ? Name: NN
	Keine Mission	Keine Mission	Keine Mission

Tabelle 2: „Qualifikationen“ und Voraussetzungen der italienischen Gesandten im Osmanischen Reich zwischen 1494 und 1500

	Status	Erfahrung	Kenntnisse	
Rom	aus päpstl. <i>Familia</i> Papst-Vertraute keine hohen kirchlichen Würden Beziehungen zu Genueser Bänkerfamilien (?)	mehrfach an den Sultan abgefertigt	Sprachkenntnisse Dolmetscher der Gesandten in Rom (Beziehungsnetze)	<u>professionell</u> : Verhandlungen um finanzielle Subventionen Kriegsstrategie
Neapel	Militär, (hoher) Adel	dem Charakter nach offizielle Sondermissionen	militär-strategisches Wissen	<u>offiziell-repräsentativ</u> : Kriegsstrategie
Mailand	unbekannte Agenten – Spionage	unbekannt	unbekannt	<u>subversiv</u> : Spionage
Venedig	konsularisch tätige Sekretäre Kaufleute, Juden, Spione	kontinuierliche Einsetzung in bestimmten geographischen Räumen (Bosnien, Montenegro) Kaufleute	Sprachkenntnisse Dolmetscher der türkischen Gesandten in Venedig (Beziehungsnetze)	<u>professionell</u> : konsularisch und handelspolitisch umfassendes Spionagesystem
Florenz	hoher sozialer Status <i>Emino</i>	Kaufleute, Handelsvertreter	Handelsbeziehungen	<u>„okkasionell“</u> : handelspolitisch
Ferrara/Mantua	Agenten	unbekannt	unbekannt	<u>subversiv</u>

Tabelle 3: Interessen- und *Bilancia*-Politik der Mächte Italiens am Hof Maximilians I. und im Reich 1495/1500

Mailand

	RT Worms	RT Lindau	RT Freiburg	RT Augsburg
Ziele	Herrschaftskonsolidierung: - Investitur - territoriale Abriegelung (Incisa-Streitfall) - Neutralisierung der Schweizer - Reichshilfe gegen Frankreich - Einschluss Neapels in Liga	Herrschaftskonsolidierung: - Italienzug Maximilians (Sicherung der Alpenpässe) - Liga-Einschluss Neapels - Pisa-Konflikt: Ducheschi gegen Marcheschi, Malvezzi-Affaire	Herrschaftsabsicherung: - Waffenstillstand mit Frankreich (April 1498) - dann Propagierung des Offensivkriegs gegen Frankreich - Pisa-Konflikt - nach Entlassung des Venezianers offene antivenezianische Spitze	Herrschaftsabsicherung: - Friedensvermittlung im Schweizer Krieg - Reichshilfe gegen Frankreich (Truppen) - Verhinderung eines Zweifrontenkriegs mit Venedig (Türkeidiplomatie) - Aufnahme in Schwäbischen Bund
Reichspolitischer Faktor	Erasmus Brascha Pensionäre: Jean Bontemps Reichs/Kurfürsten (Gf. von Württemberg, Ebf. von Trier) Gegner: Ebf. Berthold von Mainz, Ludovico Bruno (Montferriner) <hr/> Orte der politischen Kommunikation: Kgl. Hof Reichstag Worms Tagsatzungen	Erasmus Brascha Pensionäre: Konrad Stürtzel, Niklas von Firmian ? Reichs/Kurfürsten: Hz. Albrecht von Sachsen Gegner: Ebf. Berthold von Mainz <hr/> Orte der politischen Kommunikation: Kgl. Hof Reichstag Lindau „Kongress“ von Glurns und Mals Hoftag Vigevano Innsbrucker Regiment	Erasmus Brascha Pensionäre: Hz. Georg von Bayern, Matthäus Lang, Jean Bontemps Gegner: Berthold von Mainz Ziel: <i>Opposition des Mainzers (Gf. Heinrich von Fürstenberg, Kf. Friedrich von Sachsen)</i> <hr/> Orte der politischen Kommunikation: Kgl. Hof Reichstag Freiburg Ulmer Gespräche	Pensionäre: u.a. Luca de Renaldis, Matthäus Lang, Nicolo de Cesare, Pietro de Bonomo <hr/> Orte der politischen Kommunikation: Kgl. Hof Reichstag Augsburg Innsbrucker Regiment Landtag Sterzing Tagsatzungen

Venedig

	RT Worms	RT Lindau	RT Freiburg	RT Augsburg
Ziele	Territorialpolitik, professionelle Ligavertretung: - Vorbereitung des Italienzugs Maximilians - Häfen Apuliens - Verhinderung der Aufnahme Neapels (und Englands) in Hl. Liga - neutral Haltung zu Frankreich	Territorialpolitik, professionelle, permanente Vertretung (Sekretäre interimistisch): - Informationen - Ligavertretung - Blockadehaltung bei Italienzug - Pisa-Konflikt (Italienzug in die Toskana umleiten) - Häfen Apuliens	Territorialpolitik, Aufrechterhaltung des Bündnisses und der diplomatischen Vertretung: - Informationspolitik und anfallende Geschäfte - keine Kriegsforcierung - Görzer Erbstreit	Territorialpolitik: - Görzer Erbstreit - Informationspolitik - Türkenhilfe (Alibi)
Reichspolitischer	Reichs/Kurfürsten: Dompropst von	Zusammenarbeit mit Nuntius (venez.)	Zusammenarbeit mit Nuntius	Orte der politischen Kommunikation:

Faktor	Brixen (Greudner), Marschall von Liechtenstein, Ebf. von Köln	<u>Lehnsträger)</u>	<i>Ziel: Hzz. von Bayern und Sachsen als „Parteigänge“r Venedigs</i>	Kgl. Hof und Reichstag Augsburg – inoffiziell (Emissär)
	Orte der politischen Kommunikation: Kgl. Hof Reichstag Worms Tagsatzungen	Orte der politischen Kommunikation: Kgl. Hof Reichstag Lindau „Kongress“ von Mals und Glurns Hoftag Vigevano (alles <i>pro forma</i>)	Orte der politischen Kommunikation: Kgl. Hof vor RT Freiburg Entlassung	

Neapel

	RT Worms	RT Lindau	RT Freiburg	RT Augsburg
Ziele	Militärischer Schutz: - Aufnahme Neapels in Hl. Liga - England in Liga - Kriegsbetreiben gegen Frankreich	Militärischer Schutz: - Liga-Einschluss - Ziele Mailands	Militärischer Schutz: - Schutz Neapels - Ziele Mailands	Militärischer Schutz: unbedeutend nach Sturz Sforzas
Reichspolitischer Faktor	offizielle Hilfsbitte vor Reichstag, Zusammenarbeit mit Gesandten Spaniens Gegner: Hz. René von Lothringen <hr/> Orte der politischen Kommunikation: Kgl. Hof Reichstag Worms	Neapolitaner Gesandter als Maximilians Vertrauter und Mailänder Pensionär	Neapolitaner Gesandter als Pensionär Mailands	Neapolitaner Gesandter als kgl. Rat Maximilians

Rom/Kurie

	RT Worms	RT Lindau	RT Freiburg	RT Augsburg
Ziele	(nicht vertreten)	Geistliches Liga- Haupt - Reichshilfe für Italien - Kreuzzugs- und Friedenrhetorik Nach Italienzug: - Einschluss Neapels und Florenz' in Liga - Friedens- vermittlung (Frankreich) Kardinallegat: - Maximilian in O- Italien binden (Ersatzkrönung in Mailand)	Geistliches Ligahaupt - Nuntius kommunikativ abgeschnitten von Rom - Liga-Einheit/Ziele - Vermittlung Görz und Pisa - zunächst gegen Ausgleich mit Frankreich nicht auf Reichsebene: Annäherung an Frankreich, Expansionismus in Mittelitalien	(offiziell nicht vertreten) nicht auf Reichsebene: - Annäherung an Frankreich (frz. Hochzeit Cesare Borgias) - Expansionismus in Mittelitalien Kreuzzugslegat: (nach Regimentsbildung): - Friedens- vermittlung, Kreuzzugs- propaganda
Reichspolitischer Faktor	(nicht vertreten)	Orte der politischen Kommunikation: kgl. Hof Reichstag Lindau	Orte der politischen Kommunikation: kgl. Hof Reichstag Freiburg Ulmer Gespräche	Pfründenpolitik: Pierre Bontemps, Matthäus Lang <hr/> Orte der politischen

		Hoftag Vigevano (Kardinallegat)		Kommunikation: kgl. Hof Entlassung vor Reichstag Augsburg Kreuzzugslegat: Reichsregiment, Mainzer Opposition, „Deutsche Nation“
--	--	------------------------------------	--	--

Florenz

	RT Worms	RT Lindau	RT Freiburg	RT Augsburg
Ziele	(nicht vertreten)	diverse Faktionen: - Savonarolander - Gemäßigte - <i>Mediceer</i> (Restitution) generell: Pisa- Konflikt, territoriale Rekuperation Option Maximilian	(nicht vertreten)	(nicht vertreten) (Emissäre der Medici in Mailänder und Neapolitaner Lager?)
Reichspolitischer Faktor	(nicht vertreten)	direkt Maximilian (Italienzug) Räte Bruno und Stadion (in Florenz) Medici- Beziehungsnetz (über Rom – Kardinal Giuliano Medici)	(nicht vertreten)	(Verbindung zu Mailänder und Neapolitaner Gesandten? – mittels Medici- Kardinälen?)

Tabelle 4: *Bilancia*-Konstellation(en) 1495/1500 (tendenziell)

1. Territoriale Interessenkollisionen der italienischen Staaten:

<i>gegen</i>	
Mailand/Neapel/Papst (Kirchenstaat)/Florenz	Venedig
Florenz/Venedig	Papst (Kirchenstaat, Cesare Borgia)

2. Bündniskonstellationen im Rahmen des Antagonismus Habsburg – Valois:

<i>gegen</i>	
Heilige Liga von Venedig, 31.3.1495: Papst/Römischer König/Mailand/Venedig/Spanien	Frankreich/Türken (Alibi)
Heilige Liga von Blois, April 1499: Frankreich/Venedig mit Papst	Mailand/Neapel/Türken (Alibi)

3. Strukturell-ideologische, rechtlich-historische und rational-realpolitische Abhängigkeiten:

Universalgewalten	Sacerdotium: Papst als neutraler <i>Mediator</i>	Imperium: Kaiser als Oberster Kirchenvogt
Lebensverhältnisse	Mailand, Florenz, (Venedig) Neapel	Reich Papst
Politische Traditionen	Venedig Florenz	neutral, laizistisch, Staatsräson ghibellinisch

Tabelle 5: Zusammensetzung des Gesandtenrepertoires der Pentarchiemächte Italiens am Hof Maximilians I. sowie im Reich 1494-1500/1501 in der Relation (Annäherungswerte)

(einbezogen: alle Gesandten, Agenten, Pensionäre etc., außer NN;
geographisch nicht einbezogen: Burgund, Eidgenossen)

Symbole verweisen auf vornehmliche Funktion der einzelnen Gesandten:

♣ (*Residens, inkl. Sekretär*)

♥ (*offizieller Sonderbotschafter, Verhandlungs- oder Zeremonialanlass, inkl. Sekretär*)

♦ (*informeller Agent/Spion/Informant/Emissär/Unterhändler*)

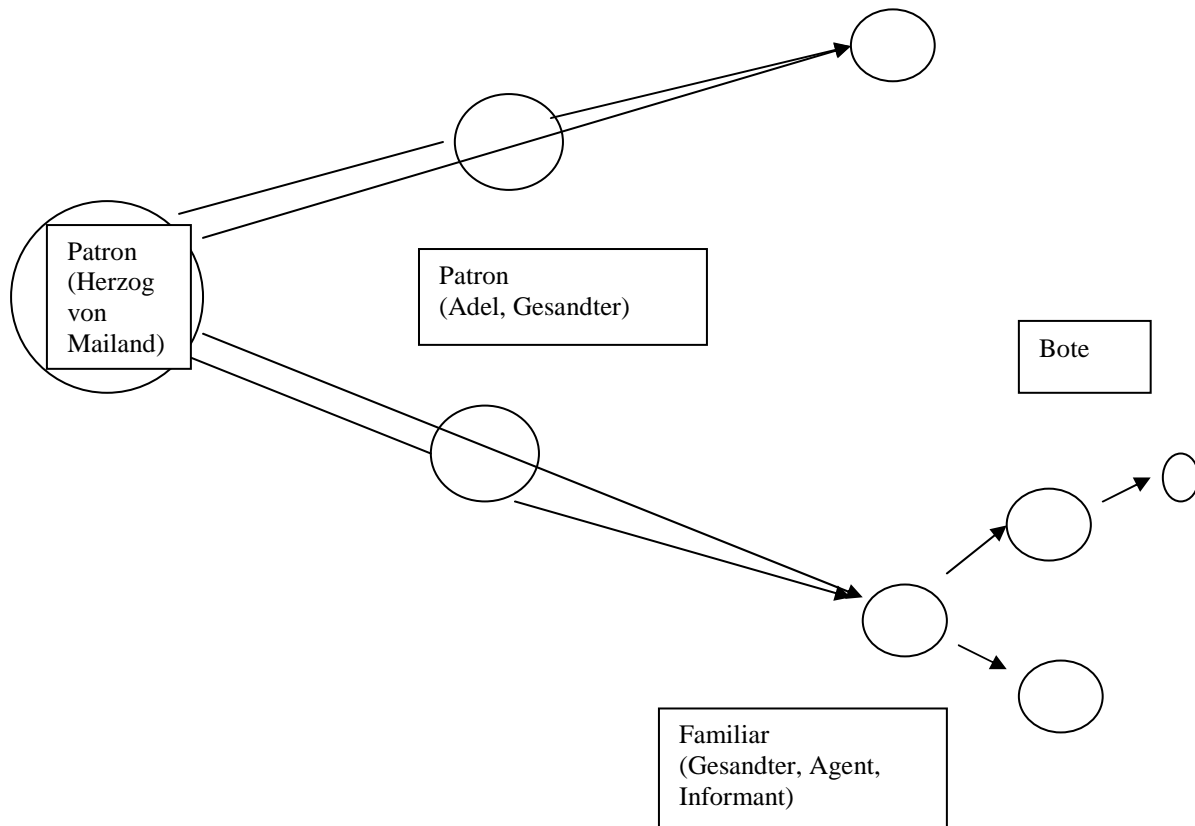
♠ (*Pensionär, in Klammern Anzahl der Personen*)

	RT Worms	RT Lindau	RT Freiburg	RT Augsburg
Mailand	♣ → 43 % ♥ → 100% ♦ → 100 % ♠ → 100% (2)	♣ → 37,5% ♥ → 28,5% ♦ → 33% ♠ → 100% (3 inkl. Neapel-Gesandter) Ludovico Sforza und Maximilian mit „Gipfetreffen“ im Vintschgau	♣ → 33% ♥ → 100% ♦ → 25% ♠ → 100% (7 inkl. Neapel-Gesandter, Fürsten)	♣ → 66% ♥ → 56% ♦ → 37,5% ♠ → 100% (12 inkl. Neapel-Gesandter, 3 Kardinäle)
	Erasmus Brascha als kgl. Rat	Erasmus Brascha kgl. Rat	Erasmus Brascha kgl. Rat	Mailänder Bürger-Gesandtschaft Erasmus Brascha Triester Präfekt
Rom	–	♣ → 12,5% ♥ → 10%	♣ → 17%	♣ → 17% (Nuntius indirekt via großen Stab an ♦) ♥ → 22% (Kreuzzugslegation nach Augsburger RT)
		ein Nuntius (mit großem Familiaren- und Agenten-Stab)	ein Nuntius (mit großem Familiaren- und Agenten-Stab)	Kardinäle vertreten sich selbst
Venedig	♣ → 43% „staatlicher“ Kurier nur eine kontinuierliche Vertretung (die mehrere Gesandte, Sekretäre ausmacht)	♣ → 37,5% ♥ → 33% ♦ → 17% (Nuntius) „staatlicher“ Kurier nur eine kontinuierliche Vertretung	♣ → 33% ♦ → 75% (Unterhändler in Friaul, Nuntius) „staatlicher“ Kurier nur eine kontinuierliche Vertretung	♦ → 50% (Unterhändler in Friaul, Nuntius, Emissär) „staatlicher“ Kurier nur eine kontinuierliche Vertretung
Neapel	♣ → 14% einziger Gesandter über den Zeitraum	♣ → 12,5% einziger Gesandter über den Zeitraum	♣ → 17% einziger Gesandter über den Zeitraum	♣ → 17% ♥ → 11%
Florenz	–	♥ → 28,5 % (2 Missionen)	–	♥ → 11%
<i>Medici</i>	–	♦ → 50%	–	♦ → 12,5% (Medici-Kardinal ?)

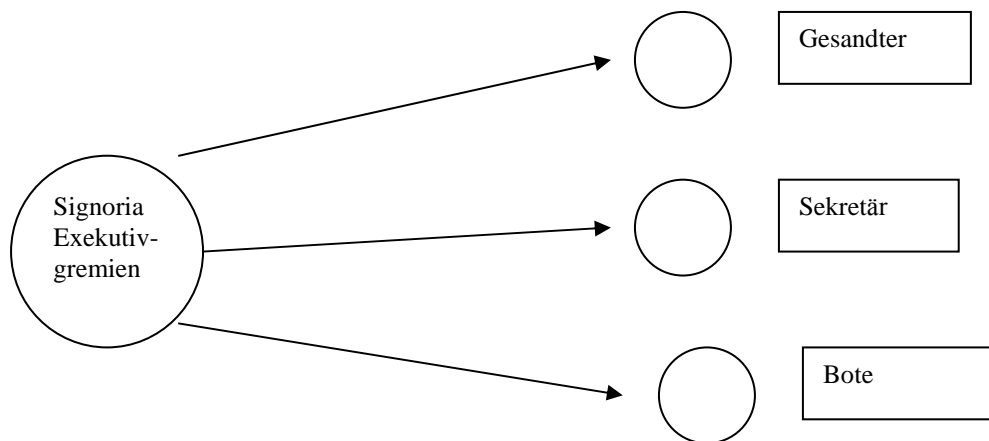
Tabelle 6: Berufliche und persönliche Voraussetzungen der Gesandten der italienischen Pentarchie-Mächte im Vergleich (Annäherungswerte)

	Mailand	Venedig	Rom	Neapel	Florenz
Juristen	mind. 18% der <i>Residentes</i> und Sondergesandten	mind. 33% der <i>Residentes</i> und Sondergesandten	mind. 20% des ganzen Repertoire	0 %	mind. 11% (inkl. Medici) (16%)
Provenienz Lehensträger kirchliche Würden	weitläufiger; (Sanseverino aus Neapel)	geschlossen aus dem Veneto	Venedig (Lehen), Franzose, Spanier, Deutscher	Feudalherr aus Apulien (Monti)	Ebf. von Florenz (Pazzi)
Literaten/ Humanisten	Giason del Maino Marchesino Stangha	Marco Bevazzano (?)	Lionello Chieregati	Giovanni Pontano	Bernardo Rucellai
andere „Staats posten“ (Behörden, Ämter, fürstl. Berater)	mind. 33% des ganzen Repertoire (Behörden)	<i>Cursus honorum</i> Ehrgesandte aus Spitzenämtern	Zeremonienmeister	Pontano kgl. Kanzler	mind. 50% (Governo) mind. 67% (Medici)
Adel/Militär	mind. 30% des ganzen Repertoire	mind. 17% des ganzen Repertoire	0%	Montibus	Giuliano Medici, Giovanni Medici (inoffiziell)
von Maximilian in Dienst genommen (auch Bianca Maria's Hof)	mind. 21% des ganzen Repertoire	0%	0 %	Montibus	0%
von Maximilian gedelt, privilegiert	mind. 18% des ganzen Repertoire	mind. 5% des ganzen Repertoire	Chieregati	Montibus	0%

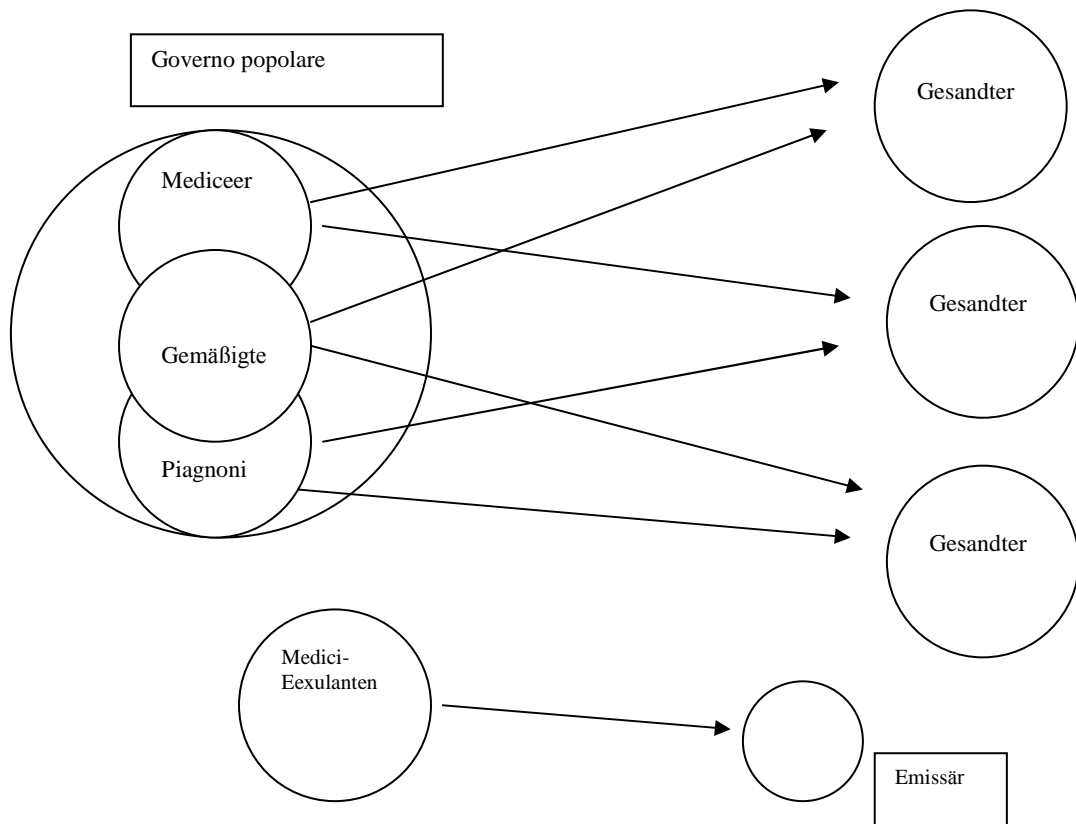
Schaubild (7): Die hierarchischen Strukturen der Gesandtschaftssysteme der Pentarchiemächte (idealtypisch)



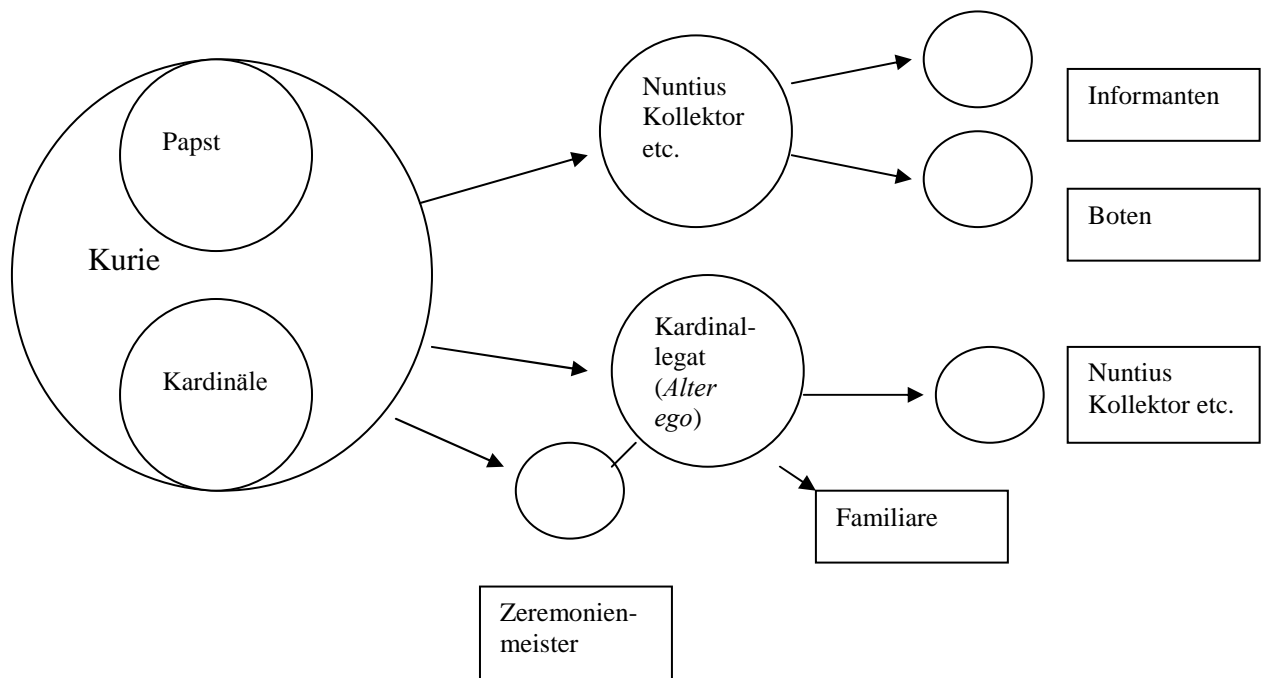
Mailand → Klientensystem



Venedig → zentralisiertes „Beamten“-System



Florenz → „Lobby“-System



Kirchenstaat → „Dualistisch-“ institutionalisiertes System